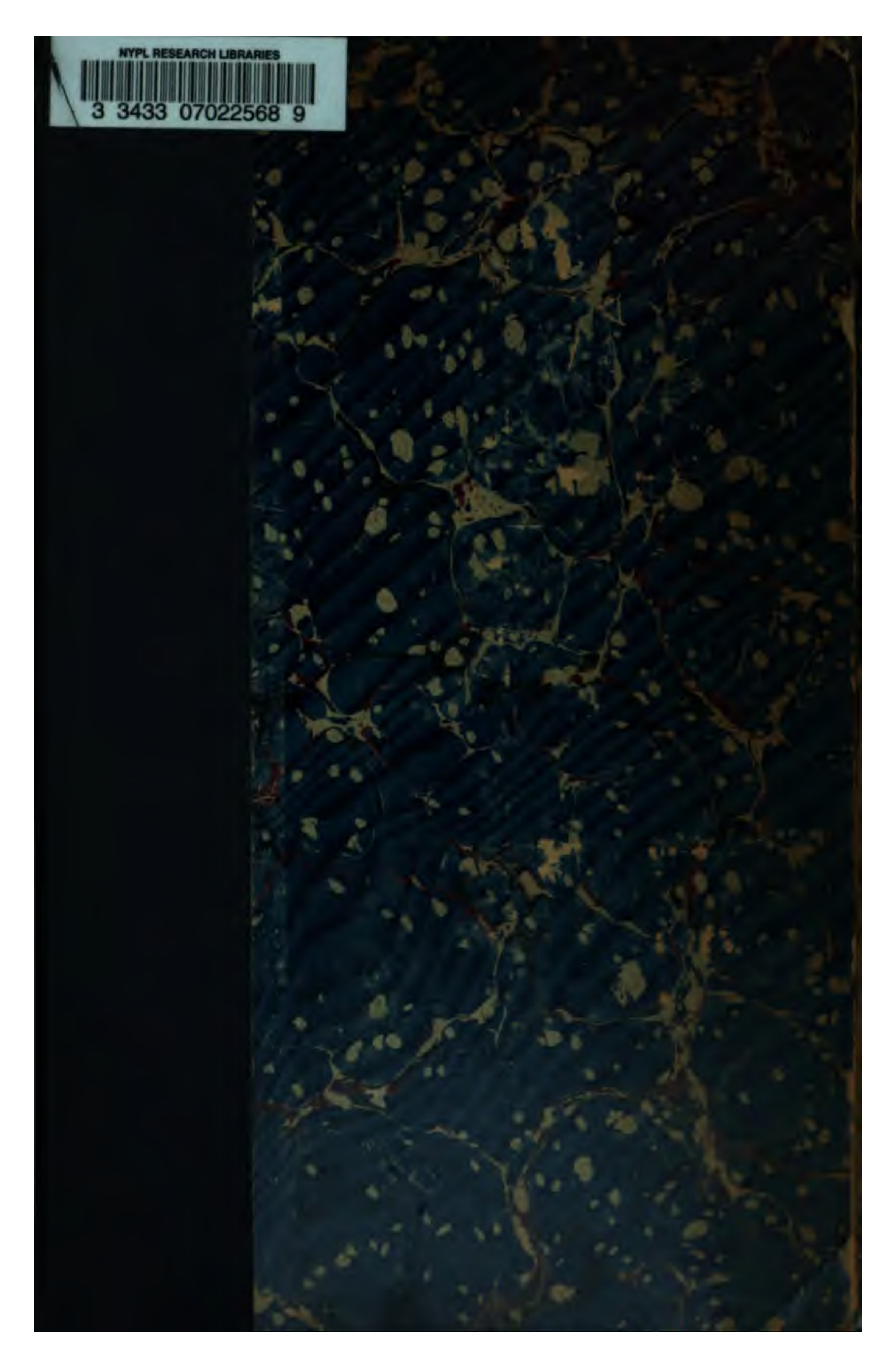
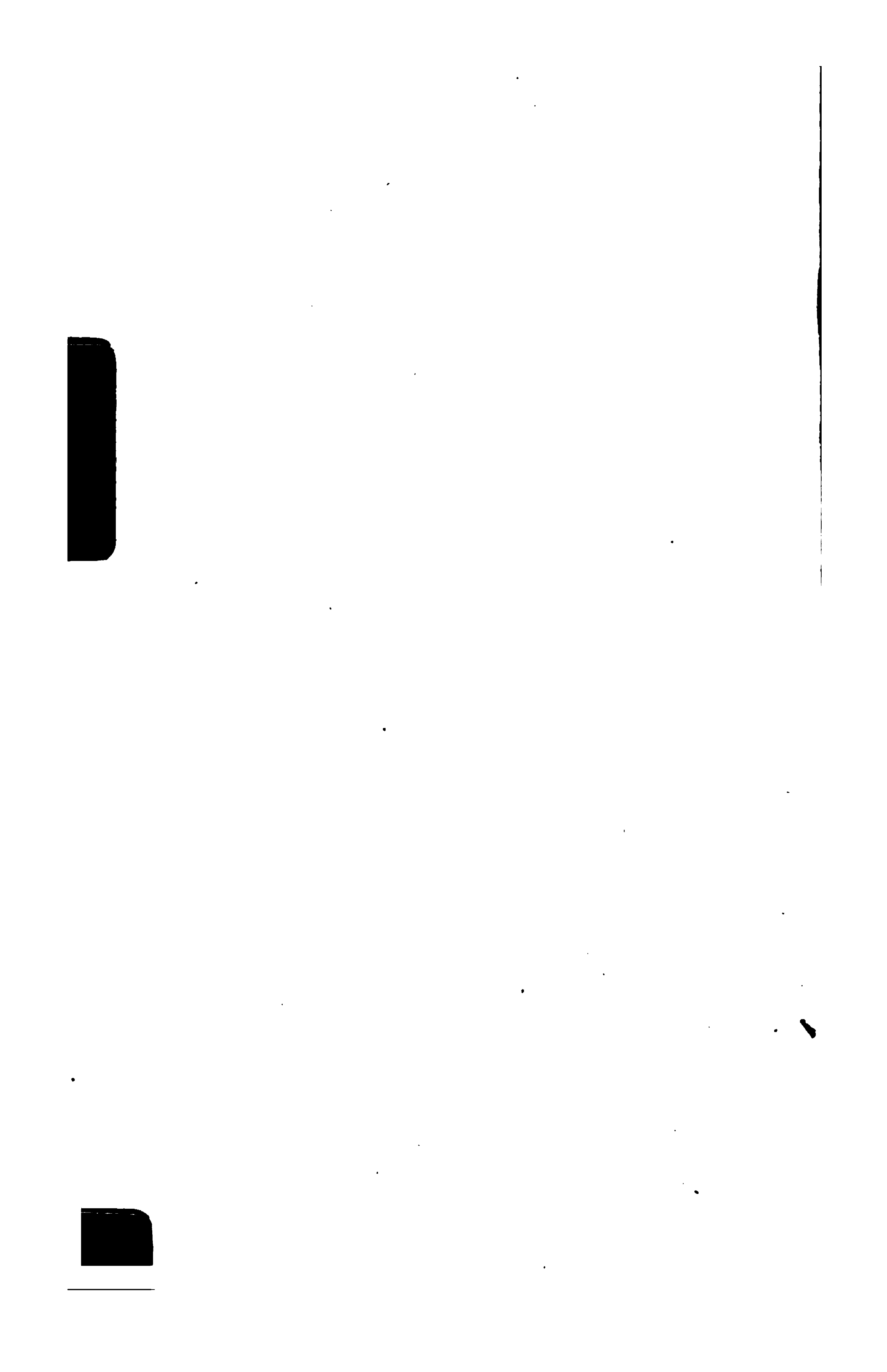
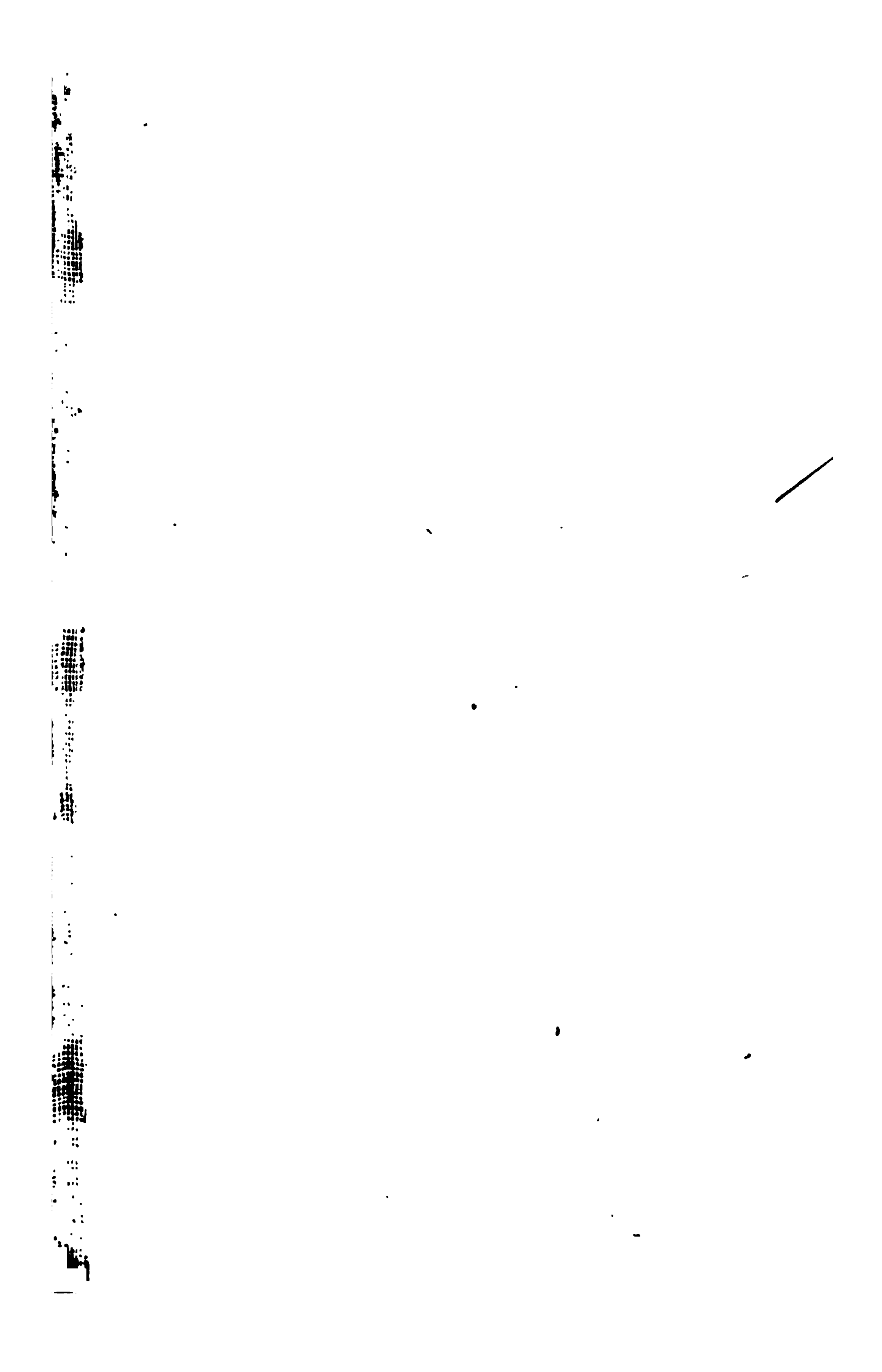

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07022568 9





Lebenlehre

oder

Philosophie der Geschichte

zur

Begründung der Lebenkunstwissenschaft.

Vorlesungen

an der Universität Göttingen gehalten

von

Karl Christian Friedrich Krause.

Aufs neue herausgegeben

von

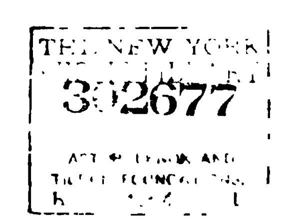
Dr. Paul Hohlfeld und Dr. August Wünsche.

Zweite Auflage.

Mit drei erläuternden Steindrucktafeln.



Leipzig
Dieterichsche Verlagsbuchhandlung
Theodor Weicher.
1904.


THE NEW YORK
302677

Vorrede.

Die „Lebenlehre“, die Wissenschaft vom Leben im allumfassenden Sinne — des Fremdwortes „Biologie“, dessen Bedeutung noch dazu auf das Gebiet der Natur beschränkt zu werden pflegt, bedürfen wir Deutsche nicht — ist erst von Karl Christian Friedrich Krause geschaffen worden, eine seiner eigenthümlichsten und hervorragendsten Leistungen. Vor ihm gab es nur eine „Geschichtwissenschaft“*), eigentlich: Erdmenschheitgeschichtwissenschaft, die jedoch häufig ungenauerweise „Geschichte“ schlechthin genannt wurde, eine „Physiologie“, die Lehre vom leiblichen Leben, einen einzelnen, untergeordneten Theil der Lehre vom Leben der Natur überhaupt, und Ansätze zu einer [angewandten] Geschichtphilosophie.

Bei Krause gliedert sich die Lebenlehre 1) nach den Wesen a) in die Lehre vom Leben Gottes an sich oder als des Einen, unendlichen und unbedingten Wesens, b) vom Leben Gottes-als-Urwesens über dem Leben der Welt, c) vom Leben Leibwesens oder der Natur, d) vom Leben Geistwesens oder des Einen (objectiven) Geistes, e) vom Leben des Vereinwesens von Natur und Geist, worin die Eine Menschheit des Weltalls das innerste Glied ist, und f) vom Vereinleben Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Welt, wozu die Lehre von der göttlichen Vorsehung und Offenbarung gehört; 2) nach der Erkenntnissquelle oder Erkenntnissart in a) die reine Lebenlehre bez. reine Philosophie der Geschichte mit ihren Urbegriffen und Urbildern (reinen Ideen und reinen Idealen), b) die rein erfahrungsmässige Geschichtwissenschaft, c) die auf das wirkliche Leben angewandte Lebenlehre oder die angewandte Geschicht-

*) Vergleiche Grundwahrheiten 1829, S. 561—586.

philosophie*), welche die Geschichte nach Musterbegriffen und Musterbildern (angewandten Ideen und angewandten Idealen) würdigt oder beurtheilt. Die Lebenlehre (und nicht etwa die Psychologie) ist die unmittelbare oder nächste Grundlage der Erziehungslehre, ferner der Fortbildungs- oder Ausbildungslehre, überhaupt der Lehre vom Bilden und von der Bildung, weiterhin der Lebenkunstlehre oder Weisheitlehre.

Die Lebenlehre ist ebenso als Rhythmik oder Lehre vom Rhythmus (Zeitgliedbau) die gemeinsame, alleinige Grundlage der zeitlichen Künste (der Dichtkunst, der Tonkunst und ihrer Vereinigungen, insonderheit der Gesangeskunst) und eine der gemeinsamen Grundlagen der zeitlich-räumlichen Künste (der Gebärdenkunst oder Mimik, der Tanzkunst oder Orchestik, der Schauspielkunst und der Operndarstellungskunst). Krause hat die Lebenlehre als wohlverbundenes Glied seines allumfassenden Wissenschaftgliedbaues nach absteigender Methode dargestellt in der Grundwissenschaft oder Metaphysik in den Vorlesungen über das System der Philosophie 1828, S. 480 bis 554 (2. Aufl. II, 1889, S. 168—189) und im „Abriss des Systems der Philosophie" 1886, S. 164—207. Eine selbständige Bearbeitung der Lebenlehre besitzen wir in dem „Abriss der Philosophie der Geschichte" 1889 (185 S.) und in „Der reinen d. i. allgemeinen Lebenlehre und Philosophie der Geschichte zu Begründung der Lebenkunstwissenschaft". Das letztere Werk entstand aus Krause's Vorlesungen über Lebenlehre an der Universität Göttingen 1828 und. 1829. Die erste Ausgabe derselben (1843) verdanken wir der Pietät und dem Fleisse Karl Hermann's v. Leonhardi**) († 1875), des treuesten Schülers seines Meisters. Er benutzte theils Nachschriften der Zuhörer, theils Krause's eigne Aufzeichnungen, welche zur Vorbereitung auf die dann frei gehaltenen Vorträge dienten. Die vorliegende zweite Ausgabe der Lebenlehre ist wohl eine mehrfach berichtigte, aber nicht eine vermehrte, sondern im Gegentheile eine vereinfachte. Die zahlreichen Nachträge, Beilagen und Aphorismen (S. 408—558) boten nämlich zwar

*) Vorlesungen über angewandte Philosophie der Geschichte 1885.

**) Die von ihm herrührenden Bemerkungen sind mit L. bezeichnet.

dem Kenner tiefe Belehrung und mannigfache Anregung, waren jedoch geeignet, den Anfänger vom Studium abzuschrecken. Darum stellte Herr Kammerrath Theodor Busch, Kgl. Hofzahlmeister a. D., in Langebrück bei Dresden, als freimaurerischer Schriftsteller im Geiste des Menschheitbundes bekannt unter dem Namen Br. Martin, einer der Erben Hermann's v. Leonhardi neben den Herausgebern, bei den Miterben den Antrag, einen Sonderdruck der ohnehin im Buchhandel beinahe vergriffenen Vorlesungen mit Weglassung alles Anderen zu veranstalten. Dem stimmten die Miterben bezw. die Herausgeber aus Zweckmässigkeitsgründen bei. Uebrigens war, was hier jetzt wegblieb, zum allergrössten Theile bereits anderweit abgedruckt, namentlich in Krause's Anschauungen I—IV 1890, 1891, 1892 und 1902 und in der 2., stark vermehrten Ausgabe der Sittenlehre 1888.

Zweifellos behält die erste, umfangreichere Ausgabe der Lebenlehre ihren eigenen, bleibenden, nicht bloss geschichtlichen Werth, schon wegen des beigegebenen Bildes des Verfassers, das in Ermangelung eines Bildes des lebenden Denkers freilich nur ein Leichenbild sein konnte, und des ausführlichen (86 Seiten 8°.) Vorberichtes des Herausgebers, welcher zwar in der Hauptsache veraltet ist, aber doch einige wichtige Beiträge zur Geschichte der Aufnahme der Wesenlehre enthält.

Mit der Kürzung des Textes machte sich auch eine Verminderung der zugehörigen Schemen oder Begriffbilder auf den Figurentafeln nothwendig. Wir bemerken dazu nur, dass Krause als passendstes Sinnbild für den Verlauf des Lebens die eigenartige Schleifenlinie (Fig. 2, 3, 4a, 4b, 8, 9, 10, 11, 12), die Abwickelungslinie (Evolvente) (Figur 6) der Kreisradlinie (Cykloide) eines gesetzmässig zu- und abnehmenden Kreises, (Figur 7 verglichen mit Figur 5), und zwar von der Spitze oder dem Umkehrpunkte aus, nicht hätte finden können, wenn er nicht ein tiefsinniger Mathematiker überhaupt*) und insbesondere ein ausgezeichneter Kenner der Raumlehre (Geometrie) gewesen wäre. Vergl. Krause,

*) Vergleiche die Bemerkung †) zu S. 268, wo Differentalien und Differentialien der Differentialien zur Erläuterung der Ungleichförmigkeit des Lebens herangezogen sind.

Grundlage eines philosophischen Systems der Mathematik 1. Theil. Grundlage der Arithmetik 1804, Fischer und Krause, Lehrbuch der Combinationlehre und der Arithmetik 1812, Krause, Novae theoriae linearum curvarum, originariae et vere scientificae specimina quinque prima, München 1835; Philosophische Abhandlungen 1889, I. Abhandlung über die Idee und die Eintheilung der Philosophie und der Mathematik, XVI. Ueber die wissenschaftliche Begründung, Berichtigung und Neugestaltung der Mathematik (Formwissenschaft), XVII. Allgemeine Ganzheitlehre, XVIII. Ueber die Idee der Mathesis, über die organische Ausbildung und über das Verhältniss der Mathesis zu der Wissenschaft und zu dem Leben, XIX. De philosophiae et matheseos notione et earum intima conjunctione. Sicherlich wird einst allgemein anerkannt werden nicht bloss, dass Krause ein urgeistiger Mathematiker gewesen, sondern auch, dass es ein Hauptvorzug der Wesenlehre ist, den echten Gliedbau und die wahrhaft wissenschaftliche Begründung der Mathematik, als eines grundwesentlichen Theiles der reinen Vernunftwissenschaft neben der Philosophie im engeren Sinne, gefunden zu haben. Vergl. Der Philosoph Karl Christian Friedrich Krause als Mathematiker. Vom Oberlehrer Hermann Hüniger, Eisenberg 1894. (Programm-Nummer 688.) Sollte aber auch jene Anerkennung noch gute Weile haben, schon jetzt haben Geschichtforscher, Physiologen, Pädagogen, Theologen und Politiker die unabweisbare Pflicht, die Schätze des Geistes, welche in der zweiten Auflage der Lebenlehre geboten werden, gewissenhaft zu beachten, gründlich zu studiren und dankbar zu benutzen!

Dresden, am 1. Weihnachtsfeiertage 1903.

Die Herausgeber.

Bruchstücke von des Verfassers Entwurfe zur Vorrede.

Nur der, der über seiner und jeder Individualtät steht, der die Wahrheit vor und über jeder Individualität schaut, fühlt, will, darzuleben strebt, kann auch frei von sich selbst über sich selbst, als Einzelwesen, stehend, seine eigne Individualität richtig erkennen, würdigen, wesengemäss reinigen, höher-, mehr vollwesentlich bilden, so auch Anderer Individualität ohne Vorgunst und Nachgunst, ohne Ungunst, Neid und Hass. — Er wird sich bewusst seiner Vorkraft, seiner überwiegenden Anlage zu Einzelnem und seiner Nachkraft und Unkraft zu anderem Einzelnen. Er verzichtet aber gerne, frei (orfrei), auf die ruhmwürdige Gestaltung einzelner Vermögen, sobald es sein höchster, vorwaltender Lebenberuf fordert. Es ist nicht möglich, dass ein vielseitig talentvoller (anlagevoller) Urgeist alle seine Einzeltalente gleichsehr, — wohl aber, dass er sie gleichförmig nach dem Gesetzbau-Fernschein seines Vorberufes bilde.

Nur ein solcher kann auch den Geist der Geschichte durchdringen, ohne Furcht und Hoffnung, über seiner Liebe und über seinem Hass, seiner Gunst und Ungunst, rein und frei im Göttlichen (d. h. im Or-, Ur- und Ewigwesentlichen) schauend, musterbildend, vorherschauend.

Bereits in den Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft habe ich mich über die Gegenwart dieser Menschheit und auch über den Beruf, der von Gott in selbiger mir zugetheilt ist, — offen geredet.

Die Idee des Menschheitbundes ist zuerst durch mich verkündigt worden, als ein inneres Ergebniss meines Systemes der Wissenschaft, und ich habe die Ahnung und die Erkenntniss dieser Idee weder aus mündlicher, noch schriftlicher Mittheilung, weder aus einer offenen, noch aus einer geheimen Gesellschaft entlehnt. Wer diese Idee früher gehabt hätte, der hätte sie auch gelehrt*); sowie die Einsicht in diese Idee aus freier, offener Wissenschaftforschung hervorgegangen, so fordert auch deren Verwirklichung im Leben offenkundiges, durchaus nicht geheimes, gesellschaftliches Zusammenwirken. Ich habe die Idee des Menschheitbundes dargestellt in der Schrift: Urbild der Menschheit; in der Zeitschrift: Tagblatt des Menschheitlebens, 1811; und in der Schrift: Die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w., sowohl in der ersten Ausgabe, 1810, als in der zweiten, 1819. Ich verdanke die Ideen der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes nicht der Freimaurerbrüderschaft, sondern vielmehr habe ich diese Ideen der Freimaurerbrüderschaft zuerst gelehret, sowohl in meinen Logenvorträgen und freien Gesprächen mit den Brüdern, als in meiner Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden; und ich zuerst und damals allein

*) Gerade dies ist für Viele, besonders für Freunde der Geheimheit, ein Geheimniss: dass dem gottgeweihten, reingutgesinnten Menschen das Geheimhalten der göttlichen Wahrheit unmöglich ist. Denn, wer die göttliche Grundwahrheit, und dass sie Grundlage des Lebens ist, einsieht, der sieht auch mit ein, dass er, sie zu lehren und zu bekennen, verpflichtet ist; er kann sie nicht verschweigen, er kann auch ihrer nicht müssig gehn; — er lehrt und strebt, das in der göttlichen Wahrheit stehende Leben zu gründen. Wer von der göttlichen Wahrheit schweigt, der sieht sie nicht gründlich ein, obwohl er sie ahnen mag.

habe es dieser Brüderschaft möglich gemacht, im Geiste jener drei Ideen zu arbeiten. Nie aber habe ich gemeint oder gelehret, dass die Stiftung oder die Ausbreitung und das Gedeihen des Menschheitbundes auf Erden abhängig sei von dem Benehmen der Freimaurerbrüder oder Freimaurerlogen gegen mich, ihren Lehrer, und von dem Verhalten derselben hinsichts der Darlebung der Ideen der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes, oder hinsichts des ausser der Freimaurerbrüderschaft und ohne sie fortan werdenden Menschheitbundes. Man vergleiche hierüber die Encyclopädie der Freimaurerei von Lenning, 2. Band, unter meinem Namen. — Ich darf und soll mich daher als den Gründer und Stifter des Menschheitbundes auf Erden betrachten und den Menschheitbund selbst seit dem Lenzmonat [März] des Jahres 1808 nach Christus gestiftet und bestehend erklären, so dass mit dem Jahre nach Christus 1829 das 22te Jahr des werdenden Menschheitbundes zu Ende geht. — Von mehren, in der nurerwähnten Encyclopädie aus meiner Handschrift abgedruckten Stellen setze ich hier folgende auszugweise her, da sie recht eigentlich hieher gehört. „Der Grundgedanke von der Menschheit, dem Menschheitleben und dem Menschheitbunde soll und wird die leitende und regirende Grundidee des kommenden, nun schon begonnenen Zeitalters werden, und sie wird Liebe, Frieden, Güte, Schönheit, jede Wesenheit, mit Einem Worte: Gottähnlichkeit auf Erden geistig begründen und ausbreiten. — Alle bisherigen Bestrebungen der Menschheit erscheinen als an sich selbst wesenhafte und werthvolle Voranstalten, Vorübungen und Theilarbeiten zu dem einstigen gottinnigen und gottvereinten, organischvollendeten Leben der Menschheit und sind als solche anzuerkennen, zu achten, zu erhalten, zu pflegen und, gereinigt und verschönert, in urneuer, ewigjugendlicher Kraft in das organische Streben des nunmehr werdenden Menschheitbundes

und einst in den dadurch vollendeten, reinguten, gottähnlichen und gotterfüllten Lebenkreis der Menschheit dieser ganzen Erde aufzunehmen und darin zu verklären. Das neubeginnende Zeitalter wird höher sein, als alle vorhergehende; denn sein eigenthümlicher Charakter besteht in der Aufgabe, das gesammte Leben der Menschheit als Einen Organismus auszubilden, und dasselbe, soweit es die eigenthümliche Schranke dieses Erdlebens gestattet, zu vollenden. Das kommende Zeitalter ist das dritte Hauptlebenalter der Menschheit, zugleich das überall im Weltall erreichbare höchste; denn es umfasst alles im Gliedbau der Menschheit innere Wesentliche in Einer organischen Bildung; es kann daher das reife, das harmonische, das vollwesentliche, organisch vollendete genannt werden. — Erst in diesem Alter des gereiften Lebens wird die Menschheit dieser Erde fähig werden, ihre höchsten und innigsten Lebenverhältnisse mit Gott, mit Vernunft und Natur und mit der Menschheit und dem Reiche aller vernünftigen Geister des Weltalls einzugehen; und erst dann wird sie das Reinste, Höchste, Schönste ihres Lebens als ein eigenschönes Ebenbild Gottes vollführen. Schon im Beginne des harmonischen Zeitalters jedoch werden die Fähigen sich aller Orten gesellschaftlich" (und zwar öffentlich) „vereinigen, um den Urlebenbund der Menschheit in einzelnen Anfängen zu gründen." Dass aber alles reinmenschliche gesellschaftliche Wirken für das Gute Oeffentlichkeit wesentlich fordere und mit Geheimhaltung und Verhehlung unverträglich sei, sowie überhaupt meine Grundüberzeugung über Oeffentlichkeit und Geheimhaltung, habe ich ausgesprochen in einer ausführlichen Abhandlung: über Geheimsein und Offenbarsein, welche der mehrerwähnten Schrift: über die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w. beigegeben ist. [Vgl. Vorrede S. VI f. d. Grundwahrheiten 1829, sowie d. unter d. Titel: „Erneute Vernunftkritik" 1868 erschien. 2. Aufl. d. ersten Theiles derselb.]

(Aus den Vorless. üb. d. Grundwahrheiten, S. 584 f.)

Die literarische Genauigkeit, die Sorgfalt für die Geschichte wichtiger wissenschaftlicher Entdeckungen und Lehren und die Gerechtigkeit gegen mich selbst macht es nöthig, dass ich erkläre:

a) Der Inhalt dieser Schrift war von mir im J. 1806 bereits gefunden.
b) Meine freimaurerischen Schriften geben auch davon Zeugniss.
c) So meine Sittenlehre [1810, 2. Aufl. 1888].
d) Theses [am 13. März 1824 bei der Habilitation an der Universität Göttingen von Krause vertheidigt; wieder abgedruckt in den Philosophischen Abhandlungen 1889, S. 383—393; in deutscher Bearbeitung des Verfassers ebend., S. 394—402].
e) Dass ich im J. 1824 diese Wissenschaft noch ausführlicher vorgetragen, als hier geschehen, wovon ich aber keine Nachschrift habe.
f) Dann wiederum im Sommer 1828; und nun im Winter 1829.

Aber diese Vorlesungen enthalten nur einen kleinen Theil dessen, was meine wissenschaftliche Ausführung dieser Wissenschaft, zumtheil schon handschriftlich, enthält.

Ich sage dies deshalb, damit, wenn in dieser Schrift sich Gedanken finden, die mit den in den letzten Jahren von mehren Philosophen geäusserten übereinstimmen, daraus nicht geschlossen werde, ich habe selbige dorther entlehnt.

Denn ich befolge bei allen meinen schriftstellerischen Arbeiten das Gesetz: Alles, was ich Andern verdanke, dankbar anzuzeigen, und alle bestimmten Lehren, die ich wo andersher entlehne, als solche ausdrücklich, jedesmal besonders, anzuzeigen.

Wer seine wissenschaftlichen Arbeiten erst jahrzehntelang

reifen lässt, dem begegnet es oft, dass ähnliche Früchte, wenn schon vielleicht noch nicht reife, früher von Andern mitgetheilt werden.

Die ganze (or- und om-wesentliche) Idee der Philosophie der Geschichte fasste ich schon im Jahr 1803 in der Idee des ewigwerdenden Totalproduktes.

Das Totalprodukt und die durch selbes reale wechselseitige Einbildung von Natur und Vernunft ist in der Ewigkeit vollendet; es existirt das Absolute vollendet in der ewigen Geschichte.

Es zeigt sich in der Naturphilosophie ein ewiger Kreislauf der Bildung in ewiger Palingenesie, und eben darum

in der Vernunftphilosophie eine ewige Palingenesie der Individuen und der Gemeinde der Heiligen und des Lebens der Kunst.

So wird dem Philosophen der Weltgeist kund in seiner magischen Wiedergeburt und absolut symmetrische Enthüllungen in der Welt der Erfahrungen. —

Es schliesst demnach die Philosophie mit dieser höchsten Construktion als Philosophie der Geschichte, als reale Synthesis der Zeit und der Ewigkeit, welche zugleich die wahrhaft religiöse Ansicht aller Weltbegebenheiten ist.

Nur der Philosoph findet in den Wundern der Erscheinungwelt eine stete Offenbarung Gottes, das göttliche Wesen selbst, er betrachtet das Zeitliche, das ihn umschliesst ohne Zeit, wie es frei als ewige Wirkung der ewigen Ursache in der Ewigkeit ist; er würdigt die Erscheinung, soweit er sie überschaut, als eine schöne Scene in dem ewigen Schauspiele der Weltbildung, als organischen Theil der ewigen schönen

Produktivität des Absoluten, als harmonische Handlung in der ewigen Schöpfung.

(Aus des Verfassers handschriftlichen Skizzen zu den im Sommer 1803 von ihm zu Jena gehaltenen Vorlesungen über die Naturphilosophie, vgl. Eine Vorlesung über die Idee und den Geist der Naturphilosophie in den Philosophischen Abhandlungen 1889, S. 69—83, und Anleitung zur Naturphilosophie, 2. Aufl. 1894, besonders § 4 Vom organischen Processe oder vom Totalprodukte der Natur, S. 184—193)

Dass dies nur ein volkverständlicher, allen Wesen-Ahninnigen verständlicher Abglanz der wesenschauigen Geschichtwissenschaft (d. i. der in der Wesenlehre gestalteten Geschichtwissenschaft) ist, darf ich sagen und muss ich sagen. Meine Handschriften schon vom J. 1803 und 1804 enthalten auch von dieser Wissenschaft viel Tieferes, als hier mitgetheilt werden konnte. Schon die hier beibehaltene Volksprache würde ein äusseres Hinderniss der Mittheilung gewesen sein.

Es ist dieses nicht die reine Philosophie der Geschichte selbst in streng wissenschaftlicher Form, sondern es sind Vorlesungen, an Jünglinge gehalten, die sich der reinen Wissenschaft, aber in wesentlicher, steter Beziehung zum Leben, weihen.

Nicht nur keine Partei, keine Sekte in der Menschheit dieser Erde, sondern auch keine der bestehenden gesellschaftlichen Anstalten, wie achtbar sie sei, und wie vieles Wesentliche sie schon leiste, sobald selbige einseitig bloss aus dem Gesichtpunkte der Vergangenheit oder der Gegenwart betrachtet und, sofern sie schon als vollwesentlich, als in ihrer Art vollkommen ausgegeben wird, kann mit der Wissenschaft der Philosophie der Geschichte zufrieden sein und dabei sich

beruhen. Denn keine menschliche Anstalt ist bereits vollkommen, weder die Rechtvereine, noch die Religionvereine, weder die gesellschaftlichen Bestrebungen für Wissenschaft, noch die für Kunst. Aber die Philosophie der Geschichte hat die ganze Menschheitbestimmung in der Einen unendlichen Gegenwart der Einen unendlichen Zeit im Auge. Also ihre Losung ist: Stetig besser, reicher, schöner, göttlicher — stets vorwärts in die Höhe, Tiefe, Länge; — also auch stets freier, besonnener, weiser, lebkunstvoller.

Aber irrig würde die Annahme sein, als wenn die Philosophie der Geschichte irgend einem geschichtlich geleisteten, verflossenen, untergegangenen oder bestehenden Guten, in Staat und Religionverein, in Wissenschaft und Kunst, gleichgültig, lau, fremd oder gar feindlich sei, oder jemals sein könnte. Vielmehr Niemand versteht besser und gründlicher das Gute der Vergangenheit und der Gegenwart zu erkennen und zu würdigen, auf das Gute der Zukunft zu beziehen, und daher es zu erhalten, aber auch zu reinigen, zu veredeln, zu erheben, zu vertiefen, vollwesentlich auszugestalten, als der Geschichtphilosoph, wenn seine philosophische Erkenntniss durch die Vereinigung der Bildung des Herzens und der Lebenkunst zur Weisheit geworden.

Man hatte ausgebreitet: ich habe das Christenthum für entbehrlich, den Islamismus für vorzüglicher, als das Christenthum erklärt. Unbesonnene Jünglinge hatten sich zu Verbreitung dieser Verleumdung von Verschlagenern, als sie sind, missbrauchen lassen.

Je mehr, gründlicher, reichhaltiger, ausgebreiteter, umfassiger gleichförmig man Geschichte studiren wird, je mehr wird man einsehen: dass das Vergangene in und aus dem-

selben Ewigwesentlichen, Urwesentlichen, Orwesentlichen (aus denselben Ideen und Idealen) verstanden, begriffen, — weil danach dargelebt (gebildet) wird, als das Künftige; und dass ohne dieses Verstehen und Begreifen Geschichte für das Künftige (von dem Künftigen und zu Darlebung, — Erwirklichung des Künftigen) nicht und nichts lehren, noch helfen kann, — noch klug, geschweige weise und weiseklug machen kann. Dass die Erfahrung selbst es zeigt, „dass durch Erfahrung (als solche) Niemand klug wird" — (weil Niemand dadurch klug werden kann); wohl aber: durch Wesenschaun und in und mit Erfahrung Leben-Weiseklugheit errungen wird.*)

Zu der Würdigung, ja zur Erforschung der Geschichte muss man wenigstens das Schaun derjenigen Ideen mitbringen, bis zu welchen sich das Leben erhoben, wenigstens bis zu deren Ahn-Schaun es gelangt (so dass es sie darahnahmlebet, d. h. eine Ahnung derselben nachahmend darlebet). Aber vollwesentlich, d. i. oromwesentlich, die Geschichte würdigen vermag nur, wer den Einen Oromgliedbau der Ideen oder Begriffe (sensu eminentissimo) als den Einen Ingliedtheil des selbingestalteten Wesenschauns erkennt und forschend, würdigend und mustervorbildend auf das Eigenlebliche als das Geschichtgegebene, Lebwirkliche — anwendet.

Es ist ein Grundirrthum, von irgend einem, wie immer umfassigen und gliedbauhohen, Lebkreise (Lebing), bevor dessen Vollzeit durchlebt (abgelebt) ist, zu sagen: es geschieht da nichts Neues mehr. Z. B. „Es ist und geschieht nichts Neues mehr unter der Sonne." Denn nur durch Hervorblühn, Hervorlebigen immer neuer und höherer Ideen (Urbegriffe) erhält jedes Lebwesen Befugniss, invon Gott fortzuleben; —

*) Ich habe Niemanden gekannt, der durch Erfahrung klug und weise geworden; — wohl aber dünkelhaft, klügelnd und unklug.

es lebt, auch ideewidrig und krüppelig lebend, nur fort in Möglichkeit, Erwartung und Hoffnung des Darlebens der Ideen.

So lebt jetzt die von mir erschaute Idee: des Menschheitlebengliedbaues und des Menschheitbundes in das Leben dieser Erdmenschheit ein, wovon bis hieher kaum eine dunkle Ahnung zu spüren; wovon auch das Christenthum, sowie das Platonthum, eine nur sehr dunkle, unreine Ahnung enthalten. Und so ist es wesentlich, dass in allen einzelnen menschlichen Dingen noch in dieses Menschheitleben neue und höhere Ideen eingelebt werden, wovon in der gesammten Erdvorzeit kaum dunkle Ahnung, ja oft das vollständigste, frechste Widerspiel zu finden.

Ich sorge, dass, mit Gottes Hülfe, was ich lehre, wahr, gut, schön, — göttlich sei; ob es von den Menschen, die mit und nach mir leben, werde dafür erkannt und anerkannt werden, das ist Gottes Sorge und hangt, zum Theil, von den Menschen selbst ab.

1. Vorlesung.

Der Mensch, als Vernunftwesen, ist fähig und bestimmt, in Freiheit nach Ideen das Gute zu schaffen; er vermag es, das, wovon er im innersten Geist und Gemüth überzeugt ist, dass es geschehen soll, mit Weisheit als Lebenkünstler ins Werk zu setzen. — Auch Gott denken wir als das unendliche, unbedingte Vernunftwesen, welches das Eine Leben, nach der Idee des Einen Guten, in unendlicher, unbedingter Freiheit gestaltet. Das endliche vernünftige Wirken des Menschen ist daher mit dem unendlichen vernünftigen Wirken Gottes der Art nach gleich und in Uebereinstimmung. Mithin ist der Mensch und die Menschheit in dem freien Bilden des Lebens nach den Ideen des Guten und Schönen Gott selbst ähnlich. Das Gute und das Schöne ist das Göttlich-Wesentliche selbst; es wird wirklich durch Gott in aller Welt mit unendlicher Vollkommenheit, durch den Menschen aber und die Menschheit auf endliche Weise an einem endlichen Theile.

Der Mensch und die Menschheit sind von Gott selbst dazu bestimmt und berufen, das Gute nach Ideen in sittlicher Freiheit zu verwirklichen, — das Göttlich-Wesentliche in die Geschichte einzubilden. Gottes Geist selbst wirkt und waltet in der Geschichte, und nur, wer dies erkennt, vermag es, auf gottähnliche Weise mitzuwirken in dem ewigen, stetwerdenden Gedichte des unendlichen Künstlers.*)

Die Philosophie der Geschichte ist die Wissenschaft des göttlichen Geistes der Geschichte; sie ist der geistliche Anfang der Lebenkunst, wohl würdig unsrer vereinten Forschung. Ich freue mich, diese Wissenschaft, welche eine geistliche Grundlage des vernunftgemässen Lebens und der Vollendung

*) Ist das Eine Leben Gottes Gedicht, so ist der Mensch eine Person des Gedichtes, welche selbst an der Dichtung endlichen untergeordneten Antheil nimmt.

der Geschichte auch dieser Menschheit in der Zukunft ausmacht, vor Ihren geistlichen Augen zu entfalten, und so ein Bleibendes mitzuwirken, dass das Göttlichgute in der Menschheit auch durch uns befördert werde, wachse und gedeihe.

Wenden wir also unsre Aufmerksamkeit dem Gegenstande unsrer wissenschaftlichen Betrachtung zu.

Der nächste Anfang in dem Vortrage jeder Wissenschaft ist die vorläufige Bestimmung und Erklärung ihrer Idee oder ihres Begriffs, — ihre Begriffbestimmung (Definition). Der Begriff aber einer Wissenschaft ist der Gedanke des Einen und gesammten Wesentlichen ihres Gegenstandes, also auch der bestimmte Gedanke des Eigenthümlichen desselben, dessen, was ihm allein eigen ist. Die Philosophie der Geschichte soll also erstlich Wissenschaft sein, das ist, ein geordnetes, systematisches Ganze der gewissen Erkenntnis ihres Gegenstandes, der Geschichte. Es soll also die Geschichte in gewisser, systematisch geordneter Erkenntniss aufgefasst werden. Und diese Erkenntniss soll zweitens philosophisch sein. Um daher den Begriff der Philosophie der Geschichte vorläufig zu bestimmen, haben wir zu entwickeln den Begriff der Geschichte, dann den Begriff der Philosophie; und indem wir dann ferner das Verhältniss dieser beiden Begriffe betrachten, wird sich der Begriff der Philosophie der Geschichte seinem Inhalt und seiner Möglichkeit nach ergeben.

I. Begriff der Geschichte.

Zuvörderst also kommt der Begriff der Geschichte zu bestimmen. Die Geschichte selbst ist der Inbegriff dessen, was geschieht, was in der Zeit wirklich wird. Also ist die Geschichtwissenschaft der Inbegriff dessen, was geschieht, sofern es gewusst wird; — sofern die Geschichte selbst sich abspiegelt in dem Geiste, entsteht die Geschichtwissenschaft. Das nun, was geschieht, ist die Bildung oder Gestaltung der Wesen in der Zeit. Die Zeit ist die Form der Aenderung, das ist, des stetigen Uebergehens von entgegengesetzten Zuständen in entgegengesetzte, welche Zustände in ihrer Bestimmtheit sich einander ausschliessen, dennoch aber alle in demselben bleibenden, sich gestaltenden Wesentlichen sind. Dies zeigt schon die Geschichte jedes Einzelwesens, jedes Individuums, so die Geschichte jedes einzelnen Menschen; sie zeigt den Menschen im stetigen Uebergange von entgegengesetzten Zuständen in entgegengesetzte, die zwar zugleich miteinander nicht bestehn können, nacheinander aber die

ganze Wesenheit des Menschen auf eigenthümliche Weise darstellen; welche Zustände also alle aussereinander sind, von welchen jeder etwas Eigenthümlich-Wesentliches dieses Menschen enthält, alle aber vereint die in unendlicher Bestimmtheit entfaltete alleineigenthümliche Wesenheit dieses Menschen selbst sind. Was also in der Zeit ist, ändert sich insofern; und nur sofern die Wesen sich ändern, sind sie zeitlich, nur insofern also sind sie auch ein Gegenstand der Geschichtwissenschaft. Das dagegen, was ewig ist, was nie sich ändert, und auch alles dasjenige, was in aller Zeit bleibt, dieses ist selbst nicht zeitlich und mithin nach seiner ewigen Beschaffenheit nicht ein Gegenstand der Geschichtwissenschaft.

Sehen wir nun die Gestaltung der Wesen in der Zeit näher an, so finden wir, dass alle Aenderung aus dem Innern der Wesen selbst hervorgeht, dass die Wesen selbst Grund sind des Uebergehens von entgegengesetzten Zuständen zu entgegengesetzten in der Zeit, dass die Wesen selbst sich bestimmen, sich zu ändern, um in einer stetigen Reihe wechselnder Zustände ihre innere Wesenheit zu entfalten. Sofern nun ein Wesen gedacht wird als der Grund der Reihe seiner Aenderungen in der Zeit, das ist, als der Grund der zeitlichen Entfaltung seiner Wesenheit, insofern wird dieses Wesen als lebendes Wesen gedacht; und die Entfaltung der inneren Wesenheit der Wesen durch sie selbst als Grund dieser Entfaltung ist das Leben. Demnach kann auch gesagt werden, dass der Gegenstand und Inhalt der Geschichte selbst und der Geschichtwissenschaft das Leben ist, als die zeitliche Entfaltung der inneren Wesenheit der Wesen durch sie selbst als den innern Grund. Nach diesem Begriffe des Lebens schreiben wir z. B. schon der Pflanze die Eigenschaft zu leben zu, sofern wir die Pflanze selbst als einen Grund ihres Wachsens und Gestaltens betrachten. Im höhern Sinne finden wir den Begriff des Lebens im Thiere verwirklicht, weil das Thier in höherer Beziehung sich selbst als Grund, zumtheil als freie Ursache seiner Aenderungen in der Zeit erweist. In noch höherem Sinne erkennen wir den Menschen als lebendes Wesen an, weil der Mensch, indem er das erkennt, was im Leben dargestellt werden soll, sich mit Freiheit selbstbestimmt, sich entschliesst, seine eigne innere Kraft dazu anzuwenden, dass er das, was er sein soll, auch werde, dass das, was er verwirklichen soll, durch ihn wirklich werde. — Und schauen wir im Allgemeinen auf diejenigen Wesen hin, welchen wir Leben zuerkennen, so finden wir, dass sie nicht einzeln in der Zeit sich ändern und gestalten, sondern, dass sie, in Einem Ganzen verbunden, in Einheit und in Vereinheit

leben. Wir finden von der einen Seite das Leben des Geistes, sofern es in dem Leben des Menschen und der Menschheit erscheint, als ein in der Zeit zusammenhangiges Ganze. Ebenso erkennen wir das Leben der Natur als Ein organisches Ganze an, worin die einzelnen Gebilde der vororganischen Processe, dann die organischen Gebilde des Pflanzenreichs und des Thierreichs aufeinmal, wie in Einer Handlung, in der Zeit stetig hervorgehen, und das Leben des Geistes im Leben der Menschheit und das Leben der Natur erscheinen wiederum innig verbunden, sich wechselseits bedingend und bestimmend. Und wer sich erhoben hat zu der Idee Gottes, wer Gott erkannt hat als den Einen Urgrund aller Wesen nach ihrer ewigen Wesenheit und nach ihrer zeitlichen Entfaltung; wer also Gott selbst anerkannt hat als den Urgrund und Urheber alles Lebens aller endlichen Wesen, der erfasst dann auch den Gedanken des Einen Lebens Gottes und des Einen Lebens aller endlichen Wesen durch Gott. Die Einheit aber des Lebens als Entfaltung des inneren Wesentlichen aller Wesen zeigt sich schon an in dem Gedanken der Einheit der Zeit; schon in vorwissenschaftlichem Bewusstsein kommt uns der Gedanke zustande, dass alle lebende Wesen in der Einen Zeit sich zugleich entfalten. Wir können es uns nicht anders denken, als dass in dem Einen Verflusspunkte, in dem Einen Momente, wo wir hier unser Denken so bestimmen, überallhin durch die ganze Welt alle Wesen, die da Leben haben, sich individuell gestalten, und zwar in einer stetigen Einheit der Verursachung, als Eine unendlich gegenwärtige Begebenheit in der Einen Zeit.

Das Eine Leben ist also der eigentliche Gegenstand der ganzen Geschichtwissenschaft. Da nun das Leben nach allen Seiten hin als unendlich sich erweist, so ist offenbar, dass ansich die Geschichtwissenschaft eine unendliche Aufgabe ist. Der endliche Geist also kann von dieser unendlichen Wissenschaft der Entfaltung des Einen Lebens nur einen endlichen, beschränkten Theil zustandebringen. Wer aber sich zu dem Gedanken Gottes erhoben hat, wer Gott erkannt hat nicht nur als den Urgrund des Einen Lebens, sondern als selbst das Eine sich sein selbst bewusste, vernünftige, lebende Wesen, der anerkennt sowohl das Eine Leben, die Eine Geschichte, als das unendliche Werk Gottes, als er auch anerkennt, dass Gott, und Gott allein, die Eine unendliche Geschichte des Einen Lebens, welches Gott in und durch sich in der unendlichen Zeit vollführt, auch in der unendlichen Zeit und in jedem Augenblicke auf unendliche Weise ganz durchschaut, dass also die Eine ganze Geschichtwissenschaft nur bei Gott

ist. Uns endlichen Geistern aber steht, als Menschen dieser Erde, nur ein endliches, nach Raum und Zeit und Kraft bestimmt umschlossenes Gebiet der geschichtlichen Erkenntniss offen, und zwar zunächst nur das Leben, welches sich auf dieser Erde entfaltet, und von dem Leben im Weltall nur, soweit es in das Leben dieser Erde hereinscheint und sich darin abspiegelt. Denn schon von dem Leben dieses ganzen Sonnensystemes wissen wir nur noch sehr weniges Bestimmte im Einzelnen, nur Einiges im Ganzen und Grossen. Kaum wissen wir von dem Monde unserer Erde und von den uns nächsten beiden Planeten, der Venus und dem Mars, die Grundabtheilung des Landes; und was das Leben der Sonne, des Mittelkörpers dieses ganzen Sterngebäudes, betrifft, so begegnen uns darüber noch die verschiedensten, widersprechendsten Vermuthungen. Selbst aber die Geschichtkenntniss des Lebens auf dieser Erde ist bis jetzt für uns noch sehr unvollkommen, mangelhaft, ungleichförmig, wir mögen nun auf den Umfang der Erdoberfläche hinsehen, oder auf die Erstreckung der Zeit vom gegenwärtigen Augenblicke des Geschehens an rückwärts. Wie beschränkt aber auch bis jetzt die geschichtliche Wissenschaft dieser Menschheit sein mag, so kann sie dennoch bereits jetzt wissenschaftlichen Charakter haben, sie kann ein wohlgeordnetes Ganze sein, worin die verschiedenen Arten und Stufen der lebenden Wesen gehörig gesondert, unterschieden, aufeinander bezogen und in ihren Verhältnissen, sowie in ihrem Vereinleben erkannt sind; so dass das reine Naturleben für sich, das reine Leben des Geistes und das reine Leben der Menschheit erkannt zu werden vermag, soweit es bis jetzt auf dieser Erde sich entfaltet hat. Und zwar kann die reine Geschichterkenntniss des Lebens auf dieser Erde schon jetzt ein wissenschaftliches Ganze sein, als sich wirklich auf dieser Erde das gesammte Leben der endlichen Wesen als ein vollständiges Ganze erweist. Die Natur ist auf dieser Erde dahin gelangt, alle ihre Lebenprocesse zu entwickeln, ein reiches Leben der Pflanzen und der Thiere auszugestalten, und den höchsten Thier-Organismus, den menschlichen Leib, in hoher Vollkommenheit und Schönheit zu vollenden. Auch das geistliche Leben ist auf dieser Erde schon weithin entwickelt, indem schon grundwesentliche Ideen des Lebens bei den gebildetsten Völkern und in den gebildetsten Einzelmenschen der gebildetsten Völker zum Bewusstsein gekommen und zumtheil schon Gegenstand gesellschaftlicher Bestrebungen geworden sind. Freilich sind diese Grundideen des Lebens ausgebreiteter nur erst in vernünftiger Ahnung,

und nur von Wenigen, erfasst, und nur von sehr Wenigen in wissenschaftlicher Schauung, in gewisser, ausgebildeter Erkenntniss. Und wer überzeugt ist, dass Gott als weise und gerechte Vorsehung dem ganzen Leben, es ordnend und regierend, vorsteht, der hat auch die Ueberzeugung, dass Gott auch mit der Menschheit dieser Erde in individueller Wirksamkeit verbunden ist, dass Gott auch bei dieser Menschheit gegenwärtig ist und in ihr und jedem hier auf Erden lebenden Menschen, nach Massgabe, als die Menschheit und der einzelne Mensch, göttlich gesinnt, rein im Guten sich halten. Wenn wir daher auch von den Wegen der göttlichen Vorsehung, auf denen Gott die einzelnen Menschen, die Völker und die ganze Menschheit hier auf Erden zum Heile führt, nur erst ahnende und unvollständige Kenntniss haben, so ist doch offenbar, dass in der Idee der göttlichen, auch diese Erde in treuer Liebe umfassenden Vorsehung die Idee der Geschichte des Lebens auf dieser Erde, sowie die Idee des Einen ganzen, unendlichen Lebens selbst, erst ihre höchste, ganze Einheit und ihre göttliche Weihe und Würde empfängt, und dass daher auch unsere Geschichtwissenschaft nur in der Idee der Vorsehung Gottes ihre wahre, ganze, allübereinstimmige Vollendung gewinnen kann.

Sehen wir nun zunächst auf den Erkenntnissquell der reinen Geschichtwissenschaft. Alle bestimmte Kunde der individuellen Gestaltung des Lebens entnehmen wir aus der inneren und äusseren, leiblichen und geistlichen, sinnlichen Erfahrung. Zunächst zwar beruht alle rein geschichtliche individuelle Erkenntniss auf dem Zeugnisse der äusseren leiblichen Sinne, indem sowohl der einzelne Mensch sein äusseres Wirken durch die Sinne des Leibes wiederum in sich aufnimmt, als auch Alles, was um ihn geschieht, sofern es leiblich erscheint, durch die Sinne des Leibes vermittelt erfährt. Und was der Einzelne nicht selbst durch das Zeugniss seiner eignen Sinne erfährt, das wird ihm durch das Zeugniss Anderer, welche die äusseren Begebenheiten sinnlich selbst erkannten, mittelst der Sprache kund, durch deren Auslegung die dargestellte Begebenheit von einem Jeden in Phantasie nachgebildet werden kann. Alles, was wir von dem individuellen leiblichen Leben der Welt in uns und ausser uns wissen, beruht auf der Darbildung seiner Erscheinung im Auge, im Ohre und in den übrigen Sinngliedern, und was wir davon nicht selbst auf diese Weise erfahren haben, entnehmen wir aus Zeugnissen solcher Geister, die es sinnlich unmittelbar selbst wahrnahmen. Ebenso Alles, was wir von der Geschichte des Lebens der Geister wissen, das erfahren

wir ebenfalls durch die Sinnlichkeit, indem wir dermalen keine Geister erkennen, als wenn sie uns als Menschen begegnen und sich als leiblich-sinnlich zu erkennen geben. Insofern also die Geschichtwissenschaft Individuelles im Fortgange seiner Lebenentfaltung erkennet, ist sie rein und allein Erfahrungwissenschaft. Sehen wir nämlich genauer darauf hin, wie geschichtliche Erkenntniss zustandekommt, so zeigt die Beobachtung des ganzen sinnlichen Erkenntnissvermögens, dass eine rein sinnliche Erfahrungerkenntniss, als solche für sich allein, ohne Verstandeserkenntniss und Vernunfterkenntniss nicht möglich wäre, indem alle sinnliche Wahrnehmung nur dadurch erst zu sinnlicher Erfahrungerkenntniss wird, dass der denkende Geist schon nichtsinnliche Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu der sinnlichen Wahrnehmung hinzubringt, wodurch erst das Bild der Erscheinung in den Zuständen der Sinnglieder aufgefasst und der ganze Reichthum der sinnlichen Wahrnehmung in Ein wohlverstandenes und wohlvernommenes Bild zusammengefasst wird. Die Entwerfung der einzelnen sinnlichen Bilder sowohl, als dieses Gesammtbildes geschieht durch die Phantasie, als die innere, geistlich-sinnliche Bildekraft, wobei selbst ebenfalls Verstand und Vernunft die höhere, ewige Grundlage der Erkenntniss darbieten und den schaffenden Geist leiten.*) Je gründlicher also und reicher der Mensch an Verstand, Vernunft und Phantasie gebildet ist, desto gründlicher, richtiger und reicher wird auch seine Geschichterkenntniss, seine empirische Erfassung seines innern und des ganzen ihn umgebenden äusseren Lebens sein können. — Wenn aber gleich die sinnliche Wahrnehmung erst, durch das verständige und vernünftige Erkennen und Denken hindurchgehend, und dadurch verarbeitet und ausgebildet, zur Erfahrungerkenntniss und zur Erfahrungwissenschaft wird, so ist es doch unverkennbar wahr, dass der eigentliche eigenlebliche, individuelle Inhalt aller Geschichterkenntniss ursprünglich in der sinnlichen innern und äusseren Anschauung des Geistes dem denkenden Geiste gegeben wird. Sehen wir also auf den reinen Inhalt der Geschichte, als der

---

*) Die Wahrheit dieser Behauptung über das Verhältniss der nichtsinnlichen und der sinnlichen Erkenntniss, durch deren Einsicht das alte irrige Vorurtheil, dass die reinsinnliche Erkenntniss der Zeit und der Wesenheit nach die Grundlage aller menschlichen Erkenntniss ausmache, gründlich ausgerottet wird, ist erwiesen in meiner Historischen Logik, 1803, in dem Abriss des Systems der Logik, 1828, (und den darüber gehaltenen Vorlesungen über die Logik und Encyclopädie der Philosophie, 1884) und in dem analytischen Theile meiner Vorlesungen über das System der Philosophie, 1828.

in der Zeit werdenden Gestaltung des Lebens, so ist der Erkennquell davon reinsinnlich, mithin die Geschichtwissenschaft insofern eine Wissenschaft der eigenleblichen, individuellen, sinnlichen Erfahrung, also eine Erfahrungwissenschaft oder empirische Wissenschaft. Was auch immer für höhere Gedanken auf das geschichtlich Gegebne, Eigenlebliche oder Individuelle mögen bezogen werden, so muss doch, wenn diese Gedanken sachliche, objective, Gültigkeit für die wirkliche Geschichte, für das wirklich Dargelebte haben sollen, erst ausgemittelt werden, welches der reingeschichtliche Befund der wirklichen Begebenheiten, als Thatsachen, ist. Wenn nun die Philosophie der Geschichte vorläufig als die vernünftige Betrachtung und Würdigung der wirklichen Geschichte gedacht wird, so ist schon hier offenbar, dass auch die Philosophie der Geschichte, wenn und sofern sie sachgültig auf die wirkliche Geschichte des Lebens angewandt werden soll, die reine Geschichtwissenschaft, als untere Grundlage, schon voraussetzt.*)

2. Vorlesung.

II. Begriff der Philosophie.

Die zweite einleitende Aufgabe ist nun, ebenso den Begriff der Philosophie zu bestimmen, damit hernach ausgemacht werden möge, inwiefern eine philosophische Betrachtung der Geschichte, die Philosophie der Geschichte, möglich ist. So verschieden nun die Begriffbestimmungen der Philosophie sein mögen, so stimmen doch alle Philosophen in Folgendem überein. Zuerst darin, dass die Philosophie eine Wissenschaft sei, das heisst: ein Ganzes gewisser, unzweifelhafter Erkenntniss. Dann darin, dass die philosophische Wissenschaft rein nichtsinnliche Gedanken befasse, dass sie erkenne das Bleibende, Unänderliche, Ewige, Nothwendige; oder mit andern Worten, dass ihr Inhalt die ewige Vernunftwahrheit sei. Wird nun diese Bestimmung angenommen, so folgt, dass die vorhin geschilderte reine Geschichtwissenschaft nicht in den Umkreis der philosophischen gehöre. Denn, da die reine Geschichtwissenschaft das erkennt, was da wirklich geschieht, was sich in steter Aenderung in der Zeit entfaltet; da also die reine Geschichtwissenschaft als solche auf das Zeitliche,

*) Ueber den Begriff der Geschichte vergleiche Krause's Vorles. über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, 1829, S. 561—571.

als Individuelles, gerichtet ist; und da die Philosophie dagegen das Nichtzeitliche, das Ewige, Unänderliche, Nothwendige erkennen soll: so folgt, dass diese beiden Erkenntnissweisen in dieser Hinsicht sich entgegenstehen und in ihrer Selbständigkeit zunächst sich ausschliessen. Aber, was nun diesen Begriff der philosophischen Wissenschaft betrifft, so fragt sich: ist auch dieser Begriff gehaltvoll? bezeichnet er etwas dem menschlichen Geiste Mögliches? mit andern Worten: giebt es Philosophie? kann der menschliche Geist Ewiges, Bleibendes, Unänderliches, Nothwendiges erkennen? — Lassen Sie uns also, ohne noch irgend eine Philosophie, irgend ein philosophisches System vorauszusetzen, darauf hinmerken, ob wir wirklich in unserm gebildeten Bewusstsein solche nichtsinnliche Gedanken finden, von denen wir überzeugt sind, dass sie gewisse Wahrheit aussagen. Ich behaupte: Jeder, der hinsieht, wird solche Gedanken sofort in sich entdecken und anerkennen. Schon der Gedanke: Ich, ist ein solcher, durchaus übersinnlicher Gedanke. Denn, indem ich denke: Ich, meine ich nicht meine zeitliche Erscheinung, nicht etwas Einzelnes, mein Denken, Empfinden oder Wollen, sondern mich, das Eine selbe, untheilbare Wesen, welches ich nicht sehe, höre, durch keinen Sinn wahrnehme, sondern, dessen Wesenheit und Daseinheit ich stets dabei voraussetze, indem ich mir sowohl alle diese sinnlichen Bestimmtheiten, als meine inneren geistlichen Thätigkeiten beimesse. Ebenso der Gedanke anderer Ich, anderer Geister, des ganzen Menschengeschlechts; — auch dieser Gedanke ist seiner Wesenheit nach nichtsinnlich, — eine Idee. Wer also nur auch sich selbst erkennt und die Grundschauung: Ich, auffasst, der anerkennt einen Gegenstand wissenschaftlicher, philosophischer Betrachtung. Sehen wir ferner z. B. hin auf den Gedanken des unendlichen Raumes und der unendlichen Zeit, so sind auch diese Gedanken reiner Formen durchaus nichtsinnlich, aus keiner individuellen Erfahrung genommen; weil das Unendliche, als das Unbegrenzte, nicht in irgend einen innern oder äussern Sinn fällt. Gleichwohl können wir nicht umhin, diesen Gedanken absolute Gültigkeit beizumessen. Die ganze Geometrie ist nichts Anderes, als die philosophische Entfaltung des Gedankens des Einen unendlichen Raumes, — sie ist reine Raumlehre; und alle geometrische Gegenstände sind nichtsinnlich, sie sind ewige Wahrheit, die mit der Zeit und dem Geschehen garnichts gemeinsam haben; eben als der Gedanke des unendlichen Raumes selbst nichtsinnlich ist. — Ferner finden wir im gebildeten Bewustsein den Gedanken der Natur als Eines in sich selbst bestehenden, auf bestimmte

Weise sich selbst gestaltenden, in seiner Art unendlichen Wesens. Ohne Weiteres setzt jeder Mensch, auf welcher Stufe geistlicher Bildung er sich auch immer befinde, voraus, dass die Natur stets gesetzmässig und ohne Sprung wirke, — dass sie durchaus nach einem nothwendigen Gesetze auch das Kleinste vollführe. Diese Voraussetzung aber stammt aus keiner sinnlichen Erfahrung, sondern wird zu der Beurtheilung der sinnlichen Erfahrung von jedem denkenden Geiste mit hinzugebracht. Ebenso zeigen sich uns von der andern Seite der nichtsinnliche Gedanke des Geisterreichs und der nichtsinnliche Gedanke der ganzen, in ihrer Art unendlichen, Menschheit; und über diesen nichtsinnlichen Gedanken allen finden wir in der innersten Tiefe des Geistes, den ganzen Geist durchdringend und belebend, den Gedanken Gottes, als des Einen unendlichen, unbedingten Wesens, welcher Gedanke ebensowenig aus irgend einer sinnlichen Erfahrung stammt, als irgend eine sinnliche Erfahrung diesen Gedanken auch nur erläutern kann. Wer zu diesem obersten, ja zu diesem Einen aller Gedanken gelangt ist, der überführt sich, dass die erste und innerste Erkenntniss des Geistes eine nichtsinnliche ist. Aber selbst derjenige, der zur Anerkenntniss des Gedankens: Gott, noch nicht gelangt ist, kann doch die Wesenheit des nichtsinnlichen Gedankens: Ich, keinesweges verkennen. Demnach muss jeder Mensch, der nachdenkt, anerkennen: dass in seinem Bewusstsein nichtsinnliche Gedanken mit der Eigenschaft der Gewissheit vorhanden sind; dass andere nichtsinnliche Gedanken als Vernunftahnungen in seinem Geiste sich zeigen; und dass an ihn die Aufgabe ergehe, diese nichtsinnlichen Gedanken in klares Bewusstsein aufzufassen, und womöglich ein geordnetes Ganze der Erkenntniss der nichtsinnlichen Gedanken zustandezubringen, das heisst, zu philosophiren, die Philosophie zu bilden. — Demnach jeder Mensch philosophirt, er mag wollen oder nicht; — jeder Mensch hat Anlage, inneren Beruf, zu philosophiren; die ewige Nothwendigkeit der Vernunft in ihm treibt ihn zu philosophischem Nachdenken, und zwar umsomehr, je weiter seine geistliche Entwicklung in der Entfaltung des Lebens gedeiht.

III. Begriff der Philosophie der Geschichte, oder der Geschichtphilosophie.

Um den Begriff der Philosophie der Geschichte zu finden, haben wir vorläufig die beiden Begriffe zu bestimmen gesucht, aus denen dieser Begriff zusammengesetzt ist. Die

reine Geschichtwissenschaft nämlich, fanden wir, ist die geordnete Erkenntniss des wirklich Geschehenen; die reine Philosophie dagegen die wissenschaftliche Erkenntniss des Ewigwesentlichen, Nothwendigen, für alle Zeit Geltenden, auch dessen, was geschehen soll. Aus der Vereinigung dieser beiden Begriffe nun finden wir folgende Begriffbestimmung (Definition) der Philosophie der Geschichte: sie ist die nichtsinnliche Erkenntniss des Lebens und seiner Entfaltung, diese an sich selbst betrachtet, rein nach der Idee, zugleich aber auch im Vereine mit der sinnlichen, individuellen Kunde des Lebens, mit der reinen Geschichte. — Also ist die Philosophie der Geschichte keinesweges Erkenntniss des individuell Geschehenden als solchen, sondern sie ist vielmehr die Erkenntniss der nichtsinnlichen ewigen Wesenheit und der ewigen Gesetze der Entfaltung des Lebenden in der Zeit, und dann erst, inmittelst der Erkenntniss dieser ewigen Wahrheit, ist die Philosophie der Geschichte zugleich auch die Würdigung der uns bekannten wirklichen Geschichte nach der ewigen Idee des Lebens und seiner Gesetze. Wir können dies mit andern Worten auch kurz so bezeichnen: die Philosophie der Geschichte erkennt, was werden und gelebt werden soll, und würdigt danach alles das, was in der Zeit wirklich gelebt worden ist, jetzt gelebt wird und gelebt werden wird. Es ist also auch die Aufgabe der Philosophie der Geschichte eine doppelte; einmal: rein in der Idee zu erkennen, was werden und gelebt werden soll; dann aber auch im Hinblick auf die gegebene Wirklichkeit der Geschichte zu beurtheilen das, was gelebt worden ist, was jetzt gelebt wird, und was in Zukunft gelebt werden kann. Hieraus bestimmen sich nun zwei Haupttheile der Philosophie der Geschichte, der eine rein nichtsinnliche oder rein-ideale Theil, oder die reine Erkenntniss der geschichtlichen Ideen; der andre Haupttheil aber der das Geschehene würdigende, idealreale, oder angewandte Theil, in welchem die Ideen des Lebens angewandt werden auf die ganze Erscheinung des wirklichen Lebens in der wirklichen Geschichte.

Bestimmen wir also diese beiden Haupttheile der Philosophie der Geschichte, einen jeden insbesondere, genauer. Zuerst also schildere ich den rein-idealen Theil der Philosophie der Geschichte. Er beruht auf folgenden Grundwahrheiten. — Das Leben aller Wesen hat seinen Grund in der innern Wesenheit dieser Wesen selbst. Denn es geht hervor aus dem Triebe der lebenden Wesen, sich in der Zeit selbst zu offenbaren, ihre Eigenwesenheit zu verwirklichen (zu realisiren), oder, sich selbst darzuleben; mit andern Worten: aus

dem Triebe, ihre ewige Bestimmung zu erreichen. Also kann man das wirkliche Leben in seiner erscheinenden Gestalt in der Zeit nicht erfassen, nicht verstehen, wenn man nicht weiss, was die Wesen an sich ewig sind, worauf sich der Grundtrieb ihres Lebens richtet, was sie durch ihre innere Nothwendigkeit erstreben, was gleichsam die Seele alles ihres Bemühens, aller ihrer Lebenarbeit ist. Um mithin das wirkliche Leben in der Geschichte zu erfassen, muss zuerst philosophisch erkannt werden, was da sei, was gelebt werden soll, mit andern Worten: was die ewige Bestimmung der lebenden Wesen selbst ausmacht, und was dann auch der wesentliche Inhalt oder Gehalt aller ihrer wirklichen Lebengestaltungen ist. Deshalb ist es das erste Erforderniss der Geschichtwissenschaft überhaupt, die ewigen Ideen der lebenden Wesen zu erkennen; die Idee des Lebens selbst zu erfassen als ganze, und nach dem ganzen Organismus der in ihr enthaltenen besondern Ideen. Diese Erkenntniss ist selbst für den reinen Geschichtforscher, als solchen, nicht entbehrlich, wenn seine Geschichtforschung selbst wissenschaftlichen Werth und Gehalt haben soll. Der philosophische Standpunkt des Geschichtforschers, seine Grundüberzeugungen in Ansehung der lebenden Wesen selbst und der Wesenheit und der Bedeutung ihres Lebens, bestimmt den Charakter und wesentlich auch den Inhalt der von ihm gebildeten reinen Geschichtwissenschaft. Denn, ohne die Idee des Lebens zu erkennen, und ohne die besondern in der Idee des Lebens enthaltenen Theilideen anzuschauen, weiss der Geschichtforscher garnicht, worauf er bei seiner Forschung als auf das Wesentliche hinzusehen hat. Nur die Ideen sind die leitenden Gestirne auf dem weiten Meere alles dessen, was in der Zeit im Leben sich entfaltet.

Der philosophischen Erkenntniss der Geschichte stehen folgende wesentliche Ideen vor. Zunächst die Idee der Natur als eines lebenden Ganzen; dann die Idee des Geistes, als der Einen lebendigen Vernunft; dann die Idee der Menschheit als des innersten Vereines des Geistes und der Natur; zuhöchst aber die Idee Gottes als des Einen unbedingten, unendlichen und unendlich und unbedingt lebenden Wesens.

Dass nun der Geschichtforscher diese Ideen erkenne, dass er von ihrem Lichte durchdrungen und erwärmt sei, dies ist die erste Bedingniss davon, dass seine Geschichterkenntniss geistvoll, echt und wahr sei, und dass sie den echten, reinen Inhalt des Lebens ganz befasse. So ist es auch von erster Wichtigkeit, dass der Geschichtforscher Gott anerkenne als das unendliche, lebende, individuell erkennende,

gemüthinnige, heilige, das Gute wollende Wesen; dass Gott als Vorsehung in dem zeitlichen Leben aller endlichen Wesen schauend und wirkend gegenwärtig sei, — und zwar in wahrer wesenhafter Gegenwart anwesend in dem Leben der Welt; und dass also der Geschichtforscher anerkenne, dass auch der gottinnige, das ist, der religiöse, endliche Geist, wo er auch sei, wieweit immer sein Leben sich entfaltet habe, und in welchen Beschränktheiten er sich befinde, doch immer auf einer Stufe des Heiligthumes der Gottheit stehe.

Der soeben beschriebene erste Theil der Philosophie der Geschichte, als die reinwissenschaftliche Erkenntniss der Ideen, ist also ein wesentlicher innerer, untergeordneter Theil der ganzen Philosophie; also selbst eine rein-philosophische Wissenschaft. Und zwar erstens die Ideen aller Wesen lehrt die Grundwissenschaft, oder Metaphysik, als der oberste Theil des ganzen Systemes der Philosophie. In der Grundwissenschaft wird zuerst anerkannt die Idee Gottes; dann die Ideen der Natur, der Vernunft und der Menschheit, und untergeordnet die Ideen aller einzelnen in Natur, Vernunft und Menschheit enthaltenen Wesen. Die Idee des Lebens aber, und die in dieser Idee enthaltene Gesetzgebung des Lebens, ist in einem andern Abschnitte der Grundwissenschaft, in der allgemeinen Lebenlehre, oder Biologie, enthalten. Die allgemeine Lebenlehre hat die Idee des Lebens als eine göttliche Idee zu erkennen, und in dieser göttlichen Idee des Einen Lebens hat sie die Idee der zeitlichen Entfaltung dieses Einen Lebens als eines in der unendlichen Zeit werdenden organischen Ganzen zu entwickeln. Aus diesen Betrachtungen aber besteht, wie vorhin gezeigt, die reine Philosophie der Geschichte. — Aus der wirklichen Geschichte des in der Zeit Dargestellten kann die reine Philosophie der Geschichte, als solche, durchaus nicht entwickelt, nicht abgeleitet werden. Wohl aber dient die genauere Kenntniss der wirklichen Geschichte zur versinnlichenden Erläuterung der rein-philosophischen Erkenntniss der Geschichte. Niemals aber darf die reine Philosophie der Geschichte aus wirklichen historischen Thatsachen die Beweise ihrer allgemeinen Behauptungen entlehnen. Dies Verfahren wäre ebenso fehlerhaft, als wenn der Geometer aus der Individualität seiner beschriebenen Figuren die Beweise seiner allgemeinen ewigen Behauptungen herleiten wollte. Die Beweisgründe der Behauptungen der reinen Philosophie der Geschichte werden auf ewige Weise erkannt, in der ewigen Wesenheit der Wesen selbst. Es ist also die reine Philosophie der Geschichte durchaus als rein-philosophische Wissenschaft, als nichtsinn-

liche Erkenntniss a priori, — zu vollenden. Und ebendaher ist sie auch nicht in derselben Grenze eingeschlossen, als die rein-empirische Geschichtwissenschaft für den endlichen Geist sich beschränkt findet. Wenn wir für die reine Geschichtwissenschaft bis jetzt wenigstens beschränkt sind auf die mangelhafte Erforschung dessen, was auf dieser Erde sich zugetragen und zuträgt, so erhebt uns die rein-philosophische Betrachtung weit über diese Grenzen, indem in der Idee Gottes die Ideen aller Wesen, und in der Idee des Einen Lebens die untergeordneten Ideen alles besondern Lebens, mit ewiger Nothwendigkeit erkannt werden, wie sie gelten ein für allemal, ewig für das ganze Weltall, mithin auch für die Erde, für die Menschheit, die auf der Erde sich entfaltet, und überhaupt für das ganze individuelle auf dieser Erde sich entfaltende Leben.

Bestimmen wir nun ebenso den zweiten Haupttheil der Philosophie der Geschichte. — Dieser entsteht aus Vereinigung der reinen Philosophie der Geschichte mit der reinen empirischen Geschichte selbst, das ist, der nichtsinnlichen Erkenntniss der Geschichte mit der sinnlichen. Die reine Philosophie der Geschichte steht zwar der rein-empirischen Geschichtwissenschaft als selbständige Wissenschaft gegenüber: dennoch aber sind diese beiden Wissenschaften wesentlich bestimmt, aufeinander bezogen zu werden, sich wechselseits zu durchdringen, und eine organische Vereinigung einzugehen. Denn der Inhalt der reinen Philosophie der Geschichte befasst auch den ganzen Zweck, die ganze Bestimmung des wirklichen Lebens selbst, und alle lebende Wesen folgen selbst den ewigen Ideen und Gesetzen, die in der reinen Philosophie der Geschichte erkannt werden, und streben, in ihrem Leben das Ideal darzustellen, welches nach den ewigen Ideen und Gesetzen sich ergiebt. Daher haben diese beiden Wissenschaften, die reine Philosophie der Geschichte und die reingeschichtliche Erkenntniss des wirklichen Lebens, an sich gänzlich einerlei Inhalt. Denn, was die reine Philosophie der Geschichte erkennt als möglich und als sittlich geboten, das stellt die reine Geschichte dar als stufenweis innerhalb der Weltbeschränkung verwirklicht im Leben. Das wirkliche Leben selbst schreitet stetig fort; aber der Grund dieses unaufhaltsamen stetigen Fortschreitens des Lebens in der Zeit ist die innere bleibende ewige Wesenheit, die als Idee erkannt wird, welche eben die innere unveräusserliche Nothwendigkeit ausmacht, wonach das lebende Wesen sich getrieben findet, die Darstellung seiner Wesenheit in der Zeit ohne Unterlass fortzusetzen. Die lebenden Wesen bilden ihr Leben nur deshalb

und nur solange weiter, weil und als noch nicht ihre ganze innere ewige Wesenheit in der Zeit entfaltet worden ist. Warum bildet die Pflanze unaufhaltsam vom ersten Keime sich aus bis zum Blühen und Fruchten? — Weil ihr Lebentrieb darauf gerichtet ist, ihren ganzen Begriff darzustellen, stetig stufenweis zu verwirklichen. Demnach kommt auch ihr Leben nicht eher zur Ruhe, bis dieser ganze Begriff auf eigenthümliche Weise in ihrer Wirklichkeit dargelegt ist. Was treibt den Menschen, der auf dieser Erde lebt, zu steter Fortsetzung seines menschlichen Lebens anders, als dies, dass seine ganze leibliche und geistliche Wesenheit bis an jeden Moment noch nicht vollendet ausgesprochen ist? Und indem seine Idee, welcher er sich wenigstens ahnungweise bewusst ist, noch Weiteres und Neues fordert, rastet und ruht der innerste Trieb des Lebens nicht eher, als bis die ganze Wesenheit dieses Individuums in der Vollendung des leiblichen und geistlichen Lebens im Greisenalter dargebildet ist. So fordert im Allgemeinen der Verein aller Wesen in der Einen Zeit in jedem Momente (Zeitnun) noch Ferneres, noch Neues, um die Ideen aller lebenden Wesen in der Zeit zu verkündigen. Dieses Neue, welches allaugenblicklich in der Geschichte des Weltalls, gemäss dem ewigen Begriffe, dargestellt wird, ist ansich weder alt, noch jung; denn es ist ewigwesentlich; aber in Hinsicht der bestimmten Vergangenheit und Gegenwart aller lebenden Wesen ist es urneu, nie so dagewesen, und wird nie in Zukunft noch einmal also sein; so dass der Lebenzustand jedes Wesens und aller Wesen in jedem Zeitmomente einmal und einzig und in seiner Eigenlebigkeit, oder Individualität, von unendlichem Werthe ist. Und wenngleich auf solche Weise im Fortschreiten der Zeit der Zustand aller lebenden Wesen sich ändert und in wechselnder Gestaltung dahinfliesst, so besteht doch dabei der Gedanke, dass der Lebenzustand des ganzen Weltalls, und dessen Anblick, wenn er dem endlichen Geiste vergönnt wäre, in aller Zeit unwandelbar der gleiche ist. Denn in jedem Augenblicke ist die ganze Wesenheit der Idee des Lebens, aber auf eigenthümliche, einzig gute und schöne Weise dargestellt. Eben aus diesem ewigen Grunde entspringt die bestimmte Aufgabe, welche den Inhalt dieses zweiten Haupttheiles der Philosophie der Geschichte ausmacht; die Aufgabe: die Ideen und die Ideale der lebenden Wesen, deren Lebenentfaltung in der wirklichen Geschichte erkannt wird, zu vergleichen mit dem wirklichen in der Zeit erscheinenden Leben.

Diese Vergleichung der ewigen Ideen mit dem in der Zeit wechselnden Leben ist nun zuvörderst dazu erforderlich,

dass das Leben der Wesen in seiner individuellen Erscheinung verstanden werde, und dass es möglich werde, die Lebenstufe eines jeden der lebenden Wesen richtig zu erkennen. Und zwar gilt dies sowohl von dem lebenden Wesen selbst, als auch von allen einzelnen Werken des Lebens. Betrachten wir z. B. die Entfaltung des Kindes in der Zeit, wie lieblich und wie schön es sich gestaltet, so ist es doch nicht der ganze ausgebildete Mensch; es kann mithin von ihm nur die Darstellung der Idee des Kindes, nicht bereits die Darstellung der Idee des Jünglings, oder des Mannes, oder des Greises, geschweige denn des ganzen Menschen erwartet werden. Die Geschichte des Kindes kann noch nicht die des ganzen Menschen sein. Aber der Physiolog, der Psycholog, der Menschenkenner, wenn er ein Kind erblickt, wird schon aus seiner äussern Lebenerscheinung sein Lebenalter und die Stufe seiner Entwicklung erkennen. Der Erzieher wird es nach der Idee dieser Lebenstufe beurtheilen und behandeln, das ist, nach der Idee und dem Ideale eines Kindes, und nur dann ist er imstande, das Kind zu leiten, zu bilden und zu erziehen. Dasselbe gilt auch in Ansehung aller grösseren gesellschaftlichen Individuen, der Familien, Stämme, Völker, ja der ganzen Menschheit auf Erden. Auch diese haben ihre bestimmten Lebenalter und ihre bestimmten Lebenstufen, und danach ist die lebende Erscheinung aller dieser höheren Personen in Vergangenheit und Gegenwart zu beurtheilen. Ein noch kindliches Volk erscheint in seinem Leben ganz anders als ein schon herangewachsenes. Ebenso der Staat, oder der Religionverein eines noch kindlichen Volkes stellt die hieher gehörigen Ideen auf ganz eigne Weise gemäss dieser Lebenstufe dar. Und wer es sich vorsetzt, auf die Lebenentfaltung gesellschaftlicher höherer Individuen in der Menschheit einzuwirken, dem ist es unerlässlich, dass er das Lebenalter und die Entwicklungstufe des Individuums richtig erkenne und würdige, dessen höherer Ausbildung sein Fleiss gewidmet sein soll.

Zweitens aber ist die Vergleichung der Idee mit der Wirklichkeit in ganz individueller Beziehung zu uns selbst wichtig. Ein Jeder von uns bildet ja auch und macht zumtheil seine eigne Geschichte und wirkt auch zugleich, als eine einzelne lebende Kraft, als ein einzelner Factor, in seinem ganzen Lebenkreise mit, um die Geschichte auch anderer Menschen, die Geschichte seiner Familie, seines Standes, Stammes und Volkes mit zustandezubringen, und daran an seinem wesentlichen Theile nach Ideen mitzuwirken. Der Mensch überhaupt ist Gottes Mitarbeiter an dem ewigen heiligen Werke des Lebens. Dazu also soll er sich weihen im Geiste, in gött-

licher Erkenntniss der ewigen Wahrheit, also der Erkenntniss der ewigen Ideen und der Erkenntniss des Zeitlich-Wirklichen; und im Gemüthe, im seligen, religiösen Gefühle des Göttlichen; dann vermag er es auch, mit Gottes Hülfe, sich zu dieser Mitarbeit an dem ganzen unendlichen Werke des göttlichen Lebens zu heiligen in gottähnlichem, reinsittlichem Willen des Guten. Aber alles dies ist nur möglich dem Geiste und dem Menschen, der die Ideen erkennt und anerkennt, der die ewigen Ideen auf die Wirklichkeit in der Zeit bezieht und danach das in der Zeit gegebene Wirkliche beurtheilt, würdigt und höherbildet. Jeder Jüngling insonderheit, der zum Bewusstsein Gottes und des göttlichen Lebens, der zum Bewusstsein seiner selbst und seiner endlichen Lebenkunst gelangt ist, der in reiner Liebe für das Gute als das Göttlich-Wesentliche glüht, der in reiner Gesinnung vernünftig das Gute will, es in treuer Arbeit erstrebt, jeder solche Jüngling ist eine göttliche Kraft, ein unerschöpflicher Schatz für die ganze Menschheit; denn, was der einzelne Mensch der Menschheit sein und werden kann, ist unbegrenzt. Es kann das höchste Göttliche sein, was durch den einzelnen Menschen in diese unsre Menschheit hereingebildet wird. Alle die ewigen Ideen, die jetzt schon als Sterne Gottes in unser Erdenleben hereinscheinen und in ihm dargestellt werden, sie sind zuerst durch einzelne Menschen den Völkern, ja diesem ganzen Geschlechte verkündet worden. Daher ist die Philosophie der Geschichte vornehmlich auch für studirende Jünglinge so wichtig, welche sich der Wissenschaft und den höhern Berufständen des Lebens weihen. Denn sie sind es, von deren Wirksamkeit einst, wenn sie zu Männern herangereift sind, die weitere Ausbildung der Menschheit in allem Guten und Schönen, also auch die göttliche Verherrlichung der Geschichte selbst, vornehmlich erwartet wird. Ueberhaupt aber dient die Philosophie der Geschichte, um Allen, denen es um das Gute Ernst st, auch das zum Bewusstsein zu bringen, was wir zur Vollendung des Lebens gerade jetzt zu thun haben, — sowohl zur Vollendung unsers eignen Lebens, als auch des Lebens der Menschheit und des Lebens der uns umgebenden Natur. — Denn die Philosophie der Geschichte, wenn sie der entfalteten Idee gemäss gebildet wird, lehrt uns, wie wir die vorhandenen Lebenkräfte, • die eignen und die Kräfte Anderer, also anzulegen und zu leiten haben, dass das Leben in der Geschichte gedeihe, dass das Gute und Schöne auch auf dieser Erde zu immer reinerer vollendeter Gestaltung komme.

dass das Leben der Wesen in seiner individuellen Erscheinung verstanden werde, und dass es möglich werde, die Lebenstufe eines jeden der lebenden Wesen richtig zu erkennen. Und zwar gilt dies sowohl von dem lebenden Wesen selbst, als auch von allen einzelnen Werken des Lebens. Betrachten wir z. B. die Entfaltung des Kindes in der Zeit, wie lieblich und wie schön es sich gestaltet, so ist es doch nicht der ganze ausgebildete Mensch; es kann mithin von ihm nur die Darstellung der Idee des Kindes, nicht bereits die Darstellung der Idee des Jünglings, oder des Mannes, oder des Greises, geschweige denn des ganzen Menschen erwartet werden. Die Geschichte des Kindes kann noch nicht die des ganzen Menschen sein. Aber der Physiolog, der Psycholog, der Menschenkenner, wenn er ein Kind erblickt, wird schon aus seiner äussern Lebenerscheinung sein Lebenalter und die Stufe seiner Entwicklung erkennen. Der Erzieher wird es nach der Idee dieser Lebenstufe beurtheilen und behandeln, das ist, nach der Idee und dem Ideale eines Kindes, und nur dann ist er imstande, das Kind zu leiten, zu bilden und zu erziehen. Dasselbe gilt auch in Ansehung aller grösseren gesellschaftlichen Individuen, der Familien, Stämme, Völker, ja der ganzen Menschheit auf Erden. Auch diese haben ihre bestimmten Lebenalter und ihre bestimmten Lebenstufen, und danach ist die lebende Erscheinung aller dieser höheren Personen in Vergangenheit und Gegenwart zu beurtheilen. Ein noch kindliches Volk erscheint in seinem Leben ganz anders als ein schon herangewachsenes. Ebenso der Staat, oder der Religionverein eines noch kindlichen Volkes stellt die hieher gehörigen Ideen auf ganz eigne Weise gemäss dieser Lebenstufe dar. Und wer es sich vorsetzt, auf die Lebenentfaltung gesellschaftlicher höherer Individuen in der Menschheit einzuwirken, dem ist es unerlässlich, dass er das Lebenalter und die Entwicklungstufe des Individuums richtig erkenne und würdige, dessen höherer Ausbildung sein Fleiss gewidmet sein soll.

Zweitens aber ist die Vergleichung der Idee mit der Wirklichkeit in ganz individueller Beziehung zu uns selbst wichtig. Ein Jeder von uns bildet ja auch und macht zumtheil seine eigne Geschichte und wirkt auch zugleich, als eine einzelne lebende Kraft, als ein einzelner Factor, in seinem ganzen Lebenkreise mit, um die Geschichte auch anderer Menschen, die Geschichte seiner Familie, seines Standes, Stammes und Volkes mit zustandezubringen, und daran an seinem wesentlichen Theile nach Ideen mitzuwirken. Der Mensch überhaupt ist Gottes Mitarbeiter an dem ewigen heiligen Werke des Lebens. Dazu also soll er sich weihen im Geiste, in gött-

licher Erkenntniss der ewigen Wahrheit, also der Erkenntniss der ewigen Ideen und der Erkenntniss des Zeitlich-Wirklichen; und im Gemüthe, im seligen, religiösen Gefühle des Göttlichen; dann vermag er es auch, mit Gottes Hülfe, sich zu dieser Mitarbeit an dem ganzen unendlichen Werke des göttlichen Lebens zu heiligen in gottähnlichem, reinsittlichem Willen des Guten. Aber alles dies ist nur möglich dem Geiste und dem Menschen, der die Ideen erkennt und anerkennt, der die ewigen Ideen auf die Wirklichkeit in der Zeit bezieht und danach das in der Zeit gegebene Wirkliche beurtheilt, würdigt und höherbildet. Jeder Jüngling insonderheit, der zum Bewusstsein Gottes und des göttlichen Lebens, der zum Bewusstsein seiner selbst und seiner endlichen Lebenkunst gelangt ist, der in reiner Liebe für das Gute als das Göttlich-Wesentliche glüht, der in reiner Gesinnung vernünftig das Gute will, es in treuer Arbeit erstrebt, jeder solche Jüngling ist eine göttliche Kraft, ein unerschöpflicher Schatz für die ganze Menschheit; denn, was der einzelne Mensch der Menschheit sein und werden kann, ist unbegrenzt. Es kann das höchste Göttliche sein, was durch den einzelnen Menschen in diese unsre Menschheit hereingebildet wird. Alle die ewigen Ideen, die jetzt schon als Sterne Gottes in unser Erdenleben hereinscheinen und in ihm dargestellt werden, sie sind zuerst durch einzelne Menschen den Völkern, ja diesem ganzen Geschlechte verkündet worden. Daher ist die Philosophie der Geschichte vornehmlich auch für studirende Jünglinge so wichtig, welche sich der Wissenschaft und den höhern Berufständen des Lebens weihen. Denn sie sind es, von deren Wirksamkeit einst, wenn sie zu Männern herangereift sind, die weitere Ausbildung der Menschheit in allem Guten und Schönen, also auch die göttliche Verherrlichung der Geschichte selbst, vornehmlich erwartet wird. Ueberhaupt aber dient die Philosophie der Geschichte, um Allen, denen es um das Gute Ernst st, auch das zum Bewusstsein zu bringen, was wir zur Vollendung des Lebens gerade jetzt zu thun haben, — sowohl zur Vollendung unsers eignen Lebens, als auch des Lebens der Menschheit und des Lebens der uns umgebenden Natur. — Denn die Philosophie der Geschichte, wenn sie der entfalteten Idee gemäss gebildet wird, lehrt uns, wie wir die vorhandenen Lebenkräfte, die eignen und die Kräfte Anderer, also anzulegen und zu leiten haben, dass das Leben in der Geschichte gedeihe, dass das Gute und Schöne auch auf dieser Erde zu immer reinerer vollendeter Gestaltung komme.

3. Vorlesung.

Hiezu kommt noch ein eigenes Verhältniss aller endlichen Wesen, auch des Menschen und der Menschheit, zu der Forderung der Vollendung ihrer Wesenheit in der Zeit. Alle endliche Wesen leben in der Weltbeschränkung; das ist, sie leben zwar ihr Ewigwesentliches nach ihrem eigenen Gesetze dar, aber nicht alleinständig, nicht isolirt, sondern mitbestimmt und beschränkt durch alle mit ihnen zugleich lebende Wesen der Welt, welche auf ihren Lebenkreis Einfluss haben, — also beschränkt innerhalb des Lebens der ganzen Welt. Dadurch geschieht es, dass die Gestaltung ihres Lebens mangelhaft, fehlervoll und krankhaft sein kann. Dadurch ist es begründet, dass sich die endlichen Wesen, auch die Menschen und die Menschheit, nicht, ihrer Wesenheit gemäss, ganz im Reinguten und Reinschönen halten, sondern den Lebenkreis ihrer göttlichen Bestimmung, welche rein nur das Gute befasst, wesenwidrig zum Bösen überschreiten. In der unendlichen Sphäre des Unglücks befangen, verfehlen auf dieser Erde der einzelne Mensch und ganze Völker zumtheil ihre Bestimmung. Wir sehen in der Geschichte ganze Stämme und Völker erkranken, ja wir sehen sie dahinsterben, wenn ihnen nicht Rettung im Unglück und Erlösung vom Uebel zutheil wird. Aber die innere, geistliche Grundlage des Heils und der Rettung der endlichen Wesen ist die Wissenschaft, — ist die Einsicht in die ewige Bestimmung des Lebens, ist die Erkenntniss der besonderen Bestimmung des Menschen und der Menschheit auf dieser Erde, zugleich mit wissenschaftlicher Einsicht in die besondere Beschränkung dieses Erdenlebens und in die Art und das Gebiet des Unglücks für diese Erde. — Mithin ist die angewandte Philosophie der Geschichte zugleich auch die geistliche Grundlage der Befreiung von den Banden des Unglückes, der Reinigung vom Bösen und vom Uebel und der Wiederbringung des entarteten Menschen in den Kreis der Reinguten.

Zunächst noch einige Bemerkungen über die Beziehung der angewandten Philosophie der Geschichte zur Entwickelung der Wissenschaft und des gesellschaftlichen Lebens selbst. Diese Wissenschaft kann selbst nur erst bei grösserer Reife der gesammten Wissenschaftbildung zustandekommen; indem, wie die bisherige Betrachtung lehrt, für die Philosophie der Geschichte gerade der höchste Theil der Wissenschaft, die Metaphysik, zuerst erfordert wird, welche Grundwissenschaft erst als Ergebniss mehrtausendjähriger wissenschaftlicher Be-

strebungen von dieser Menschheit errungen worden ist. Ja selbst der Begriff unserer Wissenschaft kann nur aufgefasst werden, wenn die Menschheit schon einen hohen Grad der Bildung erlangt hat. Denn unsere Wissenschaft fordert, um auch nur ihrem Begriffe nach aufgefasst zu werden, schon die Einsicht in die Begriffe, die über ihr und neben ihr stehen, — die Erkenntniss der Ideen und Ideale. Damit also die Idee der Philosophie der Geschichte gefasst werden könne, muss das Erkennen in der Menschheit schon soweit entfaltet sein, dass die obersten philosophischen Ideen in den Gesichtkreis dieses Lebens eingetreten sind. Soll mithin die Philosophie der Geschichte nach ihrer ganzen Idee gefasst und ausgebildet werden, so wird vorausgesetzt, dass schon die Philosophie, als die Wissenschaft der Ideen und der Ideale, bis zu einem gewissen Grade der Ausbildung gediehen sei; und ebendeshalb wird für die Möglichkeit unserer Wissenschaft, als der angewandten Philosophie der Geschichte, erfordert, dass das Leben der Menschheit selbst schon soweit entfaltet sei, dass die für die Philosophie der Geschichte nöthige Vollendung der Wissenschaft bereits errungen werden könne. — Daher ist es nicht zu verwundern, dass die Idee dieser Wissenschaft erst unter den Völkern von europäischer Kultur, und auch unter diesen erst seit wenigen Menschenaltern, gefasst, und dass daher diese Wissenschaft selbst nur erst in einigen einzelnen zerstreuten Anfängen gestaltet worden ist. Der erste irgend bedeutende Versuch einer Philosophie ist das Buch, welches Voltaire, unter dem Namen eines Abbé Bazin und dem Titel: Philosophie de l'histoire (im Jahr 1765) herausgab, von welchem Werke wir auch eine deutsche Uebersetzung haben*). Aber dies Werk Voltaire's ist in doppelter Hinsicht mangelhaft; zuerst fehlt ihm die philosophische Grundlegung gänzlich, und ebendeshalb sind dann auch die Haupterscheinungen der Geschichte der Menschheit einseitig und mangelhaft dargestellt und gewürdigt. — Dann zunächst eine kleine Schrift von Ancillon**), worin aber ebenfalls nicht einmal die ganze Idee dieser Wissenschaft erfasst ist. Auch Kant hat zu dieser Wissenschaft einige schätzbare Anfänge geliefert in einzelnen Abhandlungen, die in der Tieftrunk'schen Ausgabe seiner philosophischen Schriften sich finden; vornehmlich in dem Aufsatze: „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Hinsicht (1785)", und in seiner Schrift: „Zum

*) Von J. Jac. Harder, Leipzig 1768, mit vielen berichtigenden, auch philosophisch-kritischen Bemerkungen.

**) Considérations sur la philosophie de l'histoire, Paris 1796.

ewigen Frieden (1795)". Dann findet man zunächst in „Schelling's Systeme des transcendentalen Idealismus (1800)" eine eigenthümliche Würdigung der Geschichte dieser Erde. Dann in „Hegel's Phänomenologie des Geistes (1807)" und in der zweiten Ausgabe „der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften (1827)" eine ähnliche kurze würdigende Uebersicht. Ein ausführliches Werk welches die Philosophie der Geschichte allein abhandelt, ist von Stutzmann *) geschrieben worden, welches verdient, gelesen und gewürdigt zu werden. Auch J. Jac. Wagner hat in mehren Schriften **) geistreiche geschichtphilosophische Betrachtungen mitgetheilt; so auch Eschenmayer. ***) Auch verdienen Hoëné Wronsky's †) Gedanken zur Philosophie der Geschichte erwogen, zu werden, [desgleichen sind zu merken Lessing, Iselin; Herder, in dessen: Ideen zur Philosophie der Geschichte, der Menschheit, sich geistreiche Ahnung ohne metaphysische Tiefe findet, in neuester Zeit Kapp††)]. Ich werde im Verlaufe der Darstellung unsrer Wissenschaft auf diese Schriften Rücksicht nehmen, soweit ich es zweckmässig finde.

Lassen Sie uns nun noch das Verhältniss der Philosophie der Geschichte zur reinen Geschichte und zur Geschicht-

---

*) Stutzmann's Philosophie der Geschichte der Menschheit (1808). Seine Grundgedanken hiezu hat derselbe früher entwickelt in seiner: Philosophie des Universum; späterhin aber in einem geschichtphilosophischen Aufsatze in: (Krause's) Tagblatte des Menschheitlebens, 1811, no. 46 u. 49.

**) Besonders im zweiten Buche seines Systems der Idealphilosophie (1804) und in der Schrift: Theodicee (1810).

***) Noch verdienen folgende frühere Versuche im Gebiete der Philosophie der Geschichte Erwähnung:

1) Weguelin, Six mémoires sur la philosophie de l'histoire, in den neuen Mémoires de l'académie des sciences de Berlin, 1770—1776.

2) Aurelio de Giorgi Bertola, Della filosofia della storia, libri tre, Pavia 1787, deutsch von Matthiä, 1789.

3) Die Abhandlung: Ist eine Philosophie der Geschichte möglich? Im Fichte und Niethhammer'schen Journ. für Philos. 1798, 2 St. (S. 236 f.)

†) (In folgenden Schriften: Le Sphinx ou la nomothétique séhélienne. Introduction et Cahier I, à Paris 1818, Cahier II, 1819; Messianisme, union finale de la philosophie et de la religion constituant la philosophie absolue, a) Prospectus, b) Prodrome 1831, c) Bulletin de l'union antinomienne, 1832. Wronsky beschwert sich, dass Bazar und Enfantin in ihrer Schrift: Doctrine de St. Simon, 1830, die von ihm entlehnten Ideen der Periodik der Geschichte für ihre eigne Entdeckung ausgeben.)

††) Hiezu kommen noch folgende Schriften von Ch. Fourier: 1) Théorie des quatre mouvemens et des destinées générales, à Leipzig, 1808; 2) Traité de l'association domestique-agricole, à Paris et à Londres, 1822; 3) Le nouveau monde industriel et sociétaire ou Invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle distribuée en séries passionnées.

forschung betrachten. Zu dem, was sich von selbst hierüber aus dem Vorigen ergiebt, bemerke ich noch Folgendes. — Die Philosophie der Gechichte, insofern sie angewandte Philosophie ist, setzt zwar nothwendig die reine Geschichte voraus als den Gegenstand, das Material, ihrer philosophischen Würdigung; aber dennoch ist die Philosophie der Geschichte ebensosehr auch das unentbehrliche Organ für die Geschichtforschung selbst; so dass zwar die reine Geschichte der angewandten Philosophie der Geschichte stets voranschreitet, dennoch aber die reine Geschichtforschung und Geschichtschreibung nur dann wahrhaft wissenschaftlich fortgeführt und vollendet werden kann, wenn auch die Philosophie der Geschichte bereits den dazu erforderlichen Grad der Ausbildung erhalten hat. Diese letztere Behauptung beruht auf folgenden Gründen. Die Philosophie der Geschichte giebt erstens der Geschichtforschung und Geschichtschreibung die leitenden Ideen an, auf deren Darstellung im wirklichen Leben der Geschichtforscher hinzusehen hat; zugleich entwickelt sie die Wahrzeichen oder Kriterien der Glaubwürdigkeit aller historischen Zeugnisse, so wie die übersinnlichen Grundlagen der Würdigung der Geschichte. Zweitens aber beruht das genannte Verhältniss der Philosophie der Geschichte zu der reinen Geschichtwissenschaft auch darauf, dass die Philosophie der Geschichte auch ein Organ der geschichtlichen Ausbildung des Lebens selbst ist, — dass sie selbst ein Factor ist, durch welchen die vernünftigen Wesen das Leben mit Bewusstsein frei nach ewigem Gesetze gestalten. Denn die Philosophie der Geschichte begeistert für Ideen und lehrt, sich mit Weisheit und mit sittlicher Freiheit, mit wahrer Lebenkunst, der Darstellung der Ideen im Leben zu weihen. Dabei stört die gründliche Einsicht in die Philosophie der Geschichte garnicht die Unbefangenheit der Beobachtung des wirklichen Lebens und der geschichtlichen Erforschung desselben; sie hindert garnicht die Reinheit und die kritische Schärfe geschichtlicher Auffassungen; sie schärft vielmehr den Sinn für das Rein-Geschichtliche, lehrt den Werth der Individualität in seinem ewigen Grunde und giebt die Mittel an die Hand, die rein-geschichtlichen Thatsachen von dem genau zu unterscheiden, was der Geschichtforscher bloss vermuthet, oder was er daraus erst schliesst. Ja sie erhöht den Werth der reinen Geschichte und der Geschichtforschung in den Augen des denkenden Geistes. Denn eben nur der Geschichtphilosoph sieht es ein, dass das Leben aus der Tiefe der Ewigkeit hervorgeht, dass es erwächst aus dem innersten Grunde und Triebe der Wesenheit des Lebens selbst; dass

das Leben selbst in unendlicher Frische und unerschöpflicher Fülle in jedem Augenblicke das Göttliche gestaltet. Der Geschichtphilosoph weiss es, dass alles Leben an sich Ein Leben in Gott ist, dass die ganze Geschichte, deren organischer Theil auch die Geschichte dieser Erde ist, Eine Offenbarung Gottes in der Zeit beschreibt, als ein lebendiges Drama des unendlichen Dichters und aller seiner endlichen Mitarbeiter, aller endlichen Wesen an ihrem endlichen Theile. — Wenn aber gleich der Geschichtphilosoph die eigenthümliche Würde des geschichtlichen Lebens anerkennt, mithin auch der reinen Geschichtforschung einen unbedingten Werth zugesteht, so weiss er doch ebenfalls, dass seine philosophische Einsicht die Grenze der Erfahrung-Erkenntniss, der wirklichen Geschichte, weit übertrifft, ja von derselben ganz unabhängig ist; er weiss es, dass unsere endliche Geschichterkenntniss ärmer sein muss, als diejenige ewige Einsicht in die ewige Wesenheit des Lebens in der Geschichte, welche durch die Philosophie gewonnen wird. Denn die Idee umfasst die ganze unendliche Zeit, Vergangenheit und Zukunft, als Eine Gegenwart, in Einem Geistesblicke. Wenn also schon der Geschichtphilosoph, als solcher, einsieht, dass seine philosophische Erkenntniss der Geschichte die Tiefe und den Reichthum und die Frische des wirklichen Lebens nicht erreichen kann, so weiss er doch auch, dass das uns umgebende wirkliche Leben nur ein endlicher, beschränkter Theil des Einen Lebens ist, und dass die Darstellung der Menschheit auf dieser Erde nur ein einzelnes und zur Zeit noch unvollendetes Beispiel davon darstellt, wie die Idee der Menschheit auf einer Erde wirklich vollendet werden kann. — Eine andere wesentliche Beziehung der Philosophie der Geschichte zu der Geschichte ist diejenige, worin sie zu dem einzelnen Menschen selbst steht. Dieser lernt erst in der Philosophie der Geschichte sich vollendeter selbst erkennen, sofern er ein Theil, ein Glied, ist im höheren Ganzen des Lebens; sie lehrt ihm, wie er seinen individuellen Lebenberuf in dieser Menschheit aufsuchen und finden soll, auf dass er erkenne, was er in seinem individuellen Lebenkreise der Menschheit hier auf Erden schuldig ist. Sie setzt ihn in den Stand, dass er seinen eigenen Lebenplan im höheren Ganzen der Menschheit entwerfe; und sie erfüllt ihm die intellectuelle Bedingung, dass er, wenn ein höherer göttlicher Beruf in ihm ist, der Menschheit das werde, was er ihr werden soll und kann; — dass er vielleicht eine ganz neue Idee, die für das Leben der Menschheit grundwichtig ist, zur Erkenntniss bringe, dass er mithin im Grössten wie im Kleinsten, was ihm erreichbar ist, seine Be-

stimmung als lebendiges Glied im höhern Ganzen seiner Wesenheit erfülle.

So haben wir nun die Idee der Philosophie der Geschichte ins Bewusstsein gebracht und zugleich die Beziehung dieser Wissenschaft zu andern Wissenschaften und zum Leben selbst erkannt und vermögen es nun, in dieser Idee den ganzen Plan, den ganzen Organismus, der Philosophie der Geschichte zu entwerfen. Es ergab sich uns bereits, dass die Philosophie der Geschichte aus einem reinphilosophischen, rein übersinnlichen oder idealen Theile und aus einem angewandten, synthetischen oder harmonischen Theile besteht. Der philosophische Theil aber besteht aus folgenden untergeordneten Hauptabtheilungen. Die erste davon enthält alles das, was aus den höheren Theilen der Philosophie für unsere Wissenschaft vorausgesetzt wird. Zuhöchst also die Hauptergebnisse der Grundwissenschaft oder der Metaphysik, sofern sie die ewigen Grundwahrheiten der Grundwissenschaft begründet; also die allgemeine Lehre von Gott, von der Welt und von dem Leben Gottes und aller Wesen. Sodann weiter die Ergebnisse der höchsten besonderen philosophischen Wissenschaften, sofern sie die Geschichtwissenschaft angehen; also die Ergebnisse der Philosophie des Geistes, der Natur, der Menschheit, insbesondere aber die Ideen und die Ideale des Menschen, der Menschheit und des Menschheitlebens. Die zweite Hauptabtheilung des reinphilosophischen Theiles der Philosophie der Geschichte selbst als solche, das ist, die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit. Diese zweite Hauptabtheilung bestehet wieder in zwei untergeordneten Abschnitten, erstlich in der allgemeinen Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung und ihrer Gesetze; zweitens aus der besonderen Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung des Geistes, der Natur und der Menschheit, eines jeden dieser drei für sich und Aller im Vereine.

Hierauf folgt der zweite Theil der Philosophie der Geschichte, — die angewandte Philosophie der Geschichte. — Diese kann auch der harmonische, synthetische oder idealreale Theil genannt werden; der harmonische, weil er die Harmonie der ewigen Ideen und des wirklichen Lebens nachweist; der synthetische oder vereinigende, weil die reine Erkenntniss der ewigen Ideen in ihm vereinigt wird mit der geschichtlichen Erkenntniss zu Würdigung des Wirklichen nach den Ideen. Endlich mag dieser zweite Theil auch der ideal-reale genannt werden, insofern er zugleich ideal und real, und zwar Beides im Vereine, ist: — ideal in Ansehung des zu Grunde liegenden geschichtlich wirklichen That-

bestandes, der nach den Ideen gewürdigt wird. Da nun unser jetziger Gesichtkreis des Lebens bloss auf diese Erde beschränkt ist, so beschränkt sich auch der angewandte Theil der Philosophie der Geschichte bis jetzt für uns nothwendig auf die Würdigung des Lebens dieser Erde.

Der synthetische Theil der Philosophie der Geschichte besteht wieder aus folgenden untergeordneten Theilen. Zuerst aus dem allgemeinen Theile, worin das ganze auf der Erde im Sonnenbau sich entfaltende Leben als Ganzes und nach seinen Haupttheilen und Hauptmomenten gewürdigt wird, sowohl das Leben des Geistes, als der Natur, als auch der Menschheit. Zweitens aus dem besonderen Theile, worin die einzelnen Gebiete des Lebens in ihrer eigenthümlichen Besonderheit, jedes für sich und dann alle mit allen vereint, in der Idee des ganzen Lebens gewürdigt werden. In beiden diesen Theilen unterscheiden wir ferner folgende Hauptstücke. Erstens die Erfassung, Prüfung und Würdigung der Vergangenheit und Gegenwart. Zweitens die Vorbetrachtung der Zukunft nach Massgabe der Ideen und der wirklich gegebenen Gegenwart; wo dann zu erkennen ist, nicht nur, was die Menschheit auf Erden weiter darleben soll, sondern auch, was sie nach Massgabe ihrer jetzigen Lebenbeschaffenheit noch fernerhin darleben kann.

Nun noch einige Erläuterungen zu dem soeben erklärten Plane. Im Allgemeinen werde ich ihm genau folgen, — also zuerst den rein idealen Theil vortragen. Zu dem Ende muss ich zuerst alle die Lehrsätze aus dem höheren Theile der Philosophie erklären, welche die Grundlage der Philosophie der Geschichte ausmachen. Freilich kann ich dies nur so thun, dass ich diese Lehren nur als Heischesätze (oder Lemmata) aufstelle, ohne die ausführliche philosophische, analytische und synthetische Begründung, gleichsam nur in einer diesem Lehrzwecke angemessnen perspectivischen Ansicht. — Ohne diese Grundlage ist und bleibt es einmal unmöglich, eine Philosophie der Geschichte zustandezubringen; — und sollte daher sogleich mit der angewandten Philosophie der Geschichte angefangen werden, so würden alle meine Mittheilungen bloss als meine Meinungen, bloss als problematische beliebige Behauptungen angesehen werden, und es würde die Ausrede bleiben: „das Gelehrete würde zwar Alles wahr und gut und anwendbar für ein vollendetes Leben sein, aber auf das gebrechliche Leben hienieden, auf das Jammerthal,“ wie man sich ausdrückt, „gestatten diese hohen Lehren keine Anwendung; — für Engel seien diese Lehren wohl, für Menschen nicht.“ Wer aber, erleuchtet von der unendlichen

Idee Gottes, des Lebens Gottes und des Lebens des Geistes, der Natur und der Menschheit, an die Betrachtung der wirklichen Geschichte geht, der ist sich, in seiner und der Menschheit Verpflichtung für das Gute, der Befugniss und des Grundes aller seiner Beurtheilungen gewiss; und für den kann dann die angewandte Philosophie der Geschichte von wahrem Nutzen, das ist, fruchtbar für das Leben, sein.

Es ist also durchaus für unseren Zweck nöthig, von der Betrachtung der Idee Gottes den Anfang zu nehmen, und in dieser Idee die Idee des Lebens und der Geschichte aufzusuchen, uns dann in die Betrachtung der Ideen des Geistes, der Natur und der Menschheit zu vertiefen, und dann erst den so erleuchteten Geistesblick auf die Betrachtung des wirklichen Lebens hinzuleiten. Dass man dies thue, ist um so wichtiger, als sogar schon die blossen Ahnungen, ja schon die blossen Meinungen über die genannten Ideen in der wirklichen Geschichte grundmächtige Gewalten sind. Das Leben der einzelnen Menschen, ganzer Völker und Zeitalter ist gar nicht zu fassen und zu verstehen, wenn man nicht die Ahnungen und Meinungen, ja selbst den Wahn kennt, welche die Menschen in Ansehung Gottes und göttlicher Dinge hegen. Schon das erste Morgenlicht der reinen Gotterkenntniss bringt eine Neugeburt des ganzen Lebens der Völker hervor. Wer nun den inneren tiefen Grund dieser Ahnungen und Meinungen und des denselben beigemischten Wahnes nicht kennt, der begreift die Thatsachen der Wirklichkeit nicht; die wahrhaften, das Leben bewegenden Kräfte sind ihm verborgen; er übersieht das Wichtige und beurtheilt Menschen und Völker und Zeitalter einseitig, schief, unrichtig. Wer wollte z. B. die geschichtliche Entwickelung der indischen Völker oder der vorderasiatischen oder auch der europäischen Völker begreifen und beurtheilen, wenn er nicht die ewige Grundlage der religiösen Bildung dieser Völker im Lichte der Idee Gottes erkennt? Wer wollte die innige Umänderung, die schöne Neugestaltung dieser Völker begreifen, der nicht die Erscheinungen des Brahmismus, Buddhismus, Mosaismus, des Christenthumes und des Islamthumes in ihrer gemeinsamen ewigen, heiligen Tiefe zu erkennen vermöchte*); und wie sollte dies möglich sein ohne Erkenntniss Gottes, des Geistes, der Natur und der Mensch-

*) Bildung der Religion und ihre Entfaltung kann ohne philosophische Erkenntniss Gottes nicht verstanden, geschweige gewürdigt werden. Z. B., wenn die Erscheinung der Religion aus Furcht, aus Herrschsucht, aus Eigennutz erklärt werden soll.

heit? — [Ohne selbige ist eine gründliche Philosophie der Geschichte nicht möglich. Die erstwichtige Frage ist die Idee Gottes, Gottes Verhältniss zur Welt und insbesondere zur Menschheit. Denken wir Gott als in bewusstloser Nothwendigkeit wirkend (ein unendliches Fatum), so gestaltet sich eine ganz andre Grundansicht der Geschichte, als wenn wir uns Gott als das unendlich freie, auch individuell wollende und in die Welt einwirkende Wesen denken.] —

4. Vorlesung.

Unter den metaphysischen Ideen, welche in der Grundidee Gottes und durch selbige zu erkennen sind, gehen die Ideen des Menschen, der Menschheit und des Menschheitlebens die Philosophie der Geschichte zunächst an. Daher werde ich mich besonders bemühen, das reine Urbild des Menschen und der Menschheit philosophisch zu schildern, und zwar nach seinem ganzen Inhalte. Denn die Idee der Menschheit und ihres Lebens ist im Innern ein Organismus von besonderen Ideen. Die in diesem Organismus enthaltenen Ideen sind vornehmlich die Ideen und die Ideale des Staates, des Religionvereines, dann der Grundgesellschaften, das ist, der Ehe, der Freundschaft, der Stämme, der Völker, der Menschheit eines ganzen Himmelkörpers; ferner die Ideen der werkthätigen Gesellschaften, besonders der Vereine für Wissenschaft und Kunst. Da diese Ideen zu der Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte wesentlich gehören, so habe ich sie hier im wissenschaftlichen Zusammenhange zu entfalten.

Was dann weiter die reine, eigentliche Philosophie der Geschichte selbst betrifft, so werde ich sie insoweit hier entwickeln, dass die besonderen Ideen der Hauptlebenalter oder Hauptperioden der Geschichte des Geistes und der Menschheit erkennbar werden; oder, um es mit gewöhnlicheren Worten zu sagen, es sollen die Ideen der Weltalter a priori entwickelt werden.*)

---

*) [Von da an sollte dann eigentlich, wenn sich diese Mittheilungen nicht auf die Darstellung der reinen Philosophie der Geschichte, als auf den spekulativen Theil unserer Wissenschaft, beschränkten, dem vorhin erklärten Plane zufolge sogleich zu der angewandten übergegangen werden; — denn die reine Geschichte selbst muss eigentlich hier als die eine Grundlage der angewandten Philosophie der Geschichte vorausgesetzt werden. In den erst später mitzutheilenden sich hieran schliessenden

Man pflegt die Einleitung in eine jede Wissenschaft zu beschliessen mit einer Angabe des Nutzens derselben. Ob nun gleich aus dem Vorhergehenden schon der hohe Nutzen der hier zu entfaltenden Wissenschaft hervorgeht, so ist es doch nicht unnöthig, auch hievon die Hauptpunkte mehrmals zu bedenken. — Zuvörderst, diese Wissenschaft hat, wie jede, an sich selbst Werth als wesentliche Wahrheit; sie ist mithin an sich selbst Zweck und an sich selbst würdig; also gewährt sie dem Geiste, der wesentlich bestimmt ist, die Wahrheit zu erkennen, den Nutzen, ihn aut auf einem wesentlichen Gebiete der Wahrheit zur Erkenntniss zu bringen. Mit der vermehrten Kenntniss des Wahren aber, und zwar vermöge der nur in dieser Wissenschaft erkennbaren Wahrheit, befördert sie, ja macht sogar erst möglich

---

Vorlesungen über die angewandte Philosophie der Geschichte ist dieses aber nicht der Fall. Da mir eine für diesen Zweck genügende, im wissenschaftlichen Geiste abgefasste Uebersicht der gesammten Geschichte der Menschheit auf dieser Erde nicht bekannt ist, so habe ich vorher eine solche kurz dargestellt und zugleich das Leben der Erde selbst, als des Schauplatzes der Entfaltung des ganzen Menschheitlebens, in seiner Entfaltung und gegenwärtigen Beschaffenheit geschildert; so dass damit zugleich auch von dem anderen Hauptheile der gesammten Geschichtwissenschaft, welcher der reinen Philosophie der Geschichte gegenübersteht, — von der reinen Geschichte, eine solche Uebersicht gewonnen wird, die hernachmals mit zu der Grundlage der Beurtheilung der wirklichen Geschichte dient. Daran schliessen sich erst noch die zu einer wissenschaftlichen Uebersicht des Lebenschauplatzes dieser Menschheit als fernere Grundlage für die angewandte Philosophie der Geschichte insbesondere auch erforderlichen erdkundlichen Kenntnisse, vornehmlich in Ansehung der Bildunggesetze unserer Erde, welche sich an der Vertheilung des Landes und des Wassers zeigen, und wodurch dann die Wohnsitze und die Verbreitung der sich bildenden Völker mitbestimmt werden.

Erst nach diesen Vorbereitungen habe ich dort den zweiten Hauptheil der Philosophie der Geschichte, den harmonischen oder synthetischen Theil, begonnen. Auch von diesem gebe ich, wie hier von dem ersten Hauptheile, oder der reinen Philosophie der Geschichte, zuerst eine Uebersicht im Ganzen und Allgemeinen, als die allgemeine angewandte Philosophie der Geschichte. Darauf folgt die Betrachtung der geschichtlichen Entwickelung aller Hauptheile der menschlichen Geselligkeit, der Grundgesellschaften und der werkthätigen Vereine, vornehmlich der Staaten, der Religionvereine und der Vereine für Wissenschaft und für Kunst. Bei weiter fortgesetzten Mittheilungen würde sodann eine Betrachtung der Zukunft in Vorahnung des Geistes folgen können, und zwar nach Massgabe dessen, was in der gegenwärtigen Zeit bereits wirklich ist, und ich würde bemüht sein, zu schildern, sowohl, was diese Menschheit jetzt thun soll, als auch, was nach Massgabe der jetzigen Beschaffenheit der Erde und der bereits jetzt wirksamen Anlagen und Kräfte möglich, mithin von der Menschheit zu erwarten ist, was also auch jetzt und in Zukunft erstrebt werden kann und soll, und wie es erstrebt werden kann und soll.]

die Selbsterkenntniss des einzelnen Menschen, dass er sich im höheren Ganzen der Welt und des Lebens betrachten und erkennen lerne; dass er demgemäss auch seinen individuellen Beruf anerkenne und bestimme und seinen eignen Lebenplan zustandebringe. Und so befördert die Einsicht in unsere Wissenschaft auch dies, dass der Mensch Kräfte gewinne, sich selbst als einen harmonischen Menschen auszubilden, und dass er dabei das Gute und das Schlechte, das Schöne und das Missgestaltete jeder Zeit, jedes Volkes, auch in der Gegenwart, erkenne und verstehe und dann umsomehr imstande sei, mit den ihm von Gott verliehnen Kräften das Seinige, im Ganzen der Geschichte, zu höherer Ausbildung der ganzen menschlichen Gesellschaft mitzuwirken; wie klein oder wie gross es sei oder erscheine. Ja nicht zu kühn ist der Gedanke, dass die Einsicht in die Philosophie der Geschichte den Einzelnen zum Bewusstsein dessen bringt, was er vielleicht, und gerade vielleicht er allein, der ganzen Menschheit zu sein und zu werden vermag, wodurch seine Wirksamkeit sich wohl auf Jahrhunderte und auf Jahrtausende erstreckt. Denn hiezu ist nichts weiter nöthig, als dass sich der Einzelne zu einer Idee aufschwinge, die im jetzigen Leben der Menschheit noch nicht zum Bewusstsein und zur Wirklichkeit gekommen ist. Erwägen wir z. B. die Idee des Reiches Gottes, die zunächst im Christenthume mit einiger Bestimmtheit in das Leben dieser Erde eingetreten, so sehen wir die Wirkung dieser Lehre von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend wachsen. Eine ähnliche Wirkung wird es haben, wann die Idee der gottinnigen und gottvereinten Menschheit und des organischen Lebens derselben, welche ich in mündlicher Lehre und in Schriften. in wissenschaftlicher Form und volkverständlich, verkündige, nachundnach von mehren Menschen und Völkern verstanden, gewürdiget und in dem Kreise der Einzelnen und der Völker im Leben verwirklichet werden wird. — Ja schon untergeordnete Ideen und einzelne Erfindungen vermögen das gesammte Leben der Völker zu bekräftigen und höher zu heben. Denken wir z. B. nur an die unbeendbaren Wirkungen und unberechenbaren Folgen, welche die Buch- und Bilddruckerkunst, ja sogar nur mechanische Erfindungen, z. B. der Dampfmaschinen, zunächst zwar für das äussere, mittelbar aber auch für das innerste Leben der Völker bereits jetzt haben und noch ferner haben werden.

Gewiss die Geschichtphilosophen sind berufen, dass sie wie die Besinnung, wie das Gewissen der Menschheit, als Eines grossen Menschen, seien; sie sind berufen, dass sie

die Lehren der Geschichte im Lichte der Ideen den Völkern verkündigen.

Die Einsicht in die Philosophie der Geschichte gewährt göttlichen Trost und unzerstörbare Ermuthigung. Denn diese Wissenschaft erkennt das Ewige, Unwandelbare in dem Leben aller Wesen. Sie lehrt die Gesetze kennen, wonach das Leben der Menschheit sich unvermeidlich entwickelt; — sie führt zu der Einsicht, dass das Leben auch dieser Menschheit nicht anders kann, als stetig zum Guten fortschreiten. Sie gewährt die Belehrung, dass kein einzelner Mensch, wie gering er auch erscheine, zuerst oder allein nur Mittel sei im Ganzen der Geschichte der Menschheit; denn die Philosophie der Geschichte beweist es, wider die gewöhnliche Annahme*), dass das Ganze der Geschichte der Menschheit zugleich auch auf die Vollendung jedes einzelnen Menschen und jeder einzelnen Gesellschaft von Menschen wesentlich berechnet ist; dass jedes einzelne Vernunftwesen im Ganzen seines zeitlichen Lebens seinen gerechten Theil empfängt vom Guten und Schönen, und dass es dagegen auch selbst fähig und berufen ist, seinen ansich würdigen und dabei auch für das Ganze des Lebens wesentlichen Theil zu Darstellung der göttlichen Wesenheit in der Zeit beizutragen. — Durch diese Ueberzeugungen gewährt die Philosophie der Geschichte in den Stürmen, Schmerzen und Aengsten dieses Lebens Haltung und Standhaftigkeit, Muth, Hoffnung und unerschütterliches Gottvertrauen.

Nach diesen Vorerinnerungen lassen Sie uns nun die reine Philosophie der Geschichte selbst beginnen.

---

*) Diese Annahme findet sich z. B. auch in Kant's oben (S. 19) angeführter Abhandlung.

Reine Philosophie der Geschichte.

Der reinen Philosophie der Geschichte
erster Theil.
Wissenschaftliche Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte.
Erste Abtheilung.
Die obersten Lehren der Grundwissenschaft, sofern sie zu Begründung der Philosophie der Geschichte erfordert werden.

Jede besondere Wissenschaft bedarf der Begründung in den höheren Theilen der Einen Wissenschaft, und zuhöchst in der Grundwissenschaft, oder Metaphysik. Daher macht auch die wissenschaftliche Grundlegung den ersten Theil der Philosophie der Geschichte aus; und dessen erste Abtheilung enthält die obersten Lehren der Grundwissenschaft, aber nur insoweit, als sie für die Grundlegung der Philosophie der Geschichte nothwendig sind.

Das Leben selbst ist das Eine Leben Gottes; und das Leben aller endlichen Wesen ist in dem Leben Gottes enthalten und gehalten. Der Eine Inhalt des Lebens aber ist die Wesenheit Gottes, — die Gottheit: also ist auch die Wesenheit Gottes der Eine Inhalt der Einen Geschichte als Geschichte des Lebens Gottes. — Daher soll die reine Philosophie der Geschichte mit der Grunderkentniss Gottes beginnen; und daher kann der ganze Inhalt der reinen Philosophie der Geschichte nur ein Theil der weiteren geistlichen Gestaltung des Einen Gedankens: Gottes, sein. — Es kommt aber hier auf wissenschaftliche Einsicht in den Gedanken: Gott, an. Denn Ahnungen von Gott haben unter uns alle Gebildete; — Viele auch glauben an Gott und vertrauen in Gott: aber wissenschaftliche Erkenntniss der Idee: Gott, ist

dermalen, wie auch je zuvor, selten. Philosophen sogar behaupten, Gott könne nicht erkannt werden, sondern Alles, was der menschliche Geist und das menschliche Gemüth hierbei vermöge, bestehe nur darin, Gott im glaubigen Gefühle zu ahnen und zu lieben. Diesen Philosophen*) kann ich hier**) nur die Versicherung entgegensetzen, dass die Erkenntniss Gottes möglich ist, sowahr Gott ist, — sowahr Gott Gott ist, — und dass die Erkenntniss Gottes wirklich ist. Sollte aber diese Einsicht wissenschaftlich zustande kommen, so müsste ich hier, wie in den Vorlesungen über das System der Wissenschaft, es unternehmen, den forschenden Geist von dem zwar gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Denken des gewöhnlichen Bewusstseins aus zu Anerkenntniss der Idee Gottes hinanzuleiten, das ist, den im Endlichen und im Sinnlichen zerstreuten Geist wieder in seine wesentliche Einheit heimzuführen. — Da nun dies hier nicht geschehen kann, so darf ich in dieser Hinsicht nur diejenigen, denen meine Gedanken hierüber einigen Werth haben, darauf hinweisen, meine früheren, vornehmlich aber meine neusten Schriften nachzusehen. Zuerst das System der Sittenlehre (vom J. 1810); dann das Urbild der Menschheit (1811). In der letztgenannten Schrift ist die Idee und das Ideal der Menschheit in der Gotterkenntniss nachgewiesen, und alle Theile der menschlichen Bestimmung sind zuerst und bis jetzt allein in dieser Schrift organisch vollständig entfaltet. Sodann ist eben diese Schrift zugleich volkverständlich abgefasst, so dass jeder Gebildete die Hauptergebnisse der tieferen philosophischen Forschung zu erfassen vermag. Von meinen neusten Schriften gehören hieher vornehmlich die im Jahr 1828 erschienenen Vorlesungen über das System der Philosophie; wo die auch hier abzuhandelnden metaphysischen Lehren und die ganze höchste metaphysische Grundlage der Philosophie der Geschichte wissenschaftlich abgeleitet und entwickelt sind. In dem zu gleicher Zeit erschienenen Abrisse der Philosophie des Rechtes ist ebenfalls ein Abriss dieser metaphysischen Lehren als Grundlegung der Rechtwissenschaft

*) Z. B. auch Kant in der oben (S. 19) angeführten Abhandlung; vornehmlich aber Jacobi und seine Schule, deren Grundlehre auch hierüber ich dargestellt und gewürdiget habe in der Schrift: „Die Grundwahrheiten der Wissenschaft u. s. w., 1829."

**) Ausführlich, und zwar mit bejahiger wissenschaftlicher Erkenntniss selbst, widerlegt habe ich diese für die Ausbildung des Menschheitlebens hinderliche und gefahrvolle Behauptung in meiner Schrift: „Die Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zu dem gefühlglaubigen Theismus. [Erschienen 1834, 1836, 1843.]

enthalten, welcher der hier folgenden Darstellung ähnlich ist. Ein kurzer Abriss der ganzen Geschichtwissenschaft, mithin auch der Philosophie der Geschichte, ist enthalten in den im Jahr 1829 von mir herausgegebnen „Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, auch in ihrer Beziehung zu dem Leben.“ Mit Hülfe dieser Schrift kann der ganze Inhalt der hier zu gebenden Darstellung der Philosophie der Geschichte in seinem höheren Zusammenhang innerhalb des ganzen Systems der Einen Wissenschaft eingesehen werden.

I. Die Grunderkenntniss: Gott.

Wir beginnen also die Philosophie der Geschichte mit der Erinnerung an die Erkenntniss Gottes. — Wir alle haben den Gedanken Eines unbedingten, unendlichen Wesens. Ich fordre Sie auf, diesen Gedanken zu denken; und Sie werden ihn vollziehen können im eignen Geiste. Aber der Gedanke Eines unendlichen, unbedingten Wesens ist zugleich auch der Gedanke eines Wesens, welches auch Alles ist, was ist. Denn, würde irgend Etwas gedacht, welches jenes als unbedingtes und unendliches gedachte Wesen nicht wäre, welches Etwas als ausser jenem Wesen wäre: so wäre jenes Wesen eben nicht unbedingt, nicht unendlich, nicht unendlich unbedingt und nicht unbedingt unendlich gedacht; wider die Voraussetzung. — Es wäre nicht unbedingt gedacht, denn es wäre nicht allein selbst und ganz, sondern noch ein Anderes ausser ihm, wozu es in Beziehung wäre. Denn das, ausser welchem noch ein Anderes ist, wäre nicht ganz, und das, was zu einem ihm Aeusseren in Beziehung ist, wäre insofern nicht unbedingt, absolut, das ist, nicht an sich selbst. Zudem wäre dann das erstgedachte Wesen auch endlich; denn es wäre gedacht mit einer Grenze, die an ihm und um es wäre, welche es abgrenzte von jenem Etwas, das da ausser ihm wäre. — Indem also ein unendliches und unbedingtes Wesen gedacht wird, wird nothwendig auch zugleich gedacht, dass dieses Eine unendliche Wesen auch Alles ist, was ist, dass es auch weset jedes endliche Wesen, das da ist, und jede Wesenheit, die da ist. — Nun denken wir die Daseinheit oder Existenz auch als eine bestimmte Wesenheit oder Eigenschaft; daher können wir den Gedanken eines unendlichen, unbedingten Wesens nicht denken, ohne dieses Wesen zugleich als daseiend, als existirend, zu denken, und zwar als unbedingt und unendlich daseiend. Denn, würde selbiges gedacht als nicht daseiend, so würde es eben als eine Grundwesenheit

oder Eigenschaft nicht habend, mithin insofern als endlich, gedacht. Würde es aber nicht gedacht als unendlich und unbedingt daseiend, so wäre es eben hinsichts der Daseinheit oder Existenz als endlich und als bedingt gedacht, also wiederum nicht als unbedingt und ganz und nicht als in jeder Hinsicht unbedingt und unendlich.

Hier scheint nun aber dennoch die wichtige Frage zu entstehen: ob wohl dem ersten und höchsten aller Gedanken, dem Gedanken Eines unbedingten und unendlichen daseienden Wesens, sachliche (objective) Gültigkeit zukommt; das ist, ob das unbedingte, unendliche Wesen auch ansich selbst da ist, oder ob es bloss als seiend gedacht, — ein blosser Gedanke, ist. — Aber die Gültigkeit dieses Gedankens, das ist, des Gedankens Eines unendlichen, unbedingten daseienden Wesens, kann nicht bewiesen werden, und nicht einmal die Möglichkeit eines Beweises desselben ist gedenklich: denn dasjenige, wodurch die Sachgültigkeit dieses Gedankens sollte bewiesen werden, müsste, als der Grund davon, wieder selbst ein Höheres sein über dem gedachten Einen unbedingten, unendlichen Wesen; ist es aber ein Höheres, so ist vielmehr damit eben der Gedanke verneint, welcher durch das angeblich Höhere sollte bestätigt werden. Denn, was einen Grund ausser und über sich hat, woraus seine Wesenheit und Daseinheit erkannt wird, das ist somit weder unendlich, noch unbedingt. Aber die Gültigkeit dieses obersten aller Gedanken bedarf auch keines Beweises. Denn das Bedürfniss eines Beweises entsteht eben bloss durch das Bedürfniss eines Grundes des Zubeweisenden: aber die Frage nach einem Grunde findet nicht statt in Ansehung eines unbedingten, unendlichen Wesens; denn, würde dafür gehalten, dass die Frage nach dem Grunde stattfände, so würde, wie vorhin erklärt, die Unbedingtheit und Unendlichkeit jenes Wesens dadurch verneinet. Folglich kann die Gültigkeit des Grundgedankens des unendlichen, unbedingten, auf unendliche, unbedingte Weise daseienden Wesens selbst nur auf unendliche und unbedingte Weise erkannt und anerkannt werden. Und daher ist eben dieser Gedanke einzig und allein das Princip alles Erkennens, der Einen Wissenschaft. Denn Princip ist das, was der Grund ist, was als Grund sein Begründetes, oder sein Principiirtes, an oder in sich begreift. Wird demnach das Princip gedacht, so wird es nicht selbst gedacht als in irgend einer Hinsicht Begründetes, Bedingtes, Endliches; sondern das Princip ist nur zu denken als das Eine unbedingte und unendliche, unbedingt und unendlich daseiende Wesen.

Schon in die allgemeinere Volksbildung ist es übergegangen, dass jeder Gebildete sich Gott denkt als Einen Gott, als Ein unbedingtes, unendliches Wesen, wenn auch dieser Gedanke nur erst in Wenigen die wesentliche, volle Klarheit, Reinheit und Bestimmtheit gewonnen hat. — Darin stimmen alle diejenigen überein, welche zu einem Anfange der Religion gekommen sind: dass Gott Einer, der Eine unbedingte, unendliche Gott, sei; obschon jetzt nur Wenige sind, die diesen Gedanken zu wissenschaftlicher Einsicht bringen; noch Wenigere, die denselben in die Tiefe seines Inhaltes weiterentfalten; und ebenfalls nur Wenige, die diesen Grundgedanken rein von Wahn, rein von allen solchen Vorstellungen halten, welche mit der Einheit, mit der Unbedingtheit und Unendlichkeit Gottes unvereinbar sind.

Die Anerkenntniss also Gottes als des Einen unbedingten und unendlichen Wesens muss hier vorausgesetzt werden. Jeder aber, der das Eine unendliche, unbedingte Wesen anerkennt, der anerkennt Gott, wie unvollkommen übrigens die weitere Ausbildung des Gottgedankens in ihm sein möge, und wie sehr in untergeordneten Hinsichten vermengt mit Wahn. Demnach ist die Aufgabe, die uns nun zunächst beschäftiget, dass wir die in der Grundwahrheit: Gott, zuoberst enthaltenen Grundwahrheiten ins Bewusstsein bringen; oder mit andern Worten, dass wir die Grundeigenschaften oder Grundwesenheiten Gottes in und durch den ganzen Gedanken oder die ganze Idee Gottes erkennen. Folgendes sind nun die obersten Gedanken, die sich in dem Gedanken: Gott, dem betrachtenden Geiste eröffnen.

Gott ist Wesenheit, oder, was dasselbe sagt: Gott ist Gottheit. Daher gebrauchen wir auch schon im gewöhnlichen gebildeten Sprachgebrauche die Wörter: Gott, und: Gottheit, als gleichbedeutig. — Schaun wir aber die Wesenheit Wesens, oder die Gottheit Gottes, so finden wir zuoberst folgende Grundwesenheiten an selbiger unterschieden.

Erstens: Gott ist Ein Wesen, Gott ist Einheit, Einheit der Wesenheit nach; nicht bloss Einheit der Zahl nach. Ferner: Gott ist selbständig, oder rein ausgesprochen: Gott ist Selbheit, Er ist selb, an Ihm selb, oder, an Ihm selbst. Dann: Gott ist ganz. Das heisst nicht: Gott ist ein Ganzes, das aus Theilen zusammengesetzt ist, — ein Theilganzes; sondern es heisst: Gott ist das Ganze, das Eine Ganze, — ohne dass dabei in irgend einer Hinsicht an Theile gedacht werde. — Dieser Gedanke mag erläutert werden durch den Gedanken des unendlichen Raumes. Auch diesen denken wir als ganzen, ohne an Theile des Raumes zu denken; schauend,

dass der ganze Raum nicht aus endlichen Räumen zusammengesetzt ist. Im Gegentheil, wir unterscheiden den Gedanken der Ganzheit des Raumes selbst, als vor und über dem Gedanken aller Theile des Raumes, und über der ganzen Mannigfalt aller einzelnen Theile und inneren Beschränkungen des Raumes. Auf ähnliche Weise, wie der Gedanke des Raumes, aber ohne alle Beschränkung, ist der Gedanke Gottes in Ansehung der Ganzheit zu fassen, das ist, als der Gedanke Gottes als ganzen Wesens, welches ohne alle Theile ist, als der Einen ganzen, untheilbaren Einheit. Die Selbwesenheit aber und die Ganzwesenheit Gottes denken wir zugleich und vereint an Gott, als die Vereinwesenheit der Selbheit und der Ganzheit.

5. Vorlesung.

Gehen wir nun weiter ein in die Tiefe der Betrachtung der göttlichen Grundwesenheiten, so zeigt sich dem wesenschauenden Geiste zunächst die Unterscheidung der Form oder der Formheit an der Wesenheit; oder die Unterscheidung dessen, wie Gott ist, von dem, was Gott ist. Wenn wir demgemäss auf die Form sehen, in welcher wir die göttliche Wesenheit denken, so erkennen wir, dass die Form, oder die Bestimmtheit: wie Gott ist, die Gesetztheit oder Satzheit (die Position, Positivität) ist; und so erkennen wir dann Gott als das Eine Gesetzte, oder vielmehr Satzige, als das Eine unendliche Positive, Reale, als die Eine Realität. Sehen wir nun weiter auf das hin, was an der Form der Wesenheit Gottes erkannt wird, so unterscheiden wir daran folgende beide Grundwesenheiten. Zuvörderst die Form, dass Gott zu Sich selbst gerichtet ist, zu Sich selbst Sich bezieht, oder die unendliche Selbstbezugheit Gottes zu Ihm selbst; dann die zweite Form: dass Gott Sich selbst ganz befasst, ganz enthält, oder die Form der unendlichen Umfassung, oder Befassenheit*) Gottes. Sowie mithin die Einheit der Wesenheit Gottes an sich die Selbheit, die Ganzheit und die Vereinheit Beider ist, also ist auf gleiche Weise auch die Einheit der Formheit Gottes an sich die Richtheit und die Fassheit und die Vereinheit Beider. — Sehen wir nun noch weiter auf die Form der Form der Wesenheit Gottes hin, oder darauf, wie die Wesenheit Gottes eine gesetzte ist: so finden wir die

*) Auch das Wort: Befassenheit, ist noch nicht rein genug von aller bedingten Bestimmtheit; bloss das Wort: Fassheit, ist ein angemessnerer Ausdruck dieser unbedingten Grundwesenheit.

Form der unbedingten Jaheit, der Bejahung, wonach wir Gott denken als das unbedingte Ja, als das unbedingt-bejahige Wesen, und zwar ohne alle Verneinung, oder, wie man gewöhnlich sagt, als reine Affirmation ohne alle Negation. Denn, weil Verneinung nur an dem ist, was nur theilweis bejaht ist, Gott aber ganz gesetzt ist: so denken wir mithin Gott als das Eine unbedingt-bejaht Gesetzte, oder vielmehr Bejahig-Satzige, ohne alle Verneinung.

Die Form oder das Wie der göttlichen Wesenheit wurde an der Wesenheit selbst unterschieden. Denken wir aber die Form als an der Wesenheit selbst gesetzt; denken wir Gott als das gesetzte Wesen, als die gesetzte Wesenheit: so denken wir Gott als das seiende, daseiende, existirende Wesen; oder: Seinheit ist gesetzte Wesenheit als solche. Demnach können wir die Grundwesenheiten Gottes in folgende Behauptungen zusammenfassen: Gott ist das Eine selbe, ganze, bejaht-satzige (affirmativ-positive), daseiende Wesen.

Mit diesen Eigenschaften haben wir nun auch mitgedacht die Unbedingtheit und Unendlichkeit Gottes; welche beide Eigenschaften wir vorhin zuerst ins Bewusstsein brachten. Denn, sehen wir scharf darauf hin, was Unbedingtheit, Absolutheit ist, so finden wir, sie ist die Selbheit oder Selbständigkeit Gottes; weil dasjenige bedingt genannt wird, was und sofern es nicht an sich selbst, sondern mit einem Andern zugleich, nebst dem Andern, ist. Indem wir also Gott als das selbständige Wesen denken, ausser dem Nichts ist, denken wir Gott als unbedingt. — Endlich aber heisst dasjenige Ganze, was und sofern es nur ein Theil, mithin begrenzt ist; folglich kann nur dasjenige Ganze selbst unendlich genannt werden, was in keiner Hinsicht Theil ist, was ebendeswegen keine Grenze an und um sich hat. Aber das Eine unbedingt-ganze Wesen ist allein Gott: daher dürfen wir auch nur Gott allein das unbedingt-unendliche Wesen nennen. — Die Eigenschaften also, unbedingt und unendlich zu sein, machen nicht die ganze Wesenheit Gottes aus, sondern sie sind bloss die Selbheit und die Ganzheit der göttlichen Wesenheit, mittelbar durch eine Verneinung ausgedrückt. Deshalb kann ich auch die Benennung: Wesen oder Gott, und: das Absolute, nicht als gleichbedeutend annehmen und anwenden.

Blicken wir jetzt in der Betrachtung der Reihenfolge der göttlichen Wesenheiten weiter in die Tiefe. — Gottes Wesenheit ist Selbgleichheit, oder Wesengleichheit, Identität. Denn Gottes Wesenheit ist Eine, die Eine selbe, ganze Wesenheit; — jede Ungleichheit aber der göttlichen Wesenheit, welche an ihr wäre, würde die Einheit verneinen. So wahr

also Gott gedacht wird als Einer der Wesenheit nach, so wahr wird Gott gedacht als das Sich selbst gleiche Wesen, als unbedingte Wesenheitgleichheit, als absolute Identität. Da nun ferner schon anerkannt ist, dass ausser Gott Nichts ist, sondern, dass Gott auch Alles, was ist, an oder in Sich ist, so ist hiemit Gott erkannt als der Eine Grund, als der Eine selbe, ganze Grund, von Allem, was ist. Denn Grund nennen wir alles das, woran und worin Etwas ist. Da nun Gott auch Alles ist, was ist; mithin Alles, was ist, an oder in Gott ist, Nichts aber ausser Gott: so ist also Gott anerkannt als der Eine Grund von Allem. Ferner: da Gott wesentlich zu Sich selbst gerichtet oder bezogen ist, so ist Gott auch Sich selbst Gott, für Sich Gott; dies heisst: Gott ist Sein selbst inne, ist mit Sich selbst der Wesenheit nach vereint; also ist Gott auch mit Sich selbst vereint, auch nach allen seinen vorhin erkannten Grundwesenheiten; also zuvörderst der Selbheit oder der Selbständigkeit nach ist Gott Sein selbst inne, das ist, Gott weiss Sich, erkennt Sich. Und ebenso auch: Gott ist mit Sich vereint der Ganzheit nach, — Gott ist für Sich selbst ganz Gott; nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche: Gott findet Sich an Sich, empfindet Sich. Oder, wenn wir diese beiden Grundwesenheiten oder Eigenschaften Gottes mit andern Worten aussprechen: Gott ist Sich Sein selbst bewusst, und Gott ist Sich Sein selbst inne im Gefühl, Gott ist selig. — Dass aber die Vereinigung eines Wesens mit sich selbst der Selbständigkeit nach Erkennen, der Ganzheit nach aber Empfinden oder Gefühl sei, dessen kann der endliche Geist in seiner eignen Selbst-Wahrnehmung inne werden. Denn, indem wir selbst mit uns selbst vereint sind, als selbständige, erkennen wir uns; und indem wir ganz für uns selbst sind, als ganze Wesen, empfinden oder fühlen wir uns. So wahr also Gott erkannt ist als selbes, ganzes, zu Sich selbst bezogenes Wesen, so ist auch erkannt, dass Gott Sich selbst erkennt und Sich in Sich selbst findet oder empfindet, als der selbstbewusste, selige Gott. — Und es sind diese Eigenschaften Gottes hier nicht nach menschlicher Weise von unten heraufwärts gleichsam Gotte beigelegt, nach Aehnlichkeit des Menschen; sondern in den genannten Grundwesenheiten Gottes und mit ihnen wird auf unmittelbare Weise erkannt, dass Gott Sich weiss und fühlt.

Fassen wir nun alle diese Gedanken der bestimmten Grundwesenheiten Gottes zusammen in den Einen Gedanken: dass Gott diese Grundwesenheiten alle, als weitere Bestimmtheiten Seiner Einen Wesenheit, Seiner Gottheit, weset und ist: so erkennen wir die göttliche Vollwesenheit, oder, wie

man gewöhnlich sagt, die göttliche Vollkommenheit und Fülle der göttlichen Wesenheit. Diese Wahrheit wird gewöhnlich unvollkommen so ausgesprochen: Gott ist das vollkommenste, allerrealste Wesen.

II. Die Idee der Welt.

Dies ist die reine Erkenntniss Gottes als Gottes, als des Einen unendlichen, unbedingten Wesens. Nun stellt sich zunächst, unserm Plane zufolge, die zweite Aufgabe dar: auch die Welt wissenschaftlich zu erkennen, oder, die metaphysische Lehre von der Welt zu entwickeln. Da kommt es nun darauf an, dass wir bei dem Worte: Welt, Bestimmtes und Richtiges denken. Wir verstehen aber unter dem Worte: Welt, den Inbegriff aller bestimmten, ihrer Art nach endlichen Wesen, also aller Wesen, die in bestimmter Art, mithin insofern nicht unendlich, nicht unbedingt, sind. — Daher erklärt man gewöhnlich den Begriff der Welt so: sie sei der Inbegriff aller endlichen Wesen. Mithin umfassen wir als Welt, und als Wesen der Welt, den Geist oder die Vernunft, dann die Natur oder die leibliche Welt und die Menschheit. Bestimmter also nennen wir diese drei zusammengenommen die Welt. Daraus folgt nun sogleich: dass die Welt nicht gedacht wird als Gott, und Gott nicht als die Welt; weil Gott gedacht wird als unbedingt und unendlich, die Welt aber nur gedacht wird als der Inbegriff des Bedingten, Endlichen, voneinander Unterschiedenen. — Wenn nun die Welt auf besagte Weise gedacht wird, so kann sie doch nicht gedacht werden, als ausser Gott seiend, weil Nichts gedacht werden kann als ausser Gott, indem, wenn das Geringste ausser Gott gedacht würde, Gott nicht gedacht würde als unendlich und unbedingt. Mithin ist die Welt in Gott, und Gott ist und enthält die Welt in Sich; — das heisst nicht etwa dem Raume nach, oder irgend einer Theilung nach, als wenn Gott selbst in die Welt gleichsam zertheilt wäre; — sondern, wenn gesagt wird, dass Gott in Sich die Welt ist, so ist dies nur in dem Sinne zu verstehen, dass die Wesenheit der Welt, als nicht die ganze Wesenheit, unterschieden wird von der Wesenheit Gottes, als der ganzen Wesenheit. — Also wird die Welt auch gedacht als unter Gott stehend und seiend; und Gott als das Eine unendliche, unbedingte Wesen wird gedacht als über der Welt seiend.*)

*) Dies: über, ist unbestimmt und nur theilweis; indem Gott selbst, um als über der Welt gedacht zu werden, schon als in dieser Hinsicht bedingt, gedacht wird. Vielmehr sollte gesagt werden: als or der Welt, als or hinsichts der Welt (siehe Vorlesungen über das System, II, S. 74 f.).

Auch wird zugleich die Welt gedacht als durch Gott seiend; weil Gott gedacht wird als der Eine unendliche Grund von Allem, was Bestimmtes weset und ist. Wenn also, dieses zusammenfassend, erkannt wird, dass Gott auch in Sich, unter Sich und durch Sich die Welt ist, so wird damit ganz und gar nicht gesagt: dass Gott die Welt ist. Dies wird vielmehr dadurch geradezu und ganz verneint *): weil die Welt der Inbegriff des Endlichen ist, und zwar unter und durch und in Gott. Ebensowenig wird umgekehrt gesagt: dass die Welt Gott ist; vielmehr wird eben in dieser Einsicht dieser Satz als grundirrig erkannt, weil es unmöglich ist, dass das Endliche, welches im Ganzen ist, das Ganze selbst sei und mit dem Ganzen selbst zu verwechseln sei. — Also ist die echte Gotterkenntniss durchaus nicht Pantheismus oder Allgottlehre, oder Kosmotheismus oder Weltgottlehre, sondern vielmehr die gänzliche Verneinung derselben [— wohl aber Panentheismus —]; indem erkannt wird, dass die Welt in keiner Hinsicht Gott selbst ist. — Da nun aber die Welt gedacht wird als in Gott seiend, so wird allerdings damit gedacht eine innere, unterordnende Entgegensetzung der Wesenheit in Gott, wonach eben die Welt als in Gott erkannt, aber dabei von Gott als Gott unterschieden wird. Aber diese Entgegensetzung und Unterscheidung ist nicht selbst an Gott, als wenn Gott selbst entgegengesetzt würde einem Andern; sondern nur eine innere, untergeordnete Entgegensetzung der göttlichen Wesenheit. Allerdings also wird damit gedacht, dass Gottes Wesenheit in sich entgegengesetzt sei; und dazu kommt weiter der Gedanke: dass diese innere, unterordnende Entgegensetzung der Wesenheit nach auch wiederum vereingesetzt sei; — vereingesetzt nämlich, weil sonst Gottes Einheit insofern nicht wäre, welche doch ganz unendlich ist; und eben erst darin, dass alle Wesen der Welt unter sich vereint sind in Gott, erkennen wir auch die Welt als Ein Ganzes an, und zwar als das Eine Vereinganze aller endlichen Wesen.

Es wird also gedacht, dass Gott entgegengesetzte Wesen in Sich unter Sich und durch Sich sei und enthalte. Dieser Gedanke ist demnächst weiterzubestimmen. — Da Gottes Wesenheit sich selbst gleich ist, so kann auch die innere Entgegensetzung der endlichen Wesen der Welt in Gott ebenfalls nur gedacht werden als gemäss der Einen göttlichen

---

*) Einwand, dass doch, wenn die Welt in Gott ist, ... insofern wenigstens bejaht wird ...; aber bestimmter: es wird als ganz von Gott als ganzem Wesen verneint: dass Gott die Welt ist.

Wesenheit; wonicht, so würde die Wesenheitgleichheit Gottes im Innern verneint gedacht; sie würde mithin nicht als unendlich und unbedingt gedacht. Folglich alle diejenigen Wesen, die in Gott sind, sind durch Gott, als ihren Grund; und zwar sind sie dabei der göttlichen Wesenheit gemäss. Diesen letzten Gedanken bezeichnen wir in der gewöhnlichen Sprache durch Ein Wort, durch: Ursache, und behaupten: Gott ist die Ursache aller endlichen Wesen der Welt. Denn wir nennen überhaupt dasjenige Ursache, was nicht nur im Allgemeinen der Grund eines Wesens ist, sondern, was auch die Wesenheit des begründeten Wesens der eignen Wesenheit (des begründenden Wesens) gemäss bestimmt, so dass die Ursache der bestimmende, nicht bloss der befassende Grund ist. — Da Gott das Eine und alle Wesen in Ihm Seiner Wesenheit gemäss bestimmende Wesen ist, so ist Gott die Eine Ursache der Welt. Von der andern Seite sind wir also auch befugt, zu sagen: dass die Welt und alle Wesen der Welt das Verursachte sind Gottes als der Einen Ursache. Hierbei wird aber nicht schon an zeitliche Verursachung gedacht, sondern es wird gedacht, dass Gott die Eine selbe, ganze, unbedingte und unendliche Ursache ist aller Wesen der Welt in aller Hinsicht, nicht in Hinsicht der Zeit. — Von der zeitlichen Verursachung aber, welche in und unter der unbedingten Verursachung mitenthalten ist, wird bald die Rede sein. — Wenn wir nun hier das, was nicht bloss zeitlich, sondern seiner ganzen Wesenheit nach unzeitlich, nichtzeitlich ist, insofern das Ewige nennen; und wenn zugleich das Verursachte, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zufolge, das Bewirkte genannt wird: so können wir sagen, die Welt und alle Wesen der Welt sind Ewig-Bewirktes Gottes als der Einen Ursache.

Es werde nun zunächst bestimmt die Entgegensetzung oder Gegenheit der obersten Wesen der Welt in Gott. Zuerst soll diese Entgegensetzung als reiner, grundwissenschaftlicher Gedanke entwickelt werden, — als enthalten in dem Gedanken der Grundwesenheiten Gottes; dann aber soll dieser Gedanke in dem uns gewöhnlichen, allgemeinsamen Bewusstsein nachgewiesen werden, wo sich ergeben wird, dass die allgemeinen metaphysischen Bestimmungen mit den in der Erfahrung gegebnen völlig zusammenstimmen. Zuvörderst ist also die metaphysische Ableitung der Entgegensetzung der obersten Wesen der Welt anzudeuten.

Die Wesen der Welt sind Gottes Wesenheit selbst, im innern Unterschiede der Gegenheit, in der inneren Entgegensetzung, betrachtet. Nun ist Gottes Wesenheit Selbheit oder

Selbständigkeit, und Ganzheit, als eben die beiden Grundwesenheiten an der göttlichen Wesenheit-Einheit. Mithin sind die obersten entgegengesetzten Wesen der Welt sich nach diesen Grundwesenheiten entgegengesetzt. Das eine also derselben stellt die göttliche Selbwesenheit oder Selbständigkeit dar; das andre die göttliche Ganzwesenheit; und da Gott in Sich die Vereinheit oder Vereinwesenheit der Selbwesenheit und der Ganzwesenheit ist, so sind auch die beiden obersten in Gott enthaltenen Wesen der Welt miteinander, zugleich als selbständige und als ganze Wesen, ganz vereint. Dies können wir auch so ausdrücken: Gott als Grund und Ursache ist und enthält in und unter und durch Sich zwei entgegengesetzte Wesen, die sich nach Selbheit und Ganzheit als sich nebengeordnete Wesen entgegenstehen; und welche Beide untersich vereint sind, als das Eine Vereinwesen der sich nebengeordneten Wesen der Welt. Halten wir nun den Gedanken dieser beiden entgegengesetzten und vereinten Wesen der Welt an den Gedanken: Wesen, oder Gott, selbst, so finden wir Gott auch als über diesen beiden entgegengesetzten Wesen seiend, als Wesen in der Unterscheidung von Seinen beiden inneren Wesen und von dem Vereinwesen Beider. Nennen wir nun, was und sofern es über ist, mit dem Worte: ur, so ist, dem deutschen Sprachgebrauche gemäss, hiemit der Gedanke ausgesprochen: dass Gott auch weset und da ist als Urwesen, das ist, als Wesen über Seinen innern entgegengesetzten und vereinten Wesen, — über der Welt. Ferner, da Gott auch Wesenheiteinheit ist, so ist hiemit zugleich gedacht, dass Gott-als-Urwesen mit Seinen innern entgegengesetzten Wesen vereint ist. Und betrachten wir bestimmter das Verhältniss der beiden untergeordneten und unter sich vereinten Wesen zu Gott-als-Urwesen, so stehen sie beide unter Gott-als-Urwesen, und insofern sie von Gott-als-Urwesen unterschieden sind, sind sie auch ausser Gott-als-Urwesen, — aber keineswegs ausser Gott als Wesen, — ausser Gott als Gott, ausser Gott als dem Einen selben und ganzen Wesen. — Diese hier in wissenschaftlicher Bestimmtheit erkannte Wahrheit, dass die Welt ausser Gott-als-Urwesen ist, wird auch geahnet in der gewöhnlichen Aussage, dass die Welt ausser Gott sei; welche Aussage ihrer Unbestimmtheit wegen unzulässig ist.

6. Vorlesung.

Dieses nun sind die reinen Gedanken der Wesen der Welt, Gottes-als-Urwesens und der Vereinwesenheit Gottes-als-Urwesens und der Welt, sowie sich diese Gedanken in dem Grundgedanken: Wesen, oder Gott, rein und ganz ergeben. Aber auch schon in unserm wirklichen vorwissenschaftlichen Bewusstsein haben wir bestimmte Anschauungen von der Welt und dabei auch noch höhere Ahnungen des Verhältnisses der angeschauten einzelnen Wesen der Welt zu Gott. Gehen wir nun diesen bestimmten Anschauungen unsres wirklichen Bewusstseins nach, so finden wir folgende als oberste Wesen der Welt, soweit die Welt durch Erfahrung uns erkennbar ist. Zuerst: Geist. — Jeder von uns findet sich, Geist zu sein, und behauptet, auch mit andern Geistern, als Mensch mit Menschen, vereinzuleben, und diese Geiser alle denkt er sich als Ein Reich der Geister, oder der endlichen Vernunftwesen. Dann finden wir zunächst in der wirklichen sinnlichen Erfahrung den Leib. Jeder von uns findet sich selbst als Leib und behauptet, ein Ganzes leiblicher Dinge zu erfahren mittelst der Sinne des Leibes, von welchem Ganzen aller leiblichen Dinge sein Leib auch als ein Theil erscheint; — und dieses Ganze aller leiblichen Dinge, seinen eignen Leib mit inbegriffen, nennt Jeder gemeinhin vorzugweise die Natur. Ausser dem geistlichen Wesen nun, — dem Geiste, oder dem Geistwesen, wofür auch oft die Vernunft gesagt wird, und ausser dem leiblichen Wesen, oder dem Leibwesen, welches wir gemeinhin die Natur vorzugweise nennen, — ausser diesen Beiden finden wir nun im Gebiete unsrer gewöhnlichen sinnlichen (empirischen) Erkenntniss nur noch den Verein von diesen Beiden. Denn Jeder behauptet: er selbst sei ein Geist, vereint mit einem Leibe, das ist, ein Mensch; und als eben dies erkennt er auch andre Menschen auf Erden an; und diese Menschen auf Erden, als Ganzes gedacht, erkennt er an als die Menschheit dieser Erde, oder als das Menschengeschlecht.

Was also unsre bestimmte, gewöhnliche, uns Allen gemeinsame sinnliche Erfahrung und die bestimmte in der sinnlichen Erfahrung unmittelbar gegebene Anschauung der Wesen der Welt betrifft: so kennen wir keine andre Wesen der Welt als Geistwesen oder Vernunft, als Leibwesen oder Natur, und diese Beiden im innigsten Verein, als die Menschheit.

Halten wir nun diese bestimmten Anschauungen des wirklichen Bewusstseins der gewöhnlichen Erfahrung an die

vorhin entwickelten reinen, grundwissenschaftlichen oder metaphysischen Gedanken, so findet sich, dass die Erfahrungerkenntniss damit vollkommen übereinstimmt.

Denn, wenn wir uns selbst als Geist, und das Geisterreich, sofern es uns bekannt ist, betrachten, so erkennen wir daran den Charakter der Selbheit oder Selbständigkeit, welcher als der Grundcharakter des einen der obersten Wesen der Welt nachgewiesen wurde. Denn jeder Geist lebt selbständig, frei für sich. Er ist zwar auch in Verbindung mit andern Geistern als Menschen und mit der Natur; aber auch diese Verbindung ist frei und selbständig, und auch darin bewährt jeder einzelne Geist seine selbständige Freiheit. In seinem inneren Leben schaltet jeder Geist frei; selbständig sind alle seine Gedanken, Gefühle, alle seine Willenhandlungen und seine Thaten. So kann der Mensch als Geist nach der Reihe denken, was er will, wie es ihm beliebt; — jeden Gedanken kann er selbständig für sich auffassen, auch jede Gestalt in seiner Phantasie selbständig bilden. Ebenso selbständig und frei ist der Geist auch in Ansehung seines Gefühles und seines Willens. Demgemäss müssten wir schon, auf die Erfahrung gestützt, anerkennen, dass Selbständigkeit oder Selbheit das Grundeigenthümliche, oder der Grundcharakter, des Geistes und des geistlichen Lebens ist. —

Betrachten wir dagegen die Natur, oder das Leibwesen, so finden wir, dass daran die Grundwesenheit der Ganzheit und der Gesammtheit, oder der Totalität, vorwaltet. — Die Natur zeigt sich in Raum und Zeit und Kraft als Ein stetiges, ununterbrochenes Ganze; alles Besondere, was sie enthält, ist nicht erstwesentlich überwiegend selbständig für sich, sondern vielmehr gehalten und gebunden und gebildet in dem Einen Ganzen der Natur. — Wir finden, dass die Natur Alles, was sie bildet, als Ein Ganzes auf einmal, gleichsam als Ein Werk, mit nothwendiger Gesetzmässigkeit bildet; nicht wie der Geist mit derjenigen Freiheit, wonach ein jedes Besondere und Einzelne im Geiste zuerst selbständig in sich für sich ist. So sind unsre Leiber im Ganzen des Einen Naturlebens auf Erden in Einer stetigen Erzeugung, in Einer Reihe, als Ein Geschlecht, als Ein Individuum, wie Ein Gewächs gebildet. Die Natur zeigt sich, als die Ganzheit darstellend, und als an diese Darstellung gebunden, auf alle Weise. Daher kann die Natur auch nicht reine, für sich bestehende Gestalten schaffen; z. B. Bilder, wie der Bildhauer, oder Gemälde; sie kann überhaupt nicht selbständige Kunstwerke bilden, deren ein jedes unmittelbar für sich nach der Idee in Freiheit hervorgeht. In der Natur kann der menschliche Geist dies bewirken,

wenn er mit selbständiger Freiheit, nach selbständigen Zweckbegriffen, nach Ideen, die leibliche Natur zugleich gemäss dem Naturgesetze und mit den eignen Kräften der Natur mittelst seines Leibes weiterbildet, und wenn er so freie Geisteskunstwerke in der Natur darstellt.*)

Und betrachten wir ferner auch den Menschen und die Menschheit, so wie sie in unsrer gewöhnlichen Erfahrungerkenntniss erscheinen, so sehen wir, dass sie der Verein sind von Geist und Leib, von Vernunft und Natur, dass also der Mensch und die Menschheit ebensowohl die Selbständigkeit, als Geist, als auch die Ganzheit, als Leib, an ihrer Wesenheit sind und ausdrücken. Daher denn auch das Leben des Menschen und der ganzen Menschheit geistliche Selbständigkeit bewährt, vereint zugleich mit leiblicher Nothwendigkeit der Bildung. Daher geschieht es auch, dass die Geister als Menschen in die Natur einwirken und solche Kunstwerke in der Natur gestalten, welche die Natur, sich selbst überlassen, hervorzubringen niemals vermöchte, und welche der Natur den Charakter der idealen Freiheit des Geistes einbilden. — Ebendaher geschieht es auch von der andern Seite, dass das ganze in der Natur gebildete Leben auch in das innere Leben der Geister aufgenommen wird in der Welt der Phantasie, in freier Dichtung, und in der Welt des ewigen Denkens, das ist, des übersinnlichen Begreifens und der ewigen Wissenschaft, — so dass Geistwesen und Leibwesen und Menschheit in sich und durch und miteinander vollständig vereint sind und leben, — Eine Natur im Geiste, und Ein Geist in der Natur.

Der Vernunft, der Natur und der Menschheit sind wir uns nun unmittelbar, in sinnlicher, individueller Erfahrung inne, obschon die Idee derselben nicht sinnlich erfahren werden kann, und unsere wirkliche Erfahrung nur ein kleines, vollendet endliches Gebiet umfasst. Nun aber haben wir zuvor auch den übersinnlichen Gedanken vollzogen, dass Gott-als-Urwesen mit den Wesen der Welt vereint ist. Hievon kommt jedoch in der äusseren leiblichen, so wie in der inneren geistlichen sinnlichen Erfahrung des gewöhnlichen, Allen gemeinsamen, gebildeten Bewusstseins Nichts vor, was in eben dem Sinne sofort auf allgemeine Anerkennung Aller Anspruch machen kann, als die sinnlichen, uns Allen gemeinsamen Erfahrungen von der Vernunft, der Natur und der

---

*) Von der urfreien Einwirkung Gottes-als-Urwesens in die Natur wird ebenfalls bald die Rede sein.

Menschheit*). Dennoch wird die Vereinwesenheit Gottes-als-Urwesens mit Vernunft, Natur und Menschheit geahnet in der religiösen Stimmung des Geistes und des Gemüthes, in der Annahme der individuellen Offenbarung Gottes und des Naturwunders, von welcher Ahnung bald weiter die Rede sein wird.

Dieses kann freilich Alles hier nur kurz, nur als das Ergebniss ausführlicher wissenschaftlicher Betrachtung, mitgetheilt werden; aber der Gliedbau oder das System der Wissenschaft selbst hat hievon bestimmte Rechenschaft abzulegen. — Auf dieser Anerkenntniss beruht es, dass ich behaupte: die obersten Wesen der Welt, welche zuvor im reinen Denken erkannt wurden, sind keine anderen als Natur, Vernunft und Menschheit; und indem ich mir bewusst bleibe, dass in diesen drei Wesen die ganze Wesenheit Gottes, das ist, die Ganzheit, Selbheit und Vereinwesenheit, dargestellt ist, so werde ich mir auch bewusst, dass ausser diesen dreien kein viertes, fünftes und ferneres Wesen der Welt dasei, sondern, dass Vernunft, Natur und Menschheit die ganze Welt in Gott sind.

Blicken wir nun im Erschauen dieser Wahrheiten zurück zu dem Gedanken Gottes, als des Einen selben, ganzen Wesens, und zu jenem bestimmten Gedanken, dass Gott in Sich die Wesen der Welt sei: so findet sich hier zunächst die Anerkenntniss, dass durch die endlichen, zumtheil verneinten Gedanken der bestimmten Wesen der Welt doch von Gott Nichts verneint wird; — dass also deshalb, weil Gott in Sich, unter Sich und durch Sich die Wesen der Welt ist, Gott keinesweges selbst gedacht wird als in irgend einer Hinsicht endliches Wesen. Denn die Wesen der Welt werden geschaut eben als in, unter und durch Gott seiend; und sowohl alles das, was ein jedes Wesen der Welt ist, als auch jenes, was ein jedes Wesen der Welt nicht ist, ist mithin in Gott, und in Ansehung Gottes rein bejaht, und durchaus nicht verneint. Denn, was das eine Wesen der Wesen der Welt nicht ist, eben das ist das andere ihm entgegengesetzte. Was der Geist nicht ist, was also von ihm verneint werden muss, gerade das ist, ihm entgegengesetzt, die Natur, von welcher es bejaht wird; und hinwiederum jenes, was die Natur nicht

*) Unter dem Sinnlichen wird hier das Unendlich-Endliche, Individuelle, verstanden; unter sinnlicher Erfahrung also die Wahrnehmung des Unendlich-Endlichen, Individuellen; es mag nun das Erfahrene ein Leibliches, oder ein Geistliches sein, und die Erfahrung mag mittelst des äusseren leiblichen Sinnes, oder mittelst des inneren geistlichen Sinnes gemacht werden.

ist, was also von der Natur verneint werden muss, das eben ist die Vernunft, oder der Geist, und das wird von dem Geiste bejaht. Indem also von der Vernunft verneint wird, was von der Natur bejaht wird, und umgekehrt, wird von Gott selbst, der Beide, Vernunft und Natur, in Sich ist, Nichts verneint, sondern Alles ist in Gott, in Ansehung Gottes, bejaht. Daraus geht hervor, dass es ein unbegründetes Vorgehen des unachtsamen Denkens ist, wenn man behauptet: durch die Aussage, dass Gott in Sich die Welt sei, werde Gott selbst als endlich und beschränkt gedacht. — Gerade im Gegentheil, dadurch wird Gottes Wesenheit als innen erfüllt, als wesentlich bejaht gedacht. Wohl aber umgekehrt dann, wenn man, wie vorgegeben wird, zu denken vermöchte, dass die Welt ausser Gott sei, würde Gott endlich gedacht, weil dann gedacht werden müsste, dass eine Grenze sei zwischen Gott als ganzem Wesen und der Welt als ganzem Wesen, dass also Gott selbst, als ganzes Wesen, Etwas, nämlich die ganze Welt, nicht wäre.

Der jetzt erklärte wesentliche Gedanke: dass Gott in Sich, unter Sich und durch Sich die Welt ist, wird im gewöhnlichen Bewusstsein schon erläutert durch Alles, was man Bestimmtes denken mag. Denken wir z. B. den Raum; er ist Einer, ist unendlich, aber in sich ist er alle entgegengesetzte unterscheidbare Raumgestalten, Kugeln, Würfel, und was man bestimmtes Räumliches denken mag. Dadurch aber ist der Raum selbst nicht als endlich gedacht; vielmehr wird die Wesenheit des Raumes in diesen seinen weiteren Bestimmnissen vollzogen. Wer aber sagen wollte, dass ausser dem Raume noch Kugeln, Würfel und die andern endlichen Raumgestalten wären als gleichsam eine Raumwelt ausser dem Raume, der dächte den Raum endlich. Ebenso findet dies ein Jeder in sich selbst. Jeder weiss es, dass er Einer ist, und nur Einer, dass er selbständig, dass er ganz, dass er ein in sich vereintes Wesen ist; aber das hindert nicht, dass sich ein Jeder auch in sich gar mannigfaltig zu sein findet, dass er in sich eine Welt von Eigenschaften und Gebilden, von bestimmten Gedanken, Phantasien, bestimmten Gefühlen und Willenhandlungen enthält und entfaltet. Er bleibt dabei dennoch immer der Eine, derselbe, und eben durch Alles, was er in sich ist und bildet, vollzieht er seine eigne Wesenheit, erfüllt sie im Innern; und durch die Unterscheidung der besonderen Eigenschaften und Gebilde in ihm wird in ihm von ihm selbst als ganzem Wesen Nichts verneint; im Gegentheil seine Wesenheit wird eben durch die innere Mannigfalt des Bestimmten, durch diese seine Inwelt, erfüllt und bejaht.

— Soviel zur Erläuterung dieses grundwesentlichen Gedankens, der auch für die Philosophie der Geschichte von erster Wesenheit ist.

Wenden wir nun, nach diesem Aufblick in Gott, unsern Blick wieder herab auf die Wesen der Welt und erinnern uns wiederum, dass sie Gottes Wesenheit selbst sind, weil ausserdem Gottes Wesenheit nicht in sich Einheit wäre; dass aber nicht eines der Wesen der Welt die ganze Wesenheit Gottes ist, sondern, dass jedes Wesen der Welt dieselbe nur in der oben erkannten Entgegensetzung und Unterscheidung ist, so ergiebt sich aus allem diesem die Einsicht: die Wesen der Welt sind auch als endliche Wesen in ihrer Art mit der Wesenheit Gottes gleich. Nun nennen wir aber alles das ähnlich, was mit einem Andern der reinen Wesenheit nach gleich und von selbigem nur unterschieden ist durch die Bestimmtheit seiner Grenze, und bei endlichen Dingen durch die Bestimmtheit seiner Grösse. Da nun alle Wesen der Welt der reinen Wesenheit nach mit Gottes Wesenheit gleich sind, sich aber von Gottes Wesenheit durch ihre eigenthümliche Beschränktheit unterscheiden, so sind wir befugt zu sagen: dass die Welt und alle Wesen der Welt ansich gottähnlich sind, d. h., dass alles Endliche, und zwar auf endliche Weise, der reinen Wesenheit nach Gottes Wesenheit selbst gleich ist. Und wenn wir ferner erwägen, dass Gott als das Eine selbe und ganze Wesen vollwesentlich, oder vollkommen, ist: so folgt, dass auch die Welt, und die Wesen der Welt, weil sie göttlich sind, auch auf gottähnliche Weise jedes in seiner Art vollwesentlich oder vollkommen sind, — aber dies nur an ihrer Endlichkeit, und nur auf endliche Weise. Erwägen wir hier noch, dass also die Welt und die Wesen der Welt alle Wesenheiten auf eigenthümliche Weise an sich sind und haben, weil sie gottähnlich, also auch auf gottähnliche Weise vollwesentlich, sind: so haben wir hiemit auch dieses gedacht, dass die Welt und alle ihre Wesen schön sind. Denn schön ist, was an seiner endlichen Wesenheit der göttlichen Wesenheit gleich ist. So darf mithin behauptet werden, dass die Welt und die Wesen der Welt Gottes Wesenheit auf endliche, aber auf ähnliche Weise an sich haben, dass sie also mit Fug schön genannt werden. — Und bringen wir hiezu ins Bewusstsein, dass auch Gott-als-Urwesen Sich selbst als Einem, selbem, ganzem Wesen ähnlich und auch hierin auf eigne Weise vollwesentlich ist: so schauen wir, dass auch Gott-als-Urwesen urschön ist. Fassen wir aber dies in dem höheren Gedanken zusammen, dass alle Schönheit die Eine göttliche Wesenheit Gottes ist,

sofern Gott Bestimmtes an Sich und alles Endliche in Sich ist: so ist alles Schöne Gottes Schönes und alle Schönheit, Gottes Schönheit selbst. — Gott selbst ist anerkannt als das unendlich, unbedingt schöne Wesen.

Erinnern wir uns weiter, dass Gott Seiner selbst inne ist im unendlichen Selbsterkennen und im unendlichen Selbstempfinden, — das ist, im seligen Gottgedanken; und erwägen wir, dass Gott in Sich die Ihm ähnliche Welt ist: so folgt, dass Gott auch die Welt erkennt, sie in Sein unendliches Gemüth aufnimmt, dass also auch Gott die Welt in Sich schaut und empfindet; — und dies wird behauptet abgesehn von der Gebrechlichkeit des menschlichen Denkens und der menschlichen Empfindung, es wird behauptet von Gott auf unbedingte und unendliche, unbegrenzt vollwesentliche Weise. Gott also ist auch in Ansehung der Welt allwissend und allempfindend. Und nehmen wir in diesen Gedanken der Weseninnigkeit Gottes auch den Gedanken der Schönheit Gottes und der Schönheit der Welt auf, so erkennen wir: Gott weiss und empfindet Sich selbst als das unendlich und unbedingt schöne Wesen, und auch die Welt wird von Gott gewusst und empfunden als das Gleichnissbild Seiner eignen unendlichen und unbedingten Schönheit.

III. Die Idee des Lebens.

Nachdem nun die Lehre von Gott, von der Welt und von dem Verhältnisse Gottes und der Welt dargestellt worden, wenden wir uns, unserm Plane gemäss, zu der wissenschaftlichen Entwickelung der Idee des Lebens. — Auch das Leben ist, wie Alles, was wissenschaftlich erkannt werden soll, als in und durch Gott bestimmt zu erkennen, — nachzuweisen als Grundwesenheit Gottes selbst, so dass erkannt werde, dass Gott selbst das Eine Leben ist. Wer das Leben in seiner Wesenheit erkennen, wer in des Lebens wechselnden Gestalten das Ewig-Wesentliche sehen (anerkennen) soll, der hat sich zu versenken in die Beschauung der unänderlichen, ewigen Wesenheit Gottes selbst und seiner eignen, zwar endlichen, gottähnlichen Wesenheit, — und in dieser ruhigen stillen Beschauung der unzeitlichen und überzeitlichen Wesenheit, in welcher auch die Zeit und das Leben selbst als ein Besonderes, und zwar auch als selbst ein Unänderliches, Ewiges, enthalten ist, sich stets zu erhalten, er mag nun des Lebens Idee, oder das werdende Leben selbst betrachten. — Dem Geschichtphilosophen ziemt es, in der Stille der Ewig-

keit zu wohnen, und von da aus in gottähnlicher Ruhe alles Leben in der Zeit zu beschaun und zu würdigen, und so die Ruhe und Stille der Ewigkeit in der Zeit zu verkünden und dem Leben selbst einzubilden. — Es muss daher die Idee des Lebens im Ganzen der Grundwesenheiten Gottes entfaltet werden, mithin im Ganzen der reinsten, abstractesten Gedanken, welche zwar ansich die reinste Klarheit haben, aber dadurch Schwierigkeiten erregen, dass sie in dieser Reinheit und Hoheit in dem gewöhnlichen, zwar gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Bewusstsein garnicht vorkommen. Freilich im Ganzen des Systems der Wissenschaft darf der Lehrer hoffen, auch über diese reinen Grundgedanken für Andere so deutlich zu werden, als er sich selbst der Klarheit der Erkenntniss bewusst ist; hier aber, ausserhalb des Systems der Wissenschaft, ist mir nur gestattet, die Reihe der metaphysischen Grundgedanken aufzustellen, worin die Idee des Lebens enthalten ist. Und sollte noch nicht Alles und Jedes von dem, was ich hier auszusprechen habe, von Jedem von uns ganz durchdrungen werden, so wird doch das Mitgetheilte gewiss eine tiefe geistliche Anregung zum wissenschaftlichen Denken sein.

a) Die Idee des Lebens im Allgemeinen.

Die Darstellung der Grundlehren der Philosophie des Lebens, oder der allgemeinen Lebenlehre (Biotik), soll hier eröffnet werden mit einer Reihe von Lehrsätzen, worin die Idee des Lebens, als Eine selbe, ganze Idee, im Allgemeinen, nach allen ihren Grundwesenheiten oder Grundmomenten dargestellt werden soll.

1. Von einer jeden göttlichen Wesenheit oder Eigenschaft gilt, dass sie alle andere göttliche Wesenheiten oder Eigenschaften an sich hat; denn Gott ist ganz gleichwesentlich, oder wesenheitgleich, — reine Identität der Wesenheit. Aber die göttliche Wesenheit enthält an und in sich bestimmte göttliche Wesenheiten, welche oben ausgesprochen worden sind; mithin ist jede dieser göttlichen Wesenheiten in ihrer Bestimmtheit der göttlichen ganzen Wesenheit selbst auf eigne Weise gleich. Eine jede göttliche Wesenheit mithin hat jede andere göttliche Wesenheit wiederum an sich. So hat Gottes Selbheit oder Selbständigkeit die Ganzheit an sich, das ist, Gott ist ganz selbständig; und ebenso hat Gottes Ganzheit dagegen die Selbheit an sich, das heisst, Gott ist selbständig ganz. Ebenso hat die Vereinwesenheit Gottes sowohl die Selbheit, als die Ganzheit an sich; denn Gottes Vereinwesen-

heit ist selbständige und ganze Vereinwesenheit. Nun haben wir aber ebenfalls gefunden, dass Gott in Sich selbst Bestimmtes, Entgegengesetztes ist, indem Gott in Sich, durch Sich und unter Sich die ganze Welt, das ist, den ganzen Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, enthält: folglich ist Gott in Sich und durch Sich bestimmtes Gegenwesentliches, Gegenheitliches oder Entgegengesetztes, also eben insofern auch in Sich Endliches, Bestimmt-Begrenztes. Da nun jede göttliche Wesenheit jede andere an sich ist, also auch die Unendlichheit an sich ist die Endlichkeit, und die Endlichkeit die Unendlichkeit: so folgt, als erster Lehrsatz für die Philosophie des Lebens, dass alles Endliche, welches Gott in, unter und durch Sich ist, auch hinwiederum Unendlichkeit an sich ist und hat; das heisst, dass die Endlichkeit in Gott, als solche, Unendlichkeit ist, indem sie eine unendliche Endlichkeit ist. — Ebenso folgt, dass alle untergeordneten Wesen in Gott, obschon endlich, doch wiederum auf eigne Weise unendlich sind; — denn sonst wäre Gott nicht in Sich gleichwesentlich, weil an der Wesenheit der Endlichkeit nicht die Wesenheit der Unendlichkeit wäre. Also ergiebt sich, dass Gott-als-Urwesen, dass Natur, Vernunft oder Geist und Menschheit an ihrer Endlichkeit in ihrer Art auch unendlich sind, dass sie in ihrer Unendlichkeit endlich und an ihrer Endlichkeit unendlich sind; oder, dass sie an sich eine unendliche Endlichkeit und eine endliche Unendlichkeit sind.

7. Vorlesung.

2. Alles mithin, was in Gott ein Endliches, Bestimmtes ist, muss in dieser Bestimmtheit und Endlichkeit unterscheidbar sein; aber Alles ist auf gleiche Weise an sich in seiner Art unendlich, zugleich auch in seiner Art endlich, so dass seine Endlichkeit eine Unendlichkeit ist und seine Unendlichkeit im Innern eine Endlichkeit. Dies ist ein wesentlicher Widerspruch, welcher infolge der Wesenheit Gottes selbst stattfindet. — Dieser Widerspruch ist also zunächst wissenschaftlich zu betrachten und zu begreifen. Blicken wir nun vorläufig, zur Erläuterung dieses reinen Gedankens in die bestimmte Erscheinung der Natur, der Vernunft und der Menschheit herab, wie solche schon im gebildeten Bewusstsein sich zeigt, so finden wir den Widerspruch, der in dem soeben entwickelten Gedanken enthalten ist, dass Natur, Geist und Menschheit Jedes in seiner Art sowohl unendlich, als auch endlich sind, darin gelöst, oder vielmehr vereint.

Denn nicht anders vermögen wir die Natur, von ihrer wirklichen Erscheinung in den Sinnen aus, auf vernünftige Weise zu erfassen, als dass wir denken, sie sei unendlich im Raume und in der Zeit, unendlich in der Kraft. Zugleich können wir aber auch die Natur nicht anders denken, denn als durchaus in allen ihren Gebilden vollendet bestimmt, eigenleblich oder individuell; indem wir zunächst denken, dass alles Leibliche auf dieser Erde vollendet bestimmt, eigenleblich oder individuell ist und in jedem Augenblicke ein bestimmtes Anderes wird; und indem wir den Gedanken nicht abweisen können, dass die als unendlich gedachte Natur in ihrem Innern, soweit unsere Erfahrung reicht, zugleich als durchaus endlich, als unendlich bestimmt gestaltend und gestaltet, als individuirend und individuirt, gedacht sei; dass wir also schon im gewöhnlichen Bewusstsein den Gedanken der Unendlichkeit der Natur mit dem Gedanken ihrer vollendeten Endlichkeit, die wir im ganzen Gebiet unserer Naturerfahrung anerkennen, stets vereinigen. Betrachten wir z. B. die Endlichkeit eines Gewächses, oder eines Thieres, so können wir diese Endlichkeit nicht anders denken, als dass sie in jedem Momente eine unendlich bestimmte sei, in Gestalt, Kraft, Zeit, — in der inneren Entwicklung; so dass an dieser Pflanze, an diesem Thiere das Geringste nicht unendlich, nicht unbestimmt ist. Was als reiner Gedanke in Ansehung der steten Vereintheit der Unendlichkeit und Endlichkeit schwer zu fassen scheint, das findet sich gleichwohl schon im gebildeten Bewusstsein als Gedanke von Jedem vollzogen.

3. Diesem zufolge sind insbesondere Vernunft und Natur in ihrem ganzen Inneren vollendet-endlich, obschon sowohl Vernunft, als auch Natur als Ein selbes und ganzes Wesen in ihrer Art unendlich gedacht werden. Vernunft und Natur sind also in ihrem ganzen Inneren selbst endlich; sie selbst als Wesen, das ist, Beide, Vernunft und Natur, sind in sich unendlichviele vollendet-endliche Einzelwesen, oder Individuen, welche der ganzen Natur und der ganzen Vernunft vollständig ähnlich sind, mithin alle Grundwesenheiten auf vollendet-endliche Weise an sich haben. Unendlichviele vollendet-endliche Wesen sind in Natur und Vernunft, weil eben Vernunft und Natur als Wesen unendlich und zugleich als unendlich-endlich gesetzt sind. Aber alle und jede diese unendlichvielen endlichen Wesen, in Vernunft und Natur, sind ihren ganzen Wesen, worin sie sind, durchgängig ähnlich; deshalb, weil sowohl Vernunft, als Natur, jede an sich die Wesenheitgleichheit hat, eben weil Beide in Gott gottähnlich sind, Gott aber die Wesenheitgleichheit, oder Identität, auf unendliche, unbedingte

Weise ist. Demnach sind die unendlichvielen endlichen Einzelwesen, oder Individuen, in Vernunft und Natur so gedacht dass sie alle unter sich und mit der ganzen Vernunft sowohl, als mit der ganzen Natur wesentlich verbunden sind, dass sie alle in der Einen Einheit ihrer höheren Ganzen stehen, das ist, dass alle unendlichvielen Einzelwesen der Natur in der Einheit der Natur mit der Natur selbst vereint sind, und dass ebenso alle unendlichvielen endlichen Wesen in der Vernunft in der Einheit der Vernunft stehen, das ist, mit der Vernunft, als ganzem Wesen, vereint sind. Dies folgt daraus, dass Beide, Natur und Vernunft, gottähnlich sind; dass mithin auch die unendlichvielen Einzelwesen oder Individuen in Vernunft und Natur auf dieselbe Weise in der ganzen Vernunft und in der ganzen Natur sind, auf welche Weise überhaupt alles Endliche, Bestimmte in Gott ist.

Wenn nun die hier begonnene philosophische Ableitung oder Deduction in die Tiefe der Vernunftwissenschaft und der Naturwissenschaft gesetzmässig fortgeführt wird, so findet man folgende Grundwahrheiten, die hier nur als Ergebnisse der philosophischen Wissenschaft mit Hinweisung auf ihren höheren Grund ausgesprochen werden können.

Die Vernunft ist und enthält in sich unendlichviele individuelle Geister, welche der Vernunft selbst auf vollendete Weise ähnlich sind und unter sich und mit der Vernunft selbst in wesentlicher Verbindung stehen. Von der anderen Seite, die Natur ist ebenfalls und enthält in sich unendlichviele vollendet-endliche organische Leiber, deren jeder ein vollendetes Gleichnissbild der Natur selbst ist; so dass in jedem dieser leiblichen Individuen alle Wesenheiten der Natur im vollständigen Einklange sind; welche unendlichvielen organischen Leiber untereinander, und mit der Natur selbst, in wesentlicher Verbindung stehen. Mit diesen, in der reinphilosophischen Wissenschaft der Vernunft und der Natur erwiesenen Gedanken stimmen nun auch die Wahrnehmungen und die Ahnungen des Geistes und Herzens in dem gebildeten Bewusstsein völlig überein. Denn jeder Mensch findet sich, ein individueller Geist zu sein; er anerkennt andre individuelle Geister als seines Gleichen, strebt, mit ihnen im Verein zu leben, infolge des Triebes und des Sehnens der Liebe. Jeder beruft sich auf die Vernunft selbst in ihnen Allen und verweist hin auf die allgemeingültige Entscheidung der allen Geistern gemeinsamen Vernunft. Und leicht stellt sich dem Gebildeten die Ahnung dar, dass, sowie hier auf dieser Erde, also auch überall auf allen dazu geeigneten Gestirnen im Weltall, ebenso individuelle Geister wirken und

leben*), als wir hier uns erkennen und anerkennen. Jeder Mensch findet sich ferner auch als einen organischen Leib, der sich ihm als das vollkommenste organische Gebilde der Natur an sich und im Vergleich mit anderen organischen Naturgebilden dieser Erde zeigt. Alle Processe, alle Kräfte der Natur zeigt die Naturforschung auf als in dem Menschenleibe und zu Bildung desselben vereint, und zwar sie alle in vollständiger gleichförmiger Harmonie; statt dass bei anderen Thieren bald dieses Wesentliche fehlt, bald jenes. Daher denn auch der menschliche Leib die kleine Natur, die kleine Welt, der Mikrokosmos, mit Fug genannt wird.

4. Es ist im Vorigen gezeigt, dass Vernunft und Natur in Gott und durch Gott nach ihrer ganzen Wesenheit auch vereint sind. Daraus folgt nun ferner, dass Vernunft und Natur in Gott und durch Gott nach ihrer ganzen Wesenheit auch vereint sind. Daraus folgt nun ferner, dass Vernunft und Natur auch durchgängig unter sich insofern vereint sind, als sie die beiden entgegengesetzten Reihen vollendet-endlicher Individuen in sich sind und enthalten; es folgt mithin, dass ein jeder individuelle Geist wesentlich vollendet vereint sei mit einem individuellen Leibe als Mensch. Und da diese Vereinigung infolge der zuvor erklärten Gründe als ganz allgemein erkannt wird, so ergiebt sich hiemit die Idee der Einen unendlichen Menschheit, welche in der Einen Welt, in dem Einen Universum, überall in Gott ist. Auch dieser Gedanke, dessen ewige Wahrheit hier in ihrem Grunde dargelegt worden, findet sich ahnungweise schon im gebildeten Bewusstsein vor; denn Jeder von uns findet sich selbst gerade so, — wie es hier als ewige Wahrheit behauptet wird, — als Mensch, als ein mit einem bestimmten organischen Leibe durchgängig vereinter Geist, das ist, als Seele und als beseelter Leib. Und alle die bestimmten Menschen, die wir hier auf Erden erblicken, oder von denen wir wenigstens allgemeine Kunde haben, erweisen sich auch durch die Erfahrungerkenntniss als Ein stetiges Ganze in Einer stetigen Erzeugung, wie Ein Individuum. Da liegt nun dem tiefsinnigeren Geiste wiederum der Gedanke nahe, dass eben solche Gesellschaften ebenso geschlechtlich verbundener Menschen wohl auch auf andern Himmelkörpern leben. Diese Ahnung gewinnt im vorwissenschaftlichen Bewusstsein an

*) Es kann eigentlich nicht gesagt werden, dass Geister irgendwo in der Natur sind, da der Geist, als solcher, gar nicht räumlich ist; sondern nur, dass endliche Geister in der Natur irgendwo im endlichen Kreise eigenleblich wirken.

Wahrscheinlichkeit dadurch, dass wir ausser unserer Erde zunächst in unserem Sonnbau noch andere Himmelkörper bemerken, welche auch unter denselben Bedingungen zu stehen scheinen, wie diese Erde, dass die Natur auf ihnen vollendet-organische Leiber bilde, dass also auf ihnen auch gesellschaftliche Ganze von Menschen leben und sich entfalten mögen. — Was aber dem sinnvollen Geiste sich in Ahnung als wahrscheinlich empfiehlt, davon gewährt die reine Wissenschaft in der Gotterkenntniss Gewissheit und vollbestimmte Erkenntniss, als Einsicht in ewige Wahrheit.

5. Wenden wir nun den Geistblick zurück zu der Betrachtung eines unendlich-endlichen Selbwesens oder Individuums im Allgemeinen, um zu erkennen: was von einem jeden vollendet-endlichen Selbwesen wahr ist, so wahr es ein Selbwesen in Gott ist. Nun ist vorhin gezeigt worden, dass die Unendlichkeit auch die Endlichkeit an sich hat, oder vielmehr an sich ist. Daraus folgt, dass auch ein jedes dieser endlichen Individuen auf unendliche Weise endlich ist. Aber vollendete Endlichkeit ist unendliche Bestimmtheit des Zustandes, in welchem das unendlich-endliche Selbwesen in keiner Hinsicht unbestimmt ist; daher*) hat jedes vollendet-endliche Selbwesen oder Individuum unendlichviele vollendet-endliche Zustände, in welchen allen es auf alleineigenthümliche Weise nach allen seinen Wesenheiten oder Eigenschaften ganz bestimmt ist. Aber ein jeder vollendet-endliche, ganzbestimmte Zustand schliesst eben vermöge seiner unendlich-endlichen Bestimmtheit jeden anderen aus, weil der andere eben anders, und zwar ebenfalls durchgängig auf seine alleineigenthümliche Weise, bestimmt ist; nun aber ist das endliche Individuum alle unendlich bestimmten endlichen Zustände, weil es, als gottähnlich, auch hierin unendlich ist. Mithin zeigt sich hier wiederum noch bestimmter jener Widerstreit, dass jedes vollendet-endliche Wesen an sich habe oder vielmehr sei unendlichviele vollendet-endliche Zustände, die sich doch alle einander ausschliessen; gleichwohl ist Beides ewig wahr aus dem genannten ewigen Grunde, der in der Wesenheit Gottes enthalten ist. Daraus folgt, dass dieser Widerspruch an jedem endlichen Wesen gelöst ist, das heisst, dass jedes endliche individuelle Wesen alle seine unendlichvielen, unendlich-bestimmten Zusände zugleich ist, und doch auch

*) Der Verfasser hat hiezu bemerkt: hier fehlen die Mittelglieder. Auch wollte er diese ganze Stelle umarbeiten, da das hier Fehlende zum Theil im Nächstfolgenden, nur nicht zweckmässig geordnet, enthalten ist. Eine vollständige und wohlgeordnete Darstellung dieses Beweises findet sich in den Vorles. üb. d. Syst., 2. Aufl. II, S. 131—135 u. 154—157.

jeder einzelne dieser Zustände, als einzelner, selbständig sei, indem ein jeder an sich selbst neben und mit jedem anderen besteht und als solcher alle die übrigen andern Zustände ausschliesst. Also alle diese individuellen Zustände, als solche, schliessen sich zwar einander alle wechselseits aus, aber, sofern sie alle an demselben Wesen sind, sind sie alle in diesem Wesen zusammengenommen, oder beschlossen, in dessen Einer Wesenheit; das heisst, jedes vollendet-endliche, individuelle Wesen geht in der Zeit von einem individuellen bestimmten Zustande stetig zunächst in einen anderen individuell-bestimmten Zustand über und sofort, der Unendlichkeit wegen, die bewiesen worden ist, ohne Ende; welche Zustände alle sich einander ausschliessen, zwar neben-einander und miteinander an demselben Selbwesen sind, aber doch auch als solche nicht zugleich sein können, so dass dasselbe unendlich bestimmte Selbwesen sie alle an sich ist, indem eben sie alle dessen wechselnde Zustände sind; denn, indem diese Zustände sich an demselben ausschliessen, wechseln sie, indem sie alle jeder an seinem nächsten, also an einander sind, so sind sie stetig verbunden; und indem sie alle dieselbe unendlich-endliche wechselnde Bestimmtheit derselben Wesenheit desselben Selbwesens sind, so sind sie, alle zusammengedacht, Eine stetige Reihe. — Dasselbe selbständige Wesen aber, als diese Eine stetige Reihe seiner unendlich-endlichen stetig wechselnden Zustände seiendes Wesen, nennen wir werdend. Sofern es aber dieses Eine selbe, ganze, auf gottähnliche Weise daseiende Wesen ist, wechselt es nicht seine Zustände, ist es unbedingt, auf einheitliche, selbe und ganze Weise; und in dieser Hinsicht ist es nicht werdend, sondern es ist bleibend, bestehend. Die Reihe abstracter Gedanken, die theils zu der Begründung, theils zu dem Inhalte der Idee des Lebens wesentlich gehören, zeigt sich nun schon in das gewöhnliche Denken, meist jedoch unbewusst, aufgenommen. Denn, untersuchen wir, was die Zeit ist, so finden wir, dass sie nur die Form davon ist, dass ein endliches Wesen sich ändert. Denken wir aber etwas Unänderliches, Ewiges, so haben wir auch an selbigem die Zeit nicht gedacht. Sehen wir aber darauf hin, was das heisst, dass ein endliches Wesen sich ändert, so finden wir auch in der sinnlichen geschichtlichen Erfahrung Folgendes. — Das sich ändernde Wesen bleibt während der Aenderung dasselbe Wesen; aber seine Wesenheit ist in dem einen Zeitpunkte oder Momente so bestimmt, in jedem darauf folgenden aber auf entgegengesetzte Weise; und wenn wir alle diese Aenderungen zusammenfassen, so haben wir die ganze durchgängig endliche Wesenheit eines solchen Individuums,

wonach selbiges in keinem Zeitpunkte, in keiner Hinsicht, nach keiner seiner Wesenheiten oder Eigenschaften jemals unbestimmt ist. Denken wir z. B. eine Pflanze, wie sie entspringt aus dem ersten Keime und sich stetig wachsend weiterbildet, blühet und fruchtet, bis sie wiederum dahinwelkt: so ist dieses unendlich-endliche Selbwesen, oder Individuum, in jedem Augenblicke ein unendlich individuell Bestimmtes. Keiner dieser Zustände des Gewächses kann mit dem anderen zugleich sein; die Pflanze kann nicht zugleich keimen, wachsen, blühen, fruchten, welken, verwesen, sondern sie kann nur in allen diesen nacheinander ihre ganze Wesenheit auf alleineigenthümliche, eigenlebliche, individuelle Weise darstellen. Erst, wenn ich alle diese, an demselben Individuum wechselnden Erscheinungen in Ein selbst zeitlich werdendes, geschichtliches Bild vereine, erst dann habe ich die vollständige Vorstellung dieses individuellen Gewächses; denn erst alle diese Zustände zusammengenommen machen die ganze individuelle Wesenheit des Gebildes aus; daher es auch von Anfang bis zu Ende stetig fortschreitet, um seine ganze Wesenheit, seinen ganzen Begriff, an sich zu entfalten. — Ebenso zeigt es sich, wenn wir diese Menschheit auf Erden denken. Wie immer ihr Anfang möge vorgestellt werden, so zeigt sie sich, soweit wir sie geschichtlich kennen, hernach als ein stetiges, sich entfaltendes, endliches, vollendet bestimmtes, werdendes Gebilde. Jeder Mensch, jeder Geist, jeder Leib in der Menschheit, ist ureigenthümlich, oder alleineigenthümlich, eigenlebig. Keiner ist, was die unendliche Bestimmtheit betrifft, jemals wie der Andre. Jeder einzelne Mensch ist an Geist und Leib in dieser ganzen Menschheit nur einmal so. Jeder dieser einzelnen Menschen bildet sich in stetigem Wechsel seiner einzelnen Bestimmtheiten vom Keime der Mutter durch das kindliche, jugendliche und reife Alter bis hinab zur Leiche und zu der Verwesung dieses Leibes; und erst alle diese wechselnden Zustände des Einzelnen zusammengenommen geben das ganze Bild eines Jeden, als gerade dieses vollständigen Einzelmenschen, als gerade dieses nur einmaligen und deshalb unendlich werthvollen Individuums. Ein ähnliches Leben vollführt wiederum auch jeder Verein der einzelnen Menschen, der Stämme und der Völker. Ein Jedes dieser gesellschaftlichen Verein-Ganzen ist wieder in umfassenderer Eigenthümlichkeit sich entfaltend, sich stets ändernd, die Zustände wechselnd vom Anfange bis zum Ende seiner Laufbahn. — Und so schreitet auf ähnliche Weise auch das Ganze dieser Menschheit lebend fort, — vielleicht auch auf dieser Erde einst bis dahin, wo die ganze Wesenheit

dieser Menschheit auf alleineigenthümliche, im ganzen Weltall einzige Weise entfaltet sein und diese Theilmenschheit auf dieser Erde zu sein aufgehört haben wird.

8. Vorlesung.

6. Die Wesen selbst, die in der Zeit sich ändern, sind vor und über ihrem Werden in der Zeit; sie selbst entstehen und vergehen nicht, sondern nur die Bestimmtheit ihrer unendlich-endlichen Zustände entsteht und vergeht. Nicht die Wesen selbst sind zeitlich; nur diese sich stetig ändernde Bestimmtheit ist zeitlich. Ja, da das Aendern und dessen Form, die Zeit, selbst als eine ewige Wesenheit hier abgeleitet worden ist; so folgt, dass auch das Aendern selbst unänderlich ist, — ewig und bleibend in der Einen unendlichen Zeit. Es folgt also, dass auch die Zeit selbst ansich unendlich und ewig ist, als die unendliche und ewige Form des unendlichen und ewigen Werdens aller endlichen Wesen, worin diese ihren unendlichen ewigen Begriff entfalten. Ferner folgt in der Einheit der göttlichen Wesenheit, und in der Einheit des Gliedbaues aller Wesen, dass der stetig fortschreitende Verflusspunkt, der wirkliche Moment, in der Einen Zeit für Gott und für alle Wesen derselbe ist; oder, dass alle Wesen, sofern sie sich ändern, in derselben Zeit stehend, in demselben Einen stetig fliessenden Punkte sich ändern. Und sehen wir auf den Gehalt alles dessen, was in der Zeit wird, so ist dieser Inhalt alles Werdens, das ist, des Einen Geschehens in dieser Einen unendlichen Zeit, allein die Wesenheit Gottes selbst und aller endlichen Wesen, insofern die göttliche Wesenheit vollendete Endlichkeit ist, sich im vollendet Endlichen offenbart. — Und da die göttliche Wesenheit ganz Eine und dieselbe, ganz Wesenheitgleichheit ist: so folgt, dass dieses auch in jedem unendlich-bestimmten Zustande, in jeder Stelle des Einen Verflusspunktes wirklich ist in Gott, und im Gliedbau aller Wesen; — dass ein jeder dieser unendlich-bestimmten Zustände aller Wesen in Gott eine eigenthümliche, vollwesentliche Darstellung ist der ganzen Wesenheit Gottes in Gott, dass also jeder Moment des Einen unendlichen Werdens einmal nur und einzig ist, an sich selbst von unbedingtem Gehalt und Werth; nicht etwa, dass der Zustand in irgend einem Momente seine Wesenheit nur erhielte durch etwas Künftiges, wofür derselbe, als Mittel, bestimmt wäre; sondern, sowie die Wesenheit Gottes ansich durchaus die gleiche ist, so ist sie auch in jedem Momente

der Einen unendlichen Zeit auf einzige, nur einmal so werdende Weise dargebildet, und jeder Moment des stetigen Geschehens in der Einen Zeit muss daher zuvörderst an ihm selbst betrachtet und gewürdigt werden.

Erinnern wir uns hierbei wiederum der ganzen Wesenschauung Gottes, als des Einen selben, ganzen Wesens, so sehen wir in dieser Anerkenntniss ein, dass Gott selbst Sich nicht ändert, dass Gott selbst in keiner Hinsicht zeitlich ist, oder in der Zeit ist. Denn Gott ist in keiner Hinsicht an Sich Endlichkeit, noch hat auch Gott eine Grenze um Sich. Schauen wir also hin auf den Abfluss alles Werdens in der Zeit, so ist Gott auch hierin in Seinem Innern ohne Ende Sich selbst gleich, indem die göttliche Wesenheit, in jedem Momente, im Unendlichen, gedacht, auf gleichvollwesentliche Weise, und zwar auf einzige, nur einmalige Weise, dargebildet und geoffenbart ist.

Ich erläutere diese abstracten Lehren durch eine vorläufige Anwendung auf die wirkliche Geschichte im Gebiete dieser Erde. — Weit verbreitet ist die Meinung, dass alle früheren Entwicklungstufen der lebenden Wesen auf dieser Erde ihren Werth nicht ansich selbst haben, sondern nur dadurch, dass sie höheren Zuständen zur Vorbereitung dienen; die frühern Zustände seien, meint man, bloss Uebergangzustände und seien nur deshalb da, weil auf andere Weise die Zeit der Reife nicht könne errungen werden. Daher betrachtet man z. B. das Leben des Kindes nicht als ansich, sondern nur als deshalb werthvoll, weil es Vorbereitung sei zum reiferen Leben des Mannes und des Weibes. Ebenso das hohe Alter habe auch keinen Werth ansich, es sei ein nothwendiges Uebel. — Dass aber diese Ansicht grundirrig ist, das zeigt schon das vorwissenschaftliche gebildete Denken und Empfinden. Wer wäre wohl, den nicht die eigenthümliche Schönheit, Unschuld und Innigkeit des Kindes gerührt hätte, der die Würde des Greisenalters noch nicht empfunden hätte? — Gewiss, jeder Zustand des sich zum vollen Leben heranbildenden und des von der Höhe des Lebens herabsteigenden Menschen hat ansich einen wesentlichen Inhalt, ist nicht bloss oder zuerst Mittel für das Zukünftige, und ebensowenig blosse Folge dessen, was in der Zeit vorhergegangen. — Gerade so ist auch weithin der Wahn verbreitet: das frühere Leben eines Volkes, ja das frühere Leben dieser ganzen Menschheit habe ansich gar keinen oder nur einen geringen Werth, sondern diene hauptsächlich nur, um das höhere, reifere Leben der Menschen und Völker vorzubereiten; und es sei uns nur deshalb anziehend und lehrreich, um uns

begreiflich zu machen, wie der jetzige vollkommenere Zustand dadurch möglich geworden, wie Alles habe so kommen müssen, damit der jetzige vollkommnere Zustand erreicht werden könnte. — Ja Viele gehen soweit, dass sie dieses ganze Leben auf Erden nur als eine Vorübung in einem düstern Jammerthale betrachten; und, indem sie die Würde dieses Lebens verkennen, schauen sie schmachtend hin auf etwas Zukünftiges, das ihnen nur wie in einer Nebelwolke erscheint. Diese Wolke umarmen sie und vergessen das frische um sie sich gestaltende Leben auf dieser Erde, woran doch auch sie ernst und heiter mitzuarbeiten berufen sind. — Wer dagegen die Idee des Lebens in der Tiefe der Wissenschaft erkennt, wer es einsieht, dass die Zeit nur Form des inneren Aenderns der ewigen Wesen ist, wer es erkennt, dass jede Zeit auf alleineigne und einzige Weise voll ist von göttlicher Wesenheit, der entgeht jenen beschränkten, einseitigen, für die Führung des Lebens selbst nachtheiligen Vorurtheilen.

7. Gott selbst als Wesen *) ist der Eine selbe, ganze Grund und die Eine selbe und ganze Ursache des Einen stetig sich ändernden Werdens in ihm; und da jedes Wesen gottähnlich ist, so folgt, dass auch jedes endliche Wesen in Gott in dem Gebiete seiner eignen Wesenheit nächster Grund und nächste Ursache seines ganzen stetig ändernden Werdens ist, aber nur als untergeordneter endlicher Mitgrund seines eignen Lebens in Abhängigkeit von Gott als dem Einen Grunde auch der Wesenheit jedes endlichen Wesens. Also stellen alle endlichen Wesen in Gott auch als Grund, mit Gott-als-Urwesen und mit allen endlichen Wesen auch ursachlich vereint, in ihrem individuellen Werden die göttliche Wesenheit dar in einem endlichen Gleichnissbilde oder Ebenbilde.

Auch diesen reinwissenschaftlichen Gedanken erläutere ich wieder durch das Beispiel unseres eignen Selbstbewusstseins. Wir sind uns bewusst, dass wir als ganze Wesen der Grund sind von allen bestimmten Aenderungen in uns; dass wir die nächste Ursache davon sind, dass ein Jeder gerade dieses Bestimmte jetzt denkt, empfindet, will und wirkt; und wir sind uns bewusst, dass wir auf solche Weise Grund davon werden können, dass wir an uns, als endlichen Wesen, die göttliche Wesenheit in einem endlichen Gleichnissbilde voll-

*) Hiezu und zu dem folgenden Ausdruck: Gott-als-Urwesen vergl. Vorles. üb. d. Syst., 2. Aufl. II, S. 88 f., 92 f. u. 114 f.; dem Zwecke dieser Darstellung ist die daselbst zu findende strengwissenschaftliche Bestimmtheit der Sprache aufgeopfert.

führen. Denn, wenn wir in unserer zeitlichen Entwicklung die Wesenheit selbst als Wahrheit erkennen, so sind wir, eben soweit wir die Wahrheit erkennen, nicht irren, insofern mit Gott dasselbe; denn Gottes Wesenheit ist auch unendliches Schauen der Wahrheit, — der Einen unendlichen Wahrheit, und alle endlichen vernünftigen Wesen stimmen in Erkenntniss der Wahrheit überein mit Gott, als dem unendlichen Vernunftwesen. Wenn wir uns des Wahren, des Guten, des Schönen in reinem Gefühle erfreuen, so wissen wir, dass wir auch hierin ein endliches Gleichnissbild Gottes sind; denn Gottes Wesenheit ist auch das unendliche selige Gefühl. Und wenn wir uns bewusst sind, das Gute, rein, weil es das Göttliche ist, in Freiheit zu wollen, und in ernster, treuer Arbeit es auszuführen, so erkennen wir auch hierin unsere Aehnlichkeit mit Gott im Endlichen; denn es ist Gottes Wesenheit, das Eine Gute, Sich selbst, Seine Gottheit, in der unendlichen Zeit zu verwirklichen. Indem wir uns aber dabei auch bewusst sind, unsre Gedanken, Gefühle, Willenentschlüsse und Thathandlungen selbst zu bestimmen, mithin auf solche Weise freier Grund zu sein unserer inneren Gottähnlichkeit: so entgeht es uns auch nicht, wenn wir darauf hinachten, dass wir von diesen unseren eigenleblichen Zuständen im Denken, Empfinden, Wollen und Thun doch nicht der erste, nicht der ganze hinreichende Grund sind. Denn abhängig finden wir uns hierin zunächst von der Natur, dann von der menschlichen Gesellschaft und vom ganzen Zusammenwirken aller uns umlebenden endlichen Wesen; — und haben wir uns zur Gotterkenntniss erhoben, ist das Gottgefühl in uns belebt, so werden wir auch dessen inne, dass ansich Gott der Grund und die Ursache unser selbst und aller unserer Wirksamkeit ist, und dass mithin, wenn es uns gelingt, in gottähnlicher, endlicher Freiheit des reinguten Willens das Gute zu vollführen, es eigentlich Gottes Kraft ist, die in uns wirksam ist, sich auch an uns und durch uns erweist.

8. Gott ist mithin auch zeitlicher Grund alles Seines inneren stetigen Werdens, d. i. Grund der zeitlichen individuellen unendlichen Bestimmtheiten in jedem Zeitpunkte. Oder: Gottes inneres Werden ist ein Selbstgestalten, oder Selbstbilden, der eignen Wesenheit in der Zeit. Nicht, als wenn Gott selbst erst würde, oder gleichsam entstände; denn Gottes Wesenheit ist als die Eine selbe und ganze Wesenheit, unbedingt, unendlich, vor und über jeder Aenderung, vor und über der Einen unendlichen Zeit, sondern nur dies wird behauptet, dass in Gottes unendlicher, unbedingter Wesenheit auch die bestimmte Wesenheit oder Eigenschaft mit

inbegriffen ist, dass dieselbe in unendlich wechselnden Zuständen sich selbst in ihrem Innern, auf eigenthümliche Weise, für Gott selbst, offenbart. In Ansehung Gottes selbst ist die Eine Zeit Eine unänderliche, vollwesentliche Gegenwart; und in Hinsicht der Einen selben und ganzen Zeit kann Entstehen und Vergehen nicht gedacht werden. — Aber der gewöhnliche Blick des noch nicht wissenschaftlich gebildeten Menschen ist bloss auf das Zeitlich-Wirkliche gerichtet und kennt kein anderes Dasein, als das Dasein der endlichen Wesen in wechselnden Bestimmtheiten der Zeit nach. Wer aber sich wissenschaftlich soweit gebildet hat, um zu erkennen, dass das Sein in der Zeit nur eine untergeordnete Art des Seins ist, der sieht dann auch ein, dass durch die Ueberzeugung, Gott gestalte Sich in Sich in der unendlichen Zeit für Sich selbst, der Gedanke der unendlichen Wesenheit Gottes weder getrübt, noch aufgehoben werde; sondern, dass eben darin erkannt werde, dass das stetige Werden der göttlichen Wesenheit in ihr nur ein Theil ist der göttlichen Daseinheit, und dass eben darin die göttliche Wesenheit, der unendlich-endlichen Bestimmtheit nach, in der unendlichen Zeit erfüllt wird.

Die Eigenschaft nun: seine eigne Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit stetig ändernder Zustände in der Zeit als ewiger und als zeitlicher Grund selbst zu gestalten, nennen wir Leben. Mithin können wir das durch die vorhergehenden Lehrsätze Gefundene so ausdrücken: Gott ist in Sich das Eine Leben; Gott ist das Eine lebende Wesen. Denn Gott ist ja im Bisherigen erkannt worden als der ewige und als der zeitliche Grund davon, dass Gott die göttliche Wesenheit in der unendlichen Zeit für Gott selbst gestaltet. Hiemit ist also die Idee des Lebens gefunden, das ist, die Erkenntniss des Lebens als göttlicher Wesenheit, oder als einer Eigenschaft Gottes, ist wissenschaftlich entwickelt worden. Denn das Leben ist nachgewiesen: als Gottes Darbildung Seiner Wesenheit in der Einen unendlichen Zeit.

Betrachten wir nun näher die ewigen Grundwahrheiten, die sich in der Idee des Lebens weiter ergeben. — Gott wird also erkannt als das Eine Leben seiend; es wird aber damit nicht behauptet: „Gott ist nur lebend und weiter nichts als lebend“; noch auch wird gesagt: „Gott und Leben ist gleichbedeutend, gleichumfangig, — identisch.“ Denn Leben ist nur Selbstgestaltung in der Zeit im Wechsel des Aenderns. Daher Gott, um erkannt zu werden als das Eine Leben, zuvor und zuerst erkannt sein muss als das Eine unänderliche, unbedingte, unbedingt daseiende, über die Zeit erhabne Wesen;

so dass mithin wohl gesagt werden kann: Gott ist in Sich auch das Eine Leben, nicht aber stimmt es mit der Wahrheit zusammen, wenn gesagt würde: Gott ist nur das Leben, nichts als das Leben. — Ferner wird hiemit auch nicht behauptet, dass das All-Leben und das Leben gleichbedeutend sei; noch auch, dass Gott, als das Leben seiend, nur das All-Leben sei, als nur das Vereinganze von allem und jedem, von allerlei, endlichen Leben. Denn das All-Leben oder das Vereinleben aller besonderen Gebiete des Lebens ist wiederum der Einen untheilbaren, selben und ganzen Idee des Lebens untergeordnet. Gott also enthält in Sich und unter Sich allerdings auch das All-Leben aller endlichen Wesen, aber Gottes Leben, als das unendliche Wesenleben, ist mehr und höher, als das All-Leben; denn es ist das Leben selbst, das Eine ganze, untheilbare Leben.*)

Wenden wir ferner das von Gott in Ansehung des Lebens Erkannte nun an auf die Erkenntniss endlicher Wesen in Gott, so wird in der Idee des Einen Lebens zunächst gefunden, dass auch jedes endliche Wesen in Gott, welches sein selbst inne ist, auch sich selbst in der Zeit darzustellen vermag, dass also auch jedes endliche selbstinnige Wesen lebend ist, — ein endliches Leben ist und hat. Es folgt aber auch zugleich, dass es falsch wäre, zu behaupten, irgend ein endliches Wesen sei nur lebend und nichts als lebend, nichts als sein Leben. Denn, um sich selbst zu der Offenbarung seiner eignen Wesenheit zu bestimmen, muss auch das endliche lebende Wesen ansich ewig sein, unänderlich, vor und über aller Zeit; es muss sich selbst wissen, als den nächsten, selbwesentlichen Grund von seiner ganzen, stetigen Selbstgestaltung in der Zeit. Daher würde es auch irrig sein, zu behaupten, dass auch die Wesenheit der Menschheit bloss in ihrem Leben bestehe, sofern sie sich ändert; vielmehr wird auch die ewige unänderliche Wesenheit der Menschheit in der Zeit, zunächst zwar durch die Menschheit selbst, aber zugleich in untergeordneter Abhängigkeit und in Vereinigung mit dem Leben Gottes-als-Urwesens gestaltet. Doch hievon wird unten an seinem Orte bei Entwickelung der Idee der Menschheit weiter die Rede sein.

*) Im Folgenden wird gezeigt werden, dass das Eine Leben Gottes zu oberst ist das Leben Gottes-als-Urwesens und untergeordnet auch der Eine Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen; und dass die Wesenheit Gottes, Grund des Einen Lebens zu sein, auch in und unter sich enthält die Wesenheit aller endlichen selbstinnigen Wesen, der nächste Grund ihres eignen Selbstlebens zu sein.

Wenn wir nun wiederum auch das Eigenleben aller endlichen Wesen in Beziehung zu Gott betrachten, so folgt aus dem in den vorigen Sätzen Erklärten: dass einzig und allein Gott selbst der Grund und die Ursache ist auch jedes untergeordneten Lebens, worin jedes selbständige, selbstinnige Wesen seine alleineigne Wesenheit als nächster Grund selbst entfaltet; dass also Gott der Grund ist und die Ursache auch des selbständigen Lebens der Vernunft, der Natur und der Menschheit, eines Jeden von diesen Dreien für sich allein und Aller in Verein mit Allen. Und da Gott-als-Urwesen über Vernunft, Natur und Menschheit ist, mithin auch als Urwesen über ihnen lebet, so folgt zugleich, dass Gott auch der Grund ist Seines Lebens, welches Gott-als-Urwesen lebt; und dass das Eine Leben Gottes als des Einen selben und ganzen Wesens auch in sich enthält den wesentlichen Verein des Lebens Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit*). Hiemit wird aber nicht die untergeordnete Selbständigkeit und Freiheit der endlichen Wesen in der Bildung ihres eigenen Lebens geleugnet; sondern, sowie alle endliche Wesen ihrer ganzen Wesenheit nach enthalten sind in, unter und durch Gott, als ihren ganzen Grund und ihre ganze Ursache, also sind auch alle endlichen Wesen, sofern sie leben, in untergeordneter Selbständigkeit enthalten in Gott, sofern Gott das Eine Leben ist; und sie selbst, sofern sie selbst nächster endlicher Grund ihres Eigenlebens sind, sind enthalten in, unter und durch Gott, sofern Gott der Eine unendliche und unbedingte Grund des Einen Lebens ist.

9. Da Gott in Seinem Leben Sich selbst darstellt, d. i. da Gott auch der Eine Grund auch davon ist, dass Gott Seine eigne Wesenheit in der unendlichen Gegenwart gestaltet; und da die Wesenheit Gottes das organische Ganze der göttlichen Grundwesenheiten ist, so folgt: dass Gott in Seinem Leben das Ganze Seiner Grundwesenheiten oder Eigenschaften darstellt, dass mithin das Leben Gottes selbst das Eine organische Ganze der zeitlichen Darbildung der göttlichen

*) In dem gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Bewusstsein setzt man gewöhnlich in unklarer Ahnung sich entgegen das Leben Gottes und das Leben der Welt und ahnet wohl auch, dass das Leben Gottes lebendig vereint sei mit dem Leben der Welt. Aber, sowie sich verhält: Gott, Gott-als-Urwesen und Welt; so verhält sich auch Leben Gottes, Leben Gottes-als-Urwesens und Leben der Welt. Das Leben Gottes als des Einen selben und ganzen Wesens kann das Orleben genannt werden, das Leben Gottes-als-Urwesens das Urleben, im Gegensatze des Weltlebens. (Siehe hierüber Vorlesungen üb. d. System der Wissenschaft, 2. Aufl. II, S. 173.)

Wesenheit ist. Da nun ferner, wie oben gezeigt wurde, Gottes Wesenheit die Grundwesenheit der Einheit, und an der Einheit die Grundwesenheiten der Selbheit, der Ganzheit und der Vereinheit dieser Beiden, ist, so folgt, angewandt auf das Leben: dass das Leben Gottes das Eine ganze, selbe Leben ist, worin eben die Einheit, die Selbheit, die Ganzheit und die Vereinwesenheit Gottes vollwesentlich dargestellt sind. — Daraus ergiebt sich aber, infolge der Gottähnlichkeit aller endlichen Wesen, zugleich: dass das Aehnliche gilt auch von dem Leben aller Wesen in Gott; denn sie alle sind an und in ihrer Endlichkeit mit Gottes Wesenheit gleich, — sie sind gottähnlich, folglich sind sie es auch in Ansehung ihres Lebens. Daraus fliesst, dass auch das Leben jedes endlichen Wesens in Gott, dem unendlichen Leben Gottes ähnlich, Einheit, Selbheit, Ganzheit und Vereinheit hat; dass also auch das Leben jedes endlichen Wesens zuvörderst betrachtet werden muss als Ein selbes, ganzes und als ein vereintes Leben, das ist, als die Eine selbe, ganze und vereinte zeitliche Darstellung der bestimmten Wesenheit dieses endlichen Wesens in Gott.

10. Da Gott in Sich der Gliedbau der Wesen ist, so wird auch das Leben Gottes erkannt als in sich enthaltend den Gliedbau des Lebens aller Wesen, so wie sie in dem Einen Wesengliedbau enthalten sind. Nun sind die obersten bestimmten Wesen, welche Gott in Sich ist und enthält: Vernunft, oder Geist, Natur und Menschheit, und über diesen Gott-als-Urwesen selbst. Daraus folgt, dass das Eine Leben Gottes in und unter sich begreift als die obersten Gebiete des Lebens: das Leben Gottes-als-Urwesens selbst, dann das Leben des Geistes oder der Vernunft, dann das Leben der Natur, endlich das vereinte Leben der Vernunft und der Natur; und da wiederum das innerste Vereinwesen von Vernunft und Natur, wie gezeigt wurde, die Menschheit ist, so ist das Leben der Menschheit in dem Vereinleben der Natur und der Vernunft (und mit Wesen-als-Urwesen) das innerste Leben. Da ferner jedes dieser höchsten Gebiete des Lebens in Gott, wie in dem vorigen Lehrsatze gezeigt wurde, Ein selbes, ganzes, besonderes Leben ist; da aber auch jedes mit sich selbst und mit jedem vereint ist, weil das Leben Gottes Ein Organismus ist, so folgt: dass ein jedes dieser vier Grundgebiete des Lebens in dem Einen Leben Gottes enthalten ist, und zwar ein jedes dieser Lebengebiete als selbständiges Leben, und jedes auch als mit jedem vereintes Leben.

9. Vorlesung.

Ich erläutere diesen Lehrsatz durch die im gebildeten Bewusstsein bereits allgemeiner verbreitete Ahnung über die vier genannten Lebengebiete und über ihr Verhältniss gegen einander. Blicken wir also auf das ganze Leben hin, wie es auf der Erde sich entfaltend erscheint, so unterscheiden wir auch in der gewöhnlichen Erfahrung zuvörderst das reine Leben des Geistes von dem reinen Leben der Natur. Wir finden, dass die Menschen als Geister die Wesenheit des Geistes zeitlich darzustellen bestrebt sind in Wissenschaft, in Kunst, in dem Verhältnisse der geistlichen Geselligkeit. Von der andern Seite finden wir, dass im Leben unsers Leibes, im Leben aller endlichen Naturgebilde des Thierreiches und des Pflanzenreiches, im ganzen grossen Naturgebiete dieses Sonnsystemes, so weit wir es auf der Erde und von der Erde aus überschauen, nach Einem Gesetze die Wesenheit der Natur sich kundthut, und dass, frei und unabhängig vom Geiste, und von dessen Willen, diese Erde auch den Schauplatz des ganzen menschlichen Lebens bildet und für geistliche Wirksamkeit vorbereitet; wir finden, dass diese beiden Grundgebiete des geistlichen und des leiblichen Lebens auf Erden sich zugleich innig durchdringen in wesenhafter Vereinigung. Denn die Geister nehmen das Leben der Natur in sich auf, es nachbildend in Phantasie und es begreifend in reiner Vernunft, und die Geister bilden das in sich aufgenommene Leben der Natur mit eigener Geistesfreiheit noch inniger und schöner aus, zunächst, soweit es aufgenommen wird in die dem Geiste innere Welt der Dichtung, — der Poesie; und die Geister, welche die Idee der Natur gefasst haben, unternehmen es dann noch ferner, mittelst der Kräfte der Natur, durch Kunst das ganze Leben der Natur zu fördern, zu erhalten, zu pflegen, und wo es krank ist, es zu heilen, wo es mangelhaft ist, es zu vervollständigen, und überhaupt es reicher und höher auszubilden. Und ebenso nimmt von der andern Seite die Natur ihr eigenes, in geistlicher Freiheit von dem Menschen weiter ausgebildetes Wesentliche wieder in sich zurück aus dem Heiligthume des Geistes, — und das Leben der Natur als solches gewinnt durch die Vereinbildung mit dem Leben des Geistes, mittelst der Kunstthätigkeit der Geister, an Reichthum, Gesundheit, Kraft, Schönheit und an Gleichförmigkeit. Das, was die Natur, in eigner Kraft stehend, nicht darzuleben vermöchte, das bringt sie im Lebenvereine mit freikünstlerischen Geistern dennoch zur

Vollendung. — Und wenn das Bewusstsein des Geistes sich wieder erhebt zu der Idee Gottes als des Einen lebenden Wesens, so entspringt in ihm die Ahnung, dass auch Gott selbst mit Freiheit waltet über dem Leben des Geistes, der Natur und der Menschheit als lebende und liebende, in allem endlichen Leben waltende, wesenhaft gegenwärtige Vorsehung; und erst in dieser Ahnung, welche unter den gebildeteren Völkern bereits verbreitet ist, gewinnt auch die Geschichte des Lebens des Geistes, der Natur und der Menschheit die rechte Einheit, das rechte Verhältniss, die wahre Würde im nachbildenden Geiste und die vollwesentliche Harmonie zu Befriedigung des Gemüthes. — Dies nun, was hierüber im gebildeten Bewusstsein geahnet wird, das lehrt die reine Wissenschaft vom göttlichen Leben in bestimmter Erkenntniss, sowie es in diesem Lehrsatze im Allgemeinen ausgesprochen ist und von da aus ohne Ende fortschreitend immer weiter und tiefer entwickelt werden kann.

11. Gehen wir nun weiter in der Betrachtung der reinen ewigen Wahrheiten, welche, da sie als unabhängig von aller zeitlichen Erfahrung, und vor und über ihr, erkannt worden sind, durch die ganze Geschichte und jede zeitliche Erfahrung ebenfalls ausgesprochen und bethätigt werden müssen.

Da das Leben Gottes ein Organismus ist, so folgt, dass alle Glieder dieses Einen Lebens nur miteinander zugleich sind, und dass alle Glieder des Einen göttlichen Lebens sich einander erfordern und wechselbestimmen. Wir nennen diese Eigenschaft, wonach mehres Unterschiedene miteinander zugleich ist und sich wechselseits fordert und bestimmt, Bedingheit und sagen, dass Eins durch das Andere bedingt ist. Daraus folgt, dass das Eine Leben Gottes im Innern unendliche, vollständige Bedingheit hat, wonach ein jedes Glied und Gebiet des Lebens ein jedes Andere fordert und bestimmt. Es folgt also, dass das Leben des Geistes oder der Vernunft nicht vollführt werden kann ohne zugleich mit dem Leben der Natur, und ebenso das Leben der Natur nicht ohne das Leben des Geistes; dass ferner gleicherweise das Leben der Menschheit nicht vollführt werden kann ohne das selbständige Leben des Geistes und das selbständige Leben der Natur; und dass endlich alle diese drei Lebengebiete ebenso nicht als vollendet gedacht werden können, ohne dass sie insgesammt bedingt seien durch das Leben Gottes-als-Urwesens über ihnen; — so dass auch in dieser Hinsicht die im vorigen Satze gezeigten vier Grundgebiete des Lebens darin vollendet-organisch sind, dass sie sich auf vollendet-organische Weise wechselseits bedingen.

12. Gott selbst ist vollwesentlich oder vollkommen, also auch vollwesentlich oder vollkommen in Ansehung des Lebens. Also stellt das Eine Leben Gottes in der Einen unendlichen Zeit, als in der Einen unendlichen Gegenwart, die ganze Wesenheit Gottes vollwesentlich oder vollkommen dar. Da nun die göttliche Vollwesenheit oder Vollkommenheit in Ansehung aller göttlichen Wesenheiten durchgängig gilt; und da das Eine Leben in allen seinen innern Theilen sich selbst ähnlich ist; so folgt ferner: dass das Leben Gottes auch in jedem Momente der fliessenden Zeit dem ganzen Leben ähnlich, mithin auf eigenthümliche Weise vollwesentlich oder vollkommen ist; dass also Gott in jedem Momente der Zeit auf gleichvollkommene Weise Seine ganze Wesenheit, Seine ganze Gottheit, darstellt; dass folglich ein jeder Moment der Einen unendlichen Geschichte, wenn das Leben des ganzen Weltalls-in-Gott gedacht wird, einmal nur und einzig an sich selbst würdig, auf ganz eigenthümliche alleineigne Weise vollwesentlich oder vollkommen ist.

Ich erläutere wieder auch diese für die Philosophie der Geschichte grundwichtige Wahrheit durch die Ahnung des gebildeten Bewusstseins. Schauen wir auch in dieser Hinsicht das Ganze des sich uns offenbarenden wirklichen Lebens, so finden wir, wenn wir aufmerksam betrachten, dass jeder Augenblick für jedes einzelne lebende Wesen, welches wir erkennen, Eigenthümlich-Wesentliches darbildet und gestaltet. Betrachten wir z. B. in dieser Hinsicht die Entfaltung des Lebens eines einzelnen Menschen, so ist dasselbe in jedem Augenblicke einmal und einzig nur so, wie es ist. — Denken wir weiter die gesellschaftliche Entwickelung des Lebens der Menschen in den Familien, Ständen, Stämmen, Völkern, in dieser Erdmenschheit und im gesammten Ganzen des Lebens auf Erden, so ist das menschliche Leben in jedem Momente der Zeit eigenwesentlich; — nicht bloss oder zuerst wegen des Vorhergehenden und Zukünftigen ist es in jedem Momente, was es ist, sondern es selbst ist in jedem Momente eigenthümliches Gute und Schöne. Ein Gleiches finden wir in Ansehung der Natur; und wenn wir unsern ahnenden Geistblick zum leiblichen Weltall erheben, so ahnen wir, dass durch den ganzen Weltbau in jedem Sterne Unendlich-Individuelles lebt, so dass das Leben in jedem Momente im Weltall nur einmal so und einzig ist. — Denken wir weiter in dieser Hinsicht daran, dass alles endliche Leben entsteht, bis zur Reife anwächst und dann wiederum vergeht, so finden wir freilich, dass im Einzelnen, auf jedem endlichen Gebiete betrachtet, das Leben sich nicht gleichbleibt; denken wir aber zugleich,

dass unter den unendlichvielen Gestirnen in jedem Momente unendlichviele sind, die jeder auf einer bestimmten Stufe des Lebens stehen; denken wir, dass in jedem Momente unendlichviele Sterne entstehen und untergehen, so denken wir auch, dass das Eine Weltall alles Göttliche, auf eigenthümliche Weise göttlich vollwesentlich oder vollkommen, enthält; dass also Gott als der lebendige Gott in jedem Momente Sich gleich bleibt an Seinem ganzen Innern nach Seinem ganzen Leben, in jedem Momente eine gleich würdige, schöne, vollwesentliche Darstellung Seiner ganzen göttlichen Wesenheit vollführt; und dass auch die Natur, der Geist und die Menschheit, wenn sie als in ihrer Art unendliche Ganze gedacht werden, in der Einen unendlichen Gegenwart sich selbst im Leben gleich bleiben, — in jedem Momente vollwesentlich, ohne Mangel, ihre ganze gottähnliche Wesenheit auf eigenthümliche Weise entfalten. Dass aber die Annahme der Lebenvollkommenheit in jedem Zeitnun nicht bloss eine schöne Ahnung, oder Vermuthung, oder, wie man sagt, eine blosse Idee sei, das zeigt die grundwissenschaftliche Lebenlehre (die philosophische Biotik), indem sie diese Sätze auf dem hier gezeigten Wege in der Erkenntnis Gottes als ewige Wahrheiten beweist.

13. Der Inhalt des Einen Lebens Gottes in der Einen unendlichen Zeit ist Gottes Wesenheit selbst, — die Gottheit, — das Göttliche. Nun nennen wir das Wesentliche, welches und sofern es im Leben dargestellt wird, das Gute. Daraus folgt: das die göttliche Wesenheit, welche Gott in der unendlichen Zeit in unendlicher Bestimmtheit darbildet, das Eine Gute ist, dass also Gott in Seinem Einen selben und ganzen Leben das Eine Gute, d. i. Sich selbst als das Eine Gute darstellt. Und da wir ferner das in der Zeit zu bildende Wesentliche, sofern es gebildet und bleibend ist, ein Gut nennen, so folgt: dass die göttliche Wesenheit, sofern sie in der Zeit in unendlicher Bestimmtheit bleibend ist, das Eine Gute ist. Da nun Gott selbst die Eine Wesenheit, oder Gottheit ist: so dürfen wir also Gott das Eine Gut nennen, das unendliche, unbedingte Gut und in Beziehung zu allem Endlichen das höchste Gut. Da aber Gott das Eine Gut ist nur in der Eigenschaft, dass seine Gottheit in unendlicher Bestimmtheit in der Zeit wirklich dargestellt ist, so kann nicht gesagt werden: dass Gott nur das Eine Gut ist, sondern bloss, dass Gott auch das Eine Gut ist. — Ferner, da wir die Eigenschaft eines Wesens, das Gute durch sich selbst in der Zeit darzustellen, Güte nennen; und da Gott Seine Eine unendliche, unbedingte Wesenheit, und nur sie, und sie ganz, in

der Zeit darlebt, so ist Gott auch die unendliche, unbedingte Güte. Also Gott ist unendlich gut, das unendliche Gut und die unendliche Güte.

Wenden wir nun dies auf endliche Wesen infolge der Gottähnlichkeit an; und erwägen wir, dass jedes endliche Wesen seine eigene Wesenheit in der Zeit gestaltet, und dass die endliche Wesenheit eines jeden endlichen Wesens ein Theil ist der Einen unendlichen Wesenheit Gottes, ähnlich der Einen unendlichen Wesenheit Gottes; so folgt: dass auch jedes endliche Wesen sein Gutes, als sein Göttliches, in der Zeit darzustellen bestimmt und fähig ist. Es folgt ferner, dass das endliche Gute der endlichen Wesen, sofern es in der Zeit bleibend ist, ihr endliches Gut ist, ähnlich dem Gute Gottes, als dem unendlichen Gute. Weiter folgt auch: dass das endliche Wesen, sofern es selbst seine gottähnliche Wesenheit in der Zeit wirklich gestaltet, — Güte ist. Kurz zusammengefasst, ergiebt sich mithin: dass jedes endliches Wesen auch darin Gott im Leben ähnlich (lebähnlich) ist, dass es sein endliches Gute darstellt, sein endliches Gut in der Einen Zeit verwirklicht, in endlicher Güte; — in endlichem Leben ähnlich auch hierin Gotte selbst, welcher das unendliche Gut als das Eine Gut, in unendlicher Güte, in der Einen Zeit, im unendlichen Leben gestaltet.

14. Dass das Eine Gute dargelebt werde in der unendlichen Zeit, ist wesentlich, sowahr Gott Gott ist. Es geschieht und erfolgt also das Eine Gute gewiss und unfehlbar; denn das Eine Gute ist das Eine selbe und ganze Wesentliche, mit gesetzter (satziger) Wesenheit in der Zeit, das ist, als das Seiende in der Einen Zeit und in aller bestimmten Zeit. — Nennen wir nun dasjenige das Nothwendige, was und sofern es ganz, oder in irgend einer Hinsicht das einzige Wesentliche ist, ausser welchem kein Wesentliches ist: so können wir behaupten, dass das Gute, als das einzig Wesentliche in der Zeit, das zeitlich Nothwendige ist in der Einen unendlichen Gegenwart; sofern aber in jedem Zeitpunkte des Einen Lebens Gottes nur einer von unendlichvielen vollendet-endlichen Zuständen da ist, indem alle Zustände nacheinander in der unendlichen Zeit sind, insofern ist das zeitlich Nothwendige auch das Eine selbe und ganze Zeitlich-Mögliche zu jeder Zeit und für jede Zeit. Ferner: das Zeitlich-Nothwendige, sofern es als vollendet-endliches Eigenlebliches (Individuelles) in der Zeit da ist, das ist, sofern seine Wesenheit in der Zeit gesetzt ist, ist auch das Zeitlich-Daseiende, welches gewöhnlich das Wirkliche vorzugweise genannt wird. Also ist das Mögliche und Wirkliche im Leben nicht ausserhalb des Einen

Nothwendigen, sondern das Nothwendige ist selbst das Mögliche und das Wirkliche, da es dieses Beides in sich befasst; aber das Mögliche, als solches, ist hinsichts der ganzen Zeitreihe das, was da werden soll, — und eben dies, dass das Eine Gute, welches sein soll in der Einen unendlichen Gegenwart, stetig in jedem Momente in einzig unendlich-bestimmter Gestalt wirklich werde, eben dies ist das Eine der ganzen unendlichen Zeitreihe Gemeinsam-Wesentliche. Wenn demnach das einer ganzen Reihe Gemeinsame das Gesetz dieser Reihe heisst, so ist die soeben ausgesprochene Wesenheit der alleineigenthümlichen Göttlichheit des Lebens in jedem Zeittheile das Eine Gesetz des Lebens Gottes, welches wir kurz so bezeichnen können: es ist das Gesetz des Lebens Gottes, dass das Eine Gute, welches im Leben wirklich werden soll, in jedem Zeitnun auf alleineigenthümliche Weise wirklich werde. — Wenden wir dies nun auf die endlichen Vernunftwesen an, die auch hierin, wie nach allen Wesenheiten, gottähnlich sind: so ergeben sich folgende ewige Wahrheiten. Für jedes endliche Vernunftwesen ist es das einzige Zeitlich-Nothwendige, dass es seine eigene Wesenheit als endlichen organischen Theil der Wesenheit Gottes in Vereinheit des Lebens mit Gott und mit den endlichen Wesen in Gott in der unendlichen Zeit auf eine ihm allein-eigene einzige Weise, entfalte. — Dieses sein Gutes ist ihm das Einzige, was in aller Zukunft vernünftigerweise an dem endlichen Vernunftwesen selbst und zum Theil durch dasselbe geschehen kann und soll; und eben dies, dass das endliche Vernunftwesen das bewirke, ist das Eine Lebgesetz eines jeden endlichen Vernunftwesens.

Nennen wir nun ferner das, was geschehen soll, was durch das vernünftige Wesen erwirkt werden soll, den Zweck, so ist zu behaupten: das Gute, als das Gesollte, ist des Lebens Zweck, und diesen Einen Lebenzweck in der Zeit wirklich zu machen, ihn darzuleben, ist des Lebens Bestimmung (oder die Lebbestimmung). Gott mithin, als das Eine Gute, ist sich selbst der Eine Lebenzweck, und für jedes endliche Vernunftwesen ist es sein eigener Lebenzweck, dass es seine Wesenheit eigenleblich bestimmt darbilde in der unendlichen Zeit; und zwar dies lediglich darum, weil auch seine Wesenheit ein untergeordneter endlicher Theil ist der Wesenheit Gottes, weil auch sein Lebenzweck ein untergeordneter Theil des Lebenzweckes Gottes ist, und weil auch sein Gut ein untergeordneter endlicher Theil des Einen Gutes Gottes ist, weil Gott auch für jedes endliche Vernunftwesen das Eine unbedingte, unendliche, höchste Gut ist.

10. Vorlesung.

15. Gott ist Sich Sein selbst inne in unendlichem Bewusstsein, in unendlichem Empfinden und in dem Vereine von diesen Beiden. Da nun das Selbstinnesein Gottes, wie oben gezeigt wurde, Selbstinnesein der ganzen göttlichen Wesenheit ist, so folgt: dass Gott auch Sich inne ist Sein selbst als lebenden Wesens, dass also Gott das Leben schaut oder erkennt und das Leben empfindet, und zwar das ganze Leben in der ganzen unendlichen Zeit, das Leben der Vergangenheit und der Zukunft, — zugleich also auch das ganze Leben in Ansehung eines jeden bestimmten Zeitpunktes im stetigen Fortgange des Einen Verflusspunktes. Daraus folgt, dass Gott auch alles Zeitliche auf unbedingte, unendliche Weise durchschaut bis in die letzten Theile der eigenleblichen Bestimmtheit; und zwar alles Zeitlich-Bestimmte für sich und Alles in allen seinen zeitlichen individuellen Beziehungen zu Allem. Hiemit ergiebt sich zugleich, dass Gott, indem Er Sich Seines unendlichen Lebenzweckes bewusst ist, Sich auch der Beziehung alles Endlichen, Zeitlich-Bestimmten zu Seinem unendlichen Lebenzwecke bewusst ist, und dass Gott auch Alles, was in der Zeit geschieht, gemäss der eigenleblichen Beziehung desselben zu Gottes Lebenzwecke in die Seligkeit Seines unendlichen Gemüthes aufnimmt. Gott aber weiss und empfindet auch das Zeitlich-Endliche auf unendliche, göttliche Weise, nicht auf endliche, durch Lust und Schmerz, durch Unwissenheit, durch Abneigung, Unempfindsamkeit und Sehnsucht, durch Furcht und Hoffnung beschränkte Weise, wie die endlichen Vernunftwesen es empfinden und wissen. — Daher weiss und empfindet Gott auf göttliche Weise auch alles das, was wir hier auf Erden in Gott zeitlich sind und wirken. Folglich erkennt Gott auch unser endliches Erkennen, nimmt auch unser endliches Empfinden in Sein heiliges, seliges Gemüth auf göttliche Weise auf. Mithin sind auch wir Menschen auf Erden nach unserer ganzen Wesenheit, nach unserm ganzen Leben, allaugenblicklich, auch in diesem Augenblicke, stetig gegenwärtig vor Gott.

Im soeben erklärten Lehrsatze wurde also erkannt, dass Gott auch Sein selbst als lebenden Wesens inne ist im Erkennen und Empfinden und im Vereine Beider. Wenden wir nun dies, infolge der Gottähnlichkeit, auch auf die endlichen Vernunftwesen an, so folgt: jedes endliche Vernunftwesen ist auf gottähnliche Weise auch seines eignen Lebens inne, und durch Gott verursacht, ist es auch inne des Lebens

über und neben ihm, ja des Lebens Gottes-als-Urwesens, und zwar im Wissen und im Empfinden und im Vereine von Wissen und Empfinden. Daher ist die Erkenntniss des Lebens eines endlichen Vernunftwesens nur wesenhaft und vollwesentlich, d. i. wahr, — sein Gefühl des Lebens ist nur wesenhaft und vollwesentlich, d. i. selig, — und auch der Verein seines Erkennens und Empfindens ist wesenhaft und vollwesentlich, das ist, seliges Wissen und wissende Seligkeit*), nur dann, wann und soweit das endliche Vernunftwesen sich als in, unter und durch Gott und als in Einheit mit dem Leben Gottes weiss und fühlt, dass er das Eine Gute auf durchgängig endliche, aber auf alleineigne und einzige Weise darlebt, und zwar lediglich deshalb, weil das Gute die in der Zeit erwirkte und erscheinende Wesenheit Gottes selbst ist.

16. Betrachten wir nun die Idee der göttlichen Freiheit. Gott ist, als das Eine selbe und ganze Wesen, auch der zeitliche Grund Seines Einen Lebens, der Lebengrund, d. i. Gott selbst bestimmt sich selbst, stetig in der Zeit, Seine Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit im Leben darzustellen. Nennen wir nun die Eigenschaft, sich zur Darstellung seiner Wesenheit selbst zu bestimmen, Freiheit, so folgt: unendliche, unbedingte Freiheit ist die Form, worin Gott, gemäss dem Einen Lebengesetze, Seine Wesenheit, als das Eine Gute, in der unendlichen Zeit verwirklicht. — Die Freiheit Gottes also setzt Zweck und Gesetz des Lebens voraus; denn die Freiheit Gottes ist eben die Form der Erfüllung des Lebenzweckes nach dem Gesetze; oder: die Freiheit ist die Form der gesetzmässigen Darbildung des Wesentlichen in der Zeit. Daher steht die göttliche Freiheit dem göttlichen Nothwendigen nicht als Verneinendes entgegen, sondern sie selbst ist die Form, wie das Zeitlich-Nothwendige möglich ist und wird durch Gott.

Gemäss nun der innern Wesenheitgleichheit Gottes kommt allen endlichen selbstständigen und selbstinnigen Wesen eine eigenthümliche vollendet-endliche Freiheit zu, worin sie sich selbst zur Darstellung ihres Guten bestimmen. Aber der höchste Bestimmgrund der endlichen Freiheit endlicher Wesen ist auch für sie die Wesenheit Gottes selbst. Und da der Lebenzweck aller endlichen Wesen zugleich in der Einen Wesenheit Gottes mitenhalten ist, und da die endlichen Vernunftwesen den ganzen Lebenzweck Gottes auch als den ihrigen anerkennen, sofern sie auf endliche Weise für denselben an ihrem endlichen Theile mitzuwirken vermögen: so

*) Kürzer: Seligschauen und Schauseligkeit.

nehmen auch alle endlichen Vernunftwesen den eigenthümlichen Lebenzweck aller andern mit ihnen vereint lebenden Vernunftwesen als Mitbestimmgrund für ihre Freiheit auf; und ebendeshalb ist die Freiheit eines jeden endlichen, folglich bedingten Wesens eine bedingte; denn sie ist zuerst und zuhöchst untergeordnet bedingt und durchgängig abhängig von der unbedingten Freiheit Gottes; aber zugleich ist sie dann auch mittelbar untergeordnet- und nebengeordnet-bedingt durch die Freiheit aller andern mit ihm vereint lebenden endlichen Vernunftwesen. Aber dennoch ist und bleibt die Freiheit endlicher Wesen ein inneres Selbständiges ihrer selbst, und vón äusserer Freiheit der endlichen Vernunftwesen kann nur mittelbar insofern die Rede sein, als die Ausführung dessen, was mit Freiheit erstrebt wird, von äusseren Bedingnissen abhängt. Zwar ist Gott, als die Ursache von Allem, auch Ursache der endlichen Freiheit aller endlichen Wesen; aber die Freiheit der endlichen Wesen ist von Gott auf ewige Weise verursacht, nicht auf zeitliche: folglich ist die Freiheit endlicher Wesen ein Ewigwesentliches, Unabänderliches in Gott, welches daher auch die endlichen Wesen selbst nicht abzuändern vermögen, und wovon garnicht gedacht werden kann, dass Gott selbst es jemals in der Zeit aufhebe oder vernichte. Die endlichen Wesen sind also in der unendlichen Zeit auf endliche Weise frei, ewig, also frei zu sein, verursacht in Gott, von Gott. Da aber ferner alles entgegengesetzte Wesentliche in Gottes Wesenheit auch zugleich vollwesentlich vereint ist, so folgt, dass die Erweisungen und Aeusserungen der Freiheit aller endlichen Wesen in Gott in jedem Augenblicke durch den ganzen Organismus aller endlichen Wesen im ganzen Universum unbedingt abhängig sind von Gottes unbedingter Freiheit, worin, worunter und wodurch die endliche Freiheit aller endlichen Wesen ewig ist und besteht; und dass diese Abhängigkeit aller endlichen Freiheit von Gottes unendlicher Freiheit eine gänzliche Abhängigkeit ist, bis aufs Kleinste, dass also Gott mit Seiner unendlichen Freiheit die Wirksamkeit der Freiheit aller endlichen Wesen durchgängig bestimmt und sie lebenleitet (oder regiert), indem Gott, Seinem unendlichen, das ganze Eine Leben umfassenden unendlich-bestimmten Lebenplane und Rathschlusse gemäss, die Freiheit aller endlichen Wesen erweckt und bildet; und indem Gott auch die Wirksamkeit der endlichen Freiheit entweder zulässt, oder auch befördert, oder sie verneint, oder auch beschränkt, ohne jedoch die Freiheit selbst der endlichen Wesen jemals deshalb oder dadurch zu verneinen oder aufzuheben.

17. Gott als die freie Ursache, dass das Zeitlich-Mögliche in steter Gestaltung wirklich werde, ist das Eine unendliche und unbedingte Vermögen, und sofern Gott als Vermögen Sich auf das künftig darzulebende Gute wesentlich selbst bezieht, insofern ist Gott der Eine unbedingte, unendliche Trieb, dessen Sich Gott inne ist, als des reinen Sehnens oder Verlangens nach dem künftigen Guten, als nach Seiner eigenen in der Zeit verwirklichten Wesenheit, im unendlichen Erkennen, dass das, was künftig wirklich werden soll, ansich und individuell gut ist, und im seligen Gefühle der Uebereinstimmung alles jetzt und künftig Wirklichen mit Gottes Einem Sehnen oder Verlangen nach dem Einen Guten. Dem reinen unendlichen Triebe gemäss verursacht Gott stetig eigenlebliches (individuelles) Wesentliche in der Zeit, das ist, das im Leben herzustellende Gute. Wenn wir nun, dem deutschen Sprachgebrauche gemäss, die zeitliche Ursachlichkeit, wonach ein Wesen zeitlicher Grund des in der Zeit werdenden Wesentlichen ist, Thätigkeit nennen, so ergiebt sich, dass Gott, als die zeitliche Ursache des Lebens, die unendliche, unbedingte Thätigkeit ist. — Betrachten wir nun Gottes Thätigkeit, das Eine Gute in der Zeit herzustellen, als Eine und selbe nach ihrer Eigenschaft, ganz zu sein, — nach der Ganzheit, so nennen wir Gottes Thätigkeit Kraft, d. i. die Kraft des Lebens, die Lebenkraft; und denken wir Gottes Thätigkeit der Selbheit nach, so nennen wir sie Macht: das ist, Beides zusammengenommen, wir denken Gottes Thätigkeit als die unendliche, unbedingte Kraft und Macht. — Und da die Kraft Gottes auch alle endliche Kraft in sich ist und enthält, indem Gott als Ursache des Lebens auch alle untergeordnete Ursachlichkeit aller untergeordneten Wesen in Sich ist, so ist Gottes Thätigkeit auch Allkraft oder Allmacht; nicht aber bloss oder zuhöchst Allmacht; sondern zuhöchst ist sie die Eine unbedingte, unendliche Kraft oder Macht.*) —

Ferner, Gott selbst als Eines, selbes und ganzes Wesen ist als der Eine selbe und ganze Grund und die Eine selbe und ganze Ursache auch der zeitliche Grund und die zeitliche Ursache der Bestimmtheit und der Richtung der Einen göttlichen Thätigkeit und Kraft. Nun verstehen wir aber unter dem Willen die Thätigkeit, seine Thätigkeit selbst zu

*) Gottes Eine selbe und ganze Zeitursachlichkeit kann die Orkraft oder Ormacht genannt werden, aber Gottes-als-Urwesens Macht die Urkraft oder Urmacht. Gemäss dem Sprachgebrauche, der in den Vorlesungen über das System erklärt worden ist.

richten und zu bestimmen, also die Thätigkeit, deren Gegenstand die Thätigkeit selbst ist; mithin ist die freie Selbstbestimmung Gottes, Seine Thätigkeit auf das Eine ganze Gute in unendlicher Bestimmtheit in der Einen unendlichen Zeit zu richten, der Eine unbedingte, unendliche Wille Gottes. In dieser Beziehung nun, dass Gott der Wille des reinen Guten ist, nennen wir Gott heilig und den Willen Gottes den heiligen Willen.

Sehen wir nun auf den Gegenstand des Willens Gottes, d. i. auf den Zweck des Lebens, so ist dieser Gegenstand die Verwirklichung des Einen ganzen Guten in der unendlichen Zeit; und da Gottes Wille eben das Eine selbe, ganze Gute umfasst, so ist Gottes Wille zuerst als der Eine selbe, ganze Wille oder als der allgemeine Wille anzuerkennen*). Da aber das Gute in jedem Momente der Zeit in unendlicher Bestimmtheit von Gott gestaltet wird; und da also Gott Seine Thätigkeit allaugenblicklich zu Herstellung des individuellen Guten in eben diesem und jedem Augenblicke bestimmt und richtet; so folgt, dass Gottes allgemeiner Wille des Einen Guten ein in jedem Augenblicke unendlich-bestimmter ist, das ist, der Wille, gerade jetzt das Eine Gute in dieser unendlichen Bestimmtheit zu gestalten. Gott will also auch in Seinem allgemeinen Willen in jedem Augenblicke auf unendlich-bestimmte, eigenlebliche oder individuelle Weise das eigenlebliche (individuelle) Gute; oder, Gottes Wille ist zugleich ein eigenleblicher, unendlich-individueller Wille, so dass dieser individuelle Wille Gottes allaugenblicklich in Einer bestimmten Thätigkeit, in Einem Acte des Willens das Eine ganze Leben umfasst, d. i. das Urleben Gottes-als-Urwesens und das Leben aller endlichen Wesen in aller Welt durch das ganze Universum hindurch, also, dass der individuelle Wille Gottes zeitstetig umfasset das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit in ihnen selbst und im Vereine mit dem Leben Gottes-als-Urwesens. Daher wird erkannt, dass Gott in Seinem individuellen Willen Seine Lebenthätigkeit stets also bestimmt und richtet, dass das Eine Leben in jedem Zeitnun eine eigenthümliche und einzige vollwesentliche Darbildung der göttlichen Wesenheit sei. Und da Gottes Wille auf das Gute im unendlichen Wissen und im unendlichen Empfinden des Guten gerichtet ist, so folgt: dass der unendliche Wille Gottes in jeder Zeit nur ein weiser, seliger, heiliger Rathschluss ist.

*) Besser gesagt: als Orwille.

Wenden wir nun diese Erkenntniss an auf endliche gottähnliche Vernunftwesen, so folgt, das Alles, was auch hierüber von Gott auf unendliche, unbedingte Weise gilt, von endlichen Vernunftwesen auf endliche, bedingte Weise gelten müsse. Daher ist jedes endliche Vernunftwesen das Vermögen, sein Gutes darzuleben, und es findet sich dazu getrieben, das Gute zu bejahen, es zu verwirklichen, es ist der Trieb zum Guten; d. i. jedes endliche Vernunftwesen ist das Sehnen oder Verlangen nach dem dargestellten Guten als dem bleibenden Gute. Es ist ferner jedes endliche Vernunftwesen auch endliche zeitliche Ursachlichkeit des Guten, das heisst, es ist und hat endliche Thätigkeit; und die Thätigkeit des endlichen Vernunftwesens ist auch ganz, wie die göttliche, aber nicht unendlich-ganz, sondern endlich-ganz, d. h. sie ist eine grosse, innerhalb bestimmter Grenzen beschlossene Thätigkeit. Daher ist die endliche Thätigkeit des endlichen Vernunftwesens endliche Kraft, oder bestimmt grosse Thätigkeit, und endliche Macht, also Endkraft und Endmacht. Und da das endliche Vernunftwesen mit allen endlichen Vernunftwesen, mit allen Wesen der Welt, und zuhöchst mit Gott-als-Urwesen in Vereinigung des Lebens steht: so ist auch sein Vermögen, sein Trieb, seine Thätigkeit, seine Kraft zum Theil von aussen bestimmt und bedingt, und zuhöchst bestimmt und bedingt durch Gott-als-Urwesen. Ferner, sowie Gott der unendliche, unbedingte Wille des ganzen Guten ist, so ist jedes endliche Vernunftwesen endlichbedingter Wille des Einen ganzen Guten; und sowie Gottes individueller Wille unendlich das ganze Eine Leben in Ihm und im Weltall umfasst, so umfasst der individuelle Wille des endlichen Vernunftwesens nur ein endliches Gebiet des Guten im endlichen Lebengebiete, und nur auf endliche Weise. Darin eben stimmt das endliche Vernunftwesen, welches seiner Endlichkeit, aber auch seiner Gottähnlichkeit inne geworden ist, mit Gott überein, dass auch das endliche Vernunftwesen dann nur das Gute, rein das Gute, weil es das Göttliche ist, will und erwirkt; dass also auch für das endliche Vernunftwesen kein andrer Antrieb, keine andere Triebfeder seines Willens stattfindet, als die Göttlichkeit dessen, was gewollt und erstrebt wird. Wenn wir nun diese gottähnliche Wesenheit des endlichen Vernunftwesens, dass es freie Ursache des Guten als solchen ist, Sittlichkeit nennen, und die Sittlichkeit als bleibenden Zustand Tugend: so ist hiermit erkannt die göttliche Wesenheit, der göttliche Ursprung und die unbedingte Würde der Sittlichkeit und Tugend; und zugleich ergiebt sich das Eine Bleibende im Leben des endlichen

Vernunftwesens, d. i. das Gesetz der Sittlichkeit, oder das Sittengesetz in folgendem Ausspruche: Sei freie Ursache des Guten als des Guten; oder mit andern Worten: Wolle und vollführe das Gute, weil es gut ist, d. h. weil das, was du willst und wirklich machst, ein Theil der in der Zeit erscheinenden Wesenheit Gottes, der in der Zeit darzulebenden Gottheit ist. Hieraus ergiebt sich zugleich in verneinlicher Beziehung, dass in das Sittengesetz als allgemeines Gesetz keine Hinsicht kann aufgenommen werden auf irgend etwas dem Einen selben, ganzen Guten Untergeordnetes oder Aeusseres, also nicht auf Seligkeit und Unseligkeit, nicht auf Lust und Schmerz, nicht auf Lohn und Strafe, sondern, dass die Sittlichkeit ganz, einzig und rein bestehe in des Lebens Göttlichkeit an und für sich selbst. Daraus folgt ferner, dass es auch die Bestimmung der ganzen Menschheit hier auf Erden ist: eben hier und jetzt das Reingöttliche aus aller Kraft gesellschaftlich vereint zu gestalten, nicht um der Lust, nicht um des Lohnes, nicht um einer hiesigen oder jenseitigen Seligkeit willen, sondern rein um Gottes willen, um der göttlichen Wesenheit willen, die auch hier auf Erden rein verwirklicht zu werden bestimmt ist in gottähnlicher Würde. — Will und handelt nun das endliche Vernunftwesen dem Sittengesetze gemäss, und ordnet es dabei sein individuelles Wollen und Handeln in jedem Momente dem individuellen Rathschlusse Gottes unter, so ist es dann in ganzer Gottähnlichkeit mit Gott, als mit dem freien Urheber des Lebens und alles Guten, und zugleich mit Gottes individuellem Rathschlusse in seliger Uebereinstimmung; — es ist dann ein im Endlichen gottähnlicher Mitarbeiter des heiligen Gottes selbst an dem unendlichen Werke des göttlichen Lebens.

18. Wenden wir jetzt den Geistblick auf eine göttliche Grundwesenheit des Lebens, welche sich in einer höhern Grundwesenheit Gottes selbst als des Einen selben und ganzen Wesens mit ergiebt. — Es ist eben gezeigt worden, dass Gott in Seinem Innern unendlich-schön, die unendliche Schönheit ist. Daher ist auch Gott als das Eine unendliche Leben unendlich-schön, also unendlich lebenschön; und das Eine Leben Gottes ist ein unendlich-schönes Kunstwerk. Die Schönheit ist Gleichheit der endlichen Wesenheit mit der unendlichen Wesenheit Gottes; und da Gott an Sich und in Sich unendlich wesenheitgleich ist, so wurde eben darin oben erkannt, dass Gott unendlich-schön, auch in Ansehung aller Grundwesenheiten, welche Gott an Sich ist, und in Ansehung aller Wesenheiten, die Gott auf nicht-

zeitliche, auf ewige Weise in Sich ist. Da nun Gott in Seiner Einen selben und ganzen Wesenheit auch die Lebenheit ist, das ist, die ewige Wesenheit, Seine Gottheit in der Einen unendlichen Zeit zu verwirklichen, so folgt: dass Gott auch in dieser Hinsicht, als Seine Wesenheit in der unendlichen Zeit frei darbildend, mit Sich selbst, dem unendlichen und ewigen Wesen, wesenheitgleich ist, d. i. dass Gott auch in dieser Hinsicht unendlich schön ist; dass also das Eine Leben, welches in der unendlichen Geschichte erscheint, Ein schönes Ganze, Eine vollendete Schönheit Eines göttlichen Kunstwerkes ist, welches im Endlichen die ganze Wesenheit Gottes darbildet.

Entfalten wir nun die Grundwesenheiten, welche an und in der Lebenschönheit Gottes enthalten sind. Wir finden sie in dem Gliedbaue der Grundwesenheiten Gottes selbst. Also besteht des Lebens Schönheit erstwesentlich darin, dass das Leben die göttliche Einheit an sich habe; — dann die göttliche Ganzheit, wonach es Ein unendliches Ganze ist; dann die ganze Selbheit oder Selbständigkeit und Selbgenugsamkeit, dass es in sich selbst ein selbständiges Ganze ist; weiter die göttliche Vereinwesenheit und Uebereinstimmigkeit, die göttliche Harmonie und die göttliche Gliedbauheit, oder den göttlichen organischen Charakter, also Vollwesenheit und Vollständigkeit. Daher wir auch an jedem endlichen Werke zu dessen Schönheit erfordern zuerst die Einheit, dann, dass es ein in sich beschlossenes Ganze sei; dann, dass es selbständig sei und sich selbst genug; dann, dass es Vereinheit und Uebereinstimmung, organischen Charakter, Vollwesenheit, Vollständigkeit und Ebenmass habe; oder wir fordern, alles Individuell-Schöne solle Ein selbständiges, organisches und harmonisches Ganze sein. — Gott nun als der unendliche Künstler des Einen Lebens überschaut die unendliche Schönheit des Einen Lebens, als Seines Werkes, auf unendliche Weise, und dieses göttliche Schauen der innern Lebenschönheit ist ein Theil der Seligkeit Gottes; daher geschieht es, dass auch wir endliche Vernunftwesen, wenn wir ein endliches Schöne schauen, welches im Leben zur Vollendung gekommen, rein göttliche Lust, rein göttliche Seligkeit empfinden, frei von jeglichem Begehren, von jeglichem Verlangen nach Lust, — unser selbst im Schauen des Schönen, als der erscheinenden Göttlichkeit, vergessend.

Hieraus ergiebt sich nun in Anwendung der Lebenschönheit als einer Grundwesenheit Gottes auf das Leben der gottähnlichen endlichen Vernunftwesen: dass auch sie fähig und bestimmt sind, nach reiner Schönheit des Lebens

zu streben, und die reine Schönheit selbst mit in den Einen Zweckbegriff des Lebens aufzunehmen. Deshalb ergeht auch an jeden Menschen und an die ganze Menschheit der Erde die ewige Forderung, die göttliche Schönheit des Lebens zu schauen, heilig zu halten, in reinem Herzen sie rein zu empfinden, sie rein zu wollen und in schöner Kunst herzustellen an dem eignen Leben des Menschen, an dem innern und äussern Leben der Natur und an dem inneren und äusseren Vereinleben mit Gott-als-Urwesen im Gebiete der Gottinnigkeit, oder der Religion. — Endlich ergiebt sich auch hierin das Verhältniss der Lebenschönheit zu dem Guten und zu der Sittlichkeit. Denn das Gute ist das Göttliche, sofern es gewollt und erwirkt wird in Freiheit, und das Schöne überhaupt ist die Göttlichkeit an der Endlichkeit.

11. Vorlesung.

Daraus folgt nun insbesondre für das Leben, dass das Lebenschöne oder Lebendigschöne die an dem Leben verwirklicht erscheinende Göttlichkeit selbst ist.

Aus dem Vereine dieses Satzes mit dem vorhin zunächst Ausgesprochenen ergiebt sich also: die Lebenschönheit kann nur an dem Guten sein. Also alles Gute ist schön, und was nicht gut ist, ist insofern*) nicht schön; ferner, was schön ist, das ist insofern auch gut und ist also würdig, gewollt und erstrebt zu werden; und was nicht schön, was schönheitwidrig ist, das ist auch nicht gut. Denn das Schönheitwidrige ist das der Wesenheit Gottes Widrige in dem Leben der endlichen Dinge; was aber der Wesenheit Gottes widrig, kurz, was wesenwidrig ist, das ist nicht lebwesentlich, d. h. nicht gut, — es ist das Nichtgute selbst. Güte also und Schönheit sind in vollem Einklange (im Vollvereinklange, in Panharmonie); denn Beide sind das Göttliche, das

*) Da ein jedes endliche Wesen zumtheil wesengemäss, also gut, zumtheil auch wesenwidrig, also ungut oder schlecht sein kann, so folgt, dass auch ein jedes endliche Wesen in erster Hinsicht zumtheil schön, in der zweiten Hinsicht aber zumtheil unschön oder hässlich sein kann. Ueberhaupt, wie sich im endlichen Leben das Nichtgute zum Guten verhält, so verhält sich auch das Nichtschöne zum Schönen. Sowie unterandern das Nichtgute nur ausnahmlich und vorübergehend am Guten, so ist auch das Unschöne nur ausnahmlich und vorübergehend am Schönen. So z. B. ist die Unschönheit in der äusseren gestaltlichen Erscheinung einiger Menschenleiber nur auf der Grundlage der innern unerschöpflichen Schönheit derselben Menschenleiber und nur als an selbiger haftende theilweise Verneinung derselben.

Lebwesentliche, welches auf verschiedene Weise, in verschiedenen Hinsichten in ihnen erscheint.

Hieraus ergiebt sich endlich auch noch ein Grundsatz für die Würdigung des in der Geschichte wirklichen Lebens, — der Grundsatz: dass die Schönheit des Lebens ein wesentlicher Theil ist der ganzen Vollwesenheit*) und Vollkommenheit des Lebens; dass also auch bei der Betrachtung des Lebens der betrachtende Geist die Schönheit um ihrer selbst willen ins Auge fassen muss, und dass es der Menschheit würdig ist, dass in ihrem Leben die Schönheit rein als solche erstrebt werde und rein als solche zur Erscheinung komme. Es ergiebt sich ferner schon hier, dass die Schönkunst oder die wirkende Kraft, welche das Schöne im Leben gestaltet, ein ursprünglicher, grundwesentlicher Theil der menschlichen Bestimmung ist, der an sich selbst würdig, also Selbst-Zweck, ist; — nicht also um etwas Andern willen, unterandern mithin nicht um des Nutzen willen, nicht des Vergnügens wegen, sondern rein, weil das Schöne das Göttliche ist, und weil es rein an sich selbst als ein unendlicher, unbedingter, göttlicher, würdiger Theil der ganzen menschlichen Bestimmung anerkannt wird.

19. Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der nächsten göttlichen Grundwesenheit, der Grundwesenheit des Rechts, und entfalten die Theilwesenschauung derselben. Da Gott als das Eine unbedingte, unendliche, Wesen in, unter und durch Sich der Gliedbau der Wesen ist und denselben enthält; und da das Eine Leben Gottes in, unter und durch sich auch das Leben aller Wesen ist und enthält; da ferner Gott selbst das stetige Werden des Einen Lebens mit unendlicher Thätigkeit in freiem Willen verursacht; und da das Eine Leben, welches Gott verursacht, ein in sich allseitig verbundenes Ganze ist: so steht mithin Gottes Eines Leben in dem Verhältnisse der Bedingheit;**) ein Verhältniss, welches im Vorigen als eine göttliche Grundwesenheit erklärt worden ist. Und zwar zuvörderst hat das Leben die Bedingheit an sich und in sich, es hat innere Bedingheit, das heisst: Alles, was das Leben enthält, das bestimmt sich wechsel-

---

*) Vollwesenheit ist ganzwesentlich, sachlich, auch überzeitlich, zu verstehen; Vollkommenheit aber bezeichnet die in der Zeit werdende, kommende, Vollwesenheit.

**) Es wird mit Absicht gesagt: Bedingheit, nicht: Bedingtheit; denn Bedingtheit ist nur die eine Theilwesenheit, die eine Seite des ewigen Verhältnisses, welches die Bedingheit ist. Ebenso ist zu unterscheiden: bedingig, bedingend (bedingendig), bedingt (bedingtig). Siehe hierüber: „Abriss des Systems des Naturrechts, 1828", S. 42 ff.

seitig und ist zugleich in-, mit- und durcheinander. Diese innere Bedingheit des Lebens ist eine ewigwesentliche, zugleich aber auch eine zeitlichwesentliche, wonach sich die unendlichendlichen Bestimmtheiten aller lebenden Wesen in der Zeit wechselseits in-, mit- und durcheinander bestimmen. Da nun Gott das Leben mit Freiheit verursacht, und auch alle endlichen Wesen in ihrem Gebiete mit Freiheit das Leben bilden, so ist die innere Bedingheit des Lebens in dieser Beziehung auch von der Freiheit abhängig, zunächst, sofern die Freiheit den eigenleblichen (individuellen) Willen aller vernünftigen Wesen bestimmt. Es ist also hiemit nachgewiesen, dass die zeitlich-freie, das heisst, die von der Freiheit abhängige, Bedingheit (die Zeitfreibedingheit) des Einen Lebens Gottes selbst eine göttliche Grundwesenheit ist; und es folgt zugleich, dass Gott, indem Gott das ganze Leben vollführt, das ist, Seine Wesenheit im Leben vollwesentlich darstellt, auch die innere zeitliche von Seiner Freiheit abhängige Bedingheit des Lebens vollführt, das ist, diese Bedingnisse vollwesentlich verwirklicht in der Einen unendlichen Zeit; dass also auch Gott für jedes endliche Vernunftwesen und für die Gesammtheit und für das Vereinleben aller vernünftigen endlichen Wesen das Ganze der Bedingungen, dass sie ihre göttliche Lebenbestimmung erreichen, unfehlbar herstellt. Nun nennen wir aber in unserer Sprache das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingheit des Lebens das Recht; es ist also hiemit gezeigt, dass das Eine Recht eine innere Grundwesenheit Gottes ist; und eben dadurch ist zugleich miterwiesen, dass auch für jedes endliche Vernunftwesen das Recht eine innere Grundwesenheit desselben in Ansehung seines ganzen Lebens ist. Demnach ergiebt sich schon hier im Allgemeinen ebenfalls das Recht der Menschheit und der Einzelmenschen. — Das Eine Recht der Menschheit ist sonach das organische Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingheit des vernunftgemässen Lebens, oder der Erreichung der ganzen Bestimmung, der Menschheit. Ebenso ist das Recht des einzelnen Menschen das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingheit davon, dass er in seinem Leben seine ganze göttliche Bestimmung erreiche; — und das Eine selbe Ganze des Rechtes der Menschheit und des Rechtes jedes und aller einzelnen Menschen stellt zuhöchst Gott her in der Einen unendlichen Zeit für die Menschheit und für jeden und alle Einzelmenschen im Weltall und auf dieser Erde; und zwar ebenso in der Einen unendlichen Zeit, als auf ähnliche Weise in jedem, auch in diesem Augenblicke. Ferner

ergiebt sich hieraus, dass jedes endliche Vernunftwesen von seiner Seite Gott und allen lebenden Wesen verbunden ist, das Seinige zur Herstellung des Rechts in seinem Lebenkreise mitzuwirken. — Da also erwiesen ist, dass das Eine Leben Gottes ein gottähnlicher Gliedbau oder Organismus ist, so folgt, dass darin auch das Recht ein untergeordneter Theilgliedbau oder Theilorganismus ist, der dem Organismus des ganzen Lebens entspricht; — dass man also den Organismus der Rechte entwickeln wird, wenn man die zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingnisse für den Organismus der ganzen Vernunftbestimmung in wissenschaftlicher Methode findet.

In dieser Grunderkenntniss des Rechts ergiebt sich nun zunächst eine Reihe besonderer Lehrsätze vom Rechte, die wir zur Würdigung der Geschichte der Staaten in der Folge nicht entbehren können, die ich daher gleich hier, wo die ganze Idee des Rechtes dem Geiste gegenwärtig ist, kurz entwickele.

a) Das Recht selbst ist Eines, die Eine zeitliche freie Bedingheit des Einen Lebens Gottes, also in Ansehung des Wesengliedbaues, das ist, des Organismus aller Wesen in Gott, ist das Recht an sich das Ganze der innern, der äussern und der aus der innern und äusseren vereinten zeitlichfreien Bedingheit aller Wesen, eines jeden für sich, aller im Vereine untereinander, und aller im Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. Kurz, das Recht ist der Eine Gliedbau der freien Lebenbedingheit*).

b) Gott ist in sich und für sich das Eine Recht: es ist mithin in Ansehung Gottes das Eine Recht ganz innerlich, immanent, lediglich das Recht Gottes, als dieses bestimmte innnre Lebenverhältniss Gottes zu Sich selbst. In Ansehung jedes endlichen Wesens aber ist dessen Recht auf ähnliche Weise zunächst das innere Recht dieses Wesens, also gleichfalls ein inneres Verhältniss des endlichen Wesens zu sich selbst, ebenfalls immanent; aber für jedes endliche Wesen ist sein Eines ganz bestimmtes Recht zuhöchst nur ein Theil des Einen Rechtes Gottes. Jedes endliche Vernunftwesen hat das Recht zum Theil ausser sich, und zwar über und neben sich, und das Recht jedes endlichen Wesens ist daher auch selbst wiederum von aussen her bedingt und abhängig von dem Rechte aller andern endlichen Wesen, zuerst aber abhängig in und von dem Einen Rechte Gottes-als-Urwesen.

*) Der Frei-Lebbedinggliedbau.

c) Da das Recht die Bedingniss ist, dass das Gute in dem Einen Leben hergestellt werde; da mithin ohne das Recht der Zweck des Lebens nicht erreicht werden kann, so ist es selbst ein grundwesentlicher Theil des Guten, dass das Recht verwirklicht werde. Und da Gott das ganze Gute in Seinen Zweckbegriff aufnimmt, so folgt, dass Gott auch das Eine Recht in den Zweckbegriff seines unendlichen Lebens aufnimmt, dass also das Recht selbst ein wesentlicher Theil des Lebenzweckes Gottes, das ist, der göttlichen Bestimmung des Einen Lebens, ist.

d) Da Gott das ganze Gute verwirklicht, und da das Recht ein Theil des Guten ist, so folgt, dass Gott auch das Eine Recht in der Einen unendlichen Zeit vollwesentlich verwirklicht; und zwar dies in ihm selbst als Urwesen und in aller Welt, für alle Wesen, in jedem Zeitmomente auf unendlich individuelle und einzige Weise vollkommen.

In dieser Einsicht sind wiederum folgende Wahrheiten miterkannt: Gott will das Eine Recht ganz und vollwesentlich für die unendliche Zeit in Seinem unendlichen heiligen allgemeinen Willen, und in jedem Momente der Zeit in Seinem unendlichen heiligen individuellen Willen; und da Gott die unbedingte, unendliche Macht oder Lebenkraft ist, so vollbringt auch Gott das Recht in der unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit. Aber das Recht wollen und vollbringen ist Gerechtigkeit: Gott also ist unendlich und unbedingt gerecht, und darin also auch allgerecht; mithin ergiebt sich hier zugleich die ewige Wahrheit: Gott ertheilt auch allen endlichen Wesen allaugenblicklich ihr volles Recht, und in dem Einen Leben Gottes geschieht durch den Willen und das Wirken Gottes kein Unrecht.

e) In Ansehung der unendlichen Zukunft ist das Recht, als das rechtmässige Leben, eine ewige für jeden Moment gültige und vollstreckte Forderung Gottes an Gott selbst; und daher ist auf ähnliche Weise für jedes endliche Wesen das Recht eine ewige für jeden Moment gültige, unendlich bestimmte, aber nur auf endliche Weise vollstreckte Forderung. Gott will und thut das Recht auf unendliche Weise, das endliche Wesen auf endliche Weise; wenn es aber das Recht in reiner Gesinnung des Göttlich-Guten will und vollführt, so ist dennoch das endliche Wesen in endlicher Gerechtigkeit gottähnlich.

f) Das Recht als eine gottähnliche Grundwesenheit ist mit allen Grundwesenheiten Gottes, also auch mit dem Einen Guten, vollkommen einstimmig, weil Gott in Sich selbst unbedingt gleiche Gottheit, gleiche Wesenheit ist. Daraus folgt,

dass das Recht übereinstimmt mit dem reinen Wollen des Guten, übereinstimmt mit dem Schönen, übereinstimmt mit der Seligkeit des göttlichen Gemüthes; und für alle endliche Wesen gilt, dass auch ihr Recht mit allem Göttlichen, mit allem Guten übereinstimmen solle, also mit dem Wahren, mit dem Schönen, mit der Innigkeit gegen alle Wesen und gegen Gott. Hieraus ergiebt sich die grundwichtige Lehre: was nicht sittlich rein gut, und was nicht schön, was nicht liebinnig und nicht fromm ist, das ist gewiss nicht Recht, so wahr Gott Sich selbst gleich ist.*)

g) Da es die Aufgabe des Rechtes ist, dass das Leben mittelst seiner durch Freiheit hergestellten Bedingheit vollendet werde, und da der einzige Inhalt des Lebens das Gute ist, so kann die ewige Forderung des Rechts auch so ausgedrückt werden: dass das Eine Gute, sofern es zeitlich frei bedingt ist, mittelst des Ganzen seiner zeitlichen freien Bedingnisse (oder Bedingungen) verwirklicht werde; oder auch so: dass das Ganze der zeitlichen freien Bedingheit der Erreichung des Lebenzweckes Gottes hergestellt werde.

h) Es ergeben sich hier auch in der Grunderkenntniss des Einen Rechts alle Grundbestimmnisse, oder alle weiteren obersten Bestimmungen, des Rechts der endlichen Vernunftwesen in Gott; diese sind hauptsächlich folgende:

α) Das Recht aller endlichen Vernunftwesen ist in dem Einen Rechte Gottes untergeordnet enthalten und mit dem Rechte Gottes übereinstimmig; es steht also selbst im Verhältnisse der Bedingheit zu dem Rechte Gottes, das ist, das Recht aller endlichen Wesen ist bedingt in und durch das Eine Recht Gottes.

β) Ferner: das Recht jedes endlichen Vernunftwesens ist zuerst und ganz in Gott gegründet, nicht zuerst in diesem endlichen Wesen, als endlichem, selbst; Gott allein ist der Eine Rechtsgrund alles bestimmten Rechts aller endlichen Wesen: also gilt jedes endlichen Wesens Recht in der unendlichen Zeit unveräusserlich und unaustilglich; und bloss die weiteren, vollendet-endlichen, individuellen Bestimmungen seines Rechts ändern sich, sowie sein Leben selbst sich im Zeitverflusse ändert.

γ) Endlich: die Rechte aller endlichen Wesen, die da ihrer selbst inne sind, sind an sich, der reinen Wesenheit nach, völlig gleich; aber nach der Eigenthümlich-

*) In dieser Einsicht kann den Wesenschauigen kein Afterschein des Gegentheiles in dem jetzigen Zustande der Staaten stören.

keit ihres Lebenzweckes und nach der bestimmten Reihe ihrer Lebenentfaltung sind ihre Rechte verschieden.

20. Nachdem nun die ewige Idee des Rechts erklärt worden ist, wenden wir uns zu der Grundlage der ewigen Grundwesenheit der Religion. Diese Grundlage ist in folgenden Betrachtungen enthalten.

Es ist in den früheren Lehrsätzen gezeigt, dass Gottes Leben auch Vereinleben ist, dass also alle lebenden Wesen, als lebende Wesen, unter sich und mit Gott-als-Urwesen vereint sind. Es ist ferner gezeigt worden, dass Gott Seines Lebens inne ist in unendlichem Erkennen und in unendlichem seligen Gefühle, und hieraus folgt, dass auch Gott Sich des Vereinlebens aller Wesen unter sich und mit Ihm inne ist in unendlichem Schauen und in seligem Gefühle. Und laut der Gottähnlichkeit folgt hieraus auch für alle endlichen Wesen, die ihrer selbst inne und in Freiheit auf das Gute gerichtet, das heisst, die da vernünftig sind: dass auch sie ihres endlichen Vereinlebens mit andern endlichen Wesen und mit Gott-als-Urwesen inne und innig sind im Erkennen und im Gefühle. Es ist also Vereinleben, oder besser gesagt Wesenvereinleben, Gottvereinleben, ein wesentliches Grundverhältniss Gottes zu Sich und zu allen endlichen Wesen; und die Aufnahme dieses Vereinlebens ins Gefühl ist ein wesentlicher Theil der Seligkeit; ja, da auch hierin Gott Sich selbst gleich, also schön, ist, so ist das Wesenvereinleben und die Innigkeit des Wesenvereinlebens auch ein wesentlicher Theil der Lebenschönheit. Nun zeigt sich aber, dass dasjenige, was im gebildeten Bewusstsein unter dem Namen: Religion, mehr oder weniger klar, geahnet wird, eben die Wesenvereinheit, das Wesenvereinleben und die Innigkeit davon ist. Nennen wir also Wesenvereinheit und Wesenvereinleben Religion, so ist hiemit erkannt, dass Religion eine Grundwesenheit Gottes selbst ist, und auch aller endlichen Wesen, die da vernünftig sind. Da wir nun ferner das Wesenvereinleben oder Gottvereinleben als einen Theil des Guten anerkannt haben; und da Gott als Vermögen und als Lebentrieb auf das ganze Gute Sich richtet, so folgt: dass Gott auch Seinen heiligen Lebentrieb auf das Eine Vereinleben richtet, also darauf, dass Gott-als-Urwesen selbst mit allen endlichen Wesen vereinlebe, und dass alle endlichen Wesen unter sich vereinleben, und dass endlich auch alle endlichen Wesen als unter sich vereinlebende mit Gott-als-Urwesen vereinleben. So vereinlebt der Mensch für sich mit Gott-als-Urwesen, und ebenso auch die gesellschaftlich vereinten Menschen.

Aber den reinen Trieb des Lebens, der auf Vereinigung des Lebens gerichtet ist, nennen wir Liebe; also: Gott ist die Eine unendliche, unbedingte Liebe; Gott liebt Sich selbst mit unendlicher, unbedingter Liebe; und diese Eine Liebe Gottes umfasst auch alle endliche lebende Wesen, welche Gott in Sich ist, und deren endliches Leben in dem unendlichen Leben Gottes enthalten ist. Und da ferner alle endlichen Vernunftwesen nach der Stufe ihrer Wesenheit und ihrer Lebenentfaltung gottähnlich sind, so sind sie auch auf endliche Weise weseninnig oder gottinnig, — so richtet sich ihre Innigkeit, auch als ihr reiner Lebentrieb, auf die Vereinigung ihrer selbst als lebender Wesen mit andern lebenden Wesen, und zuerst und zuhöchst, bei voller Entfaltung ihrer Vernünftigkeit, auf die Vereinigung ihrer selbst als lebender Wesen mit Gott-als-Urwesen, d. i., die endlichen vernünftigen Wesen lieben Gott, sie lieben einander, sie lieben sich selbst. Da nun die endlichen Wesen sich selbst und ihr Leben als in, unter und durch Gott seiend finden, so finden sie auch in ihrer Einen Liebe zu Gott untergeordnet ihre Liebe zu allen Wesen, sofern diese selbst, die liebenden sowohl, als die geliebten Wesen, im Guten und Schönen sind; und in ihrer Einen Liebe zu Gott finden die vernünftigen Wesen erst auch ihre Liebe zu sich selbst, lediglich, sofern sie selbst bestrebt sind, alle Theile ihres Lebens untereinander zu vereinen, und eine Harmonie des Guten darzustellen, so dass sie sich selbst nur liebenswürdig erscheinen, sofern sie selbst an ihnen selbst ein gutes und schönes Gleichnissbild der göttlichen Wesenheit, des Einen unendlichen Lebens Gottes in ihrem Eigenleben darzubilden bestrebt sind. Und ebenso wissen und empfinden die endlichen Vernunftwesen, die zu dem Schauen und zu dem Gefühle Gottes gelangt sind, dass ihrer Liebe zu Gott Gottes Liebe zu ihnen entspricht, und dass auch ihre Liebe von Gott aufgenommen wird und geliebt wird als ein der ganzen, unendlichen Liebe Gottes ähnlicher und würdiger innerer Theil. Die Weseninnigkeit und die Wesenliebe der endlichen Wesen, die Gott schauen und empfinden, und die dann auch nur das Gute als das Göttliche darzuleben streben, ist also Liebinnigkeit, die auch bezeichnet werden kann mit dem Worte: fromme Liebe (caritas, pietas), das ist, Liebinnigkeit zu Gott und zu Allem, was und sofern es gottähnlich ist in Gott. Die Liebinnigkeit ist daher auch ihrer Wesenheit nach Ruhe und Friede; denn sie ist im bleibenden Einklange mit allem Göttlichen im Leben. Daher giebt auch der Mensch, der da weseninnig und liebinnig ist, in rein gutem Willen allen endlichen Wesen, mit denen er

zusammen und vereint lebt, Frieden im göttlich Guten und Schönen; er ist bereit, und er sehnt sich, dass er sich mit allen Gutgesinnten zur Darlebung des Göttlichen und Schönen vereine.

12. Vorlesung.

Betrachten wir nun noch näher das Verhältniss der Urweseninnigkeit Gottes und der Urliebe Gottes zu der endlichen Weseninnigkeit und der endlichen Liebe aller endlichen Wesen, so folgt aus dem Dargestellten, dass Gottes Lebinnigkeit und Gottes Liebe auch gerichtet ist auf den Verein Seiner Lebinnigkeit mit der Lebinnigkeit aller endlichen Wesen, dass also Gottes unendlicher Trieb der Liebe dem endlichen Triebe der endlichen Vernunftwesen auch im Leben entspricht. Daraus folgt: dass Gott sich wesentlich den heiliggesinnten ihn liebenden endlichen Wesen in Liebe zu erkennen und zu empfinden giebt, sich ihnen bezeiget und offenbaret und mit ihnen vereinlebt in Liebe.

Ferner steht die Liebe auch in wesentlicher Beziehung zu der Schönheit als der Gottähnlichkeit des Endlichen als solchen; aber die Liebe gründet sich nicht allein auf Schönheit und ist auch nicht allein auf die Schönheit gerichtet, sondern sie ist gegründet auf das Eine selbe und ganze erscheinende Gute und ist auch nur auf ebendasselbe gerichtet, welches Gute dann auch die Schönheit des Lebens an und in sich ist.

Endlich ist noch zu erinnern an das Verhältniss der Liebe als einer Grundwesenheit Gottes zu der Einen selben und ganzen Wesenheit Gottes. — Gott selbst ist die Liebe, aber Gott ist nicht lediglich Liebe, nicht weiter nichts als Liebe; — denn die Liebe ist nur eine einzelne, untergeordnete Eigenschaft Gottes und aller endlichen selbstinnigen Wesen. Also: Gott stellt sich selbst dar im Leben in Liebe und mit Liebe, aber nicht bloss aus Liebe, nicht lediglich um der Liebe willen. Daher auch der rein sittlichgesinnte, weseninnige, Gott und alle Wesen in Gott liebende Mensch thut das Gute rein, weil es das Göttliche ist, in und mit Liebe zu Gott und zu allen Wesen, nicht aber thut er es erstwesentlich oder allein aus Liebe, nicht nur um der Liebe willen; vielmehr eben dies: rein das Gute wollen und thun, weil es das Göttliche ist, nicht aber zuerst oder allein um der Liebe willen, eben dies macht die endlichen Wesen der reinen Vollwesenheit, der Würde und der Schönheit theilhaftig, also auch erst der Liebe empfänglich und der Liebe würdig.

21. Betrachten wir nun noch insbesondere Gottes Verhältniss als lebenden Wesens zu dem Leben aller endlichen Wesen in ihm, so zeigen sich zu der schon im Allgemeinen hiervon erkannten Wahrheit noch folgende bestimmte Lehren. — Gott umfasst mit Seinem unbedingt-freien allgemeinen und individuell-bestimmten, heiligen Willen und Rathschlusse das Eine selbe und ganze Leben, also auch den Organismus des Lebens aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues in aller Welt, bestimmend und leitend oder regierend, darüber waltend, und in das endliche Leben von oben hereinwirkend mit Liebe. Also schaut auch Gott auf unendliche Weise das ganze Leben der endlichen Wesen als das Leben der Einen Gegenwart und schaut auch alles vergangene Wesentliche des Lebens und sieht auch das Künftige in der unendlichen Fülle des Möglichen*) voraus. Und eben hieraus folgt auch zugleich, dass Gott das individuelle Leben aller endlichen Wesen auch in das göttliche Gemüth aufnimmt, in das Gefühl Seiner Seligkeit. Es folgt ferner: dass in jedem Zeitnun Gottes eigenleblicher Wille und Rathschluss auf unendliche Weise für das ganze individuelle Leben der endlichen Wesen in aller Welt von Gott also bestimmt ist, wie es der unbedingten, unendlichen Vollwesenheit des Einen Lebens Gottes in der unendlichen Zeit gemäss ist, und zugleich, wie es übereinstimmt mit der endlichen, bestimmten Vollwesenheit des Lebens in dem nächstvorhergehenden und in allen vorhergehenden Zeittheilen; und dann zugleich, wie es gemäss ist der eigenthümlichen und einzigen von Gott selbst frei erwählten Vollwesenheit dieser bestimmten Gegenwart; auch zugleich, wie es gemäss ist der endlichen und bestimmten Vollwesenheit des Lebens in dem nächstfolgenden und in allen nächstfolgenden Theilen der Zeit. Dies zusammengenommen, ist in dem Ausspruche enthalten: Gott bestimmet Seinen unendlichen Rathschluss allaugenblicklich auch in Ansehung aller endlichen Wesen so, wie es in aller Hinsicht gut ist. In dieser Eigenschaft nun nennen wir Gott die Vorsehung; wobei also nicht bloss die Voraussehung, oder die Voraussicht gedacht wird, sondern vielmehr die Fürsehung, wonach Gott für Alles, zum Besten aller Wesen, sieht, Alles für Alles anordnet oder verordnet, insonderheit aber auch Alles für Alles voraussieht oder vorausbestimmt oder vorordnet. Ferner, da Gott auch in Ansehung des Lebens vollwesentlich oder vollkommen ist, so dass Gott Seinen Leben-

*) Sowohl dessen, was für Gott-als-Urwesen, als auch dessen, was für alle und jede endlichen Wesen in Gott möglich ist.

zweck vollkommen erreicht; da das Leben Gottes auch das Leben aller endlichen Wesen in, unter und durch Sich enthält, und da Gott die weise liebende Vorsehung ist, so folgt: dass unter Gottes freiem Walten und unter Gottes freier Leitung, Regierung und Erziehung auch das Leben aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues, sowie das Leben jedes einzelnen und aller vereinten Geister und Menschen, gedeiht zur Vollwesenheit und Vollkommenheit in aller Zeit, und zwar in Mitwirkung der endlichen Freiheit der endlichen Wesen selbst. Es folgt hieraus: dass jedes Wesen in der ganzen, unendlichen Zeit seinen Lebenzweck verwirklicht, seine Bestimmung wirklich erreicht, und dass jedes endliche selbstinnige Wesen sich selig fühlt, soweit es auf die ihm allein-eigne Weise sein Gutes als sein Göttliches will und vollführt, und soweit es sich Gotte ähnlich und mit Gott vereint weiss: so gelangt jedes endliche lebende Wesen mit der Erreichung der Vollwesenheit seines Lebens auch zu seiner endlichen Seligkeit, welche wesentlich Gottseligkeit ist. Also: Gottes unendlicher Lebenplan umfasst auch die Seligkeit aller endlichen Vernunftwesen in, unter und durch die Eine Seligkeit Gottes. Dass nun Gottes Wesenheit als das Gute vollkommen dargelebt sei und werde, und dass es als das Eine Gute bestehe, mit andern Worten, dass das in der Zeit dargebildete Göttliche bleibend sei und ganz sei, das ist das Heil, das Eine selbe und ganze Heil Gottes. Dass ferner jedes endliche Wesen seine eigne Wesenheit weseninnig und wesenvereint darlebe, und dass dies Darleben bleibend sei, das ist das eigne ganze Heil jedes endlichen Wesens. Da nun Gott Seinen Lebenzweck mit Freiheit nach dem Lebengesetze und der Lebenordnung erreicht; auch jedes endliche lebende Wesen auf eigne Weise seinen endlichen Lebenzweck mit endlicher Freiheit nach seinem endlichen Lebengesetze und nach seiner endlichen Lebenordnung ebenfalls zu erreichen strebt und wirklich erreicht; und da Gott selbst über dem Leben aller endlichen Wesen und in ihm als weise liebende Vorsehung waltet, so folgt: dass das Eine Lebengesetz und die Eine Lebenordnung Gottes auch so bestimmt ist, dass nach ihnen Gottes Heil wirklich sei und bleibe, und dass dadurch auch alle endlichen Wesen, in untergeordneter Mitwirkung ihrer eignen Kraft, zu ihrem Heile in dem Einen Heile Gottes durch Gott geführt werden. Und sowie Gottes Leben und Gottes Heil Eines ist, so ist auch das Eine Lebengesetz Gottes zugleich das Eine Heilgesetz Gottes und die Eine Heilordnung Gottes, umfassend das Eine Leben Gottes in der unendlichen Gegenwart, und in ihm und unter ihm

und durch es zugleich auch das Leben aller endlichen Wesen in aller Welt, zugleich in der Einen Zeit, sowie in jedem Theile und in jedem Punkte der Zeit. Also ist auch, infolge der Gottähnlichkeit, das Lebengesetz jedes endlichen Wesens für sich das Gesetz seines eignen innern Heiles; seine eigne Lebenordnung ist auch seine eigne Heilordnung, welche untergeordnet übereinstimmen, auch eigenleblich individuell übereinstimmen soll und kann mit Gottes Heilgesetz und mit Gottes Heilordnung, — indem das endliche Wesen sein eignes Heilgesetz dem Gesetze des Heiles Gottes mit freiem Willen unterordnet und es danach bestimmt und bestimmen lässt.

22. Nachdem wir nun die allgemeine Idee des Lebens, als einer Grundwesenheit Gottes selbst, erkannt und in selbiger die obersten bejahigen (positiven und affirmativen) Grundwesenheiten des Lebens, die Ideen des Guten, der Sittlichkeit und der Tugend, der Lebenschönheit, des Rechtes und der Weseninnigkeit, geschaut haben, wenden wir uns nun zu der Betrachtung des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen, wodurch irgend ein Wesentliches, irgend eine Wesenheit, theilweis im Leben verneint und aufgehoben wird. Denn die Theilwesenschauung, oder die absolute Idee, des Lebens befasst auch die in der Wesenschauung erkannte theilweise Verneinung des Wesentlichen im Leben, das ist, die philosophische Erkenntniss des Uebels und des Bösen. Die Betrachtung wird daher zu der Grundlegung der Philosophie der Geschichte wesentlich und unumgänglich erfordert, da in der Lebenentfaltung der endlichen Wesen dem Guten das Nichtgute, das ist, dem Wesengemässen das Wesen-Ungemässe oder das Wesenwidrige, beigemischt erscheint; und da wir in der Geschichte die endlichen vernünftigen Wesen danach ringen sehen, sich von dem Uebel und Bösen zu befreien, und zu dem Göttlich-Guten und zu der Seligkeit aufzuschwingen. — Zuerst soll nun der ewige Ursprung des Wesenwidrigen gezeigt, dann sein Inhalt erklärt, endlich aber soll dargestellt werden, dass und wie das Wesenwidrige wiederum aus dem Leben entfernt wird.

Folgende sind die Hauptpunkte in Ansehung der ewigen Verursachung, oder des ewigen Ursprunges, des Wesenwidrigen, das ist, des Uebels überhaupt und des Bösen insonderheit.

Das Leben aller endlichen Wesen wird in der Zeit dem Gliedbau seines Gesetzes gemäss, es entfaltet sich stufenweis und hat dabei seine Bedingnisse theils in sich, theils aber auch ausser sich, und zwar über sich und neben sich; es hängt also des endlichen Lebens Vollendung nicht lediglich

von jedem endlichen Wesen selbst ab, sondern zum Theil von endlichen Wesen, die da ausser ihm sind und leben, und zuhöchst von Gott-als-Urwesen über ihm. Da nun ferner alle endlichen Wesen in dem Einen Verflusspunkte der Zeit sich zugleich lebenbilden im endlichen Lebenkreise, welche, sich wechselseits beschränkend, sich durchdringen und miteinander vereinigen; und da ferner das Leben jedes endlichen Wesens stetig fliesst und sich ändert, und da es als Ganzes von dem endlichen Leben aller endlichen Wesen, deren Lebenkreise den seinigen durchdringen, mitabhängig ist; da weiter auch das gesammte auf einmal fortschreitende Leben aller endlichen Wesen die Vollendung des Lebens der einzelnen endlichen Wesen nicht abwarten kann, während mit ihnen allen zugleich ein jedes endliche Wesen, sowie alle andern, zunächst seine eigne Wesenheit darzubilden und zu vollenden, in endlichbedingter, selbst nachundnach werdender Freiheit des Wollens und Wirkens bestrebt ist: so folgt, wenn wir alles dies in Einen Gedanken zusammennehmen, dass sich das Leben aller endlichen Wesen in allen diesen Hinsichten allwechselseitig beschränkt findet in und durch das Zugleichleben aller im Gliedbau der Wesen enthaltenen Wesen; dass mithin das endliche Leben aller und jeder endlichen Wesen weltbeschränkt oder weltlebenbeschränkt ist, also auch zum Theil sich nur innerhalb der Weltbeschränkung selbst entfaltet, also auch zum Theil in Ansehung seiner Wesenheit in der Zeit verneint wird. Diese theilweise von aussen stammende Verneinung ist auch der eignen Selbwesenheit eines jeden endlichen Wesens, als solchen, gemäss. Denn, da sich, einem oben erklärten höhern Grundsatze zufolge, auch an dem Leben aller endlichen Wesen alle Grundwesenheiten (Kategorien) finden, und die Verneinheit auch eine wesentliche Grundwesenheit ist: so findet sich auch an ihnen, an ihrer Eigenwesenheit selbst, auch die Verneinung der Wesenheit, und ebenso wiederum die Verneinung der Verneinung der Wesenheit, d. i. die mittelbare, die Verneinung verneinende, wiederholte Bejahung der Wesenheit; dann wiederum die Verneinung der wiederhergestellten Bejahung, dann die nochmals wiederhergestellte Bejahung und sofort der Zeit nach ohne Ende.

Alle diese Gründe zusammengenommen machen die Grundlage der in der Zeit endlosen Wirklichkeit der theilweisen Nichtwesenheit oder Wesenwidrigkeit oder Widerwesenheit des Lebens aller endlichen Wesen aus, sowie auch zugleich die Grundlage der endlosen zeitlichen Wiederverneinung oder Aufhebung dieser Widerwesenheit. — Die auf solche Weise in ihrem ewigen Grunde erkannte Wesenwidrigkeit oder Leb-

wesenwidrigkeit aller endlichen Wesen besteht nun in folgenden Theilwesenwidrigkeiten als in ihren Hauptpunkten oder Hauptmomenten. Erstens, in dem Mangel der Wesenheit, welcher der Stufe der Lebenentfaltung unangemessen ist; das ist, wenn an dem in der Zeit sich stufenweis ausbildenden Wesen irgend ein Wesentliches fehlt, welches gerade auf dieser Stufe der Entfaltung sich an ihm finden sollte. Zweitens, in der Fehlbildung oder Missbildung des Lebens, das ist, darin, wenn ein Wesentliches zwar dargebildet wird, aber nicht auf die wesenhafte Weise, sondern auf eine die Wesenheit theilweis verneinende Weise. Dieses Moment der Weltbeschränkung befasst alle Missgestaltungen, alle Verkrüppelungen, kurz alle den Begriff des lebenden Wesens theilweis verneinende Gestaltungen. — Theilweise Nichtwesenheit des Lebens, d. i. Mangel und Fehlbildung des Lebens, wird sich aus den gezeigten Gründen im ganzen Gebiete des Lebens der endlichen Wesen, in jedem Zeitnun auf eigenthümliche Weise in jedem endlichen Lebenkreise finden. Aber diese Theilnichtwesenheit, nämlich das Mangelhafte und das Fehlgebildete, ist das der Wesenheit Widrige oder das Wesenwidrige oder Widerwesentliche, indem es die vollständige Wesenheit wirklich theilweise in der Zeit verneint, vernichtet, aufhebt; es ist also das Wesenwidrige zugleich auch das Schönheitwidrige (Schönwidrige, das Widerschöne), das Unschöne, also auch das der Liebe Widrige und Unwürdige, also das Unliebige, Lieblose und Hässliche. Man nennt nun das Wesenwidrige im jetzt herrschenden Sprachgebrauche gemeinhin auch das Uebel; jedoch pflegt man bei diesem Worte stillschweigend zu verstehen, dass das Uebel nicht aus dem freien Willen der Wesen entsprungen sei; denn das Wesenwidrige der letzten Art nennen wir das Böse. Aber Wesenwidrigkeit, d. i. Mangelhaftigkeit und Fehlbildung, des freien Willens, das ist, Unsittlichkeit und Untugendlichkeit, ist selbst das innerste Uebel der freien zu reiner, ganzer Vernünftigkeit bestimmten Wesen. Daher begreife ich auch hier unter dem Worte: Uebel, alles Wesenwidrige jeder Art, es mag aus der Freiheit der endlichen Wesen herrühren, oder nicht; also begreife ich allerdings unter dem Worte: Uebel, auch das Böse, das Untugendliche, das Unsittliche, das in sittlicher Hinsicht Schlechte, — so dass mithin das Böse als eine Unterart des Uebels erscheint.

Folgende nun sind die Grundwahrheiten über den Inhalt und das Gebiet des Wesenwidrigen oder des Uebels. Das Wesenwidrige also oder das Uebel überhaupt und im Allgemeinen, also auch das Böse insbesondre, hat sein Gebiet nur

im Zeitlichen, nur im Leben, und zwar nur im Leben vollendet-endlicher Wesen. Das, was da nichtzeitlich, was ewig ist, das ist wesentlich, unänderlich, das, was es ist, es ist daher, im eigentlichen Sinne, weder gut, noch übel oder böse. Daraus folgt, dass das Uebel auf keine Weise von dem Einen unendlichen Leben Gottes gilt, als ob das Uebel an ihm und um dasselbe, es als Ganzes umfassend, wäre. Also gilt das Uebel durchaus nicht von Gott, weder von Gott als dem Einen selben und ganzen Wesen, noch von Gott-als-Urwesen, noch von Gott als dem Einen selben und ganzen lebenden Wesen, noch endlich von Gott als dem lebenden Urwesen. Und daher ist es in keiner Hinsicht wahr, dass das Uebel überhaupt, oder irgend ein bestimmtes Uebel insonderheit, von Gott zeitlich verursacht werde, dass es in dem zeitlichen Willen Gottes hervorgehe, oder dass Gott am Uebel überhaupt, und am Bösen insbesondere, auch nur irgend einen Antheil der zeitlichen Verursachung, als zeitliche Mitursache oder Nebenursache, habe. Ebenso kann auch, der Gottähnlichkeit des ganzen Geistwesens und des ganzen Leibwesens, d. i. der ganzen Natur, zufolge, Wesenwidrigkeit weder von dem Einen selben und ganzen Geistwesen, noch von der Einen selben und ganzen Natur ausgesagt werden; und das Wesenwidrige, welches sich im Innern des Geistlebens und des Naturlebens findet, ist nicht an dem Einen selben und ganzen, in seiner Art unendlichen Leben des Geistwesens und von der andern Seite der Natur, noch an dem Einen selben und ganzen Vereinleben Beider unter sich und mit Gott-als-Urwesen; kurz das Wesenwidrige im Leben des Geistwesens und des Leibwesens kommt dem Geistwesen und dem Leibwesen nur zu, sofern Beide in ihrem Innern endlich sind, nicht, sofern sie unendlich sind. Daher ist auch alles Wesenwidrige, alles Uebel überhaupt und alles Böse insonderheit, was sich im Geistleben und Leibleben findet, nicht von Geistwesen und von Leibwesen selbst, als Einen selben und ganzen Wesen, zeitlich verursacht; sondern zunächst von ihnen, zuhöchst aber von Gott selbst, nur ewig-verursacht. Gott ist unbedingt-unendlich gut; Geistwesen und Leibwesen aber sind Jedes in seiner Art unbedingt-unendlich gut.

Eine zweite Grundbestimmniss des Wesenwidrigen, seinem Gebiete nach, wird aus dem Grundverhältnisse des Wesenwidrigen zu dem Wesengemässen, dessen theilweise Verneinung es ist, erkannt. — Denn, da das Uebel Verneinheit des Wesentlichen ist, jede Verneinung aber nur an dem ihm entwider gesetzten Bejahten ist, dessen theilweise Verneinung es ist: so ist also alles Uebel durchaus nicht selbwesentlich,

nicht allein an sich und für sich, sondern nur an Wesengemässem, d. i. an Gutem; und ebendeshalb verneint das Wesenwidrige auch immer nur einen Theil des Guten; denn mit der ganzen Verneinung des ganzen Guten, das ist, des ganzen Lebwesentlichen, würde auch die Verneinung selbst sachlich verneint und vernichtet oder verschwunden gedacht; weil eine Verneinung, die Nichts verneint, keine Verneinung ist, da Verneinheit nur am Bejahten ist. Also ist auch das Uebel nie selbständige Einheit, nie wahrhaft ganz, nie vollwesentlich unter sich vereint, nie harmonisch weder in sich, noch zu dem Guten, nie vollgliedbauig (panorganisch), und ebendeshalb ist es in keiner Hinsicht schön. Ferner: da das Uebel Verneinung der Wesenheit, der Zweck des Lebens aber die vollwesentliche Bejahung des Wesentlichen ist: so ist also alles Uebel nur als Ausnahme, nur als Abweichung von der gesetzmässigen Entfaltung des Lebens, d. i. nur als Abgesetzliches (Abnormes), möglich und wirklich. Das Uebel ist Anomalie und Abnormität.*) Ferner: da Alles, was geschieht, dem Einen nothwendigen Lebengesetze gemäss ist, und da also das Uebel auch nach eben diesem nothwendigen Gesetze verwirklicht wird**), und da, wie im Vorigen gezeigt ist, auch das Uebel selbst wiederum verneint wird: so ist es hierdurch vermittelt, dass alles Uebel zu gesetzlich bestimmter Zeit, gemäss dem allgemeinen Lebengesetze selbst, wiederum verneint und aufgehoben, mithin das Gute rein wiederhergestellt wird; denn nach demselben Einen allgemeinen Leben-

*) Damit besteht: dass das Uebel sowohl als solches in sich gesetzmässig (nach seinem Gesetz), als auch gesetzmässig (nach dem allgemeinen Lebengesetz) verneinbar (entfernbar und heilbar) ist. Denn auch dieses folgt aus den im Vorigen erklärten allgemeinen Lehrsätzen.

**) Hieraus könnte der Einwurf abgeleitet werden: dass demnach auch das Wesenwidrige, d. i. das Uebel überhaupt und das Böse insbesondere, ebenfalls gut und ein Gut sei; — als das dem Lebengesetze Gemässe, aus diesem und diesem gemäss Erfolgende. Es ist aber hier zu unterscheiden die Lebengesetzmässigkeit von der Lebenzweckgemässkeit, und dabei die ewige Verursachung von der zeitlichen. Man kann in gewisser Hinsicht sagen, dass das Uebel, obschon es Uebel ist und bleibt, doch ein Gut für die endlichen Vernunftwesen ist. Nicht, als wenn aus dem Uebel oder durch das Uebel jemals ein Gutes oder ein Gut zeitlich hervorgehe, sondern in dem Sinne, dass die Möglichkeit des Uebels auf ewige Weise zugleich wechselbedingig und unzertrennlich mit der Möglichkeit des in Freiheit zu wollenden und zu thuenden Guten verursacht und gesetzt ist; und dass daher, wäre die Möglichkeit und die Wirklichkeit des Uebels und des Bösen nicht, auch die Möglichkeit des in sittlicher Freiheit zu bewirkenden Guten nicht wäre. — Dass auch dies nur von dem Leben der vollendet-endlichen oder unendlich-endlichen Vernunftwesen, und in keiner Hinsicht von Gott gilt, bedarf für Jeden, der das Vorige gefasst hat, kaum erinnert zu werden.

gesetze, nach welchem das Wesenwidrige möglich und wirklich ist, ist auch seine Verneinung möglich und wirklich. Diese Lehre von der Wiederherstellung des mit dem Uebel behafteten endlichen Wesens in reine Güte und Schönheit hat ihre ewige, durch keine endliche Erfahrung widerlegbare, unbedingte, höchste Gewissheit in der oben dargestellten Einsicht, dass Gott auch in jedem endlichen Wesen an dessen endlicher Wesenheit seinen unendlichen Lebenzweck erreicht.

13. Vorlesung.

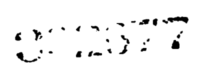
Betrachten wir noch näher den reinen Inhalt desjenigen Uebels und Bösen, welches und sofern es nicht blosser Mangel, sondern Missbildung oder Fehlbildung ist. Aus dem Vorigen ergiebt sich hierüber Folgendes. Der reine Inhalt des Uebels selbst, das heisst, dasjenige, welches das Fehlerhafte, das ist, dasjenige ausmacht, in Ansehung dessen ein Wesen seine Wesenheit im Leben verfehlet, ist, für sich allein genommen, selbständig und alleinständig (isolirt) betrachtet, dennoch wesentlich und wesenheitgemäss, also auch, für sich allein betrachtet, ein wesentlich Gutes; nur aber, dass dieses an sich Gute dem Gesetze des Lebens zuwider an der unrechten Stelle, zur unrechten Zeit und auf unrechte, wesenheitwidrige Weise wirklich gemacht wird. — Ich erläutere diesen schwierigen Satz durch ein Beispiel. Setzen wir, ein Mensch ermordet den andern, so ist dies ein Uebel, noch dazu auch ein Böses, wenn die Tödtung beabsichtigt wird. Sehen wir aber dabei auf den reinen Inhalt der Begebenheit für sich, und zwar nach den einzelnen Bestandnissen, oder Momenten, dieses Inhaltes, so ist, für sich genommen, alles Einzelne in dieser That wesentlich, gut; aber, im Verhältniss zu dem ganzen individuellen Leben betrachtet, ist diese That ein Uebel, und auf die Weise geschehen, wie sie verübt wird, in Beziehung zu der sittlichen Freiheit des endlichen Vernunftwesens, ist sie nach Befinden zugleich auch ein Böses, und der mordende Mensch ist insofern böse. — Denn der Tod, oder das Sterben, ist an sich eine wesenheitgemässe Begebenheit, welche die höheren Gebiete des Lebens vernünftiger endlicher Wesen eigenlebig verkettet; der Tod ist selbst ein Erlebniss, ein Moment des Lebens innerhalb des Lebens, auch der Tod wird gelebt und erlebt, ja er ist an sich eine erfreuliche, schöne Begebenheit; aber schon bezüglich zu einem blühenden lebenden Leibe, der noch Kraft zu leben hat, der noch zum Leben bestimmt ist, weil er im

Leben noch Wesentliches darzustellen hat, ist das Sterben allerdings ein Uebel; ebenso hinsichts des mit dem Leibe als dessen Seele verbundenen Geistes, sofern dieser noch Kraft und Beruf hat, als Mensch in diesem Leben Gutes zu wirken, insofern ist die gesetzwidrige, voreilige Trennung der Seele und des Leibes ebenfalls ein Uebel. Sehen wir ferner auf die Verrichtung des Tödtens, so ist es etwas Grundwesentliches, dass der menschliche Geist die Kraft seines Leibes mit Willkür gebrauchen könne. Ja sogar Schönheit kann wirklich sein an den Bewegungen des geschehenden Mordes, diese Bewegungen ebenfalls rein an sich betrachtet. Aber, wenn wir auf den Gebrauch dieser an sich guten Kraft sehen, dass dadurch ein Wesentliches zerstört, und dadurch Lebenwesentliches wirklich zu werden verhindert wird, so erkennen wir, dass dieser Gebrauch ein Uebel, ein Missbrauch, ein Frevel ist, woraus Uebel kommt. Und sehen wir endlich auf die Willkür des Mörders, so ist auch Willkür, als das Vermögen, seine individuelle Kraft überhaupt nach Begriffen und irgend welchen Beweggründen zu bestimmen, selbst an sich etwas Rein-Wesentliches und Gutes; denn sie ist die Bedingniss der sittlichen Freiheit selbst. Wenn ich aber erwäge, dass in diesem Falle die Willkür ohne sittliche Bestimmung frech hervortritt, so erkenne ich sie hierbei, in dieser Beziehung, und insoweit, als ein Uebel, und wenn und sofern sie dabei zugleich ohne Sittlichkeit ist, auch als ein Böses. — Dies zur Erläuterung der leicht missverständlichen Behauptung: dass das Gute selbst an dem Uebel, rein für sich genommen, der Grundbestand ist, dass alle einzelne Grundbestandnisse, Elemente oder Momente des Uebels für sich gut sind, und dass nur durch die wesenwidrige Beziehung und Verbindung seiner Grundbestandnisse ein Uebel und ein Böses entspringt und wirklich wird.*)

Sehen wir ferner zunächst auf das Verhältniss des Wesenheitwidrigen im Leben aller Wesen der Welt zu Gott, so wird Gott durch alles Uebel und Böse der endlichen Wesen selbst nicht mangelhaft oder verunreint, und aus Gottes individuellem Willen geht gar kein Uebel und gar kein Böses hervor, sondern es entspringt Beides lediglich aus

---

*) Hieraus könnte der Einwurf hergeleitet werden: dass also alles Uebel und Böse, da das Gute selbst sein Grundbestand ist, selbst gut sei. Darauf die Antwort: insofern ist es allerdings gut, und gar kein Uebel; aber es kann und darf dabei nicht abgesehen werden von der Grundwesenheit, oder Kategorie, der Bezugheit und der Verhaltheit des Lebens, deren Wesenwidrigkeit eben die Uebelheit und nach Befinden auch die Bösheit ausmacht.



der Endlichkeit endlicher lebender Wesen, aus dem Mangel, oder dem Missbrauche oder Fehlgebrauche ihrer endlichen Freiheit. Die Gewissheit dieser Behauptung, dass das Uebel und das Böse durchaus nicht aus Gottes individuellem Willen stammt, ergiebt sich aus der früherhin von uns erkannten Heiligkeit des göttlichen Willens, und daraus, dass der individuelle Wille Gottes sich auch auf alles Unendlich-Bestimmte wesentlich bezieht, was in der Welt von endlichen Wesen gewollt und vollführt wird. — Weiter ergiebt sich aus der Betrachtung der unendlichen Macht und Heiligkeit Gottes Folgendes. — Gott verneint, entfernt, verhindert alles Uebel, sofern die Aufhebung des Uebels dem individuellen Rathschlusse Gottes in jedem Augenblicke gemäss ist. — Daher kann nicht behauptet werden, dass Gott das Böse um des Guten willen veranstalte, hege, schone, befördere, ja wohl gar beabsichtige und als Mittel zum Guten anwende. So oft auch diese Behauptung sogar von Gebildeteren vernommen wird, so ist sie doch der göttlichen Wesenheit zuwider. Denn es ist grundfalsch, dass aus irgend einem Bösen, als solchem, irgend ein Gutes folge, weshalb dann auch Gott das Böse wählen, oder auch zulassen könnte. Denn das Böse ist Verneinheit, und dies ist durchaus nicht und nimmermehr Bejaheit; und überhaupt durch das reine Verneinen ist nichts bejaht als eben die Verneinheit selbst. Deshalb kann auch das Uebel als Uebel und das Böse als Böses durchaus nichts Gutes bejahen, nichts Gutes setzen, veranlassen, befördern. Dennoch kann in Ansehung Gottes nur dies gesagt werden, dass das Uebel und das Böse im Gebiete des Lebens der endlichen Wesen in Gott auf ewige Weise verursacht sei, einmal dadurch, dass Gott auch die ewige Ursache ist der Endlichkeit, und insbesondere auch der endlichen, beschränkten Freiheit aller endlichen Vernunftwesen, und eben daher kann auch in Ansehung des wirklichen Geschehens des Uebels und des Bösen nur gesagt werden, dass Gott das Böse und das Uebel theilweise lediglich geschehen lässt, weil und sofern mit Verneinung des Bösen auch das Wesentliche, Gute, woran das Uebel ist, zugleich müsste verneint werden. Sollte z. B. gedacht werden, dass Gott den Missbrauch der Willkür endlicher Geister ganz und überhaupt verneinen oder verhindern sollte, so würde dadurch zugleich gedacht, dass der Gebrauch davon zugleich mit verneint werde. Würde aber den endlichen Wesen die Willkür überhaupt und ganz genommen, so könnten sie, da die Willkür Bedingniss der Freiheit ist, sich nicht mit Freiheit zur wahren Freiheit in Gott mit Gottes Hülfe erheben und bilden. — Indem also Gott einen Theil

des Uebels und des Bösen geschehen und dadurch einen Theil des Guten verneinen, verhindern und beschränken lässt, ist Gott nicht Mitursache des Wesenwidrigen, noch billiget Gott dadurch das Wesenwidrige. Daraus also, dass irgend Etwas im Leben verwirklicht, durchgesetzt und erhalten wird, folgt gar nicht, dass es lebenwesentlich, gut ist, und dass es Gottes Billigung hat und von Gott selbst als Urwesen gewollt und befördert wird; sowie umgekehrt auch daraus, dass irgend Etwas im Leben nicht verwirklicht ist, oder jetzt nicht verwirklicht werden kann, dass es verhindert oder vernichtet wird, nicht folgt, dass es wesenwidrig, ein Uebel oder ein Böses ist und von Gott-als-Urwesen selbst nicht gewollt und gehindert wird. Denn der endliche Geist versteht und durchschaut Gottes individuelle Lebenwege und Fügungen nicht; und eben darin offenbart sich die ewige Schonung, womit Gott die Freiheit der endlichen Vernunftwesen heget, pfleget und erzieht. Die endlichen Vernunftwesen sind an die wesentliche, ewige Erkenntniss dessen gewiesen, was wesentlich, göttlich im Leben, was gut ist, um ihren allgemeinen Willen auf das Gute zu richten, und an ihr selbsteignes Schauen, Einsehen und Würdigen. dessen, was in jedem Augenblicke für sie das einzig Gute, das eigenleblich Gute, das Beste ist. Diese beiden selbwesentlichen Einsichten machen das Gewissen der endlichen Vernunftwesen aus; denn in diesen Einsichten sind sie gewiss, dass sie das Gute wollen und thun. Das endliche Vernunftwesen aber, welches gewissenhaft nur das Gute will und vollführt, ist sich zugleich auch gewiss, dass es auf ewige Weise darin mit Gott übereinstimmt, und dass seine Gesinnung und sein Wirken von Gott gebilliget und auch von Gott insoweit gefördert wird, als das vom endlichen Vernunftwesen gewollte und erstrebte Gute mit Gottes individuellem Lebenplane (Eigenlebplane) übereinstimmt; es weiss gewiss, dass Gott selbst als Urwesen durchaus nichts Gutes verhindert, wohl aber alles dasjenige von endlichen Vernunftwesen gewollte an sich Gute nicht fördert, oder auch verhindert, soweit dasselbe im Ganzen des Eigenlebplanes Gottes, im Lebenbezuge zu anderem Guten, ein Uebel mitbegründen würde*); — es

*) (Wie kann aber ein Ansich-Gutes von endlichen Vernunftwesen rein Erkanntes und rein Gewolltes in Beziehung zu anderem Guten ein Uebel mitbegründen?)

Zu Beurtheilung dieses vom Verfasser zu weiterer Ausführung angemerkten Satzes, ist nöthig zu beachten, dass das hier in Frage stehende Ansich-Gute nur endlich „ansich" gut ist, aber nicht zugleich auch in allen Verhältnissen nach aussen — in denen es doch eben als einzelnes

weiss und fühlt sich dann als Freund und Gehülfen Gottes, dem Gott hilft. Zugleich weiss und empfindet dann auch das rein und gut gesinnte und nur das Gute wollende und verwirklichende Vernunftwesen, dass Gott das Uebel und das Böse nicht will, nicht befördert, sondern, soweit es Gottes individuellem Lebenplane gemäss ist, dasselbe verhindert und verneint. Der Gottinniggute weiss, dass nichts Gutes ohne Gottes Hülfe und nichts Böses mit Gottes Hülfe wirklich wird; dass aber Gott auch das nicht gut gesinnte endliche Vernunftwesen, auch sofern es im Argen ist, nicht verlässt, sondern auf dem Wege seiner erbarmenden Liebe wieder zum Guten und zur Güte führt.

Betrachten wir nun dasjenige Wesenwidrige insonderheit, welches an und in dem endlichen Wesen von aussen mitverursacht und mitbedingt ist, welches also nicht aus ihrem eignen Innern stammt, sondern ein Ergebniss ist des Zusammenlebens und des Zusammenwirkens der endlichen Wesen unter sich. — Der Grund dieser Erscheinungen des endlichen Lebens ist, dass jedes endliche Wesen als organisches Glied des ganzen Gliedbaues der Wesen der Welt auch von allen denjenigen Wesen theilweise mit abhangt, mit denen es vereint lebt. So z. B. widerfährt den Menschen und ganzen Gesellschaften von Menschen vieles Wesenwidrige, vieles Uebel von Seiten der Natur, welche zunächst ohne Hinsicht auf den Zweck der Menschheit, rein nach ihrem eignen Gesetze sich bildet und eigenlebt. Nicht, dass die Natur es beabsichtige, den Menschen und die menschlichen Gesellschaften zu beschädigen, sondern, dass es aus der Selbstgesetzmässigkeit des Naturlebens in der Gestaltung ihres Eigenlebens so mithervorgeht. — Sofern nun irgend ein endliches Wesen an der Wesenheit seines Lebens theilweis von aussen verneint, gehemmt, zum Theil vernichtet wird, insofern nennt man dieses Uebel ein Unglück; und sofern dagegen das Wesengemässe, das Gute im Leben des endlichen Wesens von aussen bejaht, befördert, belebt wird, insofern wird dieses Gute ein Glück genannt; — mit der nähern Bestimmniss in beiden Fällen, dass weder das Uebel, welches ein Unglück heissen soll, noch das Gute, welches den Namen des Glückes erhalten soll, von den äussern Wesen mit Freiheit beabsichtigt wird; — denn, soweit irgend Etwas mit Absicht nach

---

Lebniss steht und zumtheil besteht — gut, sondern nur in einigen. Die Endlichkeit des „Ansich“ liegt darin, dass es hier nicht ein ursprünglich Bejahiges und Gegensatzloses, sondern nur ein ausser seinem wesentlichen eigenleblichen Zusammenhange, also isolirt, Betrachtetes bedeutet. L.

irgend einem Zwecke gestiftet wird, soweit ist es weder Glück, noch Unglück, sondern eine That. Daher sagt man auch, dass sowohl das Glück, als auch das Unglück zufällig sei, das heisst, dass es dem Wesen, dem es begegnet, gleichsam von aussen zufalle, ohne von ihm, oder von andern vernünftigen Wesen beabsichtigt zu sein. Diese Zufälligkeit besteht in folgenden Hauptmomenten. Zufällig ist erstlich das Glück oder das Unglück in Ansehung des Wesens, welches davon betroffen wird; denn es geht nicht aus seiner Absicht, aus seinem Wollen und Streben, nicht aus seiner Kraft und aus seinem Wirken hervor; zufällig ist zweitens das Glück und das Unglück in Ansehung der Wesen, die einem andern Wesen Glück, oder Unglück zufügen, weil und sofern auch sie es nicht beabsichtigen. Zufällig ist drittens das Glück und das Unglück in Ansehung des Zusammentreffens der Wirksamkeit der endlichen Wesen, wovon weder das Wesen, welchem das Glück oder Unglück widerfährt, noch jenes Wesen, welches dasselbe zufügt, die Ursache ist. — Daraus folgt: dass in Ansehung Gottes selbst weder Glück, noch Unglück stattfindet, und zwar dies in doppelter Hinsicht, einmal, dass Gott weder ein Glück, noch ein Unglück widerfährt; sodann aber auch in der Hinsicht, dass Gott selbst weder ein Glück, noch ein Unglück verhängt oder zufügt; denn, wenn Gott selbst eine Begebenheit verhängt oder zufügt, so ist sie reingut, reine Liebe, Güte, Gerechtigkeit, also durchaus nicht zufällig, durchaus nicht Glück oder Unglück, sondern heilig beabsichtigt, wenn schon auch eine solche Begebenheit dem endlichen Vernunftwesen, sofern es Gottes individuellen Rathschluss, Gottes Eigenlebenwege nicht kennt, als blosses Glück oder als Unglück erscheinen mag. — Was ferner den ewigen Umstand in dem Leben der endlichen Wesen betrifft, dass absichtlos das selbsteigne Wirken der endlichen Wesen zum Unglück zusammentrifft, so gilt: dass auch dieser ewige Umstand von Gott auf ewige Weise, aber durchaus nicht auf zeitliche Weise, verursacht ist, dass jedoch Gott dies Zusammentreffen der Wirksamkeiten endlicher Wesen zu ihrem Unglück allerdings zulässt, sofern nämlich mit der Verneinung, welche von dem Unglücke zugefügt wird, kein Wesentliches, Gutes, welches und sofern es in dem individuellen Rathschlusse Gottes für eben diese endliche Zeit mitinbegriffen ist, mitverneinet würde. Das Aehnliche gilt in Ansehung Gottes auch davon, dass das selbsteigne Wirken der vereintlebenden endlichen Wesen ohne deren Absicht auch zum Glücke derselben zusammenwirkt; — Gott lässt auch dieses glückliche Zusammenwirken der endlichen Wesen zu, sofern das dadurch

mitbewirkte eigenlebliche Gute soeben mit dem individuellen Rathschlusse Gottes für diesen Zeittheil übereinstimmt. Aber hinsichts des glücklichen Zusammenwirkens der endlichen Wesen zu ihrem Glücke findet ausser der blossen Zulassung von Seiten Gottes-als-Urwesens noch die zweite Wirkung Gottes statt, dass Gott der endlichen, individuellen Kräfte und Wirksamkeiten aller endlichen Wesen, sofern selbige an sich reingut sind, sich lebenweckend und lebenleitend bedient, um dadurch unendlichvieles individuelles Gute mitzubewirken, welches und sofern es in Gottes individuellem Rathschlusse gerade für jeden endlichen Zeittheil mitenthalten ist. — Diese reinen Gedanken werden durch Folgendes erläutert. Sollte z. B. in dem Vereinleben des Geistes und der Natur kein Naturglück und kein Naturunglück stattfinden, so könnte die freie, selbständige Wirksamkeit der Natur nicht bestehen, und ebensowenig die freie, selbständige Wirksamkeit der Geister, und so könnten Geist und Natur nicht mit Freiheit in eine höhere Harmonie ihres beiderseitigen Lebens vereint werden. Und ebenso, wenn das freie Zusammenwirken der endlichen Geister, auch als Menschen, nicht auch sowohl Glück, als Unglück mitbewirken sollte, so wäre es unmöglich, dass sich die endlichen Geister in der Weltbeschränkung zu reinsittlicher Freiheit und zu Gotteswürdigkeit heranbilden können.

Sehen wir zunächst auf das Gebiet des Unglückes, so finden wir es ebenso ausgebreitet, als das Gebiet des Glückes, und das Gebiet des Glückes und des Unglückes umfasset das ganze Innere des endlichen Lebens der endlichen Wesen für die Eine unendliche Zeit, also die ganze Welt in ihrem Inneren. Sowie sich aber das Uebel zu dem Guten verhält, so verhält sich insbesondere auch das Unglück zu dem Glücke: das ist, das Gebiet des Unglückes ist insofern nur innerhalb des Gebietes des Glückes, als das Unglück ausnahmlich und abgesetzlich (anomalisch und abnormal) ist, das Glück dagegen nach dem Gesetz und in der Regel erfolgt. Daher verhält sich das im ganzen Einen Leben aller endlichen Wesen in der ganzen Einen unendlichen Zeit und in jedem Momente geschehende Glück zu dem miterfolgenden Unglücke wie Unendliches zu Endlichem, wie ein Unendlich-Vielfaches zu einem Einfachen; das ist, es geschieht unendlichvielmal so vieles Glückliche, als damit zugleich Unglückliches erfolgt, obschon die Reihe des Unglücklichen auch unendlichviele Begebnisse enthält; daher bestätiget die Philosophie des Lebens den Ausspruch: dass in Gottes Welt viel mehr Glück, als Unglück geschieht. Betrachten wir weiter das endliche

Wesen in Bezug seines Glückes und Unglückes, so ergiebt sich, dass jedes endliche Wesen während seines ganzen Lebens dem Glücke und Unglücke ausgesetzt ist, und zwar ohne Ende ausgesetzt sein und bleiben muss: eben weil es ein endliches dem in Freiheit gebildeten Ganzen des Lebens frei verbundenes Wesen ist. Also ist auch jedes endliche Wesen, welches sein selbst inne ist, der Glückseligkeit ausgesetzt und der Unseligkeit des Unglückes, dem Unglückschmerze, der Unglückseligkeit. Denn, findet das endliche Wesen sein Wesentliches durch Glück bejaht, so wird seine endliche Seligkeit dadurch vermehrt, es empfindet Lust und Wonne; findet es dagegen seine Wesenheit durch Unglück verneint, so wird dadurch seine endliche Seligkeit vermindert, so leidet es Schmerz und Trauer. Aber, da das Gebiet des Unglückes selbst beschränkt ist, und da das Unglück nur innerhalb des gleichfalls beschränkten Gebietes des Glückes stattfindet, so kann in einem Gemüthe, welches zur Gottseligkeit gelangt, mithin fähig ist, das Glück und das Unglück nach der Idee des Lebens zu würdigen und gegeneinander abzuwägen, der Unglückschmerz oder die Unglückseligkeit nicht die ganze, reine Glückseligkeit dieses Wesens verneinen. Und da, wie im Frühern gezeigt wurde, auch die Seligkeit jedes endlichen Wesens in Gottes unendlichen Lebenplan aufgenommen ist, so ist ewig gewiss, dass Gott alle Seine endlichen ewigen Wesen durch den endlosen*) Schmerz des Unglücks hindurchführt und hinaufleitet zur reinen Gottseligkeit zur rechten Zeit. — Was aber Gott selbst angeht, so

---

*) Der Schmerz des Unglückes ist endlos, sofern das Unglück im ganzen Einen Leben der endlichen Wesen ein zeitstetig andauerndes Lebniss oder Begebniss ist, in der Einen unendlichen Zeit; endlos aber auch für das endliche Leben jedes endlichen Wesens in der unendlichen Zeit insofern, als jedes endliche Wesen zeitkreislich (periodisch) sein Leben unendlichvielmal entfaltet, wie nun bald gezeigt werden wird; also auch den Gang durch das Unglück hindurch hinauf zu der reinen Gott-Glückseligkeit oder Wesen-Glückseligkeit in der unendlichen Zeit unendlichvielmal unter Gottes Leitung durchgeht. — Zu bemerken ist noch, dass das gottinnige endliche Wesen, auch indem es den Unglückschmerz im werdenden Leben empfindet, schon der Gott-Glückseligkeit oder Wesen-Glückseligkeit, ja der Seligkeit, das ist, der Gott-Seligkeit, theilhaft und darin bestätigt sein kann, — da das Gebiet des Unglückschmerzes ein dem Gebiete der Glückfreude, und mit diesem dem Gebiete der Seligkeit, untergeordnetes und in Ansehung der Wirkung auf das gottinnige Gemüth schwächeres ist. Daher kann der Gottinnig-Weise in Gott selig sein und Gott lobpreisen, während sein Leib in Qualen vergeht, und der gottuninnige Thor muss trauern, während er in Lüsten der Sinne zerfliesst und, wie man sagt, dem Glück im Schosse sitzt.

ist Gott weder der Glückseligkeit, noch der Unglückseligkeit*) ausgesetzt, weil in Ansehung Gottes selbst Glück und Unglück nicht stattfindet.

(Zu erörtern, inwiefern Gottes Leben als Urwesens sich auf Glück und Unglück der endlichen Wesen bezieht. — Nur sofern Gott in Bestimmung Seines unendlichen Eigenlebenentschlusses auch auf Glück und Unglück aller endlichen Wesen als weise Vorsehung in Liebe Rücksicht nimmt.)

Und schauen wir im Lichte der Gotterkenntniss nochmals zurück in das Gemüth der endlichen Vernunftwesen, so ist es möglich, ja ewig betrachtet, zur bestimmten Zeit nothwendig, dass die endlichen Vernunftwesen, selbst wenn sie innerhalb des Gebiets des Unglücks, des Bösen noch vielfach beschränkt sind, dennoch schon zu der Göttlichkeit des Lebens und zu der Gottseligkeit gelangen. Dies geschieht dann, wann die endlichen Wesen Gott erkennen und empfinden, wann sie Gottes Gutes rein und allein wollen, wann sie ohne Hinsicht auf Lohn und Strafe, auf Lust und Schmerz, auf Glück und Unglück sich ganz Gott weihen, einzig das Gute wollen, nach ganzer Gottinnigkeit streben und auf solche Weise Gott umsonst,**) nicht um Lohn und sonstige Vergeltung dienen, und in diesem uneigennützigen Dienste Gottes selbst bei Undank der Menschen, bei Verfolgung und Beschimpfung, in Schmerz und Noth getreu ausharren. Dies aber ist das erhabenste und schönste Ereigniss im Leben endlicher Wesen unter allen Ereignissen, welche innerhalb der Weltbeschränkung und durch selbige vermittelt in dem Einen innern Leben Gottes in ewiger Jugend hervorgehen, ohne dass jedoch die Weltbeschränkung selbst oder das Uebel überhaupt, oder das Böse insbesondere deshalb, oder in der Absicht, von Gott im individuellen Willen vorgeordnet und veranstaltet würde, damit die endlichen Vernunftwesen im Unglück auf solche Weise göttlich in Güte und Schönheit verklärt werden mögen. Sondern auch die Beziehung der Weltbeschränkung zu der Vernunftbestimmung der endlichen Wesen, wodurch jene erhabene Erscheinung mitbedingt ist, erfolgt auch nach dem ewigen Gesetze der ewigen Verur-

---

*) Anderwärts unterscheidet Krause Un-Glückseligkeit und Unglück-Unseligkeit. L.

**) Gott umsonst zu dienen, — unlohnsüchtig, — ist wesentlich, aber noch nicht Alles, was zu der Wesentreue ewig erfordert wird; es ist vielmehr, hinsichts der Weltbeschränkung betrachtet, erst wenig (S. die drei ältesten Kunsturkunden, B. I, S. 148 f. und Lenning's Encyclopädie [der Freimaurerei] B. 2, S. 240). L.

sachung Gottes und besteht mit zeitlicher Nothwendigkeit in jedem Momente des Lebens ohne Ende.

3) Wir haben bis hieher das Glück und das Unglück in seinem ewigen Grunde und nach seinem Gehalte und Umfange betrachtet. Wenden wir uns nun zu der Entfaltung des Gedankens, dass und wie das Unglück und auch das Glück als solches selbst wieder verneint und aus dem Leben der endlichen Wesen auf jedem endlichen Lebengebiete wieder entfernt wird. — In der unbedingten Bejahung und bejahigen Setzung des Einen Guten ist enthalten die unbedingte und ganze Verneinung und verneinige Setzung des Wesenwidrigen d. i. des Uebels; mithin ist in der bejahigen Setzung des, Guten auch die Verneinung und verneinige Setzung des Unglücks und der Unglückseligkeit mitenthalten, sowie zugleich auch die Bejahung und die bejahige Setzung in Ansehung des Glücks und der Glückseligkeit, als nämlich die Anerkenntniss und die Erhaltung des durch das Glück gegebnen Wesentlichen des Lebens, d. h. des durch das Glück gegebenen Guten, und der dadurch gegebenen Güter.

(Die Bejahung des Glückes ist nur eine bedingte, sich beziehend auf das dadurch gesetzte Wesentliche. Sofern aber das Glück anstatt der vernünftigen Beabsichtigung des Guten stattfindet, ist das Glück als solches ebenso zu verneinen, als das Unglück, weil es selbst ebenso wie das Unglück die Vernünftigheit verneinet.)

Daher ist die ganze Bejahung des Glückes mit aufzunehmen in den Einen Lebenzweck aller vernünftigen endlichen Wesen als ein wesentlicher Theil ihrer Vernunftbestimmung, also ist auch Beförderung, Aufsuchung, Erhaltung und Vermehrung und Benutzung des Glücks, und die Verneinung des Unglücks, d. i. die Verhinderung, Vermeidung, Verminderung, Abwehrung und Unschädlichmachung des Unglücks, ein bleibender, wesentlicher Gegenstand des sittlichen Strebens der endlichen vernünftigen Wesen.

14. Vorlesung.

Nun können aber die endlichen Wesen nur im gesellschaftlichen Lebenvereine unter sich und im gesetzmässigen Verein mit dem Leben der Welt, zuerst aber und zuhöchst nur in dem Lebenvereine mit Gott-als-Urwesen, ihren ganzen Lebenzweck, ihre ganze Vernunftbestimmung im Leben verwirklicht darstellen: daher sollen und können auch die end-

lichen Vernunftwesen sich untereinander dazu vereinigen, dass sie gesellschaftlich im Wechselleben mit der Welt und im Vereinleben mit Gott-als-Urwesen das Uebel des Unglückes verneinen und das Gute des Glückes bejahen nach allen den vorhin angeführten Hauptpunkten; auf dass sie der Unglückseligkeit entgehen und der Glückseligkeit theilhaftig werden, soweit dies für sie als endliche Wesen nach Gottes Lebengesetz und nach Gottes individuellem Rathschlusse geschehen soll und kann. Und da also die durch Freiheit zu bewirkende bejahte Setzung des Glückes, sowie die verneinte Setzung des Unglückes, eben eine von der Freiheit abhängige Bedingung für die Erreichung der Vernunftbestimmung, d. h. ein bestimmtes Recht, ist: so findet auch unter allen endlichen Vernunftwesen, also auch unter den Menschen, die gesellschaftrechtliche Befugniss statt, dass die endlichen Vernunftwesen auch für die Herstellung dieses Rechtes sich gesellschaftlich vereinen; dass sie also, sofern sie gesellschaftlich vereinigt leben, das ganze Glück und das ganze Unglück, das ihnen begegnet, und das Jedes von ihnen insonderheit trifft, als eine gemeinschaftliche, gesellschaftliche Angelegenheit betrachten, als ein Ereigniss, welches auch, sofern es den Einzelnen begegnet, zugleich auch Alle angeht.

Nachdem wir nun uns des allgemeinen Grundes davon bewusst geworden sind, dass das Uebel und das Böse durch Gott, und theilweis durch die endlichen Wesen, wieder verneint und aus dem Leben entfernt wird, so haben wir nun die Grundwahrheiten darüber zu erkennen, wie dieses geschieht.

23. Da Gott des ganzen Lebens inne ist, auch im Schauen und im Empfinden, so ist auch Gott Sich inne des ganzen Wesenwidrigen innerhalb des Lebens der endlichen Wesen in der Weltbeschränkung; und zwar ist Gott Sich inne des Uebels als dessen, was es ist, d. i. als der theilweisen Verneinung des Lebenwesentlichen, des Guten, welche dann selbst wiederum zugleich zu verneinen ist; oder mit andern Worten: Gott ist Sich des Uebels inne als der wieder zu entfernenden Lebenstörung endlicher Wesen. — Da nun Gottes ewiger seliger Urtrieb in unendlicher Liebe darauf gerichtet ist, alle endlichen Vernunftwesen im Guten zu vollenden, und sie zu der gottähnlichen Seligkeit zu führen, so ist also Gottes seliger Urtrieb auch darauf in unendlicher Liebe gerichtet, das Wesenwidrige, d. i. das Uebel überhaupt und das Böse insbesondere, dem Lebengesetze gemäss, wirklich wiederum zu verneinen, es zu vernichten, aufzuheben,

aus dem Leben zu entfernen. Die göttliche Liebe nun, sofern sie Gefühl der Wesenberaubtheit und des Schmerzes der in der Weltbeschränkung im Unglück und im Uebel stehenden endlichen Wesen ist, und sofern die göttliche Liebe zugleich der Trieb ist, die endlichen Wesen von der Weltbeschränkung des Unglücks und vom Schmerze des Wesenwidrigen zu befreien, heisst: Erbarmen, Erbarmung, oder mitfühlende, theilnehmende Liebinnigkeit; ja, recht verstanden, kann wohl gesagt werden: Gottes Erbarmen ist Gottes Gefühl, sofern es in sich, in untergeordneter Beziehung, das verneinige Gefühl ist, — der Schmerz der unendlichen Liebe über das bestehende Wesenwidrige und über den Schmerz der endlichen Wesen in der Weltbeschränkung. Aber diese untergeordnete, innere Verneinheit des Gefühles Gottes ist vereint mit Gottes unendlicher Seligkeit über die Rettung und Befreiung aller endlichen Wesen vom Schmerze des Unglücks und vom Wesenwidrigen, welche Gott anschaut und empfindet, wie Er selbige in der unendlichen Vorzeit bewirkt hat, wie Er sie in jedem Zeitmomente in aller Welt vollbringet und in der unendlichen Zukunft vollbringen wird. — Es muss daher dieses in endlicher Beziehung verneinige Gefühl, — der Schmerz, in Ansehung Gottes durchaus nicht auf endliche Weise verstanden werden, sondern nur als das Gefühl der theilweisen Verneintheit am wesentlich bejahten Endlichen; so, dass Gottes Seligkeit nicht als durch den Schmerz getrübt gedacht wird. — Werden diese Wortbestimmungen angenommen, so dürfen wir sagen: Gott ist der unendliche Erbarmer, hat unendliche Erbarmung mit allen endlichen, weltbeschränkten Wesen. Und da Gott Seinen unendlichen Lebenzweck erreicht, so hat auch Seine heilige Erbarmung in dem Einen Leben ihren ganzen vollwesentlichen Erfolg, mithin also auch unwandelbar die Folge, dass Gott die endlichen Wesen aus der in der Weltbeschränkung gegebenen theilweisen Wesenheit-Verneinung, wiederum befreit, — sie vom Wesenwidrigen, auch vom Unglück erlöset und errettet. — Sowie also Gott überhaupt das Heil ist, so ist Gott auch der Retter, — Gott ist Rettung, — Gott rettet alle endlichen Vernunftwesen in das gottselige Leben des Reinguten. Und so kann gesagt werden, dass Gott heilend ist und heiligend alle endlichen, weltbeschränkten Wesen. Und da die heilige Handlung der erbarmenden Rettung das unendliche Leben, der unendlichen Zeit nach, gleichmässig umfasst, und Gottes Eines Leben in jedem Momente auf eigenthümliche Weise gleich-vollwesentlich ist, so ist Gott als auch in aller Zeit gleichförmig in liebinniger, heiliger Erbarmung

aller endlichen Wesen Heil und Retter; so dass dann in jedem Momente der Zeit unendlichviele endliche Vernunftwesen gerettet sind aus dem Wesenwidrigen in ihr volles ganzes Heil, das ist, in heilige Gesinnung und in heilige Thätigkeit rein im Guten und in seliges Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. — Und da Gottes Leben nach dem Einen Lebengesetze von Gott in Freiheit gestaltet wird in Einer unwandelbaren Ordnung: so folgt ferner, dass in dem Einen Lebengesetze Gottes auch ewig enthalten ist das Eine Gesetz des göttlichen Heiles, und darin weiter das Eine Gesetz der göttlichen Errettung vom Uebel und vom Bösen, welches Gesetz gültig und in jedem Momente vollstreckt ist in aller Welt; dass also in der Einen unendlichen Ordnung des göttlichen Lebens auch mitenthalten ist die ewige Ordnung des Heils und darin die ewige Ordnung der Errettung vom Uebel und vom Bösen, und zwar für den ganzen Gliedbau der endlichen Wesen, umfassend die Eine unendliche Welt, während der ganzen, unendlichen Zeit; eine Gesetzordnung, die sich ewig gleich ist für die ganze, unendliche Zeit, für die ganze, unendliche Vergangenheit und für die ganze, unendliche Zukunft; eine Ordnung, welcher von Gott in jedem Moment des Lebens durch heiliges, liebinniges Wirken unendliches Genügen geschieht. Denn Gott verneinet das Wesenwidrige und das Böse und entfernt es aus dem Leben rein und allein durch Wesengemässes, durch Gutes; — Gott selbst-als-Urwesen führt die endlichen, in der Weltbeschränkung mit dem Uebel und mit dem Bösen behafteten Vernunftwesen nur durch Gutes zurück zum Guten, nur in Güte und Liebe zu Güte und Liebe. — Die Erlösung also vom Uebel und vom Bösen durch Reingutes in Liebe und Erbarmung ist Eine stetige, sich ewig gleiche, in jedem Momente des Verflusspunktes eigenleblich einzige, heilige, unendlich gute und schöne Handlung Gottes. — Gott also rettet und erlöst alle endlichen Vernunftwesen zu rechter Zeit auf die rechte Weise in unendlicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebinnigkeit vom Uebel und vom Bösen, — Gott lebenleitet und zieht sie wiederum zu Gott, erzieht sie für Gott und bringt sie wiederum zum Vereine mit Gott und ein Jedes zu sich selbst, dass sie alle Gottes selbst in Wesenschauung und in Wesengefühl und ihrer selbst in Gott im reinen Selbstschauen und Selbstgefühle wieder inne werden und sich in Mitwirkung ihrer eignen Freiheit wiederum retten in Gott als in das Eine Gute. — Da nun Gott die Rettung aller endlichen, weltbeschränkten Vernunftwesen in das gottähnliche und gottvereinte Leben des Einen reinen Guten will; und da die

Seligkeit, das ist, die Gottseligkeit, der wesentliche Gemüthzustand jedes gottinnig und gottvereint rein im Guten lebenden endlichen Vernunftwesens ist: so folgt hiemit zugleich, dass Gott auch für die Eine unendliche Gegenwart die Seligkeit, das ist, die Gottseligkeit, aller endlichen selbstinnigen Wesen will, und Gott auch in seliger Liebe den Zweck auch dieses Seines heiligen Willens an allen Seinen endlichen Vernunftwesen erreichet, ohne Ausnahme eines Einzigen, so dass Keines Gotte im Bösen verloren geht. Ja, Gott gewährt ewige Rettung aller endlichen Wesen; bei Gott ist ewiges Erbarmen, ewige Hülfe, ewige Herstellung in das Gute, ewige Beseligung, nicht aber und in keiner Hinsicht ewige Verdammniss, ewiges Verstossen irgend eines Seiner Vernunftwesen in irgend einer Hinsicht; — auch in Seiner erbarmenden Liebe ist Gott unendlich Sich selbst gleich, und in dieser Einsicht dürfen wir sagen: Gott ist unendlich treu, unendlich treu Sich selbst und unendlich treu Allen und Jeden Seinen endlichen Vernunftwesen, — auch allen Geistern, allen Menschen, allen Theilmenschheiten auf allen Gestirnen, auch dieser Erdmenschheit — auch einem Jeden von uns, allaugenblicklich, — auch jetzt; — und Gott weiss es und nimmt es in Sein heiliges Gefühl auf, dass auch wir Seiner Treue jetzt gedenken und sie anerkennen und uns in ihrer Gewissheit selig fühlen.

Und richten wir den Blick nochmals auf Lust und Schmerz des endlichen Lebens endlicher Wesen, so ergiebt sich hier die urtröstliche Wahrheit: auch Lust und Schmerz jedes endlichen Wesens ist von Gott gemessen, und jede Lust und jeder Schmerz der endlichen Wesen hat ein ganz bestimmtes Grösstes, über welches hinaus das endliche Wesen unanwirkbar (unafficirbar) ist für Lust und für Schmerz. — Wenden wir aber, befugt durch die Anerkenntniss der soeben dargestellten Grundwahrheiten, das bis jetzt in Ansehung des göttlichen Lebens Erkannte auch auf den endlichen Kreis unseres Lebens auf Erden an, so erkennen wir in klarer Einsicht: Gott ist auch der Menschheit dieser Erde Heil, auch unser Heil, auch unsere Stärke und Hülfe, und zwar in dem Masse umsomehr, als wir, reingöttlich gesinnt, nur Gott, d. i. das Gute, wollen und erstreben. — Und hierin ruht das Vertrauen, dass auch die Menschheit dieser Erde, unter Gottes eigenleblicher (individueller) Lebenleitung und Erziehung und mit Gottes individueller Hülfe ihre göttliche Bestimmung schon auf dieser Erde auf einzig vollwesentliche Art einst erreichen werde. — Zugleich erinnern wir uns noch bestimmter der unendlich trostreichen Wahrheit: jedes gott-

innige endliche Wesen, also auch der gottinnige Mensch und jede Gesellschaft gottinniger Menschen nehmen auch hier auf Erden schon gottähnlichen Theil an Gottes liebinnigem Erbarmen und an Gottes Errettung der endlichen Wesen vom Wesenwidrigen; auch sie können und sollen dazu mitwirken, gemäss der göttlichen, ewigen Ordnung des Heils. — Und so erblicken auch wir in Gottes unendlicher erbarmender, errettender Liebe und Weseninnigkeit zugleich das unendliche Urbild und Vorbild für unsere endliche gottinnige Liebe und Weseninnigkeit gegen alle Wesen und gegen uns selbst. Erkennet aber das endliche gottinnige Vernunftwesen dies, so vermag es dann, auch darin Gottes Mitarbeiter zu sein, dass es an Gottes ewiger Heilung und Heiligung der endlichen Wesen theilnimmt, indem es zunächst an seinem Theile in seinem Lebenkreise mitwirkt, dass es selbst geheiligt, Gott geweiht und der Unglückseligkeit der Weltbeschränkung stufenweis entzogen werde, dann aber auch dadurch, dass es zugleich auf alle Weise die Heilung und Heiligung und die Rettung aller der endlichen Wesen befördere, die in seinem Kreise mit ihm vereinleben.*)

b) Die Idee des Lebens im stetigen Werden.

Bisher nun haben wir die allgemeinen Grundwahrheiten in Ansehung des Einen Lebens in einer Reihe von Lehrsätzen oder Grundlehren entwickelt, jetzt folgt die reichere Aufgabe: das Leben in seiner inneren Mannigfalt, in seinen inneren Theilen und Gliedern schauend zu betrachten; — und hiebei stellt sich wieder als nächster Gegenstand dar die Lehre von dem gesetzmässigen Fortschreiten des Lebens im stetigen Werden, oder die Lehre von den Lebenaltern und Lebenstufen der endlichen Wesen. Damit aber die rein metaphysische Darstellung dieses Gegenstandes verstanden werde, schicke ich einige erläuternde Bemerkungen in Ansehung der Lebenstufen voraus.**)

---

*) Vergleiche hiermit die schöne Darstellung dieser Lehre in den Vorles. üb. d. Syst. S. 545—552. [2. Aufl. II. 270—285]. L.

**) Die bis hieher vorgetragenen Lehren vom Leben sind im höchsten und ganzen wissenschaftlichen Zusammenhange entwickelt worden in den Vorlesungen über das System der Philosophie, 1828. Aber die vonnunan folgenden Lehrsätze von den Lebenstufen und Lebenaltern sind dort nicht zu finden und mithin als Fortsetzung, das ist, als weitere Ausbildung, der in jenen Vorlesungen enthaltenen Grundlage der Lebenlehre zu betrachten.

Der Gedanke des Lebenalters enthält in sich den Gedanken des Fortflusses der Zeit und der allmählichen Darstellung der ganzen Wesenheit der endlichen Wesen in einer bestimmten Zeit, so dass ein jedes Lebenalter bestimmt und in sich abgeschlossen ist durch die Vollendung der eigenthümlichen Darstellung der ganzen Wesenheit eines endlichen Wesens in der Zeit. So unterscheiden wir z. B. am einzelnen Menschen für dieses Erdleben bestimmte Lebenalter. Indem wir nämlich dieses Leben als ein Ganzes betrachten, wenn wir annehmen, dass in dem beschlossenen Ganzen dieses Lebens des Einzelmenschen auf Erden der Begriff eines Einzelmenschen auf eigenthümliche Weise ganz dargestellt werde, unterscheiden wir doch wieder in der ganzen Dauer dieses Lebens bestimmte Hauptabtheilungen als eben die bestimmten Lebenalter des Einzelmenschen. Diese Hauptabtheilungen sind ursprünglich nicht durch die Zeitlänge bestimmt, sondern vielmehr durch den Inhalt, das ist durch die Bestimmtheit desjenigen Wesentlichen, welches in jedem dieser Zeitabschnitte dargestellt oder dargelebt werden soll. So unterscheiden wir in der ersten Theilung des ganzen Lebens des einzelnen Menschen die Lebenalter des Kindes, des Jünglings, des reifen Menschen, des Greises; wir machen diesen Unterschied nicht bloss oder zuerst als Abschnitte der Zeitlänge; sondern nach der Verschiedenheit des an dem einzelnen Menschen erscheinenden Lebengehaltes, nach der Eigenthümlichkeit der ganzen Lebengestaltung in den genannten Lebenaltern. Wohl ist der Mensch in ihnen allen derselbe Mensch, aber erscheinend in sehr verschiedener Gestaltung; aber erst in diesen Lebenaltern allen zugleich und vereint offenbart jedes Individuum seine ganze individuelle Wesenheit: — Kind, Jüngling, gereifter Mann und Greis zusammengedacht, sind dieser ganze lebenerscheinende Mensch. Aber als Kind ist derselbe Mensch ein anderer, denn als Mann und Greis, und in jedem dieser Lebenalter stellt er doch wieder seine Wesenheit auf einzige, an sich würdige und schöne Weise dar. Auch die menschliche Gesellschaft erscheint eben darin als vollständig, als vollwesentlich, dass sie stets aus Kindern, Erwachsenen und Greisen zugleich besteht. Wenn demnach die Lebenalter der endlichen Wesen erkannt werden sollen, so muss die eigne, entgegengesetzte Lebengestaltung in jedem dieser Alter ihrem Begriff nach, als Idee, das heisst eigentlich als Theilwesenschauung, erkannt sein. Betrachten wir zu fernerer Erläuterung ebenso das Leben der vereinten Menschen, das Leben der Völker und der ganzen Menschheit dieser Erde, so zeigen sich auch in diesem grossen Ganzen des Lebens

verschiedene Alter als Lebenalter der Völker und der Menschheit, oder als Hauptperioden der Geschichte der Menschheit. Und zwar zeigt sich hierin eine Aehnlichkeit der ganzen Gesellschaft mit dem einzelnen Menschen. Denn, sowie der einzelne Mensch anfänglich sein selbst nur unvollkommen inne ist, so ist auch die menschliche Gesellschaft, im Anfange ohne gesellschaftliche Absicht und Besonnenheit dem Vernunfttriebe folgend; und eben hierin erkennt man die Kindheit der Menschheit, dass die Menschen erst noch in zerstreuten Gesellschaften nebeneinander leben, ohne sich der Idee des Menschen, der Idee der menschlichen Gesellschaft und der Idee der ganzen Menschheit in Erkenntniss, Gefühl und Willen bereits inne zu sein. Von diesem kindlichen Lebenalter aber sehen wir die Menschheit in der Geschichte zu einem zweiten fortschreiten, wo die einzelnen Gesellschaften, z. B. die einzelnen Völker, sich ihrer selbst bewusst werden, indem dann die Idee des Volkes von den einzelnen Menschen, die das Volk ausmachen, erkannt wird, also mit Selbstbewusstsein ein selbständiges Volkleben ausgebildet wird. Weiter hinauf im Leben erwacht dann unter den Menschen die Idee der ganzen Menschheit als Eines gesellschaftlichen Ganzen, welches in sich alle Völker, alle Stämme und alle einzelnen Menschen aufnimmt, vereint und vollendet. Sowie dieser urbegriffliche (ideale) Gedanke in das Leben der Menschen eintritt, sehen wir, dass nicht nur die Einzelmenschen, sondern auch die Völker nach inniger Vereinigung streben; dass zunächst mehre Völker in friedlichen Verkehr treten, und dass das Leben aller dieser Völker der Erde immer mehr organisch wechselseitig sich bestimmt und gemäss der ganzen Idee der Menschheit ausgebildet wird. Mit der Erfassung dieser grundwesentlichen Idee der Menschheit beginnt nun wieder ein neues Leben der Menschheit selbst, dessen leitende Idee die Idee der Menschheit ist. — Hierdurch nun sollte bloss vorläufig verdeutlicht werden, dass die verschiedenen Lebenalter der endlichen Wesen nicht ursprünglich bloss nach der Zeitlänge bestimmt sind, sondern, dass sie bestimmt werden durch einen bestimmten Begriff, welcher das enthält, was in jedem Lebenalter, ihm eigenthümlich, dargestellt werden soll.

Wenn man will, so kann man die Lebenalter auch Lebenstufen nennen; weil das lebende Wesen von einer leitenden Idee zur andern bis zur Vollständigkeit der Idee auch stufenweis fortschreitet, indem es seine Alter durchlebt. Aber ich brauche das Wort: Lebenstufe in einem andern Sinne zu Bezeichnung einer andern Idee; ich nehme es in dem Sinne,

dass die verschiedenen Lebenstufen das Verhältniss des ganzen Lebens bestimmter, verschiedenartiger Wesen zu der ganzen Idee des Lebens bezeichnen, insofern die Wesen, die auf einer bestimmten Lebenstufe stehen, unwandelbar Eins und dasselbe Wesentliche darzustellen bestimmt sind und, die Grenze dieser Stufe nie überschreitend, eben nur diese Eine unveränderlich bestimmte Stufe des Lebens darstellen. Dagegen in Ansehung seiner Lebenalter dasselbe Wesen den Begriff eines jeden Lebenalters nacheinander stetig fortschreitend an sich vollzieht. Auch die Idee der Lebenstufe möge hier vorläufig durch einige Beispiele erläutert werden. — Denken wir also die Pflanze, das Thier, den Menschen; so sind dies drei Wesen von verschiedener Stufe der ewigen Wesenheit nach, und auch ihr Leben bildet, alle drei zusammengenommen, einen Stufengang, eine Stufenreihe. Ein jedes dieser Wesen bleibt für immer auf seiner Lebenstufe stehen, obschon ein jedes darin seine bestimmten Lebenalter durchläuft. Der Mensch, als Leib betrachtet, nimmt die oberste Stufe der Naturwesen ein, worin alle Kräfte der Natur in gleichschwebender Harmonie sich vereint finden, um dieses vollwesentliche, organische Gebilde dazustellen. Der menschliche Leib ist also ein Vollbild, ein vollständiges Ebenbild, der ganzen Natur. Dies ist der Begriff der Lebenstufe, welche der menschliche Leib in der ganzen Stufenreihe der Naturbildungen einnimmt. Ebenso steht der Mensch auch als Geist über den genannten Wesen auf der höchsten Stufe; denn der menschliche Geist weiss, empfindet, will sich selbst, er hat Selbstbewusstsein, Selbstgefühl, Selbstwollen, und er bestimmt sein Erkennen, sein Gefühl und seinen Willen frei nach der erkannten Wahrheit gemäss ewigen Ideen: ja, der menschliche Geist erkennt Gott, empfindet Gott und will Gott, d. h. er will rein das Gute als das Göttliche. Ebenso erkennt, fühlt und will der menschliche Geist die ganze Natur, und ebenso erkennt, empfindet und bestimmt er seinen Willen in Hinsicht der ganzen Menschheit, Er ist also als Geist der Möglichkeit nach vollwesentlich, d. h. wenn der menschliche Geist von der Kindheit alle seine Lebenalter durchgeht, so kann er diese Vollwesenheit im Hochpunkte seines Lebens erreichen. Hieraus bestimmt sich der Begriff der Lebenstufe, welche der menschliche Geist in der Stufenreihe der Vernunftwesen einnimmt. Es kann also gesagt werden, dass der Mensch unter allen endlichen Wesen, welche wir im Kreise unserer Erfahrung kennen, in aller Absicht bestimmt ist, das Leben auf der höchsten Stufe der endlichen Gestaltung und Ausbildung darzustellen.

15. Vorlesung.

Dagegen ist das Thier, als Leib genommen, zwar auch ein Glied des höchsten bildenden Naturprocesses, des organischen Processes, aber nicht sind in ihm alle Kräfte der Natur in gleichschwebender Harmonie, noch sind sie in allen Thieren vollständig wirksam entwickelt. Das eine Thier hat dieses Organ nicht, das sich im menschlichen Leibe findet, das andere ein anderes nicht, und sowie wir die Thiere in der Reihe der organischen Bildungen aufsteigen sehen, nähert sich auch der Bau des thierischen Leibes der Vollständigkeit der Gliederung und der Thätigkeit, die dem menschlichen Leibe alleineigen ist. In dem einen Thiere überwieget dieses System des Organismus, in dem andern jenes; — daher kann schon die äussere Gestalt des Thierleibes jene der vollständigen, gleichmässigen Schönheit des menschlichen Leibes nicht erreichen. Ebendaher überwiegen auch in dem einen Thiere diese leiblichen Kräfte und Neigungen, in dem andern andere; — im menschlichen Leibe dagegen ist das Gleichgewicht aller Kräfte und aller sinnlichen Neigungen und Triebe erreichbar. Und betrachten wir vorläufig das Thier auch als geistiges, als beseeltes Wesen, so können wir zwar nicht verkennen, dass auch das Thier Vorstellungen hat, dass jedes Thier auf einer bestimmten Stufe der Erkenntniss steht; und die höheren Thiere, die in dieser Hinsicht dem menschlichen Geiste gleichsam näher zu stehen scheinen, zeigen auch Selbstinnesein; denn sie erweisen nicht nur durch ihre Handlungen, dass sie sich ihrer selbst bewusst sind, sondern auch, dass sie auch anderer Thiere, auch des Menschen, sich auf gewisse Weise bewusst sind, da sie viele Thiere und auch die Menschen unterscheiden und gemäss dieser Unterscheidung verschieden auf sie wirken. Die höheren Thiere zeigen ferner, dass sie Selbstgefühl haben, sie beurkunden, Lust und Schmerz zu empfinden; — ja, sogar geistliche Gefühle niederer Art sind ihnen nicht abzusprechen; die höheren Thiere zeigen offenbar, dass sie ihre eigne Thätigkeit richten mit Freiheit, mit Willkür, indem sie alles das beabsichtigen und, soviel an ihnen ist, durchsetzen, was ihnen auf ihrer Lebenstufe zu Darstellung ihres Begriffes wesentlich ist. Aber davon kenne ich keine Spur, dass irgend ein Thier einer unendlichen, ewigen Idee sich bewusst ist; und die ganze Erscheinung und alle Lebenerweisungen der Thiere geben mir nicht die geringste Befugniss, anzunehmen, dass sie Gott denken, fühlen und das Göttlich-Gute als Zweck ihrer Wirk-

samkeit setzen; denn es ist mir kein Erfahrunggrund bekannt, der mich nöthigte, anzunehmen, dass die Thiere ihr Wollen nach dem ewigen Zweckbegriffe des Guten bestimmen, geschweige nach dem ewigen Zweckbegriffe des Guten als des Göttlichen. Hier sehen wir also in der Thierwelt deutlich eine bestimmte, fixirte, im Vergleich mit der des Menschen niedrigere Lebenstufe ausgesprochen, auf welcher wir auch alle Thiere stehen bleiben sehen, welche Lebenstufe die Thiere, jedes in seiner Art, nicht überschreiten können. Zwar der Mensch kann, besonders, was sein geistliches Leben betrifft, auch diese Stufe der Thierheit durchgehen, und ich vermag es nicht zu leugnen, dass die Mehrzahl der Menschen, mit welchen auch wir in Gesellschaft leben, nur erst auf der Stufe der vollendeteren Thierheit steht, indem sie weder sich selbst recht erkennen, noch Gott erkennen und empfinden, noch das Göttliche rein als das Gute wollen, sondern ihren Willen nur erst wie die Thiere rein nach dem Antriebe der sinnlichen Lust und nach dem Abtriebe des sinnlichen Schmerzes bestimmen und auf solche Art kundgeben, dass sie sich dessen noch nicht inne und bewusst geworden sind, wodurch sich der Mensch in seinem Leben als das vollendete Ebenbild Gottes, auf der höchsten Lebenstufe der endlichen Wesen stehend, erweiset. — Aber auch diejenigen, die zur Zeit noch auf dieser Stufe der Thierheit verharren, sind dennoch nicht weniger Menschen; denn der Mensch kann die Stufe der Thierheit verlassen, er soll sie verlassen, er wird sie verlassen, er muss sie verlassen, wann und sobald hierzu die wesentlichen Bedingungen in der Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens gegeben sind. Verschaffet dem Menschen die echte Erkenntniss seiner selbst, veranlasset ihn, dass er sich zu Gott erhebe, dass er Gott erkenne, empfinde und rein die Wesenheit Gottes als das Gute wolle, und mit Freuden werdet ihr sehen, dass er dann nicht mehr bloss das verfeinteste, vollkommenste Thier ist, sondern, dass er von nun an die höchste Lebenstufe der endlichen Wesen mit Freiheit betritt und sich als göttliches Ebenbild immer mehr erweist.*)

Sehen wir endlich in unserm dreifachen Beispiele auch noch auf das Leben der Pflanzen hin, so ist auch dieses

*) Den Menschen, der auf der Stufe der Thierheit verharret, können die vollkommneren Thiere verstehen und als ihren Herrn anerkennen. Den Menschen aber, der die Stufe des göttlichen Wesenlebens erreicht hat, fassen weder Thiere, noch thierisch gesinnte Menschen. Er ist aber der gottinnige Freund der Thiere und der gottinnige Freund und Erzieher der thierisch gesinnten Menschen.

eigenwesentlich und- schön; aber es nimmt wiederum eine niedere Stufe ein, als das Leben der Thierheit. Denn als Naturproducte, als endlichem Naturleben, gebricht dem Pflanzenleben die Vollständigkeit der Vereinigung aller Naturkräfte, es gebricht ihm die in sich selbst gefasste Selbstheit, die Macht der eignen, freiwilligen Gliedgestaltung und Gliedbewegung. — In unserer bisherigen Erfahrung von dem endlichen Leben der Pflanzen ist Nichts, das ich wüsste, welches uns befugte, irgend einem Pflanzengebilde ein klares Selbstbewusstsein und ein Bewusstsein anderer Wesen zuzuschreiben. Und diese Stufe des unbewussten, noch unvollständigen Lebens kann die Pflanze als solche nicht überschreiten; ja, ihre eigenthümliche Vollkommenheit ist darin beschlossen, dass sie die Grenze dieser Stufe nicht verlasse. — Wohl mag auch das Thier in unvollkommneren Zuständen seines Lebens dem Pflanzenleben zu vergleichen sein, wohl mögen im Leibe des Thieres Theilsysteme sein, welche das Pflanzenleben an sich darstellen; aber das Thier kann nicht stehen bleiben auf dieser Stufe des pflanzlichen Lebens; höchstens kann es in gewisser Hinsicht durch das Pflanzenleben hindurchgehen, um sich zu der vollen Beurkundung seiner eigenthümlichen Lebenstufe aufzuschwingen. Ebenso kann allerdings gesagt werden, dass auch der menschliche Leib in gewissen Perioden, z. B. im Keimzustand im Leibe der Mutter, und zwar nur in gewissen Theilsystemen, auch das pflanzliche (vegetative) Leben in sich fasse und darstelle, — aber doch dies niemals allein, niemals so, dass das Leben des menschlichen Leibes nicht die Stufe der Thierheit gleich vom ersten Augenblicke des Entstehens seines leiblichen Keimes bereits eingenommen hätte, und nicht so, dass nicht das Leben dieses menschlichen Leibes zu der höchsten, vollwesentlichen Stufe des Lebens sich aufschwänge.

Soviel, um zu der reinen, grundwissenschaftlichen oder metaphysichen Darstellung der Lehre von den Lebenaltern und Lebenstufen vorzubereiten, welche ich nun zu geben zunächst verbunden bin.

24. Das Leben aller endlichen Wesen stellt das Ganze der göttlichen Wesenheiten auf bestimmte Weise dar. Da aber die Wesenheit des Lebens diese ist, dass der Gliedbau oder Organismus der Wesenheiten nacheinander dargestellt werde, so folgt, dass das Leben aller endlichen Wesen gemäss der Stufe, die sie im Gliedbau der Wesen einnehmen, den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten in gesetzmässiger Folge nacheinander darstelle. Denken wir nun in dieser Be-

ziehung solche endliche Wesen, die in ihrer Art unendlich sind, d. i. denken wir Vernunft, Natur und Menschheit, wie sie, ein Jedes in seiner Art einzig, unendlich sind und leben in der unendlichen Zeit, so folgt, dass in Ansehung dieser in ihrer Art und in ihrem Gebiet unendlichen Wesen gar keine Gegenheit der Lebenalter stattfinde, weil sie als in ihrer Art unendliche und unbedingte Wesen in ihrem Leben dem Leben Gottes selbst vollendet ähnlich sind, also, in dieser Hinsicht mit Gott selbst wesenheitgleich, die ganze, unendliche Zeit hindurch auf eigne Weise gleich vollwesentlich sind und leben. Denken wir also das ganze Leben der Einen Vernunft oder des Einen Geistwesens, welches das Leben aller endlichen Geister in sich enthält, so ist dieses Leben des ganzen Geistwesens in jedem Augenblicke, im Weltall, in Gott, gleich vollkommen, jedoch in jedem Augenblicke auf einmalige und einzige, eigenlebliche, individuelle Weise. Denken wir ebenso das Eine Leben der Einen in ihrer Art unendlichen Natur, oder des Einen unendlichen Leibwesens, im unendlichen Raume, in der unendlichen Zeit, in seiner ganzen Kraft und Macht, die ebenso, wie die des Geistwesens, in ihrer Art unendlich ist, so ist auch das Eine Leben der Natur dem Gezeigten zufolge in jedem endlichen Zeittheile der ganzen, unendlichen Zeit als Ein Ganzes im unendlichen Raume ganz vollwesentlich, gleichvollkommen, — aber in jedem Momente der Zeit auf vollendet-individuelle, einmalige und einzige Weise vollwesentlich. Und denken wir ebenso das Eine Leben der Einen in ihrer Art unendlichen Menschheit des Weltalls in Gott, so ist auch dieses in der Einen unendlichen Zeit in jedem Momente ganz vollwesentlich, ganz vollständig, in seiner Art dem Leben Gottes auf unwandelbar gleiche Weise ähnlich, aber in jedem Momente ebenfalls auf eigenthümliche und einzige, individuelle Weise vollwesentlich. Wenn also von verschiedenen Lebenaltern die Rede ist, d. h. wenn gedacht wird, dass ein Wesen den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten nacheinander in der Zeit entfaltet, so muss gedacht werden ein vollendet-endliches, individuelles Wesen, welches also seine Endlichkeit auch darin erweist, dass es dasjenige, was in dem unendlichen Wesen, worin es selbst, als in seinem nächsten unendlichen Höherganzen, enthalten wird, zugleich und auf einmal ist, dass es dies in seiner Endlichkeit nacheinander enthält in der Zeit. Da nun, wie im Vorigen bewiesen wurde, jedes endliche, seiner selbst in Bewusstsein und Gefühl innige Wesen in der unendlichen Zeit da ist, besteht und lebt, so folgt: dass es diese in der Zeit bewirkte Darstellung des Organismus der göttlichen

Wesenheiten unendlichviele Male in der unendlichen Zeit nacheinander vollenden muss, also unendlichviele Male anfangend, fortschreitend, beendigend und wiederum anfangend, fortschreitend, sich erhebend und herabschreitend, wenn es die Darstellung der göttlichen Wesenheiten nach der Stufe, die es im Weltall darbilden soll, vollendet hat. Denn die Darstellung der göttlichen Wesenheiten ist auch im endlichen Wesen ganz und vollendet gesetzt, als in der Zeit vollführte, erreichte, mithin als in einer endlichen Zeit auf endliche, alleineigenthümliche und einzige Weise vollzogen, dass hiemit in der Vollzeit jedes endlichen Wesens seine Seligkeit — auch als Urwesenvereinleben — vollzogen ist. Die Wahrheit dieser Behauptung erfolgt aus der inneren durchgängigen Vollendetheit Gottes in Sich selbst. Aber nach jeder vollendeten Darstellung der göttlichen Wesenheit durch das vollendet-endliche Wesen kehrt dieselbe Aufgabe aus dem gleichen, ewigen Grunde für dasselbe wieder; denn es ist da in der Einen unendlichen Zeit, und zwar als darlebend in der unendlichen Zeit die göttliche Wesenheit. Es beginnt also dann in einem neuen Lebenlaufe eine neue, ebenfalls alleineigenthümliche und einzige Darbildung der göttlichen Wesenheit seinem Begriff zufolge. Da nun das Leben in der nach beiden Seiten hin, als Vorzeit und als Kommzeit, unendlichen Zeit weset und stetig wird: so folgt, dass jedes endliche Wesen zeitstetig unendlichviele Male die Idee seiner eigenwesentlichen Darlebung der göttlichen Wesenheit und seiner endlichen Seligkeit nacheinander vollendet. Es erstrebt mithin jedes vollendet-endliche sein selbst innige Wesen zeitstetig, ohne Ende, die göttliche Wesenheit an und in sich darzuleben, lebendig darzustellen; aber nur auf vollendet-endliche Darstellung der göttlichen Wesenheit ist es vernünftigerweise gerichtet, auf vollendet-endliche Gottähnlichkeit, nicht aber auf unbedingte, ganze Gottgleichheit, nicht auf Gleichheit seiner Wesenheit mit Gott; göttlich, gottähnlich soll und will und kann es werden, nicht Gott selbst gleich. Ein erreichbares, unendlichvielmal von ihm in eigner Güte und Schönheit erreichtes Lebenziel ist ihm ewig für die unendliche Zeit von Gott vorgesteckt, nicht ein unerreichbares Ziel im Nebel der unendlichen Ferne.*)

*) Gegen die weitverbreitete flaue Ansicht und das daher stammende flache, süssliche, schwächliche, entnervte Gefühl der stetigen Annäherung ohne Erreichung. Diese Einsicht kräftigt, ermuthigt, belebt, erhebt.

Die unendliche Vielmaligkeit der Darstellung der göttlichen Wesenheit im Leben jedes vollendet-endlichen sein selbst innigen Wesens ergiebt sich also in der Anerkennung der unendlichen Zeitdauer des Lebens der endlichen Wesen, welche mithin keinen Anfang und kein Ende hat, zusammengenommen mit der vollendeten Endlichkeit ihres Lebens und der auf endliche Weise vollendeten Bestimmtheit und Abgeschlossenheit dieser Darstellung des Gliedbaues aller Wesenheiten, welche Darstellung mithin, um eine vollendete, abgeschlossene zu sein, Anfang, Mitte und Ende auch der Zeit nach fordert. — Und da an allen göttlichen Wesenheiten, — an Allem, was wesentlich an und in Gott ist, auch der ganze Gliedbau der göttlichen Wesenheiten auf eigenthümliche Weise dargestellt ist, so folgt, dass auch die Gliedbauheit selbst, auch an einer jeden der Lebenvollzeiten der endlichen Wesen dargelebt wird. Eine jede Lebenvollzeit der endlichen Wesen in Gott ist daher, gemäss der Stufe der Wesenheit dieser Wesen, und gemäss dem Gliedbau aller Wesen, mit denen selbiges vereinlebt, wiederum in sich gegliedet; sie besteht in mehren untergeordneten, in untergeordneter Selbheit gesonderten und vereinten Theilvollzeiten, hinsichts deren sie eine Vollzeit der Vollzeiten, oder eine Vollzeit in höherer Stufe ist. Doch diese Gliederung einer jeden Ganzvollzeit des Lebens der endlichen Wesen in Theilvollzeiten verschiedener Stufen kann erst weiter unten näher betrachtet werden. — Daraus ergiebt sich also schon hier in dieser Hinsicht für den Menschen, dass jedes menschliche geistliche Individuum in der unendlichen Vorzeit dagewesen und gelebt und unendlichviele Male bereits an seiner endlichen Wesenheit das göttliche Ebenbild auf unendlich-endliche Weise vollendet dargestellt hat, und dass ein jedes geistliche Individuum auch vonnunan in der unendlichen Tiefe der Zukunft sein Leben fortsetzen wird, um wiederum in unendlichvielen Lebenkreisen unendlichviele Male, und zwar jedes Mal auf eigenthümliche, schöne Weise, den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten auch menschlich darzustellen, ohne Unter-

---

Gilt es dem blossen Schauen und Beschauen, so kann wohl gesagt werden, dass Annäherung, wohl auch eine endlose, nie erreichende, Wesenheit und Werth hat, — dass jeder Schritt von Werth ist (wohl auch, dass eine zu grosse Annäherung hinderlich ist; auch dann, wenn mit steigender Annäherung zur Vereinigung der Einfluss des Angenäherten steigt). Aber hier ist vom Insich-Aufnehmen, vom Insich-Darleben die Rede, — da wird wirkliche Gegenwart (Inwart, Durchwart), Durchdringung und Vereinlebung erfordert. Der Lebenzweck soll erreicht werden.

lass. Auch die Gliedbauheit jeder ganzen Lebenvollzeit wird an dem Leben der endlichen Vernunftwesen, die auf dieser Erde leben, auf eigenthümliche Weise dargestellt. Die Erfahrungerkenntniss zeigt uns die Gestirne in Sonnensysteme, Sonnen, Erden und Monden als Gliedbau gebildet und veranlasst uns zu der Ahnung, dass die Volllebenzeit jedes endlichen Geistes auch in dieser Beziehung gegliedert ist in untergeordnete Volllebenzeiten; indem derselbe mit der Natur gemäss diesem Gliedbau der Gestirne in einem Gliedbau der Theilvollzeiten vereinlebt, einmal oder mehrmal auf Monden, Erden, Sonnen in demselben Sonnensysteme, und dann nach vollendeter Ganzvollzeit übergeht zu einem neuen Sonnensysteme.

Ein Sinnbild des unendlichmal kreisenden Lebens jedes endlichen Einzelselbwesens in Wesen, auch des Menschen, ist der Kreis, der, in sich selbst geschlossen, in jedem Punkte beginnend, von jedem Punkt aus unendlichmal herumgeht und in jedem Punkte unendlichmal in sich zurückkehrt, also bei seiner Unendlichkeit doch auf bestimmte Weise in sich Eins, selb und ganz ist, indem sein Umfang endliche Länge hat, auch derselbe bei endlosem Werden im Raume stets gleich vollendet ist und bleibt.

Der Gliedbau der abrunden, in sich zurückkehrenden Linien entspricht als Sinnbild dem Gliedbau des Lebens der endlichen Einzelselbwesen nach allen ihren Arten und Stufen.

Nachdem wir nun die Entwickelung des Lebens vollendet-endlicher selbstinniger Wesen im Allgemeinen betrachtet und gezeigt haben, dass jedes selbstinnige Wesen in der unendlichen Zeit unendlichvielmal zeitkreislich (periodisch) seine ganze Wesenheit als Nachahmung der Wesenheit Gottes in unendlich-endlicher Güte und Schönheit gestaltet: so lassen Sie uns eine jede von diesen einzelnen, verschiedenen, in der unendlichen Zeit stetig aufeinander folgenden Lebenentwicklungen jedes endlichen Wesens für sich betrachten.

Was ewig zugleich ohne Zeit weset und da ist, das wird in der Zeit nacheinander wirklich; daher wird auch die Wesenheit eines jeden endlichen selbstinnigen Wesens, welche ansich zugleich und ganz ist, nach ihrem ganzen Gliedbau im zeitlichen Leben nacheinander verwirklicht. Zwar ist und bleibt jedes endliche selbstinnige Wesen in der ganzen, unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit Ein selbes und ganzes Wesen, und zwar von dieser ganz bestimmten Art und Stufe, aber, sofern seine Wesenheiten zeitlich in unendlicher Endlichkeit gestaltet werden, insofern gehen sie

nacheinander hervor in der zeitlichen Wirklichkeit. Da nun Wesen selbst, d. i. Gott, in Sich selbst vollendet wesenheitgleich ist, und da auch alle endlichen Wesen im Gebiete ihrer endlichen Wesenheit in aller Hinsicht wesenähnlich sind, so folgt, dass sie es auch sind in Ansehung der aufeinanderfolgenden Darstellung des ganzen Gliedbaues der Wesenheiten. In welcher Folge und Ordnung also die Wesenheiten ansich, ohne Zeit, ewig sind und stehen, in derselben Ordnung und Folge treten sie auch in der zeitliche Wirklichkeit nacheinander hervor.

Aus diesen Grundwahrheiten ergiebt sich nun auch die Aufeinanderfolge der bestimmten Begriffe oder Ideen der verschiedenen Lebenalter eines jeden endlichen Wesens. Denn, da, erstwesentlich betrachtet, jedes endliche Wesen in Gott weset und ist, und da es, auch der Bezugheit und Verhaltheit nach, in wesentlicher Beziehung und in erstwesentlicher Verhaltheit mit Gott ist, so folgt: dass auch die Lebenalter eines jeden endlichen Wesens erstwesentlich bestimmt sind durch seine Beziehung und durch sein Verhältniss in Gott zu Gott. Nun sind folgende die Grundbestimmnisse der Beziehung und des Verhältnisses eines jeden vollendet-endlichen lebenden Wesens zu Gott. Zuerst: dass das endliche Wesen als Ein selbes, ganzes Wesen gesetzt sei und bestehe in Gott. Sodann zweitens: dass ein jedes endliche Wesen, als dieses, entgegengesetzt und unterschieden sei in und von Gott, dass es seine Selbstheit habe im Gegensatze und in der Unterscheidung der unendlichen Selbstheit Gottes und in der unendlichen Selbstheit Gottes. — Endlich drittens: dass diese unterschiedene und entgegengesetzte Selbstheit eines jeden endlichen Wesens mit der unendlichen Selbstheit Gottes, auch als unterschiedene, hinwiederum wesentlich vereint sei in Eine mit der Selbstheit Gottes-als-Urwesens selbst vereinte Selbstheit; und in dieser letztern Hinsicht ist in den vorigen Lehrsätzen bewiesen worden, dass auch jedes endliche Wesen, als selbständig-wesentlich bestehendes Wesen, mit Gott-als-Urwesen vereinlebt. Aus diesen drei Hauptpunkten also ergeben sich die Begriffe der drei Hauptlebenalter jedes endlichen Wesens in Beziehung zu Gott. Demnach ist der Begriff des ersten Hauptlebenalters: dass das endliche Wesen zeitlich gesetzt sei rein als dieses, und dass es zeitlich bestimmt sei, als nach seiner ganzen Selbstheit ungetrennt enthalten in der Einen Selbstheit Gottes, so dass das endliche Wesen in der Zeit seine Selbheit als Selbstheit hat und dabei in ungetrennter Wesenheiteinheit mit Gott ist, aber sich dessen nicht inne ist, seine Selbheit und Selbst-

heit nicht entgegensetzt, sie noch nicht unterscheidet, in der unendlichen, unbedingten Selbheit und Selbstheit Gottes. Der Begriff aber des zweiten Lebenalters ist: dass das endliche Wesen seiner Selbheit und Selbstheit inne werde als dieser und zugleich diese seine Selbheit jeder andern Selbstheit unterscheidend entgegensetze; dass es also zuerst sich entgegensetze der unendlichen, unbedingten Selbstheit Gottes; dass also das Eigenleben dieses Wesens dann in der gegenheitlichen oder entgegengesetzten und unterschiedenen Selbheit und Selbstheit stehe, zunächst in der verständigen Unterscheidung von Allem und Jedem ausser ihm, dann, im Fortschritte des Lebens dieses Hauptlebenalters, zuhöchst in der vernünftigen Unterscheidung in und von Gott. Der Begriff endlich des dritten Hauptlebenalters jedes endlichen Wesens ist dieser: dass es seine unterschiedene Selbheit und Selbstheit als solche mit der Selbheit und Selbstheit Gottes-als-Urwesens, und dann auch aller endlichen Wesen in Gott, vereint setze; dass es sich inne werde der wesenhaften Vereinigung seines selbständigen Lebens mit dem selbständigen Leben Gottes-als-Urwesens und aller endlichen Wesen in Gott und durch Gott; und dass es diese Lebenvereinigung, soviel an ihm selbst ist, und in Mitwirkung der sich mit ihm leben-vereinigenden Wesen, zuhöchst Gottes-als-Urwesens, wirklich vollende, als im Leben wirklich darstelle. Im ersten Hauptlebenalter also wird das endliche Wesen, als solches, in Gott und im Wesengliedbau, und im ewiggleichen Gliedbau des Einen Lebens Gottes, überhaupt gesetzt (per thesin); im zweiten Hauptlebenalter wird es als selbständig-lebendes Wesen in Gott und im Wesengliedbau, und im ewiggleichen Gliedbau des Einen Lebens Gottes, entgegengesetzt und unterschieden (per antithesin), es steht in der Entgegengesetztheit und Unterschiedenheit der Selbständigkeit seines Lebens. Im dritten Hauptlebenalter wird es wieder aufgenommen als unterschiedenes, als nun ausgebildetes, mit ausgebildeter Selbständigkeit und Selbstwesenheit, oder Alleinselbeigenwesenheit, in den Verein des Lebens Gottes-als-Urwesens und in den Verein aller endlichen Wesen, die in demselben Kreise des Einen ewiggleichen Lebens Gottes mit ihm zugleich leben; es steht also dann in der Vereingesetztheit, der Vereinheit (per synthesin), oder in der Vermähltheit (in der Wesenehe) mit Gott-als-Urwesen und mit den endlichen Wesen, die mit ihm in demselben Lebenkreise sind.

16. Vorlesung.

Dies sind die Begriffe der drei Hauptlebenalter jedes endlichen Wesens in der Wesenheiteinheit Gottes und in der Wesenbezugheit zu dem Einen Leben Gottes. — Aber auf gleiche Weise ist nun die innere Entfaltung eines jeden endlichen Wesens nach seinen Hauptlebenaltern an ihm selbst und in ihm zu betrachten. Auch in dieser Hinsicht folgt jedes endliche lebende Wesen durchaus dem allgemeinen Gesetze: dass auch an ihm der ganze Gliedbau der Wesenheiten in der Zeit gemäss der ewigen, nichtzeitlichen Ordnung und Folge nacheinander dargebildet werde. Daraus ergiebt sich, dass der Zeit nach zuerst jedes endliche Wesen am Anfang einer jeden seiner unendlichvielen Lebenläufe oder ganzen Vollzeiten (Lebenperioden) als ungetheilte Einheit der Wesenheit zu leben beginnt, in reiner, ganzer Setzung (Position) seiner ganzen, noch unentfalteten Wesenheit; denn die Wesenheit selbst ist zuerst und zuoberst ungetheilte Einheit, Ureinheit, Selbheit, Ganzheit und Vereinheit beider.*) — Nun aber ist ferner die Einheit der Wesenheit in sich auch Gegenheit oder Entgegengesetztheit, Mannigfalt, Vielheit. Das Nächste mithin, was jedes endliche Wesen in der Zeit entfalten muss, ist seine innere Gegenheit, sein entgegengesetztes innere Mannigfaltige, als Entgegengesetztes; also die dem Gliedbau der entgegengesetzten Wesenheit entsprechende Entwicklung oder Hervorbildung aller seiner besonderen Vermögen, Thätigkeiten, Kräfte, sowie sie gerichtet sind auf das ganze Entgegengesetzte, Mannigfaltige seiner Lebenbestimmung, oder seines Lebenzweckes; — so dass ein Gegensatz nach dem andern herangebildet wird in der uranfänglich gesetzten, reinen, bestimmbaren Einheit der Wesenheit, bis endlich alle Gegensätze und alle dadurch bestimmte und gegebne Glieder der ganzen Lebenbildung als solche entwickelt sind. Da nun aber drittens auch alles Entgegengesetzte unter sich und im Höheren, mit dem Höheren, als dem Urwesentlichen über ihm, vereint ist, so folgt: dass das endliche Wesen, nachdem es die ganze Mannigfalt seiner inneren Gegenheit gliedbaulich entfaltet hat, nun auch die organische Vereinheit dieser Glieder unter sich und mit der höheren Einheit in der Zeit verwirklichen und vollenden

*) Siehe die Vorlesungen über das System der Philosophie, 1828.

werde.*) Da nun die ursprüngliche Einheit als ursprüngliche Setzung (Position oder Thesis) erscheint; dann die ursprüngliche Gegenheit als Gegensetzung (Opposition oder Antithesis); und die ursprüngliche Vereinheit oder Vereinwesenheit als Vereinsetzung (Composition oder Synthesis), und da eben diese drei, der Satz, Gegensatz und Vereinsatz (oder die Thesis, Antithesis und Synthesis), die vollständige, vollwesentliche Setzung jedes Wesentlichen sind; und da eben deswegen ausser Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung kein viertes Glied der Setzung da ist: so hat mithin ein endliches Wesen, wenn es diese dreifache Form der Setzung der Wesenheit im Leben dargestellt hat, dann eine ganze, vollwesentliche, eigenlebliche (individuelle) Darbildung seiner Eigenwesenheit vollendet, es hat dann eine von jenen unendlichvielen Vollzeiten oder Lebenvollzeiten (Lebenperioden, Lebenzeitkreisen) vollendet. Es ergeben sich also auch, wenn wir die Lebenentfaltung des endlichen Wesens rein an ihm selbst betrachten, wiederum ganz die ganz bestimmten, den zuvor hinsichts seines Verhältnisses zu Gott gefundenen völlig ähnlichen Begriffe der drei Hauptlebenalter eines jeden endlichen Wesens in Ansehung der Entfaltung seines eignen Lebens; d. i. der Begriff der reinen, ungetheilten Einheit, der Begriff der organischen, gesetzmässig entfalteten inneren Gegenheit und Mannigfalt, endlich der Begriff der vollendeten Vereinheit dieser inneren Gegenheit und Mannigfalt unter sich und mit der ursprünglichen Ureinheit der Wesenheit.

Da nun aber ferner das Verhältniss jedes endlichen Wesens zu Gott und sein inneres Verhältniss zu sich selbst einander vollständig entsprechen, weil beide denselben Gliedbau der göttlichen Wesenheiten an sich ausdrücken: so folgt, dass diese beiden Reihen der Lebenalter einer jeden Lebenvollzeit eines jeden endlichen Wesens sich auch in der Zeit vollständig entsprechen; d. h. dass die ähnlichen, sich entsprechenden Glieder dieser Reihen auch der Zeit nach dieselben sind, dass sie in der Zeit zusammenfallen, das ist, gleichzeitig sind. Daraus ergeben sich nun die vollständig

*) Organisches Vereinsein und Vereinleben findet im Innern jedes endlichen Wesens vom ersten Augenblick einer jeden seiner Vollzeiten statt, aber zuerst, ohne dass das endliche lebende Wesen sich dessen inne ist, und es fehlt noch die durch das Innesein des endlichen Wesens in Schauen, Empfinden und Wollen bestimmte und bewirkte Wechselwirkung und Durchdringung und ganzwesentliche Lebenvereinigung aller nunmehr schon in der bewusstlosen, unwillkürlichen Vereinheit in ihrer eigenartigen, selbständigen Gegenheit ausgebildeten Kräfte und Glieder (Organe); — von dieser selbstinnigen inneren Lebenvereinigung ist hier die Rede.

nach beiden Haupteintheilgründen zugleich bestimmten ewigen Begriffe oder Ideen der drei Hauptlebenalter jeder Lebenvollzeit oder jedes Lebenlaufes eines jeden vollendet-endlichen Wesens, in der vereinten Bestimmtheit des Lebens desselben ansich und seines Verhältnisses zu Gott und zu dem Gliedbau aller endlichen Wesen in Gott.

Folgendes also ist die nach beiden Hinsichten zusammengenommene Beschreibung eines vollständigen Lebenlaufes, einer Lebenperiode oder einer Lebenvollzeit eines endlichen Wesens. Erstens, das endliche selbstinnige Wesen beginnt jede seiner Vollzeiten mit dem ersten Hauptlebenalter, — worin es in seiner reinen, ganzen Selbstheit gesetzt ist in Gott und auch also gesetzt ist an und für sich selbst in Gott. In diesem ersten Hauptlebenalter steht mithin das endliche Wesen in der Ununterschiedenheit seines Innern, in der innern Bestimmbarkeit und in der Ununterscheidung seiner Endlichkeit in Gott; es ist sich also dann nicht inne, dass es als ein Unterschiedenes und Untergeordnetes der göttlichen Wesenheit entgegensteht, sondern es ist an sich und auch für sich unmittelbar nur eben dieses Eine noch unentwickelte, aber bestimmbare und entwickelbare, selbständige Ganze. Gott zwar selbst unterscheidet es in Sich von Sich, aber ebenfalls schaut Gott ein jedes endliche Wesen, das in dieser ersten Hauptperiode des Lebens steht, der Wahrheit gemäss, als ein noch unentfaltetes, in der unentwickelten, aber entwickelbaren Wesenheiteinheit stehendes, sich nicht von Gott unterschieden wissendes und fühlendes Wesen. — Dann im zweiten Hauptlebenalter bildet das endliche Wesen sein selbständiges Eigenleben aus in der Unterscheidung von Allem, was es nicht ist, was ausser ihm, über und neben ihm und unter ihm noch selbständig ist, in der Unterscheidung selbst von Gott als selbständigem, unendlichem, unbedingem. Es ist also das vollendet-endliche Wesen in diesem seinen zweiten Hauptlebenalter inne, dass es bestimmt ist, sich als selbständig, rein als dieses, zu vollenden; es erfasst seinen innern Lebenzweck rein als solchen, als an sich selbst bestehenden Zweck, und nimmt noch keineswegs in sich auf den Lebenzweck aller andern Wesen und den unendlichen Lebenzweck Gottes selbst. Daher strebt es dann zunächst, nach innen die ganze Mannigfalt seiner Gegensätze zu entwickeln, und entfaltet nach der Reihe seine eigne, innere, mannigfaltige Wesenheit nach allen Gliedern als lebenkräftige Thätigkeit; nach aussen aber, sofern es unwillkürlich durch die göttliche Lebengesetzgebung und durch die göttliche Vorsehung mit andern Wesen vereinleben muss, — nach aussen sucht es

dann ebenfalls nur erst sich, strebt es, nur sich selbst auszubilden, nur sich selbst darzustellen in der Welt; es bezieht Alles auf sich als den Mittepunkt und als gleichsam das Herz aller seiner Bestimmungen. — Nachdem aber die Entfaltung der entgegengesetzten Thätigkeiten und Organe vollendet ist, dann beginnt es das dritte Hauptlebenalter, wo seine ausgebildete Selbheit und Selbstheit vereingebildet wird mit der Selbheit und Selbstheit Gottes-als-Urwesens und mit der Selbheit und Selbstheit aller endlichen Wesen, die in seinen Lebenkreis einwirken. Ebendeshalb ist im dritten Hauptlebenalter das endliche Wesen auch nach innen darauf gerichtet, vollständige Uebereinstimmung und Vereinigung, vollständiges Gleichmass, vollständige Harmonie aller seiner Kräfte und seiner Organe, also auch seine vollständige eigenthümliche Schönheit, zu erwirken und darzubilden, und sodann zugleich seine innerliche vollwesentlich entwickelte Wesenheit nach aussen hin darzustellen und darzubieten zu der vollständigen Vereinwesenheit des Lebens mit allen selbständigen Wesen der Welt, mit denen es im Leben vereint ist, und zuhöchst mit dem Einen ansich unbedingt vereinstimmigen (harmonischen) Leben Gottes-als-Urwesens. In diesem dritten Hauptlebenalter ist also das endliche Wesen auch weseninnig und wesenvereint, oder gottinnig und gottvereint, oder mit andern Worten: es ist in religiösem Leben vollendet. Und da der selbstthätigen Entwicklung eines jeden endlichen Wesens die unendliche Selbstbestimmung Gottes hinsichts jedes endlichen Wesens und des Vereinlebens mit ihm unfehlbar entspricht, insofern Gott-als-Urwesen auch das urlebende Wesen ist: so ergiebt sich, dass jedes endliche Wesen, ja alle endlichen Wesen in jedem dieser Hauptlebenalter unter der göttlichen Vorsehung stehen und nach dem göttlichen Lebengesetz von Gott-selbst-als-Urwesen, als von der liebenden und erbarmenden Vorsehung, gehalten, geleitet, erzogen und vollgebildet werden; dass also im ersten Hauptlebenalter, wo das endliche Wesen sein selbst nur inne ist als gesetzter, Einer, selber und ganzer Wesenheit, — dass auch schon in diesem Lebenalter Gott der endlichen Wesen vollwesentlich inne ist und ihrem keimenden Leben als Vorsehung vorsteht, über sie und in ihnen waltend, auch ohne dass die endlichen Wesen dessen bereits inne sind; daher man bildlich sagen kann, dass im ersten Lebenalter die endlichen Wesen unter Gottes vorsehender Obhut schlafen und, in Gott ruhend, still und keimend sich entfalten. Ebenso aber ist Gott auch in Hinsicht der endlichen Wesen, die im zweiten Hauptlebenalter stehen, die liebende, erbarmende Vor-

sehung. Wenn gleich dann diese endlichen Wesen, noch in der alleinigenden (isolirenden) Selbstheit befangen, Gottes nicht inne sind, Gott nicht erkennen, nicht empfinden, nicht mit Gott vereint zu werden streben, so ist doch Gott ihrer und dieses ihres zunächst auf sie selbst gewiesenen und zunächst auf sie selbst beschränkten Lebenzustandes inne; sie zwar haben, in ihrer Selbstheit befangen, dann Gott verlassen, nicht aber Gott verlässt sie, sondern Er leitet und regiert auch diese selbstische Entfaltung der endlichen Wesen, auf dass sie den Zweck dieses Hauptlebenalters, sich selbst als endliche Wesen zu vollenden, alle ihre Kräfte, alle ihre Organe selbständig zu entfalten, erfüllen. Die in diesem zweiten Hauptlebenalter der vorwaltenden Selbstheit befangenen Wesen halten sich für alleinständig, isolirt, ja sie streben, alleinständig zu sein, und so sich zu behaupten; aber sie sind nicht alleinständig von Gott, sondern, ohne dass sie dessen inne sind, leitet Gott sie dahin, dass sie nach vollendeter Ausbildung ihres Innern das dritte Hauptlebenalter beginnen. Auch sind die im Lebenalter der Selbstheit stehenden endlichen Wesen deshalb nicht ausgeschlossen, nicht isolirt von Höher-Wesentlichem und von höheren geselligen Ganzen der endlichen Wesen im Wesengliedbau des Weltalls, obschon sie dermalen dessen weder wissend, noch empfindend inne sind; sondern Gott leitet auch die höheren, ihnen selbst unbewussten und unempfundenen Einflüsse der Wesen der Welt auf sie, dem Einen unendlichen, individuellen Lebenplane Gottes gemäss, in unendlicher Liebetreue.*) Noch inniger ist die Leben-

*) So schauen z. B. die Menschen und die Menschheit im zweiten Hauptlebenalter nicht ihr Lebenverhältniss zu dem Geisterreiche und zu andern und höheren Geistergesellschaften und zu andern und höheren Theilmenschheiten, nicht einmal auf den übrigen Sternen dieses Sonnbaues; nichtsdestoweniger stehen doch die Menschen und die Menschheit zu derselben Zeit ihres beschränkten Vereinlebens in höheren organischen Lebenverhältnissen mit andern und höheren Gesellschaften des Geisterreiches und der Menschheit und werden unter Gottes Leitung dazu erzogen und vorbereitet, dass sie einst auch mit eignem Innesein, mit Bewusstsein, Gefühl und freiem Willen, darin aufgenommen werden und darin leben. — Dort wird auch die Geschichte einer jeden Theilmenschheit und jedes Einzelgeistes und Einzelmenschen aufbewahrt im Gedächtniss des Geisterreiches und des Menschheitreiches eines ganzen Sternsystemes, und zuhöchst in der unendlich vollkommenen Erinnerung Gottes, — auch die Geschichte jeder Theilmenschheit im ersten und zweiten Hauptlebenalter, wo sie ohne eigenlebliche Erinnerung der Vorzeit und der Nachzeit, auf sich selbst beschränkt, lebte. Und ihre dort aufbewahrte Geschichte wird auch dem Einzelmenschen und dieser ganzen Theilmenschheit auf Erden nach Vollendung dieser Theilvollzeit des Erd-

beziehung der göttlichen Vorsehung zu den endlichen Wesen in dem dritten Hauptlebenalter. Denn, nachdem nun das endliche, sein selbst innige Wesen seine eigne Wesenheit selbständig nach dem Begriffe des zweiten Hauptlebenalters entfaltet hat, beginnt es das dritte, worin es sich und alle seine innere Entgegengesetztheit und Mannigfalt in seiner innern Vereinheit vollendet und seine im Gegensatze gegen das Leben Gottes-als-Urwesens gebildete Eigenthümlichkeit mit Gottes-als-Urwesens Leben vereint, mithin gottinnig und gottvereint, in religiöser Vollendung lebt; folglich auch in Gottinnigkeit gegen alle endlichen Wesen die Vereinheit und Harmonie des Lebens mit ihnen erstrebt, also auch mit Bewusstsein aufgenommen wird in die allgemeine Harmonie des Lebens der Welt. In diesem Vereinlebenalter, Volllebenalter oder harmonischen Lebenalter, gewinnt also das endliche Wesen sich selbst im Innern vollwesentlich gebildet wieder in der vollwesentlichen Vereinigung mit Gott und der Welt; und wenn im ersten Hauptlebenalter das endliche Wesen bildlich gedacht werden kann als in Gott bewusstseinlos schlafend und im zweiten Hauptlebenalter als gleichsam von Gott vor dem vollen Erwachen träumend, so ist es im dritten Hauptlebenalter in Gott erwacht und hält sich in Gott wach und lebt sein Leben in vollwesentlicher, gottähnlicher Gottinnigkeit, in vollwesentlicher Besonnenheit in Gott, als gottähnlicher Lebenkünstler. Da nun weiter oben bewiesen worden. dass jedes endliche Wesen in unendlichvielen Vollzeiten, Lebenläufen oder Lebenperioden, sein alleineigenthümliches Leben vollführet, d. h. seine gottähnliche Wesenheit in Gott verwirklicht: so erscheint der Beginn einer solchen Vollzeit oder Lebenperiode als Keimpunkt, oder als Punkt des Anfangs derselben, und der Eintritt jedes endlichen Wesens in seinen Lebenkreis nach aussen erscheint als der Punkt einer Geburt. Von da erscheint es aufsteigend bis zum Hochpunkte des dritten Hauptlebenalters, und von diesem Hochpunkte, oder Culminationpunkte, der Reife an erscheint es wiederum absteigend bis zu jenem Punkte, wo es, diesen Lebenkreis verlassend, sich in sich selbst zurückzieht und in die uranfängliche Einheit des zeitlichen Daseins in Gott zurückgekehrt ist. — Aber der Punkt dieser Rückkehr oder Heimkehr ist hinwiederum zugleich der Keim-

---

lebens, wenn sie heimgegangen in das Höherganze ihres Lebens, mitgetheilt und wieder eröffnet werden, auf dass das Leben, welches sie in dieser untergeordneten Lebenvollzeit auf Erden geführt, danach im Ganzen der höheren Lebenvollzeit beurtheilt und gewürdigt werde.

punkt eines neuen Lebenkreises,*) indem der Punkt des Austretens aus dem Lebenkreise, der Punkt des Todes, oder der Gegengeburt, auch der Punkt der Neugeburt ist. Der Tod aber selbst ist Nichts für sich; sondern er wird selbst erlebt, er ist selbst nur ein bestimmtes Erlebniss, ein Moment in dem sich fortbildenden, wiedergebärenden Leben. — Und da ferner, wie zuvor (S. 123f.) erklärt, auch das Leben jedes endlichen Wesens in Ansehung seiner Vollzeiten gegliedet ist, so ist die Folge seiner Vollzeiten nicht bloss als eine Folge nebengeordneter Glieder zu denken, sondern zugleich so, dass jedes nebengeordnete Glied in sich wiederum ein Gliedbau von untergeordneten Theilvollzeiten ist, also auch ein Gliedbau von Geburten, Reifaltern und Heimleben oder Sterben; — dass mithin das Leben der endlichen Wesen sich nicht nur in solche Theilleben entfaltet, welche der Zeit nach nebeneinander sind, sondern auch in solche untergeordnete Theilleben, die der Zeit nach in höhern Theilleben enthalten sind; also nicht bloss in Nebentheilen, sondern auch in Intheilen, nicht bloss nebenentfaltend, nicht bloss evolutorisch (Fig. 6), sondern auch inentfaltend, involutorisch (Fig. 2).

*) Nach dem Tode, wann der entleibte Geist wieder freier und weiter sich umsieht auf seiner ganzen Lebenreise, tiefer hineinschauend und klarer in den Gliedbau des Lebens, — in das Leben Wesens-als-Urwesens, das Leben Geistwesens, Leibwesens, Geistvereinleib-verein-Urwesens; — wann er dann also auch eigenleblich sein Vorleben und, sowie vor dem Eintritte in dieses Leben, auch sein Nachleben wieder überschaut, worin sein Erdleben nur ein Intheil (wohl auch nur ein Beitheil, eine Episode, ein Parergon, wohl gar ein Allotrion) ist; wann er also dieses sein Erdleben, nach dem wiedergewonnenen richtigen Massstabe, als Ingliedtheil seiner nächsthöherstufigen Vollzeit und wohl mehrer höherstufiger Vollzeiten würdigen, urbildschätzen, kann: dann wird ihm dieses Erdleben, jenachdem es und welches gelebt worden, vielhinsichts wichtiger, vielhinsichts auch unwichtiger erscheinen, — jedenfalls aber wird ihm der Tod weit weniger als Beraubung und als Trennung erscheinen, als der Tod uns jetzt erscheint in diesem dunkeln Lebenwege, — da wir von dem Eigenlebinnensein höherer Lebenganzen ausgeschlossen sind. Der hier abgeschiedene Geist ist heimgekehrt in seine höhere, weitere, lebenreichere Heimat, er wird sich wieder heimisch finden, und frei in höherem Masse und in weiterem Lebengebiete. — Der Tod ist ein befreiendes, reinigendes erhebendes, herstellendes, wiedergebärendes Lebniss und Erlebniss. Der Tod ist ebenso, ja sogar ursprünglicher, Lebenanfang, als Lebenende. — Wohl wird auch der abgeschiedene Geist weit weniger von dem Innewerden dieses ganzen Erdeigenlebens abgetrennt, vielmehr demselben vielseitig und wohl auch mehr geinniget. Vielleicht durchschaut er dann auch seiner Lieben innersten Geist und innerstes Gemüth selbwesentlich, unmittelbar; wohl auch diese ganze Erde und diesen Sonnbau — und weiter. [Siehe das hiehergehörige Schema auf der Steindrucktafel, Fg. 1.]

Der Gang der Lebenentfaltung jedes endlichen Wesens ist auf verschiedene Weise bildlich oder sinnbildlich (schematisch oder emblematisch) darstellbar und ist auf verschiedene Weise von verschiedenen Geschichtphilosophen versinnbildet worden; unter andern auch unter dem Lehrbilde (Schema) der Weltgegenden, des Aufganges, Hochpunktes und Niederganges der Sonne. Das passendste Lehrbild dafür erscheint mir aber eine unendlichmal sich wiederholende Schlingenlinie, welche geometrisch durch die Auswickelung oder Evolution der Kreis-Radlinie, — der Cycloide, aus dem Kreise durch dessen Umwälzung entspringt, so dass diese Linie als Bild des fliessenden Lebens zugleich durch ihre Beziehung zum Kreise auf die unänderliche Wesenheiteinheit hindeutet, worin alles Leben seinen Ursprung hat. Denken wir uns die Krümmung dieser ansich nach beiden Seiten unendlichen Linie von der Linken nach der Rechten ohne Ende fortgesetzt als ein Bild des fortfliessenden, zeitstetigen, Lebens eines endlichen Wesens; und es sei in Figur 1 der unterste Punkt (a) der Anfang- oder Keimpunkt: so geht die Bahn des Lebens von diesem Punkte bis zum Punkte (b) der Geburt, der Eröffnung des Lebenkreises nach aussen; dann durchschreitend die Kindheit, aufsteigend durch die Jugend bis zum Hochpunkte der Reife des Lebens, der vollendeten Erwachsenheit. Von da steigt das Leben in ähnlicher Gestaltung wieder ab durch das Alter der Gegenjugend oder das Alter der Abnahme der Kraft, das überreife Alter. Dann ferner absteigend durch das Alter der Greisheit wiederum bis an den Punkt der Geburt, der nun als Punkt des Todes, als Verschliessung des Lebenkreises nach aussen, sich darstellt.*) Denn von da verschliesst sich das innere Leben des endlichen Wesens insich und kehrt zurück in den Anfang eines zweiten Lebenkreises; und keimend gelangt es weiter zur Geburt, durch Kindheit, Reife, Greisheit wiederum zu einem zweiten Punkte des Sterbens, der wiederum ein neuer Anfangpunkt ist; — und so fort ohne Ende. — Auch die Gliedbauheit des Lebens endlicher Wesen hinsichts seiner Vollzeiten kann durch

*) Diese Verschliessung des Lebenkreises in Ansehung desjenigen Lebenlaufes, dess Ende der Tod ist, schliesst dennoch nicht aus, dass dem lebenden Wesen, indem es diesen Tod, dieses Sterben erlebt, zu gleicher Zeit andere Kreise des Lebens auch nach aussenhin eröffnet werden, und zwar umfassendere, deren Vergangenheit und Zukunft eine grössere und längerzeitige ist, als die des soeben im Tode beschlossenen Lebenlaufes. — Diese Eröffnung kann durch andere Vermittelungen, durch anders bestimmte Sinne geschehen, als in dem gegenwärtigen Leben auf Erden.

das Begriffbild oder Schema dargestellt werden, wie die beigefügten zwei Figuren (Figur 4a und 4b) vorläufig zeigen; und zwar ist die erste dieser Figuren ein Bild für eine einstufig ingegliedete Vollzeit, die zweite aber ein Bild für eine zweistufig ingegliedete Vollzeit.

Dies nun ist die Grundlehre von den Hauptlebenaltern eines jeden endlichen Wesens, welche später in der reinen Philosophie der Geschichte weiter entfaltet werden muss. Jetzt haben wir zunächst nur die Lebenstufen zu betrachten, welche an den endlichen Wesen sich finden, sofern sie nach ihrer ganzen zeitlichen Daseinheit auf einen der Begriffe der betrachteten Lebenalter beschränkt sind, dessen Grenze sie nie überschreiten können, so dass die drei Lebenstufen der endlichen Wesen keine anderartige Abtheilung sind, als die drei Hauptlebenalter selbst; nur mit der nähern Bestimmniss, dass endliche Wesen in ihrem Leben auf die niedern Stufen der ersten Hauptlebenalter festgestellt oder fixirt sind. Der allgemeine Beweis aber für diese in dem Einen Leben ewig bestehende Abstufung der endlichen Wesen ist folgender: Gott ist in Sich alles Mögliche, und es ist nichts Mögliches, welches in Gott nicht gesetzmässig wirklich wäre; also ist auch in Ansehung des Lebens die ganze Möglichkeit der Daseinheit in Gott vollwesentlich durch die Wirklichkeit in der Zeit nacheinander erschöpft. Daraus folgt, dass auch die drei soeben entfalteten Begriffe der Hauptlebenalter als selbwesentlich, bleibend als diese und nur als diese, an den endlichen Wesen dargebildet seien. Daraus aber folgt weiter, dass in dieser Hinsicht drei Stufen von lebenden endlichen Wesen im Weltall da sind. Die eine der Wesen, worin das ungeschiedene An-sich-selbst-Sein in Gott von ihnen unüberschreitbar dargestellt wird; die andere, welche an solchen unendlichvielen endlichen Wesen bleibend dargestellt ist, welche zwar zum Innesein und zur Ausbildung ihrer Selbheit gelangen, aber nur als alleinstehender, (isolirter, für sich erstrebter) Selbheit, ohne sich mit der entgegenstehenden, von ihnen anerkannten Selbheit anderer Wesen harmonisch innig zu vereinigen. Die dritte Stufe endlich, die von solchen endlichen Wesen dargestellt wird, welche alle drei Hauptlebenalter unendlichvielmal stufenweis durchgehen, sich in ihrem dritten Hauptlebenalter weseninnig mit Gott-als-Urwesen und mit den endlichen Wesen in Gott vereinen und sich so zu vollständigen endlichen Ebenbildern Gottes vollenden.

17. Vorlesung.

Sehen wir nun von hier aus auf die Beispiele zurück, deren ich mich eingangs bediente, um diesen Gegenstand anzukündigen und vorläufig zu erläutern, so sehen wir wirklich, dass die Pflanzenwelt den Begriff des ersten Hauptlebenalters endlicher Wesen an sich hat, den des unentgegengesetzten Für-sich-selbst-Seins in seinem höhern Ganzen, — in der Natur; dass dagegen das Thier seine eigne Selbheit erfasst und solche als einzigen Lebenzweck setzt und erstrebt, ohne jedoch äusserer und höherer Wesen als gleichfalls selbständiger, mit ihnen harmonisch zu vereinender, inne zu sein; dass aber der Mensch und die Menschheit zu den Wesen gehören, welche den Begriff aller drei Hauptlebenalter stufenweis an sich darstellen und entfalten; dass also der Mensch und die Menschheit die höchste Lebenstufe der endlichen Wesen einnehmen. — So lebt der einzelne Mensch anfänglich, in sich selbst befangen, keimend im Leibe der Mutter; und nachdem er als selbständiges Wesen herausgeboren ist in den äusseren Lebenkreis, der ihn auch mit andern Menschen vereinigt, lebt der Mensch als Kind noch in dem reinen Selbstsein, ohne sich jedoch dessen inne zu sein, und ohne sich der Andern bereits als Anderer, und zwar als seines Gleichen, inne zu sein, und ohne sich den Andern selbstisch entgegenzusetzen. Aber, sowie der als Kind sich entwickelnde Mensch sich seiner Selbheit inne wird in Gegenheit gegen die Selbheit anderer Menschen und gegen die Selbheit der Natur, setzt er sich ihnen anfangs in eigensinnigem Eigenwillen entgegen und entfaltet alle seine Kräfte und Organe im Gegensatz des Lebens mit Andern, die ihn umgeben; und ein Gegensatz des Lebens nach dem andern tritt alsdann in ihm hervor und wird ausgebildet. Wenn nun auf die beschriebene Weise der Mensch seine Jugend ausgelebt hat, so erkennt er in Besonnenheit und in Innigkeit des Gefühls sein Verhältniss zu andern Menschen, zu der ganzen Menschheit, zu der Natur und zu Gott-als-Urwesen, und er vereinigt nun seine ausgebildete innere Selbheit und Selbstheit harmonisch mit dem Leben der Menschheit, der Natur und mit dem Leben Gottes-als-Urwesens. Der Hochpunkt dieser Entwickelung des einzelnen Menschen ist das Alter der männlichen oder weiblichen Reife. Und wenn er die Eigenthümlichkeit seiner Wesenheit harmonisch entfaltet hat, dann sinkt seine Kraft; er steigt abwärts von dem Hochpunkte des Lebens in entgegengesetzter Folge zu dem angehenden Alter herab, zur

Gegenjugend und von da zur Greisheit, welche die Gegenkindheit ist und auch äusserlich als Kindlichkeit des Greises erscheint. Hat er aber dann die Lebenalter auch abwärts durchschritten, so tritt er durch die Thore des Lebens heraus, wiederum heimkehrend oder heimwesend in jene uranfängliche Einheit, aus welcher er auch hereintrat über die Schwelle dieses Lebens; und dann beginnt er aufs neue zu keimen für die neue Geburt, für den Lauf des neuen Lebens. So bestätigt der einzelne Mensch an sich die hier reinwissenschaftlich erklärte Idee der drei Hauptlebenalter. Dass aber auf gleiche Weise auch das Leben der ganzen Menschheit geordnet ist und abfliesst, dies wird sich weiter unten zeigen.*)

25. **) Nachdem wir das Leben der endlichen Wesen an ihm selbst und im Verhältnisse zu dem Leben Gottes be-

---

*) Der eigentlich schon zu S. 112 gehörige Lehrsatz von der Vervollkommnung (Perfection und Perfectibilität) der endlichen Wesen sollte hier, in seinem Verhältniss zu den Lebenaltern derselben, seine Anwendung finden. In dem Hefte finden sich dazu folgende Andeutungen des Verfassers:

Das endliche Wesen vervollkommnet sich in doppelter Hinsicht:

a) in reinwesentlicher Hinsicht, sich stufenweis vollwesenend in gesunder Entwickelung, der Idee und dem Ideale gemäss, α) aufsteigend, β) absteigend, aber auch im abnehmenden Leben noch zunehmend; also sich rein im Guten haltend, und im Schönen, Gerechten, Frommen;

b) in wesenheitverneiniger Hinsicht, indem das Uebel und das Böse (und das Unglück) selbst nach dem Gesetze des Heiles und des Heilens stet abnimmt; das ist, Vervollkommnung (perfectio) ist auch Entfehlerung, Entmissbildung, schon Reinigung, Waschung, Weihung. — Das absteigende Lebenalter (z. B. würdiges Greisleben) kann und soll das Alleineigenwesentliche haben der Reinheit von allem Wesenheitwidrigen, ein Bleiben im Guten, in Seligkeit bis zum Tod als Wohlsterben, als Euthanasia. L.

**) Diesen Lehrsatz wollte der Verfasser „besser ausführen". — Vergleiche Vorles. üb. d. Syst. 2. Aufl. II, S. 285 ff. Daselbst ist die Theilwesenschauung der Lebvollwesenheit ganz allgemein ausgeführt, als: die Wesenheit Gottes, alle einzelnen im Vorhergehenden betrachteten Theilwesenheiten in vollständigem gliedbauigen Verein (organischer Harmonie) zu sein, und darin erst auch als innerster, vollwesentlicher Vereintheil derselben die Errettung und die Vollwesenung (das Heil) der wesenvereinlebigen Menschheit durch Wesen-als-Urwesen. Die Vollwesenheit oder Glorheit (Glorie) wird als die unendliche Machtwürde (Majestät und Herrlichkeit) und Ehre Gottes geahnt.

Indem Gott seiner Lebvollwesenheit inne ist, ist auch sein Wesen-Selbstinnesein vollwesentlich, vollendet, — auch als zeitliche, werdende Wesen-Selbstinnigung. Und wenn Anbetung: Aninnigung Gottes, Wesens, — im Geiste, heisst, so darf gesagt werden, dass in Wesens Lebvollwesenheit auch Wesens Selbstanbetung (adoratio) vollwesentlich, vollendet ist. L.

trachtet haben, erheben wir wiederum den Blick zu der Beschauung des ansich unbedingt vollwesentlichen, vollendeten Lebens Gottes-als-Urwesens und als des mit allen endlichen Wesen vereinten Wesens. Da schauen wir nun die göttliche Lebvollwesenheit oder Lebvollkommenheit als Gottes Ehre und Glorie. In dieser Theilwesenschauung wird gedacht, dass Gottes Leben vollwesentlich ist, sowohl in der unmittelbaren Bejahung des Guten, als auch in der Verneinheit der Wesenheit und in der Verneinung der Verneinheit der Wesenheit, das ist, in der Aufhebung des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen, durch das Gute und im Guten. Zugleich auch schauen wir nun mittelst der Wesenheitähnlichkeit aller endlichen Wesen mit Gott, dass auch jedes endliche Wesen an seiner Stelle der endlichen Vollwesenheit des Lebens, das ist, endlicher Ehre und Glorie des Lebens, fähig ist, indem es in der Weltbeschränkung sein Leben im Guten vollenden kann. Diese Verherrlichung und Verklärung endlicher Wesen in gottähnlicher Ehre ergiebt sich aus der Erwägung, dass Gott in Sich nur das Gute, und zwar das ganze Gute, auch sofern Gott in Sich der Gliedbau der endlichen Wesen ist, auch in der Weltbeschränkung dieser Wesen, unfehlbar erreicht und darlebt. Darin aber ist ebenfalls miterkannt, dass auch jedes endliche Wesen in seinem Lebenkreise und an ihm selbst der gottähnlichen Lebenvollwesenheit fähig ist, indem auch das endliche Wesen reine Würde und Ehre habe im reinen Guten; dass auch es selbst das reine Gute schon in der Weltbeschränkung zu verwirklichen, auch wider den Weltlauf die unendliche Ehre Gottes am endlichen Theile zu befördern vermöge und so auf endliche Weise ehrwürdig zur Ehre Gottes lebe.*)

---

*) Hier ist nun noch zu geben:

1) eine kurze Entfaltung des Orom-Lebvollzeitgliedbaues des Lebens Wesens; —

Gott — Wesen! Or-Auge! Or-Ohr (Gehör)! Or-Herz! Du Herz, das über der Welt, über allen Herzen, in allen Herzen, mit allen Herzen innigliebend schlägt; dess ein Pulsschlag eine Vollzeit des Geist-, Leib- und Menschheitlebens in Einer Gestirnurvollzahl belebend und nährend umfasst! Herz, das alle Wesen, alle Herzen herzet und liebet!

Unterlehrsatz. Sofern Wesen selbst, als in Sich Vernunft, Natur und Menschheit wesend, in Sich ein Gliedbau unendlichvieler sich unter- und neben- und unternebengeordneter unendlichendlicher Individuen und der Gliedbau des Einen Lebens dieses Endeigenlebwesen-Gliedbaues weset, ist Wesen-als-Lebwesen zeitkreisig (periodisch) ohne Ende; und der eine Gliedbau des zeitkreisigen Eigenlebens des Gliedbaues aller Endeigenlebwesen ist ein Gliedbau von Zeitkreisen für jedes Glied des Endeigenlebwesengliedbaues.

2) auch die verneinlichen Stufen des Menschheitlebens.

Dies nun sind die Hauptlehren vom Leben oder die Grundlehren der allgemeinen Biotik.*) Mit der Darstellung dieser Lehre ist alles das vollendet, was die Philosophie der Geschichte zu ihrer wissenschaftlichen Begründung aus der Grundwissenschaft oder Metaphysik bedarf. Es folgt also nun unserm oben entworfenen Plane gemäss als nächste Aufgabe, dass wir auch aus den obersten besondern philosophischen Wissenschaften diejenigen Grundwahrheiten ausheben und betrachten, welche der philosophischen Geschichtwissenschaft mit zur Grundlage dienen; d. i. also, dass wir die hieher gehörigen Lehren aus der Philosophie der Natur, des Geistes und der Menschheit kurz entfalten, insbesondere aber dann ausführlicher den Urbegriff und das Urbild (die Idee und das Ideal) der Menschheit und des Lebens der Menschheit betrachten. Mit der Auflösung dieser zweiten Aufgabe wird alsdann die ganze wissenschaftliche Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte vollendet sein.

---

*) Dieses ist die ewige Grundlage der ganzen Philosophie der Geschichte, ohne welche Grundlage auch das Zeitliche nicht verstanden, nicht gewürdigt, nicht gebildet; ohne welche auch das Leben nicht gereinigt, nicht höhergebildet, nicht geweihet, nicht geheiliget werden kann.

Wissenschaftliche Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte.

Zweite Abtheilung.

Grundlehren der obersten besondern philosophischen Wissenschaften, sofern sie zu Begründung der Philosophie der Geschichte erfordert werden.

A. Grunderkenntnisse der Naturwissenschaft.

Zuvörderst liegt mir ob, die Grundwahrheiten der Philosophie der Natur oder der spekulativen Physik darzulegen. — Es ist schon gezeigt worden, dass die Natur das eine der beiden obersten Grundwesen in Wesen, d. h. in Gott, ist. Daraus folgt, inmittelst der Gottähnlichkeit aller Wesen, die in Gott sind, dass die Natur in ihrer Art unbedingt und unendlich ist; bestimmter: dass sie in ihrer Art Ein selbes, ganzes Wesen ist. Und da der Raum als Form der Natur, sofern sie das bleibende Wesentliche ihrer Art ist, erkannt wird: so folgt zugleich, dass die Natur auch dem Raume nach unendlich ist. Und da ferner die Natur gottähnlich lebt, die Form aber alles Lebens die Zeit ist: so folgt, dass die Eine selbe und ganze Natur in der unendlichen Zeit ihr Eines, selbes und ganzes Leben entfaltet, welches ebenfalls in sich ein in seiner Art unendliches und unbedingtes Ganze bildet. Nun ist oben ferner gezeigt worden, dass das Alleineigenthümlich-Wesentliche oder der eigenthümliche Charakter der Natur in Ansehung des Lebens dies ist: dass die Natur alles Einzelne in ihr als Ein Ganzes, zugleich, auf einmal, in Einer unendlichen stetigen Handlung gestaltet, dass also in der Natur kein einzelnes Wesen gefunden wird, welches in ihr, von ihr als solches, an ihm selbst und für sich selbst

und allein gebildet würde, sondern, dass alle endliche Gebilde der Natur aus dem Ganzen, in dem Ganzen und von innen heraus, selbst als Ganze, leben und sich gestalten. Wird nun ferner die allgemeine Lebenlehre auf die eigenthümliche Wesenheit der Natur angewandt: so ergiebt sich hiezu die Weiterbestimmniss, dass die Natur in reiner Selbstbestimmung, also mit eigenthümlicher Freiheit, welche der Freiheit Gottes im Endlichen ähnlich ist, alles ihr Endliches in sich auf einmal, im Ganzen, als Ganzes gestaltet. Und wer jene in der allgemeinen Biotik aufgestellten Grundgesetze des Lebens gefasst hat, der wird auch einsehen, dass es eine grundirrige Ansicht von der Natur ist, wenn man in ihr nur den bewusstlosen Ablauf einer blinden, ideelosen Nothwendigkeit erblickt. Wenn man nach dieser irrigen Voraussetzung, welche der Idee alles Lebens widerspricht, die Natur betrachtet, so erscheint dem so befangenen Geiste in der Natur selbst Alles im eigentlichen Verstande leblos und ohne Zweck, weil ideenlos, todt, also eigentlich inhaltleer, und das ganze Leben der Natur wird dann gehalten und erklärt für einen eitlen, leeren Schein, gleichsam für einen Schatten des wahren Lebens. Und da man z. B. nach dieser irrigen Ansicht von der blinden Naturnothwendigkeit zugestehen muss, dass nach der Reihe alle jetzt bestehenden Erden, Monden, Kometen, Sonnen auch einst vergehen und absterben müssen, so liegt in diesem irrigen Gedanken auch zugleich der Ungedanke des endlich unfehlbar erfolgenden allgemeinen Todes der Natur, des Verschwindens auch jenes vermeinten Scheinlebens in der Rückkehr der Gestirne in das allgemeine Nichts. Denn, wie irgend ein Leben in der Natur beginne, wie die Natur dazu komme, die höchsten Selbwesen (Individuen) des Himmels, die Gestirne, zu bilden, das ist bei dieser Annahme blinder, zweckloser Naturnothwendigkeit gar nicht zu denken. Wer aber das Leben der Natur erschaut als eine unendliche, sich selbst in jedem Momente vollwesentlich gleiche Darbildung und Offenbarung der Wesenheit der Natur selbst, der wird es auch anerkennen, dass alle endlichen Gebilde der Natur, als das Product ihrer Thätigkeit, der Zeit nach entstehen und vergehen; er weiss aber auch, dass, sowie in jedem Momente unendlichviele Naturgebilde jeder Art und Stufe, auch die des organischen Processes, sowie Erden und Sonnen, vergehen, dass die Natur wiederum eben soviele Gebilde aller Arten und Stufen in jedem Momente rein und frei und nach ewigen Ideen erzeuget in ihrer unendlichen, ewigen Tiefe, in dem unendlichen Schauplatze ihres Einen innern Lebens.

Betrachten wir nun die Natur in ihrem Innern, soweit es zu unserm Zwecke erforderlich ist, und soweit es geschehen kann, ohne sowohl tiefere philosophische und mathematische, als auch empirische Kenntnisse von der Natur vorauszusetzen.

Erstens, die Natur, sofern sie in sich das bleibende, aber bildbare Wesen ist, ist Materie oder Stoff; sie ist in dieser Beziehung, wie wir gewöhnlich sagen, leiblich, körperlich, stoffig, materiell, und als solche ausgedehnt, in Form des Einen unendlichen Raumes, und sofern sie als Materie bildbar ist, auch ausgedehnt in Form der Einen unendlichen Zeit. Und da nun überhaupt das Leben am Bleibenden entfaltet wird, so entfaltet also auch die Natur ihr Leben an ihr selbst als an dem Bleibenden, das ist, an ihr selbst als an dem leiblichen Wesen, als an der Materie, und zwar im unendlichen Raume und in der unendlichen Zeit. Hieraus ergiebt sich, dass die Stoffheit oder Leiblichkeit oder Materialität der Natur nicht ihre ganze Wesenheit ist, sondern nur eben diese bestimmte Wesenheit, sich das bleibende Gestaltbare zu sein; und ebenso folgt hieraus, dass der Raum nicht die Form der ganzen Natur, sondern nur die Form der Natur nach ihrer Leiblichkeit oder Materialität ist. — Die Natur selbst nun als die Eine Materie ist in der unendlichen Zeit und im unendlichen Raume durchunddurch belebt; d. h. da sie mit vorwaltender Ganzheit ist, wie oben gezeigt wurde, so bildet sich die Natur als Stoff stetig durchunddurch, auf einmal, im Ganzen, — Alles zugleich in der Einen Zeit in dem unendlichen Raume ausgestaltend. Demnach ist auch der Stoff, die Materie, nicht etwas Aeusseres in Ansehung der Natur; ebensowenig etwas Todtes, welches nun erst der Natur von aussen hinzukäme, auf dass sie, in es einwirkend, dasselbe belebe; sondern der Stoff, die Materie, ist die wesende Natur selbst als bleibende und bestimmbare; und sofern der Stoff gestaltet ist, erscheint an ihm die Natur selbst als Grund ihres Lebens und in dem Werke ihres Lebens. Also ist in der Natur, durch die ganze, unendliche Materie im ganzen, unendlichen Raume, nichts Fixirtes, Starres, Todtes; aller Stoff ist bildbar, änderlich, stetig geändert, stetig fortfliessend, im stetigen Werden gestaltet. — Diese Behauptungen widerstreiten freilich der noch vor kurzem allgemeiner herrschenden mechanischen und atomistischen Naturansicht, wonach der Stoff etwas Unänderliches, Todtes ist, und die Natur bestehen soll aus unendlichvielen kleinen Körperlein (Atomen, molécules), die da ewig, unänderlich in ihren bestimmten Gestalten bestehen. Nun komme die Kraft von

aussen, als bloss mechanisch-bewegende Kraft, hinzu und bringe durch die verschiedenartige Vereinigung der verschieden liegenden Körperlein (Atome) die ganze Fülle und den ganzen täuschenden Schein des Lebens am Stoffe hervor. Dass diese Ansicht nicht auf Erfahrung beruht, sagen ihre Gläubigen selbst; aber auf philosophischer Einsicht beruht sie auch nicht, denn diese zeigt davon rein das Gegentheil, wie hier geschieht. — Die Naturphilosophie also ist auch wesentlich kraftheitlich, dynamisch, d. i. sie ist wesentlich auch Lehre von der Natur als lebender bildender Kraft; sie anerkennt auch die Einheit der Natur, wonach sie auch als die Eine Lebenkraft sich als die Eine Materie stetig durchunddurch, ohne Aufhören, frei nach Ideen, die in ihrer ganzen Idee enthalten sind, gestaltet. Schon einige Aufmerksamkeit auf die gemeinsten Erfahrungen zeigt hin auf die Grundlosigkeit und Unmöglichkeit jener mechanisch-atomistischen Naturansicht. Denken wir z. B. nur an die allseitige Durchdringung und Durchwirkung des Lichts, wonach derselbe Gegenstand zugleich nach allen Seiten, in allen Richtungen, auf allen Spiegelflächen, in allen Augen, in den verschiedensten verschieden grossen Bildern sich spiegelt, wobei diese Kraft des Lichtes von jedem Punkt aus im Raume, in allen Richtungen zugleich sich durchdringend, an der Materie wirksam ist. Aber allseitige Durchdringung nach allen Richtungen ist wohl als Eigenschaft der Kraft, dynamisch, zu denken, atomistisch aber gar nicht, weil feste noch so kleine Körperchen nicht nach allen Seiten zugleich hin sich durchdringen und durchwirken können. Ebenso die allseitige Hinstrahlung des Schalles und des chemischen Processes, sofern dieser riechbar und schmeckbar ist. Auch hierbei sehen wir dieselbe Kraft nach allen Seiten zugleich wirken, sowie es nothwendig ist, dass die Natur auch dem Raume nach durchunddurch Kraft ist. Aber die gemeine Täuschung, als wenn die Natur, als Materie, todt wäre, kommt im gewöhnlichen Bewusstsein daher, dass wir als Geist nicht selbst Naturkraft sind, und dass wir mithin die wirkende Kraft der Natur nicht selbst in den Sinnen wahrnehmen, sondern sie aus ihren Wirknissen oder Producten vermöge des Denkens hinzuerschliessen müssen. So erscheint z. B. in der gewöhnlichen Vorstellung ein Gebirgzug, oder ein Fluss, durchaus bleibend und unänderlich; und das Gestein scheint, gänzlich todt und fixirt zu sein; und doch lehrt schon die gemeine Beobachtung des gebildeten Bewusstseins, dass sich alle diese Dinge allaugenblicklich in gar vielen Hinsichten ändern, dass die Gebirge nach Jahrtausenden verwittern, sich umgestalten, stetig in Ansehung des Wärmegrades, der Feuchtung, der elektrischen

Stimmung nach, und in noch andern Hinsichten, veränderlich bestimmt sind. Ja, was für den Blick des kurze Zeit lebenden Menschen Jahrtausende lang als das Unänderlichste erscheint, — die Stellung und Lage der Fixsterne, auch diese ist, schon zufolge der Beobachtung, sobald Allgemeinheit der aus Beobachtung abgenommenen Gesetze zugestanden wird, als in grossen Zeiträumen änderlich nachgewiesen. Die Naturphilosophie muss es demnach für eine Grundbedingung der geistigen, wahrhaft naturgemässen Einsicht in die Natur und ihr Leben erklären, dass man sich von dem Wahne ihres Todes befreie, dass man einsehe, dass die Natur auch als Materie in ihrer Art gerade so bildsam ist, wie der Geist in sich eine innere nach Ideen durch Phantasie bildsame Welt ist.

Hiernächst sind die Grundgedanken der obersten Naturthätigkeiten oder Naturprocesse zu bestimmen, als der allgemeinsten stufenweis in- und unter- und nebeneinander enthaltenen Kreise ihrer Wirksamkeit und ihrer Gebilde, worin sie ihr ganzes Leben entfaltet. Nach dem allgemeinen Grundgesetze aller Lebenentfaltung, welches wir in der allgemeinen Lebenlehre dargestellt haben, ist der oberste geschichtliche Akt im Gebiete der vollendet-endlichen, durchaus bestimmten, (individuen) Gestaltung der Akt der reinen Selbheit, des Bildens bestimmter mit Selbheit seiender Einzelwesen (Individuen); — dies ist also der Process, worin das System der Himmelkörper*) allaugenblicklich in der Natur hervorgeht, indem die Himmelkörper in ihren verschiedenen Stufen und Ordnungen als die obersten räumlich erscheinenden Einzelwesen (Individuen) in der Natur sich zu erkennen geben, welche die reine Selbheit des Endlichen in der Natur darstellen. — Die Momente aber dieses sternbildenden Processes sind die besonderen Thätigkeiten oder Aktionen des Zusammenhalts oder der Cohäsion, als der allgemeine Cohäsionprocess, und daran die Theilthätigkeiten (besondern Funktionen oder Momente) des besondern Zusammenhaltes aller einzelnen selbständigen Körper und der inneren Schwere eines jeden Sternes nach seiner eignen Mitte und, als in der Gesammtheit gedacht, auch die Thätigkeit der allgemeinen Wechselanziehung oder Wechselschwere der Gestirne gegeneinander, als der sogenannte allgemeine Gravitationprocess. — Aber nach den Gesetzen des Lebens ist alles Unendlich-Endliche, was mit reiner Selbheit gesetzt ist, dann in einem zweiten Akte auszubilden und in seiner Selbst-Gesetztheit auch als Entgegengesetztes zu entfalten, und zwar zunächst jeder Stern

*) bis herab zu den Meteoren.

in sich selbst in seinem eignen Innern, aber in höherer Beziehung auch gegen andere Sterne. Mithin stehen die obersten Individuen der Natur, die Gestirne, auch untereinander in dem Verhältnisse der entgegengesetzten Selbheit, der Gegenselbheit, welche selbst im Ganzen als Eine gesetzt ist. Die inneren, weiteren Unterschiede dieses innerlichen und äusserlichen Processes der Entgegensetzung geben die Grundthätigkeiten oder Momente des Magnetismus und der Elektrizität.*) Da nun aber ferner Alles, was die Natur in sich bildet, nach einem oben erklärten Lebengesetze mit sich selbst in Vereinigung ist; da also auch die Natur als ganze Thätigkeit zugleich und vereint ist auch mit den im Processe der Elektrizität und des Magnetismus sich ausbildenden Gestirnen, so ist diese Vereinthätigkeit oder synthetische Aktion der ganzen Natur in der Erscheinung des Lichts gegeben; welches also eine urwesentliche Thätigkeit (Funktion) der Natur ist, indem sie als ganze Natur herabwirkt in ihr Inneres, sich Gestaltendes, Vollendet-Endliches, ihr selbst als dem Urwesen ihrer Art ursprünglich Entgegengesetztes. Und da jeder Funktion des Urwesentlichen eine gegenwirkende (reagirende) Funktion desjenigen untern und innern Wesentlichen antwortet, worauf die urwesentliche Funktion gerichtet ist: so entspricht der Thätigkeit des Lichts in den endlichen sich gestaltenden Gestirnen der Process der Wärme als der Process der Auflösung der zusammenhängigen oder cohärenten Selbstheit in die Natur als Ganzes, als Grundbedingung jeder vereinwesentlichen oder synthetischen weiteren Lebenbildung. — Ferner ebenfalls nach einem allgemeinen Lebengesetze, welches oben in der Lebenlehre entwickelt worden, folgt nun der Process der Vereinheit in der Natur**), dass das Entgegengesetzte auch als Entgegengesetztes, ohne den Gegensatz auszutilgen, sich vereinige und durchdringe. Dabei nun kommen zwei Gebiete der Vereinheit zu unterscheiden. Das erste dieser Vereingebiete ist die Durchdringung des nebengeordneten Gegenheitlichen oder Entgegengesetzten, also in der Natur das sich Durchwesen, Durchsein oder Durchdringen der entgegengesetzten Erwirknisse (Producte) des allgemeinen Grund-

*) Statt: des Magnetismus und der Elektrizität kann gesagt werden: der Tarnkraft und der Barnkraft, oder des Tarnlebens und des Barnlebens, kürzer: des Tarns und des Barns (wie Zeune gezeigt hat). Ein Name für den ganzen Process ist noch nicht angenommen. Schon Schelling, in seinem Ersten Entwurfe der Naturphilosophie, 1799, zeigt, dass Magnetismus und Elektrizität Momente Eines gemeinsamen höhern Processes sind.

**) Innere Religion der Natur.

processes. Dieses aber erweist sich als der chemische Process, worin zwei oder mehre gegenheitliche (differente) Stoffe sich selbkräftig (dynamisch) durchdringen und dann eine wesenhafte Vereinheit, sogar dem Raume nach, bilden, indem diese Stoffe, wenn sie chemisch vereint sind, nun zugleich wie Ein Stoff, in demselben Raume durcheinander sind und durcheinander wirken.

18. Vorlesung.

Aber diese nebengeordnete Vereinheit des chemischen Processes ist zu unterscheiden von dem zweiten Gebiete der Vereinheit, von der unterordnigen Vereinheit (der subordinativen Synthesis) in der Natur, wonach die Natur als das Urwesen ihrer Art in einem zweiten, in nächster Stufe innerlicheren ewigen Akte auch herabwirkt in die Erwirknisse (Producte) des chemischen Processes; — welcher zweite Akt der urwesentlichen inneren Vereinwirkung der Natur, als weitere innere Bestimmniss des vorhin erwähnten ersten Aktes, also auch verbunden ist mit der Erscheinung des Lichtes und der Wärme; und in welcher unterordnigen Vereinbildung also die Natur die entgegengesetzten Producte des chemischen Processes als stetig werdende, sich individuell bildende, höherartige Producte vereint und in ihrer Vereinigung ausbildet. Und da hierbei auch in diesem neuen Vereingebilde oder synthetischen Producte wiederum, gemäss dem Organismus der Grundwesenheiten, Gegenheit (Antithesis) ist: so findet in ihnen selbst wieder eine innere Vereinigung statt, und die in dieser unterordnigen Vereinigung vereinten Glieder werden also aufs neue mit der Natur selbst als dem Urwesen ihrer Art vereint. — Diese unterordnige Vereinbildung oder dieser subordinative synthetische Process in der Natur nun ist die innerste Vereinbildung oder der innerste synthetische Process der Natur mit ihr selbst; und diese Vereinbildung der Natur als des Urwesens ihrer Art mit sich selbst, sofern sie in sich das entgegengesetzte Bildende und Gebildete des chemischen Processes ist, — ist jener Process der Natur, den wir vorzugweise den organischen, das ist den gliedlebigen, nennen, und worin dann weiterhin die beiden Gebiete des Pflanzenlebens und des Thierlebens (des vegetativen und des animalischen Lebens) sich ergeben. — Der organische Process ist mithin nicht zu erklären aus dem allgemeinen dynamischen Processe, das ist, weder aus dem elektrisch-magnetischen, noch aus dem Cohäsionprocess, noch aus diesen dreien in ihrer allgliedigen

Verbindung, noch aus dem allgemeinen Licht- und Wärmeprocesse, noch endlich aus dem chemischen Processe, sondern der organische Process ist die Eine selbheitliche, innerlichste Thätigkeit (oder Productivität) der Natur selbst, worin sie ihre innerste, vollwesentliche Vereinheit oder Vermählung (Synthesis und Harmonie) darlebt. Es nimmt also der organische Process den chemischen und dynamischen in sich auf, indem er diese beiden als untere Grundlagen voraussetzt; aber sein Lebengrund ist die Natur selbst als das Urwesen seiner Art über dem chemischen und dynamischen Processe, als in diese beiden von oben zu innerlicherer und höherer Gestaltung hereinwirkend. Es ist hier nun nicht der Ort, den organischen Process in der Natur weiter zu entwickeln und zu schildern, und insonderheit den Gegensatz des pflanzlichen und des thierlichen Lebens genauer zu entfalten, sondern ich muss mich begnügen, hierüber einige weitere Ergebnisse der Naturphilosophie bloss auszusprechen.

Es wird durch weitere naturphilosophische Wissenschaftbildung (Konstruktion) gezeigt, dass innerhalb des organischen Processes das innerlichste Vollwesentliche das Thierleben, und als Product angesehen, das Thierreich, ist; und dass auch wiederum in dem Thierreiche die ganze Fülle der Lebenalter und der Lebenstufen in der Natur dargebildet wird; dass aber nur in Einer Thiergattung die Vollwesenheit der Natur im organischen Processe zur ganzen Erscheinung gebracht wird, in der Gattung des menschlichen Leibes, in welcher Gattung, und in jedem Individuum derselben, alle Naturprocesse vollständig und gleichmässig nach dem ganzen Gliedbau der Grundwesenheiten (Kategorien) vereint wirken, alle Gegensätze des organischen Lebens entfaltet, aber auch vollwesentlich allgliedlich vereint sind; so dass im Menschenleibe Alles nach dem Verhältnisse der Wesenheit-Gleichheit geordnet ist, das ist, nach dem Einen Grundverhältnisse der Einheit zur Einheit, 1:1, zusammenstimmt, so dass in diesem innersten und höchsten organischen Gebilde, und zuerst in der bildenden Kraft desselben, Nichts fehlt und Nichts im Uebermasse, Nichts vorwaltend und ebenso auch Nichts im Untermasse, Nichts verkümmert belebt ist. — Wenn wir diese hier freilich nur als Ergebniss aufgestellte Theilwesenschauung (Idee) der ganz vollwesentlichen, absolut vollkommenen, panharmonischen und panorganischen, Thierbildung an unsern Leib halten, sowie er auf Erden gestaltet erscheint, so finden wir dieselbe daran bis auf eine gewisse Grenze allerdings dargebildet und dargelebt (realisirt). — Dieser menschliche Leib ist auf Erden ebenfalls der vollkommenste, vollständigste

Thierleib, ja das mit allen andern Thiergebilden unvergleichbare leibliche Gebilde, eben wegen der Artverschiedenheit (der qualitativen Differenz) seiner Wesenheit, das ist, der vollständigen Gliedbauheit in gleichschwebender Vollwesenheit, oder der vollkommensten panharmonischen Organisation. Indess dürfen wir es nicht verkennen, dass dieser menschliche Leib, wie wir ihn auf Erden finden, der hier gemeinten Idee noch nicht vollwesentlich, noch nicht in Allem, rèin und gänzlich entspricht. Denn dieser unser Leib trägt dennoch mehres Einseitig-Thierliches oder Thierisches an sich. Hiervon erwähne ich nur Eins, — die überwiegende Ausbildung des Gebisses, welches den menschlichen Leib theilweis sogar den reissenden Thieren ähnlich macht. Daher die griechischen Künstler, welche die hier naturphilosophisch erklärte Theilwesenschauung der gleichschwebenden Vollwesenheit des Lebens und der Gestaltung geahnet haben, das jetzt erwähnte Einseitig-Thierische, nebst noch manchem Andern dergleichen, von ihren Götterbildern entfernt gehalten, ja sogar schon ihre Heroen zum Theil davon befreiet haben. — Diese Unangemesseuheit des Menschenleibes auf Erden an die ewige Idee des Menschenleibes ist eine für die Geschichte der Menschheit grundwichtige Anerkenntniss, weil mit dieser noch theilweis einseitigen Gestaltung des menschlichen Leibes ganz bestimmte leibliche Triebe und Bedürfnisse gegeben sind, von welchen zum Theil das Leben dieser Menschheit in seiner Entfaltung mitabhangt, und durch welche gewisse Grenzen der Reinheit und Schönheit des ganzen menschlichen Lebens gezogen sind, die weder der einzelne Mensch, noch die ganze Menschheit dieser Erde auf ihrer Bahn zur Vollkommenheit jemals durchbrechen können, so lange nicht der menschliche Leib von diesen angestammten Unvollkommenheiten der noch theilweis ungleichförmigen Bildung befreit wird. — Um dies Letztere zu erläutern, dürfen wir uns nur an das Verhältniss der Ernährung erinnern, welches nach der Anlage unsers Leibes auch die Tödtung der Thiere mit sich zu bringen scheint, welche eine Schmach der Menschheit ist. — Erwägen wir aber, dass diese organische Gattung auf Erden nur auf einem unvollkommneren Himmelkörper gebildet wird, der in Ansehung aller seiner Lebenprocesse der Sonne untergeordnet ist, so liegt der Gedanke als Ahnung nahe, dass die erwähnte Unvollkommenheit des Leibes in Vergleich mit der erklärten Idee desselben eine Folge sei der beschränkten Stufe dieses ganzen Lebengebietes auf einem solchen Planeten, der selbst nicht ganz seiner Idee gemäss ist. Und so eröffnet sich uns auch der ahnende Gedanke, dass die vollwesentliche, höchste

Organisation des Menschenleibes nur in Himmelkörpern der höchsten Stufe, also wohl nur in Sonnen, erreichbar sei. Die Naturphilosophie kann diese Behauptung konstruktiv beweisen.

Soviel von der Erkenntniss der Natur, sofern sie ein selbständiges Ganze der Wesenheit und des Lebens ist. Aber die ganze Natur ist Gott untergeordnet, und über ihr ist Gott-als-Urwesen, und nach dem allgemeinen Lebengesetze, welches in der Lebenlehre dargestellt ist, folgt, dass Gott-als-Urwesen mit göttlicher Freiheit nach Seinem individuellen Lebenplane eigenleblich (individuell) einwirkt in die ganze Natur durchunddurch, in ihre höchsten und umfassendsten, wie in ihre untersten und kleinsten Gebilde, — in alle Sonnen sowohl, als in jeden Wassertropfen, in jedes Sonnenstäubchen; dass also auch in der Natur ein unendliches Ganze der göttlichen Wirksamkeit belebt ist, wonach die Natur, obschon frei in sich selbst lebend, doch zugleich in höherer Hinsicht ein Kunstwerk Gottes ist, der in ihr waltet. — Was aber auch Gott in der leiblichen Welt eigenleblich (individuell) wirkt, das bewirkt Gott nicht wider das Naturgesetz, sondern gemäss dem Naturgesetze, nicht aufhebend das Naturgesetz, sondern die Natur erhebend, dass das Naturgesetz Ihm diene zu der Bildung der göttlichen, übernatürlichen Lebenbestimmtheit, welche Gott-als-Urwesen frei beabsichtigt. In der religiösen Ahnung der gebildeten Völker ist dieser Gedanke als das Wunder erfasst, wobei nur die bestimmte wissenschaftliche Einsicht fehlt, dass das göttliche Wunder allaugenblicklich und immer auch in der Natur belebt ist, und dass das göttliche Wunder das Naturgesetz, weil auch dieses eine ewige Wirkung Gottes als der ewigen Ursache ist, nicht aufhebt, sondern selbst nach Naturgesetzen mit Naturkräften das urwesentliche Göttliche in der Natur gestaltet. Ich werde diesem Gedanken bald noch einige Klarheit mehr zu geben suchen durch die Vergleichung der göttlichen Einwirkung in die Natur mit der Einwirkung des endlichen Geistes in die Natur durch Kunst.

Soviel von dem innigen Lebenverhältnisse Gottes-als-Urwesens zu der Natur in und unter Ihm. — Aber nach dem allgemeinen Gesetze der Vereinigung alles Lebens steht die Natur ferner in ihrem individuellen Leben der Vernunft oder dem Geistwesen und jedem einzelnen Geiste zur Einwirkung und Wechselwirkung offen; und zwar das innigste Glied des Vereinlebens des Geistes und der Natur ist im Menschen, als dem eigenlebigen (individuellen) Geiste, der mit dem Leibe als dem vollwesentlichen innern Naturgebilde

vereint ist. Das gesammte Vereinleben aber der Vernunft oder des Geistwesens und der Natur ist weder aus der Vernunft, noch aus der Natur, noch aus Beiden zugleich, zu erklären; sondern der höhere Grund und die höhere Ursache davon ist Gott; zuerst zwar Gott als unbedingte und als ewige Ursache, dann aber wirkt auch Gott-als-Urwesen eigenleblich (individuell) ein, sowohl in die Vernunft oder das Geistwesen, als auch in die Natur oder das Leibwesen und wirkt also auch eigenleblich (individuell) ein zu derjenigen unendlich-bestimmten (individuellen) Lebenvereinigung des Geistwesens und der Natur, wonach die endlichen Geister eigenleblich vereint sind mit den vollwesentlich gliedbauigen (panorganischen) Leibern, so dass mithin Gott auch der erste Grund und die erste Ursache der Vereinigung von Geist und Leib eines jeden Menschen ist. Da nun auch der Lebenverein der Natur oder des Leibwesens und der Vernunft oder des Geistwesens das ganze Wesentliche auf alleineigne Weise ist und darbildet, wie dies oben in der Lebenlehre gezeigt wurde, so folgt, dass dieser Lebenverein zeitstetig, durch den ganzen Weltbau hindurch gleichförmig und gesetzmässig besteht, und dass das innerste Gebiet dieses unendlichen Lebenvereines die Eine unendliche Menschheit des Weltalls in Gott ist; und die ganze Theilwesenschauung des Vereinlebens von Natur und Geistwesen enthält mithin folgende innere Haupttheile und Hauptglieder. Erstens, die in jedem Zeittheile auf eigenthümliche Weise erfüllte Forderung: dass Beide, Geistwesen und Leibwesen, Vernunft und Natur, ihr eigenthümliches Leben einander offenbaren und mittheilen; dass also die Vernunft das ganze Leben der Natur erkennt und empfindet, weil die Natur, in Gottes Verursachung stehend, ihr eigenthümliches Leben dem Geiste sinnlich zu erkennen giebt; und dass von der andern Seite auch die Natur auf ihre alleineigne Weise des Lebens des Geistes inne ist. Zweitens enthält jene unendliche Theilwesenschauung des Vereinlebens der Natur und der Vernunft auch die Forderung: dass Beide, Natur und Vernunft, ihr eigenthümliches Leben nach ihrem eignen Gesetze und mit ihrer eignen Kraft wechselseitig ineinander einbilden, so zwar, dass auch die eine die eigenthümliche Wesenheit der andern selbst zur Vollendung bringen hilft, d. h. dass die Natur einwirkt in das Leben des Geistes, sich hineinbildet in die Phantasiewelt der Geister; und dass von der andern Seite die Geister mit ihrer urbegrifflichen (ideellen) Freiheit ihr eigenthümliches Leben, als die Welt der Kunst, aus der Welt der Phantasie heraus, in die Natur einbilden; und dass

die Geister dabei auch zugleich gemäss dem Naturgesetze, und mit den eignen Kräften der Natur, der Natur behülflich sind, dass diese ihrer eignen Idee gemäss ihr eignes Leben vollwesentlich ausspreche. Dies letztere geschieht dadurch, dass die Geister, welche mit der Natur durch den Leib innig verbunden sind, alle Gebilde der Natur zur Vollendung bringen helfen, sie pflegend, erziehend, kräftigend, über ihnen waltend, heilend und rettend; — woher denn auch für unsere Erde die grundwesentliche Aufgabe stammt, dass die hier als Menschen lebenden Geister die Ausbildung des ganzen Naturlebens befördern, leiten, vollenden, zunächst und zumeist, indem sie den menschlichen Leib in Gesundheit, Kraft und freier Schönheit ausbilden, dann aber auch, indem sie das ganze organische und zum Theil auch das vororganische Leben der Natur, sowie es auf der Erde belebt ist, nach der Idee des Naturlebens selbst, in Kraft und Schönheit vereinigen, erhalten, leiten, gleichförmig ausbilden und über die Erde verbreiten und zu höherer Vollendung bringen. Dies uns allen offenbare Verhältniss nun der freien Geister, wonach sie als Künstler rein nach der Idee mit sittlicher Freiheit und Güte in die Natur einwirken, erläutert jenes göttliche Verhältniss zur Natur, welches wir zuvor betrachteten; indem auch diese Einwirkung der künstlerischen (kunstigen) Geister in die Natur ein stetiges, übernatürliches oder vielmehr nebennatürliches Wunder ist, wonach die Natur durch die Einwirkung der Geister nach ihren eignen Gesetzen, mit ihren eignen Kräften das ausbildet und vollendet, was sie für sich selbst mittelst der ihr eigenthümlichen Freiheit zu vollenden nicht vermöchte. Und so wenig die stete wundervolle Einwirkung der Kunst der Geister das Leben und das Gesetz der Natur stört und vernichtet, so wenig stört auch und vernichtet die wundervolle Einwirkung Gottes-als-Urwesens in der Natur das Leben der Natur und ihr Gesetz. Und wenn die endlichen Geister, während der Ausbildung ihres Lebens, zum Uebel und Bösen herabgekommen, allerdings das Naturleben im endlichen Kreise beschädigen und stören können, so gilt diese Möglichkeit in Ansehung Gottes, des Heiligen, indem Gott-als-Urwesen in die Natur einwirkt, durchaus nicht; weil, was Gott überall bewirkt, durchaus rein, gut und schön ist, als auch übereinstimmig mit jedem von Gott ewig verursachten Gesetze, folglich auch übereinstimmig mit dem ewigen Naturgesetze. Und wenn schon die Kunst der endlichen Geister die Natur selbst, in ihr selbst, über ihre eignen Schranken erhebt, wenn die Geister zu freier, voller Entwickelung ihres wesenheitgemässen Lebens gelangt sind: um

so mehr erhebt und verklärt in höchster Stufe jene Einwirkung Gottes-als-Urwesens in die Natur ihr Leben und Bilden.

Da nun ferner die Natur selbst und ihr Leben als ein inneres Grundwesentliches Gottes anerkannt ist, sowie auch der Geist und sein Leben: so folgt, dass auch das ganze Naturleben ein an sich Wesenhaftes, Gottähnliches, Würdevolles, ein göttlicher Selbstzweck ist*). Daher kann nicht gesagt werden, dass die Natur lediglich oder vorzüglich um des Geistes willen, für den Geist, da sei, oder, dass sie für den Geist, um des Geistes willen, gerade so eingerichtet sei: wohl aber ist in unsern allgemeinen Lehrsätzen die Einsicht begründet, dass die Natur auch in ihrem ganzen Leben mit dem Geiste und dessen ganzem Leben in vorbestimmter Wesenheitähnlichkeit steht, — dass sie mit dem Geiste in prästabilirter Analogie und Harmonie ist. — Denn Beide sind auf eigenthümliche Weise gottähnlich, Beide stellen den Gliedbau der göttlichen Wesenheit auf alleineigne Weise in ihrem ganzen Leben vollwesentlich dar; sie sind also gerade durch ihre gleichförmige Gegenheit und durch ihre vollständige Gegenähnlichkeit Beide für einander wechselseitig bestimmt, sich nach dem entsprechenden Gliedbau ihrer Wesenheit einander zu durchwesen und zu durchdringen, sich ganz einander zu offenbaren und werkthätig zu bezeigen, und sich wechselseitig einander, in Gottes-als-Urwesens Mitwirkung, vollenden zu helfen. — Dies ursprüngliche Verhältniss der gegenseitigen Zweckmässigkeit Geistwesens und Leibwesens kann erläutert werden durch das ähnliche, im Verfolge unsrer Untersuchungen zu betrachtende Verhältniss des Männlichen und des Weiblichen, sowohl in der Natur, als im Geiste, als auch in der Menschheit.

Demnach ist auch die Erhaltung und die Ausbildung des Leibes und des gesammten Naturlebens auch für die Menschheit dieser Erde zu erstreben; zuerst als ein an sich und in sich selbst Gutes und Schönes; zweitens aber auch deshalb, weil der Leib und alles Leibliche zugleich auch ein Organ ist für das geistliche, sittliche und vernünftige Leben, insonderheit für die gesellschaftliche Mittheilung der Geister durch Sprache, und für die ganze Geselligkeit des äussern menschlichen Lebens. Daher ist es auch ein wesentlicher, an sich würdiger Zweck für die Menschheit dieser Erde, dazu mit-

*) Vergleiche die nichtsinnlichen Behauptungen über die Natur im Abriss der Logik, 1828, S. 38—45, und in den Vorlesungen über die Logik, 1834, S. 360—392. L.

zuwirken, dass das höhere und schönere Naturleben gleichförmig über diese ganze Erde verbreitet werde in Vollwesenheit, in Güte und Schönheit; und zwar dies zuerst ganz abgesehen vom Nutzen und vom Vergnügen und von der Verherrlichung des Geistes in diesem seinen Wirken; — zuerst rein deshalb, weil diese Vollendung der Natur ansich von Gott geboten, an sich wesentlich, gut und schön ist.

Auf der bis hieher kurz entwickelten Erkenntniss der Wesenheit des Naturlebens nun beruht auch die gründliche, wahrhafte Einsicht in die Wesenheit unsers organischen Leibes und in die Wesenheit des Vereinlebens der Geister, als Seelen mit dem Leibe. Hierauf gründet es sich auch, dass der Mensch die ganze und reine Würde des Leibes als eines an sich guten und schönen Gebildes in Gott und als eines vollwesentlichen Organes für die geistliche Mittheilung und für das ganze Vereinleben der Geister unter sich und mit Gott-als-Urwesen erkenne, empfinde, achte und heilig halte.

B. Grunderkenntnisse der Vernunftwissenschaft oder der Geistwissenschaft.

So wie ich nun bemüht gewesen bin, die Grundwahrheiten der Naturwissenschaft zu entfalten, soweit es ausserhalb des Ganzen der Naturwissenschaft geschehen konnte, so sind nun zunächst die Grundwahrheiten der reinen Vernunftwissenschaft darzustellen. Es wird aber hier unter dem Worte: Vernunft, nicht eine Wesenheit oder Eigenschaft, sondern ein Wesen verstanden, und wiederum nicht bloss ein einzelnes endliches Vernunftwesen, oder auch alle einzelne endliche Vernunftwesen zusammengenommen, sondern das oben erkannte, in seiner Art unbedingte und unendliche, der Natur gegenüberstehende Grundwesen in Gott, welches wohl besser und unsrer Sprache gemässer das Geistwesen oder der Geist, im erhabenen Sinne des Wortes, genannt werden kann. Schon im gebildeten Bewusstsein hegen wir die Ahnung dieses in seiner Art unendlichen und unbedingten Wesens; z. B. indem wir uns ahnend inne werden, dass wir endliche Geister alle in einem gemeinsamen „höheren Geistigen“ gehalten sind und in selbigem übereinstimmen, indem wir uns überall auf „die Natur des Geistes“ oder „die Vernunft über uns“ berufen, und indem wir von jedem endlichen Geiste verlangen und unwillkürlich erwarten, dass er in der Einen Vernunft mit uns übereinstimmen solle und, wenn er sein Leben gesetzmässig entfalte, auch mit uns darin übereinstimmen werde und müsse. Daher thut schon das gebildete Bewusstsein den Ausspruch: die Vernunft ist uns Allen dieselbe, die gleiche, — und zwar denken wir in dem angeführten Falle nicht bloss eine Eigenschaft, die uns nach unserm blossen Allgemeinbegriffe gemeinsam sei, sondern wir ahnen darin ein in uns Allen gegenwärtiges, wirksames Wesen, sowie freilich ebenfalls das Wort: Natur, ursprünglich auch nur eine Eigenschaft bezeichnet, hernach aber von einem selbständigen Wesen verstanden wird.

Freilich in unserer wirklichen Erfahrung des individuellen Lebens begegnet uns nur eine endliche Anzahl endlicher geistlicher Selbwesen oder Individuen, nur einzelne endliche Geister, und zwar soweit unsere dermalige gemeinsame Erfahrung reicht, so begegnen uns bis jetzt hier auf Erden die Geister nur als Menschen*). Aber in der Tiefe des eignen Geistes finden wir mittelst der Erkenntniss Gottes, das ist der Wesenschauung, allerdings auch die unendliche Theilwesenschauung (Idee) der Vernunft oder des Geistwesens, sowie wir darin auch die Theilwesenschauung der Einen unendlichen Natur finden, ob wir gleich die unendliche Natur in sinnlicher Erfahrung oder in einem Bilde der Phantasie ebensowenig zu erkennen vermögen, als die unendliche Vernunft. — Die Eine Vernunft nun, die auf solche Weise als Theilwesenschauung erkannt wird, oder das Eine Geistwesen, der Eine Geist, ist in sich auch das Eine selbe und ganze unendliche Reich der unendlichvielen endlichen Geister, — das Eine Geisterreich**).

19. Vorlesung.

Der wissenschaftliche Beweis dieser Behauptung ist bereits in dem ersten, allgemeinen Theile aufgestellt worden. Wenn wir in Beziehung zu der Theilwesenschauung des Einen Geistwesens, worin auch die Eine und ganze Erfahrung-Erkenntniss des Geistwesens untergeordnet mitenthalten ist, unsere jetzige eigenlebliche (individuelle) Erfahrung auf dieser Erde betrachten, so ist diese freilich sehr beschränkt und der ganzen Theilwesenschauung des Geistwesens sehr unangemessen, indem wir nur eine bestimmte, endliche Zahl von Geistern auf diesem nahe beschränkten Lebenkreise, und zwar nur einigermassen und nur mittelbar, an ihrem Wirken, erkennen, — lediglich im Vernunftreiche der Menschheit auf dieser Erde. Hier aber erheben wir uns über diese Schranken der uns jetzt allgemein zu Gebote stehenden Leb-Erfahrung in Kraft

---

*) Erzählungen von dem Umgange einzelner Menschen mit den Seelen Verstorbener, oder mit andern Geistern, während des Schlafens, Wachens, magnetischen Inwachens, während der Ohnmacht und des Starrkrampfes, sind der vorurtheillosen, besonnenen und vorsichtigsten Prüfung werth, welche aber hier nicht angestellt werden kann, sondern in den analytischen Haupttheil der menschlichen Wissenschaft gehört.

**) Vergl. die nichtsinnlichen Behauptungen über die Vernunft im Abriss der Logik, 1828, S. 46—58, und in den Vorles. üb. d. Logik, 1834, S. 392—400. L.

der Theilwesenschauung der Vernunft selbst, welche Schauung selbst wiederum in dem Gedanken: Gott, das ist in der Wesenschauung, gefunden und erkannt worden ist; und lediglich darin wurde die wissenschaftliche Erkenntniss gewonnen, dass die Vernunft, oder der Geist, in sich Ein unendliches Geisterreich ist, welches, in unendlicher Zeit nach ewigem Gesetze, in unendlich vielen Theilgesellschaften der Geister lebt. Von diesem gesellschaftlichen Vereinleben der endlichen Geister giebt uns, wie schon bemerkt, unsere jetzige, bloss vermittelte geistliche Gemeinschaft auf Erden nur eine einseitige, theilweise Erläuterung, da wir Menschen auf Erden, jetzt wenigstens, in der uns Allen gemeinsamen Erfahrung uns, durchaus nur durch den Leib vermittelt, als Geister eigenleblich (individuell) erkennen, empfinden, lieben und vereinen; — und wenn es gleich hier nicht möglich ist, wissenschaftlich in das Innere des Geisterreiches tiefer einzudringen, so erkennen wir doch in der ganzen Theilwesenschauung (Idee) des göttlichen Lebens, welche zuvor nach ihren Hauptgliedern und den ihr untergeordneten Schauungen entfaltet worden ist: dass das Eine Geisterreich gliedbauig (organisch) in einzelnen Gesellschaften besteht, die sich unter- und nebengeordnet und wiederum miteinander gliedvereint sind und in höherer Geselligkeit. Demnach erscheint uns auch dieser einzelne gesellschaftliche Verein der Geister als Menschen auf Erden als ein untergeordneter, gliedbauwesentlicher (organischer) Theil des Einen Reiches der Geister des Weltalls in Gott. Wir sind in der Theilwesenschauung des Einen Geisterreiches gewiss, dass auch diese Menschheit als ganze und auch in Hinsicht eines jeden ihrer Mitglieder in wesentlichen, eigenlebigen Verhältnissen und Beziehungen ist zu andern, ähnlichen Gesellschaften der Geister im Weltall, ja auch zu höherartigen gesellschaftlichen Vereigungen der Geister in höheren Gebieten gemäss der Vereinheit des Naturlebens im Baue der Gestirne des Himmels. Daher können wir auch die Geschichte dieser Menschheit, sofern sie Geschichte des geistlichen Lebens ist, nur im Lichte der Theilwesenschauung des Einen Geisterreiches würdigen, erst indem wir anerkennen, dass auch diese Geschichte nur wie ein einzelner, untergeordneter Auftritt ist in einem höhern Schauspiele des geistlichen Lebens. Diese Schauung lehrt uns ferner, dass diese bestimmte, einzelne Theilgesellschaft der Geister auf Erden Ein wesenhaftes, gesellschaftliches, lebendes Einzelwesen (Einzel-Lebwesen, Individuum) ist; dass also alle Geister, die auf dieser Erde als Menschen leben, gleich als Ein Geist anzuerkennen und zu würdigen sind, als Ein ge-

selliges Vereinwesen (als Ein Sellwesen), als Eine wahre moralische und mystische Person, — oder auch als Eine Familie von Geschwistern in dem Einen unendlichen Reiche der Vernunft oder des Geistwesens. Und eben in dieser Schauung erkennen wir auch, dass jeder einzelne Geist, der uns hier als Mensch begegnet, wie er auch übrigens in Uebel und in Krankheit und in Böses versunken erscheinen und sein mag, — dass jeder endliche Geist dennoch zu würdigen ist als ein im Erstwesentlichen und Ewigwesentlichen mit allen andern Geistern gleichwürdiger, unvergänglicher Genoss des Einen unendlichen Geisterreichs, in dem Einen unendlichen Geistwesen in Wesen.*)

Die nächste Aufgabe nun ist, dass wir den wesentlichen Inhalt des Geisterlebens erwägen, oder: dass wir den Gliedbau der ewigen Bestimmung der Geister in der Vernunft erkennen, und dass wir den Einen Lebenzweck aller Geister in alle seine obersten, erstwesentlichen Theile oder Glieder entwickeln. Diese Entwickelung nun bezieht sich auf die in der Selbstbetrachtung des Geistes sich ergebenden Grundvermögen des Geistes, das ist, auf das Erkennen, Empfinden, Wollen und Darleben; oder mit andern Worten: auf die Bildung des Kopfes oder Geistes, des Herzens, des Charakters und des Handelns oder der Werkthätigkeit.

Fassen wir also den Geist und sein Leben zuerst in der uranfänglichen Einheit auf, so ist die ganze Lebenbestimmung des Geistes: Gottähnlichkeit im Leben, das ist, Darbildung der göttlichen Wesenheit in der alleineigenen Wesenheit des Geistes**). Um nun zu erkennen, wie der Geist die Gottähnlichkeit auf seine eigenthümliche Weise als lebendes, thätiges Wesen entfaltet, haben wir uns an den Gliedbau der Wesenheiten Wesens, das ist, an den Gliedban der Eigenschaften Gottes, zu halten und zu erkennen, wie selbige auch der endliche Geist auf seine eigenthümliche Weise an sich hat und im Leben darbildet. Der Gottähnlichkeit also zufolge ist auch der endliche Geist Wesenheiteinheit und setzt sich selbst als Wesenheiteinheit, das ist, der Geist ist ein Ich, ein selbstinniges, sich selbst wissendes und fühlendes selbständiges Wesen. Der Geist setzet sich als ein Ich, er ist

*) In meinem System der Sittenlehre (1810) habe ich das reine Leben der Geister, als solcher, wissenschaftlich abgehandelt (das. drittes Buch, I, von der reinen Vernunft, S. 175—353). [2. Aufl. S. 105—204].

**) Nur bis dahin ist die Handschrift von dem Verfasser durchgesehen und weiter ausgearbeitet worden. Wo sich im Folgenden, gegen Ende des Werkes, noch einzelne spätere Zusätze von demselben finden, da ist darauf in Anmerkungen besonders aufmerksam gemacht worden. L.

auch ein Ich für sich, ist sich sein selbst inne als eines Ich, als Eines selben und ganzen selbstinnigen Wesens. Und sowie Gottes Selbstinnesein, bestimmt nach der Selbheit, das Selbstschauen oder Selbsterkennen Gottes ist, und nach der Ganzheit das Selbstgefühl Gottes, so ist auch das Selbstinnesein jedes endlichen Geistes, nach der Selbheit betrachtet, das Selbstschauen des Geistes, die Grundschauung: Ich, oder das Selbstbewusstsein; nach der Ganzheit aber genommen, das Selbstgefühl des Geistes, das Grundgefühl: Ich. Und sowie Gottes Selbsterkennen und Selbstempfinden vereint ist als schauendes Gefühl und als gefühlinniges Schauen, so ist auch des endlichen Geistes Selbsterkennen und Selbstgefühl in ihm wesentlich vereint, fühlendes Schauen und schauendes Fühlen. Gottes Selbsterkennen und Selbstempfinden und der Verein von Beiden ist unendlich, des endlichen Geistes Selbstbewusstsein und Selbstempfinden und der Verein Beider ist endlich, — und hinsichts des Lebens ist der Geist hiernach ein dreifaches Vermögen, eine dreifache Kraft, eine dreifache Thätigkeit: das Denken, das Gefühlinnigen, oder das Bilden des Gefühls, und Beides im Vereine. Der Geist ist Vermögen, Kraft, Thätigkeit des Erkennens und Denkens; ebenso ist der Geist auch Vermögen, Kraft und Thätigkeit des Fühlens und Gefühlbildens; und ebenso ist er auch Vermögen, Kraft und Thätigkeit der Vereinbildung des Erkennens und Denkens mit dem Fühlen und Gefühlbilden, oder der Vereinbildung des Geistes und des Herzens. Aber das Eine Vermögen, die Eine Thätigkeit, die Eine Kraft des Geistes, worin Erkennen und Denken, Fühlen und Gefühlbilden, und der Verein dieser Beiden, als Glieder zuoberst enthalten sind, ist gerichtet auf die Eine selbe und ganze eigenthümliche Darbildung der göttlichen Wesenheit im Leben. — Und sowie Gottes Eines Vermögen, Gottes Eine Thätigkeit und Gottes Eine Kraft, auf sich selbst gerichtet, das unendliche Vermögen, die unendliche Thätigkeit, die unendliche Kraft des Willens Gottes ist: so ist auch des endlichen Geistes endlicher Wille sein ganzes auf das ganze Vermögen gerichtete Vermögen, seine ganze auf die ganze Thätigkeit gerichtete Thätigkeit, seine ganze auf die ganze Kraft selbst gerichtete Kraft. — Gottes Wille ist unendlich und unbedingt frei; das ist: Gott bestimmt Sich selbst unendlich zu der Darstellung Seiner Wesenheit, — Seiner Gottheit in der unendlichen Zeit, das ist, zu Verwirklichung des Einen Guten, — Gott ist heilig: der endliche Geist also, gottähnlich, bestimmt sich selbst auf endliche Weise zu Darstellung seiner Eigenwesenheit, als untergeordneten Theiles und Gliedes der Wesenheit Gottes, das ist, er be-

stimmt sich zu Verwirklichung seines endlichen Guten, und in der Reife seines Lebens ist der endliche Geist heilig gesinnt; darin besteht aber, wie schon oben gezeigt wurde, des endlichen Geistes Sittlichkeit, dass er rein und frei nur das Gute als das Göttliche wolle, und darin seine Tugend, dass er es dann auch vollbringe. — In diesen Grundeinsichten ist nun ferner die wissenschaftliche Erkenntniss des Erkennens und des Denkens gegeben, ebenso des Fühlens und des Gefühlbildens und des Wollens und des Willenbildens, als der drei Grundvermögen, Grundthätigkeiten und Grundkräfte jedes endlichen Geistes. Zugleich erkennen wir als die Grundwerke des Geistes, oder als die Grundaufgaben des ganzen Geistlebens, die Vollendung des Geistes im Denken und Erkennen, die Vollendung des Gefühls in dem vollwesentlichen, gottinnigen Gefühle, in Seligkeit und in Weseninnigkeit und in Wesenliebe, und die Vollendung des Willens in einem organischen Ganzen reinguter Willenhandlungen, endlich auch die Vollendung des Könnens und des Wirkens im ganzen Gebiete des Lebens, also zugleich seine Vollendung als Lebenkünstler im weitesten Verstande.

Zunächst nun sind die weitern Grundwahrheiten zu entwickeln über das Verhältniss der Natur und des Geistes zu Gott. Aus dem, was oben erklärt ist, folgt, dass die Vernunft an sich, sofern sie in sich die endlichen Geister ist und enthält, selbwesentlich oder selbständig ist, und dass sie in ihrem Leben ihr Alleineigenthümliches frei entfaltet. Es wurde dort zugleich gefunden, dass die Vernunft darin nicht alleinständig oder isolirt ist, sondern, dass sie nach ihrer ganzen Wesenheit vereint ist mit der Natur neben ihr und mit Gott-als-Urwesen über ihr. Und es wurde ferner gezeigt, dass diese Lebenvereinigung der Vernunft mit Natur und mit Gott-als-Urwesen begründet ist durch die innere Aehnlichkeit der eignen Wesenheit der Vernunft, wonach die Vernunft in innerer vorausbestimmmter Uebereinstimmung steht mit der Natur und zu Gott-als-Urwesen. Und da ferner diese Vereinigung im Grundgedanken: Gott, als eine vollwesentliche, vollendete anerkannt wurde: so folgt: dass sie in der ganzen, unendlichen Zeit, durch das ganze Weltall hindurch ewig gleichförmig dieselbe in stets gleicher Vollwesenheit ist, dass sie aber in Ansehung der untergeordneten Geistergesellschaften nach dem allgemeinen Gesetze des Lebens, indem sie die alleineigenthümlich bestimmten Hauptlebenalter durchgeht, nur nach und nach auf endliche Weise wirklich wird und nur stufenweis zu eigenleblicher Vollwesenheit heranreift. Nun ist es, nach unserm Zwecke, hier nicht der Ort, diese reine

Erkenntniss des menschlichen Geistes weiter zu entwickeln; ich darf aber in dieser Hinsicht auf eine meiner frühern wissenschaftlichen Arbeiten verweisen, auf das System der Sittenlehre, wo im dritten Buche zuerst das Leben der Vernunft und das reine Leben der Geister entwickelt worden ist. Aber für unsern Zweck ist es grundwesentlich, einzusehen, dass, der Idee der Vereinigung der Vernunft und der Natur zufolge, diejenige Vereinigung Beider, welche die Menschheit ist, das innerste und das vollwesentliche Gebiet dieses Vereinlebens Beider ist; und zunächst verdient es, hier erinnert zu werden, dass wir uns auch auf diesem Gebiete in Ansehung aller solchen Gegenstände, welche noch nicht wissenschaftlich durchdrungen sind, von allen voreiligen, wissenschaftlich nicht befugten Annahmen hüten müssen, die auf unsere Betrachtung und Würdigung der Geschichte auch dieser Menschheit nachtheilig und verfälschlich einwirken können. In dieser Hinsicht erwähne ich also einige weitverbreitete Vorurtheile, von denen sich der Geschichtphilosoph frei zu erhalten suchen muss. Erstens, von der Annahme, dass die jetzige Vereinigung der Geister und der Leiber, wie wir sie hier auf Erden finden, schon die ganz vollendete, ganz vollwesentliche Vereinigung sei. Denn es ist vielmehr hier auf Erden, und jetzt, das Verhältniss von Geist und Leib in Ansehung unser noch sehr beschränkt, indem wir unmittelbar nur von einem Theile des Nervensystems, vornehmlich nur von den einzelnen Sinnnerven, wissen und Erfahrung haben, und indem wir nur einen Theil des Muskelsystems auf geistlich-freie (geistfreie) Weise zu bewegen vermögen. Dies ist aber offenbar nur eine theilweise, beschränkte Vereinigung und Durchlebung von Geist und Leib. Es würde also ein blosses Vorurtheil sein, wenn man ohne wissenschaftlichen Grund behauptete: dass die jetzige Grenze dieser Vereinigung in Zukunft nicht auch schon auf dieser Erde erweitert werden könnte und würde; aber ebenso wäre es auch ein unbefugtes Vorurtheil, wenn ohne Beweis angenommen würde, dies könne und müsse unfehlbar auch auf dieser Erde geschehen. Es zeigen sich bereits seit Jahrhunderten, und jetzt mehr, als jemals, aber freilich nur an einzelnen, wenigen Menschen, Spuren davon, dass allerdings der Geist auf eine innigere Weise mit dem Leibe kann verbunden werden, welche Verbindung zugleich freier ist und dabei auch dem Geiste eine grössere Alleinigung oder Isolierung und eine reinere Selbständigkeit des eigensten Geistlebens gewährt. Diese Spuren innigerer, mehr allgemeiner und umfassender Durchdringung von Geist und Leib zeigen sich vorzüglich in den Erscheinungen des sogenannten

animalischen Magnetismus, sei es nun, dass dieser Zustand durch freie Anwirkung, oder dass er freiwillig als Theilerscheinung (Symptom) des gesunden oder des kranken Lebens hervortritt. In diesem Zustande überschaut der Geist Theile seines Nervensystems, von denen wir gewöhnlich im gesunden Znstande keine unmittelbare Anschauung haben, und es werden in diesem magnetischen Zustande Theile des Nervensystems, die gewöhnlich selbst nicht zu sinnlicher Wahrnehmung dienen, zu der Fähigkeit sinnlicher Wahrnehmung auch äusserer Gegenstände gesteigert. Nun ist offenbar, dass, wenn das Verhältniss des magnetischen Hellsehens, (der clairvoyance) welches hinundwieder in einzelnen Menschen sich gezeigt hat, allgemein würde, dadurch das Leben der Menschheit auf eine ganz andere und höhere Stufe erhoben werden müsste. — Aber die besonnene echtwissenschaftliche Forschung fordert, die Möglichkeit davon weder ohne Beweis anzunehmen, noch ohne Beweis zu verwerfen.*) Ein zweites Vorurtheil dieser Art ist, dass dieser unser menschliche Leib, sowie er auf dieser Erde gebildet erscheint, bereits das vollkommenste organische Naturgebilde sei. Schon an einer andern Stelle habe ich gezeigt, dass allerdings dieser unser menschliche Leib, auf die Idee des vollwesentlichen, vollkommenen Naturleibes bezogen, sich als ein Gebilde ausweist, welches auf dieser Erde diese Idee wesentlich darstellt. Ich habe aber auch schon bemerklich gemacht, dass an ihm noch wesentliche Unvollkommenheiten sich finden, — (die sich sogar in seinem gesunden und übrigens schönen Zustande offenbaren) — indem in verschiedenen einzelnen Funktionen des leiblichen Lebens noch das Thierische überwiegt oder vorwaltet, welcher Umstand dann für die Entwicklung des ganzen Lebens der Menschheit von hinderlichem Einflusse ist. Ich erwähnte bereits das Vorwalten des Thierischen in Ansehung des Gebisses und der Ernährung. Hiehin gehört auch das übermässige Vorwalten des Geschlechttriebes, wodurch die wichtigsten Erscheinungen in dem sittlichen und gesellschaftlichen Leben dieser Menschheit mitbestimmt werden. — Ein drittes Vorurtheil auf diesem Gebiete ist: dass man annimmt, es gebe keine andern individuellen Lebenverhältnisse der Vereinigung der Geister mit Geistern und der Vereinigung der Geister

*) Da aber ein gründliches Verständniss und eine angemessene Würdigung der Zukunft auch dieser Menschheit auf Erden nicht möglich ist, ohne diesen Gegenstand in wissenschaftlicher Einsicht zu durchschauen, so ist offenbar: dass die wissenschaftliche Grundlage der Philosophie der Geschichte, wenn selbige vollständig begründend sein soll, auch über den Lebenmagnetismus wissenschaftliche Auskunft zu geben hat.

mit der Natur ausser derjenigen, welche uns jetzt möglich ist. In unserer jetzigen Wirklichkeit können wir uns als Geister unmittelbar gar nicht vereinigen, wir können unmittelbar nicht einmal uns selbst in Geist und Herz hineinschauen und hineinfühlen. Bloss mittelst des Leibes und mittelst der Sprache im weitesten Sinne stehen wir miteinander in geistlicher Vereinigung, in geistlichem Lebenverkehr. Aber daraus, dass jetzt dieser Verkehr der Geister nur mittelst des Leibes möglich ist, daraus folgt garnicht, dass nicht noch ein anderer, auf andern Lebenstufen ebenfalls möglich sei; ja es folgt nicht einmal hieraus, dass nicht schon für die Menschheit dieser Erde noch ein anderer, und zwar unmittelbarerer, geistlicher Verkehr wirklich werden könne. Ich behaupte hier keineswegs, dass das wirklich so sei, ich erinnere nur, dass der Geschichtforscher, besonders aber der Geschichtphilosoph, sich vor voreiligen Annahmen dieser Behauptungen hüten müsse, weil ausserdem mehre der merkwerthesten Erscheinungen der Geschichte dieser Menschheit entweder garnicht verstanden oder gar irrig und einseitig verstanden werden müssen. Noch ein viertes Vorurtheil will ich erwähnen, wonach man annimmt, dass in den Thieren gar nichts Geistliches, Psychisches, Seelisches sei, sondern, dass die Thiere bloss mechanisch-organische Wesen, bloss belebte Maschinen seien. Wird aber dieses Vorurtheil angenommen, so wird sich auch darnach die ganze Behandlung der Thiere richten, und der Mensch wird keineswegs zu jenem hohen, weseninnigen Gedanken gelangen, dass die Menschheit auch bestimmt ist, auch das Reich der Thiere auf dieser Erde als ein ansich Würdiges und Schönes anzuerkennen, es zu pflegen und zu gleichförmiger Vollendung zu bringen.

Durch solche Erinnerungen an weitverbreitete Vorurtheile kann ich hier nur die Absicht haben, das Vermögen der höhern Ahnung anzuregen, und vor engherzigen und enggeistigen Ansichten des Lebens und der Geschichte zu bewahren, und in eben dieser Absicht spreche ich hierüber noch folgende Gedanken aus. Vielleicht stehen wir auch in Ansehung des Lebens der Menschheit auf dieser Erde selbst überhaupt nur noch auf einer untergeordneten Stufe, sofern diese Erde nur ein untergeordneter Himmelkörper ist, und wenn wir dieses Menschheitleben auf Erden selbst innerhalb der gegenwärtigen Grenzen dieses untergeordneten Planetenlebens betrachten und mehr nicht davon fordern oder erwarten, als was innerhalb dieser gegebenen Grenzen möglich ist, so ist dennoch mehr nicht ersichtlich, als dass das Leben dieser Menschheit erst in seinem Jugendalter steht, indem wir sehen,

dass die einzelnen Menschen, die Familien, die Stämme und Völker noch keineswegs an Geist und Gemüth gleichförmig vollkommen ausgebildet sind, und dass sie ebendaher noch keineswegs eine solche wahrhaft organische Einheit des einzelnen und und des geselligen Lebens errungen haben, wie sie doch allerdings schon unter den auf dieser Erde gegebenen Bedingnissen es recht wohl vermöchten. Aber dies zu erwägen, ist dem Geschichtphilosophen überaus wichtig. Denn nur demjenigen, der dieses bedenkt, wird auch die Ahnung klar werden: dass gerade auch dieser Menschheit das höhere und höchste Göttliche erst noch in Zukunft bevorsteht, und ein Solcher wird es einsehen, dass mithin ohne wissenschaftliche Einsicht über das, was auch dieser Menschheit noch zutheil werden kann, man gar nicht abzusprechen befugt ist. Vielleicht, dass erst bei höherer Ausbildung des Lebens auch diese Menschheit noch aufgenommen wird in höhere Ordnungen des Lebens, ja dass sie dann auch mit wachsender Vollwesenheit auch hier auf Erden schon noch höherer Offenbarungen Gottes gewürdigt werden wird. — Was hierüber die Wissenschaft lehrt, das wird, sofern es hier darstellbar ist, in der reinen Philosophie der Geschichte an der gehörigen Stelle vorgetragen werden.

Jetzt betrachten wir zunächst das Verhältniss der Vernunft und eines jeden Vernunftindividuums oder jedes einzelnen Geistes zu Gott.

20. Vorlesung.

Hierüber finden wir durch das im Vorigen Dargestellte folgende Grundwahrheit: Gott waltet individuell über und in der ganzen Geisterwelt, und daher auch über und in jedem einzelnen Geiste, folglich auch durchgängig in der ganzen, Einen, stetigen Entwickelung des geistlichen Lebens eines jeden Individuums in der Zeit. Also vom ersten Augenblicke der Entfaltung einer jeden Hauptlebenperiode oder eines jeden einzelnen Lebenlaufes an bis zur Reife der Lebenentfaltung und bis zur Rückkehr des individuellen Geistes in die uranfängliche Einheit, wo dann jeder endliche Geist unter Gottes Leitung sein individuelles Leben von neuem beginnt in einer neuen Lebenperiode. Daraus ergiebt sich zugleich, dass Gott auch mit allen geistlichen Individuen dieser Erde ist, und zwar als eigenlebliche, individuelle Vorsehung, gemäss alle dem, was oben in der Idee der Vorsehung gefunden und anerkannt wurde. Da wir nun aber, was unser individuelles Erkennen

in der jetzigen Lebenerfahrung betrifft, hierüber nichts Bestimmtes, was allen, oder den meisten Menschenseelen gemeinsam wäre, erfahren, so sind wir bisjetzt auf dieser Erde in dieser Hinsicht an den Glauben an Gottes Vorsehung gewiesen; indem wir in der Gotterkenntniss völlig gewiss sind, dass es so ist, dass Gott über und in dem Leben auch jedes Geistes waltet, ob wir gleich individuell bis jetzt nicht wissen, wann und wie dieses auch mit einem Jeden von uns geschehen ist und geschieht. — Daher sollen wir mit gottinniger, heiliger Scheu vor Gott, als dem auch in der Geschichte aller Geister Gegenwärtigen, auch die Geschichte unsers eignen Geistes und die Geschichte des geistlichen Lebens dieser Menschheit betrachten und in diesem frommen Sinne mit der Besonnenheit wissenschaftlicher Erkenntniss Alles ruhig prüfen und, soweit wir es vermögen, beurtheilen, was die Geschichte des geistlichen Lebens auf Erden Göttliches enthält, und was auf Gottes individuelle Lebenleitung der Geister uns hinweist: auf dass die philosophische Beurtheilung der Geschichte von der einen Seite zwar von unbesonnenem Aberglauben freibleibe, der individuell dasjenige zu wissen behauptet, was nur geglaubt werden kann, und der dann die finstere Gluth des Fanatismus entzündet, wie leider die Geschichte selbst bezeugt, dass aber die Philosophie der Geschichte von der andern Seite auch den in klarer, wissenschaftlicher Einsicht gegründeten Glauben bewahre: dass Gott auch jetzt und immer in dem geistlichen Leben dieser Menschheit und in dem geistlichen Leben jedes Menschen, auch eines Jeden von uns, gegenwärtig und wirksam ist.

C. Die Grunderkenntnisse aus der Menschheitlehre.

Nachdem nun die Grundwahrheiten der Philosophie der Natur und der Philosophie des Geistes dargestellt worden sind, ist das Gleiche noch zu leisten in Ansehung der Menschheit. Zuerst also sollen die allgemeinen Grundwahrheiten der Menschheitwissenschaft dargestellt werden, soweit sie auf der bisher entfalteten höhern Grundlage erkennbar sind.

Das Erste hierüber, was wir schon oben anerkannten, ist, dass die Eine Menschheit des Weltalls in, unter und durch Gott ist, unendlich in ihrer Art, als das Eine Vereinwesen der höchsten individuellen Geister mit den höchsten organischen Leibern in der Natur; und in dieser Hinsicht ist zu dieser allgemeinen Idee der Menschheit hier nur zunächst noch Eine weitere Bestimmniss hinzuzufügen: dass die Menschheit in Gott nicht die ganze wechselseitige Vereinigung der Natur und der Vernunft ist, sondern nur das innerste Vereinwesen in dieser Vereinigung; denn nach den Grundsätzen der allgemeinen Biotik, die zuvor dargestellt worden sind, folgt: dass Natur und Vernunft sich ganzwesentlich durchdringen, also keineswegs bloss, sofern die höchsten individuellen, vollwesentlich ausbildbaren Geistern mit den höchsten individuellen organischen Leibern zu Menschen vereint sind. Es ergiebt sich ferner aus der Idee der Lebenstufen, die wir zuvor entfaltet haben, vereint mit der Idee des organischen Processes in der Natur, dass das ganze Thierreich eine Vereinigung der Natur und der Vernunft oder des Leibwesens und des Geistwesens sei, nur aber für die Einzelwesen unwandelbar festgestellt oder fixirt auf untergeordneten Lebenstufen, so dass in den Thieren geistliche Wesen niederer Stufen vereint sind mit leiblichen thierischen Gebilden niederer Stufen, dass aber die Menschheit in dieser ganzen organischen Vereinsphäre des organischen Naturlebens mit dem organischen

Geistleben das innerste, vollwesentliche Glied ist, indem der Mensch als Geist das vollständige Ebenbild ist der göttlichen Wesenheit des ganzen Geistwesens und als Leib das vollständige Ebenbild ist der göttlichen Wesenheit der ganzen Natur; — und hieraus ergiebt sich also zugleich die wissenschaftliche Würdigung des Thierreiches und des Verhältnisses der Thiere und der ganzen Thierheit zu dem Menschen und der ganzen Menschheit.

Das nun zunächst zu Betrachtende ist: die Bestimmtheit des Verhältnisses der Vereinigung, worin die Menschheit wiederum steht mit Vernunft, mit Natur und mit Gott. In dieser Hinsicht folgt aus dem früher Dargestellten dies: die Menschheit als solche ist in vollständiger innerer Wesenheitähnlichkeit und in vorbestimmter Uebereinstimmung (in prästabilirter Harmonie) sowohl mit dem Geiste oder mit der Vernunft selbst, als auch mit der ganzen Natur, als auch mit Gott-als-Urwesen; und eben darauf gründet es sich, dass der einzelne Mensch und die ganze Menschheit auch mit Gott-als-Urwesen, mit der Vernunft und mit der Natur in einem individuellen Lebenvereine stehen und stehen sollen, einen Lebenvereine, welcher in einer jeden Lebenvollzeit oder Lebenperiode in stufenweiser Fortschreitung geschlossen, ausgebildet und vollführt wird.

Betrachten wir also dem soeben Dargestellten gemäss die Menschheit des Weltalls in Gott in Ansehung ihres Lebens, so erscheint dies ihr Leben als Eins in der unendlichen Zeit und, von der leiblichen Seite angesehen, auch als Eins im unendlichen Raume. Die Menschheit besteht als lebendes Wesen in unendlichvielen freien Geistern, die als Seelen mit unendlichvielen höchst organischen Leibern innig verbunden sind. Die freien Geister oder die mit den Leibern vereinten Seelen sind ewig in der unendlichen Zeit bestehend, als solche ungeboren und unsterblich, und auch die individuelle Kraft der Natur, welche die einzelnen Leiber bildet, ist ewig Eine, eine ungeborne und unsterbliche Naturkraft. In dieser Hinsicht also kann die Menschheit des Weltalls in ihren Einzelwesen oder Individuen nicht vermehrt und nicht vermindert werden, sie ist ein ewig vollkommener, in aller Zeit bestehender Organismus aller unendlichvielen endlichen Geister, die da vereinleben mit allen. Und gemäss den allgemeinen Lebengesetzen, die in der Biotik dargestellt wurden, folgt: dass die Eine Menschheit in jedem Momente der Zeit gleich vollwesentlich oder vollkommen, aber in jedem Momente auf alleineigne, einzige, individuelle Weise ihre ganze Wesenheit darlebt und entfaltet, und dass mithin auch jeder einzelne

Mensch, wenn er in der Einen unendlichen Gegenwart betrachtet wird,. jedem andern Menschen gleich ist und die Eine Idee des Menschen auf eigenthümliche, aber mit allen andern gleich vollwesentliche Weise darstellt; dass aber jeder endliche einzelne Mensch in unendlichmaliger Wiederholung von Vollzeit zu Vollzeit, oder von Periode zu Periode, die Idee des Menschen vom ersten Keime der Entwickelung an bis zur eigenleblichen Vollendung vollzieht.

(Hier noch auszuführen: dass jeder innere Gliedtheil der Einen Menschheit, — eine Theilmenschheit eines Sonnenbaues, Sonnbaues, Einzelsterns, einer Sonne, einer Erde, eines Mondes ohne Ende sich perficirend und perfectibel ist, in doppelter Hinsicht.*) Allhin. Vorwärts fromm und frei, im Guten durch Gutes zum Guten, — im Schönen durch Schönes zum Schönen.)

Wenden wir dies vorläufig auf die Menschheit dieser Erde an, so anerkennen wir sie, kraft dieser wissenschaftlichen Einsichten, als einen endlichen, untergeordneten Theil der Einen Menschheit des Weltalls in Gott, und so wissen wir, dass auch sie nicht alleinständig, nicht isolirt, lebt auf dieser Erde, sondern, dass sie organisch verbunden ist mit höhern Ganzen des Lebens im Geisterreich, mit höhern Ganzen des Naturlebens im Gestirnreich und mit Gottes Leben als waltender Vorsehung; wir wissen dies auf ewige Weise gewiss, wenn schon unsere empirische Erkenntniss, unser rein geschichtliches (historisches) Wissen uns hierüber zur Zeit noch gar keine allgemein gültige Auskunft gewährt.**)

---

*) (Also freie, d. h. sittlich-freie, religiös-freie Vervollkommnung, religiös-liberelle Perfection, oder Progression, religiös-liberale Progressivität, entgegenstehend der irreligiös-servilen Retrogressivität, dem unfromm-knechtischen Rückwärtsschreiten, — welches indess nur eine vorübergehende Krankheit, auch noch im nichtreifen, dämmerlichtigen Beginne des Reiflebenalters der Menschheit.)

**) Nur erst einige wenige lebenmagnetisch inhelle Seher haben behauptet, mit Geistern und Menschen anderer Himmelkörper, als diese Erde ist, in individuellem Verhältniss der Mittheilung zu stehen; unter diesen in neuerer Zeit Swedenborg, der auch eine geistreiche Schrift verfasst hat von den Bewohnern der andern Himmelkörper, worin er seine angeblichen Wahrnehmungen und Erfahrungen hierüber mittheilt. Dann eine inhelle Person, deren Wahrnehmungen Römer, 1821, beschrieben hat; und in diesen Tagen uns zunächst die Wahrnehmungen der sogenannten Seherin von Prevorst, welche der Dichter und Arzt Kerner und der Philosoph Eschenmayer in Druck gegeben haben. — Wir können aber hier in dieser philosophischen, von aller Erfahrung unabhängigen Betrachtung ewiger Wahrheiten die Aussagen und Behauptungen der erwähnten Hellsehenden ganz auf sich beruhen lassen, ohne darüber abzusprechen. Denn die hier behauptete ewige Wahrheit gilt mit Bestimmtheit, wenn auch alle einzelne, individuelle Erfahrungen nur eitle Täuschungen wären. Auf ähnliche Weise urtheilt hierüber Kant in seiner Schrift: Träume eines Geistersehers, vorzüglich in Ansehung Swedenborg's.

Die allgemeine Einsicht aber, dass diese Menschheit auf Erden an sich, auch wenn wir es jetzt nicht wissen, als ein Theil eines höhern geselligen Ganzen der Menschheit lebe, diese Erkenntniss giebt doch schon befriedigende Aufklärung über die geheimnissvollsten Erscheinungen des Lebens. So erscheint im Lichte der Wissenschaft der Genius als die Frucht eines Gott und dem Guten und Schönen geweiheten Vorlebens, und die urgeistigen Denker und Dichter scheinen uns herabgekommen auf diese Erde aus höher vollendeten Gesellschaften der Geister, aus höher ausgebildeten Theilmenschheiten des Himmels, um Gottes Heil, um das Gute und das Schöne auch auf dieser Erde in gottähnlicher Freiheit, nicht ohne Gott, zu begründen und fördern. Die geheimnissvolle Erzeugung neuer Individuen, die im gemeinen Bewusstsein bloss als eine gewöhnliche Naturbegebenheit, bloss als eine Handlung gemeiner, irdischer Lust betrachtet wird, auch sie erhält in dieser Erkenntniss die höhere Weihe, indem wir einsehen, dass in dieser Handlung sowohl die Vernunft, als auch die Natur selbst zusammenwirken, ja, dass auch die Gottheit als liebende und erbarmende Vorsehung dieser Begebenheit der steten Erzeugung der Menschheit in ihren Individuen vorsteht und über ihr waltet, dass also auch die Ehe, als geistliche und als leibliche Liebe, ein heiliges, gottinniges, vernunftinniges, naturinniges und menschheitinniges Verhältniss ist und sein soll und sein kann.*)

(Daher erkennen wir auch diese Menschheit als sich stets vervollkommnend [in Vor-, Nun- und Nach-Zeit**)] als sich perficirend und perfectibel, in beiderlei Hinsichten: des Wachsens im Reinguten und der Entmisslebigung.)

Idee und Ideal des Einzelmenschen.

Dies nun sind die Grundwahrheiten in Ansehung der Menschheit überhaupt und im Ganzen. Jetzt lassen Sie uns

---

*) Vergl. Urbild der Menschheit, S. 100—176, bes. S. 135—139 [3. Aufl. S. 61—107, S. 82—84], das Tiefsinnigste und Schönste, was jemals auf Erden über Liebe und Ehe gesagt worden ist; — über die Idee der Menschheit im Allgemeinen aber Sittenlehre, S. 44—82, S. 159—168 und S. 375—435 [2. Aufl. S. 26—48, S. 93—99, S. 217—250], auch Vorles. üb. d. Syst., S. 390—400 [2. Aufl. II, S. 54—69], und Vorles. üb. d. Grundwahrheiten, S. 521—523. L.

**) Siehe Abhandlung im Tagblatt des Menschheitlebens (1811), Nr. 9: Die Hoffnung, dass die Menschheit dieser Erde stetig im Guten fortschreite und einst auf eigenthümliche Weise, schon auf Erden, vollendet werde, beruht auf festen allgemeinfasslichen Gründen. [= Das sittliche Fortschreiten der Menschheit, Sittenlehre 2. Aufl. S. 311—331].

zunächst die Idee und das Ideal des einzelnen Menschen wissenschaftlich betrachten. Der einzelne Mensch ist Ein ganzes, selbständiges Vernunftwesen, und so findet sich auch ein Jeder, wenn er sich selbst aufmerksam betrachtet, indem er sich selbst anerkennt als ein freier, das göttliche Gute darzustellen bestimmter und fähiger endlicher Geist. Es erkennt sich also jeder einzelne Mensch und soll sich erkennen als Eines, selbes, ganzes Wesen, und als über sich selbst stehend, sofern er in sich ein gliedbauiges Mannigfaltiges, ein endlicher Organismus ist. Denn er erkennt sich als über und in sich selbst waltend, sich als ganzes Wesen bestimmend, dass er in Freiheit gottähnlich das Gute wolle und ausrichte. Dass aber der Mensch sich als Geist von sich als Leibe unterscheidet, dies ist eine Anerkenntniss, die seiner ganzen Selbsterkenntniss untergeordnet ist. Aber erst, indem er sich als Leib und Geist und als Beide im wesentlichen Vereine weiss und fühlt, ist sich der Mensch als Mensch inne. Wenn also gesagt wird: er findet sich als Mensch, so heisst dies: er ist sich inne im Bewusstsein und Gefühl, ein freier, selbständiger Geist zu sein, der mit der Natur durch den Leib als durch ihr innerstes, vollwesentliches Gebilde vereint ist; oder mit andern Worten: der Mensch findet sich als Seele und als beseelter Leib. — Zuvörderst also erkennt der Mensch sich als ein selbständiges Vernunftwesen, als einen endlichen, aber ewigen Geist; und zwar wiederum zuerst als immer dasselbe, ewig bleibende, unänderliche Wesen auch in dieser Hinsicht, so dass er sich bei allen Veränderungen in der Zeit doch stetig als dieselbe Vernunftperson anerkennt. Betrachtet sich aber dann der Mensch als Geist weiter in seinem Innern, so findet er sich auch als lebendes Wesen, als einen lebendigen Geist, als sich stetig ändernd und gestaltend, gemäss dem, was wir in der obersten Erkenntniss der Wissenschaft, in der Wesenschauung, bishieher gefunden*); das ist, er findet sich als geistliches Vermögen, als geistliche Thätigkeit, als geistlichen Trieb und als geistliche Kraft, und zwar als einen endlichen eigenleblichen Organismus aller geistlichen Vermögen, Thätigkeiten, Triebe und Kräfte, und somit erkennt er sich dann auch an als bestimmt, dass er als dieser geistliche Organismus seine ewige Geist-Wesenheit in der Zeit individuell, eigengut und eigenschön, gestalte. Und wenn der Mensch zu der wissenschaftlichen Erkenntniss gelangt ist, welche ich die Absicht gehabt habe hier vorzubereiten, so erkennt er sich

*) Vergl. Vorles. üb. d. Syst. und Vorles. üb. d. Logik. L.

auch an im Lichte der Erkenntniss Gottes, als ein wesentliches, ewiges, ungebornes und unsterbliches einziges Vernunftwesen in Gott, er erkennt es an, dass er in der Einen unendlichen Zeit bestimmt ist, unendlichvielemale in unendlichvielen Perioden oder Lebenläufen, Vollzeiten, seine göttliche Bestimmung als endlicher Geist zu erfüllen, gemäss jenen allgemeinen Gesetzen des Lebens, die hierüber in der allgemeinen Biotik erklärt worden sind. Sowie sich nun der Mensch zuerst als ein endliches organisches Geistwesen findet, also erkennt er auch sich an als vereint mit einem höchst organischen Leibe, er findet sich selbst als Geist mit diesem organischen Leibe in wesentlicher, allseitiger Vereinigung. Er erkennt diesen Leib an als ebenfalls ein organisches Ganzes von einzelnen Vermögen, Trieben, Thätigkeiten und Kräften. Er erkennt fernerhin, dass dieser Leib bestimmt und fähig ist, die Wesenheit der Natur, nach allen ihren innern Vermögen, Trieben, Thätigkeiten, Kräften und Processen, in einem endlichen Bilde vollständig darzustellen. Er findet ferner, dass der Geist als Seele mittelst dieses organischen Leibes, mit welchem er unmittelbar vereinlebt, bestimmt und fähig ist, in endlichem Kreise auf die ihn umgebende ganze Natur einzuwirken; so dass diese Vereinigung des Geistes als Seele mit diesem organischen Leibe zugleich das Organ wird für die allgemeine Durchdringung seines geistlichen Lebens mit dem Leben der ganzen Natur, das ihn umgiebt. — Je inniger nun der einzelne Mensch sich selbst als Geist und Leib anerkannt hat, desto inniger und bestimmter anerkennt er auch, dass die Wesenheit des Menschen eben darin besteht, der wesentliche Lebenverein des Geistes und des Leibes zu sein. Der sich selbst in dieser Hinsicht aufmerksam betrachtende Mensch findet, dass die leiblichen und die geistlichen Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte sich vollwesentlich wechselseitig entsprechen und miteinander in vorbestimmter Harmonie sind; und darin wird ihm sodann die Aufgabe klar, sich in seinem individuellen Leben als ein gleichförmiges, harmonisches Vereinwesen von Geist und Leib auszubilden und zu vollenden. Und wenn dieses Verhältniss, worin sich der Mensch als solcher zur Natur erblickt, im Lichte der Gotterkenntniss grundwissenschaftlich bestrachtet und gewürdigt wird, wenn der Geist sich inne wird, dass dieses innige Vereinverhältniss des Geistes zu der Natur durch den Leib als Mensch ein ewigwesentliches, für die ganze Zeit geltendes Grundverhältniss des Gliedbaues der Wesen in Gott ist, so entspringt dann hierin auch die Anerkenntniss, dass jeder endliche

Geist auch bestimmt ist, nicht nur unendlichvielmal als dieser Geist in der unendlichen Zeit seine göttliche Wesenheit zu gestalten, sondern, dass es auch ein Theil seiner ewigen Bestimmung ist, unendlichvielmal als Mensch mit der Natur vereint, die vollständige Harmonie der Natur und der Vernunft in endlichem Leben darzustellen — (als Gliedbau von Vollzeiten, s. S. 121). — Ein so überzeugter Mensch wird dann auch dieses sein Leben auf Erden anerkennen nur als eine von diesen untergeordneten Perioden seines unendlichen, unsterblichen geistlichen, leiblichen und menschlichen Lebens, nur als eine von unendlichvielen individuellen Lebenvollzeiten. Ein Solcher wird es dann auch einsehen, dass auch dieses menschliche Leben auf Erden zunächst seinen Inhalt und seine Würde an sich selbst und in sich selbst hat, dass es ein Leben ist, worin er ebenfalls wie in allen andern, ähnlichen, unendlichvielen einzelnen Lebenperioden auf eigenschöne und gute Weise seine gottähnliche ewige Würde und Wesenheit zu verwirklichen berufen und fähig ist. —

Hierin ergeben sich nun auch die höchsten Aufgaben für das Leben des einzelnen Menschen. Die ganze Forderung an ihn ist: ein ganzer, selber, vollwesentlicher Mensch, oder mit andern Worten: ein ganzer, selbständiger, vollkommner Mensch zu sein; oder noch anders ausgedrückt: in eigenthümlicher Wesenheit die Idee des Menschen verwirklichend, das göttliche Gute in eigenthümlicher und einziger Bestimmtheit und in eigenthümlicher Schönheit darzuleben. Und sofern weiter das Leben des Menschen ein vereintes Leben ist, ergeht an den Menschen die ewige Forderung: dass er das Leben des Geistes und das Leben des Leibes, und das aus beiden vereinte Leben, jedes in sich um sein selbst willen, und alle drei in Harmonie unter sich, weiterbilde und vollende; dass also der Mensch den Leib nicht betrachte bloss als ein Werkzeug oder Mittel des Geistes, sondern zuvörderst als ein selbstwürdiges, selbstgesetzmässiges, selbstzweckmässiges Leben der Natur, und zwar als das innerste, vollwesentliche Leben der Natur, dass er also Gesundheit, Kraft und Schönheit des Leibes zunächst um ihrer selbst willen erstrebe und vollende; — dann allerdings auch, dass er den Leib zum vollwesentlichen, freundlichen und innigst vereinten Organe des Geistes ausbilde.

---

21. Vorlesung.

Sehen wir ferner darauf, dass der einzelne Mensch ein Organismus ist seiner Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte, so ergeht an ihn die Forderung der organischen Vollendung seiner selbst (der gliedbaulichen Vollwesenbildung) in allen diesen Hinsichten, dass er also alle seine Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte gleichmittig, gesetzfolglich und übereinstimmig bilde, oder, wie man es gewöhnlich ausdrückt: dass der einzelne Mensch seine Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte symmetrisch, rhythmisch und harmonisch ausbilde, auf dass die Gesammt-Einheit seiner Wesenheit im Leben eine wesenhaft erfüllte, organisch belebte Einheit sei, eine konkrete, die Totalität aller menschlichen Wesenheiten in seiner Individualität darstellende Einheit des Lebens; kurz, es wird in dieser Hinsicht vom Menschen gefordert, dass er ein ganzer, vollständiger, vollwesentlicher, gliedbauiger, eigenleblicher Mensch sei. — Sehen wir weiter darauf, dass ein jeder Mensch in ein jedes bestimmte Leben mit unendlich bestimmter Anlage eintritt, dass also auch in dieses Leben auf Erden jeder Mensch hereingeht, aus der heiligen Tiefe der Ewigkeit kommend mit angebornem innern Berufe, und dass diese angeborne bestimmte Fähigkeit zu diesem bestimmten Berufe hervorgeht zunächst aus dem nächstvorigen Leben, weiter aber wohl auch aus mehren vorhergehenden Lebenläufen, aus einer entfernten Vergangenheit, so erhebt sich hieraus für den einzelnen Menschen die Forderung: dass er in sich gehe und sich prüfe, welches eben seine angeborne Anlage und Trefflichkeit, und welches mithin sein angeborner bestimmter Beruf sei, damit er diesen Beruf zur Anerkenntniss bringe und ihn frei wählen möge, auf dass er dann seine ganze menschliche Bildung auf diesen individuellen Beruf beziehe und sich gleichsam fernscheinlich oder perspektivisch in angemessenen Verhältnissen für diesen Beruf nach allen Theilen der menschlichen Bestimmung ausbilde. — Sehen wir endlich darauf, dass jeder einzelne Mensch ein organisches Glied zunächst höherer menschlicher Gesellschaften ist; — dass er berufen ist, als Glied dieser Gesellschaften und im Lebenvereine mit Vernunft, mit Natur und mit Gott-als-Urwesen sich individuell zu vollenden, und auch hierin Gott nachzuahmen, da es selbst eine Grundwesenheit Gottes ist, dass alle Wesen in Gott, zwar selbständig ein jedes, aber dann auch alle mit allen vereint, sich vollwesentlich ausbilden, so ergiebt sich hieraus noch die Forderung,

dass auch der einzelne Mensch, dies anerkennend, weseninnig und wesenvereint sein soll nach der unendlichen Idee der Weseninnigkeit und Wesenvereinheit, welche oben grundwissenschaftlich entwickelt worden ist. —

(Betrachten wir endlich den Menschen als sich stufenweis ausbildendes Wesen, welches zugleich in der Weltbeschränkung lebt, so ergeht an ihn die Forderung der steten Vervollkommnung, Vollwesenung: α) rein im Guten, idee- und idealgemäss, β) der Entwesenverneinung, Besserung, Reinigung (Waschung), Weihung, Heilung, ebenfalls nach der Idee und dem Ideale. Also: Perfection und Perfectibilität ohne Ende ist Grundwesenheit jedes Menschen.)

Wir können also diese Forderung des einzelnen Menschen an ihn selbst zu seiner Vollendung im Leben kurz, so zusammenfassen: ein vollwesentlicher, eigenleblicher Mensch zu sein in eigner Güte und Schönheit, im Lebenvereine mit der Natur, mit der Vernunft oder dem Geiste und mit Gott-als-Urwesen. Und blicken wir schon hier auf das Verhältniss nochmals vorläufig hin, worin das Leben des Einzelnen zu dem Leben der Menschheit steht, so zeigt sich nach dem Gesetze des Organismus: je vollendeter die einzelnen Menschen in allen den soeben anerkannten Hinsichten sind, desto reicher an Leben, an Güte und Schönheit, desto vollendeter wird auch die Menschheit sein, die aus solchen in diesem Geiste vereinten Menschen besteht. Aber zugleich ebenso auch umgekehrt: je gleichförmiger, vollständiger, kurz, je mehr organisch eine Menschheit als Gesellschaft gebildet ist, desto reiner und vollendeter, desto reicher an Güte und Schönheit, können dann auch die einzelnen Menschen sich als Einzelne vollenden, welche als Glieder in dieser Einen Menschheit enthalten und verbunden sind. Kurz, es ist schon hier ersichtlich, dass die Stufe der Lebenausbildung des Einzelmenschen und die der menschlichen Gesellschaft sich wechselbestimmen und miteinander zugleich verhältnissmässig zur Vollkommenheit fortschreiten.*)

Bishieher haben wir nun den einzelnen Menschen betrachtet, und zwar nur im Allgemeinen, in seinem Verhältnisse der Vereinigung und seines Vereinlebens. Jetzt lassen Sie uns nun zunächst das Verhältniss des einzelnen Menschen zum einzelnen Menschen wissenschaftlich bestimmen. Hierüber ergeben sich folgende Grundlehrsätze:

---

*) Siehe hiezu Krause's Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen auszusprechen, aus dem Tagblatte des Menschheitlebens (1811) No. 19 [Sittenlehre 2. Aufl., S.485—544]. L.

Die Einzelmenschen im Verhältnisse gegeneinander.

Erstens: alle Menschen sind als Menschen nach allen ihren Wesenheiten, Vermögen, Trieben, Thätigkeiten und Kräften, ewig betrachtet, völlig gleichwesentlich, völlig gleich, alle in ihrer Art unbedingt würdig; Alle und Jede sind sich selbst ein unbedingter Selbstzweck, Keiner ein blosses Mittel, Keiner eine blosse Sache. Alle Menschen mithin sind gleichwürdige, freie, ewige, in der unendlichen Zeit bestehende, unsterbliche Personen in Gott; ihre Verschiedenheit ist bloss zeitlich, bloss an ihrem Eigenleben enthalten, an ihrer zeitlichen Individualität, indem ein jeder Mensch als solcher in seiner Eigenleblichkeit oder Individualität blos einmal und einzig ist, und indem alle Menschen im Weltall, zu jedem bestimmten Zeitmomente, Jeder auf einer ganz bestimmten Stufe der Lebenentwickelung steht, Jeder in einem bestimmten Lebenalter, Jeder auch innerhalb der Weltbeschränkung, Jeder auch im Gebiete des Uebels und des Unglücks. Daher besteht und gilt die ganz allgemeine, ewige Wahrheit, dass alle Menschen als ganze Menschen in der Einen unendlichen Gegenwart von gleicher Wesenheit und Würde sind, in Gott, in Vernunft, in Natur und in der ganzen Menschheit.

Zweitens: betrachten wir ferner jeden Menschen nach der zeitlichen Entwickelung in der Einen unendlichen Zeit, als der Einen unendlichen Gegenwart: so ist auch in dieser Hinsicht Jeder Jedem individuell gleich an Wesenheit und Würde; sie sind alle gleich wesenheitvoll, gleich gut und schön und ehrwürdig in der Einheit ihres zeitlich unendlichen Lebens gedacht. Denn Jeder ist in der unendlichen Zeit ein gleichvollwesentliches Ebenbild Gottes wie jeder Andere, und wie beschränkt auch, wie verkümmert, wie krankhaft, wie in Unglück, Uebel und Schmach versunken auch ein einzelner Mensch uns hier im Leben begegne, so ist doch ewig gewiss, dass auch Jedem von uns in der unendlichen Zeit zur Stunde auch unsers Unglücks dasselbe begegnet ist und begegnen wird; und dass ein Jeder zur rechten Zeit wiederhergestellt werden wird in die reine Güte und Schönheit und Gesetzlichkeit des Lebens, gemäss dem Einen Lebengesetze der Ordnung und des Heils, welches wir oben in der allgemeinen Biotik dargestellt haben.

Drittens: betrachten wir aber den einzelnen Menschen in der unendlichen Eigenthümlichkeit seiner zeitlichen Erscheinung während eines jeden endlichen Lebenzeitraums, so ist ein Jeder zwar auf individuelle Weise gut und schön, aber ein Jeder ist auch endlich und beschränkt und zwar

auf alleineigenthümliche Weise. Jeder bringt nur bestimmte Theile der ganzen menschlichen Bestimmung in seinem eigenthümlichen Berufe zu vorzüglicher Vollkommenheit; — aber auch dieses könnte der einzelne Mensch nicht, lebte er nicht gesellschaftlich vereint mit Andern, die nach ihrem eigenthümlichen Berufe dasjenige Menschliche vorwaltend gestalten, welches vorwaltend auszubilden; ihm selbst versagt ist. Aber der an Geist gebildete, und an Herz wohl-vereinige Mensch erblickt in dem Guten und Schönen jedes Andern auch sich selbst, er sieht darin das, was auch er einst gestaltet hat im ewigen Abgrunde der Vorzeit, und was auch er einst gestalten kann und soll zu seiner Zeit in der unendlichen Tiefe der Zukunft. Daraus folgt, das ein jeder einzelne Mensch seine wesentliche Ergänzung hat in allen andern Menschen zusammengenommen, dass er erst im gesetzmässigen, harmonischen und organischen Lebenverein mit Andern selbst ein harmonisches und vollständiges Individuum ist und nur in diesem Vereine sich selbst nach seiner Eigenthümlichkeit harmonisch und vollständig auszubilden vermag, dass er erst im Lebenvereine mit Andern auch seinen vorwaltenden Beruf vollständig erfüllen kann und seine eigenthümliche Menschwesenheit vollkommen darzuleben vermag.

Viertens: es ergiebt sich hier, was schon vorhin angedeutet wurde: je grösser, reicher und ausgebildeter diese eigenthümliche Verschiedenheit der einzelnen Menschen ist, desto vollendeter, reicher und grösser ist auch ihr gesellschaftlicher Verein, so dass die organische und harmonische Vollendung des eigenthümlichen Individuellen der einzelnen Menschen und die eigenthümliche organische und harmonische Vollendung der aus ihnen vereinten Menschheit sich wechselseits fordern und fördern, bedingen und bestimmen und gleichförmig miteinander fortschreiten, wachsen und gedeihen.

Die Gesellschaft aller Menschen, das ist die Menschheit, sofern sie der wesentliche Lebenverein der Einzelmenschen ist.

Dies die obersten Grundwahrheiten in Ansehung der Bestimmung des einzelnen Menschen! Da wir aber im Ueberblicke des höhern Ganzen der Wissenschaft bereits die Idee der Menschheit entfaltet und dargestellt haben, auch insofern die Menschheit der gesellschaftliche Verein der einzelnen Menschen ist, so folgt nun als nächste Aufgabe, dass wir ebenso die Lebenbestimmung der Menschheit wissenschaftlich erkennen. Für diese Lebenbestimmung ist nun die erste

ewige Forderung und Aufgabe folgende: alle Menschen, die in demselben Lebenkreis der Natur, verbunden, als Ein organisches Geschlecht leben, sind bestimmt, Ein individuelles Vereinganze oder Ein gesellschaftliches Ganze des Lebens zu sein, ein gesellschaftliches Ganze, in welchem jeder einzelne Mensch als Einzelner lebend besteht und vollendet wird, worin aber Alle vereint Ein höheres Selbwesen (Ein höheres selbständiges Wesen) oder Eine höhere moralische Person ausmachen; so dass sie, alle untereinander wesentlich vereint, ihr Leben wie Ein ganzer höherer Mensch vollführen, als Ein Vermögen, Eine Thätigkeit, Eine Kraft, Ein Wille, Ein Wirken und Handeln, Ein Geist, Ein Herz und Eine Seele. — Und blicken wir hierbei auf die leibliche Organisation des Weltbaues hin und erinnern uns an die innere vollständige Gegenähnlichkeit und an die vorausbestimmte Harmonie der Vernunft und der Natur in Gott: so zeigt sich hier wissenschaftlich die ewige Gewissheit, dass diese gesellschaftliche Vereinigung der einzelnen Menschengeschlechter auf einzelnen Sternen oder Himmelwohnorten gemäss dem Organismus des Weltbaues dasei, sich bilde und bestehe. Und wenn auch bei dieser Art der wissenschaftlichen Darstellung, die mir hier obliegt, eine tiefere Einsicht in die Unterordnung und Nebenordnung der Himmelkörper nicht dargestellt werden kann und nicht dargestellt zu werden braucht, so schliesst sich doch diese bestimmte Grundeinsicht hierüber, welche in der Erkenntniss Gottes hier gewonnen wurde, an Ahnungen des gebildeten Bewusstseins an, die sich auf das gründen, was wir im Kreise unsrer sinnlichen Erfahrung vom Bau des Himmels bereits wissen; — so die Ahnung, dass die Menschheiten auf untergeordneten Himmelleibern, z. B. auf Planeten, ebenfalls untergeordnet seien den Menschheiten höherer selbständiger Himmelkörper, z. B. der Sonnen, und dass wiederum alle diese bestimmten, unter diese Gestirne ausgetheilten Menschheitgesellschaften auch untereinander organisch verbunden sind, nicht nur in der reinen Idee ihrer ewigen geistlichen Wesenheit, nicht nur als eine nie zu erfüllende Forderung, sondern als eine im individuellen Lebenverein selbst verwirklichte Idee. — Sollte wider diese Ahnung die Erfahrung aufgebracht werden, dass ja bisjetzt irgend ein individueller Lebenverein dieser Menschheit auf Erden mit andern Theilen der Menschheit im Weltall sich garnicht vorfinde, so dient zur Antwort, dass dies vielleicht gerade deshalb bei uns noch nicht geschehe, weil diese unsere Menschheit erst im Beginn ihres reifern Jugendalters stehe, und dass, gesetzt auch, diese Menschheit käme

nie in Verbindung einer höhern Art und Stufe mit andern Theilmenschheiten und Geistergesellschaften, — dass dadurch unsre allgemeine Ahnung, die das ganze Weltall umfasst, gar nicht geschwächt werden kann; denn es könnte sogar ein eignes Unglück dieser Menschheit sein, dass ihr Leben in der Jugend erlösche, ehe sie dem allgemeinen Lebengesetze gemäss in jenen höhern Lebenverein aufgenommen werden könnte.

So sind wir uns denn bewusst geworden, wie die Menschheit in sich ein gesellschaftliches Ganze ist, und darin ist also die oberste Forderung anerkannt worden: dass zunächst alle Menschen, welche in demselben Gebiete der Natur verbunden leben, bestimmt sind, Ein gesellschaftliches Ganze zu sein, worin jeder Einzelne als Einzelner, aber auch Alle vereint als Ein höheres Selbwesen, als Eine höhere moralische Person leben. —

Wenden wir nun diese Forderung auch auf die Menschen an, die auf dieser Erde als Ein Geschlecht vereint leben, so ergiebt sich die ewige Gültigkeit der bestimmten Forderung, dass die auf dieser Erde vereinten Menschen sich mit besonnener Freiheit für das ganze Leben, für die ganze menschliche Bestimmung nach allen Theilen derselben wie in Einen höhern Menschen verbinden sollen. Also auch alle Menschen dieser Erde sind bestimmt, Eine Gesellschaft zu bilden, welche das ganze Leben umfasst, als Ein Lebenverein oder Lebenbund, als der Verein für das ganze Leben der Menschheit, — als der Ganzlebenverin der Menschheit. Da nun jede einzelne Theilmenschheit auf jedem bestimmten Himmelkörper, also auch die auf unserer Erde, nur nach und nach ihr Leben bilden und entfalten kann, gemäss den allgemeinen Gesetzen des Lebens und den Ideen der verschiedenen Hauptlebenalter, welche zuvor entwickelt worden sind: so folgt allerdings, dass erst in der Reife des Lebens einer solchen Menschheit auch die jetzt ausgesprochene Forderung eines allgemeinen Menschenlebenvereines für das ganze Leben erfüllt werden kann; es folgt, dass die auf einer Erde vereinten Menschen aus dem Zustande der persönlichen Zerstreutheit der Einzelnen, Stämme und Völker erst nach und nach zu einer das ganze Leben vollständig und gleichförmig umfassenden Geselligkeit sich erheben können. Und aus demselben Grunde ergiebt sich auch dies, dass sogar die Idee der allgemeinen, das ganze Leben umfassenden Geselligkeit erst in einer höhern Lebenstufe einer nach und nach sich entwickelnden Menschheit geahnt, gefasst und dann wissenschaftlich entfaltet werden kann. Gesetzt mithin, es wäre

die Menschheit dieser Erde in ihren gebildetsten Völkern erst im Anfange ihres reifern Jugendalters begriffen, wie dies im zweiten Theile unsrer Wissenschaft gezeigt werden wird, so wäre es dem Entwickelunggesetze dieser Menschheit vollkommen gemäss, dass eben erst jetzt die Idee des Ganzlebenvereines der Menschheit — diese auf dem Gebiete der menschlichen Geselligkeit höchste Idee aller wissenschaftlichen Ideen — in dieser Menschheit ans Licht gebracht und wissenschaftlich, als Glied des ganzen Wissenschaftbaues, entfaltet und verkündigt werden könnte; und dass daher die Menschheit dieser Erde jetzt nur im allerersten Anfange begriffen wäre, im Geiste dieser gesellschaftlichen Idee ihr ganzes Leben zu bilden; dass mithin auch erst jetzt die ersten Keime gesellschaftlicher Vereinigung in diesem Geiste in dieser Menschheit gefunden werden könnten. — So wenig der Baum, wenn er blüht, schon Früchte tragen kann, so wenig kann die Menschheit, wenn sie erst im Beginn ihrer Blüthe steht, schon die höchste Frucht ihres Lebens zeigen. Allein die Lebengültigkeit (praktische Gültigkeit) der soeben erklärten Idee ist auch gar nicht davon abhängig, wie weit gerade die Menschheit dieser Erde in der Darstellung derselben jetzt schon gekommen sein möge, und wie weit sie ins Künftige etwa darin kommen werde. Denn die Idee des das ganze Leben umfassenden Gesellschaftvereines ist hier gefunden worden in der organischen Entfaltung der Grunderkenntniss, der Gotterkenntniss; sie ist gefunden als gültig für das ganze Leben und Streben aller Menschen im Weltall und aller Theilmenschheiten im Weltall nach ihrer Unter- und Nebenordnung gemäss der Unter- und Nebenordnung der Gestirne; und eben daher finden auch wir Einzelnen, die wir jetzt auf Erden leben, wenn wir diese Idee erkennen, uns verpflichtet, nach der Herstellung dieser Idee unser ganzes Leben einzurichten, selbst auf den Fall, dass wir uns vielleicht überzeugen müssten, die Menschheit auf dieser Erde werde in ihrem ganzen noch übrigen Lebenlaufe in der Verwirklichung dieser erhabenen Idee nicht viel weiter kommen, als jetzt. Ja jeder Einzelne kann und soll sein Leben nach dieser Idee ins Einzelne gestalten; — selbst, wenn er unter den rohsten Wilden lebte, würde er, im Lichte dieser Idee wollend und handelnd, nur Gutes und Schönes und lauter Segen und Freude um sich verbreiten.

Bemühen wir uns nun, die Idee des gesellschaftlichen Lebenvereines aller Menschen für das ganze Leben, das ist des Ganzlebenvereines, nach ihren innern Gliedern weiter zu entfalten, um der Idee nach alle einzelne, besondere, unter-

geordnete Gesellschaften zu finden, und um zu erkennen, wie diese Eine Gesellschaft der Menschen in sich ein Organismus aller einzelnen, untergeordneten Gesellschaften ist. Diese Entwickelung ist hier deshalb erforderlich, damit wir dann auch bei der geschichtlichen Betrachtung der Lebenentfaltung dieser Menschheit zu erkennen vermögen, welches die Wesenheit und der Geist in jeder menschlichen Gesellschaft sein soll, in welchem Verhältnisse alle untergeordnete Gesellschaften in der Menschheit unter sich stehen, und wie sie sich, eine jede für sich und alle im Vereine mit allen, als untergeordnete Glieder verhalten zu der Einen das ganze Leben umfassenden Gesellschaft aller Menschen, worin sie alle stehen und leben.

Zunächst also soll die zuoberst in dem Einen Lebenverein der Menschen enthaltene Geselligkeit geschildert werden, oder das oberste innere Glied der ganzen gesellig vereinten Menschheit. Um die Erkenntniss dieser Idee vorzubereiten, erinnere ich zuerst an das, was ihr im einzelnen Leben jedes einzelnen Menschen entspricht. Jeder einzelne Mensch, wie mannigfach auch sein inneres Leben, und wie vielfach alle seine Lebenbestrebung sein möge, jeder einzelne Mensch ist und bleibt doch der Eine selbe, ganze Mensch, diese individuelle Person. Er unterscheidet sich als ganze Person, als ganzes Wesen von Allem, was Besonderes in ihm und an ihm ist; er ist sich bewusst, dass er selbst als ganzes Wesen der nächste Grund und die nächste Ursache ist von alle dem unendlich Mannigfaltigen, was seine innere Selbeigenheit oder individuelle Persönlichkeit ausmacht. In diesem Bewusstsein nun vernimmt jeder einzelne Mensch die allgemeine Forderung an sich: dass er in seinem ganzen Leben, in Allem, was er denke, empfinde, wolle und thue, Ein selbständiger, ganzer Mensch sei, und dass Alles, was er auch in sich gestalte, die allgemeine Wesenheit der reinen Menschheit an sich trage, dass er dieses Alles und Jedes als ganzer Mensch, seiner Freiheit bewusst und seiner selbst mächtig, in sich vollende — ein Jedes für sich und Alles mit Allem wohlverbunden, Alles in Uebereinstimmung, in Ebenmasse, in Harmonie der Schönheit, auf dass in Allem, was er in sich wirkt und bildet, die reine Wesenheit und Würde des ganzen, ungetheilten Menschen erscheine, — kurz, dass Alles in ihm auf gleiche Wese bestimmt sei nach der Idee der Wesenheit des Menschen, bestimmt sei durch ihn als den Einen selben, ganzen Menschen. Nur dann, wenn der einzelne Mensch mit dieser reinmenschlichen Besonnenheit über seinem ganzen Leben, und in ihm stehend, waltet, nur dann kann sein Leben

vollwesentlich, vollendet werden. — Wenden wir nun diesen Gedanken, diese Forderung, die für jeden einzelnen Menschen gilt, auf den höheren Menschen, auf den Gesellschaftverein aller Menschen an, welcher der Vollendung des ganzen Lebens der Menschheit gewidmet ist, und worin die einzelnen Menschen in Eine wahre, höhere Persönlichkeit vereint sind, so ergiebt sich auch für die gesellschaftlich vereinten Menschen die gleiche Forderung, welche der einzelne Mensch als die höchste für sein individuelles Leben anerkennen soll, aber in höherer Stufe; also die Forderung, dass sich die Menschen gesellschaftlich, rein als Menschen, als selbständige, ganze Menschen vereinen, auf dass sie, also vereint, gesellschaftlich darüber walten, dass das ganze Leben der Menschheit nach allen seinen inneren Theilen gemäss der Idee der Menschheit stufenweis vollendet werde; dass sie daher auch gesellschaftlich dahin streben, dass die gesellschaftliche Wirksamkeit für alle untergeordnete Theile der menschlichen Bestimmung an sich selbst im Geist des Einen ganzen Lebens, gemäss der Idee der reinen, ganzen Menschheit, vollendet werde, dass für alle Theile der menschlichen Bestimmung, gleichförmig, in Uebereinstimmung, in organischer Vereinheit (in Ebenmass) gewirkt werde, auf dass somit das ganze Leben Ein vollwesentlicher Organismus werde, worin die Idee der Einen selben, ganzen Menschheit, nach dem ganzen Gliedbau aller an ihr und in ihr enthaltenen Theilideen, zur Wirklichkeit dargelebt sei.

Fragen wir nun vorläufig, ob ein solcher grundwesentlicher Verein der Menschen bereits auf dieser Erde wirklich sei, so findet sich, dass dies im Allgemeinen nicht der Fall sei; — nur die Idee davon ist seit einigen Jahrzehenten von mir ausgesprochen, eine gesellschaftliche, in bestimmter Verfassung werkthätige (constituirte und organisirte) Vereinigung aber für diese Idee ist noch nicht belebt. — Wir bemerken zwar in dieser Menschheit vielfache gesellschaftliche Vereinigungen für einzelne Theile der menschlichen Bestimmung; so finden wir gesellschaftliche Vereine für das Recht — Staaten, für die Gottinnigkeit und das Gottvereinleben in den verschiedenen Religionvereinen der Erde. Wir finden auch freilich erst beginnende Vereine für Wissenschaft und ebenso erst beginnende Vereine für Kunst, für die nützliche und die schöne Kunst; wir sehen auch die Menschen der Zeit nach noch eher und der Wesenheit nach noch inniger persönlich vereint durch das Geschlechtverhältniss der Ehe in Familien, durch den Gegensatz des Charakters in Freundschaften; auch finden wir seit Jahrtausenden Geheimvereine, Mysterien, Ge-

heimbunde, für verschiedene, zum Theil unbekannte Zwecke, die in den Zwecken der bishierher erwähnten gesellschaftlichen Vereine ganz oder zum Theil nicht enthalten sind, noch besorgt werden; aber, da der Verein, wovon wir hier reden, ein Verein der Menschen als Menschen ist, für das urwesentlich, für das rein und allgemein Menschliche, so kann weder der Staat, noch der Religionverein, noch die übrigen vorher genannten offenen Vereine als dieser rein menschliche Verein anerkannt werden (eine gesellschaftliche Vereinigung für die Herstellung der ewigen Vollwesenheit des ganzen Lebens der einzelnen Menschen und der Menschheit wird bis jetzt auf dieser Erde noch nirgends gefunden).

22. Vorlesung.

Was die Geheimbunde oder Mysterien anbetrifft: so können gerade sie weder der dem ganzen Menschheitleben gewidmete Verein selbst, noch der darin enthaltene urwesentliche, oberste Gesellschaftverein sein. Eben dieser Verein sondert sich nicht ab und ist seiner Wesenheit nach offenkundig, mit voller Publicität, erkennbar und wirksam am Tage des Lebens selbst, wie das Sonnenlicht. — Innere geistliche, intellectuale, Keime der Idee des höchsten menschlichen Gesellschaftvereines, des Ganzlebenvereines, möchten vielleicht in solchen Geheimbunden oder Mysterien gefunden werden, doch auch dies müsste erst geschichtlich offenkundig, wissenschaftlich erforscht und bewiesen werden.*) Ahnungen, und zwar schon gesellschaftlich, praktisch ausgeführte Ahnungen, der reinmenschlichen Vereinigung finde ich lediglich im Pythagoreischen Bunde, dann in einigen Geheimvereinen des Mittelalters, welche sich, freilich vielfach umgestaltet, doch bis heute zum Theil erhalten haben. Doch davon wird weiter unten in der angewandten Philosophie der Geschichte die Rede sein. Aber selbst die Idee dieses urwesentlichen Menschheitvereines ist erst seit kurzem, als in dem System der Wissenschaft selbst enthalten, zuerst von mir gefunden worden, nicht als Ahnung, sondern als evidente, bewiesene, wissenschaftliche Erkenntniss; und sowie überhaupt die Wissenschaft die Leuchte des ganzen Lebens ist,

*) Dass dies der Fall allerdings ist, habe ich geschichtlich erwiesen im „Tagblatt des Menschheitlebens“, 1811, No. 2; und ausführlicher in der Schrift: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft“, 1. Ausg. 1810, 2. Ausg. 1819—1821.

so konnte die Menschheit auch nur durch die gehörig weit fortgesetzte Ausbildung des Systems der reinen Wissenschaft zu der Einsicht in die Idee der rein menschlichen Geselligkeit für das ganze Menschheitleben gelangen, welche wieder in der höchsten Idee dieses Gebietes, in der Idee des Ganzlebenvereines der Menschheit, der oberste, urwesentliche Theil ist; und was ich vorhin bemerkte in Ansehung der ganzen Idee des allumfassenden Gesellschaftvereines der Menschen, das gilt in Ansehung der geschichtlichen Entwicklung auch von dem reinmenschlichen, urwesentlichen Lebenvereine in der Menschheit. Wer diese Idee erkennt und nach derselben auch im Gebiete seines eigensten Lebens sich selbst leitet und regiert, der kann auch in gesellschaftlicher Hinsicht nicht anders, als im Geiste dieser Idee leben; er wird jeden Menschen als Menschen achten und lieben, er wird das Rein- und Allgemein-Menschliche noch an jedem Menschen, in jeder Gestalt anerkennen, wie missgebildet und mangelhaft, wie verkümmert, wie krank an Geist und Leib, wie immer ins Elend versunken ein Mensch ihm begegne, er wird ihn erkennen, achten, lieben als einen Bruder, als einen gleichwürdigen Genossen im Reiche des Einen ewigen Lebens in Gott —; und demgemäss wird er, sich auch gegen Jeden im Leben werkthätig zu verhalten, bestrebt sein, — überall bemüht, den Geist der Menschheit um sich zu verbreiten, und ihn zunächst, soweit es vergönnt ist, in seinem eignen Leben zu bewahrheiten. Und gesetzt auch, es sollte erweisbar sein, dass die Menschheit dieser Erde nie dahin gelangen könnte, sich auch nur in einzelnen grösseren Gesellschaften nach dieser Idee zu verbinden, so kann doch schon der Einzelne, der diese Idee erkennt und von ihr als Geist und im Herzen durchdrungen ist, in seiner Familie, in seiner Freundschaft, in der Gemeinschaft der Standesgenossen, des Staates, des Religionvereines, in seiner ganzen Wirksamkeit für Wissenschaft und Kunst, dann in der Gemeinschaft des Stammes und des Volkes und des Völkervereines im Geiste dieser Idee wirken, er kann reine Menschlichkeit wecken, bilden, retten; — und schon die Darstellung dieser Idee in der Tiefe der Wissenschaft und die offene Verkündigung derselben an alle Menschen ist die unerschütterliche geistliche Grundlage, ist schon der erste gesellschaftliche Keim und Anfang des Bundes für die reinmenschliche Vollendung des ganzen Lebens.

Nachdem wir nun in der Idee des Einen Ganzlebenbundes der Menschheit die darin zuoberst enthaltene Idee des urwesentlichen reinmenschlichen Gesellschaftvereines erkannt haben, folgt nun zunächst die Aufgabe: diejenigen

einzelnen Theilgesellschaften der Idee nach zu erkennen, welche in dem ganzen Lebenvereine der Menschen und unter dem urwesentlichen Gesellschaftvereine enthalten werden. Diese besonderen, einzelnen Theilen der menschlichen Bestimmung gewidmeten Gesellschaften bilden drei Reihen, die miteinander allseitig verbunden sind, die sich gleichsam durchadern und durchwachsen wie die Theilsysteme eines organischen Leibes. Ehe wir aber diese einzelnen, besonderen, untergeordneten Gesellschaftvereine in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem Urlebenvereine und zu dem Ganzlebenvereine der Menschheit betrachten können, müssen wir zuvörderst eine jede an ihr selbst, in ihrer selbständigen Wesenheit, zu erkennen bemüht sein. Die erste Reihe der besonderen menschlichen Gesellschaften ist gegeben durch die verschiedenen Stufen der Selbwesenheit und Selblebenheit oder der Persönlichkeit der Menschen. Der einzelne Mensch ist das unterste Glied dieser Reihe, gleichsam das Elementarglied; der einzelne Mensch aber verbindet sich als ganzes Selbwesen, als ganze Person, als ganzer Mensch, mit anderen Menschen, ebenfalls als ganzen Selbwesen, ganzen Personen, ganzen Menschen; zunächst zwar in der Vereinigung der persönlichen oder individuellen (selbeigenleblichen) Liebe; hieraus entsteht eine doppelte Gesellschaft, die Gesellschaft der Ehe und die der Freundschaft. Aber die Gesellschaft der Ehe, welche sich zum Ehethume, zur Familie, erweitert, ist wiederum bestimmt, ihr Selbeigenleben, — ihre Persönlichkeit, mit anderen Familien zu vereinigen und vereint auszubilden. Hierdurch aber entsteht die nächsthöhere Grundperson in der Menschheit, — der Familienverein, welcher zugleich, wenn auf das äussere Beisammensein der Menschen gesehen wird, als der Verein in bestimmten Wohnorten, als Ortgenossenschaft (als Ortthum), erscheint. Aber auch diese höhere Stufe der Persönlichkeit, die Ortgenossenschaft, ist ferner ebenfalls bestimmt, sich in sich zu verbinden, — woraus der Stamm oder die Stammgenossenschaft entspringt. Diese hinwiederum in sich vereint, ist die höhere Persönlichkeit eines Volkes; Völker aber ebenso unter sich vereint, bilden die höhere Persönlichkeit eines Volkvereines oder Völkervereines, und die Völkervereine unter sich vereint, geben die noch höhere Persönlichkeit der Vereine von Völkervereinen (die Völkervereinvereine); und in Ansehung dieser höheren Persönlichkeiten folgt die Menschheit den in der Natur gebildeten Abtheilungen des bewohnbaren Landes der Himmelkörper. Wenn nun endlich wiederum die Vereine der Völkervereine oder die Theilmenschheiten von Haupt-

ländern unter sich vereint werden, so entspringt hieraus und constituirt sich die höchste Person auf einem abgesonderten Himmelwohnorte, die ganze Menschheit eines jeden derselben, so z. B. die Menschheit dieser Erde. Dies ist die Stufenreihe der Grundselbwesen oder Grundpersonen in der Menschheit, oder der Grundgesellschaften.

Sehen wir aber, zweitens, auf das Werk des Lebens, auf die sachlich herzustellenden Werke des einzelnen gesellschaftlichen Lebens, welche zu vollenden die Menschheit bestimmt ist, so finden wir die zweite Reihe der menschlichen Gesellschaften, die werkthätigen Vereine oder werkthätigen Gesellschaften. Eines nun der Werke, welches durch die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen soll vollendet werden, ist die Wissenschaft, und zwar als ein gemeinsames Werk der Arbeit aller Grundpersonen. Der ganzen Wissenschaft gegenüber steht die ganze Welt der Kunst, oder die Kunst in ihrer sachlichen, objectiven Erscheinung, sowohl die schöne Kunst, als die nützliche, als auch die aus Beiden vereinte, die nützlich-schöne Kunst, wie z. B. die Baukunst. Diese beiden Grundwerke nun, die Wissenschaft und die Kunst, sollen zunächst selbständig gebildet werden, dann aber auch wiederum sich in gleichförmiger Durchdringung vereinen und gemeinsam wechselwirkend miteinander fortschreiten; also die Vereinbildung von Wissenschaft und Kunst ist das Vereinwerk aller gesellschaftlichen Bestrebungen. Die grundwerkthätigen Gesellschaften sind also eben diese drei: Gesellschaft für Wissenschaft, Gesellschaft für Kunst und Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst im Vereine, oder: der Wissenschaftbund, der Kunstbuud und der Wissenschaftkunstbund. Dies sind die Grundglieder der zweiten Reihe der menschlichen Gesellschaften, die der werkthätigen Vereine.

Die dritte Reihe endlich entspringt aus der wesenheitlichen Grundform des menschlichen, frei vernünftigen Lebens, wonach dasselbe gerecht, sittlich, schön und weseninnig, oder religiös, sein soll. Aus der ersten dieser Grundformen des Lebens, dem Rechte, entspringt die Aufforderung: dass sich die Menschen zu Herstellung des Rechtes gesellschaftlich vereinigen, also den Rechtbund, — den Staat, bilden. Die zweite Grundform oder Grundwesenheit des Lebens ist die Güte oder die Sittlichkeit. Daraus entsteht die Forderung: dass sich die Menschen gesellschaftlich vereinen für die sittliche Vollendung, für Tugend und Sittlichkeit; also, dass sie den Tugendbund schliessen. Die dritte Grundwesenheit des Lebens ist die Schönheit, dass das Leben als Ganzes und nach allen seinen Theilen als endliches Gott ähnlich sei. Daraus ent-

springt die Aufgabe: dass die Menschen sich auch gesellschaftlich vereinen, um die Schönheit des Lebens selbst herzustellen und zu erhalten, das ist, dass sie sich in den Schönheitbund vereinen. Die vierte Grundwesenheit des Lebens ist die Weseninnigkeit, welche in Ansehung Gottes Gottinnigkeit oder Religion ist, in Ansehung aber aller endlichen Wesen Innigkeit für diese endlichen Wesen. Die Innigkeit aber entfaltet sich, wie oben gezeigt wurde, in Liebe und in Lebenvereinigung. Hieraus also entspringt die vierte gesellschaftliche Forderung in dieser Reihe: dass die Menschen sich auch für Weseninnigkeit gesellschaftlich vereinen, oder den Religionverein, den Weseninnigkeitbund, schliessen.

Auf solche Weise nun können wir den ganzen Gliedbau der menschlichen Geselligkeit nach diesen drei Reihen anschaulich begriffbilden (schematisch darstellen):

Der Grundbau der menschlichen Geselligkeit.

Nach den Grundpersonen:	*Nach den Grundwerken:*	*Nach den Grundwesenheiten oder Grundformen des Lebens:*
Menschheit des Weltalls.	Wissenschaftbund (Wissenschaftverein).	Rechtverein (Rechtbund).
Menschheit eines Systemes von Himmelkörpern.	Kunstbund (Kunstverein).	Sittlichkeitverein (Tugendbund).
Menschheit eines Himmelkörpers.	Verein für die Vereinigung von Wissenschaft und Kunst (Wissenschaftkunstverein).	Schönheitverein (Schönheitbund).
Völkerverein eines Hauptlandes.		Weseninnigkeitverein (Religionbund).
Völkerverein.		
Volk (Stammverein).		
Stamm.		
Ortschaftverein.		
Ehethum (Familie) und Freundschaft } welche zu derselben Stufe gehören.		
Einzelmensch.		

Alle andern einzelnen, untergeordneten Glieder der menschlichen Geselligkeit, die wir bei genauerer Betrachtung finden werden, sind entweder unter einem der angeführten Glieder enthalten, oder entspringen aus der Vereinigung zweier oder mehrer von den hier dargestellten Grundgliedern. Denken wir uns nun die Menschheit im Weltall nach allen diesen ihren innern Gliedern in ihrer ewigen Vollendung, so haben

wir den würdigen Gedanken der Menschheit in ihrer innern Ausgestaltung. Denn, wenn die Menschheit vollendet ist nach ihren Theilgesellschaften auf den einzelnen Systemen der Gestirne, und zur rechten Zeit auf jedem Sterne; dann in den Vereinen der Völker auf den Grundabtheilungen des Landes eines jeden Sterns, dann in Völkervereinen, Völkern, Stämmen, Ortschaften, Familien, Freundschaften, bis herab zu allen einzelnen Menschen, und wenn die Menschheit nach allen diesen Gliedern die der göttlichen Erkenntniss ähnliche Wissenschaft ausbildet, in vollendeter Kunst das Schöne und Nützliche gestaltet, und Beides wiederum in harmonischer Vereinigung, und alles dies in Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Schönheit und Frömmigkeit, so denken wir uns die Menschheit nach ihrer ganzen geschichtlichen Entwickelung.

Wir haben nun zunächst die einzelnen Glieder des tabellarischen Ueberblicks für sich zu entfalten und in ihrer Beziehung zu einander zu erkennen. Zuvor noch eine vorbereitende Bemerkung über dieses Begriffbild. — Die Abtheilung in drei Reihen ist so zu verstehen, dass jedes Glied der ersten Reihe auf jedes Glied der zweiten und der dritten Reihe bezogen werden muss, z. B., dass die Einzelnen, als solche, ebenso die Familien, die Ortschaften, jede dieser Grundpersonen, bis hinauf zur ganzen Theilmenschheit eines Himmelkörpers und noch höher, sich vereinen sowohl für Wissenschaft, als für Kunst, als für den Verein Beider zugleich, und zwar alles dies, indem sie sich zugleich auch vereinen für Recht, für Sittlichkeit, für Schönheit und für Religion. Und auch umgekehrt gilt wiederum diese Beziehung der Glieder der verschiedenen Reihen auf einander, dass also auch jedes Glied der dritten Reihe sich bezieht auf jedes Glied der zweiten und der ersten Reihe, z. B., dass innerhalb des Rechtvereines oder Staates eine gesellschaftliche Bestrebung ist für die Rechtwissenschaft und für die Rechtkunst, das ist für die Kunst, das Recht darzustellen, die Staatkunst, und für den Verein von Beiden, und so durchgängig. Ferner, dass das Recht hergestellt werde in Einer organischen Bestrebung, sowohl für alle Einzelne, als für alle Familien, für alle Freundschaften, Ortschaften und sofort aufwärts. Und ebenso, dass auch die Glieder der zweiten Reihe wiederum auf eigne Weise die Glieder der dritten Reihe in sich darstellen; dass z. B. jeder werkthätige Verein auch seine eigenthümliche innere Rechtverfassung hat, seine eigenthümliche Pflege der Sittlichkeit, der Schönheit, seine eigenthümliche Religionübung. Kurz diese Gliederung ist so zu verstehen, dass alle Glieder jeder Reihe bezogen werden auf sich selbst

und auf alle Glieder jeder Reihe; wobei dies noch zunächst eine Erläuterung verdient, wie sich jedes Glied auf sich selbst bezieht; z. B. der Rechtverein oder Staat ist bestimmt, die Idee des Rechts herzustellen; dies aber ist selbst wieder ein Recht, das Recht herzustellen, folglich hat sich die Gesellschaft für das Recht so zu organisiren, dass sie die gesellschaftliche Herstellung des Rechtes für das Recht ist, das ist, dass sie als bestimmte, zweckmässig geformte Regierung über dem ganzen Rechtleben waltet.

Wenn wir nun durch eignes Nachdenken auf solche Weise den bestimmten Gliedbau der menschlichen Geselligkeit fortan weiter entwickeln und dann die Glieder dieser Entwickelung vergleichen mit dem, was unter den bisjetzt gebildesten Völkern dieser Erde in jeder dieser Hinsichten geleistet ist, so werden wir bald bemerken, dass diese grosse gesellschaftliche Aufgabe, die in diesem Begriffbilde übersichtlich dargestellt ist, selbst unter den bisjetzt gebildetsten Völkern der Erde nur zum Theil, mangelhaft, fehlgebildet, kurz, auch sehr wenig organisch, gelöst ist; — und diese ganze Gliederung ist gleichwohl nur die Entfaltung der einzelnen menschlichen Geselligkeiten in Ansehung der bestimmten Personen, Werke und Lebenformen; und über diesen allen steht, wie zuvor gezeigt ist, zunächst die urwesentliche Geselligkeit für reine und allgemeine Menschlichkeit, welcher Verein auf dieser Erde kaum erst im Keimen ist; und dann der gesellschaftliche Verein für das Leben als Ganzes, wovon die inneren Theile eben in diesem Begriffbilde entwickelt sind.*) Eine vollständige Entwickelung aller einzelnen Glieder dieses Begriffbildes oder Schemas finden Sie vollständig in meiner Schrift: Urbild der Menschheit, welche Schrift noch bisjetzt als der erste Versuch anzusehen ist, die Idee der Menschheit als Ergebniss wissenschaftlicher Forschung zu entwickeln. Hier bin ich genöthigt, mich in Ansehung der Entfaltung dieses organischen Ganzen nur auf einige Hauptheile zu beschränken, nur auf diejenigen Glieder hauptsächlich, welche in dem Leben der Menschheit noch jetzt die vorwaltenden sind, ohne deren Idee also es ganz unmöglich ist,

*) Der Ganzlebenverein kann der Or-Lebenbund heissen; er enthält den Ur-Lebenbund und den ganzen Ingliedbau aller Theilvereine oder Theilbunde, und sofern der Or-Lebenbund dieser Gliedbau der Gesellschaften in sich ist, kann er der Or-om-Lebenbund genannt werden. Die Rechtfertigung dieser anfangs befremdenden, aber lebenförderlichen Benennungen ist zu finden in den Vorlesungen über das System der Philosophie, 1828, und in der Schrift: Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft, 1819.

in den Geist des Lebens dieser Menschheit, in den Geist der Geschichte einzudringen.

Zu dem Ende werde ich zunächst mit den Gliedern der dritten Reihe anheben und in der nächsten Betrachtung zuvörderst die Idee des menschlichen Rechts und des Rechtvereines oder Staates kurz darstellen.*) Ich würde auch dieses mir nicht zutrauen können hier auf verständliche Weise zu leisten, wenn nicht die Idee des Rechtes als eine Grundwesenheit Gottes bereits oben (im 19. Lehrsatze der Biotik) entfaltet worden wäre, und wenn nicht die ganze vorhergehende wissenschaftliche Darstellung die weitere Grundlage der Idee des Rechtes der Menschheit enthielte.

23. Vorlesung.

Ich will es versuchen, hier nochmals die Idee des Rechts nach ihren Momenten zu entwickeln!. Beim ersten Nachdenken über diesen Gegenstand wird Jeder finden, dass das Recht eine Beschaffenheit des Lebens ist, indem es nur von lebenden Wesen gilt. Es kommt mithin darauf an, zu finden, welche Beschaffenheit oder Wesenheit des Lebens das Recht sei. Nun haben wir bereits wissenschaftlich erkannt, dass das Leben Eins ist in Gott, dass Gott selbst das Leben ist und das Leben auch aller endlichen Wesen in Sich enthält; ferner ist gezeigt worden, dass das Eine Leben Gottes ein organisches Ganze ist, worin Gott Selbst Seine göttliche Wesenheit für Sich Selbst individuell gestaltet, und worin auch alle endlichen selbstinnigen Vernunftwesen ihre eigne ewige Wesenheit als ihre Bestimmung, als ihren Lebenzweck, darbilden. Ferner ist gezeigt worden, dass alle Gebiete des Lebens in dem Einen Leben Gottes in allseitiger, organischer Wechselwirkung und Verbindung stehen, und dass in dem organischen Ganzen des Einen Lebens alles Besondere und Einzelne nur miteinander zugleich ist, und zwar so, dass Eines das Andere mitbestimmt. Nun aber nennen wir die Eigenschaft, dass Verschiedenes miteinander zugleich ist und sich einander mitbestimmt, Bedingheit oder Bedingung. Daher wurde oben gefunden, dass das ganze Leben Gottes nach

*) Vergl. 1) Grundlage des Naturrechts, Jena 1803 (Princip des Rechts und Weltbürgerrecht); 2) Metaphysische Begründung der Sittenlehre, Leipzig 1810, (S. 329 f., S. 344) [2. Aufl., S. 190 f., S. 198 f.,]; 3) Tagblatt des Menschheitlebens No. 4, 7, 27, 31, 35 und 38; 4) Urbild der Menschheit, S. 90—100 und S. 288 —304 [3. Aufl., S. 55—61, S. 175—185]; 5) Abriss des Systems der Rechtsphilosophie, 1828. L.

allen seinen innern Theilen sich wechselseitig bedingt, — im Verhältnisse der innern, organischen Bedingheit steht; — dass also auch insbesondere das Leben des Menschen und das Leben der Menschheit zunächst in ihm selbst allseitig bedingt ist, — aber zugleich auch äusserlich bedingt ist durch das Leben der Natur und zuhöchst durch das Leben Gottes-als-Urwesens, das ist durch die freie Einwirkung Gottes in das Leben des Menschen und der Menschheit; dass also das Leben des Menschen und der Menschheit auch ein Ganzes der organischen Bedingnisse in sich und ausser sich habe, welche erforderlich sind, damit dasselbe seinen Zweck, d. i. seine Bestimmung, erreiche. — So gab sich uns oben die allgemeine Wahrheit zu erkennen: dass das Eine unendliche Leben Gottes in sich ein Ganzes der organischen Bedingheit hat, ferner, dass es in sich selbst vollendet werde. — Da nun ferner das Leben in seiner individuellen Bestimmtheit das Werk der Freiheit vernünftiger Wesen ist, — zuhöchst zwar Gottes als des unbedingt und unendlich frei lebenden Wesens, dann auch, in Gott untergeordnet, zum Theil das Werk der Freiheit aller endlichen Vernunftwesen: so folgt, dass auch die zeitlichen Bedingnisse der Vollendung des Lebens zum Theil von der Freiheit abhangen, dass also von Gott und von allen endlichen Vernunftwesen ein Theil der zeitlichen Bedingnisse mit Freiheit hergestellt werde davon, dass das Leben wesenheitgemäss vollendet werde. Und wenden wir dies auf das Leben des Menschen und der Menschheit an, so folgt: dass ein Theil der zeitlichen Bedingnisse der Vollendung ihres Lebens von ihrer eignen Freiheit abhangt, ein andrer Theil aber, und zwar der höchste, von der unbedingten und unendlichen Freiheit Gottes. — Wenn wir nun das jetzt entwickelte Verhältniss der Bedingheit in Beziehung zur Freiheit an die im gewöhnlichen Sprachgebrauche gefundene Bezeichnung des Rechtes halten, so werden wir bemerken, dass wir unter dem Rechte nichts Anderes verstehen, als eben das Ganze aller zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingnisse der Vollendung des Lebens, oder der Erreichung der vernünftigen Bestimmung. Denn in diesem Sinne reden wir schon im gebildeten Leben des gewöhnlichen Bewusstseins von einem innerlichen Rechte, dass der Mensch sich selbst Recht thun soll, d. h., dass er die innern zeitlichen Bedingungen der Erreichung seines Vernunftzweckes sich selbst mit Freiheit herstellen soll, soviel an ihm ist. Aber in eben dem Sinne reden wir auch von dem äussern Rechte eines Vernunftwesens, wenn wir ihm zu allem dem ein Recht zuschreiben, was ihm von andern Vernunftwesen geleistet werden

soll, als eine zeitliche Bedingung der Erreichung seiner Vernunftbestimmung. Halten wir ferner an diesen Gedanken der freien Bedingheit des Lebens auch alle bestimmte Rechte, die wir einem Menschen gegen andre Menschen zuschreiben, so werden wir immer finden, dass der Inhalt eines jeden bestimmten Rechts irgend eine bestimmte solche Bedingung des Lebens ist, von welcher gefordert wird, dass die Menschen mit freiem Willen sie jedem Menschen herstellen sollen. — In eben diesem Sinne reden wir, sogar schon im gebildeten Bewusstsein, auch vom göttlichen Rechte und von Gottes Gerechtigkeit; indem der Gebildete wenigstens ahnend überzeugt ist, dass Gott, der als Vorsehung dem ganzen Leben der endlichen Wesen vorsteht, durch Seine heilige Freiheit die höhern zeitlichen Bedingnisse davon herstellen werde, dass auch alle endliche Vernunftwesen ihre Vernunftbestimmung unter Seiner Leitung und Fügung im freien Gebrauche ihrer eignen Kraft erreichen mögen. — Wenden wir aber von diesen besondern Betrachtungen aus den Gedanken wiederum hinauf zu Gott und zu dem göttlichen Leben und erfassen wir demnach die Idee des ganzen Rechts ganzwesentlich, als göttliche Eigenschaft, so werden wir diese Idee auf folgende Weise aussprechen können: das Recht ist das organische Ganze der von der Freiheit abhängigen zeitlichen Bedingheit, dass das Eine Leben Gottes und aller endlichen Wesen in Gott vollwesentlich wirklich werde, oder: dass der unendliche Lebenzweck Gottes und die endlichen Lebenzwecke endlicher Vernunftwesen in der unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit erreicht werden. Wird nun die Idee des Rechts also göttlich verstanden und gefasst, so erscheint allerdings das Recht erstwesentlich als Gottes Eigenschaft; Gott wird erkannt als unendlich und unbedingt gerecht; und dann wird auch die Forderung anerkannt: dass alle endliche Vernunftwesen, welche bestimmt sind, sich gesellschaftlich zu vereinen, alle ihre Lebenverhältnisse so anordnen, dass darin auch das Recht, soviel an ihnen ist, hergestellt werde, d. h., dass darin auch jedem einzelnen endlichen Vernunftwesen und jeder Gesellschaft von einzelnen Vernunftwesen — (endlich den Einzelnen und den Gesellschaften in ihrem Wechselvereine) — das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingungen ihrer Vernunftbestimmung geleistet werde. Hieraus ergeben sich nun zunächst untergeordnete Lehrsätze vom Rechte, wovon ich hier die grundwesentlichen aussprechen will:

1. Da das Recht eine göttliche Wesenheit ist, so gilt es auch für die ganze Welt; das Recht ist auch eine kosmische

Wesenheit, und die Idee des Rechts ist zugleich auch eine allgemeine Weltidee.

2. Gott selbst ist der ewige Grund und Urquell des Rechts, und Gott selbst als Vorsehung stellt auch das Recht im Weltall allaugenblicklich her. Durch Gott geschieht Keinem je Unrecht; jedem endlichen Vernunftwesen wird allaugenblicklich von Seiten Gottes sein ganzes Recht; folglich steht auch das Recht der Menschheit, auch alle gesellschaftliche Bestrebungen dieser Menschheit für das Recht, unter Gottes weiser, liebender und gerechter Vorsehung.

3. Die Idee des Rechts ist an sich eine zusammengesetzte Idee, nämlich die Idee eines Verhältnisses, und zwar des Verhältnisses der Bedingheit, näher: des Verhältnisses der zeitlichen Bedingheit; noch besser: des Verhältnisses der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingtheit, d. h. des Verhältnisses, wonach alle Bedingungen (oder Bedingnisse) im Verhältnisse zu allem Bedingten hergestellt sein sollen, damit das Leben selbst wesentlich vollendet werde. Auch noch in einer zweiten Beziehung ist die Idee des Rechts eine Verhältnissidee, ein relativer Begriff, weil in ihr wesentlich die Forderung enthalten ist, dass ein jedes vernünftige Wesen sich selbst bestimme auch für jedes andere Vernunftwesen, dass es auch jedem andern Vernunftwesen sein Recht gewähre oder leiste, und zwar dies nicht erstwesentlich um seiner selbst, des Leistenden, willen, sondern selbwesentlich, unmittelbar, um des Andern willen, lediglich, damit die Bedingnisse des vernünftigen Lebens des Andern hergestellt werden. Daraus folgt aber zugleich, dass es bei der Leistung des Rechts nicht ankommt auf Liebe, auf Zuneigung, auf Herablassung oder Gnade*), noch auf irgend einen Genuss, sondern lediglich auf die Beschaffenheit des Lebens selbst, wonach seine Vollendung zum Theil zeitlich durch die Freiheit bedingt ist. Hieraus ist also auch ersichtlich, dass die Idee des Rechts den Menschen über sich selbst erhebt, ihn von aller fehlerhaften Selbstheit oder Selbstischheit losmacht, wenn er diese Idee vom Rechte ganz fasst und in ihr ganz getreulich lebt.

4. Das Recht ist seiner Wesenheit nach Bejahung, Affirmation und Position, oder: die Rechtidee ist eine positive, affirmative Idee, die ein Wesentliches setzt, ponirt, affirmirt. Es ist also falsch, wenn behauptet wird, dass das Recht bloss ein verneinlicher Begriff ist, dass sein Inhalt eine blosse

---

*) Die Theilwesenschauung (Idee) der Gnade als einer Lebwesenheit Gottes-als-Urwesens siehe in den Vorles. üb. d. Syst., S. 546 [2. Aufl. II. S. 272]. L.

Negation befasst. Daher ist also auch das Recht z. B. nicht bloss oder zuerst die wechselseitige Beschränkung der Freiheit vernünftiger Wesen, sondern es ist vielmehr erstwesentlich die wesentliche Setzung, Bejahung — (und Erweiterung) — der Freiheit vernünftiger Wesen. Allerdings aber ist dann auch das Recht endlicher Wesen mittelbar, weil es endlich ist, zugleich auch verneinlich und befasst auch die wesentliche Beschränkung der Freiheit endlicher Vernunftwesen, sofern diese Beschränkung selbst eine freie zeitliche Bedingniss der Erreichung der Vernunftbestimmung ist, und zwar ist das Recht endlicher Wesen schon deshalb auch an der Bejahung wesentlich verneint und verneinend, weil und sofern endliche Vernunftwesen auf einem und demselben endlichen Lebengebiete sich treffen, also auch auf diesem Gebiete, um organisch vereint zu leben, sich wechselseits beschränken müssen, woraus dann auch wechselseitige Rechtansprüche und die für die Vollendung des Lebens erforderlichen Freiheitbeschränkungen entspringen.

Für unsern Zweck nun stellt sich als nächste Aufgabe dar: das Recht des Menschen und der Menschheit zu bestimmen, damit uns diese Idee weiter unten bei der Würdigung der Staaten zur Grundlage dienen könne. Nach dem bis jetzt Erklärten ist das Recht der Menschheit das organische Ganze aller zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingnisse davon, dass die Menschheit ihre Lebenbestimmung erreiche, also, dass die Menschheit ihre Bestimmung erreiche nach allen in ihr enthaltenen, untergeordneten Gesellschaften, den Grundpersonen und werkthätigen Gesellschaften, bis herab zu jedem einzelnen Menschen. Es muss aber zuerst das Recht der ganzen Menschheit bestimmt werden, ehe das Recht untergeordneter Personen in der Menschheit, z. B. der Völkervereine oder eines einzelnen Volks, bestimmt werden kann; denn die Menschheit ist ja das höhere organische Ganze, worin alle jene untergeordneten Personen enthalten sind, und das Leben der ganzen Menschheit ist ja das höhere Ganze, worin das Leben aller untergeordneten Personen befasst ist, und wovon das Leben aller untergeordneten Personen in der Menschheit zum Theil wesentlich abhangt. Demnach ist das Recht aller untergeordneter Personen in der Menschheit und das Recht jedes einzelnen Menschen in seiner ganzen Bestimmtheit nur zu erkennen als organisch untergeordneter Theil des Einen Rechtes der Menschheit. Früherhin habe ich das Recht der Menschheit in einem 1803 erschienenen Versuche des Naturrechts so bestimmt: das Recht der Menschheit sei der Inbegriff aller äusseren Bedin-

gungen der Vernünftigkeit, oder das organische Ganze aller äusseren Bedingungen der Erreichung der Vernunftbestimmung. Aber diese Erklärung, obschon ihr Inhalt noch richtig ist, ist doch nur theilheitlich oder partikular, schon deshalb, weil in dieser Erklärung das innere Recht noch nicht anerkannt ist, wonach jedes Vernunftwesen auch, und zwar zuvörderst, gegen sich selbst gerecht sein soll. Es enthält also allerdings das Recht der Menschheit auch alle äusseren Bedingnisse der Erreichung der Vernunftbestimmung, aber nicht bloss die äussern, sondern auch die innern. Demnach muss gesagt werden, dass das Recht der Menschheit der Inbegriff sowohl der äussern, als auch der innern Bedingnisse, als auch der aus beiden vereinten Bedingungen der Vernünftigkeit ist. — Einige neuere Darstellungen des Naturrechts, z. B. von Gerlach, Bouterwek, haben die erwähnte, von mir damals aufgestellte Erklärung des Rechts zwar auch angenommen, aber anstatt: Vernünftigkeit haben sie bloss: Sittlichkeit gesetzt. Daher diese das Recht so bestimmen: das Recht ist die Summe der äussern Bedingungen der Sittlichkeit oder des sittlichen Daseins. Dabei ist nun erstens die mangelhafte Bestimmung des: äussern beibehalten, und zweitens ist noch eine weitere beschränkende Bestimmung fehlerhaft hinzugesetzt, dass nämlich das Recht nur die Summe der Bedingungen enthalte, da doch das Recht nicht bloss Summe, sondern ein organischer Gliedbau der von der Freiheit abhängigen Bedingheit ist, und zwar wird noch viel beschränkender gesagt: nur die Summe der äussern Bedingungen unsrer Sittlichkeit. Allerdings nun hat das Recht auch die äussern Bedingungen der Sittlichkeit herzustellen, z. B. die Anstalten für Erziehung und Unterricht, aber dies ist nur ein einzelnes, besonderes Gebiet des Rechts; denn die Sittlichkeit ist nur die Form der Freiheit des Lebens, die Vernünftigkeit aber befasst alle Theile der menschlichen Bestimmung, nicht bloss die Sittlichkeit. — Wenn man aber die soeben erklärte beschränkte Definition des Rechts annimmt, so erscheint die Wissenschaft des Rechts nur als ein Kapitel der Sittenlehre; dadurch aber wird die Selbständigkeit und die eigne Würde des Rechts aufgegeben, welches eine Grundwesenheit Gottes ist und aller vernünftigen Wesen, sowie die reinsittliche Güte auch. Es müsste nach dieser Bestimmung eine ganz falsche Würdigung auch der wirklichen Staaten herauskommen, wenn man an sie den einseitigen Massstab anlegen wollte, der aus der beschränkten Rechtidee hervorgehen würde.

Gehen wir nun in der Bestimmung des Rechts der Menschheit und des einzelnen Menschen weiter. Es zeigt

sich zuerst, dass das Recht der Menschheit auch für die Menschheit selbst und den einzelnen Menschen Pflicht ist. Denn, wie wir sahen, fordert das Sittengesetz, alles für das Leben Wesentliche, das ganze Gute zu wollen und zu thun. Nun ist es aber selbst eine Grundwesenheit des Lebens, dass auch das Ganze der von der Freiheit abhängigen Bedingnisse der Vollendung des Lebens hergestellt werde, oder: dass das Recht verwirklicht werde, d. h. das Recht ist ein Gutes, und der dem Rechte gemässe Zustand ist ein Gut des Lebens. Folglich wird das Recht vom Sittengesetze ebenfalls mit umfasst; mithin ist es Pflicht, das Recht zu wollen und zu thun; und es stimmt also auch das Recht mit dem Sittengesetze wesentlich überein. Ferner: auch die Idee des menschlichen Rechts ist eine bejahige, positive, affirmative Idee; denn sie verlangt die Setzung, die Position, oder die Herstellung, Realisirung, aller seiner Bedingnisse, sie setzt ferner oder ponirt zugleich die Freiheit des Willens und fordert, dass auch alle Bedingnisse der Freiheit des Willens mit hergestellt werden. Dadurch ergiebt sich zugleich auch, dass die Idee des menschlichen Rechts auch ein Ewigwesentliches, Unvergängliches enthält. Denn die Wesenheit des Rechts und die Forderung, es herzustellen, beruht keineswegs zuerst auf der Weltbeschränkung, keineswegs auf der Möglichkeit des Uebels und des Bösen, des Missbrauchs der Freiheit, sondern sie enthält ursprünglich die zeitlichfreie Bedingheit alles Guten, d. i. alle zeitlichfreie Bedingnisse davon, dass das Leben der Menschheit nach allen seinen Theilen auf eigne Weise gut und schön vollendet werden kann. Auf der ewigen Wesenheit der Menschheit und aller Wesen beruht also das Recht; demnach beruht auch die Bestrebung, das Recht als bleibenden Zustand, als Staat, herzustellen, auf der ewigen, unveräusserlichen Wesenheit des Menschen und aller Wesen, mithin ursprünglich gar nicht auf dem Uebel und dem Bösen, nicht auf der menschlichen Unvollkommenheit. Daraus geht aber eine für die Beurtheilung der Staaten grundwichtige Wahrheit hervor: der Staat ist nicht eine Anstalt ursprünglich, um das Unrecht zu verhüten und zu vernichten, sondern er ist vielmehr die gesellschaftliche Anstalt, das Recht selbst zu verwirklichen, d. h. alle Bedingungen des vernunftgemässen Lebens durch Freiheit herzustellen und zu erhalten. — Also ist der Staat nicht, wie viele Philosophen lehren, ein nur vorübergehendes Institut in der Menschheit, das sich nach und nach selbst entbehrlich machen solle; sondern vielmehr der Staat ist bleibend für alle Zeit, er ist die Anstalt für das Recht, welche sich der gereifteren Menschheit immer unent-

behrlicher macht; eine Anstalt, die erst dann vollendet sein würde und könnte, wenn auch das ganze Leben der Menschheit zu seiner Reife in gottähnlicher Reinheit und Ausbildung gediehen wäre.

Zugleich ergiebt sich hieraus noch eine zweite, grundwichtige Wahrheit: dass die gesellschaftliche Bestrebung des Staats für das Recht keineswegs auf einem willkürlichen Vertrage beruht, weil ja das Recht selbst, wie das Leben selbst, von Willkür gar nicht abhangt. Mithin ist zwar die freie Uebereinstimmung des Willens freier Vernunftwesen zur Herstellung des Rechts, d. i. der Staatvertrag, eine wesentliche Form, in welcher die Rechtanstalt besteht und weiter gebildet wird, aber dieser Grundvertrag des Staates, der Staatvertrag, ist nicht der Rechtgrund des Staates; — denn der Rechtgrund des Staats ist lediglich die ewige Wesenheit und die Bestimmung der Menschheit, zuhöchst die unendliche, unbedingte Wesenheit Gottes.

Endlich ist hieraus auch offenbar, dass das Bestreben, das Recht herzustellen, und die Verbindlichkeit, dass Menschen Menschen das Recht leisten, auch nicht auf der wechselseitigen Erfüllung der Rechtleistung beruht. Freilich fordert das Recht auch wechselseitiges Leisten und Empfangen, weil alle Menschen vernünftige Wesen sind, die sich in der Menschheit und zuhöchst in Gott wechselseits alle zu Recht verbunden sind; aber auch die Wechselseitigkeit der Leistung ist keineswegs der Rechtgrund selbst; denn dieser — die Wesenheit der Menschheit und des Lebens der Menschen und der Menschheit — besteht ewig und ist unaustilglich. Gesetzt also z. B., ein Volk leiste dem andern in irgend einer Hinsicht nicht das Recht, so wird dieses Volk dadurch nicht ganz rechtlos; denn sein Recht überhaupt und alle seine besondern Rechte beruhen zuerst oder allein garnicht hierauf, dass das Recht wechselseitig geleistet werde, sondern auf der eigensten Wesenheit der Menschheit und eines jeden Volkes selbst.

24. Vorlesung.

Wir haben zunächst zu betrachten das Recht des einzelnen Menschen, wie es in dem Rechte der ganzen Menschheit enthalten und durch das Recht der ganzen Menschheit bestimmt ist. Hieraus ergeben sich zunächst folgende Forderungen: jedem Menschen soll in der Menschheit und in allen höhern, der Menschheit untergeordneten Personen, im Volk, im Stamm, in der Ortgenossenschaft, in der Familie und in der freien Geselligkeit, das Ganze der zeitlichen von der Frei-

heit abhängigen Bedingnisse geleistet werden, dass auch er die ganze individuelle Bestimmung dieses seines menschlichen Lebens erreichen könne; so zwar, dass allerdings auch von ihm gefordert wird, dass auch er seinerseits in seinem ganzen Lebenkreise den einzelnen Menschen, dem Ehethume, den Verbindungen der Ortgenossenschaft, dem Stamme, dem Volke und der ganzen Menschheit diejenigen äussern Bedingnisse herstelle, welche und sofern sie von der Freiheit des einzelnen Menschen abhangen, und dass auf solche Weise ein Jeder dazu beitrage, dass auch andre Menschen und die höhern menschlichen Gesellschaften ihre Lebenbestimmung erreichen, wie wenig oder wie viel, wie gross oder klein auch dieser Beitrag des Einzelnen zur Herstellung des Rechts ausfallen möge. — Was! möchte man sagen, kann denn der Einzelne sogar der ganzen Menschheit Recht oder Unrecht thun? — Doch kann er es. Gesetzt z. B., der einzelne Mensch erkennte wesentliche Wahrheit, welche die Menschen jetzt noch nicht einsehen und anerkennen, und welche doch ein wesentliches Bedingniss wäre, dass das Leben der Menschheit höher gedeihe; und dennoch enthielte sich ein Solcher aus Trägheit, oder Menschenfurcht, oder Kleinmuth, diese Wahrheit der Menschheit zu lehren, so thäte er damit der Menschheit selbst Unrecht, er leistete das Seine nicht, wozu er durch Gott an sich und für die Menschheit verbunden ist.

Wenden wir nun diese allgemeine Forderung insbesondere auf die Freiheit der einzelnen Menschen an, so ist in dieser allgemeinen Rechtforderung für jeden Menschen folgender Grundsatz in Ansehung der Freiheit enthalten: jeder Mensch soll alle Bedingungen der Ausbildung und der Aeusserung seiner Freiheit in seinem bestimmten Lebengebiete hergestellt erhalten, und jeder soll auch an seinem Theile andern Menschen und höhern moralischen Personen der Menschheit ebenfalls die Bedingnisse ihrer Freiheit herstellen helfen, unverletzt lassen und unverletzt erhalten, sofern dies von ihm als Einzelnem abhängig ist. — Aber auch in Ansehung der Freiheit ist das Recht erstwesentlich satzig, positiv, ein Wesentliches setzend; denn das Recht setzt, ponirt, oder giebt das Gebiet der äussern sittlichen Freiheit. Aber, da alle Menschen als organisch untergeordnete Glieder auf einem gemeinsamen Naturgebiete in der Menschheit verbunden sind und leben, so muss das Freiheitgebiet eines Jeden auf endliche Weise genau bestimmt werden; folglich muss dasselbe auch so beschränkt werden, dass Aller äussere Freiheit gleichförmig bestehe und gedeihe, und keines Menschen Freiheit verhältnissmässig mehr beschränkt werde, als die Freiheit eines jeden Andern. Es

ist hiebei zu bemerken, dass die innere Freiheit des sittlichen Willens zu unterscheiden ist von dem äussern Gebiete, worin der Mensch seine sittliche Freiheit wirksam erweisen kann. Die Forderung, die soeben ausgesprochen wurde, geht zunächst die äussere Freiheit an, d. h. das Gebiet der Möglichkeit, mit sittlicher Freiheit in der gemeinsamen Natursphäre wirksam zu sein. Viele Rechtlehrer behaupten, die innere Freiheit solle und könne garnicht beschränkt werden. Allerdings ist es wahr: die sittliche innere Freiheit soll nicht mit Freiheit und durch Freiheit beschränkt werden, aber sie kann dennoch beschränkt werden. Denn die sittliche Freiheit eines endlichen Vernunftwesens ist nicht unbedingt, sondern bedingt. Sie setzt einen im Wissen gebildeten Geist voraus, der das Gute erkenne, woraus er zu wählen hat, zugleich auch ein für das Gefühl des Guten gebildetes Herz, als die Grnndlagen eines sittlich guten Willens, und dabei auch zu dem reinguten Willen noch Uebung in der innern sittlichen Lebenkunst, Wenn man also äusserlich die Menschen in die Lage setzt, oder in der Lage erhält, dass sie nicht zur geistlichen Besonnenheit kommen, dass sie sich nicht geistlich ausbilden können, dass sie mithin unwissend und in Irrthümer versenkt bleiben, dass ihr Gefühl sich nicht für das Schöne und Edle erschliessen kann, dass sie nicht Gelegenheit erhalten, sich in der sittlichen Lebenkunst zu üben, so beschränkt man hiemit allerdings ihre innere sittliche Freiheit mittelbar und macht die Entwickelung der sittlichen Freiheit zunichte, oder hält sie wenigstens auf. Gedanken, sagt man z. B., sind zollfrei, — wenn man sie hat. Wenn man aber nicht zur Besinnung kommen, den Geist nicht bilden und wissenschaftliche Wahrheit nicht lernen kann, so hat man eben keine wertvolle Gedanken, und der innere, innerlich freigewordene Gedanke fordert seinem eignen Inhalte und der Wesenheit des endlichen Geistes nach, dann auch nach aussen in dem Reiche der Geister frei mitgetheilt zu werden, und sich in dieser freien Mittheilung frei weiter zu bilden; und sofern der freie Gedanke Ideen des Guten enthält, so fordert der Geist auch wesentlich die Ausführung des innern Gedankens in That und Leben, auch in Gesellschaft und für die Gesellschaft. — Wohl also können Menschen die innere Freiheit des Menschen widerrechtlich beschränken. Dies aber ist in dem Rechtgesetze der Menschheit verboten, denn dieses fordert nicht nur, dass das äussere Gebiet der sittlichen Freiheit ungekränkt bleibe, sondern es fordert auch, dass die zeitlichen Bedingnisse der innern sittlichen Freiheit, die und soweit sie von Andern abhangen, einem Jeden hergestellt werden.

Hieraus ist zu ersehen, wie fehlerhaft beschränkt die Erfassung des menschlichen Rechts ist, wonach z. B. Kant und in seinen frühern Schriften auch Fichte behaupten: das Recht sei das Ganze der Gesetze, wonach Jedermanns Freiheit nur soweit beschränkt werde, dass Jedermanns Freiheit gleichförmig dabei bestehe. Es enthält wohl diese Erklärung ein wesentliches untergeordnetes Gebiet des Rechts, verwechselt aber dieses einzelne Gebiet des Rechts, das die Beschränkung der Freiheit ist, mit dem ganzen Rechtgebiete.

Dieses nun ist das Allgemeine — [Materiale] — des Verhältnisses des Rechts der Menschheit in Ansehung jedes einzelnen Menschen. Fassen wir nun aber auch das formliche oder formale Rechtgesetz der Menschheit auf, wie es bestimmt wird in Ansehung des Rechts jedes Einzelnen. Da finden wir nun in der Idee des Rechts folgende Forderungen: — 1) das subjective formale Rechtprincip, — das Recht soll den Menschen so hergestellt werden, dass einem Jeden auf gleiche Weise, dass Allen nur zugleich und gleichförmig ihr Recht geleistet werde; jeder Mensch soll einem jeden Menschen, wie jedem Andern, von seiner Seite das Recht leisten;*) kurz: Gleichheit des Rechts für Alle wird gefordert. — Aber die Menschen sind zwar als Menschen ihrer ewigen Wesenheit nach und, in der Einen unendlichen Zeit betrachtet, Alle gleich und haben daher auch als Menschen Alle gleiche Rechte; aber sie sind auch, als eigenlebliche Menschen und in jedem endlichen Zeitraume ihres Lebens betrachtet, vielfach wesentlich verschieden; verschieden durch ihre angebornen vielseitigen Anlagen, verschieden durch das Geschlecht, dann nach den Lebenaltern, endlich nach ihren äussern Lebenumständen. Alle diese Verschiedenheiten findet das gleichfalls eigenleblich, individuell, zu bestimmende Recht vor; denn es sind grundwesentliche Verschiedenheiten des unendlich bestimmten Lebens selbst. Nun aber soll das Recht das Ganze aller zeitlichfreien Bedingnisse für alles Wesentliche des Lebens herstellen; mithin auch für die Ausbildung des Lebens nach allen den genannten wesentlichen individuellen Verschiedenheiten. Alle diese Verschiedenheiten aber sind

*) Die Verbindlichkeit ist allerdings wechselseits, aber es ist eine grundirrige Ansicht (Fichte), dass eine einseitige Rechtverletzung den Verletzten und die ganze Gesellschaft alles Rechtverhältnisses gegen den Verletzenden entbinde.

Das Recht fordert Erfüllung jedes einzelnen Rechts unbedingt; gerade so, wie bei der sittlichen Verpflichtung: nicht Böses mit Bösem; nicht Unrecht mit Unrecht. Es ist ein Grundsatz des Unrechts: Volenti non fit injuria.

enthalten in der Verschiedenheit der unendlichen Alleineigenlebheit oder Individualität aller Menschen gegen Alle, indem überhaupt jeder Mensch in seiner Eigenthümlichkeit nur einmal ist und einzig im ganzen Weltall und in der Einen unendlichen Gegenwart. Mithin hat die Alleineigenthümlichkeit des Lebens, oder die Individualität, aller Menschen auch ihr Recht, und daher besteht ewig die Rechtforderung: dass innerhalb der Geichheit der allgemeinen Menschenrechte auch einem Jeden die besondern und eigenthümlichen Bedingnisse geleistet werden, sein Leben nach seiner ihm alleineignen Weise, nach seiner Individualität, nach allen den vorhergenannten grundwesentlichen Verschiedenheiten in Eigenthümlichkeit zu vollenden. Daraus ergiebt sich, dass weder das Eine gegründet ist, was in neuerer Zeit fanatisch behauptet und erstrebt worden ist: dass alle Menschen schlechterdings nur identische, gleiche Rechte hätten, noch auch das Andere, was ebenso fanatisch ergriffen und durchgesetzt worden ist: dass jeder Mensch nur sein eigenthümliches, ganz individuelles Recht habe, und mithin an ein allgemeines, für alle Menschen geltendes (menschliches) Recht nicht zu denken sei. Vielmehr beruhen diese irrigen Behauptungen beide auf zwei Grundwahrheiten, welche aber zugleich missverstanden und in einseitiger Uebertreibung aufgefasst wurden. Das allgemeine, Allen gleiche Recht des Menschen ist die ewige, unveränderliche, allgemeine und für Alle bleibende Grundlage, aber auf dieser Grundlage muss dann weiter das Recht nach allen jenen individuellen Verschiedenheiten auf eigenthümliche Weise für jeden Menschen weiter bestimmt werden.

Eine zweite, grundwesentliche formliche Behauptung über das Recht — objectiv-formales Rechtprincip — ist es: dass das Recht mit allen andern Theilen der menschlichen Bestimmung übereinstimmt;*) dass, was recht ist, also übereinstimmen muss mit Allem, was wahr ist, was gut**) ist und schön ist, was gottinnig und fromm ist; und dass also Nichts vollkommen Recht sein hann, was mit irgend einer dieser göttlichen Grundwesenheiten streitet. Der Beweis dieser Behauptung, der in dem ersten, allgemeinsten Theil hier gegeben worden ist, besteht darin: dass Gott und das Leben Gottes

*) Dass es mit sich selbst einstimmig sei, Recht durch das, was an sich ebenfalls Recht ist; — nicht durch Unrecht. Unrecht berechtigt nicht zu Unrecht.

**) Dass es einstimmig sei mit der sittlichen Freiheit und deren gesetzmässiger Entwickelung, dass mithin keine Rechtverfügung zur Unsittlichkeit irgend Jemand verleiten dürfe.

ansich vollendet gleichwesentlich und harmonisch ist, dass also nichts Wesentliches mit nichts Wesentlichem bloss verneinend, vernichtend streiten kann; dass mithin auch das Recht, als eine göttliche Grundwesenheit, mit allen andern göttlichen Grundwesenheiten ansich übereinstimmt und in Hinsicht endlicher Vernunftwesen mit allen wesentlich übereinstimmen soll. Da nun der Mensch und die Menschheit in Ansehung ihres Lebens Gottes Ebenbild sind und dazu sich bilden sollen und können, so gilt auch von dem menschlichen Rechte die Forderung, dass es mit der steigenden Bildung des ganzen Lebens der Menschheit auch zunehme an Reinheit, an Harmonie mit allem Wahren, Guten und Schönen.

Der nächste Gegenstand unsrer Betrachtung ist nun: die Bestimmung des Rechts nach denjenigen höhern Rechtpersonen, welche über dem einzelnen Menschen bestehen, und stufenweis nach allen den höhern Rechtpersonen, welche zwischen dem einzelnen Menschen und der Menschheit dasind und leben; oder mit andern Worten: es soll nun bestimmt werden das Recht der höhern sogenannten moralischen oder mystischen Personen in der Menschheit; — also sowohl das Recht der als solcher vereinten Personen, das ist der Grundgesellschaften, als auch das Recht der werkthätigen Vereine, oder der vorzugweise sogenannten Körperschaften, Corporationen. Zum Grunde dieser Lehre liegt nun die Erkenntniss des ganzen Organismus dieser Gesellschaften in der Menschheit, und zwar der dreifachen Reihe, welche ich neulich bei Betrachtung der Idee der Menschheit im Allgemeinen geschildert habe. Die Menschheit ist sonach ein Organismus höherer Personen und gesellschaftlicher Vereine. Denn zuvörderst enthält sie Grundgesellschaften, d. i. die Gesellschaften persönlicher Liebe, die Familie und die Freundschaft, dann die Ortgenossenschaft, Stämme, Völker, Völkervereine und bis hinauf zur Menschheit der Erde, als der höchsten gesellschaftlichen Person auf diesem Gebiete des Lebens, welche Menschheit der Erde jedoch, wenn sie in der Einen unendlichen Menschheit in Gott geschaut wird, wieder nur als eine untergeordnete, endliche Person, nur als eine Theilmenschheit erscheint. Dann enthält aber auch die Menschheit werkthätige Gesellschaften für Wissenschaft, Kunst und den Verein Beider;*)

*) Ausser den Vereinen für die Grundwerke der Menschheit und für die Grundformen des Menschheitlebens ist auch noch der Verein für die Selbwerkthätigkeit der Menschheit, in welchem Erziehung und Bildung des lebenden Wesens selbst die gesellige Werkthätigkeit begründet, und der zum Theil ein Inneres, Unteres des Menschheitbundes ist, —

drittens auch Gesellschaften für die Grundwesenheiten und Grundformen des Lebens, für das Recht, für die Sittlichkeit, für die Schönheit des Lebens und für die Gottinnigkeit oder Religion. Da nun eine jede dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ewig in der Wesenheit der Menschheit selbst gegründet ist, so kann auch das Leben der Menschheit nur für vollendet erachtet werden, wenn und sofern dieser Organismus der Gesellschaften in der Zeit vollendet dargestellt ist. Da aber alle diese Gesellschaften in der Menschheit überhaupt in dem Verhältnisse der Bedingheit stehen, auch insbesondere in dem Verhältnisse der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingheit: so hat also eine jede dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ein bestimmtes Gesellschaftrecht, und alle die bestimmten Gebiete der besonderen Gesellschaftrechte für alle diese menschliche Gesellschaften sind gliedenthalten (organisch enthalten) in dem Einen gesellschaftlichen Rechte der ganzen Menschheit. Und da ferner das Eine und ganze Recht selbst als Ein Gliedbau durch die Freiheit aller Vernunftpersonen hergestellt werden soll und kann, so folgt: dass auch alle die genannten gesellschaftlichen Vereine, oder moralischen Personen, die Befugnis haben, zu der Herstellung des Einen und ganzen Rechtes der Menschheit, jede auf ihre eigne Weise, mitzuwirken;*) — und dieser Gedanke leitet uns über zur Betrachtung der Idee des Staates und des Staatrechtes.

Staat heisst eigentlich Zustand, Lebenstand. Man versteht aber gewöhnlich unter diesem Worte bloss den dem Rechte gemässen Zustand, den Rechtzustand und das gesellschaftliche Leben für das Recht, d. i. für die Herstellung und Erhaltung des Rechts**). — Nun soll und kann das Recht

---

welcher als Or- und Ur-Bund (s. S. 185 N.) ebensowohl die Or- und Ur-Grundgesellschaft, als auch die Or- und Urwerkthätige-Gesellschaft ist. (Vergl. Urbild der Menschheit und die drei ältesten Kunsturkunden.) L.

*) Mithin: jede höhere Person in der Menschheit und jede besondere Gesellschaft hat eine besondere Sphäre ihrer Rechte im Empfangen und Leisten; und es gelten dabei dieselben Grundsätze, die in Ansehung der Einzelnen gelten, dass ihnen nämlich alle zeitlichfreien Bedingungen hergestellt werden, ihr selbständiges und ihr geselliges Leben zu vollenden. —

Und dabei: alle diese Rechtsphären sollen als Ein harmonisches Ganzes belebt sein, als das Eine Rechtleben der Menschheit.

Die Menschheit als Ein organisches Ganzes soll ihr Recht (das Recht) als Ein organisches Ganze darleben.

**) Staat ist das Leben selbst, sofern es das Recht darlebt (status justi); der Lebenzustand, worin alle äussern Bedingungen u. s. w. eigenleblich verwirklicht sind; und sodann, angesehen die Mehrheit der leben-

durch Freiheit hergestellt werden, wir können also diesen Satz auch so ausdrücken: es soll und kann der Rechtstaat, oder der Staat vorzugweise genannt, gebildet werden, und es hat also jeder einzelne Mensch und jede Gesellschaft in der Menschheit die Befugniss, und es ergeht an sie Alle die rechtliche Forderung, dass sie vereint das ganze Recht der Menschheit harmonisch herstellen und erhalten. Daraus ergiebt sich: dass eigentlich zuoberst im Gebiete eines selbständigen Himmelwohnortes, wie z. B. dieser Erde, die ganze Menschheit selbst den Rechtstaat bildet, oder vielmehr auch der Rechtstaat ist, sofern sie nämlich gedacht wird als auch der gesellschaftliche Verein seiend, dessen Zweck die Herstellung des Rechts ist; — die Herstellung des Einen ganzen Rechts, nach allen seinen Theilen, für alle menschlichen Theilgesellschaften bis herab zum Rechte auch für alle einzelnen Menschen. Folglich ist auch mit der Idee der Menschheit dieser Erde zugleich gegeben die lebengültige (praktische) Idee des Erdstaates oder Erdmenschheitstaates, wofür man nicht ungewöhnlich auch sagt: des Weltstaates, sofern man die Erde als eine Welt für sich betrachtet. Es folgt hieraus zugleich: dass jeder einzelne Mensch an sich ein Mitglied ist dieses Einen die ganze Erde umfassenden Staates; und sofern dieser Staat auf irgend einem Himmelwohnorte, z. B. auf dieser Erde, noch nicht hergestellt ist, insofern folgt demnach, dass jeder Mensch befugt ist, sich selbst bereits jetzt als einen Bürger des werdenden Erdstaats oder Weltstaats, als einen Erdbürger oder Weltbürger, als einen Kosmopoliten auf dieser Erde zu betrachten, und im Geiste dieses Erdstaats übereinstimmig mit Allem, was Recht ist, zu leben, so weit als dies in dem gegenwärtigen Zustande der Menschheit dieser Erde möglich und vernunftgemäss, also auch rechtens, ist. — Sofern aber auch die ganze Menschheit dieser Erde nur ein untergeordnetes Glied ist der Menschheit des Weltalls in Gott, insofern erscheint auch dieser Erdstaat wieder als Theil des unendlichen Staates der Menschheit; und insofern soll und kann und darf der einzelne Mensch

---

den Wesen, ist der Staat das selbständige Vereinleben, sofern es das Recht darstellt.

Staat ist das allseitig vollendete Rechtleben selbst, das ist das ganze Leben, sofern es auch nach der ewigen Gottidee (und Weltidee) des Rechts vollendet ist.

In Ansehung also solcher Wesen, welche selbständige Persönlichkeit (Selbsteigenleben) haben, ist in der Forderung des Einen Staates Gottes in Gott auch die Idee ihres Gesellschaftvereines (Rechtbundes, Rechtvereines, Rechtlebenbundes) gegeben und darin und darunter mitenthalten.

sich betrachten als einen Weltbürger im unbeschränkten Sinne, als einen Pankosmopoliten, d. i. als einen ewigen Bürger des Einen unendlichen Staates aller vernünftigen Wesen in Gott.

In dem Einen Ganzen aber des Staates der Menschheit irgend eines Himmelkörpers, z. B. dieser Erde, ist ansich, d. h. der ewigen Ordnung der Idee gemäss, zunächst enthalten der Staat eines jeden von den Völkervereinen, oder vielmehr eines jeden Vereines von Völkervereinen, welcher auf einem der obersten Gebiete des bewohnbaren Landes dieses Himmelkörpers lebt. — Wenn nun die Naturwissenschaft, als Philosophie der Natur, weit genug fortgesetzt wird, so wird sich auch zeigen der Gliedbau eines Himmelkörpers in Ansehung des Gegensatzes und der Vereinigung von Luft, Wasser und Land in seiner Gesetzmässigkeit und in seiner organischen Entwickelung; und sowie z. B. auf unsrer Erde dieses Verhältniss des Landes zu Wasser und zu Luft ein durchaus gesetzmässiges ist, ein im Raume und in der Zeit nach bestimmten Grundzahlen geordnetes, wie ich dies weiter unten im zweiten Theile unserer Betrachtungen zeigen werde*): so ergiebt sich im Allgemeinen aus ewigen Naturgesetzen, dass dies für jeden Himmelkörper, in unerschöpflicher Mannigfalt, zu bestimmter Zeit seiner Entwickelung nothwendig ist. Auf unsrer Erde z. B. steht das sogenannte alte Erdland: Europa, Asien, Afrika, gegenüber dem neuen Erdlande, dem gesammten Amerika; und diese beiden entgegenstehenden Haupterdländer werden wieder verbunden durch ein drittes, durch das Vereinland: Polynesien oder die Inselflur, welches auch dem Raume nach sie verbindet. Die Naturphilosophie aber hat nun im Allgemeinen zu zeigen, dass auch das Erdland eines jeden Gestirns ebenso nach diesen einfachen Grundzahlen gebildet ist, nach den Grundzahlen der Einheit, Zweiheit und Dreiheit, nach Satzheit, Gegensatzheit und Vereinsatzheit. — Wenn nun Völker auf einem der ersten dieser Eintheilglieder des bewohnbaren Landes vereint sind, so machen sie einen haupterdlandlichen Völkerverein aus, wie dies wohl von den Völkern dieser Erde schon zumtheil gesagt werden kann, indem z. B. der Verein der europäischen Völker, welcher wiederum aus mehren untergeordneten Völkervereinen besteht, bereits jetzt ein ganz eigenthümliches, der geistlichen und der leiblichen Bildung nach bestimmtes Gepräge an sich trägt, daher man mit Fug

*) Vergl. hierüber: Urbild der Menschheit S. 251—262 [3. Aufl. S. 152—159]; Tagblatt des Menschheitlebens No. 9 und Zeune's Erdansichten.

von einer europäischen Menschheit spricht im Gegensatze mit asiatischer, afrikanischer u. s. f. — Denken wir nun einen solchen Völkerverein eines ganzen Haupterdlandes, so hat auch das Recht desselben ein bestimmtes Gebiet; denn ein solcher Völkerverein hat ja eigenthümliche Selbstheit — (Eigenselbstheit) — des Lebens, ganz bestimmte moralische Persönlichkeit, ist eigenthümlich in allen Theilen der menschlichen Bestimmung. Daher kann das Leben eines solchen Völkervereines eines jeden Haupterdlandes auch nur dann harmonisch vollendet werden, wenn dieses zuletzt ein Völkervereinstaat ist, worin sein ganzes eigenthümliches Recht hergestellt wird, vermöge dessen er in rechtlicher Wechselwirkung steht, zunächst zu den andern Völkervereinen der andern Haupterdländer. Dies nun wird hier als eine ewig gültige Forderung an das Leben der Menschheit behauptet; — denn wir reden hier von ewigen Ideen, von ewiger Wahrheit, von dem, was sein soll in der Menschheit, keineswegs bloss von dem, was bereits jetzt ist; und da die ewigen Ideen auch das enthalten, was erst in der Weiterbildung des Lebens dargestellt werden kann und soll, so kann auch die Wahrheit ewiger Ideen nach unserer gegenwärtigen Erfahrung auf dem beschränkten Gebiete dieser Erde und an dieser Menschheit, deren Lebenentfaltung ihren Hochpunkt noch lange nicht erreicht hat, ganz und gar nicht bemessen werden, sondern vielmehr ist die gegenwärtige Erfahrung und der gegenwärtige Lebenzustand dieser Menschheit eben in der Philosophie der Geschichte nach den ewigen Ideen zu erkennen und zu beurtheilen. Ebendeshalb werden auch diese ewigen Rechtideen entwickelt, damit wir weiter unten die wichtige Frage beantworten können, wie weit die Menschheit dieser Erde in der Herstellung des Staats bereits gekommen, welches der Geist der gegenwärtigen Bestrebungen der Staaten sei, welches das endliche Ziel dieser Bestrebungen, und was daher für die Herstellung des Rechtes in einem vernunftgemässen Staate zu erwarten stehe von dieser Menschheit und von diesen sogearteten Völkern der Menschheit.

25. Vorlesung.

Wir sind beschäftigt, in der Idee des Rechts der Menschheit die untergeordneten Rechtgebiete der in der Menschheit enthaltenen moralischen Personen zu bestimmen, und dies geschah zuletzt in Ansehung eines jeden solchen Völkervereines, welcher ein Hauptland des ganzen Himmelkörpers einnimmt. Gehen wir nun abwärts in dem Organismus der

in der Menschheit enthaltenen Personen, um das Recht auch der tiefer untergeordneten Personen in der Menschheit zu bestimmen! Die nächste Person unter einem solchen ein Hauptland befassenden Völkervereine ist ein untergeordneter Völkerverein, deren aber mehre in dem haupterdlandlichen Völkerverein verbunden sind. Sowie sich z. B. die europäischen Völker bereits jetzt in mehren Völkervereinen nach und nach ausbilden, die innerhalb des gemeinsamen europäischen Charakters der ganzen Bildung doch wieder eine entgegengesetzte Charakterverschiedenheit bereits bewähren, mithin auch, als untergeordnete Völkervereine, ein selbständiges Rechtleben in selbständigen Völkervereinstaaten bereits jetzt auszubilden anfangen. — Dieser moralischen Persönlichkeit zunächst untergeordnet sind nun die Völker, dann die Stämme, dann die Ortgenossenschaften, die Familienvereine und die Familien, unter welche zunächst als selbständig freies Wesen, als selbständige Person, der einzelne Mensch geordnet ist. Aus der bishierher erklärten Idee des Rechts nun folgt, dass eine jede dieser untergeordneten Rechtpersonen ihr selbständiges Recht erhalten und besitzen soll, d. h., dass eine jede davon im Gebiete ihres Lebens einen selbständigen Staat bilden soll. Nur ist dabei zu bemerken, dass dann das Wort: Staat, in dem allgemeinen Sinn für: Anstalt, das Recht herzustellen, genommen werden muss, dass man nicht, wie jetzt gewöhnlich geschieht, unter einem Staate bloss den Staat eines einzelnen Volkes versteht. Mithin soll auch das Familienrecht hergestellt sein, und die innere Rechtpflege jeder Familie, im Familienstaate. Ebenso wesentlich in seinem Gebiete ist das eigenthümliche Recht und das Rechtleben, die eigenthümliche Rechtpflege, einer jeden Ortgenossenschaft; und zunächst in höherem Gebiete gilt dies wiederum ebenso vom Stamme und vom Volke, so zwar, dass die untergeordneten Staaten der untergeordneten Personen allorganisch zum Recht verbunden sind in den Staaten der ihnen übergeordneten Personen, dass also z. B. der Staat eines Volkes, welchen man jetzt vorzugweise den Staat nennt, eigentlich ein Staat von Staaten ist, in sich befassend den Rechtstaat der Stämme, der Ortschaften, der Familien, bis herab zu der eigenthümlichen Rechtpflege und dem eigenthümlichen Rechtzustande jedes einzelnen Bürgers. Es ist also hiemit zugleich anerkannt, dass auch jeder Mensch sein eignes, individuelles Recht, mithin auch seine eigne, innere Rechtpflege, seinen eignen, innern Rechtzustand hat, dass man also recht füglich sagen kann: dass der einzelne Mensch den untersten, nicht weiter in Personen ge-

gliedeten, grundpersönlichen Staat bildet. Nach dem Gesetze aber des allgemeinen Organismus folgt: dass in ihrer Vereinigung alle diese Staaten der verschiedenen Grundpersonen in der Menschheit sich gerade so untergeordnet verhalten, wie die genannten Personen sich selbst in der Menschheit verhalten; dass also aller untergeordneten Personen Recht und Staat abhängig ist und bestimmt wird von dem Rechte und dem Staate aller höheren moralischen Personen. Daraus folgt also zugleich, dass auch das Recht des einzelnen Menschen nicht allein oder zuerst von ihm aus bestimmt werden kann, sondern zuhöchst auf demselben Erdgebiete von Seiten der Menschheit, gemäss dem Rechte dieser Erdmenschheit, und dann in ihr herabwärts durch das Recht seines haupterdlandlichen Völkervereines, dann seines nächsten Völkervereines, dann weiter seines Volkes, seines Stammes, seiner Ortgenossenschaft, seiner Freundschaft und seiner Familie. Aber zugleich folgt auch ebenso dies, dass jedes untergeordnete Rechtgebiet, jede untergeordnete Rechtperson, jeder untergeordnete Staat keineswegs jemals durch den übergeordneten vernichtet, noch in seinem selbstwesentlichen, in seiner Eigenwesenheit begründeten Rechte gekränkt werden soll und darf. Es folgt vielmehr, dass jedes untergeordnete Rechtgebiet, als Glied des Einen Rechtgebietes der Menschheit, eben organisch bestimmt, hergestellt, erhalten und vollkommen dargestellt werden kann und soll.

Dies also ist ein Grundriss des ganzen Gebäudes des Einen Rechtlebens der Menschen eines Himmelwohnortes, als des Einen Staates desselben, bestehend in einer Gliederung der Staaten ihrer untergeordneten Rechtpersonen, welche letztere also in Wahrheit Staaten im Staate*) sind; nicht aber auf fehlerhafte Weise so, dass die untergeordneten Staaten den Organismus des höhern Staates hemmen, sondern vielmehr so, dass sie in dem höheren Staate, und durch selbigen, als untergeordnete Glieder bestehen und mithin auch dem Ganzen auf eigne Weise zu Herstellung des Rechtes dienen. Es ist mithin in Ansehung des Rechtes die höchste Aufgabe der Menschheit eines Himmelkörpers, dass dieser grosse Organismus des Rechts als der die Menschheit dieses Himmelkörpers umfassende Staat nach und nach hergestellt werde. Wie dies geschehe, das kann erst in der folgenden Abhandlung der reinen Philosophie der Geschichte gezeigt

*) Staaten im Staate, ohne die Einheit des höhern Ganzen des Staates aufzuheben; sie erfüllen vielmehr den höhern Staat. Wie Glieder der Glieder, stufenweis wiederholte Gliederung nach innen.

werden, wo sich ergeben wird, dass die Menschheit auch in Ausbildung des Staats von einzelnen Menschen anfange und nach und nach, Stufe für Stufe bildend, aufwärts schreite, dass die Menschen in Entwickelung des Staates gerade den umgekehrten Weg gehen, als der ist, welchen die Folge der Ideen anzeigt.*)

Da nun die ganze Idee des Staates entwickelt ist, so können wir auch die Idee des Staatrechts bestimmen.

Der Staat ist selbst ein nach und nach werdendes, sich im Leben entfaltendes Ganze, als eben die Wirklichkeit des Rechts, d. i. als Herstellung des organischen Ganzen der zeitlichfreien Bedingheit des Lebens. Demnach hat auch der Staat selbst die Bedingheit an sich, auch er ist bedingt, und auch der Staat soll und kann nur durch die Freiheit der vernünftigen Wesen gestiftet und ausgebildet werden. Es giebt also ein organisches Ganze der zeitlichfreien Bedingnisse davon, dass der Staat wirklich werde, d. h. es giebt ein Ganzes von Rechten für den Staat, d. i. das Recht um des Rechts willen, das Recht in der zweiten Stufe oder Potenz, das Staatrecht.**) — Da nun die Vollendung des Staates für jeden einzelnen Menschen und für jede Gesellschaft der Menschen selbst eine wesentliche Bedingniss davon ist, dass die Vernunftbestimmung erreicht werde, so hat wiederum jeder Mensch und jede Gesellschaft von Menschen das Recht, dahin mitzuwirken, dass das Staatrecht hergestellt werde, damit der Staat entstehe, sich erhalte, ausgebildet und vollendet werde.***) Aber, wenn schon das Staatrecht das Recht in der zweiten Stufe ist, so ist es dennoch ein untergeordneter Theil des Einen Rechts selbst, und das gesellschaftliche Streben, den Staat herzustellen, ist selbst nur ein Theil des gesammten Lebens für das Recht. Daraus ergeben sich

*) Den entgegengesetzten, den analytischen Gang.

**) Die Idee des Rechts ist, wie alle Ideen, in sich selbst zurückkehrend, — auf sich selbst anwendbar (reflexiv); es giebt ein Recht um des Rechts willen, ein Rechtleben um des Rechtlebens willen; das ist das Recht für das Recht (Recht des Rechtes), das Recht in der zweiten Wesenheitstufe. (Sowie es überhaupt Verhältniss der Verhältnisse giebt, so Logologen und Logarithmen in der Mathematik.) Aber das Staatrecht ist gleichwohl nur ein innerer, untergeordneter Theil des Einen Rechts, und das Staatrechtleben nur ein Theil des Einen Rechtlebens, — es giebt dafür kein besonderes Recht, sowie kein besonderes Sittengesetz.

***) Hierauf haben Alle, hat Jeder ein Recht, als Mensch, als Familienglied, als Ortgenoss, als Stammmitglied, als Volkgenoss, als Erdbürger, ja — als Weltbürger, weil dieses Leben ohne Zweifel in wesentlicher, also auch in rechtlicher Beziehung mit höhern Ganzen des Lebens steht.

nun folgende wichtige Grundsätze: 1) Das Staatrecht hat keinen andern Grund, als das Eine ganze, allgemeine Recht; es beruht nicht auf andern Principien, als auf den Principien des Rechts überhaupt. 2) Das Staatrecht soll dem ganzen Organismus des Einen Rechtes gemäss sein, also auch harmonisch übereinstimmen mit dem Organismus aller besondern Rechte.*) Ein angebliches Staatrecht also, welches das allgemeine Rechtprincip verletzt, oder irgend ein wesentliches Recht ganz oder theilweis verneint und aufhebt, ein solches angebliches Staatrecht muss wenigstens irgend zumtheil unrechtmässig sein.

In der Idee des Staatrechtes wird nun auch der nächste Gegenstand der Betrachtung erkannt, dessen wir zur Würdigung der geschichtlichen Erscheinung des Rechtlebens bedürfen, — die Idee der Verfassung des Staates, oder die wesentliche Form, worin die gesellschaftlich lebenden Menschen die Idee des Rechts als Staat herzustellen befugt sind.

In dieser Hinsicht zeigt sich nun als die Grundbehauptung diese: diejenige ganze Person oder Rechtperson, deren Recht im Staate hergestellt werden soll, ist es selbst, welche die rechtliche Befugniss hat, als organische Vernunftperson das Recht in ihrem Gebiete herzustellen; also auf seinem Gebiete jeder Mensch, auf ihrem Gebiete die Familie, deren Personen alle wie Ein Mensch der Idee der Familie nach sind und leben. Auf dem Gebiete der Ortgenossenschaft ist es eben diese moralische Person der gesellschaftlich vereinten Ortgenossen selbst, von welcher ihre Rechtverfassung rechtlicher Weise ausgehen soll; auf dem Gebiete des Volks also ist es das Volk selbst als moralische Vernunftperson, welches befugt ist, das Recht auf seinem Gebiete herzustellen, und seinen Staat darin rechtgemäss zu ordnen, vorausgesetzt, dass das wirklich ein Volk sei, was man so nennt, d. h. vorausgesetzt, dass die Menschen auf eine ideegemässe Weise zu der moralischen Person eines Volkes vereinigt sind; denn nicht eine irgendwie vereinte Masse von einzelnen Menschen ist sofort ein Volk.

Der die Staatverfassung bestimmende erste Grundsatz ist mithin folgender: jede Person in der Menschheit hat als gesellschaftliche Person oder als persona mystica oder moralis, wie man sagt, oder als Gemeinde, die rechtliche Befugniss,

---

*) Denn Recht kann nur zu Recht, nie zu Unrecht, berechtigen; ebenso wie Gutes zu Gutem nur führen kann. Und alles Recht stimmt ansich mit allem Recht ebenso überein, wie alles Wahre mit allem Wahren, alles Gute mit allem Guten.

das Recht ihres Rechtvereines, oder ihres Staates, zu bestimmen, und zwar so, dass die Verfassung des Staates mit der Idee des Rechts selbst übereinstimme, und zugleich auch mit dem rechtgemässen Verhältnisse, worin der Staat einer untergeordneten Rechtperson zu dem Staate einer jeden höhern Rechtperson steht. Mithin hat z. B. die Ortgenossenschaft das Recht, ihre Verfassung zu bestimmen, ebenso der Stamm, das Volk und der Völkerverein. Aber die untergeordneten Rechtpersonen verhalten sich auch als Staaten den höheren untergeordnet; ihre Rechtverfassung wird also durch die Rechtverfassung der höhern gesellschaftlichen Personen von oben herein gleichfalls bestimmt, doch nach dem Gesetze des Organismus, dass die organische Selbständigkeit jeder untergeordneten Rechtperson dennoch dabei bestehe, ja eben dadurch vollendet und ausgebildet werde. Da nun die geschichtlich vereinten Rechtpersonen eben in den in sie vereinten Mitgliedern bestehen, welche in dieser Hinsicht die Bürger des Staats ausmachen, so folgt, dass die Gesammtheit der in eine moralische Person vereinten Einzelmenschen, sofern sie sich in einen gesellschaftlichen, gemeinsamen Willen vereinigen, die Befugniss haben, die Verfassung ihres Staates zu bestimmen, und den von ihnen verfassten Staat selbst zu leiten und zu regieren. Es ergiebt sich also hieraus, dass die höhern Personen selbst die Verwalter und Regenten ihrer Staaten zu sein bestimmt sind, und dass die einzige der Idee des Rechts vollständig angemessene Verfassung in der vollendeten Menschheit die Gemeindeverfassung ist, so dass der Staat das Gemeindewesen, Gemeinwesen, res publica, im ganzen, echten Sinne ist. Und daraus ergiebt sich also ebenfalls, dass in dem ideegemässen Leben der Menschheit, im Lebenalter der Reife, untergeordnete Personen, mögen es Einzelne oder Gesellschaften sein, ansich nicht das unbedingte Recht haben können, die Verfassung der Staaten von Rechtpersonen, die höher, als sie selbst sind, zu begründen, und diese Staaten zu regieren und zu verwalten in eigner Macht, als Rechtsachwalter und Vormünder der höhern gesellschaftlichen Personen. Für ein Volk also, wenn dasselbe ideegemäss gedacht wird, ist das Volk selbst der alleinige Rechtverwalter, der Selbstherrscher, Autokrat oder Alleinherrscher, der Monarch, und nur das Volk; und auf Erden ist der eigentliche, hier höchste Rechtverwalter oder Monarch die Menschheit selbst; denn sie ist die erste und höchste Rechtperson auf Erden; aber, ansich genommen, ist der Eine unbedingte Rechtverwalter, Regent und Monarch Gott selbst. — Aber man muss in dieser Hinsicht sorgfältig

die Lebenalter und Lebenstufen in der Menschheit in ihren Völkern und andern untergeordneten Personen unterscheiden; denn mit dem soeben Erklärten wird gar nicht behauptet, dass nicht, nach den Gesetzen der stufenweisen Entwickelung des Lebens der Menschheit und der Völker, vormundschaftliche Begründung und Regierung der Staaten selbst wesengemäss und rechtmässig sein kann. Denn bei noch unreiferm Zustande der allgemeinern Bildung der Völker geschieht es, dass einzelne Menschen sogar grössere äussere Macht gewinnen, als ganze Gesellschaften, nämlich mittelst der ihnen durch Gewalt unterworfenen oder durch Bedürfniss anhangenden und dienenden Gesellschaften und einzelnen Menschen; und ebenso geschieht es auch, dass im unvollkommnern Zustande der Völker einzelne Menschen sogar gründlichere Einsichten haben können in Ansehung des Rechts und, was dem Volke für sein Recht noththut, als ein ganzes Volk oder eine ganze Gemeinde. Dann sind allerdings Einzelne, deren Macht und Einsicht vorwiegen, sogar die befugten Vormünder der Stämme und Völker. Und es wird weiter unten bei der Betrachtung der Entwickelunggesetze der Völker erkannt werden, in welcher bestimmten Stufenfolge sich die Rechtverfassung und Regierung hinaufbildet, bis zur völligen, ideegemässen Gemeindeverfassung.*) — Viele Lehrer der Philosophie des Rechts und der Staatwissenschaft behaupten, dass die persönlich monarchische Verfassung, wo ein Einzelner selbstmächtiger Rechtverwalter, Regent oder Monarch des Volks ist, die einzig rechtgemässe oder vollkommene sei. Nie aber kann dies bewiesen werden, weil eben das Gegentheil davon wissenschaftlich bewiesen worden ist. Man pflegt sich gewöhnlich bei dieser Behauptung auf die Vergleichung Gottes als Weltregenten zu berufen, indem man sagt: so wie Ein Gott die Welt, so regiert Ein König oder Ein Regent ein Volk. Aber diese Proportion oder Gleichstellung der Verhältnisse ist nicht richtig; denn der einzelne Mensch ist niemals irgend einer Gesellschaft, irgend einer höhern moralischen oder mystischen Person gleichgeltend. Die Einheit, welche ein Einzelmensch hat, ist und bleibt eine Einheit niedrer Ordnung oder Stufe gegen die Einheit, welche eine Gesellschaft ist und in ihrem Leben darstellt. Gott aber als unendliches, unbedingtes Wesen und als unendliches und unbedingtes Vernunftwesen hält alles endliche Wesentliche in Sich, unter Sich und durch Sich; ausser Gott ist Nichts, ge-

*) Vergleiche: Abriss des Systemes der Philosophie des Rechtes, 1828, S. 185—195. L.

schweige ein Ihm gleiches Weses. Aber ein Regent, als einzelner Mensch, ist nicht mehr und nicht weniger, als jeder andre einzelne Mensch, er ist ein hülfbedürftiges, vielfach gebrechliches, in Ansehung des Leibes sterbliches*) Wesen, wie jeder Andre. Das kann also wohl sein, dass aus den vorhin angeführten Gründen auf einer bestimmten Entwickelungstufe eines Volks ein Mensch mit vollem Rechte als Rechtvormund und Stellvertreter, als Monarch seines Volks waltet. Es kann sogar sein, dass dieser Einzelne sein ganzes Volk an Einsicht in das Recht und in die Lebenkunst übertrifft, und dass er daher als Regent wesentlich Gutes und Gerechtes leistet, ja er wird die grösste Achtung, Verehrung und Liebe verdienen, wenn er seinen hohen und schwierigen Beruf: der Rechtvormund eines ganzen Volks zu sein, gewissenhaft, gerecht und kunstreich zu erfüllen strebt; — aber in der vorhin erwähnten Vergleichung seiner Einheit mit der Einheit Gottes ihn Gott gleichstellen, ihn als einen unmittelbaren Stellvertreter Gottes betrachten, das ist der Idee der Menschheit und des Einzelnen schon zuwider und widerstreitet sogar dem Gedanken Gottes.**)

Die Aufgabe nun, die völlig rechtgemässe Staatverfassung, die Gemeindeverfassung, herzustellen, ist eine grundwesent-

---

*) Auch jede endliche Gesellschaft, jede Familie, jeder Stamm, jedes Volk, jede Theilmenschheit sind sterblich, aber ihr Leben überdauert die Lebenzeit des Einzelmenschen vielmal.

**) An dem in nächstvoriger Note erwähnten Orte findet sich über diesen Gegenstand Folgendes:

„Die reine (absolute) in Einer Familie erbliche Monarchie ist in der zweiten Hauptperiode die zuletzt erscheinende vollendetste Staatform; sie gewährt neben dem in ihr nicht zu vermeidenden Unglücke unfähiger und zu Ungerechtigkeit entarteter Herrscher auch die heilbringende, ehrwürdige Erscheinung, dass einzelne an Weisheit, Reingüte, innerer Gerechtigkeit und Thatkraft ausgezeichnete Regenten als Erzieher und Beschützer der Völker die ihnen unter Gottes Vorsehung obliegende rechtliche Vormundschaft über die Staatgesellschaft in Gerechtigkeit und Gottinnigkeit verwalten und durch ihre weise, gerechte Gewalt zur Reinigung und Höherbildung des Staates selbst und des ganzen menschlichen Lebens Grundwesentliches leisten und mitwirken. Zu Zeiten dieser zweiten Hauptperiode der Staatbildung und unter Völkern, wo der einzelne Regent sittlich verpflichtet und innerlich und äusserlich berechtigt ist, der Rechtvormund höherer moralischer Personen zu sein, ist es auch eine bestimmte sittliche und rechtliche Aufgabe für selbigen: die uneinsichtige und herzlose Volkmenge, welche als solche gar keine rechtliche Befugniss hat, sich als Volk zu benehmen (zu geriren), und ein weit schlimmerer Tyrann ist, als je ein einzelner Mensch sein kann, durch rechtliche Mittel im Zaume zu halten, dass sie ihren Wahn nicht zum Rechtgesetz aufdringe und durchsetze, das bestehende Recht nicht umstosse und die fortschreitende Verbesserung und Ausbildung des Staates nach der Ordnung des Gesetzes nicht hindere.“ L.

liche, aber schwierige Aufgabe für die geschichtliche Entwickelung der Menschheit. — Ich will zuerst die Hauptpunkte dieser Schwierigkeit entwickeln und dann den ewig begründeten Weg anzeigen, den wir daher auch diese Menschheit gehen sehen, diese Schwierigkeit stufenweis zu lösen.

1. Der Wille als Willkür, d. i. als Vermögen, seine Thätigkeit nach irgend welchen Gründen selbstzubestimmen, kann und soll auf dem Gebiete des Rechts nichts entscheiden; denn das Recht ist eine unänderliche Grundwesenheit Gottes und aller Vernunftwesen. Nur also der rechtliche, dem ganzen Organismus des Rechts gemässe Wille ist befugt, auf dem Gebiete des Rechts und in Ansehung des Staats zu entscheiden. Nun kann ja aber der Staat nicht anders wirklich werden, als eben dadurch, dass sich die Menschen, so wie sie eben sind, zu Herstellung des Rechts vereinigen, und sie müssen daher diese Vereinigung schliessen, da das Recht auf jeder Bildungstufe ein unentbehrliches Grundbedingniss ist; — sie mögen nun auf niederer oder höherer Stufe der Bildung stehen, ja selbst im Zustande der Roheit oder Wildheit müssen sie den ersten Anfang machen, das Recht geschichtlich herzustellen. Aber auf untergeordneten, niedern Lebenstufen haben die Menschen noch keinen vollkommen rechtlichen Willen, sondern sie bestimmen sich selbst zumeist nach sinnlichen, keineswegs nach ewigwesentlichen Antrieben. Denn, sollten sie schon einen sittlichen Willen, mithin auch reinsittlichen Willen des Rechts haben, so würde ja dazu Erkenntniss Gottes, der Vernunft und des Rechts als Gemeinguts der Menschen vorausgesetzt. Folglich auf untergeordneten Stufen der menschlichen Bildung kann nicht bloss und nicht sowohl der rechtliche Wille, sondern die rechtlose, nach andern Gründen und Triebfedern, als das Recht ist, sich bestimmende Willkür sich geltend machen und entscheiden.

2. Nicht eine Meinung oder Neigung soll auf dem Gebiete des Rechts entscheiden, sondern die wesentlichen, ewigen Rechtgründe, vereint mit der richtigen, wahrhaften Beurtheilung des individuell gegebenen Zustandes des ganzen Lebens. Diejenigen also, welche den Staat gründen und verwalten, sollen bloss nach rechtlichen Gründen entscheiden, nicht nach Meinung und Neigung, nicht nach Vorgunst oder Abgunst. Aber Einsicht in die ewige Wesenheit des Rechts und richtige Beurtheilung des Lebenzustandes setzt selbst schon wieder hohe intellectuale Bildung nicht nur des Einzelnen, sondern des Volkes, setzt völlige Reinheit des Herzens von Eigennutz und Lustgier voraus. Nun aber müssen die Menschen den Staat gründen, auch wenn es an allen diesen

Wesenheiten noch fehlt, — und die Herstellung des Rechts ist ja selbst eine wesentliche Bedingung der Erreichung jener intellectualen Hoheit und gänzlichen Reinheit des Herzens. Daher werden mithin bei unvollkommenem Lebenzustande der Völker allerdings auch auf dem Gebiete des Rechts und des Staats anfangs mehr Meinungen und Neigungen entscheiden, als Einsichten und reine Liebe des Guten.

3. Nicht die reine Macht und äussere Gewalt als solche soll auf dem Gebiete des Rechts und des Staats entscheiden, sondern das Recht selbst soll ja eben eingesetzt werden als die einzig herrschende Gewalt mit unbeugsamer, parteiloser Strenge*). Gewalt mithin als solche kann nichts ansich Ungerechtes zu Recht machen und auch nichts Unrechtmässigbestehendes zu-Recht-beständig machen. Aber der Mensch, der seine Gewalt nicht zum Unrecht missbrauchen soll, der muss in reiner und ganzer Einsicht der Wahrheit, zugleich auch reinsittlich gesinnt, muss reinherzig sein, frei von Hinsichten auf Lust und Schmerz. Sollen aber die Menschen dieses sein, so müssen sie wiederum schon jene hohe geistliche Bildung erreicht haben, das Leben des Volks selbst muss schon hochherangereift sein. Nun aber vereinigen sich die Menschen zu Recht im Staate schon, ehe diese hohe Stufe der Bildung erreicht ist, und sollen und müssen sich dazu vereinigen. Diejenigen also, in deren Hände die äussere Gewalt fällt, und die auf dem Gebiete des Rechts dann die äussere Entscheidung haben, werden dann nicht immer lediglich ihre Gewalt anwenden, um das Recht aufzurichten, sondern oft auch, um das Recht zu beugen, und es zu zertreten.

26. Vorlesung.

4. Allerdings hat, wissenschaftlich betrachtet, nur die Gemeinde selbst das Recht, die Staatverfassung zu bestimmen; aber doch auch sie hat diese Befugniss nur unter der Bedingung, dass das, was die Gemeinde als Recht festsetzt, auch ansich Recht sei**); denn auch eine Gemeinde

*) Aber: es ist selbst ein Recht, seine Macht und Gewalt für das Recht zu brauchen.

**) Nicht aber als Mehrheit. Es kann ansich nicht die Stimmenmehrheit über das Recht entscheiden, denn Einer kann mehre und tiefere Einsicht haben, als Mehre, ja als eben jetzt Alle. Und es kann Fälle geben, wo der Einzelne die innere Befugniss hat, in Ansehung des erkannten Rechtes die Mehrheit zu vertreten; und wo er auch ohne Auftrag von der Gemeinde aus Pflicht diesen Beruf erfüllt.

kann durch ihre Willkür oder Macht nichts zu Recht und zu-Recht-beständig machen, was Unrecht ist. Dabei wird also wiederum vorausgesetzt, dass sogar die Mehrzahl der Gemeindeglieder jene hohe Stufe der geistlichen und gemüthlichen Entwickelung erreicht habe, dass sogar die Mehrzahl übereinstimme zu dem gemeinsamen Wollen und Vollbringen des Rechts. Aber viel eher geschieht es, dass in einem Volke mit keimender Bildung einzelne Menschen und einzelne Stände und kleinere Gesellschaften von Menschen jene Höhe der Bildung erreichen, als grössere, zahlreiche Gesellschaften, — als die ganze Gemeinde. Demnach werden diese Einzelnen und kleinen Gesellschaften fähiger sein, für die Herstellung des Rechts und die Verfassung des Staates zu wirken, als unvollendete Vereinigungen selbst noch unvollendet gebildeter Menschen. Nun aber wird es dennoch auch leicht geschehen, dass bei noch unvollkommenem Zustande des Völkerlebens die äussere Gewalt auch in die Hände der Mehrzahl der Ungebildeteren gerathe. Die ungebildete Menge wird also dann, statt nach dem Rathe der Gebildeten und der Rechtverständigen das Recht einzusetzen und zu erhalten, vielmehr sich als den schlimmsten Feind des Rechts und der rechtgemässen Verfassung benehmen. Freilich werden dann auch Einzelne leben, die diese untergeordnete Gemeinde an Einsicht des Rechts und an rechtlichem Willen übertreffen, welche also ansich die Befugniss hätten, Vormünder zu sein über jene ungebildete Mehrheit, aber sie vermögen es dann nicht durchzudringen; und die rechtwidrige Gewalt, oder die Willkürmacht, die Tyrannei des ungebildeten Volks besteht, oder geht, wenn sie gebrochen wird, in die Hände nicht der Gerechtesten und Besten über, sondern fällt vielmehr den Listigsten und Kühnsten anheim. —

Schon hier können wir indess vorläufig den Weg bezeichnen, auf welchem die Menschheit die genannten Schwierigkeiten insgesammt nachundnach löst.*) Denn nach dem Gesetze der zeitlichen Entwickelung beginnt das geschichtliche Leben der Menschheit von einzelnen kleinen Gesellschaften aus, die durch persönliche Liebe und wechselseitige persönliche Bedürfnisse geknüpft und erhalten werden, vornehmlich in dem Verhältnisse der Ehe und der Freundschaft. Dann vereinen sich zunächst Familien wiederum anfangs durch das Band der Liebe und der Hülfe, und nun gewinnt schon das gesellschaftliche Leben eine höhere und reinere geistliche und gemüthliche Bildung. Dann vereinen sich

*) Hiebei ein organischer Kreisgang, nicht circulus vitiosus.

weiter auch diese Gesellschaften, schon durch die Einheit der Natur verbunden, in Stämme und Völker. Aber in allen diesen Vereinen bildet sich nachundnach ohne Absicht, ja sogar wider die Absicht Einzelner, die Erkenntniss der Einzelnen und der untergeordneten Gesellschaften aus. Dann erwacht auch die reine, unselbstische Ahnung des Einen Rechts, und somit wird auch unwillkürlich in denen, die diese Ahnung gewinnen, das Rechtgefühl belebt. Freilich entscheidet im Zustande der werdenden Bildung noch vielfach Macht und Neigung, Lust und Schmerz statt des Rechtgrundes; aber es wird doch auch nachundnach unvermeidlich die Wahrheit des Rechts selbst rein erkannt; die erkannte Wahrheit aber erwirbt sich selbst Anerkenntniss, sogar wider die verderbten und einseitigen Neigungen des Herzens. Sobald also dann die ewige Wahrheit des Rechts erkannt wird, so erwacht unvermeidlich, auch ohne, ja wider die Absicht, das reine Gefühl für das Recht; es wird dann endlich auch erkannt, welches die Idee des Staates und der Staatverfassung ist, und dann können die Einsichtigen mit denen, deren Gemüth dafür gewonnen und belebt ist, nicht anders als im Geiste dieser Erkenntniss leben, durch gerechte Mittel zur Ausbreitung der Erkenntniss des Rechts und zu Herstellung des Rechts in einer vernunftgemässen Gemeindeverfassung wirken, und sie werden in dem gesetzmässigen Entfaltgange der Menschheit nachundnach auch den regelmässigen Lebenzustand der Staatverfassung stufenweis herbeiführen.*)

*) Im Heft ist dieser Gegenstand so ausgeführt:

Das gesammte Leben der Menschheit bildet sich organisch aus, auch das Leben für das Recht. Die Menschheit fängt von kleinen Gesellschaften an, in engen, noch armen Lebenkreisen. Anfangs entscheidet Liebe und Achtung und Obmacht. Nachundnach bildet sich Erkenntniss des Rechts aus. Die Wahrheit zeigt sich selbst an und weckt das Rechtgefühl und den rechtlichen Willen; so bildet sich nachundnach im Leben der Menschheit die hohe intellectuelle Macht der Wahrheit, die Macht des Gemüths im Gefühle des Edlen und Schönen und die heilige Macht des reinsittlichen, gerechten Willens. Und so werden wir in der Folge sehen, dass allerdings die Völker und die Menschheit gesetzmässig dahin fortschreiten, in Ansehung des Staats die vorhin ausgesprochenen Forderungen zu erfüllen: auf dass die Menschheit der Erde nach und nach werde: Eine Rechtgemeinde, die ihr Rechtleben in freier Selbstmacht bestimmt und regirt.

Wie weit es in dieser Hinsicht auf Erden kommen könne, — kommen werde, diese Frage mag beantwortet werden, wie sie will; die ewige Idee des Rechts und des Staats bleibt ewig dieselbe, und ihr Anspruch: auch im Leben dieser Menschheit verwirklicht zu werden, ist unauslöschlich, unwiderruflich. Danach wird die Menschheit dieser Erde als Rechtperson beurtheilt von Jedem, der die Idee und die Gesetze des Lebens kennt, und gerichtet von Gott, dessen Gerichte keine Macht ent-

Jetzt ist nur noch Ein Gegenstand in Ansehung der Würdigung des Gebietes des Rechts übrig, den ich nicht unberührt lassen darf, weil er zur philosophischen Erfassung und Würdigung der geschichtlichen Entwickelung des Rechts auf Erden nötig ist; — dieser Gegenstand ist enthalten in folgendem Lehrsatze: das ewige, unveränderliche Recht fordert, um individuell verwirklicht zu werden, für jeden individuellen Lebenzustand des Einzelnen und der Gesellschaften in der Menschheit vom ersten Anfang an eine stetige individuelle Weiterbildung, stete Vervollkommnung und Vervollkommenbarkeit — stete Perfection und Perfectibilität; und zwar nach den oben (S. 135 Note) im Allgemeinen erklärten beiden Hauptwesenheiten der Weiterbildung, das ist, stetanwachsend und zur Vollkommenheit sich heranbildend, dem Urbegriffe und dem Urbilde gemäss, in gesunder Lebenentfaltung, und zugleich stetabwachsend im Wesenwidrigen, im Uebel und im Bösen, und sich stetbefreiend vom Unglück, also sich nach dem Gesetze des Lebens stets reinigend, bessernd, heilend. — Diese ewige Wahrheit wird bewiesen überhaupt aus der Wesenheit des Lebens, wonach dasselbe in steter Weiterbildung und vervollkommnender Gestaltung begriffen ist, wonach jede künftige Zeit ihr eigenthümliches Wesentliche enthält und, solange das Leben noch aufsteigt, immer Neues und Höherwesentliches in sich aufnimmt. Nun soll aber im Staate das organische Ganze der zeitlichfreien Bedingnisse des ganzen Lebens verwirklicht werden; da sich also mit dem Fortschreiten des Lebens auch diese zeitlichfreien Bedingnisse anders gestalten, so muss demgemäss auch das Rechtleben und Staatleben fortgebildet werden, so dass auch die angemessenen Veränderungen in der Bestimmung des geltenden Rechts und in dem ganzen Leben des Staates eintreten, welche Veränderungen den veränderten Lebenzuständen selbst entsprechen. Dabei nun ist das Bleibende, in jedem Momente des Staatlebens Beständige, das Eine Recht, — der Staat hat seine Bestandheit, seine bleibende Stabilität lediglich in dem Einen Rechte, und wenn er sich in jedem Momente seines Daseins immer auf die dem Leben selbst

---

geht! (Der Staat beruht nicht auf der Unvollkommenheit des Menschen und der Menschheit, überhaupt nicht auf der Weltbeschränkung, sondern vielmehr auf der Idee der organischen Vollendung [Vollkommenheit] selbst; er ist mithin ein ewig-wesentliches Institut, das in der unvollkommnen Menschheit unvollkommen, in der vollkommnen aber vollkommen ist und immer grössere Vollkommenheit möglich macht. Je vollwesentlicher das Leben der Menschheit wird, je nöthiger und wirksamer wird auch der Staat.)

angemessene Weise im Recht hält, wenn also der Staat unänderlich also bestimmt ist und wirkt, wie es der jedesmal wirklichen, bestehenden Beschaffenheit des Lebens gemäss ist. Ebenfalls von der andern Seite das stetig Aenderliche im Leben des Staates ist wiederum das werdende Recht selbst, und alle Veränderung soll nur zum Vollkommeren, — zum Bessern sein; und es sollen alle Weiterbildungen des Staates der Idee des Rechts gemäss sein und dabei auch den Gesetzen der ganzen organischen Weiterbildung des Lebens entsprechen. — Also: stete Weiterbildbarkeit, Vervollkommenbarkeit, Perfectibilität ist gleichsam die Seele, das bewegende Princip, des Staatlebens; und je vollkommner ein Staat gebildet und verfasst ist, desto vollkommner ist in ihm auch zugleich dafür vorgesorgt, dass dem Staate selbst die Weiterbildbarkeit, die Perfectibilität, bleibe, ja dass die Perfectibilität ihm immer erleichtert werde, und dass der Staat, ohne seine Bestandheit, oder Stabilität, im geringsten aufzugeben, ohne auch in seinem Leben und Wirken gestört zu sein, in Ruhe und Frieden, in bleibender Gesetzmässigkeit mit dem fortfliessenden Leben selbst stetig weitergebildet werde, sowie es der jedesmaligen und individuellen Beschaffenheit des heranzubildenden Lebens gemäss ist.*)

Dies nun ist das Ganze der für die Philosophie der Geschichte unentbehrlichen Grundwahrheiten von der Wesenheit des Rechts und des Staates. — Die nächste Aufgabe ist nun, unserm Plane zufolge, dass wir ebenso die Wesenheit der Gottinnigkeit und des Gottinnigkeitvereines, — der Religion und des Religionvereines entwickeln.

Die Idee des Religionvereines gründet sich auf die Idee der Religion. Diese beiden Ideen aber, der Religion und des Religionvereines, sind ein Grundelement des Lebens des Menschen und der Menschheit und bewegen auch jetzt schon, und zwar vorwaltend, das Leben der gebildeten Völker. Es

---

*) Die eigentliche Grundforderung der Stabilität ist, dass stets nur dasjenige als Recht in Kraft trete, was nach dem gegenwärtigen Lebenstande wirklich individuell recht ist. Denn, dass die ewigen Rechtgesetze stabil sind, das versteht sich ohnehin, daran rührt keine Macht. — Der Begriff des Positiven im Recht ist übrigens überhaupt nicht der Begriff der Unveränderlichkeit, sondern der individuellen, empirischen, vollendeten Bestimmtheit. Es ist selbst de jure positivo, dass die Rechtverfassung und die Gesetzgebung mit dem sich ändernden Leben lebengemäss geändert werde. —

Was eine Person in der Menschheit (als Gemeinde), gemäss der Idee des Rechts und in Uebereinstimmung mit dem Gesammtorganismus des Rechtes der gesammten Menschheit, bestimmt, das in ihrem Lebenkreise als Recht gelte, das ist justum de jure positivo.

ist unmöglich, in den Geist der Geschichte der Menschheit einzudringen, ohne dass diese beiden Ideen gründlich erkannt werden. Die Idee der Religion des Menschen und der Menschheit nun ist selbst durch die Erkenntniss Gottes in der allgemeinen und allumfassenden (generalen und universalen) Idee der Weseninnigkeit oder Gottinnigkeit begründet, welche Idee oben im Allgemeinen erklärt worden ist. Und da wir in dem Gottgedanken auch das Verhältniss aller endlichen Wesen zu Gott im Allgemeinen erkannt haben, und darin auch die Idee der göttlichen Liebe und die allgemeine Idee der göttlichen Vereinheit des Lebens entwickelt worden ist, so dürfen wir hier nur an das bereits Dargestellte erinnern und daraus die näheren Folgerungen ziehen für unsern Gegenstand, welche Folgerungen das Eigenthümlichwesentliche der menschlichen Gottinnigkeit und Gottvereinheit bestimmen.

Es ist oben gezeigt worden, dass Gott zu allen endlichen Wesen und zu dem Leben aller endlichen Wesen in dem Verhältnisse der freien Verursachung steht, dass Gott also auch als zeitlichwirkendes Wesen mit allen endlichen Wesen, als lebenden Wesen, vereint ist; dass aber dieser zeitlichen Wirksamkeit Gottes zum Grunde liegt die ewige Verursachung Gottes, wonach alle endliche Wesen in Gott ohne Zeit verursacht sind, als Gott auf endlich ewige Weise ähnliche Wesen. Wenn demnach das Verhältniss der göttlichen Weseninnigkeit weiter erkannt werden soll, so ist zuvörderst zu unterscheiden die ewige Ursachlichkeit Gottes und die dadurch bestimmte ewige Vereinigung Gottes mit allen Seinen innern Wesen von der zeitlichen Verursachung Gottes und der dadurch zunächst bestimmten zeitlichen, eigenleblichen, individuellen, Vereinigung Gottes mit dem individuellen Leben der endlichen Vernunftwesen in Ihm. — Erinnern wir uns nun zuvörderst an das, was durch die ewige Ursachlichkeit Gottes in Ansehung des Menschen und der Menschheit für die ewige Vereinigung derselben mit Gott bestimmt ist, wodurch der ewige Grund der Religion und der Religiosität erkannt wird. — Es ergiebt sich mittelst der Wesenähnlichkeit zuvörderst, dass durch Gottes ewige Verursachung die ewige, auch für alle Zeit geltende Möglichkeit gegeben ist, dass die endlichen Vernunftwesen Gott erkennen, sowohl im Ahnen, als auch im Wissen, im wissenschaftlichen Erkennen; so dass, wenn das endliche Vernunftwesen seine endliche Kraft zu denken ausbildet, alsdann in Folge der ewigen Ursachlichkeit Gottes der Gedanke Gottes ihm einleuchtet durch Gott. — Aus der endlichen Vernunft, als end-

licher Vernunft, wäre wohl der Gedanke ihrer selbst zu erklären, nicht aber der Gedanke von irgend etwas, was ausser dem endlichen Vernunftwesen ist, geschweige der unbedingte, dem Inhalte nach unendliche Gedanke: Gott. Um also Gottes inne zu werden im Erkennen, ist zwar freier Gebrauch der endlichen Denkkraft erforderlich, aber der Gottgedanke selbst ist erstwesentlich eine ewige Wirkung der ewigen Offenbarung Gottes an den endlichen Geist. Nun aber vermag zwar der endliche Geist, Gott zu schauen, zu zu wissen, als das Eine unendliche, unbedingte Wesen, auch als Grund und Ursache der Welt, und als Ordner und Regent der Welt, als Vorsehung; aber in individueller vollständiger Anschauung erkennen, wie Gott im Weltall, in Natur, Vernunft und Menschheit, als regirende Vorsehung wirket, das ist dem endlichen Geiste unmöglich, eben weil er endlich ist. Kann er aber auch Gottes individuelle Wege nicht fassen, so kann und wird er sie doch im Glauben umfassen; und das eigentliche Gebiet des Gottglaubens, des Glaubens an Gott, ist eben dies eigenste, individuelle Walten Gottes im eigensten Leben aller endlichen Wesen. Wer nun Gott erkennt, der weiss auch, dass Gott auch mit ihm ist, auch über ihm liebend individuell waltet; aber durchschauen kann er als endlicher Geist nicht, wie Gott dieses in ihm wirkt, wohl aber glauben. Ist nun das Gottschauen des Menschen ein Wissen, wissenschaftliche Erkenntniss, so ist auch sein Glaube an Gott ein schauender Glaube, der auf dem ersten und ganzen Wissen beruht. Ahnet aber der Mensch Gott nur, so ist auch sein Glaube an Gottes individuelles Wirken in der Welt und in den Geistern und Menschen nur ein ahnender, dennoch aber wesenhafter, werthvoller Glaube; aber ohne allen Glauben an Gott ist nur der Geist, der Gottes ganz vergessen hat. Gott erkennen also und Gott glauben ist selbst ursprünglich und erstwesentlich eine ewige Wirkung Gottes im endlichen Geiste und ist die ewige, bleibende Grundlage der Gottinnigkeit und der Verähnlichung mit Gott auch für den Menschen und die Menschheit. — Aber zu dem Gotterkennen kommt noch das Gottempfinden, die Aufnahme des Schauens und Glaubens Gottes in das Gemüth. Das Gottgefühl verhält sich zu allen andern Gefühlen, wie sich das Gottschauen oder die Gotterkenntniss zu allen andern Schauungen oder Erkenntnissen verhält. Das Gottgefühl ist die reine, heilige Grundlage jedes wesentlichen Gefühls im Gemüthe des Menschen; und sowie erst mit der Gotterkenntniss Einheit und Harmonie in alles endliche Erkennen kommt, so wird auch die heilige Harmonie aller

endlichen Gefühle in des Menschen Brust erst angestimmt in und durch das Eine selige Gottgefühl. Auch das Gefühl Gottes, und das darin begründete und enthaltene Gefühl der Gottseligkeit, ist aus dem endlichen Vernunftwesen durchaus nicht zu erklären, weil in diesem Gefühle das endliche Vernunftwesen, von sich selbst frei, über sich selbst sich erhebt und, in die Gottheit versenkt, Gott empfindet. — Auch das Gottgefühl ist erstwesentlich im Menschen eine ewige Wirkung Gottes als ewiger Ursache und ist somit die zweite wesentliche Grundlage der ganzen Gottinnigkeit oder Weseninnigkeit des Menschen oder Menschheit. — Wer nun Gott erkennt und Gott empfindet, der ist auch fähig, seinen Willen zu Gott hinzurichten, dass er nur das Gute als das Göttliche wolle, wissend und empfindend, dass Gott in Sich Seine Wesenheit auch im zeitlichen Leben darbildet, und dass auch das endliche Vernunftwesen, auch der Mensch, berufen und fähig ist, einen Theil der göttlichen Wesenheit auf gottähnliche Weise eigengut und -schön in seinem endlichen Leben zu verwirklichen. Dieses nun, dass der Mensch seinen Willen zu Gott, als dem Einen höchsten Gute, hinrichtet, ist die dritte ewige Wirkung Gottes im endlichen Vernunftwesen; — gleichsam der dritte Ton jener Grundharmonie, worin die Weseninnigkeit oder Religiosität des endlichen Vernunftwesens wirklich wird. In dem Wesenschauen, oder Gotterkennen, dem Wesengefühle und dem Wesenwollen, oder dem reinen Wollen des Göttlichen, haben wir mithin die drei ewigwesentlichen und zugleich auch zeitlichen, eigenleblichen Grundlagen oder Grundmomente der Religion und der Religiosität anerkannt, welche durch Gottes ewige Verursachung ewig in jedem Geiste verursacht sind, und zu deren zeitlicher, eigenleblicher Entwickelung mithin jeder Mensch und jede Theilmenschheit mit Gottes-als-Urwesens Hülfe gelangen kann und soll und unter Gottes liebender Vorsehung auch gelangen wird!

Betrachten wir nun, ehe wir weiter gehen, das Verhältniss dieser dreifachen göttlichen Stimmung des Menschen und der Menschheit. Zuvörderst die Wesenschauung, oder die Gotterkenntniss: sie ist ansich die Eine ganze Schauung oder Erkenntniss, und Alles, was wahrhaft, was wissenschaftlich erkannt sein soll, muss in der Einen Wesenschauung, — in der Einen Gotterkenntniss, gefunden oder in selbige aufgenommen sein. Ja schon die Ahnung Gottes verbreitet ein göttliches Licht über das noch nicht wissenschaftlich gebildete Bewusstsein des Menschen; denn schon in der Wesenahnung, oder Gottahnung, erscheint der Gedanke aller end-

lichen Dinge in ihrer höheren Beziehung, in ihrer ursprünglichen Würde und göttlichen Weihe. Aber die Gesinnung: die Wesenschauung, die Erkenntniss Gottes, selbst weiter auszubilden, und Alles auf gottähnliche Weise zu erkennen, ist der wissenschaftliche Geist*), und die organische Ausbildung des Einen unbedingten Gedankens: Gott, ist die Wissenschaft. — Was nun, zweitens, das Wesengefühl oder das Gottgefühl betrifft, so ist dies ansich ebenfalls das Eine ganze, unbedingte und unendliche Gefühl, es ist in seiner Entfaltung die Seligkeit. Wenn nun das Gottgefühl rein und unentweiht im Menschen ist, so weihet sich dadurch das Gemüth, in welchem das Gottgefühl belebt ist, auch zu Gottähnlichkeit aller seiner besondern Gefühle, es reinigt und veredelt dadurch alle seine endlichen Gefühle; — das gottselige Gemüth überlässt sich dann keinem untergeordneten Gefühle, sobald dies mit dem reinen Gottgefühle und mit dem Gefühle der eignen, gottähnlichen Wesenheit des endlichen Vernunftwesens streitet. — Und drittens, der Wesenwille oder Gottwille, das ist der Wille des Göttlich-Guten, ist ebenfalls der Eine ganze Wille der vollendeten Sittlichkeit und Tugend. Dieser gottähnliche Wille des endlichen Vernunftwesens ist garnicht gedenklich, wenn Gott nicht erkannt, nicht gefühlt, nicht gewollt wird. Denn reine Sittlichkeit ist die reine Richtung der ganzen Thätigkeit zum Guten hin, als dem Göttlichen. Es kann also der Wille des Menschen sich nicht mit Bewusstsein auf das Gute als solches richten, wenn der Geist nicht Gott erkennt und empfindet. Sowie mithin jedes dieser drei Grundlagen oder Hauptmomente der Gottinnigkeit der Menschen in dieser Hinsicht vollendet und seine wachsende Ausbildung an Geist, Gemüth und Willen bedingt, so ist offenbar, dass die Weseninnigkeit, Gottinnigkeit oder Religiosität, die urwesentliche, ewige Grundlage einer vernunftgemässen, menschheitwürdigen Lebenführung ist, dass also ohne Religiosität die Bestimmung des Menschen und der Menschheit nicht erreicht werden kann.

Der Mensch nun, welcher auf diese dreifache Weise gottinnig ist, dass er Gott erkennt, empfindet und will, hegt dann auch in sich Gottvertrauen, gegründet auf den Gottglauben; denn er steht in der gewissen Ueberzeugung, dass Gott in aller Zeit das Göttlich-Gute auch in allen Menschen vollbringt, dass Gott also auch sein, dieses endlichen Menschen, Leben, das Leben anderer Menschen und das Leben

*) Gottinniger Geist, Geist der Gotterkenntniss; und auch jede Einzelwissenschaft, z. B. Mathematik, erhält dadurch ihre Weihe.

der Menschheit in Liebe und mit Weisheit leitet; und auf diesem Grunde hegt dann auch der gottinnige Mensch in sich die echte und reine Hoffnung in Gott, weil er weiss, dass Gott seinen unendlichen Lebenzweck an allen Wesen erreicht, dass Gott also auch ihn selbst und andere Menschen und die ganze Menschheit zu rechter Zeit zum Heile und zur Seligkeit unfehlbar führen wird; und zugleich ist in ihm auch reine Liebe zu Gott lebendig, sein reiner Trieb ist Gott geweiht, sein innerster Wunsch, sein heiligstes Sehnen ist, mit Gott innigst vereint zu sein und zu leben, mit Gott übereinzustimmen im Erkennen der Wahrheit, im Gefühl des Göttlichen und Schönen und im reinen Wollen und treuen Vollbringen des Guten. — Dies nun zusammen genommen, ist die ewige Grundlage der Weseninnigkeit und des Wesenvereintseins für alle endliche Vernunftwesen, also auch für jeden Menschen, für jede Gesellschaft von Menschen, auch für diese ganze Menschheit.

Aber zu dieser die Weseninnigkeit und das Wesenvereinleben begründenden ewigen Verursachung Gottes kommt auch die zeitliche Verursachung, wonach Gott den endlichen Vernunftwesen Sich auch individuell im eigensten Leben anzeigt und offenbart; — eine Lehre, die ebenfalls bereits oben in ihrem Grunde dargelegt worden ist, und woraus wir hier wiederum die nähern Folgerungen für unsern Gegenstand zu ziehen haben. — Gott offenbart sich also auch individuell dem Menschen und der Menscheit, für das Erkennen im Denken des Geistes, für das Gefühl im Gemüthe und für den Willen, insofern Gott der Lenker aller Herzen und aller Neigungen ist. Diese individuelle Offenbarung Gottes an die Menschen und die Menschheit ist ein Werk der freien Liebe Gottes, und kein endlicher Geist vermag das Mass der göttlichen Erbarmungen zu bestimmen, wonach es Gott gefällt, dem Menschen im Geist und Gemüth und Wollen gegenwärtig zu sein; aber das kann wissenschaftlich erkannt werden, was in diesem seligen Verhältnisse die untern Bedingungen in dem endlichen Vernunftwesen selbst betrifft. Denn, da Gottes individuelle Offenbarung im Einklange mit den Gesetzen der Entfaltung des endlichen Vernunftwesens ist, so folgt, dass Gott sich den Menschen individuell offenbare, welche schon der ewigen Offenbarung Gottes in ihnen inne geworden sind in Bewusstsein, Gefühl und Wollen. Je weiter mithin das Leben des einzelnen Menschen und der Menschheit auf der Bahn nach der Reife hin fortschreitet, je reifer der Mensch und die Menschheit gedeihen im Erkennen und Empfinden und im reinen Wollen Gottes und des Göttlichen,

jemehr sind sie auch dazu geeignet, dass sie individueller Offenbarungen Gottes gewürdigt werden. Daher, je weiter auch diese Menschheit auf der Bahn ihres Lebens im Göttlich-Guten fortschreiten wird, desto reicherer und innigerer individueller Offenbarungen Gottes wird sie und werden alle die Menschen, welche als gottinnige Glieder in dieser heranreifenden Menschheit leben, stufenweis theilhaft werden.*)

27. Vorlesung.

Die zeitliche Offenbarung Gottes widerstreitet der ewigen nicht; — denn Gottes Wesenheit ist Eine und in sich selbst gleiche und vereinte, unbedingt also mit sich übereinstimmige. Demnach kann keine individuelle Offenbarung Gottes, welche den endlichen Wesen in der Zeit ertheilt wird, streiten mit der ewigen Offenbarung Gottes in Geist und Gemüth. Daher müssen auch alle Gefühle, deren individueller Urheber Gott sein soll, göttlich reine Gefühle sein; und ebenso, wenn behauptet wird, irgend ein bestimmter Willenentschluss sei dem endlichen Geiste von Gott eingegeben, so muss dieser Willenentschluss im reinen und vollen Einklange stehen mit

---

*) Hier nun auszuführen:

Vollwesentliche, vollkommene Weseninnigkeit ist nur als Gliedtheil des Vollwesenlebens in dem III. Hauptlebenalter möglich.

Bis dahin steigt die Religion in der Menschheit aufwärts
nach der Wesenheit selbst an Reinheit, Fülle, Gleichförmigkeit, Harmonie,
nach den Grundpersonen,
nach den Grundwerken.

Und Gott-als-Urwesen vereinlebt stet-zeitwerd-gesetzgemäss.

Dies ist selbst eine Vollkommenheit, das Vervollkommnen stet zu vervollkommnen.

Gott-als-Urwesen, dabei sich im Reinguten und -schönen haltend (rein idee- und idealgemäss).

Die End-Individuen aber (z. B. Theilmenschheit) auch durch Wesenwidriges, Irrwahn, Irrgefühl, Irrwollen, — also auch durch Unfrommes, hindurch gehend †).

†) Dadurch wird Gott-als-Urwesen nicht als unvollkommen gedacht, nicht als sich selbst berichtigend, ergänzend, sondern nur die Menschen und die Menschheit. S. Abhandl. im Tagblatt [des Menschheitlebens, S. 199ff.]. So wendet man irriger Weise wider die Perfectibilität des Christenthums ein, dass die selbige Behauptenden „Gott selbst meistern wollen und seinen Gesandten". Im Gegentheil, die die Beschlossenheit der göttlichen Offenbarungen behaupten, fallen in diesen Irrwahn. Wäre zu Jesus' Zeiten die Menschheit schon zu Volllebenreife gelangt, so würden wir auch die Religion und die Offenbarungen Gottes an die Menschen und die Menschheit in der Reife sehen. Aber kein Volk hatte damals das reife (III.) Lebenalter begonnen, auch das jüdische Volk nicht.

Allem, was göttlich gut ist. — Leicht sind diese Lehren zu fassen dem Gott schauenden, Gott wissenschaftlich erkennenden Geiste, — aber schwer und schwierig ist die Anwendung auf das wirkliche Leben, gross die Gefahr, in der Beurtheilung des Individuellen zu irren, und etwas Individuelles Gottes zeitlicher Fügung zuzuschreiben, was seinen Grund in den Entwickelunggesetzen der Menschheit hat und zuhöchst in der ewigen Verursachung Gottes. Leicht ist auch die Täuschung, irgend eine gebrechliche Meinung, irgend ein Spiel der Einbildkraft für eine individuelle Mittheilung und Offenbarung Gottes zu halten; und das einzige Mittel, dass Geist und Gemüth des gottinnigen Menschen sich hierin keusch und rein erhalten, ist, dass sich der Mensch bestrebt, die ewigen Offenbarungen Gottes rein in sich aufzunehmen, und alle vorgegebenen, eignen oder fremden, zeitlichen, individuellen Offenbarungen Gottes nach der ewigen Wesenheit ihres Inhaltes in Vergleichung mit dem Gehalte der ewigen Offenbarungen Gottes zu würdigen.*) — Wenn aber auch der endliche Mensch in dieser Beurtheilung des individuellen Göttlichen leicht irren kann, so steht es doch in seiner Macht, sein individuelles Leben aus allen Kräften so zu gestalten, dass er von seiner Seite die unteren Bedingungen erfülle, um der Offenbarungen Gottes gewürdigt zu werden, sofern es Gottes heiligem individuellen Rathschlusse zu jeder Zeit gemäss ist.

Dies nun sind die Grundwahrheiten, welche die Weseninnigkeit, Gottinnigkeit oder Religiosität, begründen. Also dürfen wir behaupten, dass die Religiosität zunächst in der Gesinnung besteht, gottähnlich zu denken, zu empfinden, zu wollen und zu handeln, — dann aber in Liebe zu Gott und in dem Streben, mit Gott vereinzuleben. Sehen wir aber sachlich, objectiv, dieses Verhältnis des endlichen Vernunftwesens zu Gott an, so schauen wir die Idee der Religion selbst; denn Religion ist das gottinnige, gottähnliche, gottvereinte Leben selbst als solches, von Seiten Gottes-als-

---

*) Aus sich selbst (durch sich selbst, oder andre endliche Wesen) kann dieses der Mensch im einzelnen vorkommenden Falle des Lebens nicht wissen; und es ist selbst der Gottinnigkeit (der Frömmigkeit) gemäss: sich aller voreiligen, selbstliebischen Urtheile über die individuellen Fügungen und Offenbarungen Gottes zu enthalten. — Und gesetzt auch, der Einzelne wäre von einer eigenleblichen Fügung Gottes überzeugt, so kann er diese Ueberzeugung Andern nicht mittheilen. — Aber das kann und soll der Mensch: stets im Bewusstsein der Gegenwart Gottes zu wandeln sich bemühen und nach Gottähnlichkeit streben und nach der Fähigkeit von seiner Seite, dass Gott ihm eigenleblich gegenwärtig sei.

Urwesens und von Seiten aller endlichen gottinnigen oder religiösen Wesen.*)

Da nun die Idee der Religion und Religiosität in der Wesenschauung, das ist in der Gotterkenntniss, abgeleitet und nach ihren Hauptmomenten bestimmt worden ist, so ist es nun auch möglich, die Idee des Religionvereines abzuleiten. Der Religionverein also ist der gesellschaftliche Verein für Vereinwesenheit mit Gott, für Wesenvereinheit oder für Gottvereinwesenheit; und zwar, nach den Hauptmomenten derselben betrachtet: der Verein für Gottinnigkeit, für Gottähnlichkeit und für das Leben mit Gott, das Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. — Entwickeln wir also zunächst die Hauptmomente der Ableitung der Idee des Religionvereines! Es ist erkannt worden, dass die Menschen desselben Himmelwohnortes, z. B. die Menschen dieser Erde, bestimmt sind, sich in Ein selbständiges Wesen (Selbwesen), in Eine Persönlichkeit zu vereinigen, und zwar nach ihrem ganzen Leben in Ansehung aller Theile der menschlichen Bestimmung. Folglich sind auch die Menschen eines Sternes bestimmt, sich auch für diesen grundwesentlichen Theil der ganzen menschlichen Bestimmung, für Religion und Religiosität, wie in Einen höhern Menschen gesellschaftlich zu verbinden. Und da ferner bewiesen worden ist, dass auch Gott selbst Sich, als das unbedingte lebende Wesen, wesentlich zu der ganzen Menschheit bezieht, sofern sie ein gesellschaftliches Ganzes ist: so folgt, dass Gott auch mit der Menschheit, als aus ihren Einzelgliedern vereintem Selbwesen, oder vereinter Person, individuell vereinlebt, dass also auch die Menschheit selbst es als einen wesentlichen Lebenzweck anerkennen soll, als gesellschaftlicher Verein aller Menschen, als der grösste Mensch auf einem Himmelkörper in gesellschaftlicher Gottinnigkeit mit Gott vereinzuleben, also ein Verein zu sein für Religion und Religiosität. Was aber von der ganzen Menschheit gilt, das gilt auch von allen untergeordneten gesellschaftlichen Personen in ihr, — von den Völkervereinen, Völkern, Stämmen, Ortschaften, Familien, Freundschaften bis herab zu dem gesellschaftlichen und dem einsamen Leben jedes Einzelmenschen.**)

---

*) Dies ist in grundwissenschaftlichem Zusammenhange gezeigt in den Vorlesungen über das System der Philosophie (1828); und früher in der Grundlage der Sittenlehre (1810); dann volkverständlich in der Schrift: Urbild der Menschheit (1811), und in dem Tagblatte des Menschheitlebens (1811), vorzüglich in No. 3 und in No. 50—52. S. 199 ff.

**) Denn, da Gott, als unendliches lebendes Urwesen, vereint ist mit jedem Seiner in Ihm lebenden Wesen, so gilt dies auch hinsichts jedes einzelnen Menschen. Und es ist daher jeder Mensch, wie jeder andre,

Es folgt also, dass auch alle untergeordnete Vereine in der Menschheit zugleich auch Gesellschaftvereine sein sollen für Religion und Religiosität, indem Gott auch individuell mit einem jeden solchen Vereine vereinlebt, und indem auch jedes gesellschaftliche Leben gottinnig, gottähnlich und gottvereint sein soll und kann. Sowie mithin der Einzelmensch als religiöses Wesen vor Gott ist, vor Gott lebt, sich Gott innigen, sich Gott ähnlichen und mit Gott vereinleben soll und kann, so gilt dieselbe Forderung auch für die Familie, auch für die Freundschaft, dass die Genossen der Familie und die Freunde auch als solche vor Gott vereint sind in gesellschaftlicher, herzinniger Gottinnigkeit, dass also auch die Familien und Freundschaften in ihrem Innern ein gottinniges, gottvereintes Leben führen. Und in höherer Stufe kehrt also diese Forderung für die Ortgenossenschaft, den Stamm, das Volk, den Völkerverein und den Völkervereinverein wieder, dass jede dieser höhern Personen in der Menschheit gemäss ihrer Idee und ihrer ganzen Eigenleblichkeit oder Individualität auch die Idee der Gottvereinwesenheit, des Gottvereinlebens darstelle. Und somit erscheint die ganze Idee der gesellschaftlichen Vereinigung der ganzen Menschheit für Vereinleben mit Gott als ein reicher Organismus untergeordneter Religionvereine, in welchen alsdann jeder einzelne Mensch auch sein selbständiges religiöses Leben bildet und feiert. — Sehen wir aber vorläufig hin auf das Gesetz der geschichtlichen Entwickelung des Religionvereines der Menschheit einer Erde, so finden wir, dem obenerklärten allgemeinen Gesetze der Entwickelung des Menschheitlebens gemäss, dass diese Bildung auch der Religion und Religiosität von einzelnen Menschen ausgeht, sich dann in die Freundschaften und in die Familien verbreitet und erst nachundnach zu höhern gesellschaftlichen Vereinen der Stämme und der Völker aufsteigt. Ferner folgt aus dem oben erkannten allgemeinen Gesetze aller Lebenentwickelung,

---

unmittelbar vor Gott gegenwärtig und unmittelbar von Gott in ihm gewiesen an Gott-als-Urwesen über ihm. Daher ist das religiöse Leben jedes Menschen für ihn zunächst ein selbständiges Gebiet.

[Diese Einsicht ist wissenschaftlich unmöglich, wenn die Unterscheidung der Urwesenheit und der Omwesenheit an der Orwesenheit (vergl. Vorles. üb. d. Syst.) noch nicht gemacht ist; Hegel musste daher in dieser Hinsicht zu irrigen Behauptungen kommen. — Vergl. auch: Blätter für literarische Unterhaltung, Leipzig bei Brockhaus, v. J. 1829, No. 138 u. Beilage No. 7, wo Krause gelegentlich der Kritik von Carové's Schrift: Was heisst römisch-katholische Kirche? diese Wahrheit als die eigentliche, affirmative oder (positive, historische, Idee der protestantisch-christlichen Kirche bezeichnet. L.]

dass auch das Wesenvereinleben, das ist die Erkenntniss, die Verehrung und die Nachahmung Gottes und das Vereinleben mit Gott, und das gesellschaftliche Leben dafür, von den Theilen zu dem höhern Ganzen fortschreitet, von dem theilweis Wahren, welches mit theilweis Irrigem vermischt ist, zu dem rein und ganz Wahren, Wenn wir daher vorläufig, um diesen Gegenstand zu erläutern, einen Blick thun in die religiöse Entfaltung des Lebens dieser Menschheit, so darf es uns nicht wundern, dass die Einzelnen und die Völker Jahrtausende langen Fortschreitens bedurften, ehe sie dahin kamen, zuvörderst nur die ewigen Offenbarungen Gottes in reiner Vernunft unterscheiden und auffassen zu können, und dabei die ewigen Offenbarungen Gottes, die jedem einzelnen Menschen selbwesentlich und unmittelbar einleuchten, dessen geistliche Bildung dazu reif ist, nicht zu verwechseln mit Gottes eigenleblichen, individuellen, geschichtlichen Offenbarungen. Anfangs werden absichtlos, nicht etwa, um zu trügen, oder zu täuschen, nicht etwa bloss oder zuerst aus unreinen Antrieben der Lust, unvollkommene religiöse Lehrbegriffe von ganzen Völkern erfasst, und unvollkommen geahnete allgemeine, ewige Vernunftgedanken werden für individuelle göttliche Offenbarungen ausgegeben, nicht nur selbst von den Stiftern besonderer Religionbegriffe, sondern noch vielmehr von ihren Anhängern. Dann werden unvollkommene, noch mit Irrthümern vermischte Religionlehrbegriffe mit allen diesen Unvollkommenheiten für angeblich individuelle Satzung Gottes selbst erklärt und eingesetzt, und zwar nicht nur in Lehren, sondern auch in Gebräuchen und gesellschaftlichen Einrichtungen des Lebens. Aber diese Verwechslung besteht dennoch mit dem beständigen, stufenweisen Höhergedeihen der wahrhaften Frömmigkeit in der Menschheit eines Himmelkörpers; denn in allen diesen Religionbegriffen, wie unvollkommen sie auch sein möchten, ist dennoch wesentliches Gottinnesein, Echt-Religiöses, als deren gemeinsame Grundlage, enthalten, und der reingöttliche, gesunde Kern der reinen Wahrheit und Liebe bildet sich dennoch immer kräftiger hervor in neuen Keimen und Stämmen. Daher thut das in jedem geschichtlich-gegebenen Religionbegriffe zum Grunde liegende Echt-Religiöse, abgesehen von vielem Sachwidrigen und Irrigen, das beigemischt sein kann, doch seine gute und göttliche Wirkung, um die Menschen zu Gott zu führen, sie Gott zu verähnlichen und mit Gott-als-Urwesen zu vereinigen. Wie unvollkommen auch z. B. der Braminen Lehrbegriff in Ansehung der Religion sein mag, eine Lehre, wie diese: dass der gottinnige Mensch alle Menschen als Menschen, Freunde

und Feinde, Blutverwandte und Fremde, lieben, und dass er allen Wesen Frieden geben soll, eine solche Lehre wird ihre gute Wirkung nie verfehlen; hat sie in den Völkern, die des braminischen Glaubens leben, auch nie verfehlt. Oder, wie unvollkommen auch der Religionbegriff, der im Zend-a-vesta noch zumtheil erhalten ist, sein mag, so ist doch die Vorschrift: sei gottähnlich in Gedanken, Worten und Werken, — echt-religiös und kann nur beseligend auf die Menschen wirken, die sich diesem Glauben ergeben. Und z. B. die Lehre des Mosaismus: habe Gott vor Augen und im Herzen, ist echt-religiös und eine wesentliche Grundlage der Gottverähnlichung des Lebens. Die Anrufung Gottes als Erbarmers der Erbarmer und die Verpflichtung zur Erbarmung und Wohlthätigkeit, welche im Islamthume sich findet, ist gleichfalls echt-religiös und hat den Völkern, die sich ihm ergeben, echte Züge gottinniger Menschlichkeit eingeprägt und zur Entrohigung der vergleichweis noch verwilderten Völker viel mitgewirkt. So die Lehre des Christenthums: Gott allein ist gut; sei vollkommen auf Erden, wie Gott im Himmel; liebe selbst den, der dich hasset und verfolget; — diese Lehren sind echt-religiös, und wer ihnen folgt, wird an Gottähnlichkeit gewinnen. — So schreiten die Völker auf verschiedenen Wegen von verschiedenen Seiten der religiösen Erkenntniss und der religiösen Empfindung aus zu dem gemeinsamen Ziele reiner, vollwesentlicher Gottinnigkeit hin; *) — und darauf beruhet die Hoffnung, dass auch die Menschheit auf dieser Erde, bei höherer Ausbildung der Wissen-

---

*) Von der andern Seite schreitet in gewissen Zuständen der Cultur die überwiegende Verstandesbildung bis zu Leugnung der individuellen Offenbarungen Gottes, ja sogar bis zu Leugnung der ewigen Offenbarung Gottes fort und behauptet, auf die Spitze der Verlassenheit von der Vernunft angelangt, sogar die Unbefugtheit der Annahme Gottes, indem der Gedanke Gottes ein blosser Gedanke sei, wie jeder Gedanke, dem ansich selbst keine Gewissheit zukomme. Aber der wieder zu sich selbst gekommene Geist, der rein selbstgewisse Geist, — die Vernunft, die wieder bei sich selbst ist, — findet sich auch wieder bei Gott und vor Gott — und gelangt zur Einsicht, dass Gott der Grund aller Wesen und Wesenheiten, und die Erkenntniss Gottes, als die Eine urgewisse Erkenntniss, der Erkenntnissgrund jeder Erkenntniss ist. So wird Wissenschaft von der Menschheit gebildet, die da lehrt, was hierüber hier ausgesprochen worden.

Und ist die gottinnige Wissenschaft gebildet, und wird sie Gemeingut der in den Völkern vorwaltenden Geister, dann wird auch der Gottinnigkeitverein gereinigt von Wahnglauben, von Glaubenzwingerei, von Superstition, und die Menschheit wird von ihrer Seite höherer Offenbarungen Gottes empfänglich. — Die Menschheit kann einst Gott verehren im Geist und in der Wahrheit, in Liebe und in Frieden.

schaft und des ganzen Lebens, dereinst mit Gottes Hülfe und durch Gottes fernere Offenbarungen zu der reinen, vollwesentlichen Religion und zu dem vollwesentlichen religiösen Leben sich erheben werde, zu der Voll-Wesenvereinheit, oder dem Wesen-Vollvereinleben, — befreit vom Wahne, vom blinden Satzungglauben, von allen willkürlichen Annahmen, von Verwechslung des Zeitlichen und des Ewigen, von allen und jeden Vergötzungen irgend eines Endlichen. — Die erste Grundlage aber der reinen, vollwesentlichen Religion ist die reine, vollwesentliche Gotterkenntniss oder Wesenschauung; und so wird in Erwägung alles dessen, was bishieher über die Religion entwickelt worden ist, die Behauptung verständlich sein: die reine Ausbildung der Wissenschaft ist eine der grundwesentlichen Bedingungen davon, dass die Menschheit zu reiner Gottinnigkeit und gottähnlicher Wesenheit des Lebens gelange; — Wissenschaft, im wahren Sinne, ist Wesenschaun, — Gotterkenntniss, und in ihrer innern Ausbildung ist die Wissenschaft auch die Erkenntniss aller endlichen Wesen und Wesenheiten, wie sie in und durch Gott sind, und wie sie sich zu Gott und insbesondere zu Gott-als-Urwesen verhalten. Wahrheit zu forschen, Wissenschaft zu bilden, ist selbst eine gottinnige, gottinnigende, ja gottvereinigende Handlung; sie ist ein wesentlicher Theil der Religion und des Gottesdienstes.*) Wissenschaftbildung ist ein wesentlicher Theil der dem Menschen von Gott gebotenen Arbeit, zu welcher der Mensch Gotte selbst in Liebe-Treue verpflichtet ist. Weit entfernt also, dass echtwissenschaftlicher Geist, dass reine, vollendete Ausbildung der Wissenschaft der Entwickelung der Religion fremd, oder gar feindselig sei, macht wissenschaftlicher Geist und Gestaltung der Wissenschaft selbst eine innere Grundlage der Religion und Religiosität aus.

*) In den Vorles. üb. d. Syst., S. 385 f. [2. Aufl. II, S. 49 f.], sagt der Verfasser, nachdem er zuvor die Theilwesenschauung (Idee) des Gebetes wissenschaftlich begründet und gelehrt hat: „Ja es darf gesagt werden, wenn es richtig verstanden wird, dass die Wissenschaftforschung und die Wissenschaftschauung Ein Gebet des Geistes ist; welches an sich ganz enthalten ist in dem Anrufe: Wesen! Gott! womit auch unser Wissenschaftbau seinen göttlichen Anfang genommen." — „Es ist also unbedingt gewiss, dass Wissenschaftforschung eine gottinnige, religiöse Handlung ist; mit gewöhnlichen Namen bezeichnet: eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit." — „Hieraus ergibt sich der reine, tiefe, selbst echtwissenschaftliche, weseninnige, religiöse Sinn davon, dass die indischen Wissenschaftforscher, Philosophen und Mathematiker, alle ihre Wissenschaftwerke mit einem Gebete anheben. (Der wissenschaftliche Grund davon wird richtig angegeben im Oupnek'hat, T. II, p. 399." L.

Aus demselben Grunde nun wird auch das Verhältniss ersehen werden können, worin die Religion und der Religionverein zu dem ganzen Leben der Menschheit stehen und insbesondere, wie sich der Religionverein verhält zu allen andern menschlichen Gesellschaftvereinen. — Erstens: Gottinnigkeit und Gottvereinleben ist selbst ein grundwesentlicher Theil des Lebens des Menschen und der Menschheit, und ohne sie ist es unmöglich, irgend einen andern Theil menschlicher Bestimmung zu Gestaltung und Vollendung zu bringen. Ja Gottinnigkeit und Gottvereinleben sind der höchste, erstwesentliche Theil der menschlichen Bestimmung; nicht nur dadurch erhaben über jeden andern Theil der menschlichen Bestimmung, dass ihr Gegenstand Gott ist, sondern auch deshalb, weil die Richtung des endlichen Wesens selbst zu Gott hin ebenso zugleich die innerstwesentliche, als die höchstwesentliche, die erstwesentliche Richtung ist. Dennoch aber kann nicht verkannt werden, dass Gottinnigkeit und gesellschaftlicher Verein für sie nur ein besonderer Theil sind des ganzen Lebens und der ganzen Bestimmung des Menschen und der Menschheit. Denn das Leben des Menschen und der Menschheit ist zunächst selbständig, und in seiner Selbständigkeit ist es auch gottähnlich, und es kann auch mit Gott nur vereint gedacht werden, unter der Voraussetzung, dass es als selbständiges Leben ansich wesentlich und harmonisch in sich selbst vereint ist; ja es bildet sich nach allgemeinen Lebengesetzen auch der Zeit nach das Leben des Menschen und der Menschheit eher in seiner Selbständigkeit aus, bevor die Völker zu reiner Gotterkenntniss und zu reiner Gottähnlichkeit gelangen. Wie viel Gutes und Schönes enthält z. B. das Leben der Alt-Griechen! — Aber dennoch mangelt es diesem Volkleben noch an dem Erstwesentlichen, an reiner und ganzer Gottinnigkeit. — Aus diesem Grunde wird die Entfaltung der Gottinnigkeit und der Gottvereinheit des Lebens gleichen Schritt halten mit der innern, selbständigen Ausbildung des ganzen Lebens des Menschen und der Menschheit selbst. Hieraus ergeben sich nun folgende Grund-Lehrsätze über das nähere Verhältniss des Religionvereines zu allen andern menschlichen Gesellschaften:

1. Der Religionverein steht selbständig ausser und neben jedem Vereine, welcher einem jeden andern, besondern Lebenzwecke gewidmet ist, und er soll also neben allen diesen Vereinen, sodann aber auch zugleich mit ihnen allen in harmonischer Durchdringung vereint bestehen. Der Religionverein darf und soll das eigenthümliche Entfalten aller andern, andern Vernunftzwecken gewidmeten Vereine nicht von aussen

mit Gewalt stören; aber auch des Religionvereins freie Gestaltung darf von keinem andern Vereine gestört werden. Da nun z. B. der Staat der Herstellung des Rechts gewidmet ist, welches auch ein grundwesentlicher Zweck des Lebens ist, so ist der Religionverein dem Staate nicht untergeordnet, ihm aber auch nicht übergeordnet, sondern beide sind sich nebengeordnet, beide sind bestimmt und fähig, miteinander Ein harmonisches und organisches Vereinleben zu stiften und auszubilden; beide fordern einander zu ihrer Vollendung, und beide sollen sich auch einander fördern. Gegen diese Behauptung ist die Meinung weit verbreitet, dass der Religionverein darum über den Staat erhaben sei, weil sein Gegenstand und einziger Zweck die Gottheit selbst sei, dagegen der Staat sich nur mit dem menschlichen Rechte beschäftige, also nur auf den Menschen als Menschen gehe. Aber, um dies Verhältniss der Gesellschaftvereine zu erkennen, darf man nicht den Gegenstand eines Vereines mit der Wesenheit der vereinten Personen verwechseln. Menschen sind es ja, die sich für Religion vereinen, und ebenfalls Menschen vereinen sich für den Staat, um das Recht herzustellen; und wenn die Religion nach Vereinigung des Menschen mit der Gottheit strebt, so ist ebenso in seiner Art auch das Streben des Staates göttlich und gottähnlich, rein und allein zu Gott hin gerichtet, nach einer der unbedingten, unendlichen Grundwesenheiten Gottes, — nach der Gerechtigkeit. Denn Gott ist auch der Allgerechte, der ewige Grund und der zeitliche Urheber und Lenker des Rechts und der Gerechtigkeit; — auch das Recht ist Gottes, in Gott und kann seine Vollendung auch nur von Gott erwarten. Also ist Gottinnigkeit gerecht, und Gerechtigkeit ist gottinnig.

2. Wenn wir uns an die oben entfaltete ewige Idee des ganzwesentlichen und vollwesentlichen Gesellschaftvereines erinnern, der als Menschheitbund dem ganzen Leben des Menschen und der Menschheit, als ganzem und als gesammtem, gewidmet ist, — welcher Verein aber freilich auf dieser Erde noch nicht hergestellt ist; — so ergiebt sich: dass das Leben dieses Vereines für das ganze Leben, — des Menschheitbundes, — welcher der ganzen menschlichen Bestimmung gewidmet ist, auch das Wesenvereinleben, — das Religionleben des Menschen und der Menschheit in sich enthält und unter sich begreift, — nicht zwar unter sich in Ansehung Gottes selbst, als des Inhalts und Zweckes desselben, sondern untergeordnet in der Hinsicht, dass es Menschen sind, die sich auch für Religion vereinigen, und dass die Innigung und der Verein des Lebens mit Gott-als-Urwesen, das ist, dass menschliche

Religion und Religiosität nur ein einzelner Grunderweis von mehren, nur eine einzelne Grundfunction des ganzen Lebens des Menschen und der Menschheit ist.

3. Das Verhältniss der Religion und des Religionvereines zu den werkthätigen Vereinen in der Menschheit, zu der gesellschaftlichen Bestrebung für Wissenschaft und Kunst und für den Verein von Beiden ist ebenfalls das Verhältniss der entgegenstehenden Selbständigkeit, des reinen Einklanges, der vollständigen Harmonie, und darin der durchgängigen Vereinigung und Vereinbildung. Denn ohne Wissenschaft und ohne Kunst kann Religiosität und gesellschaftliche Religion insonderheit nicht wohl gelingen, nicht ausgebildet, nicht vollendet werden. Wissenschaft und Kunst sind es, worin auch das Leben der Religion sich in Gesellschaft ausspricht und gestaltet; durch Wissenschaft und durch Kunst wird das gesellschaftliche Religionleben zu immer innigerer und schönerer Erscheinung gebracht; und ebenso, von der andern Seite: wahre Vollendung der Wissenschaft und der Kunst ist ohne Gottinnigkeit, und insonderheit ohne gesellschaftliche Gottinnigkeit, nicht zu vollenden. Daher, je höher die religiöse Bildung steigt, desto reicher wird auch Wissenschaft und Kunst verklärt, und je tiefer und reicher Wissenschaft und Kunst gebildet werden, desto wundervoller und desto gottähnlicher wird auch die Religiosität des einzelnen Menschen und ihre gesellschaftliche Erscheinung sich gestalten. Wissenschaft also und Kunst und Religion sind wesentlich füreinander bestimmt und sind im freundlichen Bunde, — fordern einander wechselseits und fördern einander — und vollenden sich wechselseits durcheinander.

Hiemit nun ist unsere wissenschaftliche Grundlegung der ganzen Philosophie der Geschichte, soweit selbige für unsren Zweck erfordert wird, beendet.*) Ich habe mich bemüht, diese Grundlage so vollständig und so ausführlich darzustellen, dass, was hier mitgetheilt worden ist, viel weiter reicht, als die Anwendung, die ich davon in den nun folgenden Vorträgen werde machen können. Wer aber in eignem Denken diese Grundlage mehrmal durchforscht, der kann sich da-

*) Eine vollständige Darstellung der Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte erfordert die vollständige Entfaltung des ganzen, oben S. 188 im Allgemeinen geschilderten Gliedbaues der Ideen der menschlichen Geselligkeit. Aber die Schilderung dieses ganzen innern Gliedbaues der Idee und des Ideales des Menschen und der Menschheit überschreitet die für diese Vorträge uns gesetzten Grenzen. Vollständig und gleichförmig findet sich diese Schilderung in der oben (S. 176 und 212) [3. Aufl., S. 107 u. 129] erwähnten Schrift: Urbild der Menschheit.

durch die Möglichkeit erwerben, die geschichtlichen Erscheinungen in dem Leben der Menschheit mit seiner eignen immer steigenden Bildung immer tiefer und gründlicher zu würdigen, und einem solchen wird es leicht gelingen, auf der nun erklärten Grundlage die Philosophie der Geschichte weiter auszuführen, als in diesen wenigen Vorlesungen noch wird geschehen können.*)

Am Schluss dieser Betrachtung erscheint eine kurze Erinnerung zweckmässig an den Eingangs entworfenen Plan. — Der erste Theil unsrer Arbeit sollte die Grundlehren aus allen höhern Theilen der Philosophie enthalten; und zwar: 1) aus der Grundwissenschaft (Metaphysik) die Lehre von Gott, von der Welt, von dem Leben Gottes und aller Wesen. Dann 2) die Grundlehren der höchsten besondern philosophischen Wissenschaften, sofern sie die Geschichtwissenschaft begründen, also die Grunderkenntnisse aus der Philosophie der Natur, des Geistes und der Menschheit, insbesondere aber die Idee und das Ideal der Menschheit und ihres Lebens. — Diese erste Aufgabe ist nun bisher, soweit es innerhalb der hier vergönnten Grenzen möglich war, geleistet worden. Die nächste Aufgabe ist nun, die reine Philosophie der Geschichte selbst oder die Grundlehren vom Werden des Lebens in der Zeit zu entwickeln, besonders aber die weiter entfaltete Lehre von den Hauptlebenaltern des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit aufzustellen.

*) Dass daher der Leser diese Vorträge nicht mit der Philosophie der Geschichte gleichsetzen darf, soweit sie der Verfasser selbst bereits entfaltet und zumtheil handschriftlich dargestellt hat, ergiebt sich aus dem Verhältniss, worin akademische Vorlesungen zu der ganzen, reinen und strengformigen Gestaltung der Wissenschaft nothwendig stehen.

Der reinen Philosophie der Geschichte

zweiter Theil.

Die philosophische Wissenschaft von Werden des Lebens in der Zeit, oder die allgemeine Philosophie der Geschichte.

Erste Abtheilung.

Die allgemeine Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung und ihrer Gesetze.

---

28. Vorlesung.

Wir beginnen nun die reine Philosophie der Geschichte selbst oder: die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit. Diese Betrachtung enthält zwei untergeordnete Abtheilungen, eine allgemeine und eine besondere. In der allgemeinen Betrachtung wird der Gegenstand, die Entfaltung des Lebens in der Zeit, ganz allgemein betrachtet und die geschichtliche Entwickelung im Allgemeinen und ihre Gesetze aufgestellt. Diese erste, allgemeine Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte enthält nothwendige Folgerungen und weitere Bestimmungen alles dessen, was oben in der allgemeinen Biologie oder Lebenlehre in der grössten Allgemeinheit dargestellt worden ist, und indem wir diese weiteren Bestimmungen hinzufügen, treten wir also dem wirklichen Leben und der philosophischen Würdigung desselben nach Ideen wieder eine Stufe näher. — Ich werde also im Laufe dieser Betrachtungen zuerst immer an die oben erklärten allgemeinen Wahrheiten erinnern und dann die weiteren Bestimmungen, als die eigentlichen Lehren der reinen Philosophie der Geschichte, anknüpfen.

Bishierher haben wir schon im Allgemeinen die reine Idee dessen betrachtet, was in der Zeit werden soll, — den Gehalt (Inhalt) der Geschichte. — Damit aber diese allgemeine Idee auf das wirkliche Leben anwendbar werde, ist es nothwendig, dieselbe im Innern weiterzubestimmen, — sie gleichsam selbst ins geistliche Leben zu setzen. Denn das Leben zeigt alles endliche Werdende vom ersten Keime an in stetem Wachsen bis zur Reife und von da in stetem Abwachsen bis zum Tode, das ist bis zum Uebergange in einen neuen Lebenlauf. Hieraus entspringt also die Aufgabe, die oben im Allgemeinen erkannte Idee des Werdens, das ist des anwachsenden und abwachsenden Gestaltens des Ewigwesentlichen im Leben, weiterzubestimmen, oder mit andern Worten, die Aufgabe: die Idee des werdenden Lebens in ihrer fortschreitenden Entfaltung zu betrachten, sie als fortschreitenden Begriff, — als propressive Idee, wissenschaftlich zu entwickeln, so dass sie die ganze Folge aller Lebenzustände umfasst, also erkannt wird als die vollwesentliche Idee der ganzen, zeitewigen Wesenheit des Lebens. Ebenso ist das Begriffbild, das Ideal oder das Urbild des Lebens zum fortschreitenden, progressiven Urbilde auszugestalten, welches also das vollwesentliche Urbild, das vollständige Ideal des werdenden Wesens ist; nicht bloss dasjenige Theilideal oder derjenige Theil des Urbildes, welcher nur den reifen Lebenstand der endlichen Wesen in ihrem dritten Hauptlebenalter darstellt. Gewöhnlich versteht man freilich unter dem Ideal oder dem Urbilde eines lebenden Wesens bloss die ideegemässe Anschauung von der vollkommnen Entfaltetheit des Lebens dieses Wesens in dem Lebenalter seiner Reife; z. B. unter dem Ideal des Staats denkt man sich die urbegriffliche oder ideegemässe Anschauung davon, wie der Staat in seiner vollendeten Ausgebildetheit, in der Reife seiner Entwickelung lebend besteht. Ebenso denkt man sich gewöhnlich unter dem Ideale eines Menschen die lebendige, bildliche Anschauung des Menschen in der Vollendetheit des reifen, erwachsenen Lebens, wo alle seine Thätigkeiten und Kräfte zur Entfaltung gekommen sind. Aber dies ist nur ein Theil des gesammten Ideals dieser Lebenentwickelung. Denn z. B. das vollständige oder progressive Ideal des Staates befasst auch die anschauliche Darstellung des Staates in seiner gesunden und ideegemässen Entwickelung vom ersten Keime des Rechtlebens an in der Menschheit bis zur vollendeten Reife der Staatbildung, welche aber nur in der vollendeten Reife des ganzen Lebens der Menschheit möglich ist. Ebenso befasst das ganze Urbild des einzelnen Menschen die bildliche, auschau-

liche Vorstellung des gesetzmässigen, gesunden Werdens eines einzelnen Menschen*) vom ersten Keime im Leibe der Mutter an, hindurch durch sein wachsendes Leben und dessen Reife, bis herab in das Greisenalter und bis herab zur Umwandlung im Tode. Nur dann also wird die Philosophie der Geschichte in Ansehung des Ideals des Lebens geleistet haben, was zu leisten ihr wesentlich ist, wenn die ganze gesetzmässige, ideegemässe Entfaltung des Lebens der endlichen Wesen urbildlich geschaut wird, vom Keim an und bis herauf zur Reife und bis herab zum Schlusse eines jeden einzelnen Lebenalters, einer jeden ganzen Vollzeit bis zum Tode. Wird die Idee und das Werden des Lebens selbst in dem Lebengesetze in vollständiger, vollwesentlicher Progression entwickelt, und ist dann die Idee und das Ideal dem Leben selbst angemessen, so kann danach das ganze wirkliche Leben verstanden und gewürdigt werden, nicht allein der vollendete, reife Lebenzustand des endlichen werdenden, lebenden Wesens. — Und da ferner, wie wir ebenfalls im Allgemeinen bereits gesehen haben, in dem Leben der endlichen Wesen, infolge der Weltbeschränkung, auch Wesenwidriges möglich und ebendeshalb auch wirklich ist, so wird von der vollständigen reinen Geschichtphilosophie auch gefordert, dass in ihr die Lehre von dem Uebel und vom Bösen, sowie von dem Glück und dem Unglück weiter ausgeführt werde. —

*) Er kann und soll als Kind, Jüngling, Mann und Greis auf andere Weise eigenurbildlich sein.

Erstes Kapitel.

Weitere Folgerungen aus der allgemeinen Idee des Lebens.

Zuerst nun sind hier die allgemeinsten Weiterbestimmnisse und die allgemeinsten Folgerungen aufzustellen, welche sich aus den allgemeinen Lehrsätzen der Biologie ergeben, deren Inbegriff also das erste Kapitel dieser Abtheilung ausmacht.

Zu dem Ende erinnern wir uns zuerst wieder an die allgemeine Idee des Lebens. — Das Leben ist Darstellung oder Darbildung des Ewigwesentlichen aller Wesen in der Einen Zeit in vollendet endlicher, individueller Bestimmtheit. Jedes Wesen stellt in seinem Leben sich selbst, wie es ewig ist, seine ewige Wesenheit nach einander dar. Es ist in jedem Momente der Zeit nur Einer vollendet individuellen Bestimmtheit auf einmal fähig; aber seine ganze Wesenheit enthält die Möglichkeit, das Vermögen und den Trieb, die unendliche Reihe aller unendlichendlichen, individuellen Bestimmtheiten in sich zu entfalten, so dass in ihm, alle zusammengenommen, die ganze ewige, unwandelbare Wesenheit dieses Wesens in der Zeit zur Erscheinung kommt. Oben erläuterte ich dies durch das Beispiel des Menschen nach seinen verschiedenen Lebenaltern, von seinem ersten Keime im Leibe der Mutter bis zur Leiche. Ebenso kann es erläutert werden durch das Beispiel eines ganzen Himmelkörpers, z. B. einer Erde, vom ersten Momente an, wo sich der Keim eines Sterns bildet, bis zum letzten, wo dieses Gestirn gleichsam als Leiche des Himmels wiederum aufgenommen wird in die allgemeine Lebenbestimmbarkeit der Materie. Die Form nun

dieser stetigen wesentlichen Selbstoffenbarungen aller Wesen im Leben ist die Zeit. Sie ist, wie oben gezeigt wurde, selbst ewig, eine unendliche, Eine Gegenwart, sie ist durch den Verflusspunkt getheilt in zwei unendliche Hälften, in die Vorzeit und die Nachzeit, aber dem Gehalte des endlichen Lebens der endlichen Wesen nach in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.*) Die Unendlichkeit der Zeit ist an und mit der Unendlichkeit des Lebens, diese aber an und mit der Unendlichkeit des in der Zeit zu verwirklichenden Ewigwesentlichen gesetzt. Der Eine stets fliessende Verflusspunkt aber der Zeit gilt für das Eine Leben Gottes und aller Wesen, durch den ganzen Gliedbau der Wesen, durch die ganze Welt.**) Das Eine Leben aber, welches in dieser Einen unendlichen Gegenwart sich entfaltet, ist ansich das Leben Gottes, als des Einen selben und ganzen Wesens, in sich enthaltend das Leben aller Gott untergeordneten Wesen; so dass das Eine Leben Gottes, wie oben gezeigt wurde, in sich enthält das Urleben Gottes über dem Leben aller in ihrer

*) Siehe die ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes in streng-wissenschaftlicher, analytischer Selbstwahrnehmung in den Vorles. üb. d. System, S. 95—138 [2. Aufl. I, S. 120–170]; dann eine nur übersichtliche in den Vorles. üb. d. Grundwahrheiten der Wissenschaft, S. 124—131 [2. Aufl. S. 143—151], und in besonderer Hinsicht auf das Geistleben: Vorles. über die analyt. Logik, 1834, S. 224—249, und auf das Naturleben, das., S. 365—370, wo die Zeit nicht nur als inneheitliche (subjective), sondern auch als wesenheitliche (objective) allgemeine Form des Lebens nachgewiesen ist. L.

**) Gott ist in Sich das Eine Leben, weil Gott in Sich alle Wesen als ein Organismus ist. Also auch das Eine Leben in der Einen unendlichen Zeit. Ein Verflusspunkt für alle Welten. — Das Leben Gottes ist in sich das Urleben Gottes, das Leben des Geistwesens (der Vernunft), der Natur, der Menschheit; aller dieser Lebensphären selbwesentlich, aber nicht isoliert (losgetrennt). Sondern, sowie diese Wesen selbst nach der Idee Gottes durch ihre ganze Wesenheit in, mit und durch einander sind, also sind sie es auch als lebende Wesen. Also ist das Eine Leben Gottes in sich auch alle Sphären des Vereinlebens: u verein e; u verein i; e verein i, d. i. ä; u verein (e verein i), d. i. a [vergl. das Schema des Wesengliedbaues auf der Steindrucktafel].

Das Eine Leben Gottes ist sich der ewigen Wesenheit nach in jedem Verflusspunkte gleich, — ewig gleiches Angesicht der Welt, der Natur, der Menschheit im Weltall; aber in jedem Augenblicke ist das Eine Leben Gottes auf unendlich vollendete Weise ureigenthümlich, eigenwesentlich gut und schön, d. i. es ist das Ewigwesentliche in der Zeit in einziger, gottähnlicher Gestalt dargelebt. Jeder Moment im Leben Gottes nur einmal.

Und da, was vom Ganzen, auch von jedem Theile, so gilt dieser Satz auch vom Leben der Natur, der Vernunft, der Menschheit, jeder Seele, jedes Menschen, und von jedem seiner Momente.

Art unendlichen Wesen in Gott, das ist das Leben Gottes-als-Urwesens, dann das Leben aller in Gott seienden, in ihrer Art unendlichen Wesen selbst, endlich das Vereinleben Gottes als des urlebenden Ur-Wesens mit dem Leben aller Seiner innern Wesen.

Damit diese verschiedenen Grundgebiete des Lebens, welche bereits oben ihrer allgemeinen Idee nach entfaltet worden sind, anschaulich und bleibend vor den Augen des Geistes stehen mögen, will ich einen räumlichen Schematismus dafür zunächst erklären, welcher als Bildzeichen vorzüglicher erscheint, als die Worte unserer Tonsprache. Soll das Unendliche, Unbedingte in einem Raumbilde dargestellt werden, so muss dafür ein endliches Raumbild angenommen werden. Es sei dies die Kugel, oder im Flächenabrisse ein Kreis. Innerhalb dieses Kreises sollen nun zunächst zwei darin befasste Kreise, oder eigentlich zwei darin befasste Kugeln, geschaut werden, welche beide Kugeln, oder im Flächenabrisse Kreise, zumtheil aussereinander, zumtheil ineinander sind. Ueber diesen beiden, in der ganzen Kugel enthaltenen kleineren Kugeln soll eine dritte gedacht werden, welche wiederum zumtheil ausser den beiden innern, zumtheil in ihnen, mit ihnen vereint, sie durchdringend gedacht wird. Dieser räumliche Schematismus nun enthält in sich die Darstellung eines Ganzen, der ganzen Kugel, die ich mit o bezeichnen will, welches Ganze in sich enthält zwei untergeordnete, auf gleiche Weise entgegengesetzte, im Verhältniss mit dem Ganzen gleichartige Wesen; diese will ich bezeichnen mit i und e. Zugleich enthält dieser Schematismus in sich die Darstellung eines höheren inneren Wesens, welches über den beiden innern entgegengesetzten i und e ist, zumtheil selbständig ausser ihnen, zumtheil mit ihnen vereint; dieses Ganze will ich mit u bezeichnen. Nun sind hier auch alle Vereinigungen dieser innern entgegengesetzten Wesen schematisch dargestellt; nämlich in den beiden sphärischen Zweiecken: bc und $\beta\gamma$ ist die Vereinigung des Höhern mit einem Jeden der beiden Untergeordneten, ferner in dem sphärischen Zweiecke df ist die nebengeordnete Vereinigung der beiden untergeordneten Entgegengesetzten bezeichnet, das Durcheinandersein von i und e. Endlich ist auch wieder die Vereinigung der Vereinigung ausgedrückt, nämlich in dem sphärischen Dreieck γdc, in welchem das vereinte i und e für sich und die Vereinigung eines jeden von ihnen mit u vereint dargestellt ist. Die Bezeichnung durch diese Vokale ist nicht willkürlich, sondern sie ist genommen

aus der allgemeinen wissenschaftlichen Tonzeichensprache, welche ich zustande gebracht habe.*) Aber die Konsonanten sind bloss willkürlich zur Verdeutlichung der Figuren hingesetzt. Nun die wesentliche, wissenschaftliche Bedeutung dieses emblematischen Wortes, oder dieser ganzen schematischen Figur! Es ist also durch die ganze Kugel, o, Gott selbst, oder Wesen, symbolisch dargestellt. Die beiden innern Kreise aber, i und e, welche sich theilweise schneiden, also auch theilweise ineinander sind, sollen Vernunft oder Geistwesen und Natur oder Leibwesen in Gott bezeichnen. Der Kreis aber, welcher über beiden ist und mit diesen theilweise verbunden ist, soll der bildliche Ausdruck sein für Gott-als-Urwesen. Nun sind aber durch die räumlichen Verhältnisse dieses Schemas auch alle Grundverhältnisse der obersten Wesen in Gott unter sich und zu Gott bezeichnet. Denn die Vereinigung von Natur und Vernunft, wovon der innerste Theil die Menschheit ist, wird bezeichnet durch das sphärische Zweieck df. Die Vereinigung der Vernunft oder des Geistwesens mit Gott-als-Urwesen, welche der Geist in der Religion erstrebt, ist hier symbolisch angedeutet durch das sphärische Zweieck bc, weil der Kreis i die Vernunft bezeichnet, und der Kreis u Gott-als-Urwesen. Ebenso ist von der andern Seite die Vereinigung der Natur oder Leibwesens mit Gott-als-Urwesen symbolisch bezeichnet durch das sphärische Zweieck $\beta\gamma$, ein Gebiet der Vereinigung, welches für die Natur das enthält, was man die Religion der Natur nennen kann, und worein dann auch das Naturwunder gehört, wovon neulich schon [s. S. 147 u. 149 f.] ausführlich die Rede war. Ferner aber ist hier auch ausgedrückt die Vereinigung Gottes-als-Urwesens mit den beiden unter sich Vereinten, der Vernunft und Natur, nämlich in dem sphärischen Dreieck dγc. Dieses Bild nun, welches eine wesentliche Raumbezeichnung ist des ganzen Gliedbaues der Wesen in Gott, dient zugleich als allgemeines Wort oder als allgemeine bezeichnende Raumgestalt für die verschiedenen Gebiete des Einen Lebens in Gott. Da die Kugel als solche das Bild ist Gottes selbst als des Einen selben und ganzen Wesens, ist zugleich mit bezeichnet das Eine unendliche Leben Gottes. Dann die beiden, im Innern entgegengesetzten,

---

*) Die wissenschaftliche Entwickelung und Begründung dieser Idee siehe im Abriss des Systems der Philosophie, S. 51—62 [2. Aufl. S. 49—59]; Vorles. üb. d. System, S. 441—447 [2. Aufl. II, S. 120—127]; Vorles. üb. d. Grundwahrheiten, S. 204—226 [2. Aufl. S. 236—261], und Oken's Isis vom Jahre 1823.

nebeneinander gestellten Kugeln, welche Vernunft und Natur bezeichnen, umschliessen sogleich die beiden Gebiete des Geistlebens und des Naturlebens; sowie diejenige Kugel, die über diesen beiden gesetzt ist als schematisches Bild Gottes-als-Urwesens, zugleich das Leben Gottes-als-Urwesens bezeichnet, welches sodann auch das Leben Gottes als Vorsehung in sich befasst. Aber die Vereinsphären oder Vereinräume der drei sich theilweis schneidenden Kugeln sind zugleich Raumzeichen für die Vereinsphären des Lebens in Gott. Die Vereinsphäre von i und u, oder das sphärische Zweieck bc, ist zugleich ein Zeichen des Lebengebietes, welches aus dem Leben Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Vernunft vereint ist; und ebenso von der andern Seite das sphärische Zweieck $\beta\gamma$, da es die Vereinigung Gottes-als-Urwesens mit der Natur bezeichnet, ist zugleich Zeichen des vereinten Lebens Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Natur. Endlich das sphärische Dreieck γdc ist zugleich Zeichen des Vereinlebens des Vereinlebens, das ist des Vereinlebens Gottes-als-Urwesens mit dem vereinten Leben von Vernunft und Natur, von welchem Leben das religiöse Leben der Menschen wiederum ein innerster Theil ist. Hierdurch werden wir instandgesetzt, die Grundgebiete des Einen Lebens Gottes auch durch Worte sehr kurz und bestimmt zu bezeichnen, sowie diese Bezeichnung in der allgemeinen wissenschaftlichen Tonsprache zustandekommt, die ich gebildet habe. Wenn nämlich der Konsonant l Leben bezeichnet, so erhalten wir nach der Reihe folgende Zeichen: lo, das Leben Gottes als des Einen selben, ganzen Wesens; lu, das Leben Gottes-als-Urwesens; li, das Geistleben; le, das Naturleben. Wenn nun ferner auch die Vereinsphären mit Vokalen bezeichnet werden, und zwar mit Mittellautern, wenn wir also die Vereinsphäre bc bezeichnen mit ü, so wird nun lü bezeichnen das Vereinleben Gottes-als-Urwesens und des Geistes; und wenn also u vereint mit e bezeichnet wird durch ö, so wird also lö anzeigen das Vereinleben Gottes-als-Urwesens und der Natur. Und wenn wir i vereint mit e, oder hier im Bilde das Zweieck df, bezeichnen mit ä, so wird lä bezeichnen das Vereinleben der Natur und der Vernunft. Und wenn wir endlich den Verein des Vereins bezeichnen mit a, als dem vollkommen in sich befriedigten Vokal, so wird also la das Vereinleben des Vereinlebens ausdrücken. — Kehren wir nun nach dieser Zeichenerklärung zur weitern Betrachtung des Gegenstandes zurück, so stellen sich zunächst zwei Lehrsätze dar, die schon oben [S. 65 ff.] in ihrem Grunde ent-

wickelt sind, hier aber nochmals bestimmt ausgesprochen werden müssen, weil sie die Grundlage der nächsten Entwickelung ausmachen.

Erster Lehrsatz: Da jedes Wesen in Gott einmal nur und eigenthümlich ist, so ist auch das Leben jedes Wesens in Gott nur einmal und eigenthümlich. Wenn wir nun alles das, was ansich selbst göttliche Wesenheit ist und hat, würdig nennen, so hat also das Leben eines jeden endlichen Wesens Selbstwürde, und es ist zunächst um sein selbst willen da. Also das Leben der Natur ist selbstwürdig, ebenso auch das Leben des Geistes und das Leben der Menschheit. Alle die Gebiete des Lebens, sowie sie soeben in kurzen Worten bezeichnet sind, sind ansich selbst würdig. Keines ist bloss für das andere da, oder um des andern willen, sondern jedes ist zuerst für sich selbst, auf dass es nach seiner einmaligen und einzigen Weise die göttliche Wesenheit offenbare. Und eben darin erweist sich jedes besondere Leben als Gott ähnlich, als dem Leben Gottes selbst als des Einen selben, und ganzen Wesens ähnlich, dass jedes endliche Leben erstwesentlich für sich ist, sowie es das Eine selbe und ganze, unendliche nnd unbedingte Leben Gottes ebenfalls ist. Dieses gilt also auch von dem Leben Gottes-als-Urwesens, welches sich auch als die Vorsehung vollführt. Das Leben Gottes-als-Urwesens ist von unbedingter Würde ansich, und zwar von höherer Würde, als das Leben der Vernunft und der Natur und als das Vereinleben Beider. Das Leben Gottes-als-Urwesens ist also nicht etwa bloss durch seine Beziehung zu dem Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit würdevoll, noch ist es etwa lediglich bestimmt, nur mit dem Leben der Natur, der Vernunft und der Menschheit vereinzuleben.*) Und da ferner, was von Gott, als dem Einen selben und ganzen Wesen gilt, auch durchunddurch von

*) Die bisherige Theologie betrachtet Gott und insbesondere Gottes Leben meist nur in seiner Beziehung zur Welt und zum Weltleben, als wäre Gott nicht an ihm selbst und für ihn selbst Gottheit, Inneheit und heiligschönes Leben und ermangelte somit des ersten und erhabensten Gebietes der Gottwissenschaft, welches ohnehin, soll sie nicht in vergötzenden Anthropomorphismus verfallen, dem jetzt meist allein bearbeiteten, untergeordneten Gebiete zur Grundlage dienen muss. Vergleiche hierzu, was Krause in den Vorles. üb. d. Syst. der W., S. 386 f. N. [2. Aufl. II, S. 50 f. N.], und in der absoluten Religionsphilosophie u. s. w. (1834—35), S. 537, 639, 665; 25, 93, 102, 195, 359, 647, 791 (der Handschr.), über Theomorphismus, Theanthropismus und Theanthropomorphismus gesagt hat; desgleichen die wissenschaftliche Entfaltung jenes historisch neuen obersten Theiles der Gottlebenlehre in dem ersterwähnten Werke. L.

der ganzen Wesenheit Gottes wahr ist, so folgt, dass auch kein Theil des Lebens irgend eines Wesens bloss oder erstwesentlich dasei für irgend einen andern Theil dieses Lebens, sondern jeder Theil des Lebens jedes Wesens ist ebenfalls zuerst und zunächst selbwesentlich, ansich selbst würdig, für sich selbst bestimmt, weil jeder Theil des Lebens endlicher Wesen eine alleineigenthümliche Darstellung eines bestimmten Theiles der göttlichen Wesenheit ist. Daher auch der Zeit nach niemals ein Theil des Lebens, der vorausgeht, zuerst oder bloss Mittel sein kann, oder bloss Voranstalt, oder Vorbereitung, oder Prüfung*) in Ansehung irgend eines folgenden Zeittheiles; sondern jedes lebende Wesen in jedem Theile seiner zeitlichen Entfaltung, in jedem Lebenalter, ja in jedem Momente entfaltet eigenthümliche Wesenheit und Schönheit; und es ist daher jeder Theil des Lebens jedes Wesens auch wissenschaftlich zuerst in sich selbst zu verstehen und zu würdigen. Daher z. B. im Menschen die Kindheit und die Jugend ansich schön und würdevoll ist, nicht lediglich als Vorbereitung für das reifere Leben Werth hat, daher auch zuerst ansich selbst verstanden und begriffen werden muss. Hieran schliesst sich noch folgende Einsicht:

29. Vorlesung.

Zweiter Lehrsatz: Alle bestimmten Gebiete des Lebens und alle bestimmten Zeiten des Lebens sind miteinander in vorbestimmter Uebereinstimmung, sie sind alle für einander bestimmt, jedes endliche Wesen kann sein Leben nur in und durch das Ganze des Lebens vollenden, ein einzelnes Gebiet und eine einzelne Theilzeit des Lebens fordert alle andern, Eins ist dem Andern Mittel der selbständigen Vollendung des Andern, und alle Theile des Lebens aller Wesen sind bestimmt und fähig, alle mit allen harmonisch vereinigt zu werden. Die Wahrheit dieser Behauptung erhellte oben in

*) Z. B. eine unrichtige Ansicht ist, wenn man behauptet, das Leben des Menschen hier auf Erden habe ansich selbst gar keinen Werth, es sei nur eine Vorschule, nur eine Voranstalt, nur eine Prüfungzeit für ein künftiges Leben. Das Alles kann dieses Erdenleben auch sein, aber es ist nicht bloss dieses, es hat Werth und Würde ansich, durch das eigenthümliche Gute und Schöne, was hier verwirklicht werden kann und soll.

der Gottähnlichkeit des Lebens und der Wesen; denn alle Wesen sind gottähnlich, — mithin auch sind sie ein organisches Ganze, — mithin ist auch alles Entgegengesetzte in Gott harmonisch vereint, also entspricht auch das Leben der Wesen, welche einander entgegengesetzt sind, sich wechselseits und ist bestimmt, nach Massgabe der innern, eignen Entwickelung mit dem Entgegengesetzten vereinigt zu werden, so dass jedes Wesen in dem Lebenalter der eignen Reife auch mit dem Leben der andern Wesen am innigsten und vollständigsten vereint ist. So das Leben der Vernunft und der Natur, das Leben des Geistes und des Leibes, das eigenthümliche Leben des Mannes und des Weibes, das Leben des einzelnen Menschen und das Leben der menschlichen Gesellschaften; dann weiter das Leben der Völker gegeneinander, ebenso das Leben für Wissenschaft und für Kunst; — alle diese Lebengebiete sind selbständig und selbwürdig und bilden sich auch in eigenthümlicher Wesenheit, Würde und Schönheit aus, aber sie sind auch für einander bestimmt, durchdringen sich vermöge ihrer entgegengesetzten Aehnlichkeit in wesenhafter Vereinigung und werden ein jedes zugleich auch in dieser Vereinigung als solches in seiner Eigenthümlichkeit selbständig vollendet.

Betrachten wir insbesondere nach diesem Lehrsatze das Verhältniss der verschiedenen Lebenalter zueinander, so macht zunächst jedes frühere Lebenalter die wesentliche Grundlage jedes künftigen aus. Das Leben in jedem Lebenalter hat Wesenheit und Würde für sich, aber es hat zugleich auch Zweckmässigkeit für das höherzubildende folgende Lebenalter. Denn seine Idee ist ja nur eine Theilidee des ganzen Lebens, welches erst in allen Lebenaltern zusammengenommen vollendet werden kann. Und da das Leben als ein organisches Ganze durch die freie Selbstbestimmung der vernünftigen Wesen nach ewigen Zweckbegriffen hervorgeht; da mithin auch jedes frühere Lebenalter nach Massgabe jedes künftigen zweckmässig bestimmt werden muss: so ist insofern auch umgekehrt jedes künftige schon vernünftiger Bestimmgrund eines jeden vorigen, so dass mithin in dem Einen Leben gleicherweise das Künftige durch das Vorhergehende, als das Vorhergehende durch das Künftige bestimmt ist.

Zugleich ergiebt sich auch aus diesem Lehrsatze: dass zu der selbständigen Würde eines jeden Lebengebietes noch hinzukommt der wesentliche Nutzen, welchen ein jedes Ge-

biet des Lebens zu der Vollendung des Lebens ausser ihm gewährt; und es zeigt sich, dass durch diese allgemeine wechselseitige Nützlichkeit die eigenthümliche Würde keines Lebengebietes verletzt oder vermindert wird, sondern, dass vielmehr die Würde aller endlichen lebenden Wesen dadurch erhöht und vermehrt wird; denn darin besteht sogar die höhere Würde des untergeordneten Lebens, dass es als ein untergeordnetes Selbstwürdiges zu höherem Selbstwürdigen diene. Lassen Sie uns nun zunächst, in Erinnerung an das oben hierüber Erklärte, als zweites Kapitel dieser ersten Abtheilung, die Lebenentfaltung aller Wesen als ein organisches Ganze in der Einen unendlichen Zeit erfassen.

Zweites Kapitel.

Die Lebenentfaltung aller Wesen als Ein organisches Ganze.

In dieser Hinsicht ist folgendes die oben [S. 59, 65, 70] in der höhern Idee erwiesene Grundwahrheit: das Leben der höchsten, in ihrer Art unendlichen Wesen in Gott, das ist das Leben der Vernunft, der Natur und der ganzen Menschheit, hat nie in der Zeit begonnen, es besteht von Ewigkeit; es ist ferner zu jeder Zeit, in jedem Momente der Zeit, als ganzes Leben gleich vollwesentlich, gleich vollendet, und dabei dennoch gleich eigenthümlich, nur einmal und einzig so*). Wenn also das Leben dieser in ihrer Art unendlichen Wesen gedacht wird, so wird geschaut: dass dasselbe in jedem Momente seine gleiche, unänderliche Vollwesenheit und Vollkommenheit hat, dass seine Vollzeit immer ist. — Dieser Gedanke des in sich selbst in jedem Zeitpunkte gleichwesentlichen, Einen, unendlichen Lebens, den die Vernunft mit Klarheit lehrt, dieser Gedanke kann von keinem endlichen Verstande jemals ermessen werden, und keine endliche Phantasie kann diesen Gedanken vollziehen. Nur in reiner Vernunft, in der Einen unbedingten Wesenschauung oder Gotterkenntniss, nur grundwissenschaftlich oder metaphysisch vermögen wir endliche Geister diesen für Verstand und Phantasie überschwenglichen Gedanken zu fassen. Der Verstand kann diesen Gedanken darum nicht ausfüllen, weil, von der verständig unterscheidenden Seite des Denkens angesehen, jeder gegenwärtige Augenblick auch für das ganze Weltall sich anschliesst in seiner Bestimmtheit an den so-

---

*) Und diese Wesen feiern also in ewiger Gleichmässigkeit, in Einer Gegenwart ihre Vollzeit.

eben gegebenen Zustand der nächsten Vergangenheit, indem die individuelle Bestimmtheit des jetzigen Moments zumtheil hervorgeht mit und durch die Bestimmtheit des ganzen Lebens in dem nächstvorhergehenden Momente. Mithin, sobald der Verstand, der das Besondere unterscheidet, auf einen bestimmten Augenblick des Lebens im Weltall hinsieht, so muss er sogleich wiederum anerkennend hinsehen auf den nächstvorigen Moment, als auf einen Mitbestimmgrund des jetzigen; und ganz aus dem gleichen Grunde wird der Verstand von dem nächstvorigen ebenso weiter zurückgetrieben auf den zweitnächstvorigen, als auf den Mitbestimmgrund des vorigen, folglich auch des jetzigen, und sofort ohne Ende in der ansich unendlichen Vergangenheit, so dass der Gedanke einer unendlichen Zeitreihe des Lebens in stets wechselnder unendlicher Bestimmtheit dem Verstande ohne Ende entflieht, indem der Verstand einen ersten, oder rückwärts letzten Bestimmgrund nicht finden kann. Wohl aber vermag der endliche Geist als Vernunftwesen, jenen Gedanken im Allgemeinen zu vollziehen.

Die Hauptpunkte, um den Gedanken des Einen unwandelbar gleichen, insofern ewigen Lebens des Weltalls zu fassen, sind folgende. Zuerst die Einsicht, dass das Leben selbst nur an dem Bleibenden, Unänderlichen, Wesentlichen ist, also selbst das Bleibende, Unänderliche voraussetzt, woran das Leben ist, und die Zeit wiederum nur an dem Leben; dass also nicht Wesentliches der Zeit nach überhaupt entsteht, sondern nur die unendlichen Bestimmtheiten seiner nothwendigen, bleibenden Wesenheit zu ändern vermag. Dann zweitens, die Anerkenntniss, dass das Leben selbst und alle der Zeit nach aufeinanderfolgende Zustände erstwesentlich hervorgehen in unzeitlicher, ewiger, unbedingter Freiheit der lebenden Wesen, und zwar nach den ewigen Urbegriffen und Urbildern, nach dem ewigen Ideen und Idealen, als dem ewigen, unzeitlichen Lebenzweck. Endlich, die Einsicht, worin die Wesenheit der unendlichen Reihe der Lebvollzeiten oder Lebenperioden aller endlichen Wesen erkannt wird, deren eine jede ansich selbwesentlich ist, aus der Vorzeit durchaus nicht zu erklären ist und der Vorzeit nicht bedarf. — Alles dies kann erst im Folgenden bei noch weiterer Betrachtung deutlicher werden. — Kant fand in der Anmuthung des soeben beschriebenen Gedankens an die Vernunft eine unauflösliche Widergesetzlichkeit oder Antinomie der menschlichen Vernunft, dass nämlich von der einen Seite die Unendlichkeit des Lebens der Zeit nach vernünftigerweise angenommen werden müsse, von der andern Seite

aber jeder Moment des Lebens immer schon einen andern für seine unendliche Bestimmtheit voraussetze, dass also kein Glied in der unendlichen Reihe verständig zu erfassen sei. Die vorhinerwähnten Hauptpunkte aber lösen diese Antinomie zu völliger Befriedigung der Vernunft, sobald nur nicht verlangt wird, dass der endliche Verstand und die Phantasie das ebenfalls vollziehen soll, was der endliche Geist nur in der reinen Vernunfterkenntniss zu erfassen mag.*) Wie dieser reine Vernunftgedanke in der Gotterkenntniss gegeben ist, habe ich oben darzustellen versucht. —

*) Gott allein überschaut das Eine Leben, als individuelles, in der unendlichen Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Drittes Kapitel.

Weiterbestimmung der Lehre von den Lebenaltern, insbesondre: von der stetigen Reihe der Vollzeiten.

Wenden wir uns nun im dritten Kapitel dieser ersten Abtheilung zu der weitern Bestimmung der Lehre von den Lebenaltern, worin sich eine jede Lebenvollzeit (oder jeder Lebenlauf) der endlichen Wesen vollführt, sowie der Lehre von der Reihenfolge dieser Lebenalter bis zur Erreichung der Reife des Lebens und von da bis wiederum herab zur Auflösung einer ganz bestimmten Vollzeit des Lebens. — Erinnern wir uns also zuvörderst an die Grundwahrheiten, welche sich schon oben ergaben, und die hernach eben weiter zu bestimmen sind.

An jedem Wesen also, welches in Gott lebt,*) wird seine ganze Wesenheit in bestimmten, endlichen Zeiträumen unendlichvielmal vollzogen, welche Lebenzeiten in und durch das göttliche Lebengesetz vollkommen bestimmt sind. Eine solche Lebenzeit oder Lebenperiode nun nannte ich eine Lebvollzeit, oder kurz: eine Vollzeit. Der Eintritt in eine solche Vollzeit, oder in einen solchen Lebenlauf, ist Geburt, die Höhe des Lebens ist die Reife, ihr Ausgang ist der Tod, der aber selbst nur ein einzelnes Erlebniss, eine einzelne Lebenscene ist und ebensowohl zugleich wieder der Eintritt in die nächste Lebenperiode, — zugleich also Moment einer neuen Geburt, — sowie dasselbe Morgenroth zugleich für Andre ihr Abendroth ist. Diese Grundwahrheiten sind oben

*) Die höchsten, in ihrer Art unendlichen Wesen in und unter Gott: Vernunft, Natur und Menschheit, sind in sich individuell organisirte Theilwesen. Hieraus entstehen untergeordnete Theilgebiete. Und diese Theilwesen sind unter und neben einander enthalten und in allseitiger Vereinigung.

[S. 119 ff.] aus höheren Wahrheiten entwickelt und bewiesen worden, und hier sind eigentlich bloss die weitern Abfolgerungen hieraus darzustellen. Damit nun der Vortrag und der Gedanke dieses Gegenstandes verständlicher werde, will ich auch den allgemeinen Schematismus, der oben in einer Zeichnung angedeutet wurde, genauer bestimmen, damit uns dieser Schematismus überall zum erläuternden Bilde diene; weiter unten soll diese meine Bezeichnung der verschiedenen Lebenperioden, oder vielmehr des ganzen Lebenlaufs verglichen werden mit andern symbolischen oder emblematischen Bezeichnungen, welche andere Geschichtphilosophen angewandt haben, z. B. Ast und Butte.

Das erste Symbol, welches sich im Gebiete der reinen Raumlehre darstellt, und welches zugleich an der Bewegung der Himmelkörper lebendig dargestellt wird, ist die Cycloide oder Radlinie, das ist diejenige Curve, welche durch das Rollen eines Kreises oder Rades auf irgend einer Linie — (durch einen festen Punkt im Kreise gegeben) — gebildet wird, zunächst durch Rollen auf einer geraden Linie, dann aber auch durch Rollen auf jeder gedenklichen krummen Linie. Sie bildet unendlichviele, nur nach einer Seite hin gestaltete Zweige rechts und links von ihrem Anfangpunkte an, — unendlichviele gedrückt abrunde endliche Bogengänge. Denken wir uns hier [Fig. 5] einen Kreis, durch dessen Lauf auf einer geraden Grundlinie die Radlinie oder Cycloide des Kreises gebildet werden soll, und denken wir die Entwickelung von dieser Seite hingehend, so wird hier unter einer Länge nach dem Verhältnisse des Durchmessers des Kreises zum Umfange ein Arm der Cycloide entstehen, und alsdann nach der Reihe ein zweiter, und wenn der Kreis noch weiter fortrollt, ein dritter, vierter, ohne Ende. Ebenso rückwärts gerollt gedacht, entsteht eine vollkommen ähnliche Cycloide des Kreises. Ebenso können wir die Entwickelung auch nach unten der geraden Grundlinie denken. Wir sehen also an dieser Bewegung der in sich selbst gleichen krummen Linie, nämlich des Kreises, unendlichviele sich gleiche Abtheilungen der Bahn dieser Bewegungen entstehen, also unendlichmal dieselbe Entwickelung darstellen. Dies also ist ein Bild des in sich selbst gleichen Lebens der endlichen Wesen, welche in unendlichvielen Vollzeiten ihre eigne Wesenheit in der unendlichen Gleichheit der Wesenheit darstellen. Die unendliche und individuelle Gleichheit ist durch die erzeugende Linie, den Kreis, symbolisch bezeichnet, welcher in sich gleichförmig krumm ist; aber die unendlichvielmal wiederholten einzelnen Vollzeiten, welche ebenfalls unter sich

gleich sind, werden durch die unendlichvielen einzelnen Arme der Cycloide angedeutet. Aehnliche Gestalten entstehen, wenn man sich die Abwickelung selbst im Kreise, oder in einer Ellipse denkt, und diese cycloidale Gestalt beschreiben z. B. die Planeten in ihren Bewegungen um ihren Hauptkörper, indem sie sich zugleich um ihre eigne Axe bewegen, so dass die symbolische Bezeichnung der unendlichvielen, sich gleichen Lebenläufe eines endlichen Wesens sich annäherungweise auch an dem Leben der Himmelkörper, also an dem Leben der Natur selbst, dargestellt findet.

Indem nun die Cycloide die unendliche Reihe der einzelnen Vollzeiten des Lebens jedes endlichen Wesens bezeichnet, entspricht in ihr jeder Rückkehrpunkt oder Umkehrpunkt einem Punkte der Geburt und des Todes; — als Anfangpunkt des Bogens betrachtet, als Geburt; als Endpunkt des vorigen Bogens angesehen, als Punkt des Todes. Jeder Hochpunkt aber eines jeden endlichen Astes der Cycloide deutet den Punkt der Reife des Lebens an. — Dieser Schematismus bezeichnet die einzelnen Lebenläufe bloss, sofern sie alle einander gleich sind, noch keineswegs die innere Entgegensetzung der Lebenalter. Aber eben aus diesem Schematismus entspringt ein noch passenderer, der auch die inneren Gegensätze der Lebenalter bezeichnet; wenn wir nämlich anstatt der Cycloide selbst diejenige krumme Linie zum Embleme annehmen, welche durch die Abwickelung der Cycloide aus allen ihren Wendepunkten gegeben wird, oder die sogenannte Evolvente der Cycloide. Die Abwickelung der Cycloide ist auf zweierlei Art möglich, [Fig. 6] nämlich entweder beginnt sie von den Hochpunkten b, b^{I}, b^{II}, nach beiden Seiten, zu den Punkten der Umkehr des rollenden Kreises a, a^{I}, a^{II}, oder von einem dieser Umkehrpunkte zum andern. Wenn wir nun in der ersten Weise von dem Hochpunkt anfangen, z. B. von dem Punkt b oder b^{I}, so entspringt wieder dieselbe Cycloide. Nämlich: denken wir uns, dass das Stück $b a^{I}$ zuerst abgewickelt werde, denken wir uns also an jedem Punkte dieses Bogens der Cycloide eine Berührlinie, oder Tangente, und machen diese Tangente allemal dem Bogenstücke gleich gross, so erhalten wir als abwickelnde Linie das Stück bc, welches dasselbe Stück von derselben Cycloide ist, wie das Stück ab; und setzen wir die Entwickelung fort, so entspringt das zweite Stück cb^{I}, als die andere Hälfte der Cycloide, und so ebenfalls für die weitere Fortsetzung vorwärts und rückwärts. Und es ist eben eine charakteristische Eigenschaft der Kreisradlinie, dass sie, aus dem Hochpunkte entwickelt, sich selbst

immer wieder erzeugt. Aber, wenn wir die Abwickelung von dem Umkehrpunkte oder Wendepunkte vornehmen, so erhalten wir eine ganz anders gestaltete Linie, eine Schlingenlinie. Denken wir uns also hier zuerst den Arm $a^I b^I$ entwickelt, das heisst, denken wir uns Berührlinien an allen Punkten der Curve, deren Länge mit dem jedesmaligen Bogenstücke gleich ist, so wird das Stück bis b^I abermals dieselbe Gestalt geben. Setzen wir die Abwickelung weiter fort in allen weitern Richtungen der Curve, so wird endlich, wenn wir an den Punkt a^{II} kommen, eine Linie gebildet sein, welche die Hälfte einer Schlingenlinie bildet, und deren beide Endpunkte sich an die Anfangpunkte der ähnlichen Abwickelunglinien anschliessen, welche durch die vorhergehenden und folgenden Arme der Radlinie sich in entsprechend entgegengesetzter Richtung bilden lassen. Ebenso, wenn wir den andern Ast ($a^I b$) entwickeln, erhalten wir eine ähnliche abgewickelte Linie, also die Schlingenlinie. Da nun die Cycloide unendlichviele Aeste links und rechts hat, so wird auch die abgewickelte Schlingenlinie unendlichviele Windungen, welche sich alle untereinander gleich sind, darstellen, also die Figur geben, die ich oben schon als Schematismus für die Entfaltung des Lebens endlicher Wesen vorschlug.

Es entstehen also hieraus folgende Reihen mit folgenden vorwaltenden oder erstwichtigen Punkten, die an der Linie selbst ausgedrückt sind. Die Reihe der Knotenpunkte: a, a^I, a^{II}, a^{III}; dann die Reihe der Hochpunkte: b, b^I, b^{II}, b^{III}; dann die Reihe der tiefsten Punkte: c: c^I, c^{II}, c^{III} u. s. f. Die Punkte nun des Selbstschnittes jener Schlingenlinie: a, a^I, a^{II} u. s. f. stellen zugleich Punkte der Geburt und Punkte des Ausgangs aus diesen bestimmten Lebenzeiten, Punkte des Todes, dar. Dagegen die Reihe der Punkte der grössten Krümmungen: b, b^I, b^{II} u. s. f. stellt die Reihe der Hochpunkte, oder Culminationpunkte, des endlichen Lebens dar, oder die Mitte eines jeden reifen Lebenalters, oder einer jeden dritten Hauptperiode*). Dagegen die Reihe der tiefsten Punkte: c, c^I, c^{II} u. s. f. stellt die Mitte derjenigen Lebenzeit vor, wo das endliche Wesen, wieder zurückgenommen in die höhere Einheit, rein in sich selbst ist. — Diese Reihe ist vor- und rückwärts unendlich, so ansich, so auch an diesem Bilde [Fig. 3]. Denken wir uns, um diesen Schematismus noch sinnvoller einzurichten, denken wir, dass der erzeugende Kreis der Cycloide selbst während des Rollens grösser wird, oder

*) Es sind hier die Theilperioden einer einzelnen Vollzeit, d. h. die Hauptlebenalter, gemeint. L.

denken wir ein Rad, welches seinen Umfang im Laufe erweitert bis zu einem Maximum, zu einem Grössten des Durchmessers, und welches dann wieder seinen Durchmesser vermindert bis zu einem Minimum, und betrachten dann die Cycloide, so erhalten wir eine gesetzmässig wachsende Cycloide, also eine Reihe aufsteigender und absteigender Linien [Fig. 7]. Wenn wir annehmen, dass während der Vergrösserung drei cycloidische Kreise gebildet werden, oder eigentlich zwei und ein halber, so werden während der Abnahme zwei, eigentlich zwei und ein halber, gebildet werden. Hierdurch erhalten wir ein Mittel, symbolisch anzudeuten, wie selbst in den Lebenvollzeiten des endlichen Wesens eine Abstufung sei. — (Wir erhalten eine Zeichnung für mehre Vollzeiten, die wieder, zusammgenommen, eine höhere Vollzeit ausmachen, so dass die zweite der untergeordneten vollwesentlicher ist, als die erste, die dritte aber den Hochpunkt des Lebens der ganzen, höhern Vollzeit erreicht, die vierte, wieder abnehmende der zweiten ähnlich ist und die fünfte, noch mehr abnehmende der ersten; wo denn die fünfte wieder der Anfang einer neuen solchen höhern Gesammtperiode oder Höhervollzeit ist, und sofort ohne Ende.) —

30. Vorlesung.

Dieser Schematismus nun wird noch bezeichnender, wenn wir statt dieser anwachsenden und abwachsenden Cycloide wieder ihre Evolvente uns denken; dann entspringt folgende symbolische Bezeichnung von einer Vollzeit oder Lebenperiode höherer Stufe oder zweiter Potenz [Fig. 8]. Es folgen also nun hier fünf Schlingenlinien, welche aus der Abwickelung dieser aufeinanderfolgenden fünf Cycloiden-Arme [Fig. 9] entstehen. Dass gerade hier fünf angenommen sind, ist bloss, um ein Beispiel zu geben, weil drei aufsteigende und drei absteigende gesetzt wurden. Es könnten noch mehr genommen werden, so dass die aufsteigende und die absteigende Reihe mehrgliedig wäre. Um das Schema zu verdeutlichen, wollen wir die ähnlichen Punkte bezeichnen. Zuerst die Knotenpunkte: a, a^{I}, a^{II}, a^{III}, a^{IV}; nun die Hochpunkte oder Culminationpunkte jedes untergeordneten Ganzen: b, b^{I}, b^{II}, b^{III}, b^{IV}; dann die zwischenliegenden Punkte nach der Reihe: c, c^{I}, c^{II}, c^{III}, c^{IV}. Die Punkte also: a, a^{I}, a^{II} u. s. w. bedeuten die Eingang- und Ausgangpunkte der einzelnen Lebenperioden dieser höheren Perioden von Periden; also die Punkte der Geburt und des Todes. Die Schleifenlinien werden nach der Reihe immer grösser, eben

weil sie als Evolventen, oder abwickelnde Linien, jener wachsenden Cycloide betrachtet werden, um anzudeuten, dass diese drei untergeordneten Lebzeiten aufsteigende Glieder einer ganzen höhern Lebenperiode sein sollen, wenn also jedes lebende Wesen in der Periode, wo es beginnt, allemal bis zum Hochpunkte b oder bis zum Culminationpunkte oder Gipfelpunkte sich erhebt; in der zweiten, reichhaltigern Periode des Lebens bis b^{I}; in der Zeit aber seiner dritten Periode bis zum Hochpunkt der Reife b^{II}, welcher also in doppelter Hinsicht die Reife bezeichnet, eine Reife der Reife, ein reifes Lebenalter in der zweiten Potenz, weil nämlich das auf solche Weise lebende Wesen in dieser dritten untergeordneten Lebenperiode den höchsten Punkt der ganzen zweistufigen Lebentfaltung erreicht. Die abwärtsgehende Folge erklärt sich nun im Symbol auf dieselbe Weise.*) — Inmittelst eben dieser Figur sind wir sogar imstande, die dritte Potenz der Lebenperioden dazustellen, oder Perioden der Perioden der Perioden, welche Darstellung sich auf eine wesentliche Idee bezieht, auf die Idee, dass auch die Grundwesenheiten des Lebens an den Perioden des Lebens wiederum ausgedrückt sind, wovon in dem Nächstfolgenden bald weiter die Rede sein wird. Ich will zum Beispiel eine dreigliedige Periode der dritten Potenz im Bilde darstellen [Fig. 10]. Hier haben wir also erstens die Hochpunkte der ersten Stufe: a, a^{I}, a^{II}, a^{III}, a^{IV}, a^{V}, a^{VI}, a^{VII}, a^{VIII}. Nun die untergeordneten Hochpunkte der zweiten Stufe: A, A^{I}, A^{II}. Und eben dieser Hochpunkt, der hier bezeichnet ist mit A^{I}, ist wiederum der einzige Hochpunkt der dritten Stufe dieser Periodisirung des Lebens.

Die Entfaltung des Lebens der Einzelwesen wie der Sellwesen im räumlichen Weltall bildet Lebenlinien, Lebenflächen und Lebenendräume von bestimmten Gestalten durch den Gliedbau der Gestirne hindurch. Der Gang jedes Thieres, sogar des kleinsten Kerfes, der Milbe, des Kleinthieres (Infusoriums) bildet eine alleineigne, bestimmte Krummlinie; so der Gang jedes vernünftigen endlichen Wesens durch den Sterngliedbau, indem es von Vollzeit zu Vollzeit kreisend sein

---

**) Dieses Sinnbild erläutert auch die Lehre von der Gleichmittigheit (Symmetrie) innerhalb des Lebens endlicher Wesen. Solcher Punkte der Gleichmittigkeit sind: a, a^{I}, a^{II}...; b, b^{I}, b^{II}...; c, c^{I}, c^{II}, c^{III}... Für eine untheilbare Lebenvollzeit ist ihr Punkt b, als Lebenhochpunkt, der einzige Gleichmittepunkt. Für je fünf Einzel-Lebvollzeiten ist der einzige Gleichmittepunkt der Punkt b^{II} der mittleren Lebvollzeit. Linien, welche die Mitte der Symmetrie bezeichnen, sind hier bloss die Linien a b, a^{I} b^{I}, a^{II} b^{II} ... Ueberhaupt aber findet Gleichmittigkeit nur hinsichts jedes endlichen Lebengebietes statt.

Wesenleben vollführt. So bilden die vollwesentlich reiflebigen Menschheiten Gruppen im Saale der Sterne in räumlich schöner Vertheilung, ähnlich den Ganglien im Menschenleibe. Dies ist der höchste Theil der ausübenden Geometrie Wesens selbst, Geistwesens, Leibwesens und Menschheitwesens im Vereine des Lebens.*)

Geschichtlich bemerke ich noch zu dieser Lehre von den Reihen der Lebenperioden endlicher Vernunftwesen, dass Ahnungen davon in allen ausgebildeten philosophischen Systemen sich finden, ja selbst in allen ausgebildeten Religionlehrbegriffen. So z. B. in dem uralten indischen Systeme, dem Vedantasysteme, welches sich auf die Vedam gründet, die selbst Ergebnisse uralter Philosophie enthalten. Da sind aber diese Ahnungen des Periodismus des Lebens voreilig in Phantasie ausgemalt und in ein willkürlich behauptendes System der Seelenwanderung, der Metempsychose, ausgestaltet, und in dieser Gestalt hat diese Lehre auch auf das Leben dieser uralten Völker in Indien und anderwärts und auf ihre gesellschaftliche Gestaltung, sogar auf ihre Rechtgesetzgebung und Strafgesetzgebung, den mächtigsten Einfluss geäussert und behauptet ihn noch heute. — Hernach findet sich unter den hellenischen Systemen diese Ahnung zuerst wieder in Bestimmtheit im System des Pythagoras aufgenommen, wo es aber auch scheint, dass sie in eine willkürliche, voreilige Bestimmtheit der Seelenwanderung ausgeartet ist. Reiner aber schon kehrt diese Ahnung wieder in den platonischen Schriften, und grossentheils befreit von jenen willkürlichen, abenteuerlichen Meinungen, obgleich ebenfalls noch grösstentheils im mythischen Gewande. Dies möge nur folgende kurze Stelle aus dem Phädon des Platon erläutern. Da sagt zuerst Kebes: „Wie aber, wenn die Seele, wie die Menschen glauben, bei der Trennung vom Leibe wie ein Hauch verfliegt und verschwindet?" Sokrates: „„Der alte Satz, dass die Seele in den Hades wandere und aus ihm (also aus dem Tode) in das Leben zurückkehre, setzt voraus, dass die Seele nicht untergehe, sondern im Hades fortlebe; denn, wäre dieses nicht, so könnte sie nicht wieder erstehen. Betrachten wir den Satz im Allgemeinen, so finden wir, dass überall das Entgegengesetzte aus dem Entgegengesetzten entsteht, das Grosse aus dem Kleinen, das Starke aus dem Schwachen, und umgekehrt. Zwischen den beiden Gegentheilen findet ein doppeltes Werden statt: ein Uebergehen aus dem Ersteren in das Zweite

*) Dieser Absatz ist vom Verfasser erst im Sommer 1881 hinzugefügt worden. L.

und ein Zurückgehen des Zweiten in das Erstere. — Auf gleiche Weise nun sind sich Leben und Tod entgegengesetzt sowie auch Wachen und Schlafen. Beim Wachen und Schlafen sind die beiden Arten des Werdens oder Uebergehens ineinander das Aufwachen und das Einschlummern, beim Leben und Todtsein das Sterben und das Geborenwerden. Wenn nun Alles aus seinem Gegensatze entsteht, so erzeugt sich auch das Leben nur aus dem Tode; die Seele also muss aus dem Tode wieder erstehen. Auf diesem Kreislaufe beruht das Sein und Leben überhaupt; denn, wenn Alles in gerader Richtung fortliefe, und das Eine nicht in das Andere wieder zurückginge, so würde zuletzt Alles in Einer Form untergehen, das Schlafende würde nicht wieder erwachen — und auch das Todte nie wieder zum Leben erstehen, Alles folglich in gemeinsamen Tod sich auflösen."" (S. Platon's Leben und Schriften von Ast, 1816, S. 144 f.) — Weitere Ahnungen davon, besonders auch Ahnungen über das diesem Erdenleben vorhergehende Leben oder die Präexistenz der Seele, finden sich in einem andern Gespräche des Platon, nämlich in jener bekannten Mythe im Phädros, wo Platon sogar emblematische Zahlenlängen angiebt für die besondern Lebenperioden . . . . . . Von diesen verschiedenen mythischen und philosophisch-mythischen Vorstellungen über unsern Gegenstand muss weiter unten genauer die Rede sein, wo wir die verschiedenen Grundansichten der Geschichtphilosophen darzustellen haben. Uns freilich kommt es hier nicht darauf an, uns allerlei Ahnungen zu überlassen, und uns in geistreichen Vermuthungen zu ergehen, sondern es gilt, auch hierüber die ewige Wahrheit im Princip selbst bewiesen zu erkennen; und wenn gleich, wegen der bis jetzt beschränkten Vollendung der Vernunftwissenschaft und der Naturwissenschaft, in den nun folgenden Vorträgen ebenfalls höhere Ahnungen miterwähnt werden, so werde ich dies doch sorgfältig von dem zu trennen bemüht sein, was im Princip, in der Erkenntniss Gottes, grundwissenschaftlich bewiesen ist.

Doch darf ich, ehe ich weiter gehe, nicht unerwähnt lassen die emblematische und symbolische Beziehung, worin die Musik zu dem hier entfalteten und noch zu entfaltenden Gesetze des Lebens steht; denn nächst den angemessenen Raumfiguren, die ich zumtheil vorhin erklärt habe, eignet sich zu bildlicher Darstellung oder zu symbolischer und emblematischer Bezeichnung der Entfaltung des Lebens nach seinen innern Hauptgegensätzen und Vereinigungen, nach seinen allgemeinen Gesetzen und nach seinem Entfaltgange in bestimmten Perioden, auch zum Behufe der Philosophie der Geschichte,

die Musik am allerbesten. Denn die Tondichtung ist die in das Leben des Klanges gesetzte Welt der Zahlen und der Verhältnisse der Zeit und der Kraft. Und eben dadurch wird die Musik Schilderung des Gemüthlebens. Die Musik stellt also notwendig in ihrer Melodie und Harmonie und in ihrem Rhythmus die organische und rhythmische Entfaltung des Einen Lebens dar, — sie also ist wesentlich das Sinnbild der ganzen Geschichte des Lebens. Dieses wird von mir in der Theorie der Musik wissenschaftlich nachgewiesen, — und diese tiefe Bedeutsamkeit der Musik ist eben ein wesentlicher Grundzug ihrer ewigen Schönheit.*) — Es würde aber die Grenzen dieser Vorträge überschreiten, wenn wir uns hier noch weiter in geschichtphilosophische Symbole und Embleme vertiefen wollten.

Gehen wir vielmehr jetzt zu der rein wissenschaftlichen genauern Betrachtung des Gegenstandes selbst fort — (wobei der erklärte Schematismus zur bildlichen Erläuterung völlig hinreicht) —; dass ein jedes endliche Wesen in unendlichvielen Lebenaltern**) seine Wesenheit gottähnlich gestaltet, das ist oben in der allgemeinen Lebenlehre bewiesen worden. Dort zeigte sich auch, dass bei diesem unendlichen Wechsel des Lebens die endlichen lebenden Wesen selbst nicht und nie vergehen, sondern, dass sie eben von Vollzeit zu Vollzeit und in stets jugendlicher Individualität ihre ewige Wesenheit darbilden.***) Dieses gilt mithin auch von jedem individuellen menschlichen Geiste, und es ergiebt sich also hierüber aus denselben oben erklärten Gründen zunächst noch Folgendes. — Da das Vereinleben der endlichen Geister mit der Natur, als Ganzes und nach allen seinen Theilen, als ein ewigwesentliches erwiesen worden ist, so ist damit zugleich auch erwiesen, dass die individuellen Geister sich auch in Ansehung aller ihrer Verhältnisse als Menschen zur Natur von Vollzeit zu Vollzeit unendlichvielmal entfalten; das heisst, der Zustand der Geister als Menschen ist nicht für jeden Geist ein nur einmaliger, für immer vorübergehender, sondern dieser Zustand kehrt zeitkreislich, periodisch, für jeden Geist ohne Ende wieder, weil es in der ewigen Bestimmung des Geistes enthalten ist, dass jeder Geist mittelst des organi-

*) Vergleiche die später erscheinenden Vorlesungen über ästhetische und akustische Theorie der Musik [Theorie der Musik 1838; Zur Theorie der Musik 1894].

**) Es sind hier die in unendlichvielen Vollzeiten stets wiederkehrenden drei Hauptlebenalter gemeint. L.

***) Daher kann auch jedes endliche Wesen in allen Hinsichten aller seiner Kräfte ein Grösstes, sowie dagegen ein Kleinstes nicht überschreiten. Daher Hochpunkt, der allemal inwesentlich bestimmt ist.

schen Leibes auch mit der Natur innig verbunden sei. Es ist daher auch dieser Lebenzustand des Geistes als Menschen nicht gleichsam eine Herabsetzung, oder Degradation, der geistlichen Wesenheit; der Geist wird in diesem menschlichen Leben nicht etwa mit der Materie befleckt, ist nicht etwa als mittelst dieses Leibes in der Natur eingekerkert zu betrachten; sondern vielmehr das Leben des Geistes gewinnt als Leben des Menschen an Wesenheit; denn es wird mittelst des vollwesentlichen organischen Leibes, welcher das innerste Heiligthum der Natur ist, in die Natur aufgenommen und mit ihr aufs innigste vereint, es selbst nimmt die Wesenheit der Natur in sich auf, und dadurch wird auch sein inneres, geistliches Leben bereichert; und ihm wird von der andern Seite die Natur zu der innigsten Einwirkung und Vereinwirkung frei gegeben; — der Geist gewinnt dadurch ein wesentliches Gebiet der Freiheit in der Natur; denn er wirkt dann ein in die Natur nach Ideen in geistlicher Freiheit. Wenn also die Reife eines Menschenlebens gedacht wird, so ist diese der Hochpunkt oder Culminationpunkt einer bestimmten Vollzeit des Lebens eines geistlichen Individuums in Ansehung seiner Vereinigung und seines Vereinlebens mit der Natur.

Insofern nun aber die Natur in sich selbst ein organisches Ganze ist, und insofern in dem Himmelbau selbst Stufen des leiblichen Lebens ausgedrückt sind, insofern Himmelkörper untergeordneter Stufe in Lebenverhältnissen sind mit Himmelkörpern höherer Stufe, wie z. B. die Monden mit den Planeten und Sonnen, die Planeten aber und Kometen mit den Sonnen, und wiederum Sonnen mit höhern Ganzen von Sonnen, insofern ergiebt sich hier die Ahnung, welche aber auf wissenschaftlicher Einsicht sich gründet, dass z. B. ein solches Leben, wie wir als Menschen dieser Erde führen, nur eine untergeordnete Lebenperiode bezeichne in Ansehung des Vereinlebens des Geistes mit der Natur; und es eröffnet sich weiter auch die Ahnung, dass diejenigen Individuen, die auf einem untergeordneten Himmelkörper als Menschen gelebt haben, in ihren nächsthöheren, aufsteigenden Lebenperioden auf einem nächsthöherstufigen Himmelleibe oder Sterne mit der Natur als Menschen werden vereinleben, gemäss dem vorhin zuletzt gegebenen Sinnbilde. Und während jeder endliche, individuelle Geist ohne Ende in der unendlichen Gegenwart alle Stufen und Ordnungen des Naturlebens im Himmelbau, mit der Natur und mit der Menschheit des Weltalls vereinlebend, durchgeht, so eigenlebet er ohne Anfang und Ende der Zeit als dieser; er lebet noch als derselbe alleineigenthümliche, im ganzen Weltall in Gott einmalige und einzige

Geist, wann einst alle die Sonnensysteme, welche jetzt bestehen, aufgelöst und vergangen, wann einst alle die Sonnen, die heute am Himmel glänzen, erloschen sind; — er lebet dann fort als dieser individuelle Geist in neugeschaffenen Sonnen, in neugebildeten Sonnenbauen*) — Ferner, die individuellen, als Menschen lebenden Geister vereinen sich auch als solche gesellschaftlich nach allen Theilen der menschlichen Bestimmung, wie oben gezeigt wurde. Wenn mithin alle menschliche Individuen, die auf demselben Himmelkörper leben, also vereinigt zusammengedacht werden, so haben wir den Gedanken einer Theilmenschheit auf einem bestimmten Himmelkörper; und auch ein solches gesellschaftliches Ganze hat, wie bereits oben im allgemeinen Theile erkannt wurde, Persönlichkeit, wahre Individualität, und eine solche Theilmenschheit ist vom ersten Keime der ersten Menschen an, bis zu den letzten Menschen, die auf einem solchen Himmelkörper leben, Ein wahrhaftes Selbwesen, eine wahre Person, ein wahres Individuum, und vollendet als solches, dem allgemeinen Lebengesetze gemäss, die Darbildung der Idee der Menschheit selbst, auf eigenthümliche Weise, innerhalb eines endlichen Lebenkreises. — Wenn nun die Naturwissenschaft als reine, philosophische Wissenschaft weit genug ausgebildet wäre, so würden wir auch die Gründe davon einsehen, dass die Lebenlänge eines einzelnen Menschen ein bestimmtes, gesetzliches Verhältniss hat zu der Lebenlänge einer ganzen Menschheit, und welches dieses Zeitverhältniss ist. Da aber die Naturwissenschaft noch lange nicht soweit ausgebildet ist, und da auch noch andere Theile der höhern Philosophie, die dazu gleichfalls erfordert würden, noch mangeln, so ist uns zur Zeit zunächst nichts weiter möglich, als dasjenige, was wir auf dieser Erde wirklich erfahren, unter die Idee wissenschaftlich aufzunehmen, oder zu subsumiren, und daran solche Ahnungen zu knüpfen, welche mit der erkannten allgemeinen Idee der ganzen Menschheit, soweit wir sehen, übereinstimmen und dieser Idee durchaus nicht widerstreiten. — Da finden wir denn in dieser Lebenerfahrung, dass die einzelnen Menschen, welche die Menschheit dieses unsers Gestirns ausmachen, stetig, allaugenblicklich wechseln, dass aber dennoch der Fortschritt der Menschheit als des grössten menschlichen Gesammtselbwesens, der höchsten menschlichen Person oder

*) Dies die ganze Vergeistigung des schönen Symbols der Jacobsleiter (1. Buch Mosis 28, 11 ff.), die vom Himmel zur Erde herabreicht, und des Auf- und Absteigens der Geister auf ihr. (Siehe: „Die drei ältesten Kunsturkunden, u. s. w.“ B. I. Ahth. II. S. 325, 481, 192—198).

des grössten Gesammtindividuums auf Erden dabei zugleich bleibend besteht. Wir können nun hier die nähern Verhältnisse, in welchen die Geister überhaupt zur Natur stehen, aus den angeführten Gründen noch nicht wissenschaftlich entwickeln, indessen darf ich die Ahnungen nicht ganz vorbeigehen, die sich hier im Lichte der Idee darstellen. Wir finden, dass in diesem Erdenleben der Geist nur theilweis vereint ist mit dem vergleichweis höchsten Organismus der Natur, mit dem organischen Leibe, dass aber der Geist einen grossen Theil dieses seines Leibes nicht durchdringt, indem wir nur einen kleinen Theil unsers Nervensystems geistlich beschauen und empfinden und nur einen Theil unsrer Glieder mit Freiheit bewegen und mit Freiheit durch sie wirken können. Wir finden ferner, dass wir auf eine andere Weise die Natur zu erkennen, und auf sie zu wirken, dermalen, wenigstens im gewöhnlichen, gesunden Zustande fast aller Menschen, nicht vermögen. Auch finden wir, dass wir miteinander als Geister uns nicht unmittelbar vereinigen können, sondern, dass wir uns nur mittelbar einander innewerden durch die Leiber, in deren Geberden und Bewegungen der Geist sich kund giebt, indem die Leiber auch die Sprache in sich aufnehmen und zumteil auch in die äussere Natur übertragen, wodurch der Geist als schauendes und fühlendes und wollendes Wesen sich dem Geiste verkündet. Es fragt sich also: ist diese zwiefache Beschränkung für die unendliche Zeit für alle Menschen im Weltall gültig? oder werden die endlichen Geister, die hier auf solche Weise an den Leib gebunden sind, etwan in vollkommeneren, oder wenigstens in dieser Hinsicht freieren Zuständen des Lebens, zunächst ihren Leib ganz durchdringen, ganz durchschauen, alle seine Glieder frei bewegen können? oder werden die Geister nach dem Tode vielleicht in freieren Verhältnissen zu der Natur stehen, sie freier beschauen und auch ohne solche Gliedmassen eine theilweise, endliche Macht auf die Natur haben? oder werden auch die Geister vielleicht als Menschen noch auf dieser Erde unmittelbar ineinander schauen, ihre Phantasiewelt wechselseits erblickend, und auf ihr Gemüth wechselseits einwirken, und werden die Geister nach diesem Tode etwan auch unter sich freier und unmittelbarer vereint werden im reinen, unmittelbaren Schauen, Empfinden und Wollen und in reingeistlichem allartigem Zusammenwirken?

Zu diesen Ahnungen kommen noch höhere. Es fragt sich, ob nicht Geistergesellschaften, die unter sich als Geister inniger vereint und dabei in freiem Verhältnisse mit der Natur verbunden sind, auch in individueller, nur uns Menschen

jetzt unbewusster Verbindung mit den Theilmenschheiten stehen, und ob insonderheit nicht bewusstlos, dann aber auch mit Bewusstsein, und nach Vernunftzwecken mit Lebenkunst, die Menschheit vereinlebe mit dem Geisterreich und den Menschheiten anderer Himmelkörper im Weltall — (und dies zur Vollendung des Lebens der Menschheit selbst gehöre) — wozu aber wohl eine bestimmte höhere, Reife des Lebens der Menschheit erfordert würde, als die bis jetzt von den Menschen erreichte Bildung bezeichnet. — Daraus, dass so etwas für die Menschheit dieser Erde nicht, oder eigentlich doch nur jetzt noch nicht stattfindet, kann auf die Unwesentlichkeit dieser höheren Verhältnisse und auf deren Unwirklichkeit im Welltall nicht geschlossen werden. Denn einmal leben wir ja noch auf einem untergeordneten Himmelkörper, und sodann hat auch unsere Menschheit noch keineswegs den Hochpunkt ihres Lebens erreicht. — Es ist nach der Eigenthümlichkeit dieser Vorträge unausführbar, dass ich in Ansehung dieser Aufgaben auch nur das hier darstelle, was in der synthetischen Philosophie sich weiter in Form von Lehrsätzen allerdings hierüber ergiebt, weil es nicht möglich ist, diese weitere Ausführung der Grundwissenschaft (Metaphysik) hier mitzutheilen; aber unbemerkt lassen durfte ich diese höheren Ahnungen im Geiste des Menschen nicht, ohne unserm Vorhaben grundwesentliche Gedanken zu entziehen. — Swedenborg, ein tiefdenkender und geistreicher Forscher, hielt seine Phantasieanschauungen über das Verhältniss der Menschheiten verschiedener Himmelkörper und über das Verhältniss der reingeistlichen Mittheilung der Geister, der Lebhaftigkeit seiner Phantasie wegen, für historische Wahrheit und konnte in dieser Ueberzeugung wohl in guter Meinung ein übrigens geistreiches Werk schreiben: von den Bewohnern der Planeten dieses Sonnensystems. Man muss aber die wissenschaftlichen Ahnungen dieses Mannes von der erwähnten Selbsttäuschung durch Phantasiebilder unterscheiden, und in dieser Hinsicht hat Niemand richtiger Swedenborg gewürdigt, als Kant in seiner schon oben erwähnten Schrift: Träume eines Geistersehers, in welcher Schrift Sie auch viele geistreiche Vernunftahnungen über den soeben abgehandelten wichtigen Gegenstand finden werden.*) — Doch, wie schon oben bemerkt ist,

*) Auf ähnliche Weise, als Swedenborg scheint es einigen neuern magnetischen Hellseherinnen ergangen zu sein, dass sie nämlich ihre magnetischen Phantasieanschauungen mit historischer Wirklichkeit verwechselt haben. Aber die Beschreibungen des Mondes und seiner Bewohner, welche Swedenborg giebt, stimmen mit denen der [oben S. 165,

kommt hier bei diesen philosophischen Betrachtungen gar nichts darauf an, ob die Ahnungen, die sich in der Einsicht der Idee ergeben, bereits durch wirkliche Erfahrung bestätigt sind oder nicht, indem, was hier behauptet wird, sofort nicht darauf Anspruch macht, dass es in unserm Kreise des Lebens bereits als Erfahrung sich finde.

31. Vorlesung.

Wir betrachteten zuletzt die endlichen Geister in dem ganzen Stufengange ihrer Lebenentwickelung. Hierüber noch einige Andeutungen!

Da die Ewigkeit eines jeden Geistes erwiesen ist in der Wesenheit Gottes und des endlichen Geistes selbst, also unendliche Vergangenheit und unendliche Zukunft für *Jeden* ewig gewiss ist, und da das Leben auf Erden sich nur als ein Leben, auf einer untergeordneten Stufe zeigt — (indem schon das Leben auf einer Sonne höherer Art ist) —: so hat jeder Einzelmensch, welcher Mitglied dieser unserer Menschheit ist, sich zuvörderst zu betrachten und zu würdigen als einen ewigen Genossen des ewigen, göttlichen Reiches im ganzen Weltalle — (auf einer bestimmten, *untergeordneten* Stufe) —. Dieses unser Erdenleben aber können wir nur betrachten und anerkennen als einen einzelnen Abschnitt, *nur* als eine untergeordnete Theilperiode, oder Theilvollzeit, eines höhern individuellen Lebenganzen, einer Vollzeit von höherer Stufe, die auch für die einzelnen Geister aus mehren, untergeordneten, vergangenen und künftigen Theilvollzeiten besteht, gemäss dem Schema, welches vorhin gegeben wurde, so dass auch für uns einzelne Perioden schon vergangen sind, und einzelne noch auf dieses unser Erdenleben folgen werden. Und wenn wir gleich keine geschichtliche Kunde davon haben, wie eine solche Lebenvollzeit von höherer Stufe für uns *so*eben angeordnet ist, wenn auch Jeder von uns seine Vorzeit vergessen hat, und wenn wir auch Alle keine Einsicht haben in den individuellen grössern Lebenplan, den wir unter Gottes Leitung im höhern Ganzen des Lebens zu vollführen haben: so knüpfen doch schon die angebornen Anlagen des Geistes und des Herzens die individuelle Verbindung der einzelnen, untergeordneten Lebenperioden, die verflossen sind, mit *der* jetzigen; und im Lichte dieser Ahnung findet auch der Einzel-

Note **)] erwähnten Seherin nicht überein, welches schon eine äussere Anzeige ist, dass beide nicht zugleich wahr sein können.

mensch den individuellen Beruf, welchen zu erfüllen, er auf dieser Erde ist; denn er betrachtet diesen seinen Beruf in einem höheren und umfassendern Ganzen des Lebens und erkennt in höherer Beziehung die Heiligkeit seiner Verpflichtung an, dass er diesen seinen angebornen Beruf auf Erden treu ausrichte, wie schwer es ihm auch vielleicht gemacht werden möge. — Vielleicht waren wir uns beim Eintritte in dieses Leben noch vollbewusst des nächstvorigen Lebens und seiner Beziehung zu der ganzen, höherstufigen Lebenvollzeit, wovon dieses Leben auf Erden ein untergeordneter Theil ist, und zu diesem Leben auf Erden selbst; vielleicht ist auch für uns der Tod zugleich Geburt an den Tag einer höhern Lebensphäre; vielleicht werden wir an der Pforte des Ausgangs, sterbend und zugleich neugeboren, wieder eingeführt in jene grosse, uns jetzt entschwundene Erinnerung der Vorzeit und erfreuen uns auch wohl dann eines weitern, umfassenderen Ueberblickes der Zukunft, die uns bevorsteht; — ähnlich einem Reisenden, der, eintretend in eine grosse Stadt, alles dessen vergisst, was draussen ist, und erst, wenn er zur andern Seite wieder herausgeht, die ganze Gegend wieder überschaut, die er auch erblickte, ehe er hineinging. — Wenn wir auch diese Ahnungen hier nicht in wissenschaftlicher Gewissheit aufklären können, so steht doch die allgemeine Einsicht fest, dass dem allgmeinen Lebengesetze zufolge ein jedes endliche Vernunftwesen im Verflusse seines Zeitlebens auf vollständige Weise seine Vernunftbestimmung erreiche, dass es also auch zur rechten Zeit nach unänderlichem Lebengesetze mit Vernunft, mit Natur und mit der Menschheit vollwesentlich in alle die Verbindungen kommen werde, welche in der Vollwesenheit des Lebens selbst ewig enthalten sind. Schon aber dieser wissenschaftliche, ewiggewisse Gedanke, dessen Beweisgründe oben aufgestellt worden sind, ist einflussreich zur richtigen Würdigung unsers gegenwärtigen Lebens, unsers Verhältnisses zur Menschheit, und insonderheit zur Bestimmung des Rechtes der Menschen, vorzüglich auch in Ansehung des Rechtes auf Leben und Tod. Dieser Gedanke ist erhebend und tröstend für Jeden, der ihn denkt; er versöhnt mit vielen scheinbar unauflöslichen Widersprüchen, die sich uns bei Betrachtung der Geschichte hinsichts des einzelnen Menschen darbieten, z. B. bei der Betrachtung: wie es mit Gottes Gerechtigkeit und Liebe vereinbar ist, dass die Vorfahren in Zeiten geringerer Bildung, dass die heutigen Genossen ungebildeter, ja noch roher Völker, dass die Mitglieder niedergedrückter Stände, — des höheren, edleren, an Gutem und Schönem reicheren Lebens entbehren, oder solches

dem Ganzen zum Opfer bringen müssen. — Aber: Heute mir und morgen dir! — Dies gilt im weitesten Umfange des Heute und des Morgen im höchsten Ganzen der persönlichen Entwickelung der einzelnen Vernunftwesen, in Folge der unwandelbaren, ewiggleichen Gerechtigkeit Gottes. — Könnten wir die ganze Vorzeit des Lebens eines endlichen Wesens überblicken, nebst seiner ganzen Zukunft, so würden wir anschaulich einsehen, dass es keine Vorbegünstigten der Vorsehung giebt, dass Jedem auf völlig gleichgeltende Weise sein Recht widerfährt, dass Jeder seinen gebührenden Theil empfängt, an allem Guten und Schönen und Vollkommnen, aber auch am unvermiedenen Uebel, am Mangelhaften und Fehlgebildeten. Und so eröffnet sich in der vorhin ausgesprochenen Grundwahrheit für einen Jeden die Aussicht auf einen ewigen Fortschritt des Lebens von Vollzeit zu Vollzeit, worin ein Jeder*) die ganze Wesenheit des endlichen, eigenleiblichen Geistes und Leibes, als Menschen, auf eigengute und — schöne Weise zur Vollendung bringt. — Die nächste Aufgabe nun ist, die allgemeinen Gesetze des Lebens auf der oben dargestellten Grundlage in weiterer Bestimmtheit zu entwickeln, welches den Inhalt des vierten Kapitels dieser ersten Abtheilung ausmacht.

*) Im Hefte hat der Verfasser noch bestimmter, als hier gesagt: „von Vollzeit des Lebens zu Vollzeit, deren eine jede“ u. s. w. L.

Viertes Kapitel.

Andeutung der allgemeinen Gesetze des Lebens.

Auch hiebei kehrt für uns die Forderung wieder, das bloss Geahnte von dem wissenschaftlich Bewiesenen zu unterscheiden. Viele von den nun zu berührenden Gegenständen können nur im Zusammenhange der Grundwissenschaft völlig verstanden und gewürdigt werden. Ich begnüge mich also, davon hier nur das Allgemeinste und Fasslichste auszuheben. Ich will es also versuchen, das allgemeine Lebengesetz in einer Reihe von Lehrsätzen in seine besondern Gesetze übersichtlich zu entwickeln.

Erster Lehrsatz. Was in der Idee der Wesen zugleich vereint und auf einmal, ewig ist, das erscheint in der geschichtlichen Entwickelung nacheinander in bestimmter Zeitfolge, weil die entgegengesetzten, vollendetendlichen Bestimmtheiten sich ausschliessen, und weil dennoch nur durch sie, alle zusammengenommen, das Leben an demselben Wesen seine ganze Wesenheit darstellen kann. Da nun der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten der ganze Inhalt und die ganze, zeitewige Aufgabe des Lebens ist, so wird mithin eben der ganze Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, der ewigen Ordnung aller seiner Glieder gemäss, im Leben zeitlich nacheinander gesetzt und entfaltet.

Dieses Grundgesetz, worin der Gliedbau der Lebenalter begründet enthalten ist, wird reinwissenschaftlich so ausgesprochen:

Der Wesen- und Wesenheitgliedbau wird der ewigen Ordnung aller seiner Glieder gemäss in der Zeit entfaltet.

Also in Anwendung auf jedes endliche Wesen zuerst in der Zeit die Wesenheit nach der Satzheit (thesis), dann nach der Gegensatzheit (antithesis), dann nach der Vereinsatzheit (synthesis).

Hinsichts der Satzheit erst a) alleinständige, abgesonderte Bildung, α) Inkeimbildung, β) Selbkeimbildung (neugeborner Wesen). Dann Ausbildung im Kampf der Nebenordnung, dann der Unterordnung (Bevormundung); b) Vereinbildung, worin α) selbwesentliche, vollwesentliche Ausbildung der gegenheitlichen Eigenwesenheit selbst (so der Geist im vollwesentlichen Vereinleben mit dem Leibe; der Mann und das Weib in der Ehe); β) Darlebung beider Glieder der Vereinwesenheit und der Vereinwesenheit der Vereinwesenheit (der Synthesis der beiden Gegenglieder der Vereinwesenheit).

Zweiter Lehrsatz. Jedes eigenlebende, individuelle Wesen entfaltet sich zunächst in seinem nächsthöheren Wesen, und dann im Lebenverein mit Wesen derselben Stufe, welche in derselben Zeit auf allen verschiedenen Punkten der zeitlichen Entwickelung stehen, also in den verschiedenen Lebenaltern sich befinden; und dann erst, wenn das endliche Wesen Selbständigkeit gewonnen, wenn es im Innern dazu reif geworden, geht es selbst den freien Verein des Lebens ein mit andern Wesen ausser ihm. Erläutert mag dieses Lebengesetz werden z. B. durch die Lebenperioden des einzelnen Menschen auf Erden, der durch die Geburt eintritt in die Menschengesellschaft, deren Mitglieder auf den verschiedensten Stufen des Lebens in allen Lebenaltern stehen. Erst, nachdem der Einzelne selbständig geworden, geht er auch bewusst und mit Freiheit, gesellschaftliche Verhältnisse ein, mit diesen seinen gleichartigen Mitgenossen des Lebens. Hier aber wird dieses Gesetz in ganzer Allgemeinheit behauptet, nicht bloss von Menschen, sondern auch von allen gesellschaftlichen Vereinen der Geister und Menschen, auch von allen Gebieten des Naturlebens auf allen Stufen der Naturbildung. — Folgendes ist der Beweis dieses Lehrsatzes. Es ist oben gezeigt worden, dass das göttliche Leben in jedem Momente auf eigne Weise vollständig und vollwesentlich ist. Daraus folgt, dass in allen Stufen der Wesen und ihres Lebens zu gleicher Zeit unendlichviele Individuen eine jede Stufe und ein jedes Lebenalter darstellen. Da nun ebenfalls bewiesen ist, dass alle individuelle Wesen unendlichvielmal ihr eigenthümlich Wesentliches in der Zeit entfalten, und da ferner bewiesen ist, dass die Lebenentfaltung aller endlichen Wesen Ein organisches Ganze ist, so ergiebt sich hieraus der obige Lehrsatz.

Ueberall nun sehen wir dieses Gesetz im wirklichen Leben vollzogen, soweit nur unser jetziges Gebiet der Erfahrung reicht. So hat z. B. auch auf dieser Erde die Natur zuerst ihr selbständiges Leben entfaltet bis zur Vollendung des höchsten Organismus, des menschlichen Leibes, welcher

den Kreis ihrer Bildungen beschlossen hat, und erst mittelst dieses höchst organischen Gebildes geht sie dann ein inniges Vereinleben ein mit den Geistern*) als Seelen; und nachdem die Natur auf dieser Erde den ganzen Gliedbau ihrer Gebilde auf eigenthümliche Weise vollständig entfaltet hat, erst dann stellt sie — (in jedem, demselben Momente) — auf Erden von allen inneren, untergeordneten Gebilden zugleich eine bestimmte Anzahl dar, welche auf die verschiedenen, bestimmten Lebenstufen und Lebenalter vertheilt sind. Ein Aehnliches zeigt sich auch hinsichts der geistlichen Entwickelung der Menschen auf Erden.**) Und betrachten wir nach diesem Gesetze auch die Entfaltung des Lebens untergeordneter, einzelner Gebilde, so finden wir es an ihnen allen, am Kleinsten, wie am Grössten, bestätigt. So entwickelt die Pflanze erst nachundnach ihre Selbständigkeit als ein Individuum in einem Ganzen von Individuen gleicher Art. Nachundnach erst entfaltet sie ihren eignen Organismus. Ein Theilgebilde der Pflanze tritt nach dem andern hervor und wieder ab, die Keimblätter, die Blütenblätter, die Fruchthüllen, und immer erst, wenn das innere Leben dazu gereift ist, tritt auch das Pflanzengebilde und jedes Theilgebilde der Pflanze hervor in den Wechselverein mit der es umlebenden Natur, sich entfaltend aus Keimen, Sprossen und Hüllen. — Dasselbe zeigen auch die Thiere aller Stufen, und jedes Thier für sich in seinen verschiedenen Lebenaltern.***) Manche Thiere zeigen sogar eine zweimalige und mehrmalige Geburt in demselben Leben, und diese eignen sich dadurch zugleich zum Symbole oder Sinnbilde der Reihe von immer höhern Geburten der endlichen vollwesentlichen Geister, auch über die Grenze dieses Lebens hinaus, dessen Absterben die Geburtstunde in einen höhern Lebenlauf ist; so z. B. die untergeordneten Gebilde in ihren Uebergängen von der Raupe zur Larve und zum Schmetterlinge, wo innerhalb desselben Lebenkreises

---

*) Es sind hier die vollwesentlichen Endgeister (s. deren Deduction in der Sittenlehre, 1810 [bez. 1888]), gemeint, und es ist keineswegs so zu verstehen, dass den niederstufigen Leibgebilden nicht auch Geistliches zukomme. Des Verfassers Lehre über das unvergängliche, geistliche und leibliche Individuelle der Thiere siehe in der absoluten Religionsphilosophie u. s. w. Band II, S. 778—781 der Handschrift, — und über den Unterschied des thierlichen Bewusstseins vom menschlichen das. B. I., S. 41, u. B. II, S. 948 f. L.

**) Von dem geistlichen Vorleben haben wir keine Kunde, aber die Idee entscheidet auch hierüber, und die Ahnung eröffnet sich dem von der Idee begeisterten Denker.

***) Leben im Leibe der Mutter, dann Ausbildung des selbständigen Lebens, dann Vereinleben in Liebe.

dasselbe Thier mehreremal in einen eigenthümlichen Lebenkreis ausgeboren wird. — Eigentlich beschreibt der menschliche Leib diese Uebergänge unter allen Naturgebilden am vollkommensten in einer Reihe von Durchgängen und Umwandlungen von dem ersten Keime im Leibe der Mutter an bis zur Reife seines Lebens.

Durch das Verhältniss nun, welches in diesem Lehrsatze allgemein erwiesen worden ist, ist noch ein anderes Verhältniss mitgegeben, wonach jedes endliche lebende Wesen, während sein Leben erst aufsteigt, unter dem Schutze seines höhern Lebenganzen steht, sowie auch desjenigen Einzelwesens oder Individuums, woran es sich als lebendiges Glied der ganzen Reihe anschliesst. So das Kind, zunächst als Keimling, steht unter dem Schutze der organisirenden Natur als der höhern Einheit, zunächst aber unter dem Schutze der Mutter; dann, an das Licht geboren, unter dem Schutze und Schirme der Familie, und so in immer erweiterter Lebensphäre unter dem Schutze und Schirme umfassenderer Gesellschaften. Hier aber wird dieses Gesetz ganz allgemein behauptet und aus dem höheren Lebenverhältnisse jedes vollendetendlichen, eigenleblichen Wesens zu seinem Höherwesen und zu der ganzen Reihe der ihm gleichartigen Wesen gefolgert.*)

Dritter Lehrsatz. Das Leben geht in der innern Entfaltung überall vom Einzelnen**) zum Zusammengesetzten. Das lebende Wesen zeigt sich zuerst als ein Ganzes***), in welchem noch keine Gegenheit und Mannigfalt ist; dann tritt eine innere Gegenheit nach der andern hervor, eine Lebenthätigkeit nach der andern, ein System, ein Organ nach dem andern, und zwar alles dies nach der ewigen Ordnung und Folge der Theilwesenheiten der Einen göttlichen Wesenheit. So schreitet also das lebende Wesen fort, von der ungeschiedenen Gleichartigkeit des Ganzen zur gegliedeten, reichen Mannigfalt des eignen Innern. — Der Beweis dieses Lehrsatzes ist im ersten Lehrsatze enthalten, in welchem gezeigt

*) Vormundschaft ist Wirken mit der eignen, lebengebildeten, geübten, erstarkten Kraft in dem Lebenkreise des Andern (Bevormundeten) und im Andern selbst, für den Andern, in dem Eigenleben des Andern gemässer, eigenleblicher Bestimmtheit, und statt des Andern, der selbst also wirken würde, wenn er zur Vernünftigkeit im Gebiete der vormundschaftlichen Wirksamkeit bereits gelangt wäre, wenn es ihm nicht an der dazu erforderlichen Kraft, Kraftstärke und Kraftgeübtheit, Fertigkeit, fehlte. — (Vormundschaft im Verhältniss zu Lebenweckung, Lebenleitung, Lebenbildung.)

**) vom Einfachen.

***) Das Ganze ist als bestimmbares Allgemeine da.

wurde, dass jedes Wesen den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten, der ewigen Ordnung dieser Wesenheiten gemäss, in der Zeit nacheinander an sich darstellt. Aber das Erste im Gliedbau der Wesenheiten ist die Wesenheiteinheit und die Wesenheitgleichheit, und erst an und in der Wesenheiteinheit werden die untergeordneten, entgegengesetzten Wesenheiten erkannt, die der Selbheit und der Ganzheit und der Vereinwesenheit. Dieser ewigen Ordnung der Wesenheiten gemäss also schreitet das im Leben sich gestaltende Wesen von der Wesenheit-Einheit und -Gleichheit fort zur innern Gegenheit und Vereinheit der besondern Wesenheiten. — Dieses Gesetz finden wir nun wieder bestätigt an Allem, was da lebt, im Reiche der Natur und des Geistes und der Menschheit. So kann zur Erläuterung dienen die Geschichte des Embryo, oder des Inkeimlinges, von seinem ersten, bemerkbaren Keime bis zur Geburt, und von da an die ganze Geschichte der Entwickelung des Neugebornen bis zur Reife des Lebens.

In diesem allgemeinen Lebengesetze nun ist eine Reihe untergeordneter Lebengesetze mitenthalten, von denen ich die obersten hier entwickeln werde. Zuvörderst das untergeordnete allgemeine Lebengesetz: dass die Entfaltung alles endlichen Lebens von innen nach aussen geht. Denn der innere Lebengrund jedes endlichen Wesens ist, wie oben gezeigt, der ewige Trieb, seine eigne Wesenheit in der Zeit zu gestalten. Demnach ist auch jedes endliche lebende Wesen zuerst auf die eigne Vollendung gerichtet; und nur dann vermag es, auch nach aussen zu streben, und auch sein Leben im Lebenvereine mit Andern wechselwirkend und vereint zu vollenden. — Ferner ergiebt sich hieraus das allgemeine Gesetz des Wachstums und Abwachsthums, als der Form*) der Entfaltung des endlichen Lebens der Wesen. Das sein Leben entfaltende Wesen nimmt zu nach Zeit und Kraft, und in leiblicher Beziehung auch dem Raume nach. An Zeit, — die Lebenperioden werden länger, der Gang, gleichsam der Puls des Lebens, wird langsamer. An Kraft, — denn die Kraft wird inniger, stärker, ausdauernder. An Raum — der Kreis seines Wirkens, sofern er räumlich ist, wird umfassiger und vielseitiger durchdringend. Dieses Gesetz kann auch so ausgedrückt werden: die Form des aufsteigenden Lebens, Abnahme, Abwachsthum. Diesem Gesetze nun des Wachsthums gemäss beschreiben die neueintretenden Organe und Thätigkeiten eine stetige Reihe der Grösse, oder der Grossheit,

*) Kraftform.

nach, und das Neuentstandene ist allemal unverhältnissmässig gegen das Mass seiner Vollendung und gegen die andern, reifern kleiner; aber immer, in jedem Momente, verhältnissmässig gross für jede bestimmte Zeit seiner Entwickelung. Daraus folgt, dass das Wachsthum eines jeden lebenden Wesens bis zur Reife hierin nothwendig ungleichförmig ist, und dass erst, wenn Reife des Lebens erreicht ist, wenn alle Gegensätze entwickelt sind, wenn alle Organe sich ausgebildet haben, dann auch das Wachsthum aller Organe und Thätigkeiten unter sich gleichförmig sein kann. Und da ferner jede Wesenheit oder Kategorie auch wiederum sich selbst an sich selbst ist, oder auf sich selbst angewandt ist, so folgt hier, dass auch sowohl das Wachsen, als das Abwachsen im Entfaltgange des Lebens selbst wieder sowohl wächst, als abwächst; das heisst, dass anfangs das Wachsen gering ist, dann zunimmt oder wächst, dann wieder erst wenig, dann stärker abwächst; und dass auch die Abnahme selbst wiederum erst gering, kaum merklich ist, dann zunimmt, dann selbst wieder abnimmt, bis auch das Abnehmen des Abnehmens im Punkte des Todes erlischt. †) **) — Auch dies Gesetz findet sich wiederum an allem Lebenden bewährt, am Wachsthum der Pflanzen, wie der Thiere, am Wachsthume des einzelnen Menschen, wie an dem der Familien, Stämme, Völker und der Menschheit. Um dies an einem Beispiele auch durch Zahlenverhältnisse zu erläutern, erinnere ich an die Grössenverhältnisse der Gliedmassen des mensch-

---

†) (—[Dies ist durch die Differentialien und Differentialien der Differentialien an den krummen Linien zu erläutern.

Anm. Die ungleichförmigen Krummlinien sind Schemthum für das Wachsen und Abwachsen des Lebens] —.

Zur Versinnbildung dieses Lehrsatzes muss also eine Curve genommen werden, die sonst passend ist, und deren dritte Verhaltunterschiede (Differentialien) der Krümmung beständig sind. Mithin taugen dazu nur Linien, deren Grundgleichung wenigstens vom dritten Grade ist. Antiloga?

Die Antilogâ ist diejenige, zuerst von Krause nach seiner neuen allgemeinen Theorie gefundene „ungleichförmigkrumme Linie, worin sich die „Bogenlängen verkehrt verhalten, wie die dazu gehörigen Winkel. Diese Curve steht dem Kreise an Einfachheit und Schönheit am nächsten; und nur die Unwissenschaftlichkeit der bisherigen Methoden macht es erklärlich, dass diese grundwichtige Linie von den Geometern bisher nicht aufgefunden worden ist.“ (Vergl.: Novae theoriae linearum curvarum originariae specimina V. [1835, pag. 84, Fig. 73]). L.

**) Dahin gehört: „Wer da hat, dem wird gegeben“ (Wachsen des Wachsens), „und wer da nicht“ (Weniges) „hat, dem wird genommen“ (Wachsen des Abwachsens). Es fehlen aber in diesem Spruche die beiden übrigen Hauptmomente.

lichen Leibes, wie sie von der Geburt an stetig sich umändern, bis sie endlich die allgemeine Harmonie alles Wachsenden in dem vollendeten Verhältnisse der Schönheit gewonnen haben. So überwiegt im menschlichen Keimlinge (foetus) zuerst das Nervensystem, folglich ist auch das Haupt und die Ausbildung des Rückennerven auch an Grösse das Ueberwiegende. Nachundnach wächst aber auch das Muskelsystem heran, und das Knochensystem; und das Haupt, welches anfangs so gross war, als der übrige ganze Leib, wächst zwar immer fort, aber wächst immer weniger, bis bei der Geburt das Haupt schon ein kleineres Verhältniss zum ganzen Leibe hat, aber immer noch nicht das Verhältniss der vollendeten Schönheit, bis im vollendeten Alter der Reife endlich das Haupt das Verhältniss 1 zu 7, oder 1 zu 8 darstellt, gegen die ganze Länge des Leibes genommen Und so zeigt sich dieses Gesetz am menschlichen Leibe als ganzem Leibe ebenso bis herab in die kleinsten und feinsten Glieder und Theile, wenn man das Wachsthum eines menschlichen Leibes in seinen Verhältnissen genau beobachtet. So bestätigt unter andern auch diese genaue Beobachtung: dass erst in der Zeit der völligen Reife alle Organe gleichförmig wachsen, bis sie wiederum nach der umgekehrten Ordnung gesetzmässig abwachsen und schwinden.

Sehen wir hier nun zunächst auf das in diesem dritten allgemeinen Lebengesetze mitenthaltene Gesetz des Fortschreitens des endlichen lebenden Wesens, in Ansehung aller Theilsysteme, Organe und Lebenthätigkeiten genauer hin. — Diese alle entfalten sich ebenfalls stufenweis, sowie die wesentlichen, innern Gegensätze dem Gliedbau der Wesenheiten gemäss nachundnach hervortreten; — und alle Entwickelungen schreiten zugleich fort nach dem Gesetze der allseitigen, subordinativen und coordinativen Wechselwirkung —. Das aber bezeichnet den Hochpunkt oder Gipfelpunkt der Reife des lebenden Wesens, dass dasselbe alle Theilsysteme, alle Organe, alle Thätigkeiten entfaltet hat, die in seiner Idee zumal enthalten sind, und dass dann dabei sie alle an Grösse ihr rechtes Mass und ihre rechte Gestalt haben, sowohl an Grösse der Ausdehnung in der Zeit, und in leiblicher Hinsicht auch im Raume, als auch an inniger oder intensiver Grösse, in Ansehung des Grades der Stärke der Lebenkraft selbst; und dass dann auch sie alle unter sich und mit dem Ganzen in voller, wohlgemessener und übereinstimmiger, in rhythmischer und panharmonischer Wechselwirkung und Lebenvereinheit sind. — Dies erläutert wiederum die Betrachtung des Keimlings im Leibe der Mutter im Vergleich

mit dem Leibe des erwachsenen Menschen, wenn wir die Entwickelung Schritt für Schritt verfolgen.

Wenn nun in der Lebenentfaltung eines endlichen Wesens der Hochpunkt der Reife erreicht ist, dann tritt die Nothwendigkeit ein, dass dieses lebende Wesen den beschriebenen Weg des Aufgangs in umgekehrter Ordnung wieder abwärts gehe. Der ewige Grund davon ist, dass jedes endliche Wesen unendlichvielmal in unendlichvielen Vollzeiten oder Lebenperioden seine Wesenheit darstellt. Hiezu kommt, dass, wenn die Reife erlangt ist, zwar für diese individuelle Gestaltung die aufsteigende Kraftentwickelung des individuellen Lebengrundes erschöpft ist, aber noch keineswegs die Lebenkraft dieses Lebengrundes selbst, sondern sie wird nur erst nachundnach, in Form des Abwachsens, oder der Abnahme, erschöpft; und das Gesetz der Aehnlichkeit, vereint mit dem Gesetze der Gleichwesenheit bringt es mit sich, dass nun das Abwachsthum in ungekehrter Ordnung erfolge. In diesem Abwachsen wird aber das lebende Wesen fortan nicht an sich geringer oder schlechter; sondern im Gegentheil, auch dieses gesetzmässige Abwachsen, Zurückbilden, oder gleichsam dieses Heimbilden des Wesens in seine urspriugliche, einfache Einheit, gehört wesentlich mit zu seiner Vollwesenheit des Lebens; und sowie die aufsteigende Entwickelung in einem jeden ihrer Momente ein an sich Würdiges und Wesentliches enthält, so enthält auch das abwachsende Leben in jedem Augenblicke eigenthümliche Wesenheit und Schönheit. So z. B. das Kind ist nicht der reife Mann, deshalb aber ist es nichts Geringes und Unwürdiges; denn es entfaltet eigenthümliche Wesenheit und Schönheit; — aber ebenso der Greis, der das Kind in umgekehrter Lebenfolge ist und in Allem dem kindlichen Leben entspricht, er stellt ebenfalls in seinem abnehmenden, wenn nur gesunden, Leben eigenthümliche Würde und Schönheit dar, eben darin, dass im Greisenalter die Vollgediegenheit des Lebens mit lieblicher Kindlichkeit vereint und verschönt ist.

32. Vorlesung.

In Ansehung der Lebenalter des absteigenden Lebens ist vornehmlich zu bemerken das Gesetz der Gleichheit der Gegenordnung, oder die entgegengesetzte Ordnung ihres Ablaufs: dass nämlich in derselben Folge, als die Theilsysteme, Organe und Lebenthätigkeiten aufsteigend aufleben, sich aufschliessen und eröffnen, — in derselben, aber entgegen-

gesetzten Folge nehmen sie auch wieder ab, leben sie ab, verschliessen sich und ziehen sich zurück. Dieses untergeordnete Gesetz erfolgt aus dem Gesetz der Wesenähnlichkeit in seinen beiden Hälften, und es bestätigt sich dies Gesetz durchaus in allem wirklichen Leben, welches zu beobachten wir fähig sind, so z. B. im Leben des organischen Menschenleibes. Da ist das Nervensystem das Erste, was in Bestimmtheit hervorlebt, und das Leben des Nervensystems dauert auch am längsten an in der Stunde des Todes. Unter den Sinnen, welche in bestimmter Folge in das Leben eintreten, tritt die Entwickelung des Gehörs zuletzt auf; dagegen in der natürlichen Entwickelung des Hochalters treten die Sinne und Sinnenthätigkeiten in umgekehrter Ordnung zurück, zuerst also nimmt das Gehör ab. So bilden sich die Nerven des Gehirns schon im Embryo, im Keimlinge, überwiegend früher aus, ihre Thätigkeit dauert aber auch am längsten fort in der Nähe des Todes. Der Geschlechtgegensatz der menschlichen Leiber wird erst in der Nähe der Reife des Lebens entfaltet und in ähnlicher Entfernung vom Hochpunkte des Lebens abwärts als Funktion zuerst wieder getilgt. — Bei diesem Verhältnisse des Wachsens und Abwachsens in entgegengesetzter Ordnung ist auch noch eine Beziehung zu bemerken, nach welcher dabei das lebende Wesen in der Einheit der Auswickelung oder Entwickelung ist, sich evolutorisch verhält, indem eins nach dem andern hervorgebildet wird; aber auch zugleich eines das andere, Untergeordnete, einschliesst, so dass die Entfaltung der Einheit des Lebens zugleich eine Einentfaltung, oder Inentfaltung, eine Involution, ist, indem Alles, was nacheinander hervortritt, in dem Einen Ganzen enthalten und immer das Eine auch in und unter dem Anderen umschlossen, als das Bestimmtere unter dem Allgemeinern befasst, hervorlebt. Daher kann gesagt werden, dass das Leben zugleich ein evolutorisch aufsteigender und absteigender Organismus ist. — Also Entwickelung und Einwickelung, oder Entfaltung und Infaltung oder Einfaltung, Evolution und Involution, mit Einem Worte: Inentfaltung ist Form aller Lebenbildung.

Vierter Lehrsatz. Wenn das soeben Erklärte bezogen wird zu dem Lebenzwecke des ganzen Wesens, d. i. zu der ganzen Wesenheit, welche es in der Zeit herstellen soll, so zeigen sich drei aufsteigende Lebenalter oder untergeordnete Lebenperioden, welche schon oben in der allgemeinen Lebenlehre in ihrer ganzen Allgemeinheit entwickelt und geschildert worden sind, welche Schilderung aber eben in diesem Lehrsatze noch zu grösserer Bestimmtheit fortgesetzt werden

muss.*) Zuvörderst also das Lebenalter des Keimlings oder, wie es oben genannt wurde, das Lebenalter der gesetzten Einheit, der noch ununterschiedenen, ununterscheidbaren Wesenheit, oder der noch unbestimmten, aber weiter zu bestimmenden, bestimmbaren Wesenheit. Nach dem zweiten nächstvorhergehenden Lehrsatze ergiebt sich für dieses Lebenalter des Keimes, oder der Inkindheit, das Gesetz: dass das zuerst gesetzte lebende Wesen während dieses Lebenalters in seinem höhern Ganzen enthalten, gehalten und geschirmt wird, also eine in sich abgeschlossene, aber im höhern Ganzen gehegte und geschirmte Einheit ist. Während dieses Zustandes nun werden nach der Reihe alle innern Theilsysteme und Organe ebenfalls in ihrer reinen, selbständigen Wesenheit gesetzt, das ist, sie fangen alle in gesetzmässiger Folge an gebildet zu werden, sie beginnen alle ihr zeitliches Dasein als diese, bis

---

*) Lehrbaubemerk zu der Entfaltung der Hauptlebenalter. Es muss genauer gezeigt werden der Grund des Haupteintheilgrundes. — Nur von endlichen Wesen jeder Art und jedes Gebietes gilt, dass ihr Leben zeitkreislich ist; von den in ihrer Art unendlichen Wesen, zuerst von Wesen selbst, gilt keine Zeitkreislichkeit; — Wesen lebt in Einem Vollwesenleben, in der Einen Vollzeit, das ist der Einen unendlichen Gegenwart. [Vergleiche hiermit die Note zu S. 135.] Da nun die endlichen Wesen alle in den in ihrer Art unendlichen Wesen, zuerst in Gott, leben, so ist das Grundbestimmende ihres Lebens, auch der zeitlichen Entfaltung ihres Lebens, das höhere Wesen, und die höheren Wesen, worin und wodurch die endlichen Wesen leben. Dies ist ein Verhältniss, das ist bezogne Gegenselbheit; die Darbildung dieses Verhältnisses also kann nur durch das Ueberwiegen, oder vielmehr in der zeitlichen Selbständigung des Ueberwiegens, des einen Gliedes dieses Verhaltes gegen das andere und in der Vereinbildung dieses Ueberwiegens gegeben sein. Das Höhere, als auch das hinsichts des Lebens Ehere und Höhere, geht in diesem Ueberwiegen voran, daher das erste Hauptlebenalter, das hier beschriebene; dann folgt das zweite Hauptlebenalter worin das endliche lebende Wesen, hinsichts seiner, nach seiner sich-selbst-Bestimmheit, für selbiges, und soviel an ihm ist, überwiegt, das vorwaltend es Bestimmende ist, obgleich es immer in und unter der Haltung und Waltung des Höheren bleibt, von dem es in selbigem freigelassen ist. Das dritte ist die gleichschwebende Vereinbildung dieser beiden Gegen-Ueberwiegendheiten.

Die überwiegenden und die in ihrem Gegenüberwiegen vereinten Glieder dieses Lebenverhältnisses sind so bestimmt nach ihrer Einen selben, ganzen Wesenheit, also auch nach der Ganzheit, Selbheit und Ganzheitvereinselbheit. Und da das endliche Lebwesen, als solches, auch den Gliedbau seiner Orwesenheit entfaltet, so folgt auch diese seine Selbstentfaltung innerhalb eines jeden der drei Hauptlebenalter — der Zeit nach der ewigen Ordnung der Wesenheiten gemäss — der Art und Stufe seiner Wesenheit. Das Naturleben entfaltet also zuerst überwiegend seine Ganzheit, das Geistleben überwiegend seine Selbheit. Das Keimleben des Menschen aber z. B. entfaltet in geistlicher Hinsicht zuerst die Selbheit (der Geist des Kindes ist am meisten allein-selbständig, isolirt), in leiblicher Hinsicht seine Ganzheit (der Keimleib ist in und an

dahin, dass dieses keimende Wesen von allem ihm innerlich Wesentlichen den Anfang gesetzt hat, dass es dann also ein in seiner Art rein und ganz und vollständig selbständig Gesetztes ist, welches nun in Ansehung seines ganzen, nach allen seinen Haupttheilen schon begonnenen Inneren erst die weitere Ausbildung in dem folgenden Lebenalter erwartet. In dieser Zeit also des ersten Lebenalters ist das endliche lebende Wesen in seinem höhern Wesen befangen, — in vollwesentlicher Einheit und Vereinheit mit seinem Höherwesen*) —, und von selbigem abhängig und hat noch nicht die freie, allem Aeussern sich entgegensetzende Selbheit gewonnen. — [Es ist also ein jedes Wesen in diesem Lebenalter eine in sich ruhende Einheit (monas), die in Kraft seines Höherganzen sich selbst im Innern entfaltet, alle seine Glieder und Kräfte entwickelt, bis alle da sind. Und wenn es ein individuelles Wesen ist, das ein Glied ist einer Reihe gleichartiger Wesen, so ist es abhängig in und von den

---

seinem Höherganzen, der Mutter, und durch sie dem ganzen Eigenlebwesen dieser Gattung, gehalten und verbunden).

(Bei weiterer Betrachtung wird sich auch der Grund davon zeigen, dass der Mensch als Kind dem vorwaltenden Eigenwesentlichen (Charakter) der Natürlichkeit und der Weiblichkeit, als Jüngling aber dem der Vernunft (Geistlichkeit) und der Männlichkeit folgt; und weshalb die Frauen in Stimme und Benehmen mehr die Kindlichkeit beibehalten (bewahren und bewähren).

Kind	Ganzheit	Weib	Discant	Natur
Jüngling	Selbheit	Mann	Tenor	Vernunft
Reifmensch	Ganz-verein-Selbheit	Weib-verein-Mann (Ehemensch)	(Discant-verein-Tenor)	Menschheit.
	⌊)) †)	⌊))	⌊))	⌊))

Sieht man also auf das sich lebenentfaltende endliche Wesen selbst, so ist seine Entfaltung die Entfaltung seiner End-Orwesenheit, zeitfolgend dem unzeitlichen Gliedbau seiner Wesenheiten; und auch in dieser Hinsicht findet innerhalb desselben der Gliedbau der Lebenfolge statt, und zwar in jedem der Hauptlebenalter, und in jedem der Alleineigenwesenheit des Lebenalters und der Wesenheit des lebenden Wesens gemäss. Dies ist in der vorliegenden Abhandlung der Philosophie der

*) Hiebei sind ferner zu unterscheiden Höhereinselbwesen und Höhersellselbwesen. — Die Höhereinselbwesen (die Selbwesen vorzugweise) haben ihre Abeinselbwesen innunter sich; die Höhersellselbwesen, welche aus den Einselbwesen, die in ihnen gesellet sind, bestehen, haben diese theilan sich, als deren Vereinselbwesen; und hinsichts der Vertheilung der untergeordneten Leberweise (Functionen) unter sich; aber das Erstwesentliche ist die Theil-Anheit, und erst dadurch vermittelt die Theil-Inheit oder Unterheit. — Auch überlebt jedes unendlichendliche Einselbwesen alle Theil-Sellselbwesen seiner Art, z. B. jeder einzelne Mensch jede Theilmenschheit, aber nicht die Eine selbe, ganze Sellmenschheit des Weltalls.

†) D. h. erhalten sich ähnlich wie.

nächsten Gliedern der Reihe. (So der Mensch durch Zeugung und im Leibe der Mutter von dem Leben der Mutter). — Während dieser Periode ist das Wachsthum des Ganzen und aller neugebildeten Theile verhältnissmässig das grösste und stärkste. — Die Glieder und Organe treten geordnet nach ihrem Verhältnisse der Wesenheit (Erfordertheit) zum Leben hervor. (Geschichte des Küchleins, des menschlichen Foetus. Ein Vorbild aller und jeder Lebenentfaltung)). — Wenn aber die innern Anfänge alles Wesentlichen gesetzt sind, dann geht das lebende Wesen in das zweite Lebenalter über, in das Lebenalter der selbständigen Ausbildung unter dem Charakter der freien Gegenheit, oder des freien sich Entgegensetzens gegen sein Höherwesen als Ueberwesen und gegen die ihm gleichartigen Einzelwesen derselben Reihe. Dieses Lebenalter kann also nach dem Vorbilde der Entwickelung des menschlichen Lebens bezeichnet werden als das der selbständigen Kindheit und weiterhin der Jugend. Dann ist das Wesen, welches sein Keimen vollendet hat, ausgeboren in die eigne, freie Selbständigkeit, und an dem menschlichen Leibe z. B. wird eben dieser Uebergang durch die Begebenheit bezeichnet, welche wir Geburt nennen. Also selbständig geworden und von seinem höhern Ganzen, sowie von demjenigen Wesen der Reihe freigelassen, an dessen Leben seine Bildung sich anschliesst, tritt dann das kindliche Wesen ein in die Reihe seiner Nebenglieder, der ihm gleichen endlichen Wesen. Nun bestimmt es sich selbst mit Freiheit; es wird sein selbst inne; es ist bestrebt, sein Leben sich selbst zu erhalten, sich selbst zu pflegen und zu schirmen. Somit setzt es sich, sein selbst innig geworden, entgegen seinem Ganzen und zugleich allen Wesen seines Gleichen, die mit ihm in demselben Lebenkreise sind. Deshalb ist es jedoch nicht losgerissen von dem höhern Ganzen von welchem es zuvor im Innern gehegt und geschirmt wurde, sondern jenes untergeordnete Verhältniss ist selbst nunmehr ein freies, selbständiges geworden, indem das höhere Ganze über dem nun freigelassenen, selbstän-

---

Geschichte nicht gehörig ausgeführt worden, obwohl ich es früher, in meinen frühern Handschriften, dargestellt habe.

Wollte man Or
Ur
Selb Ganz } wesenheit
Urvereinselbvereinganz

zum Eintheilgrunde nehmen, so käme man auf die Entfaltung des Lebens dem Wesengliedbau nach, und dann zu dem Gliedbau der inneren Lebenentfaltung eines jeden endlichen lebenden Wesens für sich und an und in ihm selbst.

digen — [bis auf gewisse Grenze sich selbst überlassenen] — auflebenden Wesen waltet. Auch ist das kindliche Wesen bei seiner Freiheit, und während diese sich ausbildet, nicht etwan alleinständig, nicht losgerissen von den Nebengliedern seiner Reihe, sondern es ist mit ihnen allen zugleich im höhern Ganzen gehalten und ist mit ihnen allen in allseitiger Lebenbeziehung. Aber alle diese endlichen Wesen seines Gleichen, das heisst, die von derselben Art und Stufe sind, — (streben gleichfalls nach Massgabe des Lebenalters, worin sie stehen — nun mit Freiheit ihre Selbständigkeit — (Selbstheit) — zu bilden, sie zu erhalten und zu erfüllen. Diejenigen aber seines Gleichen, welche schon in höheren Altern des Lebens sind, wirken währenddessen lebenleitend und erziehend auf das noch kindliche und jugendliche Wesen ein. — Diese allgemeinen und ewig begründeten Gesetze für das zweite Lebenalter zeigen sich an allem Lebenden bestätigt; in allen Gebieten des Naturlebens, in den Gesetzen der Ausbildung der Himmelleiber, wie in den Gesetzen der Ausbildung der organischen Reiche auf dieser Erde und in den Gesetzen der Entwickelung eines jeden organischen Individuums, seien es Pflanzen oder Thiere. Ebenso in den Gesetzen der Entwickelung des geistlichen Eigenlebens, der geistlichen Individualität, mögen wir die Entwickelung des Geistes der einzelnen Menschen betrachten, oder die Entfaltung des Lebens der Stämme, Völker, Völkervereine und der ganzen Menschheit der Erde.

Sehen wir nun bestimmter hin auf die Entwickelung im Innern eines jeden lebenden Wesens, das im zweiten Lebenalter steht, so entwickeln sich in dieser Zeit alle im Keimlebenalter gegründeten Anfänge — [alle Systeme, Glieder und Kräfte, jedes in sich und alle im Vereine in Einer organischen Wechselwirkung] — nach den Gesetzen, die vorhin ausgesprochen wurden, bis die Höhe der Reife erlangt ist, und bis sodann das Leben in seinen Anfang gesetzmässig in umgekehrter Ordnung wieder zurückkehrt.*) — [Jedes gewinnt seine untergeordnete Selbständigkeit. Sie alle wachsen, sowie das ganze lebende Wesen fortwächst, aber in stetig verändertem Verhältnisse, indem das lebende Wesen nach demjenigen innern Ebenmasse aller Theilsysteme, Glieder und Kräfte strebt, welches in seiner bestimmten, ihm eignen Idee gegeben ist.]**) — Und denken wir an diejenigen vollendet-

*) Ein Theil dieses Satzes enthält eine Vorausnahme (Anticipation) des dritten Hauptlebenalters. L.

**) Z. B. Verschiedenheit der Thiere hierin. Einige gehn nur bis

endlichen Wesen, welche in ihrem Gebiete als Geist und Leib die vollwesentlichen sind, an des Menschen Geist und Leib, wie sie vereint sind im Menschen, so gewinnt der menschliche Leib für sich bis zu der Zeit der Reife nachundnach das vollständige Ebenmass, das ganze, selbständige und freie Gleichgewicht aller Thätigkeiten und Kräfte, wonach er ein vollwesentliches Ebenbild der ganzen Natur ist; und ebenso andrerseits der Geist des Menschen, als des vollwesentlichen endlichen Vernunftwesens, gewinnt ebenfalls während des zweiten Lebenalters bisherein in die Zeit der Reife sein vollständiges Ebenmass, seine gleichgewichtige, selbständige, freie Uebereinstimmung aller Thätigkeiten und Kräfte, so dass auch der Geist dann ein vollständiges Gleichnissbild der Vernunft selbst oder des Geistwesens ist; und denken wir diese beiden Vollendetheiten im Vereine, so ist dann der herangereifte, jugendliche Mensch ein vollständiges Gleichnissbild der ganzen Menschheit. Während des Heranwachsens der zweiten Periode wird aber auch das lebende Wesen immer mehr sein selbst inne und sein selbst mächtig; zugleich also auch immer mehr sich selbst genug, und deshalb wird es, im Besitz seiner ganzen, selbständigen Wesenheit, auch immer mehr lebenfroh. Aber jedes endliche Wesen ist zugleich bestimmt, dass es selbst als untergeordnetes Organ lebe in seinen gleichartigen höheren Lebenganzen und im Vereine mit allen seinen gleichartigen Nebenwesen in demselben Lebenkreise. Je weiter also seine innere Ausbildung geführt worden; je mehr seine Selbstvollendung und seine freie Selbstheit und Selbstmacht gedeihet; jemehr es sich selbst weiss und fühlt: desto weiter erhebt sich auch die Ausbildung alles desjenigen im gesammten Organismus seines Lebens, wonach es bestimmt ist, nach aussen vereinzuleben mit Nebenwesen und mit höhern Wesen. Und da, nach einem oben (241 ff., 263 f.) bereits erklärten Gesetze, auch die Lebenvollendung eines jeden endlichen Wesens als solchen, das ist seine eigne Lebvollwesenheit (Vollkommenheit), nur erlangt werden kann in und durch sein ganzes Vereinleben: so wächst also mit der immer mehr gewonnenen innern Entfaltung und selbstmächtigen Selbständigkeit dennoch zugleich auch der wesentliche Mangel der Vollendung des eignen Lebens, welche nur gewonnen werden kann in der Vereinigung mit andern Wesen; desto lebendiger und stärker wird also

---

zu der Entfaltung dieser und dieser Organe; bei einigen bleiben diese überwiegend, bei andern andere. Im Menschenleibe bleibt keines überwiegend, sondern alle sind da, und alle kommen ins Gleichgewicht, ins richtige, schöne Ebenmass.

auch das Bedürfniss, der Trieb nach der wesentlichen, organischen Vereinigung mit lebenden Wesen ausser ihm, welche die wesentliche Ergänzung seiner Endlichkeit und Beschränktheit enthalten — [um in ihnen diese Ergänzung zu finden, und so seine Endlichkeit mit der ewigen Unendlichkeit zu versöhnen] —; und so entsteht dann in der reifen Jugend jener herbe Widerstreit der eintretenden Fülle des eignen Lebens und des frohen Inneseins seiner ganzen Kraft mit dem dennoch dadurch zugleich erregten und damit anwachsenden Gefühle der Unbefriedigtheit, des Mangelhaften, des alleinstehenden, isolirten Zustandes. Es erwacht also das Sehnen des heranwachsenden, der Reife seines Lebens sich nahenden Wesens nach allseitiger Lebenvereinigung. Nun ist aber der Trieb nach Lebenvereinigung im allgemeinsten Verstande Liebe, wie in der allgemeinen Grundlage der Lebenlehre gezeigt wurde: es erwacht also, sowie das lebende Wesen sich der Reife nähert, in ihm der Trieb der Liebe, der Trieb der Weseninnigkeit und des Wesenvereinlebens, zunächst mit Wesen seiner Art und Stufe und seines Lebenalters, überhaupt aber mit allen seinen Lebenkreis berührenden Wesen; und in der Reife der Entwickelung selbstinniger Vernunftwesen reifet dann auch heran die unendliche Liebe zu Gott, die Gottinnigkeit, wie sie oben als Religion und als Religiosität geschildert worden ist.

Dann geht das lebende Wesen über in das dritte Lebenalter, in das der noch ansteigenden, sich erhebenden Reife bis zu dem Hochpunkte dieser Reife, wo sich dann das Leben wieder abwärts wendet. Erst dann hat das Leben des endlichen Wesens, auch als reines Selbstleben betrachtet, volle Selbständigkeit, auch innere Vollwesenheit und Harmonie gewonnen; das ungleichförmige Wachsthum ist zur Gleichförmigkeit vollendet; alle Theilsysteme, Organe und Kräfte haben das rechte Mass und die rechte Gestalt; das lebende Wesen hat nun seine Vollkraft und seine Vollgestalt — [und seinen eignen Rhythmus] — und entfaltet nun alles das in gleichgewichtiger, selbstmächtiger und freier Vollwesenheit, was in seinem Lebengrunde enthalten ist als Mögliches und als Gesolltes.*) Das lebenreife Wesen ist nun mit andern Wesen,

*) Nun aber wird das innere Leben, in seiner Selbständigkeit und Freiheit, als solches, aufgenommen in bestimmtes Vereinleben, in und mit seinem höheren Lebenganzen, in aufsteigender Ordnung, welche der ewigen Ordnung der Ideen folgt. — Die innere Harmonie wird nun noch höher vollendet als Theil (Accord) eines höhern harmonischen Ganzen. Das lebende Wesen gewinnt jene uranfängliche Einheit mit seinem Höherwesen wieder, welches es in seiner ersten Kindheit in sich hielt

der göttlichen Ordnung gemäss, in demselben Lebenkreise*) verbunden und folgt nun mit freier Besonnenheit seinem gleichfalls gereiften Triebe nach Wesenvereinigung, dem Sehnen seiner Liebe; und da das Gleiche auch von allen andern, mit ihm zugleich in demselben Lebenkreise lebenden Wesen gilt, so wird seinem Trieb der Gegentrieb, seiner Liebe die Gegenliebe entsprechen. Und wenn in dem zweiten Hauptlebenalter die heranwachsenden Wesen sich alleinselbständig und sogar zum Kampfe um ihre Alleinselbständigkeit entgegenstehen, so vereinen sie sich nun in des Lebens Reife, dem Triebe der wechselseitigen Liebe folgend, und bilden ihr vorher getrenntes, einsames Leben in Ein vollwesentliches geselliges Vereinleben. In Ansehung der vollwesentlichen endlichen Vernunftwesen aber, welche als Menschen auch mit dem vollwesentlichen Organismus des Leibes verbunden sind, gilt daher diesem Lebengesetze zufolge, dass sie in dieser Zeit des reifen Vereinlebens auch mit der Natur, auch mit der Vernunft, auch mit der Menschheit und zuhöchst mit Gott-als-Urwesen in ganzer, allgemeiner, allumfassiger Weseninnigkeit und Wesenliebe aufs innigste vereinleben, dass sie dann also auch aufgenommen werden in alle höheren Lebenganzen über ihnen zu Einer Wesenehe. Und da sie in diesem Vereinleben der Liebe eben in Liebe alles dessen theilhaftig werden, was ihrer alleinstehenden Selbheit gebrach, so wird auch ebendadurch ihr selbständiges Leben erst in diesem Vereinleben ganz vollwesentlich. So ist auch der Mensch, wenn er in der Reife des Lebens mit andern Menschen in Ehe, in Freundschaft, in freier Geselligkeit, in Ortgenossenschaft, in Volkschaft, ja in der Menschheit vereinlebt, erst dann der in sich selbst ganz zur Vollendung gereifte Mensch; erst dann ist auch der einzelne Mensch als dieses selbständige Individuum zur vollwesentlichen Harmonie innerlich gelangt, wobei dann die höchste Wesenheit der im Vereinleben zu gewinnenden eignen Vollendung die Weseninnigkeit zu Gott und das Wesenvereinleben mit Gott-als-Ur-

---

und schirmte und trug; aber diese Einheit ist nun eine zweiseitige geworden, indem das nun reife lebende Wesen als selbständiges, im höhern Wesen freies Wesen sein Vereinleben mit selbigem feiert. — Aber auch mit seinen Nebenwesen geht nun das gereifte Wesen die innigsten Verhältnisse des Lebens ein und wird nun selbst für andere Wesen seiner Art, die keimen sollen, das Wesen, welches ihren Anfang mitbedingt und ihr keimendes Leben zu schirmen bestimmt ist.

*) Vergleiche hiemit, was im Urbild der Menschheit, [3. Aufl. S. 62-66], als Begründung der Gesellschaftlehre über Gemeinschaft als Bedingung des Wechsellebens und über die Begriffe des Wechsellebens, der Geselligkeit und des geselligen Kunstwerkes mitgetheilt ist. L.

wesen ist, wonach der Mensch sich in Gott findet, sich mit Gottes Leben wesenhaft vereint weiss, fühlt und die göttlichen Einwirkungen in sich selbst auch zu eigner, gottähnlicher Selbstvollendung aufnimmt.

Fünfter Lehrsatz. Nun folgt die Betrachtung der Stufen des absteigenden Lebens, worüber ich die Grundwahrheiten hier kurz so zusammenfasse. — Der Fortschritt des abnehmenden Lebens bis zum Abschluss einer Lebenvollzeit im Tode folgt, wie vorhin in dem dritten Lehrsatze im Allgemeinen bewiesen wurde, genau demselben Gesetze des Aufsteigens, nur in umgekehrter Ordnung, so dass also im absteigenden Leben jeder Periode des aufsteigenden Lebens auch eine bestimmte Periode entspricht, dass mithin der absteigende Lebengang von dem Hochpunkte der Reife nach der entgegengesetzten Seite hin beginnt; — dann auf die Reife die Gegenjugend folgt, und dann die Gegenkindheit, oder das abnehmende Alter und das Greisenalter, bis zum Punkte des Todes, der zugleich Punkt einer Neugeburt ist. Aber alle absteigenden Lebenalter jedes lebenden Wesens haben dennoch ihr eigenthümliches Alleinwesentliche, wodurch sie sich von den ähnlichen aufsteigenden Perioden durchgängig unterscheiden. Dieses Alleineigenthümliche der absteigenden Lebenalter bestimmt sich dadurch, dass das folgende sich an das vorige so anschliesst, dass das im vorhergehenden Lebenalter erreichte Wesentliche zum Theil noch bleibt und noch ferner dargelebt wird, zum Theil aber abwachsend verschwindet, da im Gegentheil im aufsteigenden Leben das folgende Lebenalter sich an das immer noch weniger reife vorige so anbildet, dass die dargelebte Wesenheit vermehrt wird.

Sechster Lehrsatz. Noch bestimmter wird dieses Verhältniss des aufsteigenden Lebens zu dem absteigenden erhalten, wenn wir nun in einem sechsten Lehrsatze die Entwickelung des Lebens in Ansehung seiner besondern Form betrachten. Die begrenzende und insofern äussere Grundform des Lebens ist die Zeit, aber die innere Form des Lebens ist die Thätigkeit als bestimmte Kraft, woran eben die Lebenalter und die Lebenstufen als weitere Bestimmtheiten sich finden. Da nun wegen der grundwesentlichen Uebereinstimmung von Form und Gehalt, was von dem ganzen Leben gilt, auf ähnliche Weise auch von seinen Formen gelten muss: so entfaltet sich also auch das Leben gliedbaugesetzig oder nach organischen Gesetzen in Ansehung aller seiner Formen, nach Zeit, nach Raum, nach Kraft, und zwar mit Lebenstufheit, d. h. mit stufenweiser Ersteigung aller

auf einander folgender Lebenzustände. Die innere Gesetzmässigkeit des Lebens wird sich also nach einer gesetzmässigen Reihe von bestimmten Zahlen- und Grössen-Verhältnissen offenbaren, und zwar in Zeit, in Raum und in Kraft, und dabei in Lebenstufheit. — Dieser reinen Gesetze, die sich im Fortschreiten des Lebens an dessen Formen zeigen, sind zuoberst drei: das Gesetz der reinen Gesetzfolge oder des einfachen Rhythmus, zweitens: das Gesetz der Gegengesetzfolge oder der Gleichmittigkeit, der Symmetrie, und endlich das Gesetz der Gliedverkettung oder des organischen Ineinander-Eingreifens der Glieder der Entwickelung nach allen diesen Formen; mit andern Worten, das allgemeine Gesetz der Gesetzfolge ist in sich ein dreifaches: reine Gesetzfolge, Rhythmus im gewöhnlichen Sinne, Gegengesetzfolge, Symmetrie, und Gliedverkettung, Concatenation. Erstlich also will ich mich bemühen, diese reinen Gesetze ihrem blossen Begriffe nach zu erläutern, und alsdann, diese allgemeinen Anerkenntnisse auf unsern Lehrsatz anwendend, zurückkehren.

Erstlich also die einfache, fortschreitende Gesetzfolge, oder der Rhythmus gemeinhin genannt; er findet überall an allen Formen des Lebens statt, wo nur immer mehre Glieder auf einander folgen, welche alle etwas Gemeinsames, Bleibendes haben und dieses Gemeinsame, Bleibende dennoch auf verschiedene Art ausgestalten, so dass wiederum diese Verschiedenartigkeit gesetzmässig ist (worin eben das Gesetz der Reihe besteht. Ich erläutere dies an einzelnen Beispielen. Als erstes Beispiel diene uns das oben erklärte Schema einer Reihe von aufsteigenden Lebenvollzeiten (Fig. 9; vergl. Fig. 13). Dies zeigt sich in Ansehung der Schlingen: a, b, c fürs erste aufsteigend rhythmisch; wir haben eine einfache Gesetzfolge. Die erste Schlinge, als das Symbol der ersten Lebenvollzeit, ist die kleinste, die zweite erhebt sich höher, die dritte noch höher. Das allen Gliedern dieser Reihe Gemeinsame ist eben die Wesenheit einer Lebenvollzeit; aber das Gesetz, wonach dies Bleibende, Gemeinsame verschieden ist oder differenziirt, ist: dass sich diese Form im Raume immer mehr erweitert, dass die zweite Schlinge grösser ist und höher aufsteigt, als die erste, und die dritte wieder grösser und höher aufsteigt, als die zweite; oder an der Sache selbst erklärt: das Gesetzmässige an der Reihe dieser drei Lebenvollzeiten ist, dass die folgende immer höher sich erhebt zu höherer Reinheit und immer reicher ist an Wesenheit. Oder, um es an einem Beispiele in der Zeit zu erläutern, so möge die Länge oder Kürze der Spellen oder Silben in einem Gedicht

oder ein einfaches Metrum dazu dienen, wenn wir folgende Füsse nach einander denken: ⏑– | ⏑⏑– | ⏑⏑⏑– |. Daran zeigt sich das einfache Gesetz: dass jeder dieser Füsse aus langen und kurzen Zeiten besteht, dann: dass die langzeitige Spelle unverändert bleibt; aber das sich Aendernde, und zwar das sich auf gesetzmässige Weise Aendernde, daran ist: dass im ersten Fuss der Aufschlag mit einer kurzen Zeit geschieht, im zweiten mit zwei kurzen, im dritten mit drei kurzen Zeiten. Das Gesetz für diese Gesetzfolge ist also dieses: dass in jedem folgenden Fusse eine kurze Spelle mehr wird; und das könnte nun an sich ohne Ende fortgedacht werden.

33. Vorlesung.

Das zweite zu Erläuternde ist die Gegengesetzfolge oder der Antirhythmus. Da kann uns nun wieder zunächst Figur 9 oder das Schema einzelner, aufeinanderfolgender Lebenvollzeiten dienen. Die Entwickelung steigt rhythmisch hinauf in drei Gliedern a, b, c. Nun aber beginnt das ähnliche Absteigen bei c in den Gliedern β, α. An sich genommen, ist der anderseitige Rhythmus: c, β, α, ganz derselbe, als der erste: a, b, c, und es folgen fallend die gleichen Glieder und gleich viel Glieder, also ist die Reihe von c an nach der entgegengesetzten Seite antirhythmisch. Es steigt also diese Reihe nach demselben Gesetze wieder ab, nach dem sie aufsteigt. Wir können dies auch noch an andern geometrischen Figuren anschaulich machen. Denken wir eine Kreislinie zuvörderst, so ist diese weder rhythmisch, noch antirhythmisch, sofern zu einem Rhythmus erforderlich ist, dass verschiedenartige Glieder aufeinander folgen; denn die Kreislinie erstreckt sich immer wieder in ihren Anfang, sie hat an sich keinen Anfang und kein Ende, es ist daran kein ausgezeichneter Punkt; wo also auch das Beschreiben der Kreislinie anfangen mag, so ist diesseits und jenseits der ganze Lauf identisch, gleichartig, also weder rhythmisch, noch antirhythmisch. Und nur in der Hinsicht, dass die Kreislinie von dem Punkte a an diesseits und jenseits sich erstreckend gedacht wird, von a links und rechts, oder nach oben und unten, nur in dieser Beziehung der Richtung im Raume kann die Kreislinie auch schon antirhythmisch genannt werden und sein, indem sie von jedem Punkte an nach beiden Seiten zu auf völlig gleiche Weise sich erstreckt. Denken wir dagegen eine einfache Eilinie, so sind an dieser Linie selbst verschiedene Gegensätze, also auch daran verschiedener Rhythmus. Es ist das Eigenwesentliche dieser Linie, dass sie Einen Punkt der grössten

Krümmung hat, a, dann einen entgegengesetzten Punkt, welcher nächst diesem Punkte, ihm entgegengesetzt als Culminationpunkt, die grösste Krümmung hat, die zwei Punkte c und γ, wo die Krümmung in gewisser Hinsicht gegen den Punkt c auch ein Grösstes beschreibt, — so dass also die Eilinie von a durch b nach c, nach β, zurück nach a sich erstreckend gedacht wird. Beschreiben wir nun die Eilinie von a an, so steigt sie rhythmisch auf nach b in gesetzmässiger Veränderung der Krümmung, und dann gegenrhythmisch anderartig fort bis c, bis zum Hochpunkte der kleinern Hochkrümmung; aber vom Punkte c an ist die Entstehung der Linie rhythmisch rein die entgegengesetzte, aber völlig gleichartige, d. h. nun wird die Krümmung von c an rückwärts (absteigend) in derselben Folge ebenso verändert bis a, wie sie von a an aufsteigend bestimmt wurde — (dasselbe Gesetz wird in umgekehrter Folge angewandt) —; es ist also dieses Gebilde rhythmisch und antirhythmisch, gesetzfolglich und gegengesetzfolglich. Ebendasselbe zeigt sich an dem schon öfter erklärten Embleme einer einzelnen Lebenvollzeit für sich in Ansehung der aufeinanderfolgenden Lebenalter. Denken wir also, dass diese Schlingenlinie (Fig. 12, a) sich erstreckt vom Punkt a an aufwärts durch b und c bis zum Hochpunkt d, so ist dies auch ein rhythmisches Fortschreiten, weil die Krümmung dieser Linie verändert wird nach bestimmten Gesetzen bis nach d. Nun aber von d an steigt die Linie herab durch γ, durch β nach α, so dass, in dem Selbstschneidepunkte der Linie, b und β zusammenfallen. Also besteht diese ganze Construction aus zwei gegenähnlichen, gegenrhythmischen Hälften, d. h. der aufsteigende Theil abcd ist entgegengesetzt ähnlich dem absteigenden Theile δγβα, so dass dies ein passendes Bild für die antirhythmische Beschaffenheit der Entfaltung jedes endlichen Lebens ist.

Anstatt der Benennung: antirhythmisch oder gegengesetzfolglich wird gewöhnlich gesagt: symmetrisch; man sollte wenigstens sagen: antisymmetrisch, auf entgegengesetzte Weise nach einem gemeinsamen Masse bestimmt. Stellt man sich nämlich denjenigen Punkt einer antirhythmischen Reihe vor, wo der entgegengesetzte Rhythmus angeht, so macht dieser Punkt die Mitte der ganzen Gestaltung aus, z. B. in der letzten Figur der Punkt dδ, und nach beiden Seiten dieser Mitte ist von da aus Alles gleich. Oder z. B. diese Schlingenlinie ist von dem Punkte dδ an sich selbst nach beiden Seiten gegenliegend gleich. Dieses rhythmische Gesetz findet sich nicht nur am ganzen Fortschritte des Lebens ausgedrückt als

das Gesetz der Symmetrie, sondern auch an allen Producten und an allen Werken des Lebens, am allervollkommensten an den vollkommensten Werken des Lebens. Sehen wir z. B. den menschlichen Leib an, welcher das vollwesentliche stets werdende Product der Natur ist, so zeigt er unter allen Naturgegenständen die vollständigste und reichhaltigste Symmetrie in diesem Sinne des Worts, indem die Linie vom Scheitel senkrecht hindurch bis auf die Standmitte oder den Endpunkt der Standlinie hinab die Mitte der Symmetrie des Leibes ist. Und von dieser Linie aus haben wir zwei Hirnhälften, zwei Augen, zwei Nasen, oder eine doppelseitig gebildete Nase, zwei Munde oder, richtiger gesagt, zwei gegenähnliche Nebenhälften Einer Nase, Eines Mundes, — zweifache Brust, zweifache Gliedbildung, zwei Arme, zwei Füsse u. s. f., zwei Hände; ja die Finger sind antirhythmischer Weise an beiden Händen gegenähnlich. Ich sagte: zwei Nasen, zwei Münde, — das ist physiologisch vollkommen richtig; denn sowohl hinsichts der Nase, als auch der Lippen und des Kinnes, der Luftröhre, des Schlundes u. s. f. sind die beiden gleichmittigen Hälften in Ein Organ vereint. In der Nase stossen symmetrisch die beiden Wände der Hälften zusammen, noch gesondert; bei den Lippen aber ist die Symmetrie so zu verstehen, dass die Seitenhälften einander gleich sind. So ist die Mitte der Symmetrie die hier (Fig. 15) gezogene Linie **m n**, und **a b c** ist gegenähnlich oder symmetrisch $\alpha\beta\gamma$. Dies ist eine überaus schöne Symmetrie in der Natur, weil die Curve, die hier in vier Gegenwinkeln zusammenstösst, eine Linie von sehr hoher Ordnung ist, und zwar von doppelter Krümmung. — Ich bemerke noch, dass bei den Griechen Symmetrie eine ganz andere Bedeutung hat; denn in der altgriechischen Sprache und bei den griechischen Mathematikern heisst Symmetrie: gesetzmässiges Verhältniss mehrer Theile desselben Ganzen, also Verhältnissmässigkeit, Verhältnissmass. So nennen die Griechen z. B. die Symmetrie des menschlichen Leibes nicht die Beschaffenheit, die ich soeben erklärt habe, sondern nach ihnen besteht die Symmetrie des Leibes in dem bestimmten Verhältnisse der Dimensionen, in dem Längen-, Breiten- und Tiefen-Verhältnisse der Glieder gegeneinander. Ebenso nennen sie Symmetrie in der Baukunst nicht, wie wir, die Gleichmittigkeit, sondern sie verstehen darunter die verschiedenen Ordnungen der Baukunst nach den rhythmischen Verhältnissen der Säulenglieder. Das ist allerdings auch ein untergeordnetes Gesetz des Lebens, dass alle Glieder einer Reihe gesetzmässiges Wohlverhältnis gegeneinander haben, dass sie symmetrisch sind im Sinne der griechischen Künstler. — Hier

aber und im ganzen Verfolge dieser Betrachtungen werde ich, dem jetzigen Sprachgebrauche gemäss, nur die Gegengesetzfolge Symmetrie nennen, als das eine der oberen Grundgesetze des Lebens in der Entfaltung nach seinen Formen. Um dieses Gesetz auch an einem zeitlichen Beispiele zu erläutern, kann der ganze Rhythmus in der Musik dienen, z. B. wenn ich folgende Reihe betrachte: ◡–◡, so ist das schon eine Reihe, und es ist eine gegengesetzfolgliche Reihe, eine symmetrische Reihe in unserm Sinne; denn die Mitte der Symmetrie ist die Mitte der langen Silbe. Oder, wenn ich folgende Reihe betrachte:

◡– | ◡–– | ◡––– | –––◡ | ––◡ | –◡

so besteht diese antirhythmische Reihe aus sechs Gliedern. drei Füsse gehören zum aufsteigenden Rhythmus, drei Füsse zum absteigenden Rhythmus, — (drei sind rhythmisch, drei sind gegenrhythmisch) —.

Nun habe ich noch das dritte rhythmische Gesetz zu erläutern, das Gesetz der Verkettung der rhythmischen Glieder. oder des Ineinandergreifens der aufeinander folgenden rhythmischen Theile oder Glieder dieser Reihe. Dies Gesetz kann zuerst wieder geometrisch anschaulich gemacht werden, sowohl durch gerade Linien, als durch krumme. Zum Beispiel diene ein sechsgliediges symmetrisches, rhythmisches Ganze mit verketteten Gliedern (Fig. 16). Auf die erste senkrechte Linie a folgt eine zweite, die aber anfängt, ehe die erste aufhört, die Linie b; darauf folgt eine dritte, die wieder eher anfängt, ehe die zweite aufhört, c; nun eine vierte, der dritten gleiche, als Anfang der absteigenden Reihe, diese will ich mit —c bezeichnen. Nun eine fünfte Linie, die schon beginnt bevor noch die vierte vollendet ist, —b, endlich eine sechste, die wiederum anfängt, bevor die fünfte vollendet ist, die —a. Schon dieses geradlinige Schema kann ein Bild sein dieses Eingreifens oder der Verkettung der aufsteigenden und absteigenden Lebenalter, — [der Verschränkung der rhythmischen Glieder] (vergl. Fig. 17 u. 18). Noch bezeichnender aber wird dieses Schema, wenn wir drei Glieder einer Schlangenlinie nehmen (Fig. 19). Also ein erstes Glied der Schlangenlinie a, ein zweites, welches sich hier ansetzt, b, ein drittes, welches wieder eingreift in das zweite, c; nun die antirhythmische Reihe, also ein viertes Glied, welches dem Gliede c entspricht, also mit —c bezeichnet werden soll, ein fünftes Glied, welches in das vierte eingreift, —b, endlich ein sechstes Glied, welches dem Gliede a entspricht, das ist —a. In diesem Schema sind nun zugleich Rhythmus und

Antirhythmus, also eigentlich alle diese drei Gesetze vereint ausgedrückt; Rhythmus, denn wir haben drei gesetzmässig aufsteigende Glieder — und zugleich Gegenrhythmus, denn wir haben drei Glieder, die den drei ersten ähnlich, aber gegengeordnet sind, die Glieder Gegen-c, Gegen-b, Gegen-a, und das kann wieder dienen zu einem vollständigen Schema der aufsteigenden und absteigenden Lebenalter jedes endlichen Wesens, der Kindheit, der Jugend und der ersten Hälfte des Lebens der Reife bis zum Hochpunkte, dann wieder der entgegengesetzten Reife, des abnehmenden Alters und des Greisenalters. Wenn man nun auf solche Weise die drei aufsteigenden Schlingen in unserm vorigen Schema unterabtheilt, so erhält man einen vollständigen Emblematismus für die Gesetzfolge der Lebenentfaltung eines jeden endlichen Wesens (Fig. 20).

Nach dieser begrifflichen, zum Theil auch sprachlichen Erläuterung kehre ich nun zu unserm sechsten Lehrsatze zurück. In diesem wird behauptet, dass das Leben in allen seinen Formen sich gesetzfolglich, und zwar einfach gesetzfolglich (rhythmisch), zweitens gegengesetzfolglich (antirhythmisch oder symmetrisch), drittens aber auch verkettet oder verschlungen (kettgesetzfolglich), zeitkreislich (periodisch) entfaltet, und dass alle Perioden des Lebens nach diesen Momenten der Gesetzfolge oder des Rhythmus geordnet sind. Der Beweis dieser allgemeinen Behauptung ist folgender. Einfachgesetzfolglich ist das Leben, weil die drei bereits abgeleiteten und beschriebenen Lebenalter, als seine Grundglieder, gesetzfolglich befunden worden sind, indem sie sich auf die drei Glieder der Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung (oder der Thesis, Antithesis und Synthesis) gründen, welche wieder ihren unbedingten Grund haben in Gott selbst, weil sie die drei göttlichen Grundwesenheiten der Setzung oder Satzheit sind, wie im obersten Theile der synthetischen Grundlage gezeigt wurde; — und weil demnach die Alleineigenwesenheit eines jeden endlichen lebenden Wesens als Selbwesenheit, d. i. als selbständige Wesenheit, gesetzt, gegengesetzt und vereingesetzt ist in den drei abgeleiteten Hauptlebenaltern. Zweitens, gegengesetzfolglich, antirhythmisch oder symmetrisch ist jedes endlichen Lebens Entwickelung, weil die drei Grundgesetze der Lebenalter, wie bewiesen wurde, in derselben, aber umgekehrten Ordnung zu durchlaufen sind, damit das Wesen auf gleiche Weise zurückkehre in seinen Anfang, indem es bestimmt ist, auf solche Art unendlichvielmal in bestimmten Vollzeiten die göttliche Wesenheit an seiner Einzelwesenheit zur Gestaltung zu bringen. — Drittens

aber, ineinander eingreifend oder verkettet sind die Glieder der Gesetzfolge oder des Rhythmus des endlichen Lebens, weil die drei Grundwesenheiten der Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung auch in Ansehung der Zeit, obschon aufeinanderfolgend, doch auch miteinander vereint gedacht werden müssen, nach dem allgemeinen Gesetze, dass Alles, was nach irgend einer Wesenheit und Hinsicht auf irgend eine Art sich entgegengesetzt ist, auch nach ebenderselben Wesenheit und Hinsicht auf dieselbe Art wieder vereingesetzt sein muss. — Daher finden wir, dass, wenn im Entwickeln eines endlichen Lebens das nächste Glied der Gesetzfolge, der nächste rhythmische Theil, schon erreicht ist, das heisst, wenn ein neues Lebenalter schon begonnen ist, dass dann doch auch das vorige noch eine bestimmte Zeit lang theilweis fortdauert und erst ausgelebt wird, indem die höhere Gestaltung bereits ihren Anfang nimmt, während die vorige noch nicht vollendet, noch nicht ausgelebt ist. Daher jedesmal, wann die vorige ausgeht, die neue schon vorher begonnen hat und schon bis auf eine gewisse Grenze theilweis ausgebildet ist.

Nachdem ich nun das allgemeine Gesetz der Gesetzfolge oder des Rhythmus allgemein erklärt und bewiesen habe, möge es noch durch einige Beispiele erläutert werden, welche aus dem wirklichen endlichen Leben entnommen sind*). Betrachten wir z. B. die Entwickelung der Religion in der Menschheit. Da ist die erste Stufe diejenige, die wir gemeinhin die heidnische nennen; eine in wesentlicher Hinsicht höhere Stufe ist dann z. B. im Mosaismus ausgedrückt; eine noch höhere ist die im Christenthume wirkliche. Aber, während bereits das Christenthum weithin entfaltet ist, besteht das Judenthum und das Heidenthum auch noch in der Menschheit auf Erden. Daraus kann nicht gefolgert werden, dass das Judenthum nicht eine höhere Stufe sei, als das Heidenthum, und dass das Christenthum nicht wiederum eine höhere Stufe sei, als das Judenthum; sondern es muss so geschehen nach dem Gesetze des Eingreifens der Perioden ineinander. Oder erläutern wir uns dies durch das musikalische Kunst-

*) Hier sind die rhythmischen, einseitigen und zweiseitigen (auch gleichmittigen, symmetrischen) und mehrseitigen Gesetze der Lebenbildung zu entfalten; so z. B. das Ineinandergreifen der Vorzeit in die Nachzeit, und umgekehrt; auch das gesetzmässige Uebereinanderweg-Eingreifen; hiefür ist der Menschenleib, besonders der Nervbau desselben (ähnlich dem nervus sympathicus, dem Nerven aller allartigen Wechselverbindung) ein gehaltiges (materiales), die Musik aber ein eigenschaftliches (wesenheitliches, formales) Beispiel und Schema. Z. B. hellenische Philosophie greift nebenein in Philosophie der Kirchenväter und greift über in die mittelalterliche und die neuzeitige Philosophie.

werk, so ist jedes Tonstück, sofern es schön ist, ein in sich beschlossenes Abbild der ganzen geschichtlichen Entwickelung, ein Sinnbild oder Emblem der ganzen Weltgeschichte. Denn wir sehen an jedem solchen Kunstwerke, dass es zuoberst besteht aus rhythmischen Haupttheilen, die in bestimmten Zahlen gemessen sind; auch sehen wir, dass in jedem tongedichtlichen Kunstwerke Gegengesetzfolge, Symmetrie, sich darstellt, vornehmlich in der Accordfolge und Tonartfolge, oder in der musikalischen Harmonie und Modulation; z. B., wenn der erste Hauptrhythmus in der Tonart der aufsteigenden Quinte schliesst, und der andere Hauptrhythmus von da an in die Grundtonart schliessend zurückkehrt, so ist dies eine harmonische Gegengesetzfolge, oder eine musikalische symmetrische Rhythmik. Aber besonders anschaulich wird an dem lebenden Kunstwerke des Tongedichts das Ineinandergreifen oder die Kettgesetzfolglichkeit der Lebenperioden; während z. B. eine Stimme ihrem rhythmischen Ende nahe ist, hat eine andere schon ihren rhythmischen Anfang genommen, so dass sie zum Theil noch gleichzeitig erklingen. Und auf ähnliche Weise, wann der Rhythmus einer Stimme ausgeht, dann fängt oftmals in derselben Zeit, noch eine Zeit lang zusammen ertönend, der Rhythmus einer oder mehrer andern Stimmen an. Gerade so nun ist es in der Entfaltung der Menschheit. Auch da treten gleichsam immer mehr Stimmen ein mit immer neuem melodischen und harmonischen Inhalte. Auch die Geschichte des Menschheitlebens besteht in einer Folge von Rhythmen, welche wohlgemessen sind in der Zeit, welche in ihrem ganzen innern Gehalte gleichsam im musikalischen Sinne melodisch und harmonisch geordnet sind und in gesetzmässiger Folge, zugleich aber auch so, dass sie ineinander verkettet eingreifen, indem sie nacheinander gebildet werden und sich insofern nach dem Einen Gesetze des Menschheitlebens auch gleichzeitig entwickeln, bis endlich, wenn alle Melodien und Harmonien in allen ihren Rhythmen und Gegenrhythmen und Verkettungen gesetzmässig ausgebildet sind, dies ganze wahrhaft gliedbaugesetzfolgliche, im Sinne der Griechen musikalische, Kunstwerk des Lebens der Menschheit sich in einem allübereinstimmigen Schlussfalle, — gleichsam in einer panharmonischen Cadenz, in voller Befriedigung auflöst.

Siebenter Lehrsatz. Die Stufen der Entfaltung des Lebens wiederholen sich an allen Thätigkeiten oder Functionen und an allen Gliedern und Werken des Lebens, und zwar auf die der alleineignen Wesenheit eines Jeden davon gemässe Weise. — Der Beweis dieses Lehrsatzes ist zuerst gegründet

in der Einen Wesenheitähnlichkeit Wesens, das ist Gottes, in Folge dessen auch das Leben selbst Gott vollwesentlich ähnlich und in seinem ganzen Innern nach dem ganzen Gliedbau der Wesenheiten sich selbst ähnlich ist; mithin auch sich selbst im Innern ähnlich ist in Ansehung der Stufen der Entfaltung des Lebens nach dem Gesetze der aufeinanderfolgenden Lebenalter (kurz: nach der Stufgesetzfolge der Lebenalter — der Lebstufgesetzfolge). Da nun das Leben in sich Ein Organismus ist von Thätigkeiten, Gliedern oder Organen und Werken oder Producten, so folgt aus den hier angezogenen Vordersätzen unser Lehrsatz. — Mithin z. B., da die innern Werke des Lebens der Menschheit Wissenschaft und Kunst und das Vereingebilde Beider sind, wie oben bewiesen wurde, so gilt unser Lehrsatz auch von den gesellschaftlichen Bestrebungen für Wissenschaft und Kunst und für ihre Vereinbildung. — Da nun z. B. auch die Menschheit an sich ein Organismus von Gesellschaften ist, welche wir oben der Idee nach entfaltet haben, so gilt die Behauptung dieses Lehrsatzes nicht nur von der ganzen menschlichen Gesellschaft, sondern auch von jeder darin enthaltenen Theilgesellschaft in Ansehung ihrer Thätigkeit und in Ansehung ihrer Werke insbesondere.

34. Vorlesung.

Nach dem zuletzt Erklärten also ist der entwickelte Inhalt dieses siebenten Lehrsatzes in folgenden Momenten begriffen: erstens, dass eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied und ein jedes Werk des Lebens in einem bestimmten Zeitpunkte, welcher dem Entfaltgange des ganzen Lebens gemäss ist, nach der noch ungeschiedenen, — selbständigen Einheit seiner Wesenheit in das Leben eintritt. — Zweitens, dass dann eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied und ein jedes Werk des Lebens dem Gliedbau der Entfaltung des ganzen Lebens gemäss in seiner Selbstheit verwirklicht, dargelebt, wird, das heisst, dass ein Jedes davon zunächst in sich selbst und für sich selbst entwickelt und ausgebildet wird. — Drittens, dass auch eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied und ein jedes Werk des Lebens, wenn es die jetzt genannte zweite Aufgabe des Lebens in seinem zweiten Lebenalter vollendet hat, dann auch in die Vereinheit des Lebens eingeht, ebenfalls gemäss dem Entfaltgange des Ganzen, und zwar zunächst übereinstimmig mit allen Thätigkeiten, Gliedern und Werken desjenigen nächsthöheren lebenden Wesens, woran es enthalten ist; so dass mithin in der Erfüllung dieser drei-

fachen Lebenaufgabe an allen Thätigkeiten, Gliedern und Werken des Lebens jenes oben erwiesene allgemeine Gesetz der ersten Setzung in der ungeschiedenen Einheit, dann der selbständigen Ausbildung der eignen Wesenheit, endlich der Vereinheit mit allem Entgegengesetzten, dass dieses ganze dreifache Gesetz durch das ganze Leben eines jeden endlichen Wesens hindurch seine gleichförmige Geltung und Darstellung hat an Allem, was dieses Leben in sich enthält und entfaltet.

Achter Lehrsatz. Im achten Lehrsatze dieser Reihe wird nun eben dieses Gesetz der stufenweisen Entwickelung wiederum auf ein jedes der Hauptlebenalter selbst angewandt und dem zufolge dies behauptet: ein jedes der geschilderten drei Hauptlebenalter hat wiederum in sich untergeordnete Zeitkreise, Perioden oder Theillebenalter, deren ein jedes*) selbst wiederum dreitheilig ist und überhaupt dem Organismus des ganzen Lebens in Ansehung der Lebenalter durchaus ähnlich ist; so dass demnach die Entfaltung des ganzen Lebens in drei Hauptlebenaltern und in neun untergeordneten Theillebenaltern sich also nicht etwa bloss dem Wachsthum und Grade nach unterscheiden, sondern nach einer ganz bestimmten Idee durch Weiterbestimmung der Idee der drei Hauptlebenalter der Art nach verschieden bestimmt sind, indem nämlich eine jede der Grundideen der drei Hauptlebenalter nacheinander auf ein jedes dieser drei Hauptlebenalter selbst wiederum angewandt wird.

Zuvörderst den Beweis dieses Lehtsatzes, dann die Erläuterung seines Inhalts. — Da das ganze Leben in sich gleichwesentlich oder wesenheitgleich ist und in sich die Wesenheit Gottes auf eigenthümliche, endliche Weise darstellt, so folgt, dass auch ein jedes der zuerst gefundenen Hauptlebenalter in sich wiederum dem ganzen Leben ähnlich ist, also auch hinsichts des Gesetzes der Entfaltung. Dieses Gesetz der Entfaltung aber ist dreistufig, indem es die drei

*) Im Hefte steht: „welche wiederum dreitheilig sind“, was zu bedeuten scheint: nach der Dreizahl bestimmte Theile eines Hauptlebenalters; nicht aber wollte der Verfasser sagen, „dass jedes Theillebenalter nochmals in drei Untertheillebenalter zerfiele“, wogegen sowohl das Gliedbaugesetz (organische Princip) der Einmaligkeit und der Selbganzheit (Selbstbeschlossenheit) hinsichts der Bestimmung jeder Grundwesenheit nach jeder (also auch nach sich selbst), als auch die hier im Zusammenhange des Lehrsatzes sogleich folgende, genau mit Zahlen erklärende Bestimmung des vorher allgemein Ausgesprochenen streitet. Hinsichts dieser Zahlbestimmung ist noch zu bemerken, dass sie bloss in Erinnerung an das aufsteigende Leben gesetzt ist, und dass von dem absteigenden wiederum das Gleiche gilt. L.

geschilderten Lebenalter enthält. Folglich ist auch jedes dieser Lebenalter selbst wiederum in sich dreistufig; und zwar, der erwiesenen Aehnlichkeit wegen, nach der Wesenheit ebenderselben Grundideen, wonach auch die drei Hauptlebenalter bestimmt sind. Ein jedes der drei Hauptlebenalter mithin hat drei untergeordnete Lebenalter; das erste: worin die Idee des ganzen Hauptlebenalters zuerst als ungeschiedene Einheit gesetzt wird; dann das zweite untergeordnete Lebenalter: worin das lebende Wesen die Idee des ganzen Hauptlebenalters selbständig nach ihrer Mannigfalt entwickelt und ausbildet; das dritte: worin die entgegengesetzte Mannigfaltigkeit, die in dem zweiten untergeordneten Lebenalter ausgebildet worden ist, dann zusammengefasst und vereint wird, und sich dadurch zugleich das lebende Wesen anschickt, sich zu der Idee des nächsthöhern Hauptlebenalters zu erheben.

Es werde nun dieser Lehrsatz bloss an dem zweiten Hauptlebenalter erläutert und nachgewiesen, indem wir seinen Inhalt darauf anwenden.*) Dieses zweite Hauptlebenalter der Ausbildung der selbständigen Wesenheit also hat drei untergeordnete Lebenalter oder Perioden, wovon das erste dadurch bestimmt ist, dass die Selbständigkeit des lebenden Wesens in dieser Periode als ganze, ungetheilte Einheit gesetzt wird, indem sich im Beginn dieses zweiten Hauptlebenalters, wie oben gezeigt worden ist, das lebende Wesen absondert und lostrennt in dem höhern Lebenganzen, worin zuvor beschirmt, es sich in sich beschlossen ausbildete.**) Nachdem aber das lebende Wesen in der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters seine ganze Selbständigkeit gewonnen und als einfache Einheit gesetzt hat, bildet es nun in der zweiten Periode diese Selbständigkeit als ein innerlich Mannigfaltiges aus und gewinnt insofern in sich befriedigte Selbständigkeit. Da nun ferner jedes entgegengesetzte Selbständige bestimmt ist, mit dem entgegenstehenden Selbständigen vereint zu werden, so entsteht deshalb für das in dem zweiten Zeitkreise seines zweiten Hauptlebenalters stehende Wesen drittens die Forderung, alle Theile, Glieder und Werke seines innern, selbständigen Lebens in Eine Verein-

---

*) Angaben für die von dem Verfasser für den Druck beabsichtigte Ausführung dieses Gesetzes an dem ersten und dritten Hauptlebenalter finden sich unter den Einzelsätzen (Aphorismen) zur Philosophie der Geschichte, sowie auch theilweise schon hier an mehren Stellen. L.

**) Das Gewinnen der Selbständigkeit in stufenweisem Lostrennen von dem Vereinleben mit dem Höherganzen und Nebenganzen, wo noch innere Abhängigkeit stattfindet, bezeichnet die erstere der drei Perioden des Lebenalters der Bildung.

selbständigkeit übereinstimmig zu verbinden, — und eben dieses ist die Grundaufgabe des dritten Theillebenalters des zweiten Hauptlebenalters. Und da weiter mit der reinen, vollwesentlichen Ausbildung der innern Selbständigkeit jedes endlichen lebenden Wesens zugleich auch dessen Unvollständigkeit mitausgebildet wird, wie dieses im vierten Lehrsatze erwiesen worden, so ist hiedurch die dritte untergeordnete Periode des zweiten Hauptlebenalters zugleich auch bestimmt als die Periode, worin das lebende Wesen, seine unvollständige Selbständigkeit in sich zusammennehmend, im Triebe nach Vereinheit des Lebens, mit dem ausser ihm lebenden Selbständigen neben und über ihm vereint zu werden strebt. Dies ist also zugleich die Periode des Sehnens der Liebe, welche erst dann in Vollwesenheit möglich ist, wann das lebende Wesen seine eigenthümliche Wesenheit in sich selbst selbständig vollwesentlich ausgebildet und zur Reife gebracht hat. — Diese Gliederung des zweiten Hauptlebenalters gilt nun ganz allgemein von jedem Gebiete jedes endlichen Lebens, von allen lebenden endlichen Wesen und nach allen Theilen ihres Lebens. So z. B. gilt dieses Gesetz auch von dem einzelnen Menschen, welcher in dem zweiten Hauptlebenalter steht, dessen untergeordnete Theillebenalter oder Perioden als das Kindalter, das reife Knabenalter oder angehende Jünglingalter, und als das eigentliche Jünglingalter, das reife Jünglingalter, bestimmt sind. Ein Gleiches zeigt sich auch an dem Leben jedes Volkes, welches, nachdem, es sich zu Anfang seines zweiten Hauptlebenalters als Volk eingesetzt oder constituirt hat, — nachdem es gleichsam geboren worden, dann zunächst in dem zweiten untergeordneten Lebenalter des zweiten Hauptlebenalters sich selbständig nach innen ausbildet, um dann der liebevollen, friedlichen Vereinigung mit andern Völkern fähig zu werden, indem sich in seinem dritten untergeordneten Lebenalter des zweiten Hauptlebenalters auch in ihm das Sehnen der Liebe entwickelt.

Neunter Lehrsatz. Der Uebergang der Lebenalter zu Lebenaltern, sowohl der Hauptlebenalter, als der Theillebenalter, geschieht der zeitlichen Entwickelung nach nicht plötzlich, nicht unvorbereitet, sondern vielmehr auf der organisch gewonnenen Grundlage, welche durch die Darstellung der Idee des nächstvorigen Lebenalters gegeben ist. Aber dennoch ist ein jeder solche Anfang eines neuen Lebenalters ein unbedingter, absoluter, Anfang, welcher aus alle dem, was der Zeit nach vorherging, schlechterdings nicht erklärbar, sondern urneu ist, als ein in Ansehung des vorhergehenden Lebens gänzlich Neues erstrebend, darlebend und verwirk-

lichend. Denn jedes Lebenalter ist durch eine ewige Idee bestimmt, die wir auch hier nachgewiesen haben, aber eine jede Idee hat alleineigenthümlich Wesentliches, was jede andere nicht hat. Mithin geht jeder Anfang einer neuen Periode unmittelbar in der Freiheit der lebenden Wesen hervor, indem das lebende Wesen vonnunan ein zuvor noch nicht erstrebtes Wesentliche zu gestalten bestrebt ist. Daher ist jeder solche Uebergang aus dem bloss zeitlichen Verhältnisse der Begebenheiten und aus ihren zeitlichen Folgen gänzlich nicht zu erklären, sondern nur aus dem ewigen Zusammenhange der Ideen und aus dem ewigen Gesetze der Aufeinanderfolge und des sachlichen Zusammenhanges der im Leben darzubildenden Ideen. So z. B., um dieses Gesetz zu erläutern, das ganze organische Leben in der Natur ist durchaus nicht zu erklären aus dem chemischen Process; — es geht damit eine höhere Idee ins Leben ein, in einer eigenthümlichen, urneuen Lebenthätigkeit oder Function der Natur. Ebensowenig kann aber der chemische Process aus dem allgemeinen dynamischen Process erklärt werden; auch das Eintreten des chemischen Processes ist eine selbständige, ureigenthümliche Thätigkeit oder Action der Natur. — Ebenso z. B. im Leben der Geister ist der Ein-Gottglaube (der Monotheismus) aus dem Viel-Gottglauben (dem Polytheismus) durchaus nicht zu erklären; wenn also auf polytheistische Religion monotheistische folgt, so ist dies eine ganz neue Entwickelung, sich gründend auf einen neuen, ewigen, ja unbedingtwesentlichen Grundgedanken. Ebenso, wenn die menschliche Gesellschaft, indem sie das Recht herzustellen bestrebt ist, von Staatform zu Staatform aufsteigt und fortschreitet, bis sie endlich in den gebildeten Völkern es unternimmt, die vernunftgemässe, vollwesentliche, Staatverfassung — die Gemeindeverfassung — zu stiften, so sind die folgenden Formen des Staates aus den vorigen durchaus nicht zu erklären; neue Ideen der Staatform sind es, die in den Geistern der Menschen rege werden, deren Anspruch, im Leben verwirklicht zu werden, sie dann einsehen und empfinden. Daher stammt denn das jedesmalige neue, höhere Bestreben — nicht aus dem Vorhergehenden; denn das Vorhergehende hat nur in sich selbst, was seiner Idee gemäss ist und ihr dient; und als solches strebt auch lediglich der Mensch, der der vorhergehenden Idee ergeben ist, das Bestehende zu erhalten und wehrt sich gegen jede neue, höherartige Gestaltung nach einer höheren Idee. So wenig ist also hier das Höhere durch das Vorige zu erklären, dass es vielmehr mit dem Vorigen ernstlich zu kämpfen hat, um sich ans Leben

hindurch zu arbeiten. So wird z. B., wenn die Menschen die oben geschilderte Idee rein menschlicher Geselligkeit auffassen, wenn sie sich von der Gültigkeit dieser Idee für das Leben überführen, dies der Beginn einer ganz neuen geschichtlichen Bestrebung im Leben dieser Menschheit sein, einer Bestrebung, die aus allen vorigen gar nicht erklärt werden kann, sondern deren ewiger, unwandelbarer Urgrund in der ewigen Wesenheit des Menschen ewig, unänderlich besteht, welche Idee der Menschheit bestimmt ist, auch auf dieser Erde stufenweis verwirklicht zu werden. Hieraus nun wird ganz im Allgemeinen offenbar, dass es ein Grundirrthum ist, wenn man sagt: nichts Neues unter der Sonne; — ein Irrthum, den zugleich alle Geschichte widerlegt und widerlegen muss für Jeden, der sie mit geistlichem Auge zu beschauen versteht und das jedesmalige Neue im Lichte der Idee zu fassen imstande ist. Der Satz: nichts Neues unter der Sonne, behauptet die reine Verneinung der Wesenheit des Lebens, wonach, wie oben im Allgemeinen bewiesen wurde, das Leben in jedem Momente ein eigenthümliches Wesentliche einmal und einzig ist, — also auch in jedem Momente Urneues enthält, sowahr Gott ist, sowahr das Leben Gottes Leben ist, und sowahr das Leben der endlichen Wesen dem Leben Gottes ähnlich und von Gott-als-Urwesen geleitet ist. Betrachten wir das Leben dieser Menschheit, soweit es sich bishieher entfaltet hat, so finden wir wirklich immerhin Neues hervorgehend in die Wirklichkeit der Zeit. So z. B. war im Gebiete der Religion der braminische Monotheismus ein Urneues, und der mosaische Monotheismus war ebenfalls eine urneue Gestaltung der monotheistischen Religion; das Christenthum aber ist wiederum in urneuem Streben auf eine Idee des Monotheismus gerichtet, welche Idee sich von der vorhergehenden wesentlich unterscheidet. Die unterscheidenden Ideen aber, worauf die Eigenthümlichkeit und Einzigkeit dieser Gestaltungen sich gründet, werden unten an ihrem Orte genau angegeben werden. — Ebenso war, um unsern Satz an einem noch bestimmteren Beispiele zu erläutern, die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Bilddrucks von Metall und Stein allerdings etwas Neues unter der Sonne, und es hat die Menschheit dadurch urneue Kräfte gewonnen, urneue Mittel, sich auf Erden harmonisch zu entfalten. — (So die konstitutionellen Staaten.) — Und so wird im Fortschreiten des Lebens dieser Menschheit immer neues und höheres Wesentliche gebildet werden, gemäss dem hier erkannten allgemeinen Lebengesetze. Daher müssen wir behaupten: allaugenblicklich Urneues unter der Sonne hier in

ewiger Jugend! — Fassen wir dagegen das Eine unendliche Leben Gottes ins Auge, in der oben betrachteten unendlichen Gegenwart, dann muss behauptet werden, dass in jedem Momente der Zeit alle wesentlichen Ideen vollwesentlich im Weltall dargebildet sind, dass also in dieser Hinsicht im unendlichen Leben Gottes nie etwas der ewigen Idee nach Neues ist oder geschieht. Erwägen wir aber, was oben ebenfalls gezeigt wurde, dass selbst jeder Moment des Einen unendlichen Lebens Gottes in alleineigenthümlicher, unendlicher, eigenleblicher Bestimmtheit nur einmal und einzig ist in eigenthümlicher, unendlich bestimmter Würde und Schönheit des Lebens: so müssen wir in dieser Hinsicht behaupten, dass auch in Gott in der ganzen Unendlichkeit des göttlichen Lebens in jedem Momente auf unendliche Weise unendlich vieles Urneue geschieht.

Zehnter Lehrsatz. Die Befugniss des ewigen Urbegriffs oder der ewigen Idee des Einen Lebens und des ganzen darin enthaltenen Gliedbaues aller Ideen des Lebens, im Leben verwirklicht zu werden, ist unbedingt und für jede Zeit bleibend, für jede Zeit urneu; denn diese Lebenbefugniss oder diese praktische Gültigkeit der Idee ist gegründet in der ewigen Wesenheit Gottes selbst. Aber die Idee des im Leben zu verwirklichenden Wesentlichen ist die Idee des Guten: also ist das Eine Gute unbedingt befugt, im Leben wirklich zu werden, — erkannt, gefühlt, gewollt, gethan zu werden. Demnach ist der Grund, weshalb auch endliche Vernunftwesen befugt sind, ihren freien Willen auf die Darstellung des Guten zu richten, keineswegs erstwesentlich eine zeitliche Befugniss, welche sie entnähmen oder herleiteten aus der geschichtlichen Gegenwart, sondern die Befugniss, das Gute zu verwirklichen, besteht ewig in der ewigen Wesenheit der Idee selbst, ist unmittelbar in Gott begründet und beruht unmittelbar in der göttlichen Bestimmung des Lebens zum Guten, die ursprünglich eine unbedingte und ewigwesentliche ist. Folgende grundwesentliche Folgesätze ergeben sich aus diesem allgemeinen Lehrsatze.

Zuvörderst kommt zu der allgemeinen Forderung, das Gute zu verwirklichen, folgende wesentliche Weiterbestimmniss hinzu. Da das Leben unendlich individuell ist und eben in der vollendeten Endlichkeit den Urbegriff und das Urbild des Lebens darstellt, so folgt, dass der Urbegriff und das Urbild nur übereinstimmig mit den Gesetzen der individuellen, geschichtlichen Entwickelung hergestellt werden kann und soll. Obschon also die Bedingnisse des Urbegriffs und des Urbildes, das ist der Idee und des Ideales, im Leben

verwirklicht zu werden, ansich ewig dargestellt sind, und die Befugniss der Idee und des Ideales, im Leben verwirklicht zu werden, unbedingt und ewig ist, so bestimmt sich diese Befugniss doch gemäss dem wesentlichen Gesetze der organischen, periodischen oder zeitkreislichen Entwickelung so, dass jeder bestimmte Urbegriff und jedes bestimmte Urbild eines jeden Theiles der Lebenbestimmung nicht überall im Weltall zugleich sein, nicht in einem jeden ihrer innern Theile auf einmal hergestellt werden kann und soll, sondern eine jede Idee zu rechter Zeit, am rechten Orte und auf diejenige ganz eigenlebliche Weise, welche dem stetig werdenden, individuellen Kunstwerke des Lebens gemäss ist.

Und hieraus wiederum ergiebt sich auch noch eine zweite, weitere Bestimmtheit der Befugniss der Ideen und der Ideale, im Leben wirklich zu werden. Was einer frühern Lebenvollzeit, was einem frühern Lebenalter wesengemäss ist, also für dasselbe gut ist, das wird in der Folge der Entwickelung für das Leben unpassend, ungemäss, sobald der Zweck der frühern Periode erfüllt ist. Mithin kann es alsdann und soll es im Leben nicht mehr fortdauern. Und von der andern Seite: was in der frühern Lebenperiode nach ihrer Idee noch nicht gefordert wurde und in selbiger noch nicht geleistet werden konnte, das ist für die nächste Lebenperiode nach der neuen Idee derselben nunmehr wesentlich, gefordert und darzuleben möglich geworden. Daher tritt also auch für die Folge mit einem neuen Lebenalter und mit einer neuen Lebenvollzeit die neue Befugniss ein, fortan gerade diejenigen Ideen zu verwirklichen, wodurch das Eigenwesentliche dieser neuen Lebenzeit bestimmt ist. Wird dieser Gedanke ganz, in seiner Beziehung zu dem ganzen Leben gedacht, so ergiebt sich also auch die ganzallgemeine und ganzumfassige, — generale und universale, Befugniss: das ganze Leben stetig, gemäss dem Fortschritt der Entwickelung des Organismus der Ideen in der Zeit, kunstvoll umzugestalten und neuzugestalten.

Was endlich drittens die Befugniss betrifft, dass das im Leben geschichtlich bereits Bestehende fortdauere, so beruht auch diese Befugniss, soweit sie gültig ist, das heist, sofern sie etwas betrifft, was zugleich auch in der Wesenheit der neuen Lebenperiode enthalten ist, so beruht diese Forderung ebenfalls nicht erstwesentlich auf einem zeitlichen, sondern vielmehr auf einem ewigen Grunde, darauf nämlich, dass es noch ferner von der Idee der Gegenwart als wesentlich gefordert wird. Solang es also zur Darbildung der Idee einer bestimmten Lebenperiode wesentlich ist, oder mit andern

Worten, solange sein Bestehen nach der Idee einer bestimmten, endlichen Gegenwart gefordert wird, so lange ist dasselbe gut, das heisst wesengemäss im Leben, so lange hat es also auch die Befugniss, fernerhin fortzubestehen. Wann aber und sobald die Darbildung dieser besondern Idee vollendet ist, mithin das Bestehende zu der neuen Gegenwart, die der nächstfolgenden Idee gewidmet ist, nicht mehr wesentlich ist, also auch derselben nicht mehr angemessen, nicht mehr passend ist, insofern ist das soeben Bestehende nicht mehr lebenwesentlich, obzwar ansich gut, doch nicht mehr eigenleblich jetzt gut, — individuell gut — (obschon es ansich, ewigbetrachtet, und zur rechten Zeit auch individuell gut ist*) —; insofern hat es also auch nun nicht mehr die Befugniss zu bestehen, und wenn es Jahrtausende lang bestanden hatte; sondern alles bestimmte im Leben zu Verwirklichende, kraft der Ideen Gebotene hat die Befugniss zu entstehen, zu werden, und alsdann seine gesetzmässige Zeit lang zu bestehen, endlich aber dem zu weichen, was von der neu eintretenden Idee des neuen Lebenalters gefordert wird, und diesem, was von der neuen Lebenperiode gefordert wird, soll das zuvor Bestehende eben auch die Stelle bereiten.**)

---

*) Die Kürze dieser Abhandlung gestattet es nicht, den Unterschied des Nicht-eigenleblich-Guten von dem ansich und zu aller Zeit Nicht-Guten, das ist von dem ansich und für alle Zeit Wesenwidrigen, weiter auszuführen. Das Nicht-eigenleblich-Gute selbst ist zwiefach: das Nicht-mehr-eigenleblich-Gute und das Nochnicht-eigenleblich-Gute, das Verlebte, Zuspäte oder Verspätigte, und das Vorgelebte, Zufrühe, Verfrühigte, wovon jede Art wieder ihre Unterarten hat. Dass nun das Leben der endlichen Wesen in jedem Lebenalter Nicht-eigenleblich-Gutes von beider Art hat, ist mit in dem infolge der Weltbeschränkung ihm anhaftenden Uebel und ihm zugefügten Unglücke enthalten. — Das Nicht-eigenleblich-Gute beider Arten verbindet sich, um sein Bestehen dem Leben aufzuzwingen, auch mit dem Ansich-Nichtguten, was in keiner Zeit gut ist. So sucht nur zu leicht der nachweilige Mensch, das Veraltete mit Grausamkeit zu erhalten, und der voreilige Mensch sucht ebenso, das Zufrühe mit Grausamkeit wirklich zu machen.

**) Ueberhaupt die Schwierigkeit, Urbildliches zu gestalten, schwindet, sobald bedacht wird, dass es sich nach und nach, in Stufenfolge der Art und der Stärke, entfaltet; und dass die Darbildung jedes Theiles der Menschheitbestimmung von dem Einzelmenschen ausgeht und erst durch Ehethum, Freundschaft und Freigeselligkeit hindurch sich über Ortgenossenschaften, Stämme, Völker und Völkervereine verbreitet. — Die volklich anerkannten Wahrheiten steigen immer an Menge, seitwärts gehend, zu immer höheren Wahrheiten (Grundwesenheiten) aufsteigend, und mittelst derselben sich abwärts in immer reichere Erkenntniss vertiefend; — und die Bildung des Gefühles, des Willens und der Lebenkunst folgt dann der Bildung des Erkennens, verhältnissmässig fortschreitend und nebengehend (parallel), nach.

Dies nun sind die allgemeinsten Lebengesetze in Ansehung des Wesentlichen des Lebens, — des Guten. Nun aber haben wir auch Rücksicht zu nehmen auf das in der Weltbeschränkung des Lebens endlicher Wesen gegebene Uebel, auf das Böse als auf das sittliche Uebel. Hievon soll mithin das Vorwichtige in einige Lehrsätze zusammengefasst werden, wobei ich aber auch voraussetze, dass die allgemeine Abhandlung dieses Gegenstandes, die in der allgemeinen Lebenlehre gegeben wurde, dem Geiste noch gegenwärtig ist.

35. Vorlesung.

Elfter Lehrsatz. Das Uebel in dem Leben endlicher Wesen geht aus der ewigen Verursachung hervor, vereint mit der zeitgesetzlich zugleich geschehenden Fortschreitung des Lebens aller Wesen im Weltall, auf die Weise und nach den Gesetzen, die oben im Allgemeinen dargestellt worden sind. — Diese Behauptung ist oben nach allen ihren Theilen bewiesen worden; hier aber ist näher noch dies einzusehen, dass das ganze Gebiet, worin das vielseitigste und das vielartigste Uebel gesetzt ist, das zweite Hauptlebenalter aller endlichen Wesen ist, weil sie in diesem zweiten Hauptlebenalter bestrebt sind, ihre eigenste Selbständigkeit, als solche, rein und frei zu entfalten, und sie der Weltbeschränkung abzukämpfen. Da in diesem zweiten Hauptlebenalter die endlichen Wesen noch nicht mittelst ihres wechselseitigen, freien Selbstbestimmens vereinleben, so entfaltet sich dann jedes von ihnen vorwaltend nach dem Gesetze seiner Selbheit, nicht aber bereits zugleich nach dem Gesetze der ganzen göttlichen Wesenheit und der ganzen Harmonie der Selbheit des Lebens aller in Gott lebenden Wesen. Daher geschieht es, dass dann das Leben der endlichen Wesen zum Theil widerstimmig, unharmonisch, gleichsam dissonirend, ja wohl verstimmt, gegeneinanderklingt, indem, was das Eine Wesen erstrebt, dann keineswegs zugleich auch der Idee des andern Wesens gemäss, darnach gemessen und gemässigt, bestimmt ist. Daraus aber ergiebt sich, insofern die endlichen Wesen in demselben Lebengebiete vereint sind, dass dasjenige, was das Eine will und thut, dem Andern, nach des Andern alleineignem Lebenzwecke, zufällig ist, — bald zwar seiner Lebenentwickelung gemäss, welches ihm dann ein Glück ist, bald aber auch seiner Lebenentwickelung widerstreitend, welches ihm dann zum Unglück gereicht. Daraus folgt zugleich: dass in der dritten Hauptperiode des Lebens aller endlichen Wesen,

welche zugleich das Lebenalter der Vereinigung ist, alles Uebel und alles Unglück stufenweis verneint werden wird: weil eben alles Uebel und Unglück aus der Alleinständigkeit aus der Isolirtheit des Lebens und der Lebenzwecke oder aus der unvereinten Getrenntheit des endlichen Lebens der endlichen Wesen hervorgeht; sowie also die endlichen Wesen vereinleben, so nimmt ein Jedes dann auch den Lebenzweck des Andern in seinen eignen Lebenzweck auf und lebet zugleich für ein jedes andere, mit ihm lebenverbundene Wesen so gut, als für sich selbst; und da in der Idee des Einen Vereinlebens aller endlichen Wesen auch die Idee ihres Vereinlebens mit Gott-als-Urwesen enthalten ist, so folgt, dass die endlichen Wesen in der Vollendung ihres Lebens, wo sie weseninnig, — religiös, mit Gott-als-Urwesen verbunden sind und mit Gott-als-Urwesen vereinleben, dass sie dann aller Uebel Heilung*) gewinnen, indem, wie oben bewiesen wurde, in der Einen göttlichen Ordnung des Heils auch dieses mitenthalten ist, dass Gott ein jedes endliche Vernunftwesen zur rechten Zeit im Vereinleben mit Ihm zum göttlichen Heile lebenleitet und führt.

Nächst der soeben dargestellten Wahrheit ergiebt sich aus demselben oben dargestellten Grunde in Ansehung des Uebels im Leben endlicher Wesen noch folgender untergeordneter Lehrsatz:

Alles Uebel, aller Mangel und alle Missbildung, alle Krankheit und alle Verkrüppelung des Lebens **) ist Ausnahme und eben darum vorübergehend. — Daher für die Beurtheilung und Abschätzung des Uebels und des Unglücks im Weltall kein endlicher Theil desselben zum allgemeinen Massstabe genommen werden kann und darf, z. B. auch das ganze Lebengebiet unserer Erde nicht. Daher selbst, wenn sich zeigen sollte, was sich aber keineswegs zeigt: dass die Menschheit dieser Erde gleichsam von Geburt aus verkrüppelt sei, mithin zu der reinen Entfaltung ihrer Würde nicht gelangen könne, so würde daraus doch eben weiter nichts folgen, als dass dieser Theilmenschheit, die auf einem untergeordneten Himmelkörper lebt, gleich bei ihrem Entstehen ein Unglück zugestossen, dessen Folgen sie während ihres ganzen Lebens zu tragen habe. Zugleich aber würde sich mitergeben, dass

*) Die Vereinbildung des Lebens der Wesen in immer höhere Ganze, zuhöchst das Vereinleben in und mit Gott heilet und verhütet die Uebel und das Unglück.

**) Die aber ebenfalls höheren Gesetzen des Lebens Gottes folgen, die theils hier nicht entwickelt werden können, zum grössten Theil aber der menschlichen Einsicht noch jetzt verschlossen sind.

nichtsdestoweniger das Leben auch dieser Menschheit stets im Geiste des Urbegriffs und des Urbildes der Menschheit in reinem Willen und aus allen Kräften weiterzugestalten sei, um wenigstens die noch möglich gebliebene Stufe der Lebenvollkommenheit, soviel an der Menschheit selbst ist, zu erreichen und auszufüllen. Und auch in diesem Falle, welcher aber nicht der wirklich gegebene ist, auch in diesem Falle würde die seit ihrer Geburt kranke und verkrüppelte Menschheit mit ihrem Bestreben zum göttlich Guten dennoch auch der göttlichen Hülfe und der göttlichen Erlösung gewiss sein.

Zwölfter Lehrsatz. Das Wesenwidrige, das ist das Uebel und das Böse, hat als solches durchaus gar keine Befugniss, zu entstehen und zu bestehen, und in seinem Bestehen erhalten zu werden, sondern, wann immer und wo es ist, da ist es ohne Fug; und es findet vielmehr die Befugniss statt, alles Uebel und alles Böse, als eben den Unfug, zu verhüten, und wo es dennoch geworden ist, es wieder aus dem Leben zu entfernen, versteht sich durch reingute Mittel, gemäss dem Gesetze der Lebenbildung, insonderheit gemäss dem Gesetze der sittlichen Freiheit. Folglich mögen Missbräuche und wesenwidrige Einrichtungen des Lebens noch so lange bestanden haben, mögen sie noch so weit auf Erden verbreitet sein, daraus entspringet durchaus keine Rechtfertigung, vielweniger gar eine Befugniss, dass diese Uebel, dieser Unfug fortan bestehen sollen, sie sind vielmehr unbedingt aus dem Leben zu entfernen. — Aber, kann man einwenden, es giebt ja Uebel, Unvollkommenheiten, Krankheiten, Verkrüppelungen, die gar nicht aufgehoben werden können, ohne das endliche Leben in seinem gegenwärtigen Bestand selbst aufzuheben und zu vernichten; soll alsdann das Unvollkommene und das Uebel nicht die Befugniss haben zu bestehen, da ohne selbiges auch das Gute nicht bestehen kann? Dass nun die innige Verkettung des Wesenwidrigen mit dem Wesengemässen selbst eine wesentliche Erscheinung des endlichen Lebens ist, das kann nicht geleugnet werden; vielmehr ergiebt sich dies selbst innerhalb der Weltbeschränkung als ewige Nothwendigkeit. So finden wir im Gebiete des Leiblichen angeborne oder erworbene Krankheiten und Verkrüppelungen, mit deren Entfernung oder Heilung man auch den ganzen Leib tödten würde. Wenn nun in solchem Falle unter dem Vorwande, ein Wesenwidriges zu entfernen, eine solche Verkrüppelung zurecht gesetzt, oder eine solche Krankheit geheilt werden sollte, so würden ja die damit behafteten Leiber noch unvollkommener werden oder gar sterben, mithin würde eben dadurch das ganze Leben des Menschen, sofern es ein Leben

auf Erden ist, gefährdet oder gar aufgehoben werden.*) Ebenso kann es vielleicht in gewissen Staatverfassungen widerrechtliche Einrichtungen geben, die aber mit dem ganzen Volkleben so verflochten sind, dass es scheint, wollte man diese Gesetzgebungen ändern, so würde das ganze Leben dieses Volkes zerrüttet werden. Ein Aehnliches findet sich sogar an einzelnen Werken der Menschen und der Völker. Nehmen wir z. B. jede beliebige Volksprache, so hat eine jede derselben gewisse angeborne Beschränktheiten und gar Vieles, was mit der Idee der Sprache streitet. Wollte man sich nun erlauben, wenn es möglich wäre, eine solche Volksprache nach der Idee der Sprache ganz kunstgemäss und richtig umzubilden, so würde sie aufhören, dieses Volkes Sprache auf dieser seiner Lebenstufe zu sein.**) Das Volk würde die neue, wennschon wirklich bessere, Sprache nicht verstehen und daher abweisen. — Also scheint es dennoch, dass man Unvollkommenheit, dass man sogar Uebeles um des Lebens selbst willen dulden muss. — Dies ist in der That einer der schwierigsten Fälle, durch dessen gründliche, sachgemässe Entscheidung sich die rein philosophische Wissenschaft als dem Leben genügend zu bewähren hat. Aber in dem, was hier im Vorigen mitgetheilt werden konnte, liegen die zureichenden Entscheidgründe dieser casuistischen Hauptfrage keineswegs vollständig. Sollte ich mich hierüber wissenschaftlich bestimmt erklären, so müsste die Ethik oder Sittenlehre erst bis auf eine weitere, bestimmte Grenze hier mitgetheilt werden. Deshalb muss ich mich hier begnügen, in dieser Hinsicht das auszusprechen, dessen Gründe im Vorigen enthalten sind. Das also steht fest: nie und in keiner Hinsicht soll und darf ein Vernunftwesen etwas Wesenwidriges beabsichtigen, mit Freiheit es zum Zweck seines Wollens erwählen, oder es gar mit Wissen und Willen ins Werk setzen, denn nur das Gute hat Befugniss, durch freien, vernünftigen Willen hergestellt zu werden, das Uebel aber ist um sein selbst willen ganz und ein für alle Mal zu verwerfen. Also

*) Eben dies gilt von einzelnen Gesellschaften. Gesetzt z. B., es sei ansich der Idee der reinen Menschheit zuwider, Thiere zu schlachten, um sie zu essen; — es werde aber erwiesen, dass ohne solches die Menschheit auf Erden, bis nicht etwa andre Nahrmittel ausgefunden werden, nicht bestehen könne, so wäre die Befugniss dazu vorhanden, vorausgesetzt, dass die Menschheit die Befugniss hätte, auf der Erde zu leben.

**) Es ist oft sehr leicht, einzusehen und anzugeben, wie etwas fehlerhaft sei, und wie es verbessert werden könne; die Stetigkeit und allseitige Gliedbauheit des Lebens verträgt es aber nicht.

auch hierüber gilt das oberste sittliche Grundgesetz: sich mit dem Bösen, als solchem, durchaus nicht zu befassen, sich damit nun und nimmermehr, es befördernd, einzulassen. Denn Gott selbst beabsichtigt nie das Wesenwidrige und hat, wie wir oben erkannten, nicht den geringsten ursachlichen Antheil an dem Uebel und an dem Bösen; und eben gerade darin kann und soll das endliche Vernunftwesen Gotte selbst ähnlich sein, dass es das Böse ganz, ein für alle Mal verwirft und sich damit nun und nimmer, nicht und unter keiner Bedingung befasst. Schwer mag diese Forderung sein, zumal für den jetzigen Bildungstand der Menschheit; aber göttlich ist sie und unbedingt und ewig und ausführbar, sowahr Gott Gott ist. Wenn sich nun in dem vorhin angenommenen Ealle, wo das Uebel mit dem endlichen Leben selbst unauflöslich verwachsen ist, der sittliche, gottinnige Mensch mit diesem Uebel, als solchem, durchaus nicht mit eignem Wollen und Thun befasst, sondern ihm nur seinen Lebenverlauf mit dem Leben selbst lässt und gestattet; so wird dadurch von dem endlichen Vernunftwesen die Forderung, sich von allem Uebel rein zu halten, durchaus nicht verletzt.

Dreizehnter Lehrsatz. Die — bedingte — Freiheit der endlichen Wesen in Gott besteht mit der unbedingten Freiheit Gottes. — Ich erinnere hier nur an die allgemeinen Gründe dieser Behauptung, welche oben im allgemeinsten Theile (S. 75) bereits entwickelt worden sind. Erstlich, die Freiheit der endlichen Wesen auf jeder Stufe der Wesenheit und des Lebens ist selbst verursacht auf ewige Weise in Gott durch Gott und verhält sich insofern zu der unbedingten Wesenheit Gottes, wie sich die unendliche Freiheit Gottes-als-Urwesens selbst zu der unbedingten Wesenheit Gottes auch verhält. Demnach ist die endliche Freiheit endlicher Vernunftwesen, der reinen Wesenheit nach, mit Gottes unendlicher Freiheit als Urwesens gleichartig*) und nur durch die Endlichkeit wesentlich davon unterschieden. Also ist die endliche Freiheit der endlichen Wesen in Gott ebenfalls lediglich zur Darstellung des Einen Guten bestimmt, als worin das endliche Vernunftwesen sich als das göttliche Ebenbild bewährt. Da nun Alles, was Gott auf ewige Weise verursacht, mit der ganzen göttlichen Wesenheit unbedingt übereinstimmt, so folgt, dass dieses auch in Ansehung der unendlichen Freiheit Gottes und der endlichen Freiheit der

*) Uebereinstimmig und für den gesammten ewigen Endzweck des Einen Lebens, nach dessen ganzem Gliedbau, mit einberechnet.

endlichen Vernunftwesen stattfindet. Daher kann durch den Gebrauch und durch den Missbrauch der endlichen Freiheit durchaus Nichts in der Zeit wirklich werden, was den unendlichen Lebenplan Gottes störte, oder wogegen nicht vorgesorgt wäre durch die von Gott ewigverursachte ewige Wesenheit aller Wesen und durch die ewigen Lebengesetze, die für das Eine ganze Leben gelten. Und da Gott auch das unbedingt, unendlich, vollwesentlich erkennende und wissende Wesen ist, so kann durch die Freiheit endlicher Wesen Nichts geschehen, wovon Gott nicht die Möglichkeit und die Wirklichkeit voraussähe, Nichts also, was nicht schon mitaufgenommen wäre in den unendlichen Lebenplan Gottes, nach welchem das Eine Gute vollwesentlich dargelebt wird in aller Welt. Aber hiezu kommt zweitens, dass Gott mit unendlicher Freiheit als weise, gerechte, liebende Vorsehung in dem Ganzen des Lebens aller endlichen Wesen waltet, dass also Gott Macht und Willen hat, die Freiheit jedes endlichen Vernunftwesens, dem ewigen Gesetze der Entfaltung der endlichen Freiheit selbst gemäss, ohne sie zu stören und aufzuheben, so zu bestimmen, wie es dem individuellen Lebenplane Gottes in jedem Augenblicke gemäss ist; dass daher Gott auch Macht und Willen hat, jede individuelle Aeusserung der Freiheit aller endlichen Wesen, sowie auch die Wirkungen dieser Aeusserung der Freiheit zuzulassen, oder zu verhindern, oder theilweis sie zu gestatten, theilweis sie zu verneinen, sowie es das Göttlich-Gute, welches Gott in diesem Momente beabsichtigt, erfordert. — Hiemit nun haben wir zugleich den Gedanken der Entfaltung des endlichen Lebens wieder in den Gedanken Gottes als der Vorsehung aufgenommen und sind damit in die Anschauung der Einheit des Lebens in Gott zurückgekehrt.

Alles nun, was bisher in dieser ersten Abtheilung entwickelt worden ist, ist die allgemeine Geschichte jedes endlichen Lebens in jedem Gebiete der Wesen und der Wesenheiten, also auch der Geschichte eines ganzen Sonnensystems, jeder Sonne, jeder Erde, jeder Theilmenschheit, jedes Volkes, Stammes, bis herab zu jedem Einzelmenschen, und noch weiter herab durch das Leben der Thiere, der Pflanzen bis zur Gestaltung des Krystalls und des Thautropfens. Diese allgemeinen idealen Grundzüge der Geschichte des Lebens gewinnen nun aber ihren bestimmten Inhalt durch die bestimmten, besondern Theilwesenschauungen oder durch die Erkenntniss der Ideen aller lebendeu Wesen selbst, welcher Inhalt also

geschaut werden muss an und in ihrem ewigen innern Gliedbau. Um daher die Geschichte der Menschheit, unsern eigentlichen, nächsten Gegenstand, nach diesen Grundgesetzen betrachten und würdigen zu lernen, war es durchaus nothwendig, dass im Vorigen die Idee der Menschheit und des einzelnen Menschen vollständig dargestellt wurde. Denn, wenn diese rein grundwesentlichen, allgemeinen und allumfassenden (generalen und universalen) Gesetze der Lebenentwickelung jedes Wesens angewandt werden auf die Idee der Menschheit und des Einzelmenschen, so wird sich uns dann der Geist dieser ganzen Geschichte der Menschheit und der einzelnen Menschen anschaulich darstellen.

Hiemit also schliesst sich die Darstellung der ersten Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, worin die reinen Gesetze des Lebens erkannt werden sollen, und wir wenden uns nun zur Betrachtung der Lebenentfaltung der Menschheit, als welches, gemäss dem oben entworfenen Plane, unser nächster Gegenstand ist.

Die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit oder die allgemeine Philosophie der Geschichte.

Zweite Abtheilung.

Die reine Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Wir fangen also nun an, die zweite Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, das ist die reine Philosophie der Geschichte der Menschheit, zu betrachten. Da nun die Menschheit in ihren einzelnen, selbständigen Menschen, in Einzelmenschen oder Individuen, besteht, so haben wir hier sowohl zu erkennen die Lebenentfaltung der ganzen Menschheit als des gesellschaftlichen Vereinganzen ihrer Individuen, als auch zuvörderst die Lebenentfaltung dieser Individuen selbst, das ist den einzelnen Menschen in seiner geschichtlichen Entwickelung. Mithin besteht diese zweite Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte der Menschheit ferner aus zwei Unterabtheilungen, deren erste die Philosophie der Geschichte des einzelnen Menschen befasst, die andere aber die Philosophie der Geschichte der Menschheit zu entwickeln hat, sofern die Menschheit das gesellschaftliche Ganze ihrer Individuen ist. Zuvörderst also sollen die Grundwahrheiten der ersten Unterabtheilung, das ist der Philosophie der Geschichte des einzelnen Menschen, dargestellt werden.

A. Erste Unterabtheilung.

Lehrsätze über die geschichtliche Entwickelung des Einzelmenschen.

Erster Lehrsatz. Jeder Einzelmensch ist als solcher in der Einen unendlichen Zeit lebend da; nicht zwar als dieser Mensch in dieser bestimmten Lebengestalt auf diesem bestimmten Himmelwohnorte, sondern, weil er überhaupt ein ungebornes und unsterbliches unendlich-endliches Vereinwesen

ist von Vernunft und Natur in Gott. Jeder Einzelmensch ist folglich ein ewiger Genoss, ein ewiges Mitglied der ewigen, in ihrer Art unendlichen Menschheit in der ewigen Welt in Gott. Aus der Tiefe der Ewigkeit tritt ein Jeder herein in das Ganze des Lebens einer bestimmten Theilmenschheit, mit ganz individuellen, ihm alleineignen Anlagen des Geistes und Herzens, welche bestimmt werden zunächst durch sein nächstvorhergehendes Eigenleben, aber auch noch weiterhin rückwärts und vorwärts durch höhere Ganze seiner vergangenen und seiner zukünftigen (siehe vorn S. 121, S. 244) Lebenentwickelung. Diese Behauptungen, wenn sie ohne wissenschaftliche Vorbereitung und Begründung hier gemacht würden, müssten überschwenglich, unbefugt, als blosse Einfälle betrachtet werden. Hier aber sind im Vorigen die grundwissenschaftlichen (metaphysischen) Beweisgründe dafür in wissenschaftlichem Zusammenhange dargestellt worden. — So mithin ist auch jeder Einzelmensch hier auf Erden zu betrachten und zu würdigen, und durch diese angeborne Ureigenthümlichkeit ist auch die Grundlage zu der Bestimmung davon enthalten, was der Einzelne Eigenthümlich-Wesentliches in diesem Leben, in dieser menschlichen Gesellschaft für sich selbst und für Andere leisten soll und kann. Daher ist auch die Geschichte jedes Einzelmenschen auf dieser Erde zum grössten Theil nicht von aussen zu erklären, nicht aus seiner Familie, seiner Ortschaft, seinem Stamme, Stande und Volke, nicht aus seinem Zeitalter oder dem sogenannten Zeitgeiste, überhaupt nicht aus seiner eigenthümlichen Entwickelung in diesem Leben, sondern zunächst aus seinen angebornen Anlagen und Fähigkeiten, welche die Mitgift sind aus seinem individuellen Vorleben; und um so weniger ist es möglich, ein Individuum aus dieser irdischen Zeitlichkeit zu erklären, als dasselbe ureigenthümlich ist, als es sich als Urgeist, als Urgemüth und als geborner Charakter beweist. — Eben infolge der Wesenheit, welche in diesem Lehrsatze anerkannt wird, kann es geschehen, dass Einzelmenschen an Einsicht, an Gemüth, an Willenkraft und an Charakterstärke ganze Gesellschaften übertreffen, ganze Völker, ja die ganze Menschheit, die vor ihnen gelebt hat und mit ihnen lebt auf Erden. Denn in jedem Einzelnen eröffnet sich eine göttliche, ewige Quelle des Lebens und der Schönheit, ein unerschöpflicher Schatz von Anlagen und Kräften, welche es gilt zu erkennen und aus ihnen zu schöpfen. So finden wir es auch in der Geschichte dieser Menschheit, dass alle Ideen, die der höhern Ausbildung des Lebens zum Grunde liegen, zuerst in Geist und Gemüth eines Einzelnen eingegangen und aufgelebt sind, dass sie

dann Einzelne an Einzelne und diese an die ganze Menschheit mitgetheilt haben. — Denn überhaupt gegen das Unendliche, Ewige, Göttliche verhält sich der einzelne Mensch ebenso wie auch jede Gesellschaft einzelner Menschen, ja wie die ganze Menschheit; und überhaupt kommt es bei der Gültigkeit der Ideen für das Leben ganz und gar darauf nicht an, ob Einer, oder ob Mehre, oder ob Alle sie einsehen, denn weder Einer, noch Mehre, noch Alle können das Geringste ändern an den ewigen Gründen der ewigen Wahrheit; sondern darauf kommt es lediglich an, dass die Ideen ewig wahr, dass sie in Gott selbst unwandelbar gegründet sind.

Zweiter Lehrsatz. Jeder einzelne Mensch steht in unmittelbarem Verhältnisse des Lebens, auch des Vereinlebens, in Gott zu Gott-als-Urwesen. Denn Gott ist in Sich in selbwesentlicher oder unmittelbarer Beziehung zu Allem, was Gott in Sich ist; und es ist Nichts im ganzen Gliedbau der Wesen und des Lebens, wozu Gott lediglich in mittelbarer Beziehung stünde. Dieser Satz ist oben (S. 223 f.) in seiner unbedingten Wahrheit erwiesen worden, indem dies in der Vereinwesenheit Gottes und in der unbedingten und unendlichen Wesenheitgleichheit Gottes mitgegeben ist. Demnach ist auch Gott selbwesentlich oder unmittelbar mit jedem endlichen Geiste und mit jedem endlichen Menschen in wesentlicher Beziehung auch des individuellen Lebens, nicht nur als allgemeine, Alle und Alles umfassende Vorsehung, sondern auch in Ansehung des individuellen Lebens eines jeden endlichen Geistes als individuelle Vorsehung. — Demnach, da bewiesen worden ist, dass Gott Sich auch endlichen Vernunftwesen individuell bezeiget und offenbart, so folgt, dass jeder einzelne Mensch gemäss der Stufe seiner Vernunftentwickelung göttlicher individueller Offenbarung fähig ist, mithin derselben auch zu rechter Zeit theilhaft wird, da Gott alles Lebwesentliche, alles Gute verwirklichet; und zwar nicht nur Einer oder einige Menschen, und nur irgend einmal, sondern Jeder und Alle zur rechten Zeit.

36. Vorlesung.

Dadurch wird keineswegs ausgeschlossen oder geleugnet, dass Gott auch mittelbar durch alle endliche Wesen mit allen endlichen Wesen verbunden ist und vereinlebt, und dass insonderheit Gott Sich auch, durch einzelne Menschen vermittelt, an andere Menschen anzeigt und offenbart. Im Gegentheil, auch dies ist eine in der Grundwissenschaft bewiesene

Wahrheit, weil Gott vollwesentlich, also auch auf alle Weise mit allen Wesen in Ihm verbunden ist, folglich also auch auf jede mittelbare Weise, die nach göttlichen Lebengesetzen möglich ist, also auch mit Menschen durch Menschen, mit endlichen Geistern durch andere endliche Geister. Hier aber wird nur behauptet, dass ursprünglich Gott selbwesentlich, das heisst unmittelbar, mit jedem endlichen Vernunftwesen ist, nicht bloss oder allein mittelbar, durch andere endliche Vernunftwesen hindurch. — Je weiter also der einzelne Mensch in der reinen und vollwesentlichen Entfaltung seiner vernünftigen Bestimmung gedeihet, desto fähiger wird er auch, dass er von Gott, wenn es Gott nach Seinem individuellen Lebenplane beschliesst, als Werkzeug*) der göttlichen Vorsehung gebraucht werde. — Ob aber dies gerade zu einer bestimmten Zeit, und gerade jetzt, an ihm geschehen werde, und in wieweit, das kann der einzelne, endliche Geist weder individuell voraussehen und gleichsam berechnen, noch auch es individuell ganz verstehen und würdigen. Genug, dass der endliche Geist dies gewiss weiss, dass seine Gotteswürdigkeit auf seiner Vernunftbildung, auf seiner eignen, gottähnlichen Ausbildung beruht; und genug dass er dies, dass auch Gott mit ihm individuell selbwesentlich vereint sei, in individuellem, in der unbedingten Gotterkenntniss wissenschaftlich gegründetem Glauben umfassen kann und zu umfassen befugt ist (welcher vernünftige Glaube bei dem, dessen Geist soweit entwickelt ist, in einer eigentlichen wissenschaftlichen Erkenntniss gegründet wird). Je reiner gottinnig und je reiner im Leben gottähnlich der einzelne Mensch ist, und je lebendiger in ihm der jetzt beschriebene Glaube ist; desto bescheidener wird er auch sein in der Beurtheilung göttlicher individueller Offenbarungen und Mittheilungen an ihn und andere individuelle Geister, an andere Menschen, die auch auf dieser Erde leben; umso weniger also wird er sich erkühnen, Gottes individuelle Wege an seinen eignen oder an anderer Menschen Wegen ermessen zu wollen. (Vergl. S. 221.)

Dritter Lehrsatz. Das Leben jedes Einzelmenschen auf einem Himmelkörper ist zwar Theil eines höheren Ganzen der persönlichen Entwickelung in einer höhern ganzen Vollzeit des Lebens; allein jedes bestimmte Leben, jede bestimmte Vollzeit des einzelnen Geistes auf jedem Himmelkörper ist zunächst an sich selbst würdig, an sich selbst Zweck, mithin auch zunächst als die Gesammtheit dieses Lebens, als die

*) So soll sich auch jeder Mensch betrachten und zu dem Ende sich selbst bilden.

Totalität dieser Individualität, aufzufassen, zu bilden und zu beurtheilen. Die Gründe dieser Behauptung vom Selbstwerth des Lebens jedes einzelnen Menschen sind im Vorigen (S. 239 f. umständlich entwickelt worden, und ich erinnere hier nur an den oben dargelegten ausführlichen Beweis dafür: dass jeder Moment des göttlichen Lebens, im Ganzen und für sich genommen, eigenthümlich-wesentlich, eigengut und eigenschön ist — mithin auch an sich selbst verstanden und gewürdigt werden soll. Uebrigens geht der Einzelne in jedem Einzelleben den ganzen, in der vorigen Abtheilung beschriebenen Stufengang der geistlichen und leiblichen Entwickelung gesetzmässig durch. Zuerst zerstreut er sich ganz in die Sinnlichkeit der individuellen Lebenerfahrungen, indem er zuvörderst einleben muss in dies individuelle Naturleben und dann in das individuelle Geistesleben der mit ihm zunächst vereinten Menschen. Dann vergisst er, in der Aussenwelt beschäftigt, und überhaupt in das Sinnliche verloren, sein selbst und Gottes, einzig zunächst beschäftigt, die Individualität desjenigen Lebens aufzufassen, worin er soeben selbst ist, und worin er auch sich selbst individuell entfalten soll. Jeder durchlebt dann das Alter der Kindheit, wo er, unbefangen und schuldlos, seine eigne Selbstheit entwickelt, gemäss dem zweiten Hauptlebenalter, und nur erst in der reifern Kindheit wirkt die Bestimmtheit seines Vorlebens selbst in Bestimmtheit nach aussen hindurch, erst dann zeigen sich mit ganzer Bestimmtheit die angebornen Anlagen und Kräfte eines Jeden, und erst dann schliesst sich dieses bestimmte Leben, wenn auch dem Menschen selbst noch unbewusst, organisch an das nächstfrühere Leben an, so dass das ganze Leben eines Einzelmenschen auf einem Himmelwohnorte seinem ganzen Leben in höhern Vollzeiten, ja seinem ganzen Leben in der unendlichen Zeit vollständig ähnlich und, damit als untergeordnetes Glied organisch übereinstimmend, verbunden wird.*)

Vierter Lehrsatz. Das Leben jedes Einzelmenschen durchgeht die allgemein geschilderten drei Hauptlebenalter, von denen gleichwohl ein jedes in sich selbst wesenhaft, eigengut und schön, jedes auch nach seiner besondern Idee zu erkennen, zu gestalten und zu würdigen ist. Mithin ist das Kindalter nicht etwa lediglich oder zuerst zu achten und zu bilden für das Jünglingalter, oder das Reifalter, sondern zunächstwesentlich in seiner eignen Würde, in seiner ganzen

*) In einem hier einzuschaltenden Lehrsatze sollte nach der Absicht des Verfassers das zu S. 241 nachgetragene Gesetz seine Anwendung auf das Leben des Einzelmenschen finden. L.

einzigen Eigenthümlichkeit ist es zu fassen, zu bilden und zu vollenden, damit der Mensch, der Idee des zweiten Lebenalters gemäss, ein vollwesentliches, eigengutes und -schönes Kind sei, und zwar an Leib und an Geist und in dem ganzen Wechselspiele des vereinten leiblichen und geistlichen, das ist des menschlichen, Lebens. — Dies haben z. B. die griechischen Künstler wohl erkannt und empfunden, indem sie das kindliche Ideal des Eros oder des Apollon gestalteten, und wiederum dann in eigenthümlicher Würde und Schönheit auch das Ideal des jugendlichen Eros und des jugendlichen Apollon, endlich wieder auch in eigner Würde und Schönheit das Ideal des reifen Apollon im Alter des Mannes.*)

Fünfter Lehrsatz. Das Leben des Einzelmenschen wird bestimmt und soll bestimmt werden nach der Idee des Organismus, wonach der Einzelmensch das unterste, aber doch ein unendlich würdevolles Glied ist in der ganzen Menschheit, überhaupt Glied ist aller gesellschaftlichen Vereine (oder geselligen Selbwesen, Sell-Selbwesen) oder gesellschaftlichen Personen und werkthätigen Vereine oder Corporationen in der Menschheit. Sein Leben ist also organisch bestimmt und soll auch von ihm selbst im reifern Alter mit Bewusstsein organisch bestimmt werden, vornehmlich in seinem Verhältnisse zu der Familie, zu der Freundschaft, zu der Freigeselligkeit, zu der Ortgenossenschaft, zu seinem Stamme, Volke und Völkervereine, ja zu der ganzen Menschheit der Erde. Vieles Grundwesentliche empfängt jeder Einzelne von einer jeden dieser höheren moralischen Personen, und nur mit ihrer Hülfe gelangt ein Jeder dahin, dass er auch seiner eigensten Selbheit und Selbstheit, seiner eigensten persönlichen Anlagen sich inne und im Vereinleben mit den Gesellschaften mächtig werde. Aber darüber darf nicht verkannt werden, dass das Höchste und Allgemeinste in der individuellen Bildung jedes Einzelmenschen das ist, dass er in reinmenschlicher, gottähnlicher Gesinnung sich als ganzen, reinen Menschen vollende, sowie dies oben als das Erstwesentliche der Bestimmung jedes einzelnen Vernunftwesens, jedes einzelnen Menschen bewiesen wurde. Ferner darf über der soeben erklärten Wahrheit von der organischen Abhängigkeit des Einzelmenschen im Organismus der menschlichen Gesellschaften nicht vergessen werden, dass sich daran auch diese Forderung wesentlich schliesst, dass das organische Verhältniss des Einzelmenschen zu allen höhern moralischen Per-

*) (Weshalb die griechischen Künstler das Ideal des Eros nicht bis in die Reife des Lebens fortführend ausbildeten? —)

sonen mit der vollendeten Individualität, mit der freien, sittlichen Gottähnlichkeit des Einzelmenschen zugleich bestehe und dass selbst dieses sein organisches Verhältniss auf vollendete und einzige Weise individuell sei durch seine eigne Mitwirkung. Ferner ist in das Ganze dieser organischen Abhängigkeit des einzelnen Menschen auch noch aufzunehmen sein organisches Verhältniss zur Natur und zu ihrem Leben, dass er naturinnig und naturvereint lebe, und zuhöchst sein organisches Verhältniss in Gott zu Gott, das ist sein Verhältniss zu Gott-als-Urwesen, welches unmittelbar ist, wie vorhin gezeigt wurde, und erstwesentlich keiner Vermittelung durch die Gesellschaften bedarf, dann aber auch als Organ des Lebens in den Gesellschaften entwickelt und ausgebildet wird.

Noch ist es vielleicht nicht überflüssig, hiebei Folgendes zu bemerken: die Bildung des Einzelmenschen ist erstlich aus allen höhern Gesellschaften nie zu erklären. Ohne die organische Vereinigung mit ihnen würde freilich der grösste Urgeist, der gotterfüllteste Genius eines Menschen nicht zu dieser bestimmten, hohen Entfaltung gelangt sein, aber, ohne Urgeist in sich und an sich selbst zu sein, würde auch keine Lebenvereinigung mit gesellschaftlichen Personen in der Menschheit es vermocht haben, den Einzelnen plötzlich zum Urgeiste umzuschaffen. Zweitens, die Ausbildung jedes Einzelmenschen auch im Vereinleben mit höhern gesellschaftlichen Personen ist doch ihm unmittelbar eigengöttlich und erfolgt selbständig von innen heraus; dass also ein jeder Einzelne in seiner Selbstentwickelung allerdings von dem Bildungstande der höhern Gesellschaftganzen, worin er lebt, abhängig ist, aber doch alles dies mit seiner Freiheit, mit einziger Eigenthümlichkeit. Es ist der Würde der Vernunft gemäss, dass der Einzelne nicht blindlings dem folge, was die umfassendern, höhern gesellschaftlichen Personen ihm antragen, dass er nicht blindlings und besinnunglos folge der Sitte der Familie, des Stammes, des Volkes, dass er nicht ohne eigne Prüfung annehme, was ihm in weitverbreiteter Ueberzeugung als Wahrheit von aussen angetragen wird, ebensowenig blindgläubig und ohne eigne Einsicht das verwerfe, was ihm von aussen angetragen wird; sondern mit Freiheit soll er dem Leben der höhern Gesellschaftganzen folgen, und soviel möglich mit eignem Urtheile; und so soll er sich das höhere Gesellschaftganze anbilden und hinwiederum auch er von seiner Seite diesem höhern Gesellschaftganzen das Eigenthümliche seiner persönlichen Bildung antragen. Nur das soll er sich von aussen aneignen und als sein erkennen, was er in solcher Einsicht, die von aller Persönlichkeit unabhängig

ist, unmittelbar als wahr, gut und schön erkennt, wofür er in eignem, reingöttlichem Gefühl erwärmt und bewegt ist, und wozu er in eignem, reingutem Willen sich selbst bestimmt. Daher soll und kann der Einzelne sich gar wohl über Vorurtheile und Gebräuche seines Ortes, seines Stammes und Volkes erheben, und indem er sich lediglich dem Reingöttlichen und Guten hingiebt, kann er, von sich selbst und von allen andern endlichen Personen frei, sein eignes Leben führen und dann und eben dadurch auch nach aussen unmittelbar bekräftigend und erweckend auf andere Menschen, ja auf ganze Stämme und Völker, wohl auch auf die ganze Menschheit dieser Erde wirken, auch ehe noch andere Menschen, ehe noch Gesellschaften der Menschen, selbst, ehe noch Familie und Freundschaft und Ortgenossenschaft und Volk und Völkerverein ihn in seinem höherartigen Streben fördern und ihm helfen; ja der einzelne Gottberufene vermag dies sogar, wenn diese Alle aus aller ihrer Macht ihn hindern, — denn bei ihm, mit ihm ist Gott, Gott wirkt unmittelbar, selbwesentlich, in ihm, mit ihm, durch ihn; und Gottes Macht ist über aller endlichen Geister Macht: gegen sie verschwindet ohnmächtig der Menschen Gewalt und das Toben (Widerstreben) der Völker.

[Ueberhaupt, um das Verhältniss des Einzelmenschen in der Menschheit richtig zu verstehen und zu würdigen, ist stets in Erinnerung zu halten, dass alle höheren gesellschaftlichen Selbwesen oder moralische Personen nur mittelbar höhere und höherartige Wesen sind in Ansehung jedes einzelnen Menschen (siehe oben S. 273 f., Note). Zunächst aber ist nie zu vergessen, dass insonderheit jedes endliche Vernunftwesen, also auch jeder Mensch als individuelles Vernunftwesen, als dieser einzelne und einzige eigenlebliche Geist noch fortlebt, wenn Erde, Sonne, dieser Sonnbau, dieser Sonnenbau, — diese Milchstrasse, ja wenn alle Erden, Sonnen, Sonnenbaue, die in diesem Augenblicke leben, einst zerronnen, wenn dieser Aller Glanz erloschen ist. Wohl mögen wir jetzt*) einen Stern zuerst erglänzen sehn, der, vor sechstausend, ja vor hunderttausend Jahren neu ans Licht geboren, aufleuchtete; auch damals lebte Jeder von uns als derselbe, der er heute ist; und wenn auch dieses Sternes Licht erstorben ist, dann werden wir Alle noch als eben diese Geister leben. Und auch, wenn alle Familien, Stämme, Völker, Theilmenschheiten, welche heute im ganzen Weltall in Gott vereint leben, einst gelöst sind, leben und bestehen alle die un-

*) Wie Herschel und Struve gezeigt haben.

endlichvielen endlichen Vernunftwesen, alle endlichen Geister in ihrer ewigen, endlichfreien Eigenlebheit (Individualität des eigensten Lebens, als unänderlich stetig dieselben. Nur die Eine selbe und ganze Menschheit im Weltall in Gott, auch sofern sie in den unendlichvielen Einzelmenschen besteht — als Sellmenschheit —, ist ohne Wandel stetig dieselbe und insofern jedem Einzelmenschen zu vergleichen.

Nur wer dieses Alles einsieht, hat die ganze Erkenntniss der ewigen, unmittelbaren Selbstwürde jedes einzelnen Menschen; nur wer in dem Gefühle, welches in dieser Erkenntniss seinen Ursprung nimmt, einen jeden seiner Mitmenschen umfasst, ist in ganzer Weseninnigkeit gegen seine Mitmenschen, und nur wer nach dieser Erkenntniss und in diesem Gefühle seinen Willen und sein Handeln bestimmt und nach dieser Erkenntniss, in diesem Gefühle und in diesem Willen seine Mitmenschen anlebt und mit ihnen vereinlebt, lebt auch gesellig der ewigen Würde des Menschen an ihm und Anderen gemäss ein gottähnliches Eigenleben in Güte und Schönheit.] *)

Sechster Lehrsatz. Das eigenthümliche Leben oder die Individualität jedes Einzelmenschen ist also ein Vereinbewirktes, ein Vereinproduct, aus seiner angestammten Eigenthümlichkeit, welche das Ergebniss seines frühern Lebens ist, aus seiner Selbstthätigkeit während des gegenwärtigen Lebens und aus der Wechselwirkung mit der sich gleichzeitig entfaltenden Eigenthümlichkeit seines gesammten Umlebens, das

---

*) Krause's gottinnig begeistertes Gemüth erfasste diesen erhabnen Gedanken als Gebet und Gesang, wie der folgende, von ihm als Entwurf dieser spätern Ausführung niedergeschriebene Vers bezeugt. — Indem ich den Vers mittheile, glaube ich, ebenso den Wünschen der Leser, welche die Eigenthümlichkeit dieses Helden der Wissenschaft liebgewonnen haben, zu entsprechen, als ich, nur in Erwartung dieses Anklanges, des Freundes Inneres zu zeigen vermag.

Wenn alle Sonnen
einst sind zerronnen,
dann leb' ich noch, o Wesen!
als Dein Kind und Freund
und schaue Dich
und fühle Dich
und liebe Dich
und lebe vereint in Dir
mit Dir, o Du mein Leben!

Es finden sich noch einige handschriftliche Stellen, welche der Verfasser zur Ausführung der oben mitgetheilten Lehre für den Druck benutzen wollte, und worin die Wichtigkeit dieser Lehre für das Leben, besonders für Erkenntniss der Rechtverhältnisse der Einzelnen und der Gesellschaften, ferner ihre Anwendung in der Musik, auseinandergesetzt ist. L.

ist: des individuellen Lebens der Natur, anderer einzelner Menschen, mit denen er lebt, und der höhern moralischen Personen in der Menschheit. Je reicher und ausgebildeter mithin das gesammte, den Einzelnen umgebende Leben ist, insbesondere, je vollständiger die Menschheit organisirt ist, als deren Glied der Einzelne sich bildet, desto reicher und schöner kann auch seine angeborne Eigenthümlichkeit im freien Gebrauche der eignen Kraft sich entfalten.*) Denken wir zur Erläuterung an das Verhältniss der Entwickelung des Einzelmenschen, wie es schon in dieser unsrer Menschheit für Mitglieder der gebildeten Völker möglich ist, so wirkt zur Erweckung und Bekräftigung des eigensten Geistes eines Jeden von uns bereits das gebildete Leben der Völker der Vorzeit und der Gegenwart, ja schon der Völkervereine, z. B. die ganze europäische Cultur, die einen Jeden von uns anwirkt und anlebt; und auch die einzelnen am meisten vollwesentlich gebildeten Völker der Vorzeit und der Gegenwart wirken auf Jeden von uns durch ihre Geschichte, durch ihre Wissenschaft- und Kunst-Denkmale; — wenn wir nur mit eigner Kraft uns diesen Einwirkungen hingeben und sie mit freier Kunst des Lebens zu unserer eignen Vollendung benutzen.**)

Dies nun sind die Grundzüge des Musterbildes, wonach das Leben jedes Menschen sich geschichtlich entfalten kann und soll, und nur auf der Grundlage der in diesen Lehrsätzen enthaltenen Wahrheit ist auch die Wirksamkeit einzelner Menschen auf die Entwickelung der Völker und der ganzen Menschheit in der Geschichte zu verstehen und zu würdigen. Aber bei dieser Würdigung der einzelnen, in der Geschichte der Menschheit hervortretenden Menschen ist nie zu vergessen, dass das Innere jedes Menschen für den Zustand unsrer jetzigen Erfahrung ein unnahbares und undurchschaubares Heiligthum ist, dass auch jeder Mensch, wie gering auch Mancher erscheine, ein Wesen von unendlicher, unergründlicher Tiefe ist, und dass insonderheit die Würdigung des Bestrebens und Wirkens ausgezeichneter Menschen nur

---

*) Je höher die Bildung des Individuums aufsteigt, in desto höher gebildete Gesellschaftganze des Geisterreiches und der Menschheit ist er fähig aufgenommen zu werden, desto mehr fasst er auch den Geist seiner Zeit und seines Volkes u. s. w.

**) Ich habe an mehren Stellen meiner Handschriften die verschiedenen Stufen der Lebenbildung des Einzelmenschen geschildert. Vgl. damit die septem gradus Augustini; die Hauptstelle bei Rixner, Geschichte der Philosophie, I, S. 343 f. S. auch Krause's Abriss der Philosophie der Geschichte 1889, S. 87 f. Note.

für solche möglich ist, welche das innere Leben dieser ausgezeichneten Menschen in sich selbst nachzubilden fähig sind, welche also selbst auf der gleichen, oder auf höherer Stufe der Entfaltung stehen. Es ist nie zu vergessen, dass in der ganzen Fülle der Eigenthümlichkeit nur Gott jeden einzelnen Menschen kennt und vollkommen richtig und gerecht würdigt; — und jeder besonnene Mensch wird umsomehr mit heiliger Ehrfurcht an die Beurtheilung und Würdigung der Lebenerscheinung der grössten Menschen gehen, als er sich selbst des Göttlichen bewusst ist, und als er es bemerkt und empfunden hat, dass er sogar sich selbst, geschichtlich genommen, ein undurchdringliches Geheimniss bleibt, dass er selbst es nicht vermag, von allen Regungen seines Geistes und Herzens sich selbst befriedigende Rechenschaft abzulegen.

B. Zweite Unterabtheilung.

Lehrsätze der Philosophie der Geschichte der Menschheit als des Vereinwesens der einzelnen Menschen.

Wir wenden uns nun zur zweiten Unterabtheilung der zweiten Hauptabtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, indem wir ebenso in einer Reihe von Lehrsätzen die geschichtliche Entwickelung einer ganzen Theilmenschheit betrachten — (welche auf einem in sich beschlossenen, selbständigen Himmelwohnorte lebt. Bei dieser Betrachtung halten wir uns ganz im Allgemeinen, ohne die Art und Stufe des Himmelwohnortes zu bestimmen, worauf eine Theilmenschheit ihr Leben entfaltet. Die zu gebende Schilderung gilt mithin von allen Theilmenschheiten im Weltall, mögen sie auf Monden, Planeten oder Sonnen, und weiter auf Sonnen dieser oder jener Art und Stufe wohnen). — Ich werde mich zwar in diesem Abschnitte zum öftern der Geschichte dieser Menschheit auf Erden als erläuternden Beispieles bedienen, soweit nämlich in unserer wirklichen Geschichte der Inhalt der allgemeinen Lehrsätze, der auch die ganze noch übrige Zukunft dieser Menschheit umfasst, sich bereits jetzt dargebildet findet. Es ist aber bei demjenigen, was zur Erläuterung und zugleich zur Vorbereitung auf den synthetischen Theil unserer Wissenschaft angeführt wird, darauf zu achten, dass wir dasselbe genau unterscheiden von den allgemeinen, philosophischen Lehrsätzen selbst, die dadurch nicht bewiesen, sondern erläutert werden sollen und dürfen. — (Indem wir bei dieser reinwissenschaftlichen Betrachtung überhaupt Nichts bloss von irgend einem Einzelfalle, als Beispiele, abnehmen (abstra-

hiren), stellen wir uns zugleich dagegen sicher, die eigenlebliche und vielleicht sogar krankhafte Beschränktheit und die Fehlbildung der Theilmenschheit auf Erden, als des einzigen uns bis jetzt in der Erfahrung des wirklichen Lebens gegebenen Beispieles, wesenheitwidrig hinaufzutragen in die urbildliche Schilderung der Lebenentfaltung einer jeden jedartigen Theilmenschheit des Weltalls in Gott). — Und da ferner in diesem Zusammenhange Vieles vorkommt, was ich nur als Ahnung in der Wissenschaft aussprechen darf, oder wegen der Beschränktheit unserer Wissenschaft aussprechen kann, so muss zugleich auch das wissenschaftlich Geahnete von dem wissenschaftlich Bewiesenen unterschieden werden. Das aber, was ich hier nur als Ahnung darstellen werde, ist von zweierlei Art: entweder bin ich mir selbst davon nur einer Ahnung bewusst, oder in Ansehung einiger der hier vorzutragenden Lehren kann an dieser Stelle der aus andern Wissenschaften zu entlehnende Beweisgrund nicht beigebracht werden, den zu erkennen ich mir gleichwohl bewusst bin. Auch diese beiden Gebiete der Ahnung werde ich möglichst genau zu unterscheiden suchen, damit der reine Bestand der Wissenschaft, wenn sein Umfang dadurch auch beschränkt erscheint, nicht mit Ahnungen und einzelnen Erfahrungen durcheinander geworfen werde, wie werthvoll diese Ahnungen und wie gehaltreich diese einzelnen uns dargebotenen Erfahrungen auch sein mögen.

Wir haben also zu betrachten das Leben einer Theilmenschheit auf irgend einem Himmelwohnorte oder Gestirn irgend einer Art und Stufe des Himmelbaues, und zwar erstens, im Verhältniss nach aussen zu dem Einen Ganzen des Lebens in Gott; dann aber auch zweitens, nach seinem Innern, indem wir die Gesetze der eigenthümlichen Lebenentfaltung einer solchen Theilmenschheit wissenschaftlich erforschen.

---

37. Vorlesung.

Erstes Kapitel.

Das Leben einer Theilmenschheit in seinen grundwesentlichen Verhältnissen zu andern Gebieten des Lebens.

Also das Kapitel dieser Unterabtheilung betrachtet das Leben einer Theilmenschheit in seinem Grundverhältnisse zu dem Einen ganzen Leben in Gott und zu andern, ihm äussern Gebieten des Lebens. Das Leben also einer jeden Theilmenschheit auf jedem dazu reifen Wohnorte des Himmels entfaltet sich zunächst als ein selbständiges Ganzes, aber in steter, individueller Lebeneinheit und Lebenvereinheit mit Gott-als-Urwesen, mit Vernunft, mit Natur und mit der Menschheit des Weltalls; zunächst zwar in Einheit mit den nächsten Nebengliedern der Menschheit im Ganzen des Himmelbaues. Alle soeben zusammengefasste Behauptungen sind oben einzeln bewiesen worden; und auch dies, dass die Natur in sich ein Organismus der Gestirne ist, welche sich nach dem allgemeinen Gesetze des Lebens nach jenen drei Hauptlebenaltern gleichfalls entwickeln, ist im Allgemeinen in der Idee noch lange nicht weit genug ausgebildet, noch lange nicht tief genug in wissenschaftlicher Construction fortgesetzt, um diesen Organismus der Gestirne rein wissenschaftlich construiren zu können. Was aber hier im Allgemeinen behauptet wird, das ergab sich uns schon aus der Anwendung des allgemeinen Gesetzes des Organismus auf die Natur. Wenn wir aber unsere empirische Erkenntniss des Himmelbaues, wie sie sich, gestützt auf Naturwissenschaft und auf mathematische Wissenschaft, in den letzten Menschenaltern entfaltet hat, mit der hier aufgestellten Behauptung vergleichen, so zeigt sich der Theil des Himmelbaues, den wir einigermassen überschauen können, mit diesen Behauptungen einstimmig, und es eröffnet

sich also hiedurch in Beziehung zu unserem Sonnensysteme und zu noch höheren Systemen des Himmelbaues eine Reihe wissenschaftlicher individueller Ahnungen, welche indessen zu entwickeln hier nicht möglich ist; — vielmehr will ich die obersten allgemeinen Theillehrsätze entfalten, die in obiger allgemeiner Behauptung enthalten sind.

1. Jede Theilmenschheit geht organisch hervor als ein selbständiges, gegliedertes Individuum in der Zeitreihe der unendlichvielen, zugleich und nacheinander lebenden Theilmenschheiten des Weltalls in Gott, Der Beweis dieser Behauptung ist oben in den allgemeinen Gesetzen des Entstehens und Ausbildens jedes endlichen, individuellen Wesens als solchen in Natur und Vernunft geleistet worden.

2. Dieses Entstehen und dann das gesetzmässige Entwickeln des Lebens jeder Theilmenschheit steht in gesetzmässiger Folge und in bestimmtem Massverhalte hinsichts aller der höhern Ganzen, worin dies Leben einer solchen Theilmenschheit entsteht und sich bildet. Die Menschheit ist Vereinwesen von Natur und Vernunft, vereint mit Gott-als-Urwesen; also ist auch ihr Leben Vereinleben des Naturlebens und des Geistlebens und des Lebens Gottes-als-Urwesens. Daraus folgt, dass nicht eher auf einem Himmelleibe eine Menschheit beginnen kann, als die Natur in der Entfaltung ihrer Processe bis zu der Vollendung des organischen Processes herangereift ist, bis die Natur es vermag, dort den menschlichen Leib als das vollwesentliche, harmonische Gebilde zu erzeugen; und wenn die Naturwissenschaft weit genug fortgeschritten wäre, welches sie leider noch nicht ist, so würden die Gesetze, wonach die Natur in ihren Gebilden aufsteigt, und dabei auch das Gesetz der Zeitlänge erkennbar sein, welche die Natur bei diesem Aufsteigen, bei jeder Stufe in der Entfaltung ihrer Processe beobachtet. Aber nach dem jetzigen Zustande der Naturphilosophie und nach Massgabe dessen, was daraus in unserm allgemeinen Theile oben erklärt worden ist, kann hier nur Folgendes behauptet werden: dass die Natur im geschichtlichen Verlaufe ihrer Bildungen den ganzen Organismus ihrer innern Ideen gesetzfolglich, rhythmisch, und symmetrisch verwirklicht, und dass sie dabei von der einfachen, noch ununterschiedenen Einheit in dem obersten, allgemeinsten, dynamischen Processe ausgeht, sich dann immer mehr in sich selbst vertieft, einen Gegensatz des Lebens nach dem andern hervorrufend, durch den chemischen Process hindurch zu dem organischen sich erhebt, dann zuvörderst die Pflanzenwelt entwickelt, hernachmals auch zu der Bildung der Thiere gelangt, bis endlich in der Reife

dieses thierbildenden Processes der menschliche Leib zur Erscheinung gebracht wird, als das höchste organische Geschlecht der Erde. Von da aber absteigend, bildet die Natur ebenfalls eine Reihe von untergeordneten Thieren, ebenso eine Reihe von Pflanzengestaltungen, bis die ursprünglich erzeugende Kraft in der Vollendung des ganzen Processes erlischt.*) Auch dies ergiebt sich in den bisjetzt erworbenen Einsichten der Naturwissenschaft, dass das Leben der Natur auf einem Himmelkörper, nachdem es auf eigenthümliche Weise die Idee desselben dargestellt — (im Hochpunkt der Reife seine Vollwesenheit erlangt) — hat, dann in umgekehrter Folge wiederum zurücktritt, gemäss den von uns ebenfalls oben geschilderten Gesetzen des antirhythmischen oder gegengesetzfolglichen Abnehmens oder Abwachsens des Lebens, so dass mithin auch das Dasein einer Menschheit auf einem Himmelkörper seine bestimmte, gemessene Zeit hat, und dass jeder Himmelkörper noch lange bestehen wird, nachdem mit dem Erlöschen der höchsten organischen Naturkraft, der ursprünglichen Bildung des Menschenleibes, endlich auch die Menschheit auf diesem Himmelkörper wird verschwunden sein.

3. Individuelle Vereinigung mit allen umlebenden Lebenganzen in Natur und Vernunft und mit Gott-als-Urwesen ist wesentliche Bedingung des Fortführens und Gedeihens eines jeden einzelnen Theilmenschheitlebens: also ist auch jede Theilmenschheit bestimmt, in Naturinnigkeit mit der Natur vereinzuleben, in Vernunftinnigkeit mit der Vernunft, in Menschheitinnigkeit mit andern Theilmenschheiten und in Urweseninnigkeit mit Gott-als-Urwesen. — Die Wahrheit dieses Satzes geht aus den höheren Lehrsätzen hervor, die an der gehörigen Stelle bereits ausführlich entwickelt worden sind, zunächst aber aus dem Lehrsatze von der Weseninnigkeit und von dem allgemeinen Wesenvereinleben. Da mithin dies als ewige Wahrheit gewiss ist, so kann unser jetziger, lebensbeschränkter Zustand hier auf Erden keineswegs als ein Widerlegunggrund dieser Behauptung gelten; denn die Innigkeit dieser Menschheit ist erst im Werden, noch lange nicht zu ihrer Reife gelangt. Denn die Menschheit dieser Erde ist, soweit unsere

*) Die Lehre von den (sowohl in, als nach dem Aufsteigen zum Menschen) wieder absteigenden Thier- und Pflanzenreihen und den dabei auf Erden stattgehabten Verirrungen des organischen Processes (wozu z. B. die Misswesenheit der Raubthiere und Giftpflanzen vielleicht gehört) ist dem Verfasser eigenthümlich. Was darüber G. H. Schubert in seinen: Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft (Dresden, 1817) Aehnliches sagt, ist nur Nachklang aus mündlichen Mittheilungen desselben. L.

geschichtliche Kunde reicht, und soweit unser freier Wille bisjetzt wirksam ist, weder mit einem andern Geisterreiche, noch mit irgend einer andern Menschheit im Himmelbaue in individueller, ihr bewusster Verbindung. Aber aus dieser Unvollkommenheit des Lebens dieser Menschheit ist vielmehr aufwärts zu schliessen, dass diese unsere Menschheit eben nur soweit noch nicht vorgeschritten ist, um dieser höheren Vereinlebungen bereits fähig zu sein und gewürdigt zu werden; dass also hierin gar wohl die ahnende Hoffnung begründet ist, dass auch unserer Menschheit hierin die Erreichung ihrer ganzen Bestimmung auch in Ansehung ihrer Weseninnigkeit warte, dass auch sie einst zu vollwesentlichem, vollständigem Vereinleben mit Vernunft, mit Natur, mit höhern Theilmenschheiten und mit Gott-als-Urwesen gelangen werde. Ich sage nur: eine ahnende Hoffnung, nicht: volle individuelle Gewissheit, dieses vollwesentlichen Vereinlebens; weil nach dem allgemeinen Gesetze der Weltbeschränkung es vielleicht sein könnte, dass diese Menschheit infolge eines ihr widerfahrenen Unglückes auf einer niederen Stufe zurückbleiben müsste, wovon hernach noch in einem besondern Satze die Rede sein wird.

4. In diesem Vereinleben einer jeden Theilmenschheit findet ein wechselseitiges Ineinanderbilden der entgegengesetzten Eigenthümlichkeit statt; denn in der Idee des Lebenvereines ist eben, wie im allgemeinen Theile bewiesen wurde, auch das enthalten, dass die vereinten Wesen als entgegengesetzte sich vereinigen, also, dass ein Jedes seine alleineigne Wesenheit dem Leben des mit ihm Vereinten mittheilt. Dies nun gilt also erstlich in Ansehung des Lebens der Menschheit in ihrem Verhältniss zum Naturleben. Denn im Vereine mit der Natur bildet die Menschheit ihre eigne Wesenheit in die Natur ein, in der ganzen Welt der Kunst, insoweit die Kunst in der Natur darstellbar ist, als welches der eine Grundbestandtheil der Lebenbestimmung jeder Theilmenschheit ist. Folgende aber sind die Hauptgebiete dieser Mittheilung der Wesenheit der Menschheit an die Natur. Erstens, die mit der Natur vereinlebende Menschheit vollendet mit geistlicher Freiheit das Naturleben selbst nach der eignen Idee der Natur. Dies ist die grosse Erscheinung der durch die Menschheit über den ganzen Himmelkörper verbreiteten Lebenbildung oder Cultur der Natur selbst — der Anbau des Himmelwohnortes im allgemeinsten und allumfassenden Verstande. — Indem die Menschheit die Idee der Pflanzenwelt, der Thierwelt, ja die Idee der ganzen Bildung des Erdenlebens erfasst, kommt sie der Natur zu Hülfe und mitbewirkt, dass

Pflanzen und Thiere und Menschen sich über den ganzen Himmelkörper gleichförmig in angemessener, schöner Austheilung, Mittheilung und Verkettung verbreiten, dass die Natur mit ihrer eignen Freiheit, von der Menschheit mit deren frei geistlichen Einwirkungen unterstützt, ihre eigne Idee in grösserem Reichthume und in reinerer, vollerer Schönheit an dem ganzen Himmelkörper ausgestaltet. Aber nicht nur, dass die mit der Natur vereinlebende Menschheit die Natur selbst nach der Idee der Natur über sich selbst erhebt und sie von ihren eignen, innern Grenzen befreit, sondern es bildet auch die Menschheit ihre ganze Vernunftkunst mittelst der Kräfte des Leibes in die Natur hinein, Werke schaffend und Lebenbildungen stiftend und erhaltend, die von der Natur selbst durchaus nicht könnten gebildet werden, z. B. Städte, Flotten, Land- und Wasserstrassen; dann Werke der bildenden Kunst, der Malerei, der Bildnerei, die Werke der Tonkunst, der mimischen und orchestischen Kunst und der dramatischen Kunst, welches Alles Vernunftwerke sind, welche die Menschheit als Vernunftwesen mittelst der Leibeskraft in die Natur hineinbildet. — Aber auf gleiche Weise verhält sich gegenseitig auch die Natur in diesem ihrem Vereinleben mit der Menschheit gegen diese. Denn einmal erhebt die Natur, in die Menschheit einwirkend, diese über ihre eignen, innern Grenzen in wesentlicher Hinsicht und befreit sie theilweis von diesen, so dass hinwiederum die Menschheit mit Hülfe der Natur und ihrer Kraft ihre eignen Ideen in schönerer Eigenthümlichkeit aussprechen kann, zuvörderst aber auch das rein geistliche und vernünftige Leben vollenden, mittelst des Vereinlebens mit den bleibenden Stoffen in der Natur und mit ihren gesetzmässig bleibend wirkenden Kräften. Denn dadurch wird es der Menschheit möglich, dass die Werke des Geistes, sowohl die Werke des Gedankens, als auch der dichtenden Phantasie, bleibend, sachlich und gemeinsam werden, in dem Bücherwesen oder Schriftthum, der Literatur, so dass auch diejenigen Werke des Geistes, die für das Handeln (praktisch) unentbehrliche Hülfmittel sind, sachlich bleibend hergestellt werden können, z. B. mathematische Formeln, Rechentafeln, astronomische Tafeln, allgemeine Gesetzbücher, welches Alles weder ein einzelner Menschengeist, noch mehre Geister vereint jemals im Gedächtnisse tragen könnten, ob sie wohl der Erinnerung daran zu Vollendung des Menschheitlebens wesentlich bedürfen. Ebenso wird es mittelst der bleibenden Stoffheit und der Gesetzmässigkeit der Naturthätigkeiten möglich, dass das Leben der Menschheit, auch sofern es sinnlich wirklich erscheint, gleichsam im

Momente festgehalten (fixirt), bleibend werde für die Nachkommen, wie in Bildwerken, Gemälden, Kupferstichen und Steindrucken, sofern alle diese Darstellungen geschichtlichen Inhaltes sind; dann durch den ganzen Organismus der bleibenden Denkmäler, welche das verflossene Leben der Nachkommenschaft zu sinnlich-wesentlicher Erscheinung bringt; wohin selbst Städte, einzelne Gebäude und aufbewahrte Geräthschaften und eigentliche, sinnbildliche und inschriftliche geschichtliche Denkmäler gehören. So tritt die Natur helfend an die Stelle des gebrechlichen Gedächtnisses, an die Stelle der Phantasie des einzelnen Menschen und ganzer Geschlechter und vermindert auf solche Weise durch ihre freundliche Hülfe die Nachtheile des Vergessens, indem sie die ganze Erscheinung des verflossenen Lebens als frei beschaubare Gegenwart bleibend für Alle erhält und aufbewahrt und es auf solche Weise möglich macht, dass Lebende und Verstorbene organisch zusammenwirken für den Einen ganzen Lebenzweck der Menschheit — [dass die Menschheit ihrer selbst als Eines grösseren Menschen gedenke!] — und insonderheit dadurch, dass die Natur mittelst des Leibes die Möglichkeit der sprachlichen Mittheilung gewährt, schliesst sie das geistliche Band, welches alle redende Menschen umschlingt, dass sie wie Ein denkender Geist leben und wirken; sie vermittelt es, dass der Geist dem Geiste gegenwärtig werde, dass Gedanken verschiedener Einzelmenschen, verschiedener Völker in Einem Gedanken der Menschheit sich vervollständigen und vereinen, dass selbständige, getrennte Geister, ihrer freien Selbständigkeit unbeschadet, doch wie Ein Geist, wie Eine Seele arbeiten können an dem Werke des geistlichen, leiblichen und menschlichen Lebens. — Aber zweitens bildet auch die Natur sich selbst hinein in das innere Leben der Menschheit, zuinnerst in das geistliche Leben eines jeden Menschen; denn jeder Mensch nimmt die Anschauung der Natur, die sich ihm in den Sinnen des Leibes eröffnet, geistlich frei in sich auf, sie nachschaffend in der Welt der Phantasie. So vervielfacht die Natur sich selbst, so zu sagen, in unendlichvielmaligen und verschiedenen Abspiegelungen, oder eigenthümlichen Gemälden, in den Geistern der einzelnen Menschen, und gestaltet sich in ganzen Völkern zu einer eigenthümlichen inneren Abbildung, zu einer eigenthümlichen Anschauung ihres ganzen Lebens. Ferner wird auch die Natur selbst geschaut von den denkenden Geistern nach ihrer allgemeinen, ewigen und unänderlichen Wesenheit; und die individuellen Naturgebilde, welche die Geister sinnlich schauen, werden dann nach der ewigwesent-

lichen Naturerkenntniss zusammengefasst, vereingebildet und gewürdigt und so immer inniger in Geist und Gemüth aufgenommen. — [So stiftet die Natur auch in der Welt der empirischen Naturwissenschaft sich im Geiste ein intellectuelles Denkmal.] —

So lebt die Menschheit und die Natur ihr harmonisches, gleichförmiges Wechselleben. Aber ein Aehnliches findet auch statt hinsichts der Lebenvereinigung der Menschheit mit dem Geisterreiche und mit höheren Ganzen von Theilmenschheiten in der Einen unendlichen Menschheit. Wie schon bemerkt, die bestimmte Wahrnehmung, dass für unsere Menschheit auf Erden solch ein Vereinleben mit ihrem Wissen nicht stattthabe, beweist nichts wider diesen in seiner ganzen Allgemeinheit als für das ganze Weltall gültig bewiesenen Satz: denn entweder kann diese Vereinigung des Lebens auch für diese Menschheit in höheren Stufen ihrer Entwickelung noch eintreten, — worüber jeder besonnene Denker sich enthalten wird, voreilig abzusprechen, oder aber es kann dieser Menschheit infolge einer ihr zugefügten Weltbeschränkung nicht beschieden sein, auch diesen Lebenverein mit dem Geisterreiche und der Menschheit mit ihrem Bewusstsein einzugehen. —

Das Gleiche gilt aber zunächst in Ansehung des individuellen Lebenvereines jeder Theilmenschheit mit Gott-als-Urwesen, welcher Lebenverein in jeder Religionlehre als wahr behauptet und in der Religiosität erstrebt wird. Auch in dieser Menschheit auf Erden haben viele Menschen bekannt ihrer individuellen Lebenvereinigung mit Gott gewiss zu sein, und die Genossen aller verschiedenen Religionbekenntnisse nehmen in religiösem Glauben an, dass ihre Lehre und ihr religiöser Gesellschaftverein auf individuellen Offenbarungen Gottes beruhe, und dass Gott selbst in individueller Gegenwart und Einwirkung mit ihrer Gemeinde sei. Was aber in allen bisherigen Religionlehrbegriffen geahnt ist, das lehrt die reine Wissenschaft als nothwendige Vernunftwahrheit; und es ist darum Gegenstand der Philosophie der Geschichte, das, was hierüber geschichtlich behauptet wird, nach der Idee zu prüfen und zu würdigen und infolge solcher Würdigung, wenn es sich bewährt, als wahr anzuerkennen.

So ist mithin jede Theilmenschheit stufenweis mit allen lebenden Wesen ausser ihr in dem Umfang ihres Lebenkreises gesetzmässig vereinigt; und diese Vereinlebungen treten selbst gesetzfolglich (rhythmisch) ein — [und aus] — gemäss dem innern, gesetzmässigen Fortschritte der Entfaltung des Lebens der Menschheit.

5. Wichtig zu erörtern wäre hier das Verhältniss der Ausbreitung des Menschengeschlechts über einen ganzen Himmelwohnort, nach der stammlichen und volklichen Entwickelung, und gemäss der allmählichen Ausbreitung der Lebenbildung der Menschheit, — der allgemeinen Cultur, — [welche nach bestimmten Gesetzen von Volk zu Volk geht] —. Sollte aber dieser Gegenstand hier entwickelt werden, so müsste die reine Philosophie der Geschichte auf einer viel weiter ausgeführten Grundlage und überhaupt viel weiter in die Tiefe ausgebildet sein, als nach dem dermaligen Zustande der Philosophie und insbesondere auch der Naturwissenschaft möglich ist; — obwohl auch in Ansehung dieser Lehre nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft Weiteres dargestellt werden könnte, als die uns hier gesetzten Grenzen es gestatten. Es mögen also hierüber einige Andeutungen genügen. Es erfolgt die Ausbreitung der Menschheit über eine Erde von der einen Seite nach Geistlebengesetzen, von der anderen Seite aber zugleich nach Naturlebengesetzen, und zwar zunächst nach dem Gesetze der Erzeugung der Individuen aller Ordnungen und Stufen in der Natur. Würde nun die reine Naturwissenschaft philosophisch und mathematisch weit genug ausgebildet sein, so müsste sich auch erkennen lassen, wann und auf welche Weise die Natur auf einem Himmelwohnorte die ersten Menschen erzeugt. Dass nun die ersten Menschen nicht durch die bloss fortsetzende, vermittelnde Erzeugung, wie jetzt, gebildet werden konnten, das ist schon daraus gewiss, weil auch dieser, wie jeder Process in der Natur, auf jedem Himmelkörper seinen Anfang nehmen muss. Es sind also die ersten Menschen von der Natur unmittelbar selbst erzeugt worden, wie alle organische Gebilde jeder Stufe durch die sogenannte generatio aequivoca. Ob nun aber diese ursprüngliche Erzeugung nur Einen Menschen oder nur Ein Paar zuvörderst gebildet hat, oder ob dieselbe vielleicht Jahrtausende fortdauert und Millionen Menschen von der Natur unmittelbar erzeugt werden*); ob auch die verschiedenen Menschenrassen,

---

*) Dass die Geschlechter (sexus) an demselben endlichen Geiste wechseln.

Jeder ist:

a) ungeschlechtig,

b) geschlechtig,

α) Weib, β) Mann (ohne Vorrang; womit anfangen?), γ) vereingeschlechtig.

Natur bildet zuerst den dem mütterlichen ähnlichen Inkeimling, vom Kleinsten aus. Sie bildet eine Gebärmutter und nährt diese Gebärmutter durch Blut; — oder: bildet eine aus milchigen Säften Blut bereitende Gebärmutter; darin den Keimling ungegenheitlich, ungeschlechtig; dann

welche grundwesentliche Verschiedenheit in allen organischen Theilsystemen zeigen, ursprünglich eine jede für sich von der Natur erzeugt worden sind, und zwar nach Massgabe der Vertheilung und der sonnlaglichen, klimatischen, Verschiedenheit des Erdlandes; ferner, ob die von der Natur selbst ursprünglich erzeugten Menschen sogleich mit Geschlechtverschiedenheit gebildet wurden, oder ob diese erst später hervorgetreten — (hinzukam) —, und ob die ursprüngliche Erzeugung noch fortgedauert hat, während dessen die vermittelte Erzeugung auch damals schon, wie jetzt, erfolgte: das Alles sind sehr angeistige (interessante) wissenschaftliche Fragen: — aber die reine Naturwissenschaft, soweit sie mir bekannt, weiss jetzt hievon nur wenig Entscheidendes zu sagen, und die urkundliche Geschichte der Menschheit, sofern wir sie kennen, reicht nicht bis dorthin zurück. — Diese Fragen sind allerdings vom grössten Belange für die Beurtheilung grundwesentlicher Verhältnisse im Leben der Menschheit, z. B. in Ansehung der ganzen Lebenbestimmung, der Befähigung und der Berechtigung der beiden Geschlechter, insonderheit auch der unterschiedenen Menschenbildungen oder Menschenrassen. Aber, obschon diese Fragen nach dem jetzigen Zustande der menschlichen Wissenschaft nicht befriedigend beantwortet werden können, so steht doch soviel fest, dass alle diese Verschiedenheiten an der allgemeinen Wesenheit und Würde eines jeden Individuums in der Menschheit nichts ändern, nichts schmälern, sondern, dass alle, durch Geschlecht und Abstammung noch so verschiedenartigen, Menschen nicht verschiedenartig sind als Menschen in ihrer Vernunftwürde, sondern im Allgemeinen gleichwürdig, gleichfähig, gleichberechtigt, diese Verschiedenheiten mögen nun in der Natur so oder so, zu-

---

geschlechtig. Dann leben geschlechtlose und sich begattende Menschen zugleich. Endlich erlischt der Natur unmittelbare Zeugekraft. — Umgekehrt werden geschlechtlose (nicht bloss unfruchtbare) Menschen geboren, und dann erlischt die Menschheit auf einer Erde.

Entfaltung des Geschlechts ist ein Fortschritt der Naturbildung in die Gegenheit und gegenheitliche Schönheit.

Geschlechtlose Menschen sind auch der leiblichen Liebe fähig. Ihr Gegenhaupt†) wird dem Haupte ähnlicher sein.

†) Gegenhaupt bedeutet den Rumpf mit den Gliedern. Die Idee der nebenordnigen Gegenheit des menschlichen Leibes in Haupt und Gegenhaupt hat Krause als Ergebniss eigner Forschung schon seit dem Jahre 1805 erkannt und handschriftlich organisch durchgeführt. (S. Nachtrag XLIII zur ersten Auflage, S. 435.) Des um die Naturwissenschaft unsterblich verdienten Oken spätere Lehre vom Entsprechen des Kopfes und des Rumpfes unterscheidet sich davon wesentlich, indem nach dieser der Kopf nur das Schlussglied einer Stufenreihe („das oberste Stockwerk") wäre. Carus suchte, beide Auffassungen zu vereinigen. L.

gelich, oder nacheinander entstanden sein. — Da aber doch bei der Ausbreitung der einzelnen Völker in der Menschheit ein jedes dieser Völker eigenthümliche Persönlichkeit hat, aber auch mit andern Völkern im Verhältnisse des Lebenvereins steht, zugleich auch mitbestimmt wird durch die Beschaffenheit des Landes, worin es sein Leben entwickelt: so geht hieraus für die Anwendung der reinen Philosophie der Geschichte auf die wirkliche Geschichte der Völker dieser Erde das Gesetz hervor, dass zuvörderst jedes Volk als ein Individuum für sich betrachtet werde, nach seinem Urzustande, soweit er geschichtlich erkennbar ist, und zunächst nach denjenigen Bestimmtheiten seines Lebens, welche aus dem Naturleben seines Landes hervorgehen, und dass man erst dann auch richtig zu erkennen und zu erwägen vermöge die von aussen erhaltenen Anfänge, Grundlagen und Anregungen zur menschlichen Ausbildung eines Volks; *) und dass das eigenthümliche Leben eines jeden Volks erst als ein aus diesen beiden Elementen vereintes Leben verstanden und gewürdigt werden kann. **) Dieses Gesetz werden wir unten an den vorwaltenden Völkern der Geschichte dieser Menschheit bewährt finden, so z. B. in der Würdigung des Lebens der indischen Völker, des jüdischen Volkes, der hellenischen und der deutschen Völker.

An diese Stelle***) gehört nun auch als ein wesentlicher Theil der Naturgrundlage der Entfaltung des Menschheitlebens die rein geschichtphilosophische Ausführung des Gesetzes der Ausbildung des Landes und des Wassers auf einem jeden Himmelkörper. Denn diese Gliederung ist grundbestimmend für die Gestaltung des ganzen Schauplatzes des sich auf einem Himmelkörper entfaltenden Lebens der Menschheit; sowie z. B. allgemein gesetzmässige Bildung des Landes auf dieser Erde sich entscheidend erwiesen hat und noch erweist für den ganzen Gang der geschichtlichen Entwickelung dieser Menschheit. Kann aber dieser Gegenstand hier auch nicht rein geschichtphilosophisch entwickelt werden, so werde ich doch bei der versprochenen Würdigung und allgemeinen Uebersicht der wirklichen Geschichte dieser Menschheit auch

*) Und dieses beides muss man unterscheiden von der Lebenentfaltung selbst, wie das von aussen Empfangene aufgenommen wird in des Volkes Eigenleben, umgebildet, höhergebildet, eigenvollendet.

**) Die urgeistigen Einzelmenschen, die in einem Volke geboren werden, bilden sich gemäss dem Volkgeiste auf eigengute und -schöne Weise aus.

***) Hieher gehört auch die Ausführung der besonderen allgemeinen Gesetze der Lebenentfaltung der Menschheit.

das Gesetzmässige an dem Bau und der Vertheilung des Erdlandes, als an dem für uns wichtigsten Beispiele nachweisen. *) †)

6. Die Lebenentwickelung einer jeden Theilmenschheit im Weltall ist ebenfalls, wie alles endliche Leben, dem Glück und dem Unglück ausgesetzt **). Denn jedes endliche Lebenganze ist als solches weltbeschränkt, und das Gebiet des Unglücks und des Uebels hat überhaupt keine letzte Grenze im ganzen Gebiete des endlichen Lebens. Demnach wird es geschehen, dass auch das ganze Leben einer untergeordneten Theilmenschheit sogleich mit angebornen und auch mit hinzugekommenen Mängeln und Krankheiten behaftet ist; es kann kommen, dass schon der Himmelkörper, auf welchem diese Lebenentfaltung geschehen soll, selbst von abgesetzlicher — (gesetzwidriger) — Bildung und Beschaffenheit ist, also selbst nicht ganz gesund und heil ist; wie denn z. B., was unsere Erde betrifft, allerdings die Entfaltung des Lebens derselben nicht reingesetzfolglich gewesen ist, sondern durch viele krankhafte Katastrophen hindurchgegangen, bis endlich das jetzige, in vieler Hinsicht gesetzmässige und wohlgeordnete, gesunde Leben der Erde dennoch erreicht worden ist; — obschon auch dieses jetzige Leben noch mit vielem Mangelhaften und Gesetzwidrigen behaftet ist, so mit ganzen Reihen zerstörender Vulkane, mit Wüsten, mit solchen Gegenden, die durch verderbte Luft Krankheiten erzeugen, und dergleichen mehr. — Daraus folgt zugleich, dass man überhaupt das wirkliche Leben irgend einer Theilmenschheit in keiner Hinsicht als Massstab der Möglichkeit der Entfaltung eines Theilmenschheitlebens anzunehmen befugt ist. ***) Es

*) Man sehe indessen hierüber: Urbild der Menschheit, S. 251 bis 262, [3. Aufl. S. 152—159], Tagblatt des Menschheitlebens, No. 9, und Zeune's Erdansichten. L.

†) Es wäre hier noch Vieles erörtern; so: die Perioden wachsen in Zeitlänge und abwachsen dann wieder. Die Epochen greifen in einander über, in bestimmten Verhältnissen; aber sie treten auch oft äusserlich-unvorbereitet und vollstimmig ein. Dies Alles ähnlich der Musik, dem musikalischen Kunstwerke.

**) Und zwar dem innern und dem äusseren Glücke und Unglücke, also auch dem Missbilden, Fehlbilden, Mangelbilden (Fehlwachsen, Misswachs); es ist der Krankheit fähig, — ja sogar solcher Krankheiten und Verbildungen, die während seiner ganzen Dauer unheilbar. (Dies richtet sich auch nach der Naturstufe, worauf der Himmelkörper steht, auf dem eine Theilmenschheit lebt.)

***) Daher kann das einzige Beispiel eines individuellen Einzel-Menschheitlebens auf dieser Erde, welches kaum erst seine Jugend beginnt, nicht als ein Beweisgrund von allgemeiner Unfähigkeit, unheilbarer Krankheit und Krüppelhaftigkeit angeführt und geltend gemacht

folgt aber auch ferner daraus, dass die einzelnen Menschen, welche Mitglieder irgend einer Theilmenschheit sind, aus allen Kräften, für sich und in Gesellschaft, bestrebt sein sollen, ihr eignes Leben und demnächst das Leben der höheren Gesellschaften nach der reinen Idee des innern Lebens der Menschheit zu verstehen, und dazu zu helfen, dass es reiner und weitergebildet werde, und insbesondere, dass auch das Unglück und das Uebel in dem Naturlebenreiche durch freien Vernunftgebrauch gemildert und womöglich aus dem Leben entfernt werde. Denn die Gültigkeit der Idee des Lebens einer Theilmenschheit, im Leben verwirklicht zu werden, ist ewig und unbedingt, und überhaupt die Verpflichtung zum Reinguten und zur Vermeidung und Verminderung des Unglücks und seiner Folgen ist unauflöslich, — unter allen Umständen, gültig für alle Zeit.

---

werden. — Es wird nicht und kann nicht einer jeden Theilmenschheit so unglücklich gehen, als dieser.— Aber auch grösseres und vielfacheres Unglück ist möglich, als das ist, welches dieser Menschheit widerfahren ist.

38. Vorlesung.

Zweites Kapitel.

Das Leben einer Theilmenschheit als ein selbständiges Ganzes, und in seiner Entfaltung nach den Hauptlebenaltern und deren untergeordneten Theillebenaltern.

Wir haben das Leben der Theilmenschheit eines Himmelkörpers in seinen äusseren Beziehungen und Verhältnissen betrachtet. Jetzt wenden wir uns also zu der zweiten, nächstliegenden Aufgabe und betrachten in einem zweiten Kapitel das Leben einer einzelnen Theilmenschheit näher als ein selbständiges Ganzes nach seinem eignen ganzen, selbständigen Inhalte, und zwar zugleich nach seiner Entfaltung in den drei Hauptlebenaltern und in den ihnen untergeordneten Theillebenaltern oder Perioden. Hiebei erinnern wir uns nun zuerst an die schon erkannte Grundwahrheit hierüber, dass jede Theilmenschheit in ihrem ganzen Leben, vom ersten Menschen an bis zum letzten, sowohl in leiblicher, als in geistlicher Hinsicht, Ein stetiges, selbständiges Ganzes ist, Ein Individuum, Ein Selbwesen oder Eine Person; jeder einzelne Mensch aber darin ein untergeordneter Theil, oder besser ein in dem Ganzen organisch enthaltenes, darin verkettetes Glied: und dass dasselbe gilt auch von allen den höheren Gesellschaften in der Menschheit, — von allen den moralischen Personen, die wir oben (S. 183) ihrer Idee nach geschildert haben. Zu dieser allgemeinen Einsicht nun kommt hier zufolge den im Vorigen entwickelten Lebengesetzen folgende nähere Bestimmniss hinzu. Die innern Personen der Menschheit treten nach und nach, eine nach der andern, von dem Gliede der untersten Abstufung, von dem einzelnen Menschen an, in das Leben der Menschheit ein, so zwar, dass die Individuen, in denen ein jeder zu bildende Verein besteht, erst in

unvereinter Selbstheit sich entwickeln, dann aber ihre entgegengesetzte Selbstheit in Liebe zu höherer Persönlichkeit vereinen, bis endlich nach diesem Gesetze, von den einzelnen Menschen ausgehend und aufsteigend, zu immer höherer gesellschaftlicher Persönlichkeit sich erhebend, die ganze Menschheit eines Himmelkörpers ein in allen ihren innern Gliedern gleichförmig gesellschaftlicher Organismus ist, dessen reine, ewige Idee oben geschildert wurde. — Da nun diese Entwickelung von den Einzelmenschen ausgeht, so stehen diesem Gesetze zufolge im Beginn einer Theilmenschheit sich zuerst die einzelnen Menschen selbständig gegenüber, ohne schon in eine höhere Persönlichkeit vereint zu sein, und ohne dass die einzelnen Menschen aus einer höhern Persönlichkeit, aus einer höheren Gesellschaft hervorgehen. Zwar ist es in unserm gegenwärtigen Zustande nicht rein und ganz so auf Erden, indem jetzt der Einzelne schon aus seiner höheren moralischen Persönlichkeit hervortritt, aus der Familie, weil wenigstens die zwei erzeugenden Individuen als eine höhere, vereinte Person für das Erscheinen eines jeden endlichen leiblichen Individuums in der Menschheit vorausgesetzt werden. Daher kann es jetzt nur ausnahmweise vorkommen, dass Einzelne, bevor sie sich ihrer selbst vollständig inne werden, von allen Familienverbindungen ausgeschlossen werden, dass etwa ein und der andere Mensch als Kind in einen Wald sich verliert, oder auf eine einsame Insel verschlagen wird. Da aber beim Beginn einer Menschheit, wie neulich gezeigt wurde, die Individuen von der Natur selbst unmittelbar erzeugt werden, so stehen sich in diesem ersten Zustande allerdings ursprünglich selbständige Menschenindividuen einander gegenüber, die zwar bestimmt und fähig sind, sich wechselseits gesellschaftlich zu vereinigen, aber doch erst diese Vereinigung mit Besonnenheit und mit Absicht schliessen müssen. Und zwar, indem die Einzelnen vornehmlich mittelst des Gegensatzes des Geschlechts sich vereinen, bilden sich dann in der Menschheit zuerst Familien oder Ehegenossenschaften (Ehethümer), und diese stehen wiederum anfangs sich einander selbständig gegenüber. Die erst entstehenden Familien verhalten sich gegeneinander auf ähnliche Weise, wie Kinder; wenn sie aber weiter herangewachsen sind und sich selbständig ausgebildet haben, so vereinen sich auch diese Familien, und zwar mit Absicht und Besonnenheit, in Ortgenossenschaften; möge nun, gemäss der verschiedenen äusseren Lebenweise dieser Familien, der Wohnort ein veränderlicher sein, wie im nomadischen Leben, oder möge er ein bleibender Wohnsitz sein, wie in dem höhergebildeten Leben in Dörfern

und Städten: in beiden Fällen verdienen die Familien den Namen eines Ortvereines oder einer Ortgenossenschaft. Und da wiederum auf ähnliche Weise die Ortgenossenschaften ebenfalls zuerst selbständige Freiheit des Lebens gewinnen, so stehen auch sie sich wiederum als freie Personen gegenüber und vereinen sich dann in die nächsthöhere Person, in Stämme; und so die Stämme, übereinstimmig mit dem Verhältnisse des Baues des Erdlandes, in Völker, von denen wieder ein jedes zunächst sein Leben selbständig bildet, dann aber sich weiter vereint mit einem oder mehren einzelnen Völkern, wiederum diese, übereinstimmig mit noch grösseren Abtheilungen des Erdlandes, in einen Völkerverein. Und da bei der allmählichen Verbreitung der Menschheit über die Erde solcher Völkervereine soviele sich bilden, als organische Grundabtheilungen des Landes und des Wassers durch Höhenzüge, Meere, Seen und Flüsse auf dem Himmelwohnorte gegeben sind, so werden sich alsdann auch ganze Völkervereine gegenüberstehen als selbständige moralische Personen. Endlich aber können und sollen auch diese sich vereinen in die Eine gesellschaftlich organisirte Menschheit dieses schon natürlich in sich abgerundeten, abgeschlossenen Sternes. Es wurde schon oben (S. 266 ff.) gezeigt, dass die Entfaltung der stufenweis höheren Gesellschaftvereine oder moralischen Personen in der Menschheit die ewige Ordnung der Wesen und der Wesenheiten in Gott der Zeit nach in entgegengesetzter Folge darstellt. Denn der ganzen Wesenheit nach, sowie der ewigen Wesenheit nach, ist die Eine selbe und ganze Theilmenschheit auf einem Himmelwohnorte das Erstwesentliche, Höchste in diesem Gebiete und das nach innen und unten Grundbestimmende, und darin folgen erst abwärts die Völkervereine, die Völker und so ferner bis herab zum einzelnen Menschen. Aber das Leben, dessen alleineigne Wesenheit die vollendetendliche, stetwerdende Bestimmtheit oder Individualität ist, geht in seiner Entfaltung rein den entgegengesetzten Weg. Denn es entwickelt im unbedingten, unendlichen, bestimmbaren Ganzen erst das Einzelnste, das nach der ewigen Ordnung Unterste, als das einfachste Selbständige seiner Art und seines Gebietes — (welches dem reinen Allgemeinbegriff — der Urwesenheit — entspricht) — und erst an dessen Entfaltung schliesst das Leben auch die Darstellung der höheren Ideen, bis dann, wenn aufsteigend alle höheren Glieder dargestellt sind, sie alle in höherer, vollendeter Gestaltung zusammengefasst werden in das Eine vollständige, vollgliedige und vollwesentlich ausgebildete Ganze des Lebens, wo dann die ganze Idee in ihrer vollendetend-

lichen, zeitlichen Wesenheit verwirklicht ist. — Dieses allgemeine Gesetz nun wird auch in der geschichtlichen Entfaltung der Menschheit dieser Erde, insoweit wir sie kennen, durchgängig beobachtet; jedoch ist diese Menschheit erst in der Bildung der Völker und der Völkervereine begriffen, und ihre höchste gesellschaftliche Vollendung als Einer organischen Menschheit der Erde steht ihr erst noch bevor.*)

Nachdem wir nun das Leben einer Theilmenschheit nach dem allgemeinen Gesetze der Entfaltung seiner innern Vielheit und Vereinheit betrachtet haben, ist nun ferner die Entwickelung dieses Lebens nach den drei allgemeinen Hauptlebenaltern zu erkennen, indem auch eine jede Theilmenschheit, sowie jedes endliche lebende Wesen, die drei ganz allgemein erwiesenen Hauptlebenalter an sich vollziehen muss. Es entfaltet sich also jede Theilmenschheit, so auch die auf unserer Erde, in drei Hauptlebenaltern: in dem ersten, dem Lebenalter der Setzung ihrer Wesenheit in ungetheilter Einheit; in dem zweiten, dem Lebenalter der selbständigen Entfaltung der innern, organischen Mannigfalt ihres Lebens; und in dem dritten, dem Lebenalter der Reife und zugleich der Vereinigung, das ist der innern und der äusseren Vereinigung in der vollwesentlichen Vereinheit; — so dass diese drei Lebenalter der göttlichen Grundwesenheit der Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung oder der Selbheit, Gegenselbheit und Vereinselbheit entsprechen.**)

---

*) Hier ist noch zu erklären, wie

a) neue gesellschaftliche Personen aus den gleichstufigen gleichsam gezeugt werden und aus ihnen wie Kinder hervorgehn;
b) wie auch zumtheil (auch durch Weltbeschränkung) höhere Personen sich wieder zerlösen;
c) wie in den bleibenden Höherpersonen sogleich die niedern hervorgehen und in diesem synthetischen, der ewigen Ordnung der Dinge gemässen Verhältniss auch an Selbvollwesenheit gewinnen.

So gehn hervor: Einzelne in Familien, Familien in Ortgenossenschaften, Ortgenossenschaften in Stämmen u. s. w., oder: Einzelne inaus Familien, inaus Ortgenossenschaften u. s. w., inaus Völkern, inaus Völkerverein, inaus Theilmenschheit, inaus Theilmenschheit-Verein oder Verein-Theilmenschheit.

**) Es ist hier zuvor zu erinnern: dass diese Schilderung sich im Allgemeinen halten soll, ohne die Artverschiedenheit der Himmelkörper zu bestimmen.

Das erste Hauptlebenalter der Menschheit oder das Keimlebenalter

Bestimmen wir also zuvörderst das Eigenthümlich-Wesentliche des ersten Hauptlebenalters der Menschheit. In diesem Hauptlebenalter wird sie auf einem bestimmten Wohnorte des Himmels gesetzt, beginnt sie, gebildet zu werden, und ihre ganze, ungetheilte Wesenheit geht hervor innerhalb der höhern Wesen, worin eine jede zu bildende Theilmenschheit lebt. Sie geht also hervor in, unter und durch Gott als das Eine selbe, ganze, unendliche und unbedingte Wesen; dann in Gott-als-Urwesen, in Vernunft, in Natur und in der Einen in ihrer Art unendlichen Menschheit des Weltalls. In diesem ersten Hauptlebenalter ist also, dem oben geschilderten Charakter desselben gemäss, die werdende Menschheit geschirmt und lebengeleitet und erzogen von Gott-als-Urwesen, von der Vernunft, von der Natur und von höhern Ganzen der Menschheit im Weltall. Es folgt also, dass in dieser Zeit die einzelnen Menschen, welche als Glieder in dieser Menschheit hervorgehen, in einem innigen, unwillkürlichen Vereine sind mit Gott-als-Urwesen, mit Vernunft, Natur und Menschheit; so dass dieser erste Lebenzustand der Menschheit vergleichbar ist dem Zustande des innern Keimens eines einzelnen Menschenleibes im Leibe der Mutter, vergleichbar also dem Zustande der Inkindheit. Hiezu kommt der oben bewiesene eigenthümliche Charakter dieses Hauptlebenalters, dass in ihm als dem Lebenalter der reinen, ungetheilten Einheit die Anfänge aller Lebenthätigkeiten, aller Kräfte und aller Organe für die ganze Theilmenschheit gewonnen werden, so dass eins nach dem andern hervortritt; aber alles dies unter der Leitung und durch die Bekräftigung der höhern Ganzen des Lebens, worin die werdende Menschheit dann steht und gehalten ist, — sowie im Zustande des Inkindes alle seine leiblichen Organe nach und nach, ihren ersten Anfängen nach, hervortreten und auch alle bereits versammelt werden in die organische Einheit des ganzen Leibes, aber Alles durch die Säfte der Mutter und mittelst der Kräfte des organischen Leibes der Mutter, indem die ganze Bildung des Inkindes der Kraft und der Wartung des mütterlichen Leibes anvertraut ist. — Dies ist, was als reinwissenschaftlich bewiesen von dem ersten Hauptlebenalter einer jeden Theilmenschheit im Allgemeinen behauptet werden muss. Aber dieses erste Hauptlebenalter in reiner Vernunftwissenschaft, als allgemeine, ewige Wahrheit, weiter auszuzeichnen, ist bis jetzt unmöglich, weil, wie neulich erklärt, die Naturwissenschaft und die Vernunftwissenschaft noch viel zu wenig ausgebildet sind, als dass

die Eigenthümlichkeit des ersten Hauptlebenalters in reiner Vernunft weiter ausgestaltet werden könnte als wissenschaftliche Gewissheit. — Die Erfahrung aber der wirklichen Geschichte dieser Menschheit auf Erden kann uns hierüber auch keinen urkundlichen Aufschluss geben; denn die bestimmte Geschichtkenntniss reicht nur bis gegen die Mitte des ersten Hauptlebenalters zurück, und zwar auch dieses nur in ihren ersten mythischen Anfängen in den Sagen der Völker. Ich begnüge mich also, hierüber einige Ahnungen mitzutheilen, welche indess von dem wissenschaftlich Bewiesenen im Geiste scharf gesondert bleiben müssen.

Es ist im Allgemeinen bewiesen worden, dass in diesem Alter des Lebens die Menschheit im innigen Verhältnisse zur Natur stehen muss. Dies nun wird erläutert durch den magnetisch inhellen Zustand (la clairvoyance) *), worein in der jetzigen Periode des Lebens der Natur und der Menschheit auf dieser Erde indessen freilich nur einzelne Menschen zuweilen versetzt werden. In diesem Zustande ist der Geist mit dem ganzen Nervensysteme seines Leibes, oder wenigstens mit andern Theilen desselben, als gewöhnlich, auch zugleich auf eine andere, als gewöhnliche Art im innern Vereine; der Geist sieht, hört und fühlt dann im magnetischen Zustande in die Ferne, und auch die übrigen Sinne reichen dann in weitere Räume hinaus. Da nun zu der Zeit der ursprünglichen Erzeugung der Menschheit das Verhältniss der sogenannten unorganischen**) Natur zu der organischen Natur viel inniger gewesen sein muss, so ist es wohl vermuthlich, dass die Menschen des ersten Hauptlebenalters geistlich und leiblich im magnetischen, inhellen Zustande sich befunden, welcher sodann ihnen entnommen worden, nachdem sie von dem höhern Ganzen des Lebens zur Ausbildung ihrer reinen, eignen Selbständigkeit freigelassen, gleichsam in das selbständige Leben der eignen Freiheit ausgeboren worden waren; — sowie das neugeborne Kind von der Mutter losgerissen wird und nach einiger Zeit auch die Selbständigkeit der Ernährung gewinnt. Daher denn auch in den ältesten Ueberlieferungen der Inder der inhelle Zustand der Völker behauptet wird, sowie die Braminen auch lehren, dass das Kind im Mutterleibe und auch das neugeborne Kind zumtheil im inhellen, magnetischen Zustande ist. Uebrigens sind Sagen

*) Und dadurch wird das Bestehn in der Natur, bei noch nicht gestalteten nützlichen Künsten, möglich. Auch muss das Leben der Natur selbst in der Blütenzeit der Menschheit weit mehr im Stande der urschöpferischen Kraft gedacht werden, als sie jetzt ist.

**) Krause selbst sagt dafür vielmehr: vororganisch. L.

hierüber bei allen Völkern zu finden, deren Geschichte am weitesten zurückläuft, auch bei den ältesten nomadischen Völkern, wovon hernach und weiter unten noch einiges Nähere folgen soll.

Was zweitens das Verhältniss der einzelnen Menschen zu einander im ersten Hauptlebenalter betrifft, so wird dies auch nur zu denken sein als das reine Verhältniss der vereinten Innigkeit ohne freie Absicht und besonnene Ausbildung der Vereinigung; also in einem Vereine, der durch die höhern Ganzen des Lebens selbst verkettet ist und während dieses Hauptlebenalters in dieser Verkettung erhalten wird. Die Menschen werden dann also im Vereine der reinen, absichtlosen Geschwisterliebe zu denken sein, im Zustande der reinmenschlichen Kindlichkeit und Kindinnigkeit; sowie wir auch jetzt noch Kinder mit einander umgehen sehen, wenn sie nicht durch äussere Einflüsse verderbt werden. — Auf solche Weise ist das erste Leben der Menschheit überhaupt zu denken als ein Leben der unbewussten Unschuld, die da ist, was sie ist, ohne es zu wissen oder zu beabsichtigen. Daher ist auch zu denken, dass aus diesem Zustande der kindlichen Unschuld der Menschheit die Ueberlieferung der erstwesentlichen Wahrheiten, Gefühle und Einrichtungen in den Zustand des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit übergehen und hernachmals die Grundlage ausmachen der mit Freiheit zu erwerbenden Bildung.

Ich füge hiezu noch einige Bemerkungen in Hinsicht auf das, was die Geschichte der Menschheit dieser Erde hierüber darbietet; zugleich mit Hinsicht auf einige gewöhnliche Vorurtheile, sowie auf einige Einwendungen gegen die Gültigkeit des über das erste Hauptlebenalter hier Behaupteten. —

Was also die Geschichte der Menschheit dieser Erde betrifft, so haben wir freilich blosse Sagen von solch einer frühesten Zeit des ersten Hauptlebenalters*), Sagen vom goldnen Zeitalter, vom Leben im Paradiese, vom Stande der liebevollen, frommen Unschuld und des kindlichen, allgemeinen Friedens, der nicht nur die Menschen unter sich, sondern auch die Menschen mit höheren reinen Geistern (Engeln), so auch abwärts mit allen Thieren und Pflanzen und mit allen Kräften und Processen des Naturlebens auf Erden und mit den nächsten Himmelkörpern verbunden habe; und merkwürdig ist es, dass diese Sagen gerade bei den Völkern am ausführlichsten vorkommen, welche anerkannt die ältesten

*) Keine bestimmten Nachrichten (ähnlich hierin dem Einzelmenschen, dessen Geschichte auch erst später beginnt).

sind; ganz besonders in den ältesten Schriften der Hindu, in den Vedam und in Manu's Gesetzgebung. In den Vedam lehren alte Braminen, die vor einigen Jahrtausenden gelebt haben sollen, wie sie ihre Wissenschaft und Geschichtkunde empfangen haben von noch ältern Schulen, welche zuerst ihr Erkennen aus dem Stande der Unschuld herübergebracht, indem, wie dort behauptet wird, damals die Menschen hellsehend gewesen und mit den Kräften der Natur, mit dem Geisterreiche, selbst mit der Gottheit in individuellem Wechselwirken gestanden haben. Nun mögen diese Sagen hier für weiter gar nichts gelten, denn eben als Sagen; — aber es zeigt sich doch schon, dass diese Sagen von dem ersten, unschuldvollen Zustande der Menschheit, der ein göttlicher, ein reinmenschlicher der Unschuld, der Liebe und des Friedens gewesen, dass diese Sagen so alt sind, als unsere Geschichte. Die Auflösung aber dieses seligen Zustandes oder der Herausgang aus selbigem wird in den alten Volksagen vorgestellt als veranlasst durch das Erwachen des Geistes der Selbheit und der Selbstheit im Menschen, insonderheit durch das Erwachen des freien Nachdenkens, welches in eigner Einsicht, in eigner Geisteskraft die Wahrheit zu erkennen unternimmt, und zwar hauptsächlich durch das Erkennen des Guten und Bösen in seinem Unterschiede. Da haben dann, so erzählen die Sagen, die höheren Mächte des Himmels und der Erde den Menschen verlassen, zwar im Stillen und von den Menschen unbemerkt noch die Menschen schirmend und im Herzen tragend, aber im Aeusseren sich von ihnen zurückziehend, sie preisgebend dem eignen Loose, welches sie durch den selbständigen Gebrauch ihrer Kräfte in steter Arbeit sich selbst erwerben und zuziehen werden. Damals also sei das Paradies verschlossen worden, Noth und Arbeit, Unfriede und Zwiespalt habe unter den Menschen begonnen, aber die Menschen seien doch auch bekräftiget worden in sich selbst, haben ihre eigne selbständige Wesenheit gefunden, — Kunst und Wissenschaft ans Licht gebracht, Häuser und Städte gebaut und sich in Familien, Ortschaften, Stämme und Völker vereinigt. So lehren die indischen Urkunden, so die parsischen, so die ägyptischen, so die mosaischen *), welche letzteren insgesammt, wie man jetzt weiss, aus der Grundlage jener alten indischen gebildet worden sind. Aber, sowie in

*) Die mosaische Urkunde zeigt sich nunmehr als (wenn auch mittelbar, durch die ägyptischen Tempeldenkmäler und Priesterüberlieferung) von den indischen Mythen ausgegangen. Man vergleiche nur Oupnek'hat und Manu's Gesetzgebung.

dem Menschen seit undenklichen Zeiten die Ahnung und vielleicht die dunkle Erinnerung dieses ersten in Gott gehaltenen Zustandes des Lebens gefunden wird, so waltet auch unter den Völkern der Erde allgemein die Lehre, dass die Menschheit bestimmt ist, nachdem sie in Freiheit ihre innere Wesenheit selbständig ausgebildet hat, wiederum aufgenommen zu werden in jenen reinen Zustand, und zwar dann in Freiheit und in voller Besonnenheit ihrer eignen Kraft, als freies sittliches, gottähnliches Vernunftwesen vereint zu werden zunächst zwar mit der Natur und mit Nebenganzen und Höherganzen des Geisterreichs und der Menschheit im Weltall, zuhöchst aber mit Gott-als-Urwesen. Die Wiederkehr der durchgebildeten Menschheit in jenen reinen, gottähnlichen Zustand der Unschuld und Freiheit wird daher in den Volksagen und alten Religionlehren bezeichnet als die Wiederkehr des goldnen Zeitalters, als der Wiedereingang in das Paradies und zwar in ein Paradies von höherer Stufe und Vollendetheit.

Dieser Behauptung nun eines ersten, gottinnigen Lebenalters der Menschheit steht die Lehre einiger philosophischen Systeme entgegen, wonach die Menschheit ausgegangen sein soll von dem Stande roher, dumpfer und stumpfer Thierheit, etwa von einem Geschlechte der vollkommensten Affen, wie Mehre ganz ausdrücklich behaupten und sinnreich vertheidigen: welche Affen dann erst nachundnach ihren Verstand brauchen gelernt und sich nur nachundnach, und zwar lediglich in eigner Kraft ohne Hülfe Gottes, herausgebildet haben zu den jetzigen Menschen, welche von den Affen freilich nunmehr endlich gar sehr verschieden seien, doch so, dass sie noch jetzt die alte Verwandtschaft hinlänglich an sich haben, und dass man z. B. in Afrika noch Menschen fände, welche den Affen sehr nahe ständen und mit den Affen auch in friedlichem Verkehr lebten. Dass aber die Menschheit dieser Erde sich aus dem Zustande roher Thierheit, und zwar des vollendetsten Affengeschlechtes, bis zu ihrem jetzigen Bildungstande hinaufgebildet habe, davon lehrt nicht nur die ewige Wissenschaft der reinen Philosophie der Geschichte geradezu das Gegentheil, sondern auch die reine, geschichtliche Erfahrung ist, so weit sie reicht, ganz wider diese Annahme. Denn wohl ist's nicht zu leugnen, dass wir noch jetzt auf dieser Erde viele Völker finden, welche noch auf verschiedenen Stufen thierischer Rohheit stehen, und zwar in solchen Erdländern, welche abgerissen, isolirt sind von der gesetzmässig fortschreitenden Cultur der gebildeten, unter sich verbundenen Völker der Erde, also besonders auf Inseln, die von den Haupthöhenzügen des Erdlandes weit abliegen; aber die ge-

naue Betrachtung der Hauptmomente zeigt, dass auch jene Völker sich durch alle Grundwesenheiten der Menschennatur nicht nur von Affen, sondern von allen Thieren beständig und durchgängig unterscheiden.

39. Vorlesung.

Selbst die vergleichweis auf der niedrigsten Stufe der Bildung zurückgebliebenen Völker der Erde unterscheiden sich grundwesentlich und schneidend von den am höchsten stehenden Geschlechtern der Affen; selbst da, wo die Affen, in grossen Gesellschaften wohnend, den noch roheren Menschenstämmen ganz benachbart sind, ja sogar, wo sie in der Nähe vergleichweis schon gebildeter Völker wohnen, wie in manchen Gegenden Indiens, Afrikas und des südlichen Amerika. Denn die Affen reden ganz und gar nicht, nicht einmal bloss Töne nachahmend, wie manche andere Thiergattungen, besonders mehre Vogelarten, doch thun; die Affen lernen nie reden, wenn sie auch mit den Menschen zusammen erzogen und gebildet sind, wie z. B. die Hausaffen in Indien. Ja selbst solche Affen, auf deren Bildung die menschliche Kunst der Abrichtung die hartnäckigste und beharrlichste Arbeit, selbst zu dem Ende, dass sie möchten reden lernen, gewandt hat, — kurz, auch die Affen sind im Wesentlichen, wie alle andere Thiere, lediglich die grössere Geschicklichkeit ihre Hände abgerechnet, niemals weiter gekommen, als überhaupt die Stufe der Thierheit bezeichnet. Im Wesentlichen bleiben die Affen auf derselben Stufe der Thierheit stehen, als etwa dressirte Haushunde oder Pferde; — in sinnlichen Dingen werden sie sehr verständige Thiere (besonders durch den Umgang mit Menschen), die auch in sinnlichen Dingen das scharfsinnigste Urtheil beweisen; aber in geistlichen Dingen bleiben sie durchaus vernunftlos und gänzlich ohne Urtheil, und von dem Gedanken und dem Schauen des Unendlichen und Unbedingten irgend einer Art und Stufe ist bei den Thieren durchaus keine Spur. — Ueberhaupt, wenn man behauptet, dass der menschliche Leib und der menschliche Geist bloss der Grösse und dem Grade nach von dem Thierleibe und dem Thiergeiste verschieden sei, so zeigt man eben dadurch, dass man den Grundcharakter der Menschheit und den der Thierheit weder philosophisch, noch naturgeschichtlich erfasst hat. Die Wesenheit des Thierleibes als solche ist ungleichförmige, unvollwesentliche, theilweise Entfaltung des leiblichen Lebens in allen seinen Theilsystemen

und Theilorganen; die Wesenheit des menschlichen Leibes dagegen ist vollwesentliche, gleichförmige, allseitig wohlverhaltige, gleichmassige, symmetrische, Gestaltung des ganzen leiblichen Lebens nach allen seinen Theilsystemen und Organen. Daher dem Affen nicht minder, als allen anderen Thieren gerade das erstwesentlich Alleineigenthümliche des menschlichen Leibes gänzlich fehlt. — Das Eigenthümliche der Thierseele ist allerdings auch Erkennen, Empfinden und Wollen, aber nur des rein Sinnlichen als solchen. — Darauf ist des Thieres Phantasie, alles sein Vorstellen, sein Gefühl und sein Wille mit ganzer Kraft gerichtet, aber auch darauf beschränkt. Begriffe hat das Thier wohl, aber nur Begriffe des Sinnlich-Gemeinsamen, des geschichtlich-individuell Gegebenen, nicht aber Begriffe des Allgemeinen, Ewigen, Urendlichen und zuhöchst nicht die unbedingte Idee: Wesen, Gott. Phantasie und Gedächtniss hat das Thier ebenfalls, aber nur rein Sinnliches als solches beschäftigt seine Einbildkraft, — nicht aber das rein Schöne als solches, nicht das göttlich Zweckmässige ist Gegenstand des thierlichen Sinnens, Dichtens und Trachtens, und so gedenkt es auch nur sinnlicher individueller Begebenheiten nach ihrer individuellen Beschaffenheit und nach ihrer Gemeinsambegrifflichkeit. Das Thier will auch eben das Sinnlich-Individuelle nur, sofern es sich zu selbigem hingezogen findet durch das Vorgefühl der Lust, und es will alles Sinnliche nicht, sobald und soweit es davon abgelenkt und abgetrieben wird durch das Vorgefühl des Schmerzes. Und auf dieser seiner bestimmt umgrenzten Lebenstufe ist nun das Thier als Leib, Geist und Seele für immer festgestellt, fixirt.*) — Der Mensch aber hat an Geist und Leib Alles, was das Thier, nur gleichförmig, nur in weit höherem Gebiete, nur weit freier und reichhaltiger; — aber der Mensch soll und kann nicht auf der Stufe der Thierheit, ja nicht einmal auf der höchsten Höhe dieser Stufe stehen bleiben. Er kann und soll ewige, allgemeine Begriffe und unbedingte Schauungen des Unendlichen und Unbedingten fassen, und was das Erstwesentliche, ja das Ganzwesentliche ist

*) Es ist eine durchaus falsche Grundansicht, dass der Mensch und die Menschheit vom Thierischen ausgehn. Denn die Thierheit schreitet nicht fort. Die Thierheit hat sinnliche und aufs Sinnliche sich beziehende und beschränkende Verstandeserkenntnisse. Aber die ewigen, urwesentlichen Ideen, und zuhöchst die Idee: Gott fehlt. Der Thierheit ist die Menschheit an Gottes statt, — als deren höherer Instinkt. Der Thiergeist ist vom Menschengeist nicht dem Grade, sondern der Art nach unterschieden. NB. Stetgrade (-stufen) sind von Artgraden (-stufen) zu unterscheiden.

wodurch sein Geist und Gemüth sich von allen Thiergeistern ewig unterscheidet: der Mensch kann und soll Gott erkennen, Gott empfinden und Gott in göttlicher Gesinnung wollen, — und ebendeshalb erst und dafür soll er auch sich selbst als endliches Vernunftwesen in Gott wissen, empfinden und wollen. Dieser unauslöschliche Vernunftcharakter des Menschen und der Menschheit aber findet sich auch bereits an den rohesten der Völker auf Erden unverkennbar ausgedrückt, und ebendaher, dass der Grundcharakter der Menschheit in jedem Menschen und jedem Volke unaustilgbar ist, daher kommt es, dass selbst die rohesten Völker dieser Erde, welche, ganz losgetrennt von der höhern Bildung der übrigen Völker, oder damit nur äusserlich und nur wenig verbunden, ihr ödes und trauriges Leben vollbringen, dass dennoch auch sie mit den Thieren und insonderheit mit den Affen durchaus unvergleichlich sind; — denn sie sprechen, sie verhalten sich in keiner Hinsicht lediglich sinnlich, denn bei ihnen allen finden sich Ahnungen, allgemeine Begriffe, ewige Ideen, und selbst, so fern sie noch auf der Stufe der Thierheit zurückgeblieben sind, ist das Streben, sich davon loszuwinden, und sich aufwärts zu schwingen zu Güte und Schönheit, an ihnen unverkennbar, und ihr kindlicher Eifer, die ihnen von aussen angetragene Bildung aufzunehmen und sich anzueignen, ist überraschend und rührend, gross und erfolgreich; — ja selbst schon ihr sinnliches Vorstellen, ihre sinnliche Phantasie und ihr bloss sinnlicher Wille sind unvergleichbar mit eben diesen sinnlichen Thätigkeiten der vollkommensten Thiere. — Aber, wie nun, kann man dagegen sagen, wenn gerade diese hinter andern Völkern zurückgebliebenen Völker nur noch solche Urvölker sind, die Jahrtausende lang schon also roh dahin leben und bloss deshalb sich so langsam entrohigen und ausbilden, weil sie einsam und losgetrennt von den übrigen, wegen ihrer innigern Vereinigung gebildeteren Völkern leben mussten? Dass aber solche Völker keine Urvölker sind, lehrt die reine Philosophie der Geschichte schon im Allgemeinen, schon, soweit ich sie hier darstellen konnte, weil eben jedes Urvolk ganz anders beschaffen sein muss, und zwar so, wie oben allgemein geschildert wurde. Aber davon ist auch gar keine geschichtliche, urkundliche Nachricht vorhanden, dass diese rohen Völker Urvölker seien; sie selbst haben gar keine urkundliche, geschriebene, wissenschaftlich geordnete Geschichte ihres frühern Lebens. Solche Völker also müssen durch irgend ein Unglück, durch irgend eine Unterbrechung ihres Zusammenhanges mit ursprünglichen Völkern von dem Fortgange der höhern gemeinsamen Bildung im Vereine der

Völker abgetrennt sein, und zwar dies wahrscheinlich erst im zweiten Hauptlebenalter der Menschheitentwickelung, dem der freigelassenen Selbheit. Diese durch das Unglück der Absonderung von den andern Völkern an Bildung zurückgebliebenen Völker sind einzelnen Menschen zu vergleichen, welche als Kinder sich in Wälder verliefen, oder, auf einsame Inseln ausgesetzt, dort wild aufwuchsen. Von den meisten dieser ungebildeten Völker kann übrigens bereits jetzt entweder geschichtlich erwiesen werden, von welchen gebildeten Völkern sie sich früher abgesondert haben, oder es kann doch ihr geschichtlicher Ursprung— (von andern gebildeten Völkern) — mit hoher Wahrscheinlichkeit geschichtlich angedeutet werden,*) — wovon im letzten Theile unserer Untersuchung weiter die Rede sein wird. — Vielmehr gerade diese Erfahrung zeigt es, wie langsam sich Völker aus dem unvollkommnen Lebenstande herausbilden, wenn sie unglücklicherweise vom Zusammenhange der allgemeinen Bildung losgetrennt sind, und wenn sie allein für sich aus eignen Kräften das thun und leisten sollen, wozu das gesellschaftliche Zusammenwirken aller der Völker, die im steten Gange der Gesammtentwickelung stehen, erfordert wird. Allerdings wird bei solchen isolirten Völkern ihr Lebenzustand in Jahrtausenden nur wenig verändert; der nähere Grund aber dieser Langwierigkeit ist eben, dass die Menschen dann, im Gebiete der Sinnlichkeit zerstreut lebend, beharren und nur auf Befriedigung der Sinnlichkeit ausgehen, die sie denn auch einigermassen überall finden; — denn nur die menschliche Natur hat die grosse Eigenschaft, von der einen Seite mit gar Wenigem zufrieden gestellt zu sein, von der andern Seite aber, wenn sich die Gelegenheit zeigt, in sinnlichen Begierden unersättlich zu werden. Daher, wenn ein solches rohe Volk nur dem Hunger und Durst entgeht, wenn nur die leiblichen Triebe der Begattung gestillt werden, so strebt es, sich selbst überlassen, nicht vorwaltend vorwärts; denn es mangeln ihm ja die dazu gehörenden höheren Grundeinsichten, wodurch erst der Trieb nach göttlicher Erkenntniss erweckt werden könnte; es mangelt ihnen also die Erkenntniss des rein Guten und Schönen. Was sie aber nicht erkennen, das empfinden sie auch nicht; mithin können sie es auch nicht erstreben, sich nicht zum Zweck ihres Wollens setzen; — und nur wenig fühlen sie ebendeswegen ihre unglückliche Beschränktheit und Beraubtheit. Doch schon in

*) Obwohl sehr alte Völker, z. B. Neuholländer, Neuseeländer, noch niemals in den Völkerverkehr aufgenommen sind.

dem Kläglichen ihrer Sprache und in den Molltönen aller ihrer Gesänge giebt sich ihr inneres Leiden und ihre, wenn auch unbewusste, Unbefriedigtheit, die ganze Unseligkeit ihres Zustandes kund; denn auch sie sind für reine, vollwesentliche, gottähnliche Menschlichkeit bestimmt und von der innersten, wenn auch noch ihnen geheimen, Ahnung davon geleitet und bewegt; nicht sowohl die Fähigkeiten mangeln ihnen, sondern das Höherwesentliche, was diese Fähigkeiten, diese Kräfte erregen, wecken, stärken, beleben kann. Es fehlt ihnen der urbelebende Strahl der göttlichen Wahrheit, des göttlichen Gefühles, des göttlichen Willens. Daher sehen wir, wenn es gelingt, in einem rohen Volke das Wesenwidrige und Verkehrte seines äusseren Lebens zu hemmen, und ihm fürs erste nur Ahnungen der göttlichen Wahrheit beizubringen, dadurch in diesen Volkgenossen neue, edlere, reinere Gefühle zu erwecken, und ihren Willen für das reine Gute zu gewinnen: so macht ein solches Volk in einem Menschenalter schnellere Fortschritte, ja ganz andere, höherartige Fortschritte, als es zuvor in Jahrtausenden nicht machen konnte. Diese frohe Erscheinung sehen wir gerade jetzt auf den schönern Inseln Polynesiens, wo seit einem Menschenalter die Grundlehren des Christenthums eingeführt sind, und mit ihnen zunächst zumtheil die milderen Sitten und Gebräuche der gebildeten Völker Europa's. — Daher ist es auch ein grundfalscher Grundsatz für die Erziehung roher Völker, dass man sie ja recht langsam, und von Stufe zu Stufe aufwärts, zugleich durch alle Arten und Stufen minderer Verkehrtheit und Unvollkommenheit zum Bessern hindurchführen müsse; — auf einmal zum Guten überzugehen, sagt man, das sei solch einem Volke nicht möglich, dazu sei es nicht reif, u. dgl.; — so dass nach diesen Massnahmen ein solches Volk die ganze Geschichte der Menschheit mit allem ihrem Unglück und mit allen unseligen Verirrungen erst durcharbeiten müsste, um auch alles Unglück an sich zu erfahren, das die übrigen Völker erfahren haben. Vielmehr gilt den bishieher erklärten höheren Lehrsätzen zufolge dieser Grundsatz der Volkerziehung: sobald, als möglich und so allgemein, als möglich und so gründlich, als möglich die reine Erkenntniss Gottes und den wissenschaftlichen Gliedbau der göttlichen Wahrheit in demselben auszubreiten, damit alle mittleren Stufen und alle Verirrungen auf selbigen in Kraft der göttlichen Wahrheit ganz unnöthig werden, damit den später zu erziehenden Völkern die Erfahrungen und alles Unglück zu Gute kommen, das die frühern erfahren mussten; denn der Mensch und die Völker sind in Gott freie Vernunftwesen, und die Erkenntniss der

göttlichen Wahrheit wirkt auf göttliche, ewige Weise unmittelbar, wirkt gebärend und neubelebend und neubekräftigend hinein in das Leben und unabhängig von alle dem, was zeitlich vorgegangen.

Soviel zur Schilderung des ersten Hauptlebenalters einer Theilmenschheit.

Das zweite Hauptlebenalter der Menschheit oder das Wachslebenalter.

Nachdem nun die Schilderung des Lebens der Menschheit im ersten Hauptlebenalter für unsern Zweck durchgeführt worden ist, so ist nun das zweite Hauptlebenalter zu schildern, als das Lebenalter der selbständigen Ausbildung einer Theilmenschheit in stetig fortschreitendem Wachsthume bis zur Reife des Lebens. Daher nannten wir oben dieses Lebenalter das der Entgegengesetztheit, das gegenheitliche, antithetische, das der sich entgegensetzenden Selbstheit*), weil in ihm die Menschheit stufenweis freigelassen und losgetrennt wird in dem höhern Ganzen des Lebens, worin sie lebt, ähnlich im Grossen dem menschlichen Leibe in der Zeit, wo dieser von der Mutter sich loswindet durch die Geburt und seine Selbständigkeit gewinnt, die er dann immer weiter vollendet und im kindlichen, dann aber im jugendlichen Leben ausbildet. Die Nothwendigkeit aber des stetigen Fortschreitens der selbständigen, freien Bildung der Menschheit in diesem zweiten Hauptlebenalter ist zunächst gegründet in dem innern, eignen Triebe, die Idee der Menschheit, das heisst ihre eigne ewige Wesenheit, in der Zeit zu gestalten. Aber zu diesem innern Grunde des Fortschreitens auf der Bahn der selbständigen, freien Ausbildung kommt noch als äussere Zunöthigung das Zurückziehen der höhern schirmenden und lebenleitenden Thätigkeiten der höhern Ganzen des Lebens, worin die Menschheit gleichwohl lebend verbleibt, — also das Zurückziehen und Freilassen von Seiten Gottes-als-Urwesens, als der göttlichen Vorsehung, ferner das Zurückziehen der höhern Naturthätigkeiten, die das werdende Menschengeschlecht zuvor beschirmten und bewahrten, und das Zurückziehen des höhern Lebens des Geisterreichs und anderer Theilmenschheiten; so dass jetzt die neugeborne Menschheit sich selbst zunächst nur allein hat und, soweit sie dessen inne ist, alleinständig oder

*) In dieser Periode waltet die Vielheit und die Mannigfalt vor, die Idee der Ganzheit der ungetheilten und gegliederten Wesenheit, der Organisation, mangelt im Bewusstsein, im Gefühl und im Willen, das ist, sie stehet dem Leben noch nicht als Zweckbegriff vor.

isolirt sich findet. Nicht, dass sie Gott jemals verliesse, sondern eben nach dem Gesetze der göttlichen Ordnung des Heiles soll die Menschheit unter Gottes ihr dann unsichtbarer Leitung und Hülfe in diesem Lebenalter ihre Selbständigkeit gewinnen und ausbilden; aber eben nur dies gehört zu dem Alleineigenthümlichen dieser Zeit, dass die Menschheit dieses ihr Verhältniss zu Gott nicht erkennt, sich also nicht mit Bewusstsein diesem Verhältnisse gemäss bildet, dass sie also auch ihr ganzes Lebenverhältniss zu Gott nicht selbst in ihren Lebenzweck freithätig aufnimmt, dass sie dann nicht mit ihrem Bewusstsein und mit ihrer freien Neigung gottinnig, das ist rein weseninnig, rein religiös, ist und lebt. Daher geht die Menschheit in diesem Lebenalter, soviel sie weiss, sich selbst überlassen, ihre Bahn und muss zugleich ihr äusseres, leibliches Dasein der Natur abkämpfen und die äusseren, leiblichen Mittel desselben stufenweis der Natur ablernen. Der Lebenkreis dieses Zeitalters beschränkt sich auf die Erkenntniss der Natur und der Menschengeister mittelst der fünf äussern, leiblichen Sinne; aber die Hellsicht, wovon neulich die Rede war, verliert sich im Beginn dieses Lebenalters nachundnach und kommt dann bald nur noch ausnahmlich vor an Einzelnen, vornehmlich als Heilung in Krankheiten, eben weil dieser sogenannte magnetische Zustand zunächst ein höherer Vereinzustand ist des endlichen Organismus mit den höhern Kräften der Natur*), welche Natur in diesem zweiten Hauptlebenalter sich in Ansehung dieser ihrer höchsten Einwirkung von der Menschheit zurückzieht. Daher ist nun in diesem zweiten Hauptlebenalter die nächste Aufmerksamkeit der Menschheit gerichtet auf die Erfassung der Mannigfalt des sinnlich Einzelnen als solchen, auf ähnliche Weise, wie das Kind zuvörderst sein ganzes Aufmerken und Streben der äusserlich sinnlichen Umgebung widmet; weil ohne diese Kenntniss und ohne die Kunst, die Naturkräfte zu lenken und zu beherrschen und für die Zwecke der Menschheit dienstbar zu machen, entweder gar nicht, oder nicht wesenhaft gelebt werden kann; so dass die Menschheit in diesem Lebenalter auch in dieser Hinsicht vollkommen dem Kinde gleicht in seiner Entfaltung bis zum Beginne des Reifalters.**) — Soviel zur allgemeinen Schilderung dieses Hauptlebenalters.

*) des höheren Lebens, sofern selbiges dann wider Krankheit ankämpft, als erbarmende Rettung, wie wohl auch der kranke Erwachsene wiederum durch eine Amme gerettet wird.

**) (Unsere Kennzeichnung und Schilderung der Hauptlebenalter einer Theilmenschheit hat sich im Allgemeinen zu halten, ohne noch auf

Da nun aber, wie oben bewiesen wurde, jedes Hauptlebenalter wieder in drei untergeordnete Teillebenalter getheilt ist, welche selbst ebenfalls nach den Ideen der drei Hauptlebenalter geordnet sind, so habe ich zunächst die untergeordneten Ideen dieser drei nächst untergeordneten Theillebenalter oder Perioden des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit zu schildern. Alle drei stehen unter der Alleineigenwesenheit dieses zweiten Hauptlebenalters; aber die erste dieser Perioden ist eben die der reinen, noch unentfalteten Setzung des Alleineigenwesentlichen (des Grundcharakters) des zweiten Hauptlebenalters; die andere aber ist die Zeit der innern Entgegensetzung und innern Ausbildung des in diesem Zeitalter Entgegengesetzten; und die dritte Periode ist die der Vereinsetzung, des Vereinbildens der ganzen innern Mannigfalt dessen, was im zweiten Hauptlebenalter dargestellt wird. Diese drei untergeordneten Theillebenalter oder Perioden also des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit haben wir jetzt insbesondere zu betrachten. — Das in allen diesen drei untergeordneten Lebenaltern zu verwirklichende Alleineigenwesentliche oder Charakteristische dieses ganzen zweiten Hauptlebenalters ist: Entwickelung der selbständigen Wesenheit der Menschheit als solcher, in sich und in Beziehung zu dem ganzen Umleben, aber noch nicht in freier, beabsichtigter, vollwesentlicher Vereinbildung mit selbigem. — Daher sind Folgendes die drei eigenwesentlichen Begriffe der untergeordneten Theillebenalter oder Perioden desselben in grösster Bestimmtheit ausgedrückt.*) Der Begriff der ersten Periode** ist: dass die Selbwesenheit und Selbständigkeit der Menschheit überhaupt gesetzt, gewonnen und ausgesprochen werde nach allen ihren Gliedern ihrer innern Vielheit. Der Begriff

---

den Unterschied der Art und Stufe des Himmelleibes zu sehen, ob Mond, Planet, Sonne u. s. w.

Aber dieser Unterschied wird immer wichtiger, immer entscheidender, je weiter eine Theilmenschheit im Leben vorrückt. So vornehmlich die Art der Trennung, Alleinselbständigung, ihres Lebens in diesem zweiten Hauptlebenalter, ähnlich: Kind bei Eltern, vaterlose und mutterlose, beidelternlose Waise; doch Anverwandte! auch diese nicht; doch Lehrer und Erzieher! auch diese nicht. Arme, erziehverlassne Waise des Himmels!

Bei Anwendung dieser Lehre auf diese Erdmenschheit ist nicht zu vergessen die eigenartige und die eigenlebliche Beschränkung, das Eigenlebgeschick dieser Erdmenschheit.)

*) Wachslebalter enthält: Selbwachslebalter, Gegenwachslebalter, Vereinwachslebalter.

**) Die Periode der allmählichen Lostrennung vom höhern Ganzen, ähnlich dem Saugstand, und der Herausbildung der inneren, einseitigen Vielheit, zu deren einzelnen Gliedern die Grundlagen alle schon dasind.

der zweiten Periode ist: dass die gewonnene freie Selbständigkeit nach allen Gliedern ihrer innern Vielheit auf die höhere Einheit bezogen werde, welche Gott-als-Urwesen ist, und dass diese Glieder dieser innern Vielheit in und durch die genannte Beziehung zu Gott ausgebildet werden, wobei diese höhere Einheit bloss als höheres Aeusseres im Gegensatze der selbständigen Menschheit als des Innern erscheint. Der Begriff aber der dritten Periode ist, dass die echte und ganze Beziehung der ganzen innern Vielheit der Menschheit zu Gott als dem Einen unendlichen und unbedingten Wesen geahnet und ersehnt werde, und dass die gewonnene Selbständigkeit, in der Ahnung und in dem Ersehnen ihres ganzwesentlichen Lebenverhältnisses zu Gott, als zu der Einheit, sich vorbereite, überzugehen zu dem dritten Hauptlebenalter der Menschheit. — Betrachten wir nun diese drei Perioden, jede einzeln.

Erste Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit.

Das erste Theillebenalter oder die erste Periode des zweiten Hauptlebenalters also ist die der Setzung — (und Entwickelung) — der Selbständigkeit des Lebens der Menschheit nach der ganzen innern Vielheit, so zwar, dass die Selbständigkeit der Vielheit als solcher für sich allein gesetzt wird als isolirte Selbheit und Selbstheit.*) Das Vorwaltende also des Lebenzweckes, des Strebens und Wirkens der Menschheit in dieser ganzen Periode ist eben und bleibt die Gründung ihrer Selbständigkeit nach allen ihren in ihr enthaltenen einzelnen Theilen. Demnach beginnt die Menschheit damit in dieser ersten Periode, dass das innige Lebenverhältniss der werdenden Menschheit in dem ersten Hauptlebenalter, worin sie mit dem Ganzen ihrer höhern Wesen stand, nachundnach, stufenweise aufgelöst, und dass sie sich selbst freigegeben wird, ihrer eignen Lebenarbeit überlassen. Nachdem nun diese Befreiung gewonnen worden ist, entfaltet dann die Menschheit ihr Leben nach allen Theilen der innern Vielheit, aber unter dem vorwaltenden Charakter der Selbständigkeit, und alles Einzelne tritt in dieser unbedingten, unmittelbaren Selbwesenheit und Selbständigkeit auf. Dies aber geschieht eben deshalb und muss geschehen, weil alles Endliche, Untergeórdnet-Wesentliche doch zuerst in seiner Selbheit und Selbstheit Gott ähnlich ist, zuerst also auch seine Selbheit und

*) Periode der Entfaltung der Vielheit und der Herrschaft der Vielheit als solcher, d. h. der zerstreuten Selbheit und der Zerstreutheit (Befangenheit) in die Vielheit als solche.

Selbstheit erringen und darleben muss, um darauf weiter seine Ausbildung der Gottähnlichkeit im Endlichen zu gründen. Nun geht aber nach dem Alleineigenwesentlichen (dem Charakter) dieser Periode die Erkenntniss Gottes als des Einen unendlichen, unbedingten Wesens in ihr unter *), also nur das besondere, einzelne, endliche Wesentliche wird dann in seiner Selbheit und Selbstheit als göttlich anerkannt; — und zwar anfangs Alles und Jedes, der Zweig des Baumes, der Stein, der Quell, die Grunddinge oder Elemente des Lebens der Natur, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Licht, Sonne, Mond und Sterne, der Himmel, das ganze äusserlich erscheinende Weltall, dann der Lebengrund jedes Gewächses und jedes Thieres, vornehmlich jeder in seiner Selbheit und Selbstmacht vollendete Mensch. — Also dies Alles wird in dieser Periode anfangs als göttlich betrachtet und verehrt; und mit der weitern Ausbildung des Erkennens, Empfindens, Wollens und Wirkens entfaltet sich endlich ein ganzer Gliedbau, ein ganzes System, der sogenannten Vielgötterei**) der werdenden Völker des ganzen Himmelwohnortes. Sowie nun nachundnach die menschliche Gesellschaft sich selbst heranbildet und des Göttlichen Mehres in sich enthält und erwirket; — sowie die Menschen im Fortgange der Bildung dieser Periode nachundnach grössere Ganze der Natur überschauen und des Zusammenhangs, der Gesetzmässigkeit der einzelnen Naturgebilde und Naturkräfte inne werden: so bildet sich dann das sogenannte polytheistische System, das Götterthum oder vielmehr das Götzenthum,*** immer reichhaltiger, immer umfassender aus, — so dass end-

---

*) Die Ahnung der ursprünglich reinen und lauteren Wesenheit zieht sich zurück und birgt sich in geheimen Gesellschaften und Kasten der Priester (Orakel), dann der Wissenschaftforscher. Einzelne Seher erkennen den Stand der Zerstreutheit und unternehmen in geheimen Gesellschaften seine Lösung.

**) Im Heft ist dies so gegeben: Daher ist von dieser Seite die Vollendung dieser ersten Periode durch eine Vielgötterei ausgesprochen, welche auf eigenthümliche Weise in ein schönkunstliches, ja sogar (wie bei den Indern und Orphikern) gewissermassen in ein wissenschaftliches System gebracht ist (sowie dieser Polytheismus aus wissenschaftlicher Einheit ursprünglich hervorging), — ein organisches Ganze von Göttern, die nach Art der Menschen als Familien erscheinen, und worin die einzelnen Ideale, die in der Einen Idee Gottes — zunächst der Menschheit — enthalten sind, in dichterischer Schönheit belebt sind.

***) Das Wort: Gott sollte eigentlich in der Mehrzahl nicht gebraucht werden, weil mit dem Worte: Gott nur Wesen selbst als Eines, selbes und ganzes Wesen und als Urwesen bezeichnet wird. (Vergleiche: Tagblatt des Menschheitlebens, 1811, S. 201.) Besser ist das Wort: Abgott, daher gesagt werden könnte: Abgotthum. Und weil die Vergötterung endlicher Wesen darauf beruht: dass dem im Endlichen und Sinnlichen zerstreuten Geiste alles Endliche als ein Gott ähnliches Gebilde,

lich die ganze Welt, das ist zunächst dasjenige endliche Gebiet der Welt, welches dann die Menschen überschauen, nebst Allem, was die Welt hegt, als ein Gliedbau göttlicher Wesen, als Ein polytheistisches System betrachtet, geinniget und verehrt wird.

40. Vorlesung.

Zunächst ist die dem Polytheismus zum Grunde liegende Wahrheit zu erkennen, worauf überhaupt seine Möglichkeit im Geist und Gemüth der Menschen beruht. Diese Wahrheit ist: dass Alles und Jedes, was ist, wie endlich immer es ist, doch als solches an Gottes Wesenheit Theil hat, noch an seiner Art und Stufe, wie immer beschränkt, gottähnlich ist, mithin auch Gott anzeigt und der Ahnung Gottes in Geist und Gemüth der Menschen entspricht*). Das Mangelhafte aber des Polytheismus ist, dass eben Gott selbst, das ist Wesen selbst, als das Eine selbe, ganze Wesen, überhaupt nicht erkannt wird, insbesondere aber nicht als Grund und Ursache der Welt anerkannt, gefühlt und gewollt wird. Das Grundirrige des Polytheismus oder der polytheistischen Weltansicht ist, dass die Welt und die endlichen Wesen der Welt statt Gottes, der noch unerkannt ist, gesetzt werden. — [Frevelhafter Opferdienst] —

Was nun zunächst die Grundgesellschaften in der Menschheit in dieser ersten Periode angeht, so wird die Bildung derselben, und zwar aller nacheinander bis hinauf zum Volke, fortgesetzt, aber immer unter dem Vorwalten der alleinstehenden, isolirten, Selbheit und Selbstheit.**) Schon die einzelnen Menschen erscheinen in dieser Periode unter dem Charakter der selbstischen Macht, die nur sich zu behaupten und zu vollenden strebt, und auch die ausgezeichnetsten und grössten Männer dieser Periode treten auf als selbstische Macht mit Grossheit des Umfanges und der Wirksamkeit; und eben dies

---

als ein Gottbild oder Gottahmbild und Gottahnbild erscheint, so kann statt: Götzenbilder und statt: Götzenthum gesagt werden: Gottahmbilder und: Gottahmbildthum oder: Gottahnbildthum.

*) Dies unbestimmte Alles und Jedes wird nachundnach zu einer Welt gesteigert, worin Menschheit, Natur und Geist innerhalb der Vielheit und Mannigfalt idealisirt werden; — aber eigentlich ohne bewusste vollwesentliche, organische Einheit.

**) Einzelne, zerstreute Völker, aber nicht die Menschheit als organisches System von Völkern, bilden sich aus, und in jedem dieser Völker bleibt auf eigne Weise Ahnung, dunkle Erinnerung des Unschuldstandes, — als heilige Sage, gehegt von wenigen Erleuchteten.

wird Anlass, einige Menschen göttlich zu verehren. Es bilden sich selbständige Familien und Geschlechter, welche sich in getrennter Macht ebenfalls einander selbstisch gegenüberstehen. Auch treten in dieser Periode schon Einzelne und Familien in werkthätige Gesellschaften oder Corporationen zusammen, welche aber ebenfalls unter dem Charakter der isolirten und sich isolirenden Selbstheit sich bilden. Alle diese Gesellschaften vereinen sich aber in die Persönlichkeit einzelner Völker; aber so, dass alle einzelne, in ein Volk vereinte selbständige Wesen, Selbwesen oder Personen, vorwaltend äusserlich durch Macht und Gewalt zusammengehalten werden, nicht aber überwiegend nach dem Gesetze der organischen Wechselbildung und Vereinigung freiwillig unter sich verbunden sind. Indessen befördert zugleich auch die starke Vermehrung der Zahl der Menschen auf demselben Gebiete, bei Unkunde des Baues des Landes des ganzen Erdkörpers, das Getrenntleben der einzelnen Völker, und wenn bei den Urvölkern die Erinnerung an den Lebenstand des ersten Hauptlebenalters in heiliggehaltenen Sagen und Ueberlieferungen fortdauert, so geht doch auch davon im Verhältnisse der Lostrennung der Völker voneinander und der Abgesondertheit der Wohnplätze immer Mehres verloren. — Hieraus ergiebt sich die doppelte Erscheinung: von der einen Seite, dass Völker, deren Lebenbildung schon weit gediehen ist, und die in geeignete, günstige Wohnplätze versetzt werden, die uralte, überlieferte Grundlage der Bildung des ganzen, selbständigen Lebens mit geistlicher, sittlicher Freiheit weiter bilden und auf solche Weise schöne Eigenthümlichkeit entfalten; — von der andern Seite aber auch jene Erscheinung, dass einzelne Völker und Stämme, welche von ihrem Urvolke losgetrennt werden, während ihr Leben noch nicht weit gediehen, und dabei in ungünstige Wohnorte versetzt werden, dann rückwildern und, losgetrennt von dem allgemeinen Fortschreiten der Bildung, dann in ihrem noch ungebildeten Zustande verharren, auch wohl zum Wesenwidrigen abirren und dann überhaupt nur sehr langsam zu besserer Bildung sich erheben, — eine Erscheinung, von welcher neulich schon geredet worden, und deren ewiger Grund auch an dieser Stelle zu erkennen ist. — Was ferner das Verhältniss der sich gegenüberstehenden Völker betrifft, so ist eben dies das Verhältniss der gänzlich freien Selbständigkeit. Und da jedes Volk den Charakter der reinen Selbständigkeit behauptet, also nur sein eignes, selbständiges Leben erstrebt, so betrachtet es jedes andere Volk als ihm hinderlich, als seinen gebornen, natürlichen Feind. Daher der Zustand des rohen

Krieges,*) indem die Völker sich in ihrer geistlichen Getrenntheit dann als leibliche Mächte gegenüberstehen; sie bekriegen sich, um sich zu vernichten, oder mindestens, damit eins das andere unterjoche. Der Einzelne wird in diesem Zustande der Völkerfeindschaft und des Völkerkrieges garnicht als Einzelner angeschlagen, er wird womöglich ermordet, damit das ganze feindselige Volk soviel als möglich ausgetilgt werde; und wird er erhalten, so geschieht es nur, um ihn fortan als Sache zu behandeln, seine Selbständigkeit als vernichtet, ihn selbst als persönlich Nichts anzusehen, ihn als leibeignen Sclaven zu behandeln und zu benutzen, und nur unter dieser Bedingung ihn zu retten, und ihm das Leben zu schenken. Aus gleichem Grunde erstreckt sich dann auch diese Sclaverei auf die überwundenen Familien. Und was von den Einzelnen und von den Familien gilt, das gilt dann auch von den besiegten Stämmen und Völkern. Werden sie erhalten, so müssen sie ihre Selbständigkeit aufgeben; indem sie entweder mit dem besiegenden Volke in charakterlose Einheit zusammenrinnen, oder indem sie dem siegenden Volke knechtlich dienen müssen; oder die besiegten Völker werden durch die äussere Gewalt, welche ihre Selbständigkeit bezwungen hat, in äussere Gemeinschaft mit dem siegenden Volke in Form der Zwingherrschaft und des knechtlichen Gehorsams aufgenommen, ohne mit selbigem als seines Gleichen organisch zu freigeselligem Leben vereint und vermählt zu sein. Aus diesem Missverhältnisse der siegenden und der besiegten Völker geht dann auch die merkwürdige Erscheinung der Kasten hervor. Denn die Kasten sind ohne organische Vereinigung bloss äusserlich durch Zwang verbundene Volkstämme, in einem solchen Verhältnisse, dass die Vereinten dennoch zugleich auch gesondert und untergeordnet sind und von den höheren Stämmen nicht für gleichwürdige Selbwesen oder Personen geachtet werden. In diesem Lebenzustande der Völker zeigt sich die Macht des Geistes überhaupt zuerst in Ansehung bloss äusserer Verhältnisse; denn die herrschenden Kasten unterwerfen sich die schwächeren, minder gebildeten und beherrschen sie durch Uebermacht ihrer Erkenntniss und durch das wesentliche Bedingniss, dass eben diese ihre Erkenntniss den niedern Kasten zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlich ist. Sowie nun in dem Lebenverhältnisse der Völker, so zeigt sich der allgemeine Grundcharakter der isolirten Selbstheit in

*) Der Kriegstand als Begleiter der sich ohne Liebe und Lebenverein schroff gegenüberstehenden Selbstmacht der Einzelnen und der Völker.

dieser ersten Periode als vorwaltend und grundbestimmend auch an allen andern Theilen der menschlichen Bestimmung.

So zuvörderst in Ansehung der Wissenschaften. Aus dem ersten Hauptlebenalter wird die Grundlage der wissenschaftlichen Bildung überliefert; aber das Verständniss des Ueberlieferten geht nachundnach verloren; daher dann nur einzelne Menschen sich in Corporationen vereinigen, oder auch einzelne Volkstämme als überwiegende Kasten den Beruf behaupten, die überlieferte Wissenschaft als ein unverletzbares für immer Festgesetztes (Positives), und zwar als ein Geheimniss für die andern Kasten, zu erhalten, vorzüglich, um danach das ganze Leben zwar zu ordnen, nicht aber, um jene Grundlagen der Wissenschaft mit Freiheit des Geistes in reiner Erkenntniss zunächst um der Wahrheit selbst willen zu entfalten. Und da dann jene Grundlagen der Wissenschaft nicht mehr wie im ersten Hauptlebenalter in unmittelbarer Anschauung erfasst werden können, aber auch noch nicht in freier Geistesthätigkeit zu eigner Einsicht erforscht werden: so werden die überlieferten Grundlagen der Erkenntniss auch nur wenig, nur unvollkommen verstanden werden, vielmehr zumtheil missverstanden und mit Irrthümern, die in der vorwaltenden Alleineigenthümlichkeit, — in dem Charakter, dieser Periode liegen, vermengt und dann dazu gemissbraucht, die beschriebene Unterjochung der Einzelnen, der Stämme und Völker zu rechtfertigen, dieselbe gliedbaulich, systematisch, zu vollendeter Eigenleblichkeit (Individualität) auszubilden,*) und sie eben dadurch, soweit als nur irgend möglich, unauflöslich und für Jahrtausende lebenbeständig zu machen. Indessen einzelne Wissenschaften werden nachundnach gefunden, sofern sie auf der unmittelbaren Erfahrung des Lebens beruhen, soweit die allgemeine, höhere Grundlage der ewigen Wahrheit, die bereits erkannt ist, zu ihrer Ausbildung hinreicht, und soweit das Bedürfniss des äusseren Lebens sie hervorruft. Aber in Ein organisches Ganze können diese einzelnen wissenschaftlichen Erkenntnisse noch nicht vereint werden, weil jene Grundlage der höchsten Erkenntniss noch nicht weit genug entfaltet und zumtheil verdunkelt ist, indem die obersten Grunderkenntnisse, welche noch aus dem ersten Hauptlebenalter erhalten worden sind, den Gegenständen der besondern Wissenschaften, welche vom Bedürfnisse des Lebens

*) Auch das Wesenwidrige, — das Uebel und das Böse, kann, solange es besteht, nur in Form des Wesengemässen, des Guten, bestehen, das ist, indem es als ein Aftergliedbau (Disorganismus) ausgebildet, in ein System gebracht und dabei mit dem Guten so innig, so eigenleblich, als möglich verkettet und verkittet (cementirt) wird.

hervorgerufen werden, und dem Leben selbst in ihrer Hoheit noch zu fern stehen, und indem die Kunst der organischen Wissenschaftbildung dann noch nicht gefunden ist. —

Sehen wir nun ferner auf die Ausbildung der Welt der Kunst in dieser Periode, so wird auch diese den allgemeinen Charakter noch isolirter Selbheit an sich tragen, mithin ohne die innige Verbindung mit der klar erkannten Wissenschaft, und ohne bereits das organische Lebenverhältniss mit allen Theilen der menschlichen Bestimmung eingegangen zu sein. Die nachundnach entstehende Kunst dient von der einen Seite dann als nützliche Kunst dem gewöhnlichen Leben, als höhere und schöne Kunst aber vorwaltend dem Polytheismus zur sinnlichen Grundlage und zum Organ seiner Entwickelung. Doch die Ahnung und das Gefühl der reinen Schönheit erwacht zugleich mit der Ahnung des Göttlichen, — und solche Völker, welche zugleich durch ihre Wohnorte in dieser Hinsicht begünstigt sind, werden sogar schon die reine Schönheit auch in selbständigen Kunstwerken ausbilden, besonders aber für den Sinn des Auges und für den Sinn des Gefühls und in Ansehung rhythmischer Klänge und Bewegungen; sie werden dann auch das Schöne als das Göttliche verehren, aber eben auch die Schönheit wird dann in fehlerhafter, isolirter Selbständigkeit erstrebt werden, ohne mit der Idee des Guten und Gerechten zugleich harmonisch zu sein, und insbesondere, ohne dass das Schöne in seiner ganzen, wahren Beziehung zu Gott selbst erkannt wird.

Sehen wir ferner zunächst auf das Verhältniss der getheilten Geschlechter unter den Menschen, so wird auch dies durchaus unter dem Charakter der isolirten Selbständigkeit gestaltet sein. Es waltet auch im gesellschaftlichen Vereine nur der selbstische Lusttrieb, nur Gewalt und List vor, das stärkere männliche Geschlecht unterdrückt also das schwächere weibliche; — im Verhältnisse des Mannes zum Weibe herrscht Gewalt und Grossmuth, im Verhältnisse aber des Weibes zum Manne herrscht List und sclavische Ergebenheit.*) Die Kinder aber, weil sie noch ohne äussere Selbstmacht ins Leben eintreten und ihre selbständige Würde und rechtliche Befugniss durch Gewalt nicht geltend machen können, werden ebendeshalb, dem vorwaltenden Eigenthümlichen dieser ersten Periode gemäss, garnicht für freie, vernünftige Selbwesen, — garnicht für Personen geachtet werden, sondern rein als Sachen der Eltern geachtet und behandelt. —

*) Unterdrückung der Frauen, weil die Männer an Kraft und Bildung überwiegen und sich im Zustande der getrennten Selbstheit befinden, — nur durch den mächtigen Naturtrieb und Schönheitsinn verbunden.

Betrachten wir ferner, wie sich der Staat, oder die Anstalt für das Recht, in dieser ersten Periode gestaltet, so gilt nur das als Gesetz, was die Willkür als solches beliebt, und zwar nur solange und nur soweit, als die äusserlich zwingende Macht reicht, das ist, was Jeder erzwingen kann, das wird für Recht gehalten, es gelten nur Willkürgesetze durch Zwanggewalt, es findet nur Zwingherrscherei, — nicht Regirung, das ist Lebenleitung nach dem ewigen Gesetze des Rechts in sittlicher Freiheit, — statt. Daher, indem alle im Staate zusammengehaltene Glieder oder Personen nach isolirter Selbheit ringen, dennoch sie alle bezwungen werden durch die Uebermacht der Gewalt; sodass mithin die Grundform der Staatverfassung in dieser ersten Periode die Machtwillkür, der reine Despotismus ist. Die einfachste Grundform aber des Despotismus ist diese, dass dem Staate ein einzelner Mensch als Despot, als Tyrann vorsteht. Aber im Fortflusse des Lebens bilden sich auch in dieser ersten Periode schon höhere und zusammengesetztere Formen des Despotismus oder der Tyrannei aus, wo eine Familie vorherrscht, oder wo mehre vereinte Familien, wo eine ganze Ortgenossenschaft, wo ein Stamm oder eine Kaste der Tyrann ist, ja zuhöchst, wo das ungebildete Volk selbst, als unorganisirte Menge, sein eigner Tyrann ist. Denn der allgemeine Begriff des Despotismus ist eben dieser, dass irgend eine selbstische Macht eines Einzelnen oder der Gemeinde Gewalt für Recht einsetzt; und dieser Begriff wird dann in untergeordnete Begriffe gesondert nach den Personen, welche sich der Zwingherrschaft bemächtigen. Daher werden in dieser ersten Periode nach Massgabe der verschiedenartigen und verschiedenstufigen Entwickelung der Völker alle mögliche Formen des Despotismus ins Leben gesetzt werden. (Hiemit wird nicht behauptet, dass in diesen ersten, despotischen Staaten durchaus sachlich gar nichts Rechtgemässes gelebt werde . . .)

Sehen wird endlich hier nochmals zurück auf die Eigenthümlichkeit des ganzen Lebenverhältnisses der Völker gegeneinander, so wird die Bildung jedes Volkes wegen ihrer selbstischen Abtrennung einseitig sein, und es werden einzelne Theile der menschlichen Bestimmung überwiegend von einzelnen Völkern ausgebildet sich zeigen: in höherer Stufe auf ähnliche Weise, wie dies unter einzelnen Menschen erfolgt, welche noch nicht gesellschaftlich untereinander für die gleichförmige Erreichung der menschlichen Bestimmung verbunden sind, sondern von denen ein Jeder rein seiner Neigung, gemäss seiner angebornen Eigenthümlichkeit und seiner äussern Lebenlage, folgt. — Daher werden sich in dieser Periode fol-

gende Erscheinungen zeigen. In dem einen Volke wird die Wissenschaft überwiegen, in dem andern die Schönkunst, in dem dritten die Gottinnigkeit, doch nur in der zuvor erklärten vielgötterischen und abgötterischen Form. In einem Volke wird die Staatbildung und äussere Staatmacht der vorherrschende Gegenstand des Bestrebens sein. Dabei wird in solchen Völkern, welche aus verschiedenen Kasten bestehen und insofern schon einem Völkervereine ähnlich sind, in solchen Völkern wird eine reichere Eigenthümlichkeit des Lebens sich finden, indem eine jede der vereinten Kasten als ein selbständiger Volkstamm mit eigenthümlichem Berufe dem ganzen Kastenthume einverleibt wurde, also auch in der Verbindung im Kastenvolke diesen Beruf beibehalten und so, zu diesem Beibehalten genöthigt, vorwaltend einen Theil des menschlichen Lebens übernehmen wird. Die oberste Kaste zwar wird der Wissenschaftbildung und der Gottinnigkeit sich weihen und eben dadurch das Uebergewicht über alle andere Kasten gewinnen und behaupten. Denn Ueberlegenheit in Erkenntniss und in Gottinnigkeit giebt überall dem Menschen die Obmacht über den Menschen; denn der Mensch und jede menschliche Gesellschaft sind Vernunftwesen, welche durchaus nur nach erkannten Vernunftzwecken in sittlicher Freiheit ihr Leben vollführen können. — Die nächste Kaste wird das Kriegtalent entfalten und das Herrschertalent. Andere Kasten werden sich den nützlichen Künsten ergeben und nachundnach auch bis zu der schönen Kunst sich erheben. Die unterste Kaste aber wird die niedrigsten Beschäftigungen des Lebens übernehmen müssen, worin der Mensch mehr als nothwendig wirkende Naturkraft, unfrei, den höheren Kasten bloss als Mittel dienend, dahin lebt. Und so hat ein solches kastengeordnetes Volk vermöge eben dieser seiner innern, vollständigeren und daher ausgebildeteren Selbständigkeit in sich selbst den Grund einer langen Lebendauer, einer langen Behauptung seiner eigensten Eigenthümlichkeit, obschon die Grundpersonen dieses Volkes, die Kasten, noch keineswegs unter sich organisch in sittlicher Freiheit und Liebe vereint sind, sondern mehr in äusserlicher Gebundenheit, durch Furcht und durch Bedürfniss zusammengehalten werden. — Soviel zur Schilderung dieser ersten Periode der überwiegenden Selbheit und der alleinstehenden, isolirten, Selbständigkeit. —

Nun halte ich es für zweckmässig, das jetzt als ewige Wahrheit Dargestellte durch einen vorausgenommenen Hinblick auf die Geschichte dieser Erde zu erläutern, und eine jede der behaupteten Lebenerscheinungen vorläufig als in der

Geschichte der Menschheit dieser Erde bereits dargestellt nachzuweisen. Denn die Menschheit dieser Erde hat in ihren vorwaltenden Völkern diese erste Periode längst durchlebt, obschon auch jetzt auf Erden noch viele Völker sind, welche in dieser ersten Periode zurückgehalten sich zeigen. Die Geschichte der Menschheit dieser Erde stellt uns also theils in der Vergangenheit Völker dar, wie sie früher diese Periode durchlebten, theils aber sind besonders diejenigen Völker in dieser Hinsicht lehrreich, welche noch jetzt in dieser Periode des Lebens stehen; und zwar gilt dies sowohl von ganzen grossen Völkern und Völkervereinen, als auch besonders von mehren einzelnen Völkern, welche, losgerissen von dem Ganzen der fortschreitenden Bildung, zumal auf Inseln und Inselgruppen zerstreut, den höhern Fortschritt des Lebens noch nicht haben finden und vollführen können. — Das lehrreichste Beispiel zwar der Gestaltung des ganzen Lebens im Geiste dieser ersten Periode sind die indischen Völkerschaften, die Hindu in Ostindien, welche an Menschenzahl noch jetzt das grösste Völkerganze auf Erden ausmachen, aber insgesammt auf der Stufe der ersten Periode, die wir soeben geschildert haben, in ihrem Völkerleben deshalb stehen geblieben sind, weil sie in ihrer uralten Kasteneinrichtung alle Grundbestandnisse, alle Elemente, des menschlichen Lebens auf eigne Weise gebildet und gleichsam gefestiget (fixirt) und vor entstaltetem Zerrinnen und Zerfliessen gesichert, in sich enthalten, so dass eben wegen dieser noch heute nicht zu höherer, inniger Vereinigung gelösten und überhaupt schwer zu heilenden Getrenntheit der bloss äusserlich verbundenen innern Elemente des Lebens, der Kasten, die höhere Vereinheit als organische Lebeneinheit des ganzen Volkes noch gegenwärtig unter den Hindu nicht hat gewonnen werden können.*) Erst ein freies, allseitiges, gleichförmiges und allübereinstimmiges Fortschreiten und Fortbilden des Lebens muss unter jenen Völkern geweckt werden, wenn sie aus ihren innern Banden befreit werden sollen. Die ostindischen Völker sind zugleich auch diejenigen Völker, bei denen die ältesten Ueberlieferungen aus dem ersten Hauptlebenalter der Menschheit dieser Erde sich erhalten haben, besonders in den von ihnen heilig gehaltenen Schriften der Vedam. Die in diesen Schriften enthaltene Grundlehre ist allerdings die Lehre von Gott als dem Einen Wesen, als solchem, aber noch ganz unentwickelt in

*) Diese Völker zeigen bis heute alle die genannten Phänomene dieser ersten Periode vereint in riesenhafter Grösse.

den innern Reichthum der wissenschaftlichen Erkenntniss*). Daher glauben noch jetzt die in diese Lehren am tiefsten eingeweiheten Inder, dass sie selbst gottähnlich werden, wenn sie in ungeschiedener, unentfalteter Einheit sich als lebende Wesen selbst vernichten, das ist, Nichts denken, Nichts empfinden, Nichts wollen, Nichts begehren, Nichts thun**); und daher hält auch das ganze indische Volk diejenigen für die Göttlichsten, welche es in dieser Selbstverleugnung und Selbstentsagung am weitesten bringen. Hierin ist nun offenbar sogar ein bewusstes Rückstreben in das erste Kindlebenalter der Menschheit nicht zu verkennen. Zwar haben sich auf der Grundlage der Vedam viele einzelne Wissenschaftsysteme bei den Indern entfaltet; aber diese sind nicht Gemeingut des Volkes geworden***). Die alte Kastenverfassung ist bisjetzt seit Jahrtausenden unverrückt stehen geblieben, und ebendaher ist die reine Wissenschaft bei den Hindu ganz esoterisch, als das innerliche Eigenthum einer ersten Kaste, der Braminen, und zwar eigentlich nur einer sehr kleinen Anzahl aus dieser Kaste.

41. Vorlesung.

Zunächst noch einige Züge aus dem Leben der indischen Völker zu Erläuterung der allgemeinen Schilderung der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters. — Es hat sich mit der zuletzt erklärten Grundlehre bei den indischen Völkern bis jetzt der Wahn erhalten, dass die Menschen durch Geburt schon in zwei Klassen getheilt sind, die der freien Wesenschauenden (Gotterkennenden), zur Einsicht in die Wissenschaft gelangenden Menschen, und dann die der dienenden, unfreien Menschen, welche im Wahne zurückzuhalten seien und durch die Gewalt des Wahnglaubens an Himmel

---

*) Nämlich der wissenschaftlichen Erkenntniss Gottes selbst als Gottes, in der Gottwissenschaft (speculativen Theologie).

**) Wenn der Hindu sich von allen Menschen absondert, in einsamer Stille fast nichts isst und trinkt, oder sich gar langsam verbrennt und die Festigkeit bewährt, sich in diesem Vorsatze der Welt- und Selbstentsagung nicht durch Lust und Schmerz irre machen zu lassen.

***) Die aus der Urzeit überlieferte Urwissenschaft ist noch jetzt in den Veds enthalten und hat sich bei ihnen ebensoweit entfaltet, wie bei den Griechen, und zwar in einem ähnlichen Gliedbau der Systeme — und zwar schon vor zwei Jahrtausenden — und dabei ist's stehn geblieben. Auch die Einzelwissenschaften sind bei den Indern soweit, ja in vieler Hinsicht noch weiter entfaltet, als ehedem bei den Griechen. Selbst Mathematik, Baukunst, Astronomie u. s. w.

und Hölle gebändigt und beherrscht werden müssen. Daher kommt es, dass unter diesen Völkern bei aller Reinheit der einfachen Grunderkenntniss Gottes nach der Lehre der Vedam, zu welcher Reinheit sich auch die einsichtvollen Braminen bekennen, sich dennoch die Abgötterei und der Götzendienst, als krasser Polytheismus, in furchtbar erhabner, schauerlicher Grossheit ausgebildet hat und noch jetzt erhält. Daher ist es zu erklären, dass sogar die einfachsten Grundwahrheiten der Gotterkenntniss bei diesen Völkern die Grundlage des sinnlosesten Aberglaubens geworden, wovon ich nur als Ein Beispiel statt aller die grauenvolle Erscheinung des polytheistischen Götzendienstes in Jagernaut *) erwähne. Die daselbst der abgöttischen Verehrung ausgestellten Götzenbilder sind ursprünglich wissenschaftliche Wörter der uralten wissenschaftlichen Grundsprache, wissenschaftlich bedeutsame Embleme, jetzt aber fratzenhafte Gegenstände der sinnlosesten abergläubischen Verehrung. Wir finden dies beschrieben in der Reisebeschreibung Buchanan's, eines durchaus glaubwürdigen Mannes, der als Missionar auch in Jagernaut sich aufgehalten hat; und in den Asiatic Researches, im achten Bande, S. 61 ff.

Zweitens, auch jene Vertheilung der überwiegenden Ausbildung in einzelnen Theilen der menschlichen Bestimmung unter den Völkern zeigt sich in der Geschichte der Menschheit dieser Erde. So überwiegt eben bei den Indern — [und im Zendvolke] — die Gottinnigkeit, gegründet in Wissenschaft, und die allgemeine Liebinnigkeit in ihrem grossen Grundsatze: „Friede allen Wesen!“ — obwohl freilich, losgetrennt von den grösseren Ganzen der Entfaltung des Lebens der Menschheit in den vorderasischen und europäischen Völkern, dieses Streben beim indischen Volke in den ausgebildetsten, aber ebendeshalb grauenvollsten und sinnlosesten Polytheismus umgeschlagen ist. Dagegen Gottinnigkeit, gegründet im Eigenleben des Volkes selbst und vereint damit, und zwar der Idee nach und dem Streben nach rein von allem Polytheismus, überwiegt bei den Hebräern; Freisinn und Schönheitsinn herrscht einzig bei den Griechen vor; die reine Zwanggewalt des streng geordneten Staates nach innen und nach aussen bei den Römern; der Gewerbfleiss und der Handel bei den Phönikern. **) — Aber zu einer

*) Eigentlich: Jagan-Nath.

**) Doch zeigt sich das Volk der Inder mit seinen Kasten als das universalste, denn die andern vorwaltenden Völker erscheinen nur wie die selbständig gewordenen und mithin im Einzelnen vollkommner ausgebildeten Kasten der Inder.

gleichförmig harmonischen Durchdringung aller dieser entgegengesetzten, sich aber zu ihrer eignen Ausbildung und Vollendung wechselseits erfordernden Eigenthümlichkeiten konnte es im Geiste dieser Periode nirgends kommen. — Unterjochung oder Vernichtung war ebendeshalb das Loos fast aller Völker, in deren Leben irgend eine Einzelheit vorwaltete. Lediglich die Inder haben sich in ihrem Vaterlande selbst als selbständiges Volk erhalten, eben weil sie inmittelst der Kasten ein in sich befriedigtes, vollwesentliches Gleichnissbild der Menschheit sind, dessen Grundtheile und Grundzüge nur unvereint im Innern auseinandergehalten werden, und eben weil sie es dadurch vermochten, alle jene einzelnen Trefflichkeiten, alle jene einzelnen Theile der menschlichen Bestimmung innerhalb jener Kastenbeschränkung auf eigne Weise zu entfalten.

Aber gerade in der Blüte dieser Periode zeigen sich in der Geschichte der Menschheit dieser Erde auch schon die ersten Spuren der Sehnsucht nach der ursprünglichen Einheit und der Heimkehr in selbige, mithin des Strebens, theils zurückzukehren in das erste, paradiesisch gedachte Hauptlebenalter der Menschheit, theils vorwärts hinüberzuschreiten in die später erst zu erringende vollgliedige, allübereinstimmige, panorganische und panharmonische, Ausbildung des Lebens. Dies finden wir z. B. schon bei den Indern in einer zwiefachen Erscheinung, nämlich erstens in der vorhin schon erwähnten Erscheinung der Entsagung des Selbstlebens, der eignen Persönlichkeit, der der reinen Beschaulichkeit geweihten Braminen, der Sanyassi, die durch Entäusserung alles selbsteignen Lebens und Strebens, durch Willenlosigkeit und Thatlosigkeit ihr Sehnen nach Einheit mit Gott beurkunden. Dann in der Erscheinung des Buddhismus, indem einer, vielleicht auch einige von den tiefer eingeweihten Braminen der uralten Vorzeit in lebendiger Ahnung und Begeisterung sich erheben über die Kasteneintheilung des Volkes, über die für das Leben grundverderblichen Vorurtheile, vornehmlich über das Vorurtheil, dass der Mensch durch Verneinung, durch Aufhebung seiner endlichen Selbstlebenheit, seiner ganzen individuellen Persönlichkeit, Gott ähnlich werde; sowie auch über das Vorurtheil, dass der Mensch mit allen Thieren in einer Reihe stehe, dass also auch Menschenseelen in Thierleiber wandern, und umgekehrt. So regt sich im Buddhismus schon das Sehnen nach freiem, harmonischem Vereinleben mit Gott und mit der Welt in einem thatreichen, vernunftwürdigen Leben, obschon auch der Buddhismus in verschiedenen seiner Abzweige in jene

Vorurtheile zurückversunken ist. Eben auch in jener Reihe der Vorahnungen der nächsthöheren Periode ist bei den Sinern (Chinesen) die Erscheinung des Kong-fu-dsü und seines Schülers Meng-Tseu, welche beide von ähnlichem Streben beseelt waren, als bei den Griechen Sokrates. Und insbesondere in der Entwickelung des griechischen Lebens leuchten, als die höhere, zweite Lebenperiode des zweiten Hauptlebenalters vorbereitend und ankündigend, vor: Pythagoras, Sokrates, Platon und Aristoteles; unter den Hebräern aber Moses, dann der merkwerthe Verein der Essäer, auf welche dann Jesus folgte, mit welchem die nächste Periode des zweiten Hauptlebenalters auf Erden in Vorderasien — [zunächst für Asien, Afrika und Europa in Vereine] — begann.

Zweite Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit

Wenden wir uns jetzt zur Fortsetzung unserer reinwissenschaftlichen Entwickelung, indem wir uns bemühen, das Eigenthümliche der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit genauer zu bestimmen. Gemäss dem entwickelten Begriffe dieser Periode besteht ihr Eigenthümliches im Innewerden der Einheit des Lebens in Ansehung aller seiner besondern, bis dahin entwickelten Organe und Kräfte, also auch in Beziehung jedes Gliedes der Vielheit, jedoch dies gemäss dem ganzen Grundcharakter des zweiten Hauptlebenalters, also gemäss der vorwaltenden Selbheit und Selbstheit. Daher wird in dieser zweiten Periode die Einheit nur erkannt: einmal, als Inbegriff der Vielheit, als ein blosses Miteinander, das ist als Gesammtheit, als aggregative Vereinheit; dann aber auch als das selbständige, höhere Wesentliche, welches über allen Einzelnen, über allen Theilen der Vielheit ist und waltet, als das Urwesentliche*); aber so, dass das Höherwesentliche gedacht wird in alleinständiger Selbheit und Selbstheit ausser- und oberhalb der Vielheit. Daher denn an die Stelle der polytheistischen Ansicht, wo noch alles Einzelne in seiner Selbheit vergöttert wurde, nun die Anerkenntniss Gottes selbst kommt, als Eines unendlichen, unbedingten Wesens über allem Endlichen, als Urwesens, welches unendlich mächtig über allem Endlichen waltet; und von der andern Seite entwickelt sich der Gedanke der Welt

*) Weil sie als Urwesen, als Urwesentliches und als Urleben (Urwesenleben) auch ein Bestimmtes, zwar Höheres, ist, aber doch auch ein Glied der innern Vielheit Wesens in Wesen.

als eines Ganzen, jedoch als eines blossen Inbegriffs und Sammelganzen, als eines blossen Aggregates, alles Endlichen, welcher Inbegriff alles Endlichen, sowie alles und jedes Endliche selbst, als ausser Gott, dem Urwesen, seiend gedacht wird, aber als unter Gott stehend und als von Gott durchaus abhängig. Mithin ist auch in dieser Periode wegen der allgemeinen Beschränktheit des zweiten Hauptlebenalters der reine und ganze Gedanke: Wesen oder Gott noch nicht zur Erkenntniss gebracht, wonach Gott nicht bloss gedacht wird als Unendliches, Absolutes ausser und über der Welt, sondern als das Eine selbe und ganze, unendliche und unbedingte Wesen, wonach denn die Welt als Ein organisches Ganze gedacht wird, wie sie in, unter und durch Gott verursacht ist, und wie Gott die Welt als Ein organisches Ganzes in, unter und durch Sich ist und das ganze Leben der Welt mit Freiheit leitet und regirt. Aber dieser reine Gedanke Gottes und des ganzen Verhältnisses der Welt zu Gott kann von endlichen Vernunftwesen, die in dieser zweiten Periode stehen, nicht gefasst werden, eben weil sie in dem Gedanken der getrennten Selbheit befasst sind, also auch Gott nicht zu denken vermögen, ohne diesen ihren Gedanken mit getrennter Selbheit zu behaften. Der Gedanke: Grund und Ursache wird dann zwar erfasst, aber ebenfalls nur zumtheil, gemäss dem im ganzen zweiten Hauptlebenalter vorwaltenden Gedanken der Selbheit und Selbstheit; das ist so: Grund und Ursache wird nur soweit gedacht, dass das Begründete und das Verursachte ausser dem Grunde und der Ursache sei, als ausser seinem Höheren, und zwar, dass das Begründete und das Verursachte, nachdem es begründet und verursacht ist, seinem Grunde und seiner Ursache selbstisch als Aeusseres gegenübersteht. Da aber doch dem Charakter dieser Periode gemäss die Anerkenntniss Gottes als Eines unendlichen, unbedingten Wesens ausser und über der Welt errungen worden ist, welches zugleich Grund und Ursache der von Ihm abhängigen Welt ist: so entspringt nun im Gemüthe der Menschen ein neues, grundmächtiges Bestreben, ein inniges Sehnen nach Verein mit diesem höheren Wesen über der Welt, das ist mit Gott-als-Urwesen. Dieses Sehnen nach Gott als dem Unendlichen, Unbedingten enthält folgende Hauptbestrebungen des Geistes und Gemüthes der Menschen in sich. — Erstlich, ein jedes Einzelglied der Vielheit soll mit dem urwesentlichen Höhern in wesentliche Vereinheit*) gesetzt werden, dadurch, dass es Gotte ganz geweiht, Ihm ganz dargebracht wird, dass

*) in Weseneinheit.

es Gott seine Selbstheit opfert — (nach der geschichtlichen Idee des Opfers) —.*) Zweitens wird in jenem Sehnen nach dem Urwesen auch dies erstrebt, dass die einzelnen Glieder der Vielheit in der Menschheit sich untereinander vereinen,** zwar mit nebeneinander bestehender Selbstheit, und nur nach dem Gedanken des zusammenbestehenden Inbegriffs (der Aggregation), dennoch aber schon so, dass sie sich einander als nebenwesentlich anerkennen, sich als ihres Gleichen finden und sich nicht mehr, wie in der ersten Periode, unbedingt anfeinden, nur Unterdrückung sinnend und erstrebend. Denn der Gedanke Eines Urwesens über Allem bringt die Anerkenntniss alles Selbständigen als eines von Gott Verursachten Gotte Untergeordneten mit sich, mildert daher auch alle Verhältnisse der entgegenstehenden Selbheit unter den Menschen, so das Verhältnis des Mannes und des Weibes in der Ehe, das Verhältniss der Eltern und der Kinder, das Verhältniss der Stämme und der Völker untereinander. Drittens aber ist in dieser allgemeinen Sehnsucht nach Gott-als-Urwesen auch enthalten, alles auf solche Weise miteinander verbundene Endliche dem Urwesen als sein Eigenthum zu weihen und darzubringen, demnach es zu heiligen, und nach der Idee Gottes selbst sich im Leben zu gestalten. Man kann daher dieses ganze Theillebenalter im richtigen Sinne das mittlere, das Mittelalter, nennen; denn es steht in der Mitte zwischen der selbstischen, getrennten Vielheit der ersten Periode und der vollwesentlichen, organischen Vereinheit des Lebens, welche erst in der dritten, hernach zu schildernden Periode erlangt wird. Die in dieser Periode zu dem Ganzen als der Ureinheit bezogenen Glieder stehen mitten inne zwischen den im Ganzen vom Ganzen ihrerseits alleinigten (isolierten) Theilen — [die sich ein hinsichts des Ganzen Aeusseres, die sich Selbwesen wähnen] — und den im Ganzen mit dem Ganzen harmonisch vereinten Gliedern. — Diesem allgemeinen Charakter gemäss nun will ich die Schilderung dieser zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters ins Einzelne fortsetzen und weiterbilden.

Das Vorwaltende in dieser Periode ist gegeben durch den Eintritt ins Bewusstsein der Idee Gottes-als-Urwesens in den Einzelnen und den aus Einzelnen gebildeten Gesellschaften; zunächst also in Beziehung zu der eignen Selbstheit

---

*) Daher der Gedanke des Opfers in diesem Hauptlebenalter vorwaltet.

**) in Hinsicht des Einen Höhern, — innerhalb der Weltbeschränkung auch miteinander kämpfend.

dessen, in dessen Bewusstsein die Idee Gottes eintritt, also des Einen Gottes für diesen Einzelmenschen, für diese Familie als Ein Ganzes, für diesen Stamm oder dann des Gottes gerade dieses Volkes, dann auch für mehre, sich einander anerkennende Völker; bis endlich, in der weitern Ausbildung dieser Periode, Gott-als-Urwesen für alle Einzelne, für alle Familien, für alle Stämme und Völker anerkannt wird. Zugleich wird Gott-als-Urwesen über der ganzen Welt gedacht als Grund und Ursache der Welt und als über der Welt waltende Vorsehung. Gott wird gedacht als Gott des Himmels und der Erde, als Gott aller Menschen. Diese Idee Gottes-als-Urwesens leuchtet herein in einzelne Individuen, verbreitet sich durch diese in Familien, Stämme, Völker und wirkt stufenweis ein in das einzelne und dann auch in das öffentliche Leben. Und endlich wird dieser Gedanke Gemeingut des Geistes und des Herzens für alles Volk. Wenn daher im Charakter der ersten Periode das Streben der Absonderung auch in Ansehung der Gotterkenntniss vorwaltet, so ist es dagegen im Charakter dieser zweiten Periode, dass die Idee Gottes, als des Urwesens, welches als das Eine gemeinsam über Allen und für Alle ist und lebet, offenkundig, exoterisch, gemacht *) und dadurch fruchtbar werde für das ganze Leben. Ebendeswegen nun ist der Charakter dieser Periode vorwaltende Gottinnigkeit oder Weseninnigkeit, Re-

---

*) Es tritt diese Idee hervor aus den Geheimvereinen, worin sich die Grundlehre, die aus dem ersten Hauptlebenalter überliefert worden, erhalten hatte, ins Leben.

Aber es mangelt die Einsicht, dass Gott Alles in Sich ist, was ist; dass ausser Gott nichts, dass also auch die Welt nicht ausser Gott. Es mangelt die Unterscheidung Gottes als selben, ganzen Wesens und Gottes, sofern Gott vor und über der Welt ist, d. h. Gottes-als-Urwesens. — Vielmehr erscheint die Welt, Natur und Menschheit als von Gott verursacht und als ausser Gott gleichsam hingestellt. — Dieses ist dem Hauptcharakter des ganzen zweiten Hauptlebenalters angemessen.

Anm. Es ist zwar von einem In-Gott-sein die Rede, das heisst aber:
a) in Ihm durch Vereinigung, durch Intussusception,
b) in Ihm, der göttlichen Idee nach und der Ursachlichkeit nach.

Wenigstens ist, auch in mittelalterlichen, christlichen Systemen das in, an und verein, in seiner Gegenheit und in seiner Gliedverbindung, nach den Seinarten, nicht entfaltet.

Da nun in dem Heidenthum die Selb-Wesenheit oder Selb-Wesenähnlichkeit des Endlichen als dessen In-Selb-Göttlichkeit (immanente Divinität) geahnet und als selbwesentliche (unmittelbare) Göttlichkeit erkannt wird, so hat das Heidenthum gegen diese (christliche) Auffassung insofern recht (Schiller, Goethe), aber in der Hauptsache steht die mittelalterliche (christliche) Erkenntniss höher, als sie Wesens-als-Urwesens Selbwesenheit und Welt-Gegenselbwesenheit und Welt-Vereinselbwesenheit erkennt und anerkennt.

ligion und Religiosität, soweit diese der beschriebenen Idee Gottes-als-Urwesens ausser und über der Welt gemäss ausgebildet werden kann. *) In der Idee Gottes-als-Urwesens wird den Menschen zuerst die Möglichkeit gegeben, die gleiche Wesenheit und Würde aller Menschen als Menschen vor Gott und in ihrem Verhältnisse ausser und unter Gott zu Gott zu erkennen; woraus dann unvermeidlich sich ergiebt, dass alle feindliche Trennungen der Menschen als gottwidrig eingesehen und nachundnach aufgehoben werden; dass also die Kasteneinrichtungen sich auflösen, dass die feindliche Stellung der einzelnen, verschiedenen Volkgenossen als solcher gegeneinander aufgegeben wird, und dass die Völker sich wechselseits als unter Gott und ausser Gott gleichwesentlich anerkennen. Und so bildet sich in dieser Periode der sich ausser und unter Gott wissenden und fühlenden Gottinnigkeit endlich im Hochpunkte ihrer Entwickelung auch die Ahnung der Idee der Menschheit**) aus; zunächst zwar bloss in dem Allgemein-Menschlichen, wonach alle einzelne Menschen unter sich und alle Familien. Stämme und Völker unter sich als gleichartige, gleichwürdige, gleichberechtigte Wesen unter demselben Allgemeinbegriffe zusammengefasst und anerkannt werden. Aber allein schon hiedurch wird eine wesentliche Höhergestaltung aller Verhältnisse des menschlichen Lebens der Einzelnen und der Gesellschaften theils vorbereitet, theils auch begonnen. Da nun die beschriebene Beziehung alles Endlich-Wesentlichen zu dem Einen Gott-als-Urwesen das Eigenthümliche dieser zweiten Periode ist, und da diese Idee ihrem wesentlichen Inhalte nach vor und über allen andern Ideen des Endlichwesentlichen, ja vor und über der Idee der ganzen Welt, erhaben steht: so ist auch nothwendig diese Idee Gottes das Vorwaltende und Bleibende dieser ganzen zweiten Periode, und es müssen daher auch dem Charakter dieser Periode gemäss alle Theile der menschlichen Bestimmung der Gottinnigkeit oder der Frömmigkeit und den darin gegebenen Beziehungen und Verhältnissen, und zwar ebenfalls als ein dagegen Aeusseres, Selbständiges, untergeordnet werden. Daher wird also auch das Bestreben für Wissenschaft, für Kunst, für Recht und für alle besondern Theile der menschlichen Bestimmung nothwendig untergeordnet dem

*) Der Grundcharakter ist Sehnsucht der Liebe, Weseninnigkeit für Gott-als-Urwesen und für alles Individuelle als Gott-als-Urwesen Geweihetes, d. i. Urwesen, Urvernunft, Urnatur, Urmenschheit.

**) Eben solche Ahnung der Vernunft und der Natur.

Streben für die Gottinnigkeit, und ebendeshalb nehmen auch alle diese Bestrebungen den bestimmten Charakter dieser nach dem Charakter der zweiten Periode bestimmten Gottinnigkeit an. Diese unterordnige Abhängigkeit alles Menschlichen von der Gottinnigkeit wird sich also auch in gesellschaftlicher Hinsicht, zunächst in allen Grundverhältnissen der menschlichen Gesellschaft, zeigen, zuvörderst also in der Familie, welche nun in der Idee der Gottinnigkeit im Ganzen und nach allen Theilen eine der Würde des Menschen angemessenere Gestaltung gewinnt, als jene war, die sie in der selbstischen Periode erreichen konnte; und von der Familie aus verbreitet sich dann diese edlere, höhere Gestaltung über alle gesellschaftliche Personen und Verhältnisse aus. Folgendes aber sind die Gründe und die Grundwesenheiten oder Hauptmomente der Höherbildung der menschlichen Gesellschaft im Geiste der Gottinnigkeit der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit. — Da der vorwaltende Charakter dieser Periode eben die ihm eigenthümliche Frömmigkeit ist, wonach alles endliche, selbstische Wesentliche als Ihm Aeusseres, Untergeordnetes zu Gott-als-Urwesen bezogen und lediglich Ihm geweiht und dargebracht wird; und da gleichwohl, eben nach dem Charakter dieser Periode, die reine und ganze Gotterkenntniss noch nicht gewonnen und noch nicht wissenschaftlich ausgebildet ist: so hat die Frömmigkeit dieser Periode das Eigenthümliche des blossen Glaubens an Gott ohne wissenschaftliche Erkenntniss Gottes und der allgemeinen Sehnsucht, mit Gott-als-dem-Urwesen, von dem sich die Menschen schmerzlich getrennt und mit Ihm entzweit fühlen, wiederum Eins zu werden. Da nun auf solche Weise alles endliche Selbstische Gott-als-Urwesen als ein Ihm Aeusseres untergeordnet wird, so fangen die Menschen auch an, sich alle einander als gleiche, gleichbefugte, auf gleiche Weise von Gott abhängige, gleichwürdige Wesen, mithin auch als gegeneinander persönlich freie Wesen anzuerkennen. Aber hieraus entspringt dann zunächst das Bestreben, die persönliche Freiheit Aller sicher zu stellen, die Leibeigenheit, die Sclaverei der vorigen Periode abzuschaffen, die Frauen den Männern gleichzuachten, die Kinder als gleichwürdige und gleichbefugte Vernunftwesen mit den Erwachsenen anzuerkennen, — und überhaupt den allgemeinen Krieg der bloss äusserlich entgegenstehenden Selbheiten und Selbstheiten aufzuheben, vielmehr sich, in Bruderliebe unter, ausser und vor Gott vereint, zu versöhnen, und dann — also unter sich ausgesöhnt — sich auch mit Gott zu ver-

söhnen.*) — Das leitende Grundwesentliche, das Princip dieser ganzen Gestaltung ist und bleibt die Idee Gottes-als-Urwesens über und ausser der Welt und den Menschen**; und in dieser Idee waltet dann wiederum vor der Gedanke Gottes als Schöpfers und Regirers der Welt, welche ausser und unter Gott ist und besteht. — Da aber auf diesem Standort der menschlichen Bildung das Verhältniss aller endlichen Wesen als in Gott, unter Gott und durch Gott zu Gott noch nicht ganz und noch nicht vollwesentlich erkannt wird; da vielmehr alsdann alles Endliche, auch die Menschen, bloss in ihrer in Ansehung Gottes äusseren und als solcher ungöttlichen Selbheit und Selbstheit Gott entgegengesetzt werden — [oder wenigstens dieses Verhältniss unbestimmt bleibt] —: so entspringt dann aus dieser einseitigen Einsicht des Verhältnisses der Welt und der Menschheit zu Gott, besonders zu Anfang dieser Periode, gleichsam im Morgenlichte der sie erleuchtenden und belebenden Idee, Verachtung der Welt und der Individualität des Menschen. Mithin entspringt hieraus zunächst, statt des Strebens nach harmonischer, gottähnlicher und gottvereinter Vollendung des Lebens und der Wesen der Welt und der Menschen selbst nach der Idee Gottes, vielmehr Verachtung der alleinigten, isolirten, Selbstheit alles Endlichen, Lossagung vom gesellschaftlichen Leben, Unterdrückung der gesellschaftlichen Grundtriebe des Leibes und des Geistes, freiwillige Entsagung von allem Sinnlichen und von allen sinnlichen Genüssen, als von dem, welches am äussersten und weitesten ausser Gott-als-Urwesen ist und absteht; und es wird die Meinung gefasst, dass vornehmlich und zuerst durch diese Entsagung der Mensch seine Ungöttlichkeit abbüsse, sich vornehmlich dadurch mit Gott aussöhne und der Vereinigung mit Gott fähiger mache.

Weil nun wissenschaftliche Einsicht in das Verhältniss der Welt und der Menschheit und auch des zeitlichen Lebens in Gott zu Gott noch nicht gewonnen ist, weil insbesondere die Unterscheidung des Ewigen und des Zeitlichen und die Vereinwesenheit und Vereinbildung derselben noch nicht erkannt wird, und weil rein-wissenschaftliche Entfaltung der göttlichen Wahrheit noch nicht geleistet werden kann; weil also vielmehr das Zeitliche mit dem Ewigen, das Geschicht-

*) Daher wird das ganze Leben der Völker, welche diese Periode der Menschheit darleben, allmählich wiedergeboren; und alles einzelne Menschliche wird nachundnach in der Idee der gottinnigen Menschenliebe neugestaltet.

**) ohne dass: or, und òr, im Selbverhalt als: ur, ant, mäl, om — erkannt würde.

liche mit dem Unänderlichen in dieser Periode oft verwechselt wird: so entspringt eben hieraus im Gebiete des Gottglaubens ein bloss äusserliches Verlassen auf persönliche, individuelle, zeitliche Ueberzeugungen und Satzungen einzelner Menschen und Gesellschaften als solche, ein bloss äusserlicher Satzungglaube oder Auktoritätglaube. Und da die zuvor beschriebene Einseitigkeit der Einsicht in das Verhältniss Gottes und der Welt in Verbindung tritt mit dem bloss äusserlichen Satzungglauben und Auktoritätglauben: so wird hiedurch die ursprünglich und ansich reine religiöse Begeisterung dieser Periode von vielfachem Irrwahn, Wahnstreben und Wahneifer (Fanatismus) verunreint, welche oft in bleibenden Wahnsinn, ja in wirkliche Verrücktheit übergehen. Dieser Wahneifer äussert sich zunächst in dem Verhalten der Menschen gegen sich selbst, gegen die eigne Persönlichkeit des Eifernden, und kann bis zur verzweifelnden Selbstzerfleischung gesteigert werden. Sie äussert sich aber auch eben infolge ihrer einseitigen Befangenheit zunächst und ganz besonders gegen alle diejenigen, die einer andern religiösen Satzung, einem andern Auktoritätglanben folgen; obschon dann die sich fanatisch bekämpfenden Parteien im Erstwesentlichen in der gleichen Befangenheit sich befinden und dabei auch in der wesentlichen Wahrheit der Hauptsache nach übereinstimmen. Daher ist es in dieser Periode eine unvermeidliche Erscheinung des Lebens, dass gerade auf dem Hochpunkte ihrer Ausbildung die wahneifernde, fanatische, Verfolgung, der fanatische Zwang und Druck der Religionparteien gegeneinander am höchsten steigt; und da die Gottinnigkeit in dieser Periode über alle Theile des Lebens vorwaltet, so folgt daraus zugleich, dass auch der Wahneifer aller andern Parteien in allen menschlichen Angelegenheiten, den sie wider einander ausüben, in dieser zweiten Periode am grössten sein muss; — denn es ist eigentlich insofern diese Periode die der selbständigen Individuirung und immer weiter fortgesetzten Sonderung der Parteien auf dem Wege des Satzungglaubens. Daher ist es auch unmöglich, dass in dieser ganzen Periode eine wirklich allgemeine, von allen Persönlichkeiten und Volkeigenthümlichkeiten, von aller Verwechslung des Zeitlichen und des Ewigen befreite Gottinnigkeit auf Erden erreicht werde und zu Bestande komme.

42. Vorlesung.

Ich vollende zunächst die rein-wissenschaftliche Schilderung der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit. — Da die Idee Gottes-als-Urwesens, als Schöpfers, Erhalters, Regirers der Welt und der darin begründeten Gottinnigkeit im Leben der Völker vorwaltet: so entsteht das Streben, alles andere Menschliche dem gesellschaftlichen Streben für die Gottinnigkeit, also dem Religionvereine, unterzuordnen, es von da aus zu bestimmen, ja es zu beherrschen, und zwar, dem zuletzt geschilderten Charakter dieser Periode gemäss, im starren Festhalten an den überlieferten, geschichtlichen Satzungen der Lehre und der Gebräuche, — welche Satzungen dabei mit der ganzen, ewigen, auch für alle Zeit geltenden Wahrheit verwechselt und statt deren eingesetzt werden. Also entsteht in dieser Periode, statt der in der Idee geforderten freien Vereinigung alles Menschlichen in Liebe und Frieden, eine Vereinigung durch Zwanggewalt und Zwangherrschaft der noch einseitigen und unreifen, der noch nicht harmonisch gebildeten menschlichen Gottinnigkeit und der ihr gewidmeten Gesellschaft, — despotische Hierarchie oder vielmehr Klerokratie.*) Diese despotische Herrschaft eines Satzungenglaubens wird vorzüglich begünstiget durch die in der Ordnung der Idee enthaltene und begründete stufenweise Entwickelung der Gedanken von dem Verhältnisse Gottes zu der Menschheit. Denn, da die Idee Gottes selbst in dieser Periode noch nicht rein und ganz geschaut wird, und da deshalb ebensowenig auch die von uns oben dargestellte Idee der Weseninnigkeit und des Wesenvereinlebens rein und ganz erkannt und als Ein Gliedbau entfaltet werden kann, so werden diese heiligen Gegenstände bloss in Ahnung erfasst, und dann werden die darin enthaltenen Grundwahrheiten voreilig ausgebildet als noch unklare, unvollendete Gedanken, und ebenso als einseitige religiöse Gefühle im Gemüthe**). Insonderheit ist es dadurch bedingt, dass das Heidenthum der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters als das polytheistische Religionsystem auch noch der Gottinnigkeit der zweiten Periode

*) (Zu zeigen, wie die Form und Einrichtung der Klerokratie dem Verhältnisse Gottes-als-Urwesens zur Welt [nach der einseitigen Erkenntniss dieser Periode] entspricht.)

**) in Gefühlen der Lust, des Schmerzes, des Sehnens, der Furcht und der Hoffnung.

theilweis anhaftet und sich mit dem Religionbegriffe dieser zweiten Periode innig verbindet, dass also das Verhältniss Gottes zur Menschheit gesetzt und angenommen wird als lediglich abhängig von irgend einem menschlichen Individuum, oder von mehren einzelnen Individuen, oder von einer fortgehenden Reihe menschlicher Individuen*). Es wird dann von einigen Völkern angenommen werden, dass Gott selbst nach Seiner ganzen Wesenheit als Ein Mensch erscheine in eigner Gegenwart als Gott; von andern Völkern aber wird angenommen werden, dass Gott Sich lediglich durch Einen Menschen, oder durch eine Reihe von Menschen der Menschheit sich offenbare, ohne darin selbst als ganzer Gott zu erscheinen, und als ganzer Gott selbst gegenwärtig zu sein, und dass also Gott alle Menschen, durch diese Seine auserwählten Lehrer vermittelt, wiederum zu Sich selbst hinleite, mit Sich selbst vereine. An diesen Satzungen aber ist Theilwahrheit. Denn allerdings offenbart Sich Gott auch in jeder Theilmenschheit, sowie dies oben als eine göttliche Grundwesenheit erwiesen ist. Folglich in der geschichtlichen Entfaltung offenbart Sich Gott zuerst in einzelnen Menschen und dann in Gesellschaften der Menschen, in Familien, Freundschaften, Stämmen und Völkern, nach Massgabe der Stufe der Entfaltung des Lebens dieser einzelnen Menschen, der Völker und der ganzen Menschheit. Aber das Irrige in jenen Satzungen ist dies, wenn angenommen wird, dass Gott nur vermittelt durch Einen, oder Wenige mit allen und jedem Seiner Menschen und Seinen Theilmenschheiten und Seiner ganzen, Einen Menschheit im Weltall vereinlebe. Denn in diesen Satzungen wird dann nicht erkannt, dass jeder Geist selbst ewig unmittelbar vor Gott ist, vor Gott in seinem Leben gegenwärtig, und zwar als von Gottes Seite auch zeitstetig selbheitlich, das ist unmittelbar, mit Gott vereintes endliches Wesen. Auch wird zweitens in diesen Satzungen

*) Insonderheit bildet sich der das Heidenthum mit der reinen Gottvereinlebeninnigkeit vermittelnde Lehrbegriff aus: dass Gott Sein Vereinleben mit der Menschheit vorzugweise mittelst Eines Menschen geschichtlich begonnen und auch nur so geschichtlich fortsetze; entweder, dass geglaubt wird a) als Ein Mensch, Gott in Einem Menschen, oder als Ein Mensch erscheinend, sich offenbarend, die Menschheit mit sich lebenvereinend, b) durch Einen Menschen als Menschen, als sein Organ der Lehre und des Lebens.

Anm. Dass freilich Gott auch auf dieser Erde hinsichts jeder Stufe Seines Vereinlebens zuerst mit Einem, mit wenigen Menschen vereinlebe, — das ist gewiss. Damit ist aber ebenso gewiss, dass nicht bloss mit Einem, sondern mit Jedem nach Massgabe der Stufe seiner Fähigkeit und des Eigenlebenplanes Gottes.

nicht erkannt, vielmehr geleugnet, dass jeder Mensch in Gott bestimmt und berufen ist, der göttlichen Ordnung des Heiles gemäss unmittelbar mit Gott vereint zu werden, und im seligen Vereine mit Gott zu leben; — als welche beide Lehrsätze in unserer wissenschaftlichen Grundlage, als ewig wahr in dem Gedanken Gottes selbst enthalten, nachgewiesen worden sind. — Der gemeinsame Grund aber des Irrigen in jenen Satzungen ist der Mangel an Einsicht in das Verhältniss Gottes und der Welt, wonach die Welt, also auch die endlichen Geister, die Menschen und die Menschheit, irrigerweise als bloss und als erstwesentlich ausser Gott gedacht wird, weil Gott selbst nur gedacht wird als das unendliche und unbedingte Urwesen ausser und über der Welt, nicht aber als Wesen, das ist das Eine selbe, ganze, unendliche und unbedingte Wesen, welches auch alles Endliche, was ist, in, unter und durch Sich und für Sich ist, mithin gar Nichts ausser Sich hat.

Sehen wir nun nochmals hin auf die in dieser Periode vorwaltende Herrschaft des Religionvereines über alle menschlichen Angelegenheiten, so folgt, dass alle einzelne menschlichen Bestrebungen von jener Zwingherrschaft der Satzungen, von jener statutarisch-positiven Despotie, eben bloss durch äussern Zwang, aber zum grossen Theil auch zum Guten und Göttlichen gelenkt werden, und dass dieses Verhältniss dadurch einen systematischen Charakter annimmt, dass der erklärten Grundsatzung zufolge sich endliche Menschen als selbwesentliche, unmittelbare, persönliche, für alle andere Menschen gültige und unentbehrliche Stellvertreter der Gottheit aufwerfen und dies als selbst in individuellen göttlichen Satzungen gegründet, als einen unmittelbaren göttlichen Auftrag an sich behaupten: alles Andere und alle Menschen und menschliche Gesellschaften zu beherrschen und im Namen Gottes zum Guten und Göttlichen unter diesem Zwang der äusserlichen Herrschaft anzuleiten. — Hiezu kommt eine verwandte falsche Grundansicht in Ansehung der Wesenheit des Sittlichen. Denn, da das Verhältniss des Menschen zu Gott noch nicht rein und ganz geschaut wird, so entspringt daraus auch eine Verunreinigung der sittlichen Antriebe, indem zwar allerdings in dem Religionbegriffe dieser Periode gelehrt wird, dass das Gute zu thun sei als von Gott geboten, nicht aber klar gelehrt wird, dass es rein deshalb zu wollen und zu thun ist, sondern um des vorgesetzten Lohnes und der dadurch zu erlangenden Glückseligkeit oder Seligkeit willen, und dass das Böse zu vermeiden sei, um der Strafe Gottes zu entgehen. Man bildet nun, indem man diese Gedanken in

die Phantasie aufnimmt, sich einen Himmel und eine Hölle*) aus, — verschiedenartig nach dem verschiedenen Geiste, nach der verschiedenen Bildungstufe der Völker, aber darin insgesammt übereinstimmend, dass Himmel und Hölle Orte der Belohnung und der Bestrafung durch Gott seien. Durch diese Satzungen, verbunden mit dem vorhin erwähnten Wahne der äusserlichen Abbüssung**) der Ungöttlichkeit, gewinnt der despotisch herrschende Religionverein eine unwiderstehliche Gewalt auf alle Menschen, welche in der dieser Periode eignen Beschränktheit stehen. — Dies nun ist die Schattenseite dieses unvermeidlichen Verhältnisses. Aber wir dürfen dabei der Lichtseite nicht vergessen; denn es ist dieses Verhältniss, insofern es zwar beschränkt, aber rein im Guten ist, — eine wesentliche Lebenbedingung davon, die Menschen zu dem Gedanken Gottes und der Menschheit zu erziehen, sie zu entrohigen, die Anfänge der göttlichen Wahrheit unter den Völkern zu verbreiten, den Keim des gottähnlichen Lebens überall zu begründen; und es ist die Vormundschaft, welche der statutarische Religionverein in dieser Periode über alle menschlichen Verhältnisse ausübt, besonders über den Staat, die Familien, die Wissenschaft- und Kunstbildung, im Erstwesentlichen lebenweckend und heilsam für die Entfaltung des Lebens der Menschheit — [weil es die Form ist, unter welcher nachundnach das Menschheitleben vollendet organischen Charakter in gottähnlicher Schönheit annehmen kann] —. Aber diesem Verhältnisse gemäss gestaltet sich nun Alles in dieser Periode; auch Wissenschaft***) †) und Kunst wird gebildet innerhalb jener Abhängigkeit, aber sie ersteigen dennoch, eben durch die vorwaltende Idee Eines Gottes, als Schöpfers, Erhalters und Regirers der Welt, eine wesentlich höhere Stufe, welche sie vor den schönsten und besten Leistungen der polytheistischen Zeit wesentlich auszeichnet. Insbesondere, da durch die Idee Gottes als des Einen unend-

---

*) als gesonderte, wohl auch als ewig gesonderte Zustände. Untergang der Welt, ewiges Leben in ewiger Freude oder ewiger Verdammniss.

**) Vorstellung von Abbüssung durch eigne oder durch fremde Leiden.

***) Auch die Wissenschaft erlangt in dieser Periode nur diejenige Vollendung, deren sie fähig ist nach Massgabe der diese Periode bestimmenden Grundidee Gottes als ausser und über der Welt. Dasselbe gilt auch für die Kunst.

†) Ueber das Eigenwesentliche des Mittelalters überhaupt, besonders aber hinsichts der Wissenschaftbildung, und über dessen Verhältniss zu den vorhergehenden und den folgenden Perioden vergleiche Krause's Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft (1829), S. 301—306 u. S. 315—318 [Geschichte der Philosophie 1887, S. 186 ff., 228 ff.]. L.

vollständigen Grundlagen aber, sowie ihre selbständige Entwickelung, hat sie durch Jesus erhalten, dessen Lehre, soweit sie aus den überlieferten Denkmalen erkennbar ist, eben die vorhin geschilderte ist: die Lehre von Gott, dem Einen Gott dem Schöpfer und Regirer der Welt, der das Leben und die Liebe ist; die Lehre: dass der Mensch durch ein gottähnliches Leben sich der Lebenverbindung mit Gott würdig machen soll, aber zugleich nach der Vorstellung von Lohn und von Strafe, mit steter Hinweisung auf Himmel und Hölle*) und zugleich enthaltend die Anfänge des Gegensatzes wider die Welt — [κόσμος] — insofern die Welt noch nicht gottähnlich gebildet, insofern die Menschen den Einen Gott noch nicht erkennen, lieben und nachahmen**). Aus diesen Anfängen der christlichen Lehre hat sich für die genannten Völker in dem Zeitalter, welches, dem Charakter der zweiten Periode gemäss, ganz richtig das Mittelalter genannt wird, wie schon oben bemerkt wurde, ein statutarisches, despotisch-hierarchisches, klerokratisches System entwickelt, welches, wenn man seine Geschichte bis zur Kirchenreformation betrachtet, alle die Erscheinungen an sich bewahrheitet, die in der vorhergehenden Schilderung bemerkt wurden, welches zugleich das Hauptelement der fortschreitenden Entwickelung der mittelalterlichen Völker in allen menschlichen Dingen gewesen und insofern ein überaus lehrreiches Gemälde der Wirklichkeit gewährt zur individuellen Erläuterung der Charakteristik der eben geschilderten Periode. — Aber die Erscheinung des Christenthums als despotische Hierarchie im Mittelalter findet sich auf ähnliche Weise und mit ähnlichen Erscheinungen auch in andern Völkerganzen, besonders an den Völkerstämmen des untern und hintern Asiens wieder, nur nach anderer individueller Gestaltung. Von dem Religionleben der Hindu aus, welches neulich bei Gelegenheit der ersten Periode nach einigen Grundzügen geschildert wurde, als aus einem Ganzen des Völkerlebens, entwickelten sich zwei entgegengesetzte Hauptzweige der menschlichen Bildung unter dem Vorwalten der religiösen Ueberzeugungen und Einrichtungen. Der erste Zweig, für Vorderasien, stellt sich in der religiösen Lebenlehre dar, welche in dem noch übriggebliebenen Theile des Zend-a-Vesta entwickelt ist und noch jetzt unter den sogenannten Guebern oder Feueranbetern fortlebt. In diesem Religionsysteme ist das Kastenwesen als

*) von äusserm Lohn und äusserer Strafe auf dieser Welt und im Himmel, bez. in der Hölle.

**) welcher Gegensatz dann missverstanden wurde.

solches vernichtet und auch jene grundfalsche Richtung ist aufgehoben, dass sich der Mensch durch Vernichtung seiner selbst, durch Abtödtung seiner Triebe und Kräfte, durch Nichtsthun und Nichtsbegehren der Gottheit verähnliche und nur dadurch mit der Gottheit in seligen Verein komme. Vielmehr wird in diesem Zweige der Volkbildung durchaus und ausdrücklich rüstige Arbeit zu Herstellung des Göttlich-Guten und zu Vernichtung alles Bösen auf Erden gelehrt und gefordert; und es verhält sich dieser Abzweig ostindischer Bildung zur alten indischen Braminenlehre auf ähnliche Weise, wie etwa der Mosaismus zu dem älteren Lehrbegriffe der Hebräer. Daher auch die grösste Uebereinstimmung in den äusseren Einrichtungen und Gebräuchen, sowohl in der mosaischen Hierarchie, als auch mit der spätern christlichen, — eine Uebereinstimmung, die nach Andern besonders Rhode nachgewiesen hat, in einer Schrift über die Zendvölker. — Ein anderer, davon, soviel wir wissen, unabhängiger Abzweig des altindischen Systems, welcher sich über ganz Mittel- und Hinter-Asien erstreckt, ist die Lehre und die Volkverfassung des Buddhismus. Dieser Zweig soll schon in Hochasien seinen Ursprung genommen haben, in Kaschmir und Tibet, nach Andern aber südlich in Ceylon (Selan). Wenn aber auch dies vielleicht noch nicht entschieden werden kann, so ist doch die verschiedengestaltige Ausbreitung dieses Lehrbegriffs über ganz Hinter- und Mittel-Asien des südlichen und des nördlichen Abhanges bis an die Küsten des sibirischen Meeres eine Thatsache der Geschichte, und der Hauptpunkt der ganzen Entwickelung desselben ist noch heute Tibet, woselbst der Lamaismus in der Erscheinung des Dalai-Lama die durchgeführteste Ausbildung erhalten hat, aber auch die grösste und überraschendste Uebereinstimmung zeigt mit der statutarischen Kirchenlehre des Mittelalters und der europäischen römisch-katholischen Hierarchie insonderheit. Gleichwohl ist der Buddhismus ein wesentlicher Fortschritt der Menschheit für Asien, vom Bramismus aus; denn nach der Grundlehre des Buddhismus findet ebenfalls keine eigentliche Kasteneintheilung statt, sind alle Blutopfer aufgehoben, ist allgemeine Liebe und Friedlichkeit zum allgemeinen Grundsatz des Lebens erhoben. — Zunächst ganz parallel der Entwickelung des hierarchischen Systems des Mittelalters geht die Entfaltung des Islamthumes oder des Mohammedanismus, welcher in Ansehung der Grundlehren von Gott, dem Einen unendlichen Wesen — [von der Aehnlichkeit mit Gott und der Vereinigung mit Gott] — mit dem Christenthume übereinstimmt, aber aus ähnlichen Gründen ebenfalls in hierarchischen und mittelbar in

politischen Despotismus ausartete und umschlug. In dieser vorwaltenden Erscheinung des monotheistischen Lehrbegriffes und der hierarchisch-despotischen Lebenordnung, welche wir in verschiedenen, selbständigen Entwickelungen unter den Völkern der Erde wiederfinden, prägt sich nun der ganze Grundcharakter der beschriebenen zweiten Periode überall in unendlicher Bestimmtheit aus, ganz besonders das ihnen allen gemeinsame Vorwalten des Religionvereines über den Staat und über alle menschliche Dinge. Vornehmlich aber ist auch dieses lehrreich, dass die zweite Periode des zweiten Hauptlebenalters auf dieser Erde zuerst von den allerältesten Völkern unserer Geschichte, von den indischen Völkern, begonnen worden ist; denn die Erscheinung des Buddhismus, sowie auch die Erscheinung des bei den Zendvölkern herrschenden Lehrbegriffs des Zend-a-Vesta, ist dem Christenthume mehre Jahrhunderte vorausgegangen; und doch bestehen die uralten indischen Völkerstämme, vornehmlich in der Mitte des Landes — [noch hartnäckig] — auf ihrem uralten Glauben und in ihrer uralten Verfassung, welche die erste Periode des zweiten Hauptlebenalters, — [und zwar vollständig] an sich darstellen.*)

Was nun aber den im Allgemeinen geschilderten Uebergang betrifft, der von der zweiten Periode zur dritten gemacht wird, so ist dieser für die europäischen Völker begonnen durch die ersten Anfänge der sogenannten Wiederherstellung der Wissenschaften und durch einige, von der römisch-katholischen Kirche sich abtrennende christliche Secten und Gemeinden und durch die Vorläufer der im sechzehnten Jahrhunderte erfolgenden Reformation der römisch-katholischen Kirche in Europa. — Bei den Arabern als Islamiten wird dieser Uebergang bezeichnet durch die Erscheinung der Wechabiten**), welche besonders jetzt [1828] aufs neue sich erheben;

---

*) Aber diese Periode geht verschiedenzeitig über alle Völker der Erde, über alle Haupterdländer.

**) Siehe hierüber Literar. Conv.-Blatt vom 25. Sept. 1824:

„Die Wahabiten, ein historisches Bild aus dem Orient nach Thatsachen in Mengin's Histoire de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohammed Ali, 2 voll. Paris 1823. 8" [woraus die folgende Stelle:]

„Zuerst im J. 1767 hörte man von dieser Secte reden, deren Stifter Mohammed, Sohn des Abd el Wahab, seine Zeit wohl erkannt und auf ihr Bedürfniss seine Reform gegründet zu haben scheint. Klug, gelehrt, sogar nach dortiger Weise, und consequent, bezwecke sein neues Lehrgebäude eine gesunde Moral bei strengerer Frömmigkeit. Von den Gesetzen des Korans behielt er den Glauben an einen alleinigen Gott, den Schöpfer der Welt, den Richter über Tugend und Laster, bei, verbot aber hauptsächlich die abgöttische Verehrung des Propheten, dem er nur eine vermittelnde Stelle zwischen der Gottheit und dem Menschen ein-

in Indien durch die Religion und Staatverfassung einiger Stämme der Afghanen, der Sikhs (Seiks) am Sindflusse, welche auf ähnliche Weise einen reformirten Buddhismus angenommen haben, als die Wechabiten einen reformirten Islamismus beabsichtigen.*) — In Ostindien selbst, sofern es noch unter der braminischen Verfassung steht, sind neuerdings grosse geistliche Bewegungen, welche besonders durch den Braminen Rammohon-Roy**) geweckt und geleitet werden und viel Gutes

---

räumte. Er eiferte gegen allen Prunk in den Moscheen und an den Grabmälern, der nur an irdische Unvollkommenheit erinnere, gegen die unnütze Kleiderpracht der Männer, die nur den Frauen zustehe, ihre Reize zu erhöhen, gegen den Genuss geistiger Getränke, sogar des Tabaks, gegen die Theilnahme an Glückspielen, Zauberspuk, Wucher, gegen falsches Zeugniss u. d. m., am meisten aber gegen die Unsittlichkeit des weiblichen Geschlechts und grobe Ausschweifungen. Dagegen empfahl er regelmässiges Almosengeben, Wallfahrten nach Mekka, gewissenhafteres Fasten zur Zeit des Rahmaddan und häufigeres, tägliches Gebet. Seine Meinung war sehr richtig berechnet, die Achtung der Gebildeten konnte ihr nicht fehlen, sie verdarb es nicht mit der Priesterschaft, mit den Frauen, und weislich trennte er die geistliche Herrschaft, die er sich allein vorbehielt, von dem weltlichen Regimente, welches er in die Hände eines Freundes, des Oberhauptes von Derajeh (in der Provinz Neid, westlich von Bassora am Rande der Wüste), Ebn Souhoud, und erblich in dessen Familie niederlegte."

Anmerkung Krause's (vom Jahre 1824). Man sieht aus Obigem: Wahab machte keinen grundwesentlichen Fortschritt, so wenig als Luther; sondern mehr bloss einen in der Form (der Anerkennung der göttlichen Offenbarungen). Die Grundgebrechen des Islamthumes behielt er bei, d. i. Despotismus oder Zwingherrscherei der Gewaltthat und Verbreitung der Lehre durch diese menschheitwidrige Einrichtung.

Der berühmte Pascha von Aegypten ist, soviel ich bis jetzt sehe, ein halbgebildeter, der Hauptsache nach despotischer Barbar und eine Hauptstütze des Barbarenthumes der türkischen, sultanischen Zwingherrscherei.

Mohammed, den Despotismus anerkennend, leitete das tragische Geschick des Islamthumes ein, die Geissel der Menschheit unter den rohen Türken zu werden. Ausserdem hätten sich diese der Herrschaft über die Moslemin nicht bemächtigen gekonnt.

Auf ähnliche Weise, nur nicht so roh und frech, ist auch das Paulinische Christenthum gebrechlich, indem dadurch das Christenthum Leibeignerei und Willkürzwingerei aller Art wenigstens an den Seinigen (an Christen, als Ausübern) duldet.

*) [Aufgabe für die angewandte Philosophie der Geschichte]:
Islamthum im Gegensatze zu Christenthum und beider Verein zu betrachten (Kreuzzüge, Baukunst; — Romantismus, christlicher im Gegensatze zu moreskem, saracenischem, und beide vereint).
Es muss dem Islamthume in der Philosophie der Geschichte sein Recht widerfahren.

**) Gestorben am 27. Sept. 1833 zu London, wohin er sich begeben hatte, um mit Hülfe des reformirten Unterhauses erstwesentliche Lebengüter, worunter auch Pressfreiheit, für sein Volk zu erringen. — Die in der Zeitschrift: Ausland desselben Jahres enthaltenen Mittheilungen

für die Weckung und Neubelebung des indischen Volkes versprechen. Aber die jetzt erwähnten Bewegungen in Indien sind zumtheil dort auch schon als Regungen des Geistes des dritten Hauptlebenalters der Menschheit zu betrachten, wovon weiter unten gehörigen Orts die Rede sein wird.*)

Nach diesen Erläuterungen kehren wir zurück zu unserer rein philosophischen Schilderung des Fortgangs der Entwickelung des Menschheitlebens, zunächst also zur Schilderung der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters.

43. Vorlesung.

Dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit.

In dieser dritten Periode waltet noch immer der Grundcharakter des zweiten Hauptlebenalters vor, dessen letzte Periode sie ist; ja dieser ihr Charakter prägt sich in der dritten Periode am vollständigsten aus. Aber diese dritte Periode selbst als solche steht dennoch unter dem Charakter der Vereinwesenheit, der Vereinigung oder Synthesis. Sie ist mithin wesentlich die Vereinigung der unterschiedenen Bestrebungen der ihr vorausgegangenen ersten und zweiten Periode. Nun ist das eigenthümliche Streben der ersten Periode die reine Setzung aller Glieder der Selbheit in selbständiger Entwickelung, so dass das einzelne Selbständige selbst mit dem höhern Ganzen dann verwechselt wird; der Charakter aber der zweiten Periode ist, dass die einzelnen, selbständig entwickelten Glieder und Kräfte der Menschheit aufeinander zur Vereinigung bezogen werden, insgesammt und durch ihre gemeinsame Beziehung zu Gott-als-dem-Urwesen über ihnen, so jedoch, dass eine ganzwesentliche Vereinigung und allseitige Durchdringung des Lebens nach der Idee des Organismus noch nicht erstrebt wird, sondern Gott nur gedacht wird als über und ausser der Welt, und die Welt als ausser Ihm, als von Ihm verursacht und von Seiner Vorsehung abhängig. — Diese beiden Glieder des Gegensatzes also hat

über sein Lehren und Wirken stellen ihn fälschlich nur in gleichen Rang mit den, wenn auch verdienstvollen, doch wissenschaftlosen Aufklärern der jetzigen protestantisch-christlichen Kirche in Europa und beurkunden somit die Unfähigkeit des Berichterstatters, einen solchen Geist zu beurtheilen. L.

*) Rammohon-Roy's Reform scheint schon dem dritten Hauptlebenalter der Menschheit anzugehören, da er alle Satzungen als solche und als Hauptentscheidgrund aufhebt.

die dritte Periode dieses zweiten Hauptlebenalters zu vereinigen, indem die Menschheit in dieser Periode fürs erste die selbständige Wesenheit aller einzelnen Glieder und Kräfte der Menschheit anerkennt, aber keines davon mehr als alleinständig, als isolirt, betrachtet, sondern, das andere Glied jedes Gegensatzes zugleich mitauffassend, vielmehr alle Glieder und Kräfte der Menschheit und überhaupt alle Wesen der Welt als unter sich und mit Gott-als-Urwesen in wesenhafter Beziehung stehend erfasst, also auch einsieht, dass ein jedes Einzelne davon nur vollendet werden kann als Glied dieses Einen Ganzen der Welt, unter Gottes Vorsehung. Daraus folgt nun weiter, dass es auch ein Grundzug des Charakters dieser Periode sein wird: dass sich alles einzelne Menschliche zwar in seiner selbständigen Ausbildung zu vollenden strebt, aber doch dies in steter Hinsicht und allseitiger Beziehung zu allem andern Menschlichen im Gesammtganzen der menschlichen Bestrebungen.*) Dabei thun sich nun als leitende Ideen hervor: die Idee der Vollständigkeit der Glieder, — der Allgliedvollständigkeit (der combinatorischen Totalität), dann die Idee der Gesetzfolge oder des Rhythmus, der Gegengesetzfolge oder der Symmetrie und des wohlverhaltigen Ebenmasses aller Theile zu einander und zuoberst bestimmt durch das Mass des Ganzen; — Ideen und Gesetze, welche oben im höhern, allgemeinen Theile unserer Wissenschaft abgeleitet und erklärt sind. Zu diesen leitenden Ideen werden sich nachundnach gesellen die Ideen aller Vereinbildungen oder Synthesen jedes Einen mit jedem Andern und zuhöchst die Idee der wesenhaften, ewigen, von allem geschichtlich Festgesetzten, — Geschichtpositiven, unabhängigen Beziehung alles Endlichen zum Unendlichen, alles Bedingten zum Unbedingten,

*) Es beginnt echt wissenschaftliches, öffentliches Streben, darauf gerichtet, die ahnende Erkenntnis: Gott zu Welt, der zweiten Periode in klares, wissenschaftlich durchgebildetes Schauen zu verwandeln, — Gott, die Welt und das Verhältniss Gottes und der Welt in eigner Einsicht, in wissenschaftlicher Erkenntniss als ewige Wahrheit zu erkennen, und alle Theile der menschlichen Bestimmung im Ganzen zu vollenden. Diese Idee, die des Ganzen im Einen, ist das Vorwaltende dieser Periode und dabei: das Streben nach Vereinigung des coordinativ-Entgegengesetzten. — Es wird eingesehen, dass Menschheit und Gott-als-Urwesen in einem nicht bloss, oder vorzüglich durch Einen, oder mehre Menschen der Vorzeit vermittelten Lebenverhältniss stehen. Aber: Orwesen zu Urwesen, und: Orwesen zu Wesengliedbau, wird noch nicht erkannt, und auch insofern erhebt sich diese Periode nicht über den Charakter des zweiten Hauptlebenalters, Entfaltung des Gegenwesentlichen als solchen in den noch nicht wissenschaftlich erkannten Orwesenheiten. Dies gilt auch von allen unsern deutschen Wissenschaftsystemen vor und neben dem meinigen.

alles Individuellen zum Ewig-Allgemeinen, alles Menschlichen zu dem Göttlichen. Aber dennoch fehlt die erste und ganze Erkenntniss, die Erkenntniss Gottes als des Einen selben und ganzen Wesens, welches die Menschheit und die ganze Welt nicht ausser Sich ist oder hat, sondern vielmehr in der Einheit Seiner Wesenheit, als unter ihr und durch sie bestimmt und verursacht, die Welt und die Menschheit ist und enthält. Es fehlt also noch dieser erste und einzige alle Gedanken, folglich mangelt auch noch die gänzliche Vollendung der Idee des Gliedbaues, des Organismus; denn es wird zwar in dieser Periode ein Jedes zu einem Jeden bezogen, jedes Andere soll mit seinem Andern in Verbindung gebracht werden, aber die unbedingte, selbe und ganze Einheit der Wesenheit in Wesen, das ist in Gott, wird nicht erkannt. Mithin erscheint auch in dieser Periode noch immer das Verhältniss der Menschheit und des Menschen zu Gott als lediglich ein äusseres, sowohl in Ansehung Gottes, als auch in Ansehung des Menschen und der Menschheit, und selbst die Vereinigung der Menschheit, der Vernunft und der Natur mit Gott wird nur als eine Vereinigung eines Aeusseren mit einem höhern Aeusseren, mit Gott, gedacht, indem die Welt und die Menschheit immer noch bloss als ausser Gott selbst gedacht werden. Jedoch, da die Idee des Organismus in dieser dritten Periode insoweit, als soeben angezeigt worden, anerkannt wird, so ergeben sich hieraus ganze Reihen von neuen Wahrheiten, welche dem Leben dieser Periode als leitende Gestirne vorleuchten, und darunter ist auch die genauere Unterscheidung des Ewigwesentlichen, Allgemeinen von dem Zeitlichwesentlichen und Individuellgeschichtlichen, wonach dann allererst in dieser Periode überhaupt die Ideen in ihrer Reinheit als Wahrheit anerkannt werden, und nun eingesehen wird, dass das Ewigwesentliche, welches eben der Inhalt der Ideen ist, die unendliche Befugniss hat, mit sittlicher Freiheit in jedem Augenblicke, wenn es der geeignete ist, im Leben verwirklicht zu werden, und zwar rein wegen seiner göttlichen, ewigen Wesenheit, und als solche, nicht, weil Dies oder Jenes im Leben vorhergegangen, weil der gegenwärtige Zustand dieser oder jener ist, nicht, weil irgend ein Mensch, oder einige Menschen, oder Gesellschaften von Menschen, oder Millionen von Menschen Dies oder Jenes festgestellt haben; sondern erstwesentlich und zugleich deshalb, weil, was die Idee fordert, unmittelbar wesentlich, ewigwesentlich, göttlich, mithin für alle Zeit gültig ist. Daher das charakteristische Bestreben dieser Periode: alle bloss äussere Auktorität, alle bloss auf Satzungen gegründete Gewalt als solche in allen menschlichen

Dingen, zunächst in der heiligen Angelegenheit der Religion und des Staates, zu brechen und zu vernichten, jede ungöttliche, die sittliche Freiheit lähmende Fessel abzuwerfen und zu zertrümmern, und sich die gottähnliche, sittliche Freiheit des Lebens zu erringen.*) — Aber, da in dieser Periode die reine und ganze Gotterkenntniss dennoch fehlt, da die Ideen dennoch nicht schon als Ein wissenschaftliches Ganzes in der organisch ausgebildeten Gotterkenntniss geschaut werden; da von der andern Seite auch das Verhältniss des im Leben Wirklichen zu dem Ewigen und Göttlichen noch nicht ganz, nicht vollwesentlich erkannt wird: so geschieht es, dass das beschriebene Bestreben der Menschen dieses Zeitalters nach zwei entgegengesetzten Seiten hin eben einseitig, mangelhaft, ja lebenschädlich und theilweis verderblich wird. Denn von der einen Seite wird noch unvollständig geschauten Ideen, die nur erst in Ahnung ausserhalb des Ganzen der Wissenschaft gefasst sind, irrigerweise unbedingte Geltung zugeschrieben; von der andern Seite aber entspringt thörichte Verachtung gegen das im Geschichtlichen bestehende, wirklich erreichte, dargelebte Wesentliche, gegen das wirklich Gute, weil dasselbe in seiner gegenwärtigen Gestalt sofort zu den Forderungen, die aus den unklar geschauten Ideen entspringen, nicht zusammenstimmt; vorzüglich aber deshalb, weil das individuell geschichtlich Gegebene noch als etwas der Idee Aeusseres, Entgegengesetztes, und zwar Geringes, fälschlich angesehen wird. Wegen dieser doppelten Einseitigkeit entspringen in der Wirklichkeit des Strebens in dieser dritten Periode gewaltsame Umgestaltungen, Revolutionen, zunächst im Gebiete des Religionvereines und im Gebiete der Staaten, dann aber auch im Gebiete der Familien und überhaupt in allen gesellschaftlichen Verhältnissen und in allen menschlichen Dingen; und eben wegen dieser entgegengesetzten Einseitigkeit bilden sich in dieser Periode zwei anfangs unversöhnlich feindselige Parteien aus:**) die eine, welche voreilig bloss die Befugniss der Idee ohne alle künstlerische,

*) Eine Grundhandlung dieser dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters ist: dass darin alles Einzelmenschliche auch die selbwesentliche, freie Ausbildung gewinnt und sich der Vormundschaft aller Art entzieht und so der freien Vereinigung nach oben und zur Seite entgegenreift. — Daher sich nun nachundnach alle Gesellschaftvereine, zuvörderst der Staat (welche Operation jetzt in den gebildetsten Völkern der Erde vorwaltet) dem Religionverein, als vorwaltendem Obervormunde, (wie in der 2. Periode dieses II. Hauptlebenalters stattfindet) entzieht.

**) Von hier an ist die Handschrift wieder dann und wann, jedoch ungleichförmig, vom Verfasser durchgesehen, weiterbearbeitet und mit einigen grössern Einschaltungen bereichert. L.

gerechte und lebenweise Hinsicht auf das geschichtlich Bestehende geltend machen will, die idealistische Partei; von der andern Seite aber die Partei derer, die die Idee wenig oder nicht kennen, oder wenigstens deren Befugniss, überhaupt oder jetzt verwirklicht zu werden, verkennen, dagegen auf das geschichtlich Ueberlieferte und auf das in der Gegenwart geschichtlich Bestehende einen unbedingten, unendlichen Werth legen, daher bestrebt sind, nur immer in allen Dingen den Fortgang des Lebens anzuhalten, den gegenwärtigen Zustand zu befestigen, zu fixiren, festzustellen, zu stabilisiren und eine jede Neuerung ohne Weiteres schon deshalb zu verwerfen und nicht aufkommen zu lassen, weil sie eine Neuerung ist.*) Daher zeigt sich schon von der andern Seite in derjenigen Partei, welche noch unklar und unvollständig geahnete, geschweige geschaute Ideen zum einzigen Zielpunkt ihres Strebens macht und ihnen anhangt und folget, in Ansehung der Religion die Gottlehre der reinen Vernunft, der Theismus, ohne alle Hinsicht auf die Offenbarungen Gottes in der wirklichen Geschichte, mit der Annahme, dass die Gottheit Sich an die Menschheit nur offenbare in einer allgemeinen, ewigen Offenbarung, deren Idee sie gleichfalls höchstens dunkel ahnen, nicht aber wesenschaun, — lediglich durch die allgemeine Vernunft; eine Lehre, welche man den rationalen Theismus nennen kann.**)

*) Ihre Feindseligkeit kann sich nur lösen, wenn sie sich in der höheren Idee des dritten Hauptlebenalters der Menschheit, des Lebenalters der Reife, vereinigen, indem jede in der gemeinsam gewonnenen höheren Einsicht ihre Wahrheit beibehält und ihren entgegenstehenden Irrthum ablegt. Auch dies zeigt sich in der Geschichte.

**) Der gemeinsame Or-Grund der sogenannten liberalen und der sogenannten illiberalen (servilen, vermeintlich absolutistischen) Partei ist die Kategorie, d. i. die göttliche Grundwesenheit, der Selbheit. Die liberale Partei erfasst die Selbheit des endlichen Vernunftwesens als Alleinstand-Selbheit und setzt, wenn's hoch kommt, auch Gottes Urselbheit als Alleinselbheit. Die absolutistische Partei erfasst die Urselbheit Gottes als erstwesentlich und überwiegend im Leben der Welt und aller endlichen Vernunftwesen und verwechselt sie mit der alleinigten (isolirten) Willkür der Menschen. Beiden fehlt auf gleiche Weise die Theilwesenschauung der Orselbheit Wesens, welche der gemeinsame Orgrund beider Parteien ist, sowie auch die Theilwesenschauung der Mälselbheit und der Omselbheit Wesens, sowie der Om-Einheit des Einen Wesenlebens. Durch diese wissenschaftgliedbaulich erkannten Einsichten wird der Misswiderstreit dieser beiden Parteien in ihrem höhern Grunde und in mälwesenheitlicher Neubildung im Beginn des dritten Hauptlebenalters gelöst und deren friedliche, wesenmälinnige Vereinwirkung für das Wesenleben der Menschheit möglich gemacht. †)

†) Unter Allem, was mir über die Theorie dieser Parteiungen bekannt geworden, hat Wronski das Tiefsinnigste geschrieben, worin sich eine Ahnung der obenstehenden Lösung dieser Aufgabe findet. Siehe dessen Ultra, Sphinx, Messianisme etc.

In Ansehung aber des Verhältnisses des Menschen zum Menschen, zur Welt und zu Gott zeigt sich die achtbare Erscheinung des Weltbürgerthumes und des Menschheitthumes oder des Kosmopolitismus und des Philanthropismus, welche beide Erscheinungen ich also zunächst genauer charakterisire. — Da in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit die Idee der Welt als eines Organismus zur Erkenntniss kommt, und da in der Weiterbildung des Lebens auch die Kenntniss des ganzen Himmelwohnortes endlich diesen ganzen Wohnort umfassend wird, auch die Kunde des Organismus des nächsten Sonnensystemes gewonnen wird, so ist es nun auch möglich, den Menschen, dessen eigne Idee ebenfalls schon erkannt ist, zu betrachten als Mitglied und Genossen der Menschheit dieses Wohnortes, dieses Gestirns, ja des ganzen Weltalls. Und wenn dieser Gedanke in das Gefühl aufgenommen und auch in Beziehung zu dem Willen gesetzt wird: so entspringt die Gesinnung, welche man mit dem Namen des Weltbürgersinnes oder Weltbürgerthums, des Kosmopolitismus, bezeichnet, oder die Gesinnung, jeden Menschen als Menschen, als Glied und Bürger des Weltalls, des Universums, nach der ewigen Wahrheit, vor und über allen geschichtlichen Satzungen und unabhängig davon zu betrachten und zu achten, und jeden Menschen so zu behandeln, und in diesem Sinne mit ihm vereinzuleben. Wird nun hiebei darauf gesehen, dass ein jeder Mensch zunächst Glied dieser Menschheit ist, mithin als solches geachtet, geliebt, angelebt und behandelt werden soll: so entspringt weiter hieraus der dieser Periode eigenthümliche Menschheitsinn, der Philanthropismus, die Menschheitinnigkeit, als die reinmenschliche oder menschenthümliche Gesinnung, welche in jedem Menschen ein ansich mit allen andern Menschen im Erstwesentlichen gleichfähiges, gleichbefugtes, gleichehrwürdiges Glied der Menschheit erkennt. Diese dreifache Gesinnung nun und die darauf gegründete dreifache Bestrebung, die des Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus, sind ansich rein gut, rein wesentlich, und sie bezeichnen und ermöglichen wesentliche Fortschritte auf der Bahn der Menschheit zur Vollendung ihres Lebens. — (Die Richtungen und Bestrebungen nach diesen drei Ideen fordern und fördern einander, und indem sie sich einander zu inniger Vereinigung durchdringen, gewinnen sie Einfluss auf alle Personen, Werke und Angelegenheiten der Menschheit. Im Lichte dieser Ideen wird dann der Staat immer mehr erkannt als der freie Gesellschaftverein der gleichberechtigten Menschen für Herstellung des Rechtes, als einer göttlichen Grundwesenheit des Lebens; der Religionverein

schwingt sich auf zu der allgemeinen Religion, welche gültig ist für die Eine unendliche Zeit im ganzen Weltall, das ist für Vernunft, Natur und Menschheit in Gott. Wissenschaft und Kunst werden im Geiste des Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus weitergebildet. Die Ideen der Familie, der Freundschaft, der Ortgenossenschaft, des Stammes, des Volkes und überhaupt aller gesellschaftlichen Vereine werden nun reiner und tiefer gefasst und im gottähnlichen Geiste der Weseninnigkeit, Liebinnigkeit und Friedinnigkeit umgestaltet und weitergebildet.) — Nachtheilig können diese dreifachen Bestrebungen nur in untergeordneten Beziehungen und nur theilweise, und zwar nur dadurch werden, dass sie selbst noch nicht rein, noch nicht vollendet sind, indem von der einen Seite die ganze wissenschaftliche Grundlage dieser drei Denkweisen noch nicht vollwesentlich gewonnen, noch nicht gesetzmässig entwickelt ist, sie also noch mit Irrthümern, und deshalb auch noch mit irrigen Gefühlen, behaftet sind*); von der andern Seite aber auch die Weisheit der Lebenkunst noch nicht genugsam errungen ist, und insbesondere der Sinn für die alleineigenthümliche Wesenheit alles und jedes individuell Gegebenen noch mangelt, oder noch nicht geläutert ist. Daher äussern sich jene drei Denkweisen besonders anfangs als voreilig behauptend, voreilig streitend, bekämpfend in unreifer Polemik, unbesonnen einreissend das Bestehende, übereilt und ohne sichern, festen Baugrund**) das erstrebte Neue aufbauend; woraus dann nothwendig erfolgt, dass, nach organischen Gesetzen durch eine allgemeine Rückwirkung die andere, zuvor beschriebene Partei, die des Stabilismus oder Historicismus, das ist der Beständigung und Feststellung des soeben jetzt Wirklichen, sich gegen die Bestrebungen, die aus der Erkenntniss Gottes in reiner Vernunft, aus dem Weltbürgersinn und aus der Menschenfreundlichkeit, aus dem Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus, entspringen, zum Kampfe stellt und dawider geltend macht: das Festhalten an überlieferten Statuten und das Bestreben, nicht nur Alles beim Alten zu lassen, wie es jetzt ist, sondern sogar das Leben der Menschheit rückwärts zu führen, gleichsam die Leichen der Vorzeit wieder zum Leben zu wecken, das Lebenalter der Menschheit rückwärts zu treiben, — wie in jenem Märchen der Feenwelt, wo die Men-

*) (sich auch überwiegend bloss bezugig erweisen, und zwar auch dabei wiederum überwiegend negativ, negirend, verneinend, und daher polemisch, eristisch, zank-, streit- und zerstörsüchtig, fanatisch. Wahnwuth der Verwüstgier.)

**) (auf Sand, Sumpf und in die Luft.)

schen rückwärts wieder jung werden, und zu den Thorheiten ihrer Jugend zurückkehren — oder gleichsam das schon geborne Kind wieder zurückweisen in den Leib der Mutter.

Gemäss der Grundeigenthümlichkeit des ganzen zweiten Hauptlebenalters, — der Verselbständigung alles einzelnen Menschlichen und Menschheitlichen, und im Vereine mit der gerechtsinnigen, menschenfreundlichen (philanthropischen) Duldung (tolérance) bildet sich in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters die lebenwesentliche und schöne Erscheinung aus: dass auch die Gebilde und Formen aller menschlichen Dinge, welche in der Vorzeit ihren Ursprung genommen und alsdann einen harten Kampf um Selbständigkeit gekämpft haben, nun völlig freie Selbständigkeit erhalten, so dass sie sich nun ruhig und nach ihrer innersten Wesenheit und Kraft ausleben und zur rechten Zeit in höhere Gestaltungen und Formen übergehen können. Dazu wirkt die dieser Periode gemässe Höherbildung und Freilassung der Staaten wesentlich mit, welche nun, im Geiste der Freisinnigkeit und der Menschenfreundlichkeit, selbst die äusseren Bedingungen an Sachgütern für jede geschichtlich bestehende Gestaltung, für jeden Theil der menschlichen Bestimmung herstellen und sie alle frei gewähren lassen. So z. B. hinsichts der gesellschaftlichen Lehrbegriffe und Darlebungen der Gottinnigkeit (der Religionbekenntnisse und Gottverehrungen), in Ansehung deren der konstitutionelle Staat den ältesten, wie den neuesten gleiche Freiheit und gleiche Unterstützung mit äusseren Gütern gewährt.*)

Während nun in diesen beiden widerstreitenden Bestrebungen die ganze menschliche Bildung im Charakter dieser Periode fortgeführt wird, verbreitet sich das Menschengeschlecht zugleich immer weiter und immer gleichförmiger auf dem ganzen Himmelkörper; es wird nachundnach vollständige Erdkunde gewonnen, und diejenigen Völker, welche in der menschlichen Bildung im Geiste dieser Periode den andern Völkern voranschreiten, gehen darauf aus, alle andere Völker desselben Himmelwohnortes, die auf den verschiedenen Bildungstufen

*) Die lehrreichste Bestätigung hievon enthält der nordamerikanische Staatenverein und die im Juli 1830 wiedergeborne und höhergebildete konstitutionelle Monarchie der Franzosen. Seitdem können in Frankreich ganz neue Religionbekenntnisse, z. B. die religion St. Simonienne, sich rechtbeständig bilden, und das älteste Religionbekenntniss, der Mosaismus, erhält endlich dort seine selbständige Befriedigung, indem nun auch dessen Lehrer vom Staate besoldet werden. Nur in das christliche Kirchenthum befangene Geister können darin einen rechtwidrigen Rückschritt finden, dass nun dieselbe Priesterschaft besoldet wird, die einstens Christum gemordet hat. Dies wird durch diese staat-

stehen, genauer kennen zu lernen; die Mittel des leiblichen und des geistlichen — [und geistvereinleiblichen] — Verkehr werden eben im Fortschreiten der Wissenschaft und der Kunst nachundnach, und zwar stufenweis, gefunden und allgemeiner gemacht, und so wird es denn in dieser Periode immer mehr wirklich, dass die echtmenschliche Bildung sich nachundnach gleichförmig über alle Völker desselben Himmelkörpers ausbreite. Nach den Gesetzen nun der Erdlandbildung im Vereine mit den Gesetzen der Völkerverbreitung, und zugleich nach dem Gesetze der dadurch bedingten Culturwege, ist es wesentlich, und es erfolgt unvermeidlich, dass am Ende dieser Periode die Menschheit des ersten Haupterdlandes — [des Alterdlandes] —, welche in der Cultur den andern Völkern voranschreitet, sowie die Pflanzvölker dieses ersten Erdlandes, welche überallhin unter andern Völkern der übrigen Haupterdländer das Leben der höhern Bildung begonnen haben und verbreiten, dass diese*) dann alle übrigen Völker, welche von ihnen in der Bildung dermalen übertroffen werden, bevormunden, und dass die gebildeten und ebendeshalb übermächtigen Völker dieses ihr heiliges Amt der Vormundschaft, das höhere Licht und die höhere Lebenkunst den andern Geschwistervölkern auf Erden zu überliefern, anfangs mit Gewalt verwalten, da auch noch in dieser Periode, dem Hauptcharakter der Selbheit gemäss und der Selbstmacht, der dem ganzen zweiten Hauptlebenalter eigen ist, überhaupt Macht und Gewalt vorherrscht; nachundnach aber, sowie dagegen sich die Gesinnung des Kosmopolitismus und des Philanthropismus erhebt und vorwaltend wird, wird jenes hohe Völkeramt mit Liebe, Lebenweisheit und in Frieden verwaltet.**) Da nun aber ferner in diesem ganzen Zeitraum die zwei geschilderten Hauptparteien feindselig wider einander stehen, da die eine Partei, welche sich zur höhern Bildung des Lebens aufschwingt und hinneigt und die Idee geltend machen will, die unwiderstehliche Gewalt der Wahrheit für sich hat, die Gegenpartei aber, welche die veralteten Formen und Einrichtungen zu erhalten sucht und dem Bestehenden ihre Kraft und ihr Bestreben zuwendet, nothwendig die äussere Gewalt der bestehenden Gesellschaftvereine auf ihrer Seite hat, so bildet

liche Anerkennung nicht gebilligt, auch wird dadurch der Mosaismus nicht dem Christenthum gleichgestellt, noch demselben in Ansehung seines Verfahrens wider Jesus irgend beigestimmt, noch Recht gegeben.

*) und unter diesen wiederum die Völker des Vereinerdlandes und deren Pflanzvölker.

**) und da in diesem ganzen Hauptlebenalter bereits die Religion vorwaltet, — so wird die Verbreitung dieser Periode auch mit Aus-

sich zugleich auch die weitere wesentliche Erscheinung aus, dass beide Parteien in Ansehung ihrer höchsten Bestrebungen sich anfangs ins Geheime zurückziehen*); denn der freie Geist, der sich der Verwirklichung der Ideen in dieser Periode widmet, ist, um sein wohlthätiges Wirken vor der rohen Gewalt der Gegenpartei sicher zu stellen, gezwungen, sein bestes Erkennen, Empfinden und Wollen und seinen ganzen, reinguten Lebenplan im Heiligthume des innersten Geistes und Herzens keusch zu verwahren; und treffen sich dann Menschen, die in dieser Hinsicht gleichgesinnt sind, so werden sie, sobald sie sich einander verstehen und liebgewinnen, sich also nothwendig in verschiedengestaltige Geheimvereine verbinden, deren Absicht rein und gut, aber deren Ueberzeugung und deren Wirksamkeit dennoch auch dem Irrthume und dem Fehlgreifen noch unterworfen ist, weil die ganze Wissenschaft, insonderheit die reine Philosophie der Geschichte, dann noch nicht rein ausgestaltet, und daher auch die Lebenkunstwissenschaft noch nicht gewonnen, noch vielweniger aber die schöne Fertigkeit in dieser Kunst bereits errungen ist. Auf der andern Seite aber wird die Gegenpartei, und zwar zunächst veranlasst durch die soeben beschriebenen Bestrebungen der idealistischen Partei, sich auch insgeheim zusammenthun und alle ihr zu Gebote stehenden Kunstmittel anwenden, um für ihren Zweck wirksam zu sein. Keineswegs wird hiemit gesagt, dass die Mitglieder dieser wider die Weiterbildung der Menschheit ankämpfenden Partei ihrer Gesinnung nach und gänzlich im Argen sein müssen; vielmehr wird hier auch anerkannt, dass auch ihr Bestreben auf rein wesentlichem, ewigem Grunde beruht, auf dem Grunde: das bestehende Gute zu erhalten, und es gegen voreilige Aenderungen oder gar gegen Vernichtung für immer sicher zu stellen. Eben aber auch durch diesen Kampf der insgeheim betriebenen Bestrebungen beider Pareien wird die Entwickelung der Ent-

---

breitung der Religion des Einen Gottes beginnen und durch dieses Bestreben mitbestimmt sein.

*) Da in diesem ganzen Zeitraume noch äussere Zwanggewalt der Höherbildung des Lebens widerstrebt, so sind auch während dessen diejenigen, die weiter sehen, obschon sie nach Oeffentlichkeit streben, noch gezwungen, ihre höhern Einsichten insgeheim zu hegen, in dem Heiligthume ihres Geistes und Herzens keusch zu bewahren, und sich mit Empfänglichen und Gleichgesinnten insgeheim zu vereinigen, und so stehn sich in dieser dritten Periode, mehr, als in allen vorigen, Geheimvereine entgegen, von denen die einen für die neue, die andern für die alte Zeit arbeiten, und von denen mehr oder weniger die äusseren grossen Erscheinungen mitbestimmt werden.

scheidung, der Krisis (Leben-Scheide), dieser Periode beschleunigt, damit das, was von beiden Seiten irrig und krankhaft ist, berichtigt und geheilt werde, und dann beide Parteien in der nun zu erkennenden höhern, ja höchsten, ganzen Wahrheit sich in Liebe und Frieden vereinigen mögen.

Diese Lebenerscheinungen erfolgen nach einem allgemeinen Gesetze, welches in dieser dritten Periode vorwaltend ist, dem Gesetz des Widerwirkens oder Gegenwirkens, der Reaction, wonach einer jeden neuen Bestrebung sich eine andere entgegenstellt, welche das Entgegengesetzte festzuhalten bemüht ist, so z. B. das Gesetz der Reactionen jener Geheimvereine, der Reactionen des Liberalismus und des Servilismus, der Reaction auf dem Gebiete der Wissenschaft. Diese Reactionen sind Entwickelungen aus Krankheiten des Lebens der Menschheit, sie erfolgen nach ähnlichen Gesetzen, wie die Fieber im Gebiete des leiblichen Lebens. — Die gegenwärtige Abhandlung der reinen Philosophie der Geschichte kann nicht weiter in die Tiefe gehen, also kann auch dieses grosse Gesetz hier nicht weiter entwickelt werden.

Indem nun im Fortgange dieser Periode unter den beschriebenen Krafterweisen und Erscheinungen des Lebens auch die freie Forschung der Wissenschaft weitergeführt wird, so wird am Ende dieser Periode von den Menschen, deren Entwickelung am weitesten gediehen ist, endlich der Grundgedanke Gottes in reiner, ungetrübter Ahnung ganz erfasst, und es fallen gegen das Ende dieser Periode hin die Wissenschaftbestrebungen: die Wissenschaft rein und frei von aller und jeder äusserlicher Satzung, als solcher, als den Organismus des Einen Grundgedankens Gottes auszubilden. Anfangs werden freilich diese wissenschaftlichen Bestrebungen noch mit denjenigen Irrthümern theilweis behaftet sein, welche dieser Periode eigenthümlich sind; aber, sowie der Gedanke: Gott rein und ganz gefasst, so wird er dann ins Innere immer mehr entwickelt, alles Endliche wird stufenweis in diese Eine Erkenntniss aufgenommen, und dann schwinden jene Irrthümer dahin ohne äussere Polemik, und es wird dann in den Anfängen der reinen Wissenschaft der geistliche, intellectuale, fortan durch äussere Gewalt unzerstörbare Grund gewonnen, das dritte Hauptlebenalter der Menschheit zu beginnen. Dann ist es möglich, ja, es ist nothwendig, dass dies dem Geiste der Menschheit gemäss erfolgt, dass in dem Einen Grundgedanken der Wissenschaft auch die Idee der Mensch-

heit rein und ganz erfasst werde, sowie höher auch die Idee der Welt, wonach Welt und Menschheit erkannt werden nicht als ein ausser Gott Befindliches, Ungöttliches, sondern als ein der Gottheit Inneres, aber Untergeordnetes, von der Gottheit Abhängiges, der Gottheit Aehnliches, mit der Gottheit Vereintes und im Leben Zuvereinendes. Dann wird es auch möglich, dass die Menschheit, in einzelnen Menschen, zu ihrem eignen, reinen und ganzen Selbstbewusstsein komme, dass sie ihre Lebenbestimmung ganz erkenne und auch zu der wissenschaftlichen Einsicht in das Gesetz ihrer eignen Lebenentfaltung gelange, damit die Menschen dann selbst beurtheilen, in welchem Lebenalter sie und die ganze Menschheit eben jetzt stehen, und zwar, dass und wie es an der Zeit sei, dann das dritte Hauptlebenalter vorzubereiten, anzubahnen und wirklich anzufangen. Der Mensch nun und die Menschen, in denen diese Einsicht zuerst keimt und reift, machen den persönlichen Anfang des dritten Hauptlebenalters dieser ihrer Menschheit, zunächst in ihrem Volke, von da aber sich verbreitend über die ganze Menschheit. Und während dann die Mehrzahl der einzelnen Menschen und der Völker, die nun zuerst im zweiten Hauptlebenalter stehen, noch Jahrhunderte lang im Geiste dieses zweiten Hauptlebenalters fortleben, leben dagegen die Gründer und Stifter der neuen Zeit, soweit sie es in ihrem Lebenkreise vermögen, bereits das höhere Leben des dritten Hauptlebenalters: sie gehen hierin der ganzen Menschheit als leuchtende Sterne, als endliche Musterbilder voran, sie sind der gesunde Keim der höhern Lebenentfaltung in ihrer ganzen Menschheit. — — (Aber auch in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters waltet noch Allein-Selbstheit vor; daher denn auch die im Geiste des keimenden dritten Hauptlebenalters Lebenden in dem Leben der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters grosse, zum theil unübersteigliche Schwierigkeiten und Hindernisse finden, sich der Idee gemäss mit Gleichgesinnten zu vereinigen; denn im Geiste des zweiten Hauptlebenalters sind noch alle Theile, Glieder und Werke des Menschheitlebens auf isolirte Selbständigkeit gerichtet, von welcher sie eben erst durch das Wirken im Geiste des dritten Hauptlebenalters befreit werden sollen und können.) —

44. Vorlesung.

Es ist zunächst die vollendete Schilderung der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters durch einen Hinblick auf die Geschichte unserer Menschheit zu erläutern, und zwar hier nur, indem wir hinsehen auf die Völker europäischer Bildung. In demjenigen, was zuletzt entwickelt worden ist liegt z. B. zunächst der Schlüssel zum Verständniss des Zeitraumes unserer Geschichte, der seit der sogenannten Wiederherstellung der Wissenschaften bis heute verflossen ist. — Schon in der Benennung dieser Periode als der Wiederherstellung der Wissenschaften, darin, dass die Wissenschaft in der Charakteristik dieser Zeit obenan gestellt wird, liegt schon die richtige Ahnung des Zeitverständnisses ausgesprochen. Denn so ist es gemäss dem Geiste dieser Periode, dass die Wissenschaftbildung vorangeht und allen übrigen menschlichen Angelegenheiten vorleuchtet. Auch ist es ganz im Geiste dieser Periode, dass sich das neue Wissenschaftstreben zunächst als Verbesserung der Kirche äusserte, sich zuerst auflehnend in Kraft der Idee der Religion wider die rohe Gewalt der sich so nennenden Hierarchie, oder vielmehr Klerokratie, dann aber auch sich wendend wider den Despotismus im Staate und wider alle Ueberbleibsale der überlieferten Greuel der Vorzeit; z. B. wider die irreligiöse Inquisition, wider die Leibeigenschaft, wider die marternde, qualificirte Todesstrafe und endlich wider die Todesstrafe überhaupt; — Bestrebungen, die noch jetzt in zunehmendem Wachsthume sind, und welche bereits die Nähe des Hochpunktes dieser Periode mitbezeichnen. — Ebenso nothwendig lag es im Geiste dieser Entwickelung, dass alle in dieser Zeit unternommenen Verbesserungen theilweis unreif, einseitig und zumtheil sogar gewaltsam sein mussten, eigentlich wider ihren eignen Geist und Sinn und Lebengrund, — daher denn alle diese Bestrebungen zumtheil selbst wieder vielfach in unfreien Despotismus entarteten; — eben weil*) von der einen Seite noch die Tiefe der Wissenschaft und von der andern Seite noch die Leben-Kunstweisheit fehlte und noch heute grösstentheils fehlt. Daher zeigt sich in dieser Periode der wirklichen Geschichte plötzliches, gewaltsames Aufheben des gegenwärtigen Zustandes des Religionvereines und des Staates, welches Streben

*) weil synthetische, organische, Vollendung der Wissenschaft, der eine Faktor der Lebenweisheit, noch unvollendet war, und weil auch der historische Geist, der andere Factor zur Lebenweisheit, noch fehlte.

hinundwieder sein Aeusserstes erreicht hat,*) zumeist in jener Zeit, welche schon der Reife dieser Periode nahe steht; z. B. in der französischen Staatumwälzung, während welcher einst sogar der äussere Religionzustand gänzlich aufgehoben, und

*) II, 3 ist am Anfange nothwendig das Zeitalter „der Aufklärung." Die Nebel schwinden, die Luft und der Himmel klären sich auf.

Der Mensch und die Völker nehmen sich dann in sich selbst zusammen. Aber der Mensch, der zunächst in sich geht, — der geht mittelbar, zu Gott, der tritt, wenn auch anfangs unbewusst, den Weg zu Gott an und findet dann Gott, und zwar auf Eine selbe, ganze und ewige, unzeitliche, nichtsinnliche Weise. (Der Mensch sich selbst ein Weg zu Gott.)

Man meint, es sei dieses Zeitalter II, 3

wider	die Gottinnigkeit (Religion)	weil wider	Satzungenglauben, als solchen,
	das Rechtleben (Staat)		Willkürzwingerei,
	die Wissenschaft (Philosophie und Empirie)		Satzunglehrthum (wider den Dogmatismus, wider alle dogmatische, transcendente Systeme);
	die Kunst		Vereinigung der Kunst mit Aberglauben und Satzungenglauben und Willkürzwingerei; und weil in diesem Zeitalter auf Herstellung des rechten Verhältnisses der Kunst zur Wissenschaft, — der Kunstwissenschaft, — gedrungen wird. Also, weil dieses Zeitalter wider allen Missbrauch d. Kunst für das Satzungenwesen;
	Ehe und Familie		weil wider die Zwangbuhlerei im unechten Ehebette, wider die Untrennbarkeit der Ehe nach erloschner Liebe und wider die Zwangverzieherei;
	die Ausrottung des Bösen und Schlechten		Mord-, Schimpf-, Schmach- und Schandstrafen, und weil das II, 3 strebt, auf vernünftigem Wege das Böse und Schlechte auszulebigen.

Der Aufgeklärte freilich, im Anblicke des wolkenreinen, nebelfreien Himmels, muss den Wolkenumarmenden zurufen: dass er an seinem Himmel von dem, was sie hinreisst und entzückt, Nichts sieht und fühlt; er wird sich, Licht schauend und im Lichte schauend, nicht damit abgeben, Schatten zu jagen.

dann die bestehende christliche Kirche auf einmal vom Staate ignorirt, dann für veraltet und abgeschafft erklärt (antiquirt wurde, wider die Wesenheit der Sache sowohl, als wider das Gesetz der weisen Klugheit: jedes im Entfaltgange der Menschheit enthaltene, darin entsprungene und weiter gelungene wesentliche Streben, der sittlichen Freiheit der Menschheit gemäss, sich frei umgestalten und bis zur Vollendung höherbilden und sich frei ausleben zu lassen. — Auch die geheimen Bestrebungen innerhalb dieses Zeitraumes unserer Geschichte werden aus der wissenschaftlichen Erkenntniss dieser Periode erklärbar. Denn es zeigt sich von der einen Seite eine Reihe von Geheimvereinen, welche insgesammt bestrebt sind, durch gesellschaftliches Mitwirken für die höhere Idee das Leben des höhern Zeitalters vorzubereiten und anzubahnen; aber diesen idealistischen Geheimbunden sehen wir entgegentreten mächtige Geheimbunde der Gegner der Weiterbildung des Lebens, welche zunächst den Zustand der zweiten Periode, wo er noch ist, zu erhalten, und wo er aufgehoben ist, wiederherzustellen bestrebt sind, und die dabei die äussere Gewalt der Staaten und der Kirche wider die Macht der Ideen in ihr Spiel zu ziehen wohl verstanden haben und heute noch verstehen. In der ersten Reihe der Geheimvereine, — welche ursprünglich auf die Herstellung einer Idee gerichtet sind, ist das wichtigste Glied der Geheimverein der Masonen, ursprünglich der Baukünstler, der sich dann unter der Benennung der Freimaurerbrüderschaft seit etwa zweihundert Jahren von den britischen Inseln aus über alle gebildeten Völker verbreitet hat. Der Grundsatz dieses Vereins ist allgemeine Menschlichkeit in Bruderliebe, Hülfe und Treue; und wie entartet auch dieser Geheimbund sich gegenwärtig finden mag, so ist doch der Grundgedanke desselben wahr, und sein Grundbestreben ist im Geiste dieser Periode zeitgemäss.*)

(Würdigung des Vorgebens: als sei die Zeit seit der französischen Revolution nur zum Zerstören, und als werde nun die europäische Cultur untergehen.

Man bildet romantisch-dichterisch ein Urbild des Mittelalters aus und verwechselt dieses mit der Wirklichkeit. Auch ist diese romantische Gestaltung selbst nicht das Vollurbild des Menschheitlebens.

Man hat weniger zerstört, weniger eingerissen, als dass vieles Abgelebte abgestorben, vieles Verrottete und Morsche eingefallen. Man hat Vieles einreissen müssen, weil man sonst unter dem Bausturze wäre begraben worden, oder weil man den Bauplatz zu einem neuen Gebäude, das einen andern Grund forderte, nothwendig hatte.)

*) Siehe des Verfassers masonische Schriften, ferner Mossdorf's Mittheilungen an denkende Freimaurer (Freiberg bei Gerlach 1818). L.

Ein Abzweig dieses uralten, im Mittelalter gegründeten Vereines ist der Verein der Leveller oder Nivellirer, der sogenannten Gleichmacher, ebenfalls in England, gewesen. Ihr Grundsatz war: „alle Menschen stehen auf derselben Wasserlinie“, „all men upon the same level“.*) In neuerer Zeit aber that sich der grossartige Geheimbund der Illuminaten hervor, von einem Deutschen, Weishaupt, gestiftet. Der Grundsatz dieses Bnndes ist allgemeine Verbreitung der Wahrheit und gesellschaftliche, freie, von allen geschichtlichen Satzungen unabhängige Herstellung des als ewig wahr und mithin als allgemein gültig für alle Zeit Erkannten im Leben.**) — Von den Vereinen der andern Reihe möge nur der genannt werden, welcher der grossartigste und einflussreichste in dieser ganzen Periode gewesen ist, und dessen Wirksamkeit auch jetzt [1828] wieder ein zweites Mal im Steigen ist, — der Geheimbund der Jesuiten.***) Sein Streben ist: allgemeine, aber geheime Regirung über alle Völker dieser Erde nach dem hierarchischen und theokratischen Systeme der zweiten Periode oder des Mittelalters Auch dem Streben dieses Vereines liegt Wahres und Gutes zum Grunde und darf daher wegen des beigemischten Nicht-Guten nicht verkannt werden — (besonders, dass er von Gottinnigkeit durchdrungen) —, obwohl freilich der Grundsatz des Jesuiten-Vereines, wonach geheim durch List regirt werden soll, sowie auch der Grundsatz des blinden Gehorsams, wonach die sittliche Freiheit in ihrer Wurzel angegriffen wird, es unmöglich macht, dass auch dasjenige Gute, was wirklich von dem Jesuitenbunde beabsichtigt wird, rein und in höherem Masse erreicht werde. — Aber nicht nur in Geheimvereinen giebt sich der beschriebene Widerstreit der Ueberzeugung und der Wirksamkeit in dieser Periode kund, sondern die geschilderten beiden, sich entgegenstehenden Parteien treten nachundnach immer offenkundiger, zahlreicher, allgemeiner und durchgreifender wider einander in den Kampf, besonders aber auf dem Gebiete des äusseren

---

*) Siehe Rapin de Thoyras, Geschichte von England.

**) Der Illuminatismus ist selbst schon ein einzelnes Mitlebniss (Phänomen und Symptom) der europäischen Revolution, das ist der Umgestaltung der Völker Europa's im Geiste dieser dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters. (Siehe meine gedrängte Darstellung des Illuminatenthumes in Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei und den daraus früher abgedruckten Auszug im Conversationslexikon bei Brockhaus.)

***) Siehe meine Recension des Catechismo de Gesuiti, abgedruckt im Hermes 1820, No. VII, S. 1—66, eine ausführliche Würdigung.

gesellschaftlichen Rechtlebens im Staate und auf dem Gebiete der äussern, gesellschaftlichen Gottinnigkeit in und ausser den herrschenden Religiongemeinden. Man nennt jetzt diese beiden Parteien, welche beide noch in steigender Ausbildung begriffen sind, die freisinnige, liberale, und die knechtsinnige, servile, oder auch despotistische.*) Die letztgenannte Partei

---

*) Die sich im politischen Gebiete jetzt gegenüberstehenden „Aeussersten" (Ultras) behaupten zwei theilwahre und zugleich theilfalsche Sätze.

Die „Ultra-Royalisten", besser: monarchische Despotisten, behaupten: Alles, was der bestehende Monarch will und thut, ist recht und von jedem Bürger als rechtmässig anzuerkennen, und ihm ist in Demuth, wie Gotte selbst, zu gehorchen; und dem ist kein Bürger berechtigt, sich zu widersetzen.

Die „Ultra-Liberalen", besser: die demokratischen Despotisten, dagegen behaupten:

Alles, was die Regirung eines Volkes, sei es nun eine demokratische oder monarchische, will und beschliesst, was der Idee und dem Ideale des Rechts zuwider ist, ist de facto unrecht, und dem darf man sich durch jede Macht widersetzen.

Der Gottinnigweise lehrt und übt:

Was von dem, das die Regierung irgend eines Staates und Volkes beschliesst, nach deiner Ueberzeugung, der Idee und dem Ideale des Rechts zuwider ist, dem sollst du auf jede selbst der Idee und dem Ideale des Rechts, wie überhaupt dem Guten gemässe, mit dem Lebengesetze der sittlich freien Entwickelung des Menschen und der Menschheit übereinstimmige Weise zuwiderarbeiten (widerstreben), es hemmen, hindern, aus der Wirklichkeit entfernen. Denn nur, was der Idee und dem Ideale des Rechts gemäss ist, ist Gottes ewigem und eigenlieblichem Willen gemäss, und nur das kannst du, als solches, achten, was mit deiner Ueberzeugung hievon stimmt.

Aber darin liegt der Satz: dem Ungerechten und Rechtwidrigen widersetze dich nie mit geistlicher oder leiblicher Gewaltthat, sondern nur durch liebefriedliche, sittlich frei angetragne und ertheilte Belehrung — und zwar unter den gehörigen Umständen. Denn nicht hinsichts der Wirklichkeit, sondern bloss hinsichts der Ewigkeit bist du unbedingt verpflichtet, das Wahre zu lehren; oft bist du verpflichtet zu schweigen, aber stets bist du verpflichtet, nur zu reden, was du für wahr, nur zu thun, was du für gut und gerecht hältst, das ist: die Lüge zu bestätigen, oder das Unrecht mitzuthun (mitzumachen), ist unbedingt pflichtwidrig und niemals auch nur erlaubt.

Das Erstwesentliche zu Herstellung des Rechtes auf Erden ist daher: wissenschaftgliedbaugemässe Darstellung der Wissenschaft vom Rechte und Rechtbunde im Gliedbau der Wissenschaft.

So enthält sich der Gottinnigweise aller geistlichen oder leiblichen Gewaltthat, sogar der Ueberredung, bleibt also stets fern von Meuterei und Empörung. — Freilich ist er damit den beiden gegenäussersten Parteien unwillkommen und wird von ihnen angefeindet; beide schreien: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Sie suchen, ihn zu verdächtigen, um Freiheit und Leben zu bringen.

nennt man auch, aber unverdienterweise, die der Absolutisten, obgleich in ihrer Grundannahme nichts wahrhaft Absolutes ist, sondern lediglich der isolirte Gedanke der äusseren, zwingenden Obmacht einzelner Menschen und Stände über alle Völker unter dem Vorwande und der Meinung einer göttlichen, unmittelbaren, individuellen Beauftragung oder Sendung (Mission), oder einer persönlichen Stellvertretung (Repräsentation) der Gottheit auf Erden durch das Oberhaupt der Kirche, oder das Oberhaupt des Staates, oder durch Beide zugleich. Auch nennt man wohl, mit einer unbeabsichtigten Ironie, die Mitglieder dieser despotistischen Partei die Apostolischen, obgleich die Apostel des Urchristenthums zu der servilen Partei ihrer Zeit sicher nicht gehört haben.*) Diese beiden Parteien aber sind jetzt noch zumtheil im Wahren, zumtheil im Irrigen. Die sogenannte freisinnige oder liberale Partei ist allerdings dem höhern Lichte und Rechte und dem höhern Leben der Menschheit unmittelbar zugewandt;**) da es ihr aber, der Mehrzahl ihrer Genossen nach, an gründlicher, tiefer, wissenschaftlicher Einsicht noch sehr gebricht und noch gebrechen muss, weil der Gliedbau der Wissenschaft noch im Werden ist, insoweit er als Grundlage dieser Bestrebungen erfordert wird: so verfällt auch diese Partei in willkürliche Annahmen und in voreilige Bestrebungen, ja wir sehen ihr sogar oft das begegnen, was gerade sie am meisten vermeiden möchte und sollte und zumtheil auch bereits vermeiden könnte, dass sie in eine besondere Art des Despotismus entartet. — Dagegen die Mitglieder der andern Partei, welche man die servile nennt, sind dennoch auch zumtheil in der Wahrheit; auch sie wenden sich, ihrer Ueberzeugung nach, nach dem Lichte der göttlichen Erkenntniss hin, indem sie besonders das geschichtliche Verhältniss des Menschen zu Gott lebendig zu erfassen streben; daher denn in ihren Bestrebungen die Religion vorwaltet. Aber aus gleichem Grunde, wie Jene, verfallen ebenfalls auch sie wiederum in andere voreilige Behauptungen und willkürliche

---

*) Wenn die Parteinamen selbstbeigelegte sind, so bezeichnen sie gewöhnlich ein Wesentliches, ein Gutes; so: liberal, absolut, apostolisch, Illuminat, Jesuit; auch ursprünglich: servil, dienig, dienstwillig (servus servorum Dei); stabil; auch Neuerer zeigt ansich ein Gutes an, sowie auch das ihm entgegenstehende: Alterer, Alterthumer, Altfreund (laudator temporis acti). Sieht man aber auf das Uebertriebene der Bestrebung und auf das Einseitige, so entstehen Tadelnamen, wie: Willkürler, Rückalterer, Krebsgänger, Stillsteher, Verdunkler, Finsterlinge, Sclavische u. d. m.

**) Siehe hier die Einschaltung auf S. 380.

Annahmen, und ebendeswegen überlassen sie sich auch Gewalthandlungen. Ihr Ruf ist unbesonnenerweise: „rückwärts!" statt: „aufwärts, inorheimwärts!" Sie reden vornehmlich von der „alten, guten Zeit", meist jedoch, ohne diese genau genug zu kennen, oder doch, ohne sie von allen Seiten zu kennen, ohne sie vorurtheillos zu betrachten und nach Ideen zu würdigen. Sie wiederholen ohne Rast und Unterlass die Anpreisungen von historischen Fundamenten oder Grundlagen von Stabilität des soeben Bestehenden und übersehen dabei gerade das Wichtigste: dass die alte Zeit sich auch gerade dadurch als gut bewährte, dass und sofern sie die untere — äussere — Grundlage der Möglichkeit einer neuen, eigenguten, und zwar vollkommneren, Zeit in sich entwickelte und hegte. Ebendaher stützen sie sich auf die zeitliche, christliche Offenbarung, sowie die Liberalen, nicht auf die Grundwissenschaft — auf die Wesenlehre, sondern auf die empirische Physik und Psychologie. Aber gerade von dieser wesentlichen, in der Vorzeit gewonnenen Grundlage der bessern (vollwesentlichen, wesenleblichen) Zukunft will diese Partei der sogenannten Servilen, oder historischen Stabilisten, am wenigsten hören. So sind z. B. die Universitäten, oder allgemeinen Wissenschaftschulen, ein ganz eigenthümliches Gebilde des Mittelalters, wodurch gerade der Uebergang in die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters in Europa am festesten begründet, am sichersten begonnen und fortgeführt wurde; aber gerade diese wahrhaft menschliche, ja menschlich-göttliche Anstalt der freien Wissenschaftforschung und -belehrung will diese servile, rückwärts strebende Partei nicht haben, sondern sie will vielmehr die Universitäten als solche womöglich vernichtet, oder doch wenigstens dem Staate und der Kirche gänzlich unterworfen wissen; sie will selbige als Staatschulanstalten, unter vormundschaftlicher, aussengewaltsamer Waltung absolutistischer Staatregierung zur Dressur ihrer vielgestaltigen Sclaven (omnis generis servorum, *δούλων παντοδαπῶν*) erniedrigen und hat sie nun schon wirklich in ganz Europa dahin herabgebracht; sie will also gerade eine der schönsten und höchsten Früchte des von ihnen einseitig und übertrieben gepriesenen Mittelalters zu nichte machen, statt dass sie vielmehr, ihrem eignen Geiste und Grundsatze gemäss, selbige zu erhalten, und ihre Stabilität zu sichern, bemüht sein müsste.

Besonders aber zeigt sich der Charakter der dritten Periode in der Geschichte der gebildetern Völker Europa's ausgesprochen in den Entwickelungen der Wissenschaft. Denn die oben geschilderte Eigenthümlichkeit dieser dritten Periode

zeigt sich unverkennbar in der Geschichte unserer nächsten Gegenwart, das ist: Freiheit der Forschung, das Streben nach Erkenntniss in eigner Einsicht, aus Gründen, welche Gründe von aller Individualität eines Menschen oder einer Gesellschaft von Menschen unabhängig seien, also auch Wissenschaftforschung unabhängig vom Statute der Kirche, welches im Mittelalter die Wissenschaftforschung beherrscht hatte; unabhängig auch von den Statuten aller wirklichen Staaten, indem erst seit jener Zeit sich unter den gebildetern Völkern die reinphilosophische Betrachtung des Rechts und des Staates ausgebildet hat. — Von der einen Seite stellt sich dem frei forschenden Geiste die Aufgabe: das Unbedingte, Unendliche zu erkennen, das ist, Gott zu erkennen, und alles Andere, wie es durch Gott das ist, was es ist; von der andern Seite aber zeigt sich die Aufgabe: das reichste wirkliche Leben nach seiner reinen, äusseren, geschichtlichen Gegebenheit zu erfassen, und von da aufsteigend durch analytische Abstraction sich zur Erkenntniss des Unendlichen und Unbedingten — (des Göttlichen) — zu erheben. Daher sehen wir die vorwaltenden Denker dieser Periode und die von ihnen gebildeten Wissenschaftsysteme sich in zwei Reihen theilen, in die sinnliche Erfahrung-Wissenschaft oder in das System des sogenannten empirischen Sensualismus und die ihr entgegenstehende, rein übersinnliche Vernunftwissenschaft oder die idealistische, transcendentale Philosophie. Auf der empirischen, sensuellen Reihe stehen vornehmlich Baco, Locke, Hume, auf der entgegengesetzten Reihe aber vornehmlich Descartes, Spinoza, Leibniz und in neuerer Zeit Kant, Schelling, Fichte, Hegel, Stutzmann, J. J. Wagner und Andere.*) In allen diesen Systemen der reinen Vernunftwissenschaft ist anerkannt, dass eigentliche Wissenschaft nur dann möglich ist, wenn eine unbedingte Erkenntniss möglich ist, welche man die absolute Erkenntniss oder die intellectuale Anschauung genannt hat. In dem von mir gebildeten Systeme der Wissenschaft aber ist, nach Spinoza, zuerst Gott selbst als Princip der Wissenschaft ausdrücklich anerkannt und ausgesprochen**) und seit 1803 unternommen worden, die Eine

*) Alle diejenigen, welche anfangen: Orwesen zu (Urwesen, Wesengliedbau, Leben) — zu erkennen, also den Uebergang zu dem dritten Hauptlebenalter machen, werden von den hiezu noch unreifen Anhängern des sogenannten „Rationalismus" und „Liberalismus" als „Pantheisten" verleumdet und verfolgt, „deren Lehre", angeblich, „mit dem Atheismus einstimme." (So Bouterwek, Jacobi, Schulze u. A. m. gegen Schelling, Hegel u. A.)

**) zuerst im J. 1803, öffentlich in meiner Grundlage der Sittenlehre vom J. 1805, gedruckt 1806–1810.

Wissenschaft in der Gotterkenntniss ausbilden. In diesem Systeme erscheint auch zuerst die ganze Idee der Menschheit organisch in den Gliedbau ihrer innern Gesellschaften entwickelt*), sowie ich auch hier in der Philosophie der Geschichte diese Entwickelung in abgekürzter Weise dargestellt habe. Mit dem von mir dargestellten Systeme der Wissenschaft wird das dritte Hauptlebenalter auf dieser Erde in Ansehung der Wissenschaft begonnen. Wir dürfen aber auch bei der Würdigung der Gegenwart überhaupt und insbesondere in Ansehung der Wissenschaftbildung dieser Periode das Bestreben anderer Völker nicht vergessen**), besonders die neuesten Regungen des reinmenschlichen, weseninnigen Sinnes in Indien, vorzüglich durch den neulich schon erwähnten Braminen Rammohon-Roy, dessen sämmtliches Streben und Schreiben dahin gerichtet ist, zunächst sein Volk von den hindernden Fesseln der Vorzeit frei zu machen, das Kastenwesen und die Abgötterei abzustellen, aber auch, reine Wissenschaft und reine Gottinnigkeit unter den Menschen zu verbreiten. — Auch das oben erklärte Gesetz der Gegenwirkungen oder Reactionen und der Entwickelungkrankheiten zeigt sich in der wirklichen Geschichte ausgedrückt. Jedem aufmerksamen Beobachter zeigt sich offenbar, dass wir gegenwärtig in der Zeit mehrer solcher Krisen oder Krankheitentscheidungen leben, wobei es dem Nichtkenner des ganzen Gesetzes der Entwickelung oft scheint, als wenn die gute Sache der Gegenwart und der Zukunft ernstlich gefährdet, ja wohl gar verloren werde; da hingegen der Geschichtphilosoph diese Erscheinungen, wie der Arzt die Krankheiten, begreift***) und sich durch das scheinbare Gelingen menschheitwidriger Bestrebungen in seinen Bemühungen für das Gute der Gegenwart und der Zukunft nicht stören oder entmuthigen lässt.

---

*) in der bisjetzt alleinstehenden Schrift: Urbild der Menschheit.

**) Es ist wesentlich, auf die Anzeigen des beginnenden dritten Hauptlebenalters der Menschheit in allen Erdtheilen Rücksicht zu nehmen. Dahin gehören die Soofi †) in Persien in neuster Zeit (s. Malcolm's History of Persia), die Wechabis (wenn die Nachrichten des Herrn von Hammer richtig sind), die Seiks u. s. w.

†) Vermuthungen über deren zweifelhaften Ursprung siehe in den drei ältesten Kunsturkunden B. I, Abth. 2. S. 399—404, (daselbst auch einen Auszug ihrer Satzungen) und B. II, Abth. 1, S. 469 ff.

***) Es tritt die Gegenwirkung gegen das Höhere und Organischere erst dann ein, wenn die urschaffende Kraft, die das Neue des Lebens gemäss der Idee gestaltet, schon den Keim ihres Werkes entfaltet hat. — Auch in Europa ist so eine Reaction im Staat, im Religionverein, ja auch in der Wissenschaft im Steigen.

Das dritte Hauptlebenalter der Menschheit oder das Reiflebenalter.

Wir wenden uns nun zur wissenschaftlichen Schilderung des dritten Hauptlebenalters der Menschheit, des Lebenalters der vollwesentlich gliedbauigen oder organischen Ausbildung des Lebens, des Zeitalters der Reife, das ist der Vollwesenheit, der Vollkraft, der Vollendung des Lebens nach innen und nach aussen. Daher kann der Charakter dieses Hauptlebenalters durch organische Vollwesenheit ausgesprochen werden oder rein deutsch durch: Gliedbau-Vollwesenheit. Bei der obigen, ganz allgemeinen Schilderung der Hauptlebenalter des Lebens aller endlichen Wesen wurde dieses dritte auch das synthetische Lebenalter genannt, weil das vorwaltende Streben desselben allseit-organische Vereinheit oder Vereinbildung ist. Nachdem im ersten Hauptlebenalter die gesammte Wesenheit der Menschheit zuerst rein gesetzt und zu allen innern Gliedern und Theilen derselben der Grund gelegt worden war, und nachdem ferner im zweiten Hauptlebenalter alle Glieder und Theile des Menschheitlebens nach dem Gesetze der vorwaltenden Selbheit und Selbstheit entfaltet worden sind, so dass sie nun, in ihrer selbheitlichen Vollbildung, der Vereinigung, dem Vereinleben entgegenreifen, so beginnt dann das dritte Hauptlebenalter, welches also auch das Lebenalter der vollwesentlichen, vollständigen, Vereinbildung oder Synthesis, das Zeitalter der organischen, rhythmischen, symmetrischen Harmonie; mithin auch das Zeitalter, worin alle einzelnen Glieder und Theile der Menschheit auch ihre selbwesentliche, innere Vollendung erlangen, soweit diese von aussen abhängig ist, indem innerhalb eines Lebengliedbaues oder Organismus alles Besondere und Einzelne nur dann vollgebildet werden kann, wenn selbiges in organischer Vereinigung unter sich und zum Ganzen steht, wenn es in der uranfänglichen Einheit des Ganzen und, durch selbige bebestimmt und gemessen, besteht und lebt. Daher fällt in dieses Hauptlebenalter der Reife auch die eigne Vollendung aller innern Theilgesellschaften der Menschheit, sowie die Vollendung aller echt menschlichen Bestrebungen und Werke, die Vollendung der Weseninnigkeit und des Wesenvereinlebens (der Religion), des Rechtlebens oder Staates, des Tugendlebens, des Schönlebens und der Freigeselligkeit; ebenso die Vollendung der Wissenschaft und der Kunst, die Reife des Familienlebens und der Freundschaft, der Ortgenossen-

schaft, des Stammes und des Volkes und zuunterst die Vollendung des Einzellebens eines jeden Menschen. — *)

Zunächst nun soll dieses Hauptlebenalter im Allgemeinen weiter geschildert, dann sollen die einzelnen Hauptmomente seiner ganzen Entwickelung ausgesprochen werden. Was nun zuvörderst das Alleineigenthümliche oder das Charakteristische dieses dritten Hauptlebenalters betrifft, so ist es im Folgenden ausgesprochen: die Menschheit lebt in diesem Zeitalter der Reife als die Eine in sich selbst vollendete, gottinnige und gottvereinte Menschheit, gebildet nach dem Urbegriffe des Gliedbaues, nach der Idee des Organismus, — in sich selbst und als Theilorganismus vereint mit dem Organismus des Lebens der Einen Menschheit im Weltall, des Lebens der Natur, des Lebens der Vernunft und des Lebens Gottes-als-Urwesens. —

Die leitende Grundeinsicht aber dieses dritten Hauptlebenalters der Menschheit, welche im allgemeinen Theile unserer Darstellung bereits ausführlich entwickelt ist, kann kurz so ausgesprochen werden: es ist die Eine selbe und ganze Wesenschauung oder Gotterkenntniss, das ist die Schauung Wesens als des Einen selben, ganzen, unendlichen und unbedingten Wesens, welches an Sich ist und enthält den Gliedbau der Grundwesenheiten und in Sich ist und enthält den Gliedbau aller endlichen Wesen und aller endlichen Wesenheiten. Wenn nun im zweiten Hauptlebenalter zuerst das Endliche der Welt vergöttert wurde, hernachmals aber Gott selbst geahnet wurde als das Urwesen über der Welt und der Menschheit**); endlich aber dieser Gedanke in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters in der Idee des Organismus, insbesondere in der Idee des Vereinlebens der endlichen Wesen mit Gott-als-Urwesen, verklärt — (und in

*) Die Menschheit zeigt sich im dritten, harmonischen Hauptlebenalter als Ein vollwesentlicher, gleichförmig gebildeter Gliedbau, alles früher Entfaltete zusammennehmend und vollgliedbauig, vollwesentlich gestaltend als in-unter-durch Orwesen und als vereint mit Urwesen.

**) In dem nächstvorigen Unterlebenalter wird erkannt Gott-als-Urwesen und gedacht die Welt als unterausser, und zwar als von Gott verursacht, in Dämmerschaun der Grundwesenheit der Ursachlichkeit. Aber nicht Gott-als-Urwesen verursacht die Welt (die Welt ist nicht durch Gott-als-Urwesen, sondern durch Gott selbst, als durch das Eine selbe, ganze Wesen, — durch Wesen, das ist Orwesen). Im Reiflebenalter der Menschheit wird geschaut: Wesen, aber ausser Wesen Nichts, auch nicht die Welt. Also wird auch eingesehen der Grundirrthum: Wesen und (d. i. nebenselbzu) Welt. Sondern: Wesen! und: Wesen auch (d. i. und) in-unter-durch Wesen die Welt, oder Wesen als auch inunterdurchsich Welt wesendes und seiendes Wesen!

seiner inneren Mannigfalt und Tiefe erkannt) — wurde: so wird nun im Reifleben der Menschheit Wesen (Gott) selbst geschaut, auch als die Welt, das ist die Vernunft, die Natur und die Menschheit, in, unter und durch Sich wesend und enthaltend, auch als das Eine lebende Wesen seiend, welches in Seinem Einen Leben untergeordnet auch das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit organisch befasst, und welches als Urwesen mit Vernunft, Natur und Menschheit vereinlebt, — so dass endlich alle früheren Ahnungen der Religion jetzt als Vollwesenschaun auch in ganzes Schauen des Verhältnisses Gottes zu Vernunft, Natur und Menschheit vollendet und vereint werden.

— (Die Religion wird nun erkannt als inneres Selbstverhältniss Wesens selbst, das ist Gottes.

Und da zugleich Gott auch als in, unter und durch Sich der Gliedbau der endlichen Wesen und der Gliedbau des Lebens der endlichen Wesen in Sich wesend und seiend erkannt wird: so befasst das andere, endliche Glied der Wesenvereinheit (Vereinwesenheit) Wesens eben den ganzen Gliedbau der endlichen Wesen, wesenhaft die ganze Welt, — und das Eine Leben der ganzen Welt, — Vernunft, Natur und beide als Vereinwesen und zuinnerst als Menschheit, und zwar für die Eine unendliche Zeit vollwesentlich, vollgliedbauig, volleinstimmig, gleichmässig, — vollschön. — Im dritten Lebenalter gelangt die Menschheit an ihrem Theile zu der wahrhaft Einen selben, ganzen, vollwesentlichen Gottinnigkeit und Gottvereinheit, zu der wahrhaft allgemeinen und allumfassenden, generalen und universalen, und ebendaher auch vollwesentlich eigenleblichen, individuirten, Religion.

Und sowie schon in den ersten beiden Hauptlebenaltern und ihren Perioden die Gottinnigkeit dem ganzen Leben vorsteht und es durchdringt, so nun umsomehr, und zwar ganz und vollwesentlich im III. Hauptlebenalter. Und sowie für die endlichen Vernunftwesen das Schauen, die lebendige Erkenntniss, Wesens, das ist Gottes, wiederum das Zuerstwesentliche der Religionentwickelung ist, also auch für das ganze Leben, also umsomehr die in dem Gliedbau der Wesenlehre (der Wissenschaft) entfaltete Wesenschauung in dem III. Hauptlebenalter der Menschheit.) —*)

Daher steht auch diesem ganzen Hauptlebenalter wiederum die wissenschaftliche Erkenntniss als das geistlich und

*) Das Eingeklammerte ist ein (in Abkürzungen geschriebener) Zusatz, den der Verfasser noch weiter ausführen wollte. L.

gemüthlich (intellectual und sentimental) Bestimmende vor. Daher ist der Ausbau des Gliedbaues der Wissenschaft eine erstwesentliche und innerstwesentliche Aufgabe für dieses Hauptlebenalter, so dass die Arbeit der Lösung dieser Aufgabe im Anfange dieses Lebenalters vorwaltet; und in den vollwesentlichen Gliedbau der Wissenschaft ist es dann auch zuerst möglich, die Philosophie der Geschichte in reiner Vernunfterkenntniss zu gestalten, den Trieb und die Entfaltung des Lebens der Menschheit ganz zu begreifen, das Leben selbst nach seiner vollwesentlichen Idee in Geist und Gemüth aufzunehmen, und der Bewegung seiner gottähnlichen Ausbildung mit sittlicher, besonnener Freiheit zu folgen, und daran mitzuwirken und mitzuarbeiten. Daher ist auch der Eintritt der Philosophie der Geschichte, als selbst einer mitwirkenden Kraft, in das Leben der Menschheit eine der ersten Erscheinungen, womit das dritte Hauptlebenalter sich ankündigt.*) Nur erst in der zur Wissenschaft ausgestalteten Wesenschauung, in der Wesenlehre, ist auch die Theilwesenschauung der Menschheit erfassbar und entfaltbar, das ist die Erkenntniss der gottinnigen, gottvereinten Menschheit des Weltalls. Daher wird im Beginn dieses Hauptlebenalters auch zuerst die wissenschaftliche Lehre von der Menschheit, von dem Menschheitleben und von dem Menschheitlebenvereine. das ist die ganze, wesenschauige Menschheitlehre — die Anthropologie — zu wahrer Erkenntniss gebracht. Und indem die Menschheit erkannt wird als in, unter und durch Gott lebendes Wesen, mithin auch die Idee der Lebenvereinigung Gottes und der Menschheit wissenschaftlich ausgeführt wird: so erhält dann der früher noch unbestimmte und unentfaltete, ahnende Gedanke des Reiches Gottes, welcher Gedanke eine leitende Grundidee der zweiten und der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters war, nun erst seine wissenschaftliche Ersichtlichkeit, Klarheit, Bestimmtheit und innere Gestaltung. Dann wird es deutlich und anschaulich, dass die gottinnige, gottvereinte Menschheit des ganzen Himmelwohnortes ein einzelnes Mitglied, ein einzelner Bürger ist des Einen unendlichen Reiches Gottes, und dass darin auch jeder Einzelmensch ein ewiges, unvergängliches, inneres Glied ist, bestimmt und fähig, auch unmittelbar mit Gott-als-Urwesen im Leben vereint zu werden.

**) Daher selbst diese unsere Arbeit nicht nur im Geiste dieses dritten Hauptlebenalters ist, sondern dieses zu begründen mitwirkt, — als Eine der unentbehrlichen, erstwesentlichen Grundlagen desselben.

45. Vorlesung.

Was aber drittens den Beginn dieses Hauptlebenalters betrifft, so ist sein Anfang überall da im Geiste, im Gemüthe, im Willen und Streben — (und im Leben) — derjenigen Menschen, welche die soeben ausgesprochene Einsicht als Wissenschaft gewinnen, dahin sich innig neigen und in diesem Geiste zu leben bestrebt sind.*) Diese nun werden dann ihre Einsicht offen verkünden in wissenschaftlicher Tiefe als Wissenschaftlehrer und in volkverständlichen Vorträgen und Schriften als Völkerlehrer und Menschheitlehrer; und sowie überhaupt immer erst dann, wenn das Licht neuer göttlicher Erkenntniss in den Menschen hereinscheint, ihn erwärmt und ihm vorleuchtet auf dem Wege des Lebens, auch das vollwesentliche, ganzinnige Gefühl, die Gesinnung, der Wille und die That der Einsicht folgt, so bildet sich in dem reinen, neuen Lichte der in der Wesenschauung vollwesentlich und vollgliedig ausgebildeten Erkenntniss — im Lichte der Wesenlehre — dann auch vollwesentliche Liebe und Innigkeit des Gemüthes, vollwesentlicher, reiner, tiefer Sinn für das Wesenähnliche, Reingöttliche des Lebens, — und dann erhebt sich auch der Muth und die Kühnheit der kunstbesonnen That

Betrachten wir nun genauer den Geist des Lebens und der Wirksamkeit in diesem dritten Hauptlebenalter, dem der Reife. Am Anfange desselben gewinnen zuerst diejenigen, welche zu der reinen, wissenschaftlichen Einsicht, zu der Wesenschauung und insonderheit zu der reinen, weseninnigen Erkenntniss der Menschheit gelangt sind, reinmenschliche, ja rein gottähnliche Gesinnung, auch reine Menschheitliebe und Menschheitinnigkeit, und darin auch reine Menschenliebe und Menscheninnigkeit gegen jeden Menschen. Daher finden sie sich verpflichtet, die Grunderkenntniss, welche nun die Seele dieses Hauptlebenalters geworden ist, offen zu lehren, und die Anleitung zu geben, wie die göttliche, neu erkannte Wahrheit auch gesellschaftlich ins Werk zu setzen ist. Sie werden dann offen verkündigen und es zur Erkenntniss bringen: wie alle menschliche Dinge gemäss der göttlichen Wahrheit zu reinigen und zu veredeln sind, wie jede menschliche Angelegenheit in sich selbst nach ihrer eignen Idee höher und weiter zu bilden ist, wie alle menschliche Angelegenheiten und Bestrebungen auch

*) Dieses Hauptlebenalter beginnt, sowie diese Erkenntnisse im Innersten der Wissenschaft gewonnen und gebildet und von denen, welche zuerst zu dieser Einsicht gelangen, offen verkündet werden.

unter sich in organische Harmonie zu setzen sind, und wie alles dasjenige, was in den beiden ersten Hauptlebenaltern noch nicht in das Leben hineingebildet worden ist, der Wahrheit und Lebenkunst gemäss ins Leben einzuführen, dass und wie es zu bilden und zu erhalten sei; dass diejenigen Gesellschaftvereine, welche wegen der eigenthümlichen Beschränktheit der beiden ersten Hauptlebenalter noch gar nicht begonnen werden konnten, nunmehr angefangen werden sollen und können; insbesondere, wie auch die freien Vereine für Wissenschaft, für Kunst, für Tugend und für Schönheit zu schliessen, und zuhöchst, wie die Menschen in den das ganze Leben ganz umfassenden Lebenbund vereint werden sollen und können, dessen Idee oben (S. 177—179; S. 185 N.) entfaltet worden ist, welcher Bund früherhin für die Menschheit nicht möglich war, weil für die früheren Lebenperioden die ihn begründende Erkenntniss gebricht.

Der Geist dieses Wirkens zur harmonischen Vollendung der Menschheit*) erweist sich dann zuvörderst in Folgendem. — Es ist der Geist der reinen Weseninnigkeit, der ganzen Weseninnigkeit oder Gottinnigkeit, worin Gott selbst und alle Wesen in Gott mit Einer Innigkeit umfasst, in Einer Liebe geliebt werden, so dass die Eine Weseninnigkeit in sich enthält und in und durch sich zur Vollendung bringt die Vernunftinnigkeit, die Naturinnigkeit und die Menschheitinnigkeit, so dass in Einer Religion, in Einer Religiosität, das ist eben in Einer Weseninnigkeit, Gott, und Alles, was in Gott göttlich ist, in Geist und Gemüth, in Gesinnung und in That harmonisch und organisch umfasst wird. Daher erweist dieser Geist der reifen Menschheit sich auch als der Geist der reinen Güte und der innern Gerechtigkeit, dann in der gottähnlichen Offenheit seines Wirkens, worin er wirkt, wie die Sonne in der Natur, und dabei ohne alle äussere Zwingherrscherei, ohne alle rohe Gewaltthat und Willkür. Diesem Geiste der göttlichen Offenheit und reinen Lauterkeit setzen sich aber am Anfange dieses Lebenalters jene Geheimbunde entgegen, welche, wie wir sahen, auch noch in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit wesentlich waren und gemäss dem oben (S. 285 ff.) erklärten Gesetze des wechselseitigen Uebergreifens der Lebenperioden auch nun noch fortdauern. Alle diese nun, die im Geheimen streben, betrachten

*) Allgemeinheit und Allumfassung der Cultur, in harmonischer Mitwirkung aller Völker; Gleichförmigkeit und Harmonie der Cultur, bei höchster, reizendschöner, harmonisch vollständiger Eigenlebenbildung (Individualität, Nationalität). (Vorurtheil dawider.)

die Lehrer der Menschheit, welche den Anbruch dieses dritten Hauptlebenalters verkündigen, als ihre Gegner und Feinde und verfolgen sie, obschon doch erst gerade die, welche zu dem reinen Geiste dieses dritten Hauptlebenalters sich aufgeschwungen haben, zuerst auch fähig sind, das wirklich Gute auch aller dieser Geheimvereine zu verstehen und zu würdigen, sowie diese Vereine selbst es zuvor zu verstehen nicht vermochten; daher dann gerade diese Verkündiger der neuen Zeit es allein vermögen, jenen Geheimvereinen erst das wahre Licht über sich selbst zu geben.*) Hieraus entspringt nun

*) Dies findet sich auch in des Verfassers Leben bewährt durch seine Stellung zur Freimaurerbrüderschaft. — Wie Krause's Leistungen in Belehrung und Höherbildung dieser Gesellschaft (vergl. die Nachträge zu S. 390) aufgenommen wurden, und welchen Verfolgungen er deshalb ausgesetzt war, zu berichten, — das Verfahren einer ihren entarteten Leitern blind ergebnen Gesellschaft nach seiner ganzen, unerhörten Schändlichkeit, dem deutschen Volke, in dessen Mitte so Etwas vor sich gehen konnte, ausführlich bekannt zu machen, und urkundlich zu belegen, — war eine Aufgabe der Geschichte, die ihre Lösung bereits theilweise gefunden hat, und deren einstiger, höherer Lösung sich ein Geschichtschreiber, der den hohen Beruf unserer Zeit zu Fortsetzung des von Krause begonnenen Werkes, — der Stiftung des von ihm verkündeten Menschheitbundes auch für diese Erde, — erkennt, und der die Thatsachen nach ihrer wesenheitlichen Geltung zu beschätzen versteht, nicht entschlagen kann. — Ich halte es für Freundes- und Schüler-Pflicht, wie seit Jahren überall, so auch hier im Allgemeinen darauf aufmerksam zu machen, und die Schriften zu nennen, worin bereits einige Glieder jener Kette von Unbilden ihre Rüge gefunden haben. Es sind:

1) Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei, herausgegeben von einem Sachkundigen, III Bde. Leipzig bei Brockhaus, 1822—1828. (S. B. II die Artikel: Krause, Mossdorf, Lindner, und B. I: Eid, auch Fessler.).

2) Johann Stuve's Abhandlung über den Einfluss geheimer Gesellschaften auf das Wohl der Menschheit, mit einem Anhange von Mossdorf, Freiberg bei Gerlach, 1811.

3) Riquet's (reformirten Predigers, damals in Dresden, nachmals in Stettin) Rede, gehalten zu Dresden in der Loge zu den drei Schwertern und wahren Freunden, 1810. (Wieder abgedruckt im Anhang zu Stuve.)

4) Mossdorf's Mittheilungen an denkende Freimaurer, Dresden, 1818.

5) Benjamin Silber's vertraute Briefe über die vorgenannte Schrift Mossdorf's, Dresden 1819.

6) Logen-Hierarchie, besonders in Bezug auf Krause's, Heldmann's und Gädike's Freimaurer-Schriften. Nebst vierunddreissig Actenstücken, herausgegeben von Gerlach. Freiberg bei Graz und Gerlach, 1819.

Endlich ausser mehren andern Schriften auch vorzüglich folgende Aufsätze: a) in der neuen Folge zum Brockhaus'schen Konversationslexikon der Artikel Krause, b) im Hesperus, z. B. vom 6. u. 7. Januar 1831, c) in der Augsburger Allgemeinen Zeitung v. J. 1833, ausserordentliche Beilage no. 125—127, d) im Neuen Nekrolog der Deutschen, im zehnten Jahrgang, 2. Bd. S. 684—690.

jene Gegenwirkung, jene Reaction des frühern Zeitalters gegen das neue, welche sich aber am Ende, in Kraft der Wahrheit und der ewigen Wesenheit der Menschheit, in Beförderung des Guten auflöst.

Dieser offene, lautere Geist des dritten Hauptlebenalters bethätigt sich aber stufenweis immer mehr in steigender echter Lebenkunstweisheit, deren oberste Grundsätze hauptsächlich folgende sind:

1. Alle menschliche Dinge und Bestrebungen rein und unmittelbar nach ihrer eignen Idee zu betrachten, zu würdigen und zu gestalten; und dann auch alle diese menschlichen Dinge und menschlichen Bestrebungen gemäss der Einen Idee des organischen Menschheitlebens unter sich in Harmonie und in Vereinleben zu setzen.

2. Alles Individuelle auch als Individuelles zu achten und zu würdigen, überzeugt, dass in allem Individuellen sich die

---

Diese Schriften alle gehören der ganzen Menschheit an. Sie können durch jede gute Buchhandlung von Jedermann bezogen werden. — Niemals, obschon seit so langen Jahren erschienen, sind sie zu widerlegen auch nur versucht worden.

Nummer 1 legt unterandern die Grundsätze dar, von denen Krause bei Herausgabe seines masonischen Hauptwerkes, der „Drei ältesten Kunsturkunden" geleitet wurde, und weist das Rechtverhältniss des Verfassers bei Veröffentlichung dieses Werkes gegenüber der Brüderschaft nach. — Der Anhang zu Nummer 2 enthält die ausführliche, mit Actenstücken belegte, ganz einfache und treue, für jeden Logenbruder in vieler Hinsicht lehrreiche Erzählung, †) wie „die drei ältesten Kunsturkunden" anfangs durch Logenschreiben allen Brüdern empfohlen, dann aber auf das unbefugte Ansinnen Hamburger und Berliner Grosslogen zu unterdrücken vergebens versucht wurden. —

Krause's menschheitliche Wirksamkeit stören — konnten seine Widersacher, aber zerstören konnten sie sie nicht. Sie wird, in Ehren gehalten und gefeiert, zum Segen der Menschheit noch fruchten, wenn die sonst längst vergessenen Namen Dieser nur noch ein Wahrzeichen der Schande sein werden, die Frevel gegen ein Heiligthum der Menschheit unausbleiblich nach sich zieht! — Krause hatte für sich den Schild des Gerechten und der Unschuld, — das Schweigen, gegen das der Bosheit Zorn ohne Macht bleibt. Auf das wider ihn gerichtete treulose und verleumderische Reden und Schreiben, als auf ein unmasonisches, nichtiges Treiben, erwiderte Krause — Nichts. Er, der einen höheren Beruf hatte, als sich zu vertheidigen, hielt, wenn auch gegen den Rath der Welt und deshalb verkannt, die masonische Treue. — Aber der Wahrheit soll die Ehre auch durch die Sprache werden von denen, die diesmal dazu berufen sind. Wenn Krause zu schweigen wusste, so wissen seine Freunde zu reden. L.

†) Das Geschichtliche dieses Anhangs steht mit den Nachrichten, die Br. Krause in dem Vorberichte zur ersten Ausgabe der „Kunsturkunden" S. XLII—LXI (XL—LVIII der zweiten) und in der Beilage zu diesem Vorberichte, S. III—XXX des zweiten Bandes der ersten (B. II, Abth. 2, der zweiten) Ausgabe darüber: „wie er zu seinen Ueberzeugungen gelangt, und wie ihm insbesondere gedachte Schrift entstanden ist", geliefert hat, — in genauem Zusammenhange, und beide ergänzen einander gegenseitig. L.

göttliche Wesenheit auf eine einmalige und einzige Weise offenbare; — mithin auch, bei allen Bestrebungen für die Höherbildung und Weiterbildung des Lebens die allgemeinen Kunstgesetze aller individuellen Bildung genau zu beobachten, also dabei dafür zu sorgen, dass alle individuelle Bildung stetig bleibe, soviel möglich, nicht plötzlich abgebrochen, nicht gliedbauwidrig, unorganisch, angewirkt und behandelt werde. Freilich kommt es hier darauf an, auch das Gesetz der organischen Stetigkeit richtig zu fassen; denn diese organische Stetigkeit der individuellen Bildungen ist nicht etwa bloss oder erstwesentlich eine grossheitliche, quantitative, eine blosse Stetigkeit in Zeit und Raum und Kraft, sondern es ist die Stetigkeit in der Idee*), in der ewigen Folge der Ideen, dass gemäss dem Gliedbau aller Ideen eben diejenige Idee ins Leben eingeführt werde, welche in diesem Organismus der Individualität die zunächst geforderte ist; gerade so, wie z. B. die Lebenentfaltung des menschlichen Leibes schon nicht bloss oder erstwesentlich darin stetig ist, dass sie in Zeit und Raum und Kraft nicht unterbrochen, nicht zerstückelt ist, sondern sich darin erweist, dass immer neue Glieder und Thätigkeiten ins Leben eintreten, dass ein Gegensatz nach dem andern sich entwickelt. So mithin ist die Stetigkeit des Lebens der Menschheit dadurch keineswegs verletzt, dass die höhere Idee des dritten Hauptlebenalters auf einmal, urneu, ein noch nie gesehenes Licht, hereinbricht in die Geister und Gemüther, sondern eben darin äussert sich die Stetigkeit der Lebenentfaltung, dass gemäss der ewigen Ordnung der Ideen eben diese Idee zur Erkenntniss und zum Leben gebracht wird.**)

---

*) Es ist selbst die discrete Stetigkeit der Ideen, nicht eine grossheitliche, bloss extensive und intensive Stetigkeit der Kraft.

**) Ein Grundzug des dritten Hauptlebenalters ist: dass die Menschheit und der Mensch einsehen, dass auch dieses Leben auf Erden (hienieden) †) ansich Würde, unendlichen Selbstwerth habe und einen immer voller-wesentlichen Inhalt angewinnen solle und könne; — dass die Menschheit und der Mensch in der Einen unendlichen Zeit eben die Gottheit eigendarleben solle und könne, indem sie das Wahre und göttlich Gute erkennen und immer tiefer und reicher erforschen, dahin allein zu Gott und zu dem göttlich Guten sich in reinem Herzen hinneigen, das so erkannte und ersehnte Gute in Einem reinen Willen umfassen, und mit besonnener, freier Lebenkunst allaugenblicklich und jeder Zeit das Eigenlebgute (das Beste) wählen, und in immer steigender, besonnener Lebenkunst in ganzem Eifer und treuer, unermüdeter Arbeit in und ausser und invereinausser sich darzuleben streben. Dass der Mensch einsieht: dass er in alle Ewigkeit nichts Anderes und nichts mehr thun kann, als

†) Ueberhaupt Schaufühlwollen der Alleineigenlebwesenheit jedes Endwesens.

3. aber zeigt sich jene Kunstweisheit auch darin, dass nun das richtige Benehmen gefunden wird gegen das im Leben Bestehende, — dass sich bei der Weiterbildung das rein gute Streben eben nicht nur der Gesinnung nach, sondern auch der That nach rein im Guten hält; also auch mit dem soeben Bestehenden nur insoweit vereinwirkt, als auch dieses im Guten ist; dass daher dasjenige, was ins Leben gesetzt wird, oder im Leben bestehend erhalten wird, nicht darum verwirklicht und erhalten wird, weil es alt, oder weil es neu ist, sondern, weil es ansich ewig gut, und weil es jetzt lebenzeitgemäss, jetzt das Beste ist, weil es übereinstimmt mit dem Geiste der individuellen Lebenentfaltung. Daher wirken diejenigen, die im Geiste des reinen Menschheitlebens thätig sind, auf alles Bestehende nur friedlich ein, es reinigend vom Uebel, es veredelnd, von Mängeln befreiend, es erhebend und in Harmonie mit allem Andern versetzend — (es von Stufe zu Stufe höher führend) —.*) Damit verträgt sich die davon unterschiedene Bestrebung: alles dasjenige Gute, was noch nicht in das Leben eingeführt ist, rein und urneu nach der Idee zu beginnen und zu gestalten.**) Und dieses ganze Wirken geschieht in der Form der gottähnlichen Freiheit, im reinsittlichen Wollen des Guten, so dass nur Gutes durch Gutes beabsichtigt und gewirkt wird,

---

eben dies, was er, im Geiste des dritten Hauptlebenalters auch auf dieser Erde bereits, und einzig, thun kann und soll.

Unbenommen hiedurch: dass dieses Erdeleben auch zugleich Vorbereitung, Prüfung, — Mittel — höherer, gottwesenheitvollerer Lebenzustände in höheren Theilmenschheiten des Weltalls sei. — Vielmehr wird eben auch dies in der Grundwahrheit, die die Seele dieses dritten Hauptlebenalters ist, allererst ganz und gründlich eingesehen.

*) Das Hauptlebenalter der Reife ist auch die Zeit der vollwesentlichen Errettung, Erlösung von dem Wesenwidrigen, von dem Uebel und von dem Bösen und von dem Unglück, — denn es ist das Lebenalter der Vollwesenheit; — zu dieser Zeit ist Gott vollwesentlich der Erbarmer, Erretter, Erlöser der ganzen Menschheit der Erde, eigenleblich bestimmt und begrenzt jedoch durch die Alleineigenthümlichkeit dieser untergeordneten Vollzeit des Menschheitlebens auf Erden.†) Zusatz d. V. zu dem Vortrage von 1828.

†) Gott ist auch Erlöser auch in dem ersten und zweiten Hauptlebenalter gemäss der alleineigenthümlichen Wesenheit eines jeden derselben.

**) §. Da gilt der grosse Grundsatz:

Alles orneu (urneu) zu bilden (zu gestalten, zu machen).

(Geahnet ist dieses dritte Hauptlebenalter in der Offenbarung Johannis unter dem Lehrbilde (Symbole) des neuen Jerusalem, der Stadt Gottes (Apoc. c. XXI v. 1, 2, 5, 9, 10). Daselbst steht: Sedens super throno dixit: Nova omnia facio. Welches auch Swedenborg zum Motto seiner vera christiana religio gemacht hat.)

niemals aber Gutes durch Böses, und dass das Böse und das Uebel aus dem Leben nur entfernt wird rein durch Gutes, rein durch das göttliche Licht und durch die göttliche Wärme der erkannten Wahrheit und durch die Vereinigung der Menschen in Liebinnigkeit und Güte.*) Darin ist auch enthalten der Grundsatz: das Reingute und Gerechte selbst herzustellen, und das Wesenwidrige und das Ungerechte rein abzuthun, und zwar ohne sogenannte Entschädigung (z. B. Abkaufung der Frohndienste, der Patrimonialgerichte u. s. w.). Vielmehr könnten die bisher widerrechtlicher Weise Uebervortheilten (z. B. die bisher Leibeignen, Fröhnenden u. s. w.) Entschädigung verlangen. Aber auch diese findet nicht statt. Denn die einzige vernünftige Entschädigung ist in dem hergestellten reinguten und reingerechten Zustande für beide Parteien — für die zuvor Uebervortheilenden und Uebervortheilten — enthalten. Wenn z. B. auch durch Abstellung der Zwangarbeiten (der Negersclaven, Leibeignen), Frohnden u. d. m. die vorigen Besitzer und Nutzniesser dieser Abscheulichkeiten blutarm würden, so haben sie in dem neuen, vernunftgemässen Zustande Gelegenheit, wie jeder Andere, durch Arbeit sich in einen besseren Zustand zu setzen, als der während ihrer Bevorrechtung bestehende war.**)

---

*) Dass Alles in echter Freiheit, d. h. in gesetzmässiger, reinsittlicher Thätigkeit für das ganze Gute der Menschheit und dessen ganzen Organismus, gewirkt werde.

Dass Freiheit und Freiwilligkeit, Liebinnigkeit, Friede, reine Güte und Schönheit im ganzen Leben vorwalte, gemäss der in der Wissenschaft erkannten Wahrheit. (Comenius' Panegersie [Allerweckung, oder „allgemeine Berathung über die Verbesserung der menschlichen Dinge, „an das Menschengeschlecht, vor Andern aber an die Gelehrten, Reli„giosen und Machthaber von Europa. Halle 1702", †) s. Comenii opera didactica.])

†) Einen treuen, wörtlich übersetzten Auszug aller wesentlichen Gedanken dieser merkwürdigen Schrift siehe im Tagblatt des Menschheitlebens Nr. 18, 22, 26, 30, 34. Nach einer Entdeckung Krause's, zu welcher die von ihm noch theilweis vorbereitete dritte Ausgabe der (in der zweiten fast vergriffenen) Kunsturkunden die Beweisstellen angeben wird, — enthält das von Anderson und Desaguliers für die Londoner Grossloge verfasste masonische Konstitutionenbuch (1723), ohne Angabe der Quelle, erstwesentliche Lehren wörtlich aus Comenius, an welchem die Verfasser sich also eines Plagiates schuldig gemacht haben. L.

**) Also keine Entschädigung an die Uebervortheilenden bei Verbesserung des Rechtzustandes!

Wer aber, sofern diese Forderung noch nicht anerkannt wird, statt der Befreiung von dem Unrechte nur die Ablösung desselben erlangen kann, der dulde dieses Uebel als seinen in Gott ihm beschiedenen Antheil der zu Gunsten der endlichen Freiheit ewig unvermiedenen Weltbeschränkung, — als das diesmal Beste und tröste sich mit Matth. 5,

Daher sind diejenigen, welche im Geiste des dritten Hauptlebenalters leben, auch bestrebt, dahin zu wirken, dass nach und nach vornehmlich folgende Grundübel aus dem Leben der Menschheit verschwinden:

V. 39 u. 40: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern, so dir Jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dem biete auch den andern dar. Und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel" (vgl. Luc. 6, V. 29) — einem Worte, das durchaus tiefe Wahrheit ist, wie schon der gottinnige Stifter der Quäkergemeinde, George Fox, erkannt, in seinem Eigenleben bethätiget und durch die Macht seines Beispieles an zahlreichen Nachfolgern bewährt hat. — Wenn wir uns dem Uebel und dem Bösen als solchem widersetzen, so stellen wir uns bloss neben dasselbe, also mit ihm auf Eine Gleiche, statt uns über es zu erheben, und es kommt durch seine Grossheit gegen uns in Vortheil; wenn wir aber in Beziehung auf dasselbe vielmehr das Gute — den guten Grund —, dessen Missbildung das Uebel und Böse nur ist, anwirken: so kräftigen wir dieses Gute, und das Böse verliert seinen Boden, es schwindet dahin wie dürres Laub und abgestorbne Rinde, oder wie Schorf und Grind, nachdem die Säfte des Leibes gereinigt worden. — Die Pflicht: „dem Bösen" (als Bösen) „nicht zu widerstehn", besteht mit der andern: sich und sein Recht gegen rechtwidrige Angriffe zu vertheidigen, und sein Recht, — nicht aus Selbstsucht und Misseigennutz, sondern als ein Heiligthum Gottes für Gott, und erst in-für Gott auch für sich selbst, — zu behaupten, soweit es nur sittlicher Weise möglich ist. Auch in dem von Jesus gegebenen Beispiele findet diese Vertheidigung statt, als ein Kampf der Liebe, mit Liebe und um Liebe. Indem ich meinem Beleidiger auch die andere Backe hinhalte, gebe ich mich ihm als einen freien Menschen zu erkennen, der sich in Thun und Leiden nicht durch Schmerz und Lust, sondern erstwesentlich durch die Gesinnung für das Gute und durch die Liebe bestimmen lässt. Ich spreche ihm thatsächlich aus, dass ich von dem Wege der Liebe und der freisittlichen Güte vor keiner Kränkung, Unliebe oder Ungerechtigkeit zurückweiche, und dass ich, wenn es einem sittlichen Zwecke unterläuft, auch Schmerz zu erdulden den freien Willen habe, dass ich die Liebe halten will, nicht bloss, nachdem er mich beleidigt, nicht bloss ungeachtet des Schlages, sondern selbst trotz des Schlages und auch dann noch, falls er mich noch öfter schlüge. Ueber seine unmenschliche Verirrung und Unliebe wegsehend, wende ich mich vielmehr an ihn selbst, an „sein besseres Selbst". Nach der ganzen, über jeder Verirrung und Beleidigung erhabenen Würde des gottinnigfreien Menschen, in der ich ihm jetzt erscheine, und die auch er, ewiger Weise, hat, halte ich mich ihm verbunden. Nur als einem, dem ewigen Vermögen nach, vernünftigen, freien Menschen begegne ich ihm. Dieselbe Achtung der unveräusserlichen Menschenwürde, die ich für mich anspreche, erkenne ich auch an ihm an und rufe ihn durch diese Wohlthat unbedingter Güte und Liebe zu Besonnenheit. Es ist ihm damit etwas Neues begegnet: er hat einen Menschen gefunden, hat sittliche Freiheit, reinen Willen des Guten wirklich gesehen. Frei und gern folgt er mir, — auf seine Verirrung, auf sein Unrecht frei verzichtend, — zurück auf das Gebiet der reinen Menschlichkeit, der Reingüte und der unbedingten Liebe. — So ist, wer — den Menschen selbst, nicht bloss ihren Fehlern entgegnend — mit Liebegeduld kämpft, des Sieges gewiss: aus Feinden wird er sich

1. Zwanggewalt, Zwingherrscherei, Despotismus, Menschenzwang, Menschenzwingerei, jeder Art und jedes Gebietes, und zwar leibliche und geistliche Zwingherrscherei und Willkür, nicht also bloss Leibeigenschaft und Rachestrafe — (Abschreckungstrafen) und Anderes dergleichen, sondern auch jeder Zwang durch listige Ueberredung und andere geistliche Gewaltmittel soll wegfallen (damit dadurch auch Menschenfurcht, Menschenschmeichelei, Menschenheuchelei wegfalle).*)

2. Der blinde, das ist der unbegründete, bloss individuell persönliche (prekäre und arbiträre), Satzungglauben in jeder Art und in jedem Gebiete, welcher und sofern er ohne die Grundlage der ewigen und der zeitlichen, geschichtlichen Wahrheit ist.

An dessen Stelle soll eintreten: eigne Einsicht in die göttlichen Grundwesenheiten und Grundwahrheiten und Einsicht in die Wesenheit und Gesetzfolge des Lebens; — (und es werden statt der willkürlichen, bloss thatsächlich gegebnen und hingenommnen Satzungen die echten Satzungen, die Vernunftsatzungen, welche von aller endlichen Selbstheit und Eigenlebheit einzelner Personen, Einzelmenschen, Familien, Stämme, Völker, ja der ganzen Erdmenschheit, unabhängig sind, in gemeinsamer, wissenschaftlicher Einsicht gebildet, festgesetzt und anerkannt, — als die vollwesentlichen, dem Wesengesetze entsprechenden Satzungen**) des Lebens der

---

Freunde machen. Schneller, als der Gedanke es verfolgt, geschweige denn, als Worte es beschreiben, — ganz und auf einmal, — mit Blitzesschnelle zündet er durch seine gottähnliche, reine Menschlichkeit den, wie in jedes Menschen Brust, so auch in der seines Beleidigers noch glimmenden Funken schöner, echter Menschlichkeit zur lodernden Flamme! (Vergl. Röm. 12, V. 17, 18 und 21; und die Gebote der Menschlichkeit [Krause's Sittenlehre, 2. Aufl. S. 435—544]). Wo endlich die Behauptung oder Erlangung des Rechtes durch sittliche Mittel und reinmenschlichen Widerstand nicht möglich ist, da bescheidet sich der Gottinnige seiner Endlichkeit und verzichtet frei auch auf unsittliche Mittel, denn er weiss, dass das gehaltlich (material) Gute auch nur auf sittlichfreie, schöngute Weise (als auch formal Gutes) werden soll und erstrebt werden darf. L.

*) Das Eingeklammerte ist nur der Entwurf einer von dem Verfasser nicht mehr ausgeführten Einschaltung. L.

**) Satzung heisst eigenlebliche (individuelle) Bestimmniss des Lebens nach dem Gliedbau des Einen ewigen Lebengesetzes; kurz: Gesetzbestimmung lege aeterna statutum, constitutum, sancitum. Daher ist jedes eigenleblich bestimmte Lebengesetz ebenso, wie jede eigenlebliche Entscheidung eine Satzung, ein Statut. Also Statut umfasst lex und edictum atque mandatum.

gottinnigen und gottvereinten Menschheit, — welche dann gliedbaulich, der Weiterbildung des Menschheitlebens selbst gemäss, nach der Form der Gemeindeverfassung weitergebildet werden bis ans Ende der Tage dieser Menschheit auf Erden) —. Dabei besteht zugleich auch das Bestreben: alle Wahrheit, alles Gute und Schöne, was in den Ueberlieferungen und Satzungen der Vorzeit enthalten ist, und was in der Vorzeit ins Leben gebildet worden ist, gereinigt und veredelt, in die Gegenwart aufzunehmen, und es nach dem Geiste des dritten Hauptlebenalters weiter auszubilden.*)

— (Erst in diesem dritten Hauptlebenalter der Reife ist auch das Verhalten gegen das Wesenwidrige, die Wirksamkeit für die Reinigung und Veredlung des Lebens selbst rein vollwesentlich, reingottähnlich. Ueberhaupt richtet sich das Verhalten der Menschen und der Völker selbst genau nach dem Eigenwesentlichen ihres Lebenalters und ihrer Lebenstufe. Und selbst die wohlgemeinte Wirksamkeit zu Verbesserung aller Theile und Glieder des Lebens, womit solche, die selbst noch in Ahn- und Wahnvorurtheilen befangen sind, wider das Wesenwidrige, wider das Böse und das Unglück, wider das Unrecht, die Unschönheit, die Gott-Uninnigkeit ankämpfen, unterscheidet sich wesentlich von der Wirksamkeit der Weseninnigen, die Alles nach allen reinen Urbegriffen

*) Lehrbaubemerk. Es ist durchaus nothwendig, dass das III. Hauptlebenalter in seinen drei Hauptperioden weiter ausführlich geschildert werde. Denn: die Verhältnissreihe (I. Hauptlebenalter zu II. H. zu III. H.) ist der ganzwesentliche Verhalt, dem untergeordnet entspricht:

die Verhältnissreihe (III. Hauptlebenalter, 1. Periode, zu III. H. 2. Per., zu III. H., 3. Per.).

In III, 1 wird III, 2 und III, 3 gegründet, in noch unentfalteter Wesenheiteinheit.

Dies zeigt sich auch hinsichts der gesellschaftlichen, menschheitlichen Satzungen (constitutions and regulations): in II, 1 wird die Satzung als Thatsache der Ahnung, des Ahnschauens und Ahngefühles gebildet und aufgestellt, in II, 2 wird selbige nach der reinen, wissenschaftlichen Vernunfterkenntniss in wissenschaftlichem Geiste ausgebildet, in III, 3 wird die Satzung der reinen Vernunfterkenntniss entgegengesetzt und danach geprüft und gewürdigt; — aber im III. Hauptlebenalter wird die Satzung wissenschaftlich neugebildet, als ewige Wahrheit in-durch die reine Wissenschaft, als zeitliche Wahrheit in-durch den Geist der Geschichte gemäss den Eigenleboffenbarungen Gottes, und zwar in III, 1 wird diese Neubildung gegründet, in III, 2 entfaltet, in III, 3 vollgebildet.

(Hiebei [bei dieser Schilderung] Hoëné de Wronski's Lehren in der Sphinx zu benutzen.)

und Urbildern (wie selbige in den Orbegriffen und Orbildern enthalten sind) und nach dem dadurch gestalteten Eigenlebenmusterbilde bestimmen und danach ihre ganze Wirksamkeit einrichten: — welches eben nur erst im Drittlebenalter möglich, erreichbar und ausführbar ist und immer mehr es wird) —.

3. Soll vermieden werden das Grundübel der Hehlerei und der Geheimsucht in allen menschlichen Dingen*) und Angelegenheiten, und zwar nicht bloss die Hehlerei in geheimen Vereinen, sondern ebenso das geheime Treiben innerhalb der allgemeinen, offenkundigen Gesellschaftvereine, vornehmlich im Staate und im Religionvereine, überhaupt aber in allen und jeden gesellschaftlichen menschlichen Angelegenheiten. Alles Wahre und Gute, was die Mysterien oder Geheimlehren der verflossenen früheren Hauptlebenalter enthalten haben können — (und erwiesenermassen enthalten haben), — das wird von der offenen Lehre der Wissenschaft des dritten Hauptlebenalters weit übertroffen und verhält sich dagegen nur als theilweise, trübe Ahnung. Freilich werden beim Anfange dieses Hauptlebenalters auch engere und weitere Kreise der Vertraulichkeit und des Zutrauens geschlossen werden**), nicht aber in der Absicht, irgend Etwas zu verhehlen, sondern im Gegentheile, um gerade die Mittel zu finden, wie die göttliche Wahrheit und das göttliche Licht erkennbar, anschaulich, alloffenbar zu machen und zu allgemeiner Gültigkeit zu bringen seien.

4. Ein Haupterfolg der Lebenkunst des dritten Hauptlebenalters ist: dass das Gebiet des Unglücks und des Zufalls auf dem ganzen Gebiete des Menschheitlebens verringert

---

*) In allgemeinmenschlichen Dingen.

**) Aber, sowie die Lehre von Einem Gott, die zu Anfang der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters öffentlich wurde, und eben die Lehre von der Oeffentlichkeit der Gotterkenntniss Alles übertraf, was die Geheimvereine hegten, so auch hinsichts der Idee der gottinnigen, gottvereinten Menschheit und ihres Lebens und Lebenvereines. — Wenn bis zu Gründung der dritten Hauptlebenalters geheime Vereine für das Rein- und Allgemeinmenschliche in beginnender Ahnung der genannten Ideen sich immer erhielten, und neue entstehen mussten, — so verlieren sie sich nun nachundnach in den allgemeinen Lebenverein für die ganze Bestimmung der Menschheit, welchen die vom Geiste dieses III. Hauptlebenalters Ergriffenen, die von Gott und Menschheit Begeisterten gemäss jenen Ideen stiften.

Das Gesagte ist ja nicht dahin misszuverstehen, als könnten Geheimvereine, als solche, in den Menschheitbund übergehen. Sie lösen sich vielmehr, sofern sie in ihm das auch von ihnen theilweis erstrebte Gute reiner wiederfinden, als nunmehr überflüssig, in ihn auf.

werden wird.*) Das Unglück und der Zufall ist oben (S. 102 ff.) in seinem ewigen Grunde wissenschaftlich erklärt und in seiner Nothwendigkeit bewiesen worden; und in dieser Hinsicht bringe ich wieder in Erinnerung, dass nicht in Ansehung Gottes ein Zufall oder irgend ein Unglück statthat, sondern nur in Ansehung des endlichen Lebenkreises endlicher Wesen, wonach für irgend ein endliches Wesen alles das zufällig ist, was und sofern es ihm ohne und auch wider seine Absicht begegnet. Es ist oben (S. 92) gezeigt worden, dass die Seligkeit oder Gottseligkeit als Mitlebniss der Reingüte Gottes und untergeordneterweise zum Theil auch der gottähnlichen Reingüte der endlichen Wesen erfolgt; und dass daher ebenso auch die Glückseligkeit miterfolgt aus Wesens Reingüte und aus dem Vereine der Reingüte Wesens-als-Urwesens mit der Reingüte der Endwesen, sowohl eines Jeden für sich, als auch aller als im Leben vereinter Wesen. Da nun in dem dritten Hauptlebenalter die Wissenschaft nach ihrem ganzen Gliedbau ausgebildet wird, und die Menschen auch ihre Kräfte ideegemäss gesellschaftlich vereinen. dass sie das, was Glück und Unglück ihnen zugefügt, als gemeinsame Angelegenheit Aller betrachten: so folgt, dass die Menschheit über das Glück und das Unglück immer mehr mächtig werden werde, und dass die Gaben des Glücks und die Verluste des Unglücks, indem sie alle Menschen möglichst gleichförmig treffen, sofern sie noch stattfinden, leichter werden zu ertragen sein. Insbesondere aber werden die einzelnen Gesellschaften nicht mehr sich selbst dem Glück und dem Unglück überliefern zu unberechenbarer Entscheidung, wie dies noch in dem zweiten Hauptlebenalter unvermeidlich ist. Die Menschen werden nicht selbst mehr ihr Schicksal gleichsam machen wollen, werden sich also auch aller blossen Glückwagnisse, aller Glückspiele, aller sogenannten Losungen aller Art enthalten. Danach werden also geordnet werden die Vertheilungen äusserer Güter keineswegs vorwaltend durch äussere Umstände, durch Geburt und Glückspiele. Die Vorzüge gesellschaftlicher Stände, welche, auch durch eine Art Losung, von der Geburt abhängig gemacht werden durch

---

*) Verkleinert und verneint, im Leibleben, Geistleben und Menschheitleben.

Anm. Dagegen in dem zweiten Hauptlebenalter die Menschheit sich dem Zufall (Glück und Unglück) ergiebt: a) als Schicksal, das unvermeidlich ist, b) als Glückspiel (Losung aller Art), c) als Glückspiel, das zu einem dann beschiedenen Glücke führt. Dahin gehören alle Vorzüge der gesellschaftlichen Angeborenheit: Adel, Mannheit (vorzüglicher, als Weibheit) u. s. w. u. s. w.

gesellschaftliche Uebereinkunft, gehören auch hieher; so auch insbesondere die Bestimmniss in Ansehung des Rechtes und des Staates, dass es durch das Geschick der Geburt bestimmt werde, wer da selbstmächtig regieren solle. Alles dies Sich-selbst-Ueberlassen-dem-Glücke gehört der unreifen Menschheit an; aber die reifende Menschheit in ihrem dritten Hauptlebenalter wird sich alles Glückspielens vernünftig und frommsinnig enthalten und sich rein in dem Guten halten und bewegen — statt dem blinden Glücke Gottes weiser Vorsehung unmittelbar vertrauen.

Betrachten wir nun zunächst noch einige einzelne, vorwichtige Erfolge des in diesem Geiste geführten Lebens. Einer der grössten dieser Erfolge ist: dass die Menschheit in reinmenschlichem Leben sich immer gleichförmiger, gesetzmässiger und organischer über den ganzen Himmelwohnort verbreitet, dass daher auch diejenigen Völker, welche durch das Missgeschick der frühern Perioden von dem grossen Entwickelunggange der Bildung der Völker losgetrennt worden sind, oder auch zurückgeblieben sind auf dem Wege des Lebens durch das Unglück der innern Beschränktheit ihrer Einrichtungen, dass diese Völker nun wieder aufgenommen werden in die grosse Verbindung der allgemeinen, gesetzmässig fortschreitenden Cultur der Menschheit. Die früher durch Zwanggewalt unterdrückten Völker werden dann wieder befreit, in ihre Persönlichkeit, in ihre sittliche Freiheit wieder hergestellt, die Lähmungen und Hemmungen ihres Lebens werden gelöst, ihre Urlebenkraft wird geweckt, und somit erlischt dann auch auf dem Himmelkörper nach und nach der Krieg,*) weil stufenweis die zu echtmenschlichem Leben vereinten Völker auch die echtmenschliche Staatverfassung gewinnen, weil die Völker sich dann, friedlich im Rechte gebunden, vereinen zu dem Völkervereinstaate, sowie früher bloss Stämme und einzelne Menschen vereint waren in den Staaten der einzelnen Völker. Aber auch das Leben der Natur wird in diesem Zeitalter der Reife echtmenschlich

---

*) Auch dies findet seine geschichtliche Bewährung schon in der Gegenwart. Nicht nur gleichgesinnte Regierungen haben sich verbunden, wie in dem zum Theil schon wieder aufgelösten „heiligen Bund", durch welchen die stabile Partei insofern als auf eine Idee gerichtet erscheint. Ein viel grossartigeres Beispiel ist die Aussöhnung zweier der gebildetsten, vorher in Erbfeindschaft begriffener Völker, der Engländer und der Franzosen. Endlich aber möchte, von den genannten Thatsachen eingeleitet, die Zeit nicht mehr gar fern sein, wo durch Ausführung des von Krause in den Deutschen Blättern, vom Jahr 1814, vorgeschlagenen allgemeinen „Europäischen Staatenbundes" [S. Anschauungen IV, 1902, S. 323—349] der Friede dauernd hergestellt werden wird. L.

vollendet werden; — das Leben des Himmelkörpers wird durch gleichförmige Vertheilung des Thierlebens und des Pflanzenlebens, durch Vollendung der von der Natur im Grossen gebildeten und angedeuteten Verhältnisse des Wassers und des Landes selbst vollendet-verschönt werden, und die Segnungen der Natur an Gutem für das Leben der Menschheit werden dann gleichförmiger und sicherer und reichhaltiger gewonnen und in friedlichem Verkehr über die ganze Menschheit eines Himmelkörpers, gleichförmig über alle Völker und Menschen verbreitet werden. — Betrachten wir aber die Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen, welche der schöpferische Geist dieses dritten Hauptlebenalters in der Mencheit erwirken wird, so ist es zunächst die Reinigung und Vollendung eines jeden gesellschaftlichen Vereines in der Menschheit nach seiner eignen Idee, sowie diese Idee enthalten ist in der Harmonie aller gesellschaftlichen Ideen; also der Freundschaft, der Ehe und hinaufwärts durch die Grundvereine und die werkthätigen Vereine (S. 182 f.) bis zu dem allgemeinen Lebenbunde der Menschheit des ganzen Himmelkörpers. Dann werden aber auch die im zweiten Hauptlebenalter noch fehlenden gesellschaftlichen Vereine gestiftet werden, und das Verhältniss aller Gesellschaften zu allen wird dem ewigen Begriffe des Organismus der Einen Geselligkeit gemäss gereinigt, geleitet, allseitig vollendet werden.*)

Fassen wir noch insbesondere den vorwaltenden Grundcharakter dieses Hauptlebenalters, wonach es das Zeitalter der vollwesentlichen organischen Vereinheit in der Grundeinheit ist, genauer ins Auge, so zeigen sich besonders folgende drei Hauptaufgaben, welche in diesem Hauptlebenalter von der Menschheit selbst in ihrer untergeordneten Vereinigung mit der Wirksamkeit Gottes, der Vernunft, der Natur und der unendlichen Menschheit des Weltalls stufenweis werden gelöst werden. Zuerst die innere, selbwesentliche Vollendung der Menschheit enthält an Werken in sich die organische Ausbildung der Wissenschaft und der Kunst mit der organischen Vereinigung beider; dann die Ausbildung aller werkthätigen Gesellschaften, welche sich allen Theilen der mensch-

*) Die den Geist des dritten Hauptlebenalters in sich belebt haben, leben nicht nur ein Jeder für sich, sie schliessen auch, diesem Geiste gemäss, den ganzwesentlichen Lebenverein für das ganze Leben des Menschen und der Menschheit, den Ganzlebenverein, den Menschheitbund, und darin zuoberst den Urwesen-Lebenverein (Urlebenverein) für das Leben des Menschen und der Menschheit, welcher über allen Einzelbestrebungen waltet.

lichen Bestimmung als Ein wohlgeordneter Gliedbau widmen. Ferner die Ausbildung des ganzen Organismus der persönlichen Geselligkeit nach der Idee der Vereinwesenheit, worin sich die Menschen als freisittliche Personen ganz vereinen, das ist die Ausbildung der Freundschaft, des Ehethums oder der Familie, die Ausbildung der allgemeinen freien Geselligkeit, worin die Menschen als Menschen in freischönem Verhältnisse vereinleben — (worin sie sich alle rein als Menschen gleichachten und lieben und, alle unterscheidende Anredformen des zweiten Hauptlebenalters aufgebend, mit Einem gottinnigen und menschheitinnigen Du begrüssen) — dann die Ausbildung der Ortgenossenschaft, des Stammes und des Volkes u. s. f., zuhöchst aber die Ausbildung desjenigen Vereines, welcher, wie oben wissenschaftlich geschildert wurde, die Menschen als Menschen für die ganze Bestimmung ihres Lebens vereinen soll, das ist des allgemeinen Lebenvereins der Menschheit, welcher der Menschheitbund oder Menschheitlebenverein genannt werden kann, und darin wiederum die Ausbildung jenes urwesentlichen Vereines, worin die für ihre ganze Bestimmung vereinten Menschen darüber wachen, dass alles besondere, den besonderen Theilen der menschlichen Bestimmung gewidmete gesellschaftliche Leben organisch und harmonisch geordnet und geführt werde, so dass alle besondere Bestrebungen und Werkthätigkeiten zusammenstimmen in der vollwesentlichen Vollendung des gesammten Lebens der Menschheit.*) Dann werden also auch alle besondern werkthätigen Vereine dem Einen Lebenvereine der Menschheit untergeordnet sein, sie werden alle ihr wesentlich organisches Verhältniss und ihr rechtes Mass und ihre wohlgemessene Kraft in dem grossen Ganzen des Einen Gesellschaftlebens der ihrer selbinne und mächtig gewordenen Menschheit gewinnen**). — (Dann erst hat auch die menschliche Gesellschaft ihre ganze Kraft und Macht und Stärke. — Menschen, auch nur äusserlich, zu was immer für einem Zwecke vereint, sind stärker, als Blitz und Gewitter, mächtiger, reissender, verheerender, als Sturm der Luft und des

*) Mit allem Fleiss auszuführen:
Der Menschheit-Or-om-lebenbund als Selbwesen- und Mälwesenglied des Orom-Wesen-vereinlebenbundes Wesens-als-Urwesens mit Seinem In-wesengliedbau.

**) (NB. Auszuführen vom Staate, vom Gottlebenverein u. s. w.)
Vergleiche auch eine Darstellung und geschichtliche Würdigung dieser Vereine, welche der Verfasser im Folgenden (S. 422) benutzen wollte, am Schlusse der Vorlesungen über Seelenlehre (Psychologie). L.

Meeres, — aber, wenn zum Guten, auch wirksamer, schaffender, belebender, beseligender, als alle Kräfte der Natur und der Geisterwelt) —. Dies ist die innere harmonische Vollendung des Menschheitlebens an ihm selbst. — Aber die Menschheit ist auch bestimmt, wie oben wissenschaftlich bewiesen worden ist, vereinzuleben mit Vernunft und mit Natur und mit Höherganzen der Menschheit, zuhöchst aber mit Gott-als-Urwesen, und dass dies geschieht, soviel an der Menschheit ist, zu wirken, ist die zweite grundwichtige Aufgabe für den schaffenden Lebengeist dieses Zeitalters.*) Diese allgemeine Behauptung ist mithin nicht eine wissenschaftliche Ahnung, sie ist ein wissenschaftlich bewiesener, demonstrirter Lehrsatz. Wenn aber der Inhalt dieses Lehrsatzes ins Einzelne entwickelt werden sollte, so müsste die philosophische Betrachtung Gottes-als-Urwesens, dann die Betrachtung der Vernunft, der Natur und der Menschheit in der reinphilosophischen Grundlage unserer Wissenschaft viel weiter dargelegt sein, als hier zulässig war, und als es überhaupt die philosophische Wissenschaft bis jetzt vermag. Das aber ist gleichwohl wissenschaftlich bewiesen, dass die Theilmenschheiten einzelner Himmelkörper nicht in Alleinständigkeit, als isolirte Theilmenschheiten, ihr Leben im Weltall vollführen; weil, wäre dies, Gott in Seinem innersten Wesen, in Seiner Menschheit, unvereint, unharmonisch, getrennt verharrte, wodurch die unbedingte Vereinwesenheit Gottes geleugnet würde. Nicht aber sage ich hiemit, dass gerade die Menschheit dieser Erde ihr Leben soweit fortführen werde; das weiss ich nicht, und davon ist auch hier gar nicht zunächst die Rede; aber das behaupte ich, das behauptet die Wissenschaft und beweist es, dass unendlichviele Theilmenschheiten im Weltall zur Vollendung ihres Lebens in ihrem dritten Hauptlebenalter gelangen, und dass sie dann, obschon die Himmelkörper, welche sie bewohnen, auch selbständig sind und bleiben, dennoch miteinander individuell vereinleben werden im vollen Bewusstsein, mit voller Besonnenheit.

---

*) Die Wissenschaft lehrt, dass die Menschheit, in diesem Lebenalter, schon durch die Tiefe der Wissenschaft, noch mehr aber durch die Würde und Schönheit echtmenschlicher Gesinnung und echt menschlichen Lebens fähig werde, dieser Wiederaufnahme in höhern und in den höchsten Lebenverein zu entsprechen.

46. Vorlesung.

Die höchste aber der hier zu betrachtenden Aufgaben für den Lebengeist des dritten Hauptlebenalters ist: dass die Menschheit auch individuell vereint werde mit Gott selbst als dem Urwesen, und zwar mit Gott als dem individuell lebenden Urwesen. Nach dieser Vereinigung hin richtet sich das vernünftige Sehnen und Streben aller Menschen, die zum Gottbewusstsein kommen, und zwar schon im zweiten Hauptlebenalter; aber erst in dem dritten, wo die Menschheit in sich selbst vollendet-gottähnlich ist, kann sie auch eingehen in diese vollwesentliche Lebenvereinigung, worein dann Gott selbst als weise und liebende Vorsehung sie aufnehmen wird. — Dies ist wiederum hier nicht etwa bloss eine gläubige Ahnung, welche indessen auch schon von hohem Werth sein würde, sondern diese Behauptung ist oben im allgemeinen Theile wissenschaftlich bewiesen worden.*) Aber auszuführen,

---

*) Den höchsten Zustand der Menschheit in der Geschichte erkannte ich schon im Jahre 1806 vollwesentlich.

[Hiezu zwei handschriftliche Stellen vom Jahre 1806 als Beleg:]

Die Einung der Seelen ist eine dreifache oder, insofern sie Theile derselben individuell Einen Vernunft sind, eine vierfache:

1. die mystische

2. die im leiblosen Zustande	3. die im synthetischen Zustande mit der Natur.

Anm. Die im synthetischen Zustande mit der Natur ist anfangs allein, dann kommt die im leiblosen Zustande vielleicht! dazu; und dann endlich entsteht: †)

4. Die synthetische Einung der beiden jetzt genannten Einungen aller Vernunftwesen zu Einer harmonischen Einung, gleich: höchster Zustand des Menschengeschlechtes in der Geschichte.

†) Seelen, die im Allgemein-Leibwesenverein oder auch in dem des organischen Leibes stehen, können dennoch als Reingeister selbwesentlich (d. h. unmittelbar) vereinleben! Anm. v. J. 1821 (oder 1829!).

Da die Vereinigung von Leib und Seele von Gott gestiftet ist, so ist allerdings eine höhere Synthesis in Gott möglich, ja nothwendig; nämlich die Synthesis Gottes als des Ewigen†) mit sich selbst als Natur und Vernunft vermählenden; und zwar dies als bedeutendster Faktor der Menschengeschichte. Dann wäre Gott selbst, menschlich, im Menschen gegenwärtig. Gottmensch.††) Dies würde geschehen, wo die Synthesis selbst absolut gelungen. Hiedurch wäre auch den Wundern†††) eine neue Möglichkeit eröffnet. Hier sind noch viele Geheimnisse verborgen.

wie dies Vereinleben der Menschheit mit Gott-als-Urwesen in Bestimmtheit geschieht, das übersteigt im Allgemeinen den jetzigen Zustand der philosophischen Wissenschaft; obgleich die Wissenschaft schon in ihrem jetzigen Zustande hierüber noch weitere Bestimmnisse allerdings enthält, welche aber hier nicht entfaltet werden können, weil dies eben nur innerhalb des weiter ausgeführten organischen Ganzen der Grundwissenschaft oder Metaphysik möglich ist. Nur, wenn die Menschheit zu der fünffachen Vollendung ihrer Vereinwesenheit gelangt ist, das ist zunächst ihrer Vereinwesenheit in ihr selbst, mit ihr selbst, dann ihrer Vereinigung mit der Vernunft, mit der Natur, mit der Menschheit des Weltalls und mit Gott-als-Urwesen, — erst dann, in der dritten Periode des dritten Hauptlebenalters, ist der Hochpunkt der Reife des Lebens der Menschheit erreicht. Die dritte Periode des dritten Hauptlebenalters ist die selige Hochzeit der ganzen Menschheit dieser Erde, wo sie ihre vollwesentliche Vermählung mit Gott-als-Urwesen, mit Geistwesen, mit Leibwesen, mit Menschheitwesen*) feiert, um dann in seliger Wesenehe ihr vollwesentliches Eigenleben zu vollführen. Dann wird dies vollwesentliche Leben die nach dem allgemeinen Lebengesetze vorbestimmte Zeit lang in eigenthümlicher Güte und Schönheit dargebildet. Wenn aber diese Zeit des vollwesentlichen, vollkräftigen Lebens vollbracht sein wird, dann folgt die Zeit der gesetzmässigen Abnahme, dann das Greisalter der Menschheit; endlich ihr der göttlichen Wesenheit gemässer Tod, das ist ihr Erlöschen auf einem Himmelkörper in ihrem letzten Einzelmenschen.**) —

---

†) Nach dem spätern, strenger wissenschaftlichen Sprachgebrauche des Verfassers würde statt: als des Ewigen, zu sagen sein: als Orwesens und als Urwesens.

††) Eigentlich: Urwesen-mäl-geist-mäl-leibwesen, das ist:

Or
Ant
Mäl
Om
| Urmälgeistmälleib-Wesen,

worin auch Menschheitwesen ein Ingliedtheil. Einschaltung d. V. v. J. 1830.

†††) Ueber Gottmensch und Gottmenschheit siehe oben die Grundlegung, dann einige Stellen aus dem Heft unter dem Nachträgen; über Wunder vergl. S. 118 ff.; Vorlesungen über analytische Logik (1835), S. 391 f., und die absolute Religionsphilosophie (1834 u. 1835). L.

*) Sie beginnt ihr Om-mäl-leben mit Wesen-als-Urwesen und mit Wesen als Or-Om-Wesen.

**) Dass die genannten drei Aufgaben zugleich die Grundstufen der Entfaltung des dritten Hauptlebenalters abgeben, geht aus folgender Stelle im Heft hervor. (Vergl. auch die folgende Note.) L.

Auch hierüber ist oben die allgemeine Gesetzgebung des Lebens entfaltet worden. Dies hier weiter zu entwickeln, gestatten die uns gesetzten Grenzen nicht. Aber dies Eine muss hier noch erwähnt werden: dass jede Theilmenschheit auf einem Himmelkörper auch in der Abnahme ihres Lebens bis zu ihrem Erlöschen sich rein im Guten und Schönen halten kann und soll, ja dass sie in wesentlicher Hinsicht an eigenthümlicher Schönheit und Würde mit dem Alter, ja auch im Greisalter noch gewinnt und zunimmt. Sowie schon der einzelne Mensch, der sich rein im Guten und Schönen hält, auch noch als Greis eigenthümliche Schönheit beibehält und angewinnt, von welcher auch seine Leiche noch in hoher Verklärung zeugt: also wird auch jede Theilmenschheit, welche ihr abnehmendes Leben gottähnlich, gottergeben und gottvereint vollführt, in eigner Schönheit und Würde stehen; die greise Menschheit wird die ehrwürdigste sein, und ihr letzter, sterbender Greis der ehrwürdigste der Menschen.*)

Noch will ich zum Schluss hier einer Ahnung bloss gedenken, da ich ihren Inhalt hier nicht wissenschaftlich entfalten kann, der Ahnung: dass jede gereifte Theilmenschheit eines Himmelkörpers, wenn sie im Verlaufe ihres dritten Hauptlebenalters in höhere Lebenganze vereint aufgenommen

---

Lehrbaubemerk. In einer weiteren Entfaltung müssen die drei Perioden dieses dritten Hauptlebenalters geschildert werden:

a) selbwesentliche Vollendung der Menschheit in sich und Fähigung der subordinativen individuellen Synthesis,

in reinmenschlicher Ausbildung der Wissenschaft und Kunst und in Ausbildung des Ingliedbaues der Geselligkeit als Menschheitbund (und darin zuoberst als Menschheit-Urlebenbund), dem nachundnach alle besondere Gesellschaften, Grundgesellschaften und werkthätige Gesellschaften, organisch einverleibt werden.

b) Vereinbildung, d. i. Vereinlebung, mit Natur und mit Vernunft, wohin gehört: α) Vereinleben mit Natur in höheren Naturleben-Ganzen, β) Vereinleben dieser Erdmenschheit mit höheren Gesell-Ganzen der Geister und γ) der Theilmenschheiten des Sonnbaues.

c) Eigen-Vereinleben mit Gott-als-Urwesen nach allen Einzeltheilen dieser höchsten Synthesis.

*) Hier ist noch zu zeigen, dass das Hochleben oder Reifleben jeder Theilmenschheit zugleich die Höhe und Reife ihrer endlichen Seligkeit, gleich Gottseligkeit, ist; — dass also diejenigen Menschengeister, welche in einem frühern Lebenalter einer Theilmenschheit dahinsterben, ihre Seligkeit in einer andern Theilmenschheit suchen und finden werden, welche schon in dem Reifleben steht; dann, dass Menschheiten, welche in untergeordneten Vollzeiten und in beschränkten Lebenstufen (auf untergeordneten Himmelleibern) in [den Punkten] β [Fig. 21] stehn, ihr Hochvollleben und ihre Hoch-Seligkeit in höheren Vollzeiten und in höhern Lebenstufen, in [den Punkten] b suchen und finden.

ist, auch wohl wiederum die wahre Kunde gewinnen wird von ihrem ganzen, auf diesem Himmelwohnorte geführten Leben, so dass sie dann auch die Geschichte ihres Ursprunges und ihrer Kindheit, und zwar in höheren Ganzen der Geschichte der Menschheit des Weltalls, eigenleblich überschauen mag, um dieser wiedergewonnenen geschichtlichen Einsicht gemäss das noch vor ihr liegende, erst zu bildende Leben als ein echt besonnener, grosser und erhabener Künstler in noch grösserem Reichthume, in noch höherer und umfassigerer individueller Schönheit und Harmonie zu gestalten. Und ist einer Theilmenschheit früherhin, wie der Erdmenschheit noch jetzt, zwar selbst das Buch ihrer Geschichte noch verschlossen, so wird diese Geschichte doch aufbewahrt im Gedächtnisse der höheren Ganzen der Geisterwelt und der Menschheit und in dem unendlichen Wissen Gottes, worin auch die Geschichte des vergangenen Lebens aufbewahrt ist; — auf ähnliche Weise, als der einzelne Mensch gar wenig aus seiner Kindheit und ersten Jugend in anschaulicher Erinnerung trägt und in Erinnerung setzen kann, daher aber Eltern und Freunde und Erzieher ihm, wenn er herangewachsen ist, die ganze Geschichte seiner eigenleblichen Entwickelung mittheilen und vorhalten können, damit er, daraus Belehrung schöpfend, sein noch weiter zu bildendes Leben in desto grösserer Einheit mit dem verflossenen Leben und desto schöner und besser als ein echter Lebenkünstler zu gestalten vermöge.

Noch bemerke ich, dass ich mich der ausführlichen Schilderung der einzelnen, untergeordneten Perioden dieses Hauptlebenalters hier enthalte; vorzüglich aus dem Grunde, weil es eben der Lebenzustand sein wird, den ich oben den Grundzügen nach in der rein idealen Wissenschaft geschildert habe —; ferner, weil die wissenschaftliche Grundlegung nicht weiter hat dargestellt werden können, als bishieher geschehen; weshalb das, was ich über die einzelnen Perioden des dritten Hauptlebenalters sagen könnte, entweder nur als Ahnung erscheinen, oder zum Theil auch für mich selbst nichts weiter als Ahnung sein könnte.*) Indessen das allgemeine Gesetz dieser Zeitkreisigkeit (Periodik) ist gleichwohl oben entfaltet worden; und soviel ist hier zu erkennen aus der mitgetheilten Grundlage, dass auch dieses Hauptlebenalter in drei untergeordneten Hauptperioden sich bis zu

*) Doch habe ich Näheres hierüber in der Schrift: Urbild der Menschheit gelehrt. Auch meine Schrift: Tagblatt des Menschheitlebens ist in diesem Geiste geschrieben.

seinem Hochpunkte, bis zu seiner Reife ausbilden werde, von wo dann an abwachsend, in antirhythmischer Gesetzfolge, es bis zu seiner zeitlichen Auflösung sich fortbildet.*) Jede Theilmenschheit aber im Weltall, wenn sie sich ausgelebt hat, vergeht als diese Gesellschaft von einzelnen Menschen. Aber die Menschheit des Weltalls selbst bleibt unwandelbar in jedem Momente dieselbe, in sich enthaltend unendlichviele Theilmenschheiten, von welchen in jedem Zeitmomente unendlichviele auf einer jeden der Lebenentwickelungstufen stehen, welche hier wissenschaftlich entfaltet und geschildert worden sind; und auch jedes endliche Vernunftwesen, welches soeben als Mitglied irgend einer Theilmenschheit lebet, sowie wir hier auf Erden, jedes einzelne Vernunftindividuum überlebt diese und jede Theilmenschheit, als diese Gesellschaft auf diesem Himmelkörper; — nur innerhalb der Einen Menschheit des Weltalls bleibet auch das Verhältniss des Lebens eines jeden Einzelmenschen dasselbe in der unendlichen Gegenwart der Einen Zeit.**) †)

---

*) Das Reiflebenalter (das Reifleben, die Menschheitlebenreife, das Menschheitreifleben) enthält folgende Theil-Reiflebalter:

Ungegenreiflebalter (Orreiflebalter),
Gegenreiflebalter,
Vereinreiflebalter.

Sein Allein-Eigenwesentliches ist:

(Or / Ant (ab, neb, abneb / Mäl / Om) ⊤ (or / ant / mäl / om) inne (sein, / leben in: / Schau-verein-Fühl-verein-Wollen.

Und der Geistlebenanfang (intellectuelle Anfang) davon ist:

(Or / Ant / Mäl / Om) ⊤ Schaugliedbau, d. i. Wissenschaftgliedbau oder System der Wissenschaft (als vollwesentliches).

**) Hier noch auszuführen:

1. Dies sind die allgemeinen Hauptpunkte der Lebentfaltung einer Theilmenschheit auf einem Himmelwohnorte.

Dabei macht einen weiteren, aber die Grundzüge nicht tilgenden Unterschied die Stufe dieses Himmelwohnortes, ob Mond, Planet, Sonne, und welcher Stufe Sonne (leiblich, geistlich, geistvereinleiblich).

2. Der Geist erhebt sich auch zu der Idee der Lebentfaltung eines Theilmenschheiten-Vereines von mehren, gleichstufigen oder ungleichstufigen Himmelkörpern, von mehren Planeten, Sonnen, Planeten-verein-Sonne, d. i. Sonnbauen, Sonnbauvereinen, Sonnen- und Sonnbau-Vereinen.

Nachdem ich das dritte Hauptlebenalter der Menschheit reinwissenschaftlich geschildert habe, nun noch einige Blicke auf die Geschichte der Menschheit dieser Erde zur Erläuterung. — Dass soeben jetzt für diese unsere Menschheit auf Erden in ihren gebildetern Völkern die ersten Anfänge des dritten Hauptlebenalters gemacht werden, ist aus folgenden Kennzeichen klar. Zuerst daraus, dass, wie neulich schon bemerkt wurde, gegenwärtig diese Menschheit in Ansehung der gebildetern Völker vorwaltend die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters beschreibt, welcher Periode Idee schon dargelebt sein muss, wenn gegen das Ende derselben die Anfänge des dritten Hauptlebenalters gewonnen werden sollen. Zweitens aber überführt uns von diesem Lebenstande unserer Menschheit der wirkliche Eintritt der wesentlichen Grunderkenntniss in das Leben der Menschheit, worauf die Ausbildung des dritten Hauptlebenalters beruht, in der Entfaltung der Wissenschaft, sowie sie als Wesenlehre gefunden wird in der unbedingten, unendlichen Erkenntniss Gottes.*) Dass dies aber bereits geschehen — (dass die leitende Grunderkenntniss dieses dritten Hauptlebenalters bereits in meinem Wissenschaftbau gewonnen und in mehren Druckschriften von mir ausgesprochen ist) —, wurde von mir neulich schon bemerkt, und schon die von uns hier geleistete grundwissenschaftliche, metaphysische und synthetische, Grundlegung unserer Wissenschaft, der Philosophie der Geschichte, und die, wenn auch lange noch nicht völlig ausgeführte, bishieher gegebene Darstellung der Philosophie der Geschichte selbst ist ein Erweis mit der That für diese Behauptung. Auch ist im Geiste der wahrhaft organischen Wissenschaft bereits jetzt die Idee der Menschheit und die Idee des Organismus ihrer Geselligkeit sogar volkverständlich dargestellt. Ob nun aber diese Anfänge der vollwesentlichen, wissenschaftlichen Erkenntniss in den Zeitgenossen und in den Nachkommen Wurzel schlagen werden, ob aus diesen intellectualen Keimen das Gewächs des harmonischen Menschheitlebens sich entfalten wird auf dieser Erde — nun, dazu ist, den gegenwärtigen Zustand der Völker wohl erwogen, gegründete Hoffnung. Ich

---

a) selbwesentliches Vereinleben durch unmittelbare Hellsicht, b) Vermittlung der nicht leibeingelebten Geister, — thun lassen dort durch Andre, wo man nicht selbst anwesen kann, c) in wahrer Raum-, Kraftgegenwart.

†) Mehres zur Weiterschilderung des dritten Hauptlebenalters unter den Nachträgen.

*) Drittens, weil das vormittelalterliche (heidnische) und das mittelalterliche (christliche) Leben, jedes nach seiner Wahrheit, vereingebildet wird in dem reifalterlichen Orantmälom-Leben.

habe diese Hoffnung ausgesprochen in einer Abhandlung, welche den Titel führt: „Die Hoffnung, dass die Menschheit dieser Erde stetig im Guten fortschreite und einst auf eigenthümliche Weise schon auf Erden vollendet werde, beruht auf festen, allgemeinfasslichen Gründen." Diese Abhandlung ist im „Tagblatt des Menschheitlebens" zu finden, welches 1811 erschien [und in der Sittenlehre, 2. Aufl. 1888, unter der Ueberschrift: „Das sittliche Fortschreiten der Menschheit" S. 311—331]. — Aber, bis wieweit überhaupt die Entfaltung des reifen Menschheitlebens dieser Erde gelingen werde, das steht zuerst bei Gott, in Gottes eigenleblichem Rathschlusse, untergeordneter Weise und zum Theil aber auch bei der Menschheit selbst, ob sie ihrer göttlichen Kraft inne werde und sie mit Freiheit gebrauche. Aber zum kleinen, jedoch wesentlichen Theil hängt dies auch mit ab von jedem einsichtigen, reinherzigen, gutgesinnten Menschen, der zu der Erkenntniss der Idee des dritten Hauptlebenalters gelangt ist, der da erkannt hat, welche Zeit und Stunde es für diese Menschheit auf Erden ist, und der sich gottinnig fest entschliesst, dieser Ueberzeugung gemäss zu leben, zu denken, zu reden und zu schweigen, zu wirken und zu ruhen, zu thun und zu lassen, und zu leiden.*) — Ob ich nun gleich hier (in der reinen Philosophie der Geschichte) die ferneren Gründe, auf welchen die Hoffnung der Vollendung des Lebens unserer Menschheit beruht, nicht einzeln darlegen kann, so erwähne ich doch noch zu weiterer Erläuterung der reinwissenschaftlichen Darstellung des dritten Hauptlebenalters einige einzelne, charakteristische Erscheinungen, die sich jetzt im Leben unserer Menschheit hervorthun und die Morgendämmerung, ja das Morgenroth**) des neuen Tages des dritten Hauptlebenalters verkünden.***) Dahin gehört zunächst die Vollendung

*) Es ist aber das hauptsächliche Gute, welches die Menschheit aus der Philosophie der Geschichte gewinnt, wenn diese Wissenschaft zu dieser Einsicht und zu dieser Gesinnung führt.

**) Vergl. die „Drei ältesten Kunsturkunden" (in der zweiten Ausgabe S. LX f. des Bds. I, Abth. 1). L.

***) Einzelne Zeichen des Anfangs! (diluculi et aurorae.)

Auch in Indien und Arabien zeigen sich jetzt Regungen frischen Lebens:

Die Seiks (am Sind) Die neuere Secte der Wechabiten Vorzüglich Rammohon-Roy	haben sich in Rechtbund und Gottinnigkeit auf den jetzigen Gipfel der Entwickelung gestellt.

Inwiefern die jetzigen Lebenbewegungen in Indien schon Anfänge des dritten Hauptlebenalters sind, wird beurtheilt werden können, wenn die übrigen Schriften des Braminen Rammohon-Roy in Europa bekannt werden.

der Mittel aller Art für sichere, schnelle Mittheilung, Kunststrassen, Eisenbahnen, Kanäle, Schnellposten, Kupferstecherei, Steindruck, Siderographik, welche eine Kupferstecherei in der zweiten Potenz ist, wo durch den Druck von Stahlplatten so viele Kupfertafeln, als beliebig in wenigen Stunden verfertigt werden können; dann die hohe Vollendung der Druckerpresse an Deutlichkeit, Dauerhaftigkeit und Schnelligkeit; die immer mehrseitige Anwendung der Kraft der Dämpfe, besonders die Dampfschifffahrt, wozu wohl bald nun die freigeleitete Luftschifffahrt kommen wird — (wozu alle intellectuale Mittel da sind) —. Dazu kommt die Fernschreibekunst, Telegraphik, und die Fernanzeichenkunst oder Signalkunst, sowie auch die Schnellschreibekunst und Engschreibekunst, Tachygraphie und Stenographie. Alle diese, zunächst bloss äusseren Mittel wirken doch wesentlich zusammen, um der Menschheit dieser Erde den freiesten, schnellsten Verkehr der Gedanken, der Empfindungen und der gemeinsamen Wirksamkeiten und des schnellsten Zusammenkommens der Menschen in persönliche Gegenwart zu verschaffen und zu sichern; und so wirkt alles dieses mächtig dahin mit, dass alle Völker immer mehr und immer schneller wie Ein Volk werden, und dass Völker schon jetzt schneller miteinander umgehen und vertrauter, als noch vor wenig Jahrzehnten Familien und Stämme. — Ein anderes, mehr innerliches Anzeichen der annahenden reiferen Zeit sind die hülfthätigen Gesellschaften, zumeist solche, wo sich die Menschen für ihr ganzes Leben in aller Hinsicht, auch werkthätig, planmässig vereinen, Gesellschaften, die von mehren Menschenfreunden unternommen sind, vorzüglich aber von dem Schottländer Robert Owen sowohl in Schottland, als in Nordamerika und von Miss Wright*) in Nordamerika. Dieser Mann bestrebt sich jetzt, in Amerika auf einem selbständigen, dazu erkauften Gebiete einen Staat rein und frei nach dem Vernunftgesetze des Rechtes, ohne alle Grundlagen überlieferter, historischer Satzung zu gründen. — Aber eins der vorwaltenden Anzeichen der nahenden Reife des Lebens, welches zugleich uns sichere Bürgschaft gegen alle Rückwirkung giebt, ist die sich immer weiter verbreitende Geistesfreiheit im Denken und Forschen**), welche sich gründet und stützet

*) Vielleicht ist richtiger: Miss Rey zu schreiben. So nennen wenigstens neuere Nachrichten die mit Owen zu Milderung des Looses der Negersclaven verbundene Menschenfreundin. L.

**) Hauptsächlich, dass die Geistfreiheit und der Aufschwung zu gottinnigem Menschheitleben in einem allgemeinen Schriftenthume (Literatur) nun in Europa, Amerika und in Ostindien ein zu ausgebreitetes

auf die Freiheit der druckschriftlichen Mittheilung und auf das Ganze des schon vorhandenen Bücherthumes und Bücherwesens.*) Mehre erstwesentliche Bücher dieser Menschheit sind in unzähligen Abdrücken unter den Völkern der Erde verbreitet, und selbst jedes neue Geisteswerk, von welcher Art und von welchem Grad der Tüchtigkeit es sei, in einem jeden gebildeten Volke ist, wenn es einmal an das Licht im Druck hervorgetreten, dann hinfort durch keinen Despotismus, durch keine Verfolgung jemals wieder zu vertilgen, mithin auch seine Wirkung, die in der darin enthaltenen Wahrheit begründet ist, durchaus nicht aufzuhalten oder zu vernichten, geschweige denn, dass das ganze Bücherwesen unterdrückt werden sollte. Was früher einmal in China geschehen, wo ein neuer Zwingherr die wichtigsten Bücher des Volkes vernichtet hat, — dies ist jetzt für die Menschheit dieser Erde im Grossen bereits unmöglich.

Hiemit haben wir nun die reine Philosophie der Geschichte vollendet.**) Wir haben diese Wissenschaft auf ihrer grundwissenschaftlichen (metaphysischen) Grundlage so organisch entfaltet, als es die Grenzen des allgemeinen Wissens

---

Gebiet gleichsam selbständiger Nervgebilde für das Geistleben des grossen Menschen der Erde gewonnen hat, dass keine Zwingherrschaft es jemals überwältigen kann: — ein Lebengebiet, eine Menschheitleben-Selbwesenheit (moralische Persönlichkeit), die nie wieder rückwildern, verderben, — aus deren Himmel dann nie wieder die Zwingerei der Hölle, die freche Willkürgewalt, ausgehen kann.

*) Wohlfeiles Volkbücherthum, Volkurbücher (z. B. die [Hildburghanser] deutschen Klassiker [jetzt auch die Pfennigliteratur]), Tagblätter.

**) Dies giebt die ganze Idee, den ganzen Plan, wonach eine Geschichte der Menschheit erforscht und dargestellt werden u. s. w., wonach dann auch das Musterbild u. s. w. entworfen u. s. w. und die ganze Wirksamkeit des Einzelnen und der Gesammtheit bestimmt werden muss! —

Nun noch allgemeine, ewigwesentliche Beseitigung der Haupteinwände wider die Möglichkeit der Darlebung des III. Hauptlebenalters durch diese Menschheit auf dieser Erde:

1. „Trägheit (vis inertiae)“ und „Erbsünde“.

2. angebliches Uebersehen und Nichtachten der auf dieser Erde bestehenden unübersteiglichen Lebenhindernisse. „Für Engel, nicht für Menschen“, desto besser für Menschen, die sich vergöttlichen, verhimmlischen, Engeln verähnlichen, verengeln, nicht verteufeln wollen.

„Fixe Idee, z. B. des Menschheitbundes, nahe an Verrücktheit.“ — Jawohl, fixe Idee, weil ewige. Fixer, als alle Fixsterne. Denn, wann einst alle und jede Sterne, die heute leben und strahlen, im Himmelraum erloschen sind und verschwunden (heimverweset in Leibwesen) — so lebt der Ortrieb: die Idee zu verwirklichen, wonach in jedem Augenblicke unendlichviele Sterne entstehen und aufglänzen, blühen und fruchten im Volllichte und altern und sterben und heimwesen.

und auch die äusseren, uns gesetzten Beschränkungen gestattet haben.*)†)

---

*) Lehrbaubemerk. Nun folgt eigentlich als Theil der reinen Philosophie der Geschichte: Abriss der Lebenkunstlehre oder Lebenbilde-Kunstlehre oder: der Weisheitlehre, und zwar für die Menschheit nach ihrem ganzen Ingliedbau der Selbwesen (Personen) und der Werke. Also Lebenkunstlehre für die Einzelmenschen, die Familien, Freundschaften u. s. w. [Einzelsätze hiezu finden sich unter den Beilagen.]

†) Hier Heimblick (Aufblick) zu Gottes Lebvollwesenheit, Gleichheit, Ehre, Herrlichkeit (der Ganzheit und der Fassheit nach: Majestät, Grossheit). — Vergl. „Vorlesungen über das System", S. 552—554 [2. Aufl. 1889, II, S. 285—288]; „Grundwahrheiten der Wissenschaft", S. 568—[illegible]

Grundzüge einer Theodicee oder Philosophie der Geschichte.*)

Vorerinnerung. In der Ueberführung vom Princip der Philosophie liegt zugleich die Ueberzeugung, dass nichts absolut Böses und Schlechtes im Ganzen sein könne. Im Leben aber zeigt sich dergleichen an allen Enden. Ohne die philosophische Einsicht kann der Mensch durch religiöse Anschauung sich trösten. Die Philosophie sucht, die Gründe der Beschränkung klar anzuschauen, sowie auch die Grenze der Beschränkung; also eine Theodicee, welche vielmehr eine Psychodicee vor Gott ist, wodurch die zeitlichen Dinge sich wirklich in ein Gespräch der Seele mit Gott umwandeln.

Das Böse ist an zeitlichen Dingen, insofern sie in der Zeit ihre ewige Bestimmung nicht erreichen und an Selbständigkeit verlieren, ihrer eignen Natur untreu werden.

I. Von der zeitlichen Weltbeschränkung überhaupt.

a) Derselben allgemeine Idee. Die ewige Idee zeitlicher Dinge kann nur gemäss den Gesetzen der Zeit in der Zeit enthalten sein; also alle Zustände isolirt zugleich und vereinigt und progressiv, also nur Ein Zustand auf einmal in jedem zeitlichen Individuum, nur einseitige Ausbildung, hernach harmonische.

*) Es ist dieses der Grundriss der zwölften Vorlesung aus einer Reihe von Vorlesungen über Philosophie und Kunst, welche der Verfasser im Sommer 1805 zu Dresden hielt, und deren Inhalt noch später im Drucke mitgetheilt werden soll. [Vgl. Krause's Philosophische Abhandlungen 1889, S. 106-161] — Diese Skizze liefert den Beweis, dass der Verfasser schon damals (in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre), dem Grundbau und den wichtigsten Ergebnissen nach, die Wesenlehre als das System der Einen Wissenschaft ausgebildet hatte, und dass, wenn er auch einzelne Gedankenreihen späterhin genauer bestimmte, als es ihm zuvor eine noch weniger genügende Wissenschaftsprache erlaubte, er doch im Ganzen sein System nicht geändert hat. L.

b) Innere (nur das, was ihr Wesen ist). Jede Zeitreihe sucht, in sich zwei Entgegengesetzte zu vereinigen; hiebei muss also der Gegensatz bestehen, aber harmonisch aufgelöst werden. Z. B. Schönheit und Wahrheit, Natur und Vernunft, einzelne Gedankenreihen, ihre Totalität. Und kann in einzelnen Gliedern nur successiv und abwechselnd sein.

c) Aeussere, der Nebensphären. Sie bleiben für sich beständig, aber werden sich wechselseits ihren Gesetzen unterworfen und werden sich nach und nach intussuscipiren.

Das Böse gleich Unglück (insofern es durch ein Aeusseres necessitirt ist) ist: eine Sphäre, in wiefern sie bei ihrer eignen, innern Form dem Gesetz einer andern Sphäre unterworfen ist, z. B., wenn der Mensch nur nach Naturgesetzen handelt.

Anm. Sie geht dabei nicht verloren.

Sie selbst ist nicht verkehrt.

Auch die entgegengesetzte Sphäre nicht.

Dieser Zustand ist also in keinem Individuo bleibend gesetzt; auch nicht der Zustand des Ganzen.

Es ist ein Opfer, das das Endliche dem Unendlichen bringt.

Das Ganze geht dem Theil vor.

Theile dem Theile, z. B. scheinbare Rückschritte der Menschheit.

Das Negative ist um des Positiven willen und bloss transitorisch.

Es wird also gar nicht zugegeben, dass Böses existire, denn ausserdem würde die Gottheit keinesweges zu entschuldigen sein, ja es würde gar keine Gottheit sein.

II. Von der innern Naturbeschränkung.

Sonnen durch Sonnen. Erden durch Sonnen, und umgekehrt, z. B., Klimate, Jahreszeiten; chemischer Process durch den ursprünglichen; organischer Process im Ganzen und Einzelnen durch den chemischen, z. B. der Winter; so auch durch den mechanischen: Stürme, Ueberschwemmungen u. s. w.

III. Von der innern Vernunftbegrenzung.

a) Des Einzelnen. Streit zwischen Individualität und Universalität.

b) Aller. Grenzen der Vereinigung, Wechselbeschränkung der Cultur.

IV. Von der Wechselbeschränkung von Natur und Vernunft im Totalproducte.

a) Der Natur durch Vernunft; so lange der Mensch nicht die Naturgesetze kennt, wirkt er zerstörend, wenigstens nicht verschönernd, — aber nur bis auf eine bestimmte Grenze; aber eben dieser Umgang macht ihn mit der Natur vertraut und macht durch ihn die Natur im menschlichen Leibe und im ganzen Reiche der Organisation schöner, d. i. reicher an mannigfacher Schönheit und an Vernunftschönheit, z. B. Baukunst, Gartenkunst.

b) Der Vernunft in der Natur durch die Natur:

α) das Beschränkende ist in der Natur die Metamorphose im Planeten und im Mikrokosmus, dem Leibe,

β) dadurch werden:

א) die Menschen in geschlossne Gesellschaften gebracht, die, anfangs geringzahlig, getrennt werden,

ב) ihres vorigen Lebens vergessen gemacht,

ג) zu leben gezwungen, zuvörderst nämlich dem Naturtriebe, sein Leben zu erhalten und angenehm zu machen, unterworfen, also an reinem Speculiren sehr gehindert, was doch Bedingung der höchsten Vollendung ist;

ה) eine vielfache historische Progression des Menschengeschlechts nöthig gemacht im Einzelnen und Ganzen; Kindheit, Jugend, Reife, Alter, Tod; wo der Mensch vom Sinnlichen ausgehen muss, was eben das ihm Dringende ist. Die Progression geht hindurch durch alle Seiten menschlicher Bildung.

Der einzelne Mensch kann sich nicht vom Ganzen losreissen und soll es nicht, leidet also die Beschränkungen seiner Zeiten; denn die ganze Menschheit ist das oberste, vorstehende und herrschende historische Ganze. Er kann nie eigentlich bös, unmoralisch sein, sondern bloss unvollendet, geistig krank. Mängel des Staats, Krieg.

Jede Zeit hat ihr einzelnes Vortreffliches, was in der Synthese bloss reproductiv kommt; in der sich die einzelne Zeit verliert.

Es kommt ein synthetischer, individuellvollendeter Zustand; denn die Geschichte ist die mächtige Lehrerin und unbemerkte Reformatorin der Menschheit; die beste Lehre a priori wirkt auf das Volk nicht so viel, als ein Factum.

Ansich kommt der Einzelne weder vor-, noch rückwärts.

Es ist allgemeine Gerechtigkeit des Glücks und des Unglücks; der Beschränkungen und der Befreiungen.

Die Geschichte ist ansich sich ewig gleich und enthält alle Möglichkeiten als Wirkliches und Nothwendiges.

Und nur so ist in ihr die ganze Gottheit geoffenbart, dass das Unvollendete zur Vollendung und dem Vollendeten dient und nur transitorisch gesetzt ist, ohne das Wesen der Dinge zu vernichten, vielmehr es zu bestätigen, und einen allgemeinen Triumph des Guten und Wahren wahr zu machen.

Ausserdem wäre das Gute und Vollendete nur der Idee nicht aber der Zeit nach das Mächtige und Herrschende (nicht zu gedenken, dass ohne dies keine Zeit sein könnte). Die Zeit ist eine Ewigmachung oder Vergöttlichung der Dinge; eine immer vollendete Apotheosis, — die in ewiger Ruhe sich gleich bleibt; nur muss man die ganze Zeitewigkeit, nicht einzelne, längere oder kürzere Momente auffassen.

Dieselbe Metamorphose gilt auch von der Philosophie: auch sie geht nach den allgemeinen Entwickelunggesetzen der Zeit vor und fällt kurz vor der Integration der wahren menschlichen Vollendung gleichsam prophetisch vorher; sie ist auch eine Potenz der Geschichte, wodurch sich der Mensch mit zum Herrn der Geschichte macht.

Man kann sonach alle einseitigen Arten zu philosophiren, der Form und dem Gehalte nach, a priori erschöpfen, hernach auch die Gesetze der Metamorphose construiren; nimmt man dazu die Geschichte der Philosophie und beleuchtet sie selbst durch Philosophie, so kann man sehen, welche Zeit es eben im Gebiete der Philosophie ist; und der, der die wahre Philosophie besässe, würde entscheiden können, ob dieselbe öffentlich könne bekannt gemacht werden, oder ob sie zur Zeit noch Mysterie bleiben müsse.

Ich erwähnte als besondere philosophische Wissenschaft die Philosophie der Philosophie, diese hat:

a) zu entwerfen das Ideal der Philosophie, dem Gehalte und der Form nach,

b) zu zeigen, wie die Philosophie sich nach und nach in der Geschichte ausbilde:

α) die möglichen, untergeordneten Arten zu philosophiren, combinatorisch, und zwar der Form nach und dem Gehalte nach.

β) rein historisch, vornehmlich, wie aus dem Concursus der Naturmetamorphose und der Vernunft ein Ganzes der Entwickelung der Philosophie entspringe.

Die Geschichte selbst beweist es, und die Philosophie der Geschichte lehrt es a priori, dass die Menschheit eher theilweise, als im Ganzen zu einer Vollendung gelange; dies wird also auch von der Philosophie gelten. Es werden sich also auch in der Geschichte der Philosophie gewisse Hauptepochen finden lassen, in welchen dieselbe Ausbildung der Philosophie wiederkehrt. Wenn nun die relativ höchste Stufe erstiegen ist, so wird bloss ein neues Zerstreuen, ein Rückschritt möglich sein, zumal, wenn ein einzelner Mann das Centrum vermöge der Fülle seines eignen Geistes zu früh gefunden.

Nun giebt es in der Geschichte drei Perioden, a) die der alten Welt, b) der neuen und der zukünftigen, c) der neuesten. Ihr Gegensatz verhält sich, wie Natur, Vernunft und Synthesis; die zweite ist durch Christus bezeichnet; daher werden auch in der Philosophie sich drei Hauptepochen zeigen lassen. (Natur; Vernunft selbstthätig, im Kampf mit der Natur; Vernunft in Harmonie mit Natur.)

In jeder der beiden ersten werden alle endliche Arten zu philosophiren durchlaufen, bis die wahre getroffen wird, aber gemäss dem Charakter der ganzen Periode eingekleidet. Man muss alle zusammen nehmen, um sie vortrefflich zu finden, und in jeder das Wahre wieder zu erkennen. — Um die Helden dieser Periode aufzufinden*), muss man:

a) die Erfordernisse des wahren Systems, der Form und dem Wesen nach, aufstellen,
b) hernach die möglichen, einseitigen Richtungen,
c) endlich die nöthigen Sätze aus der Philosophie der Geschichte.

Hier nur Einiges:

ad a.

1) Einheit, Vielheit, Harmonie. Gleiche Absolutheit von Natur und Vernunft, des idealen und des realen Seins.

2) Der Form nach, Anschauung der synthetischen Principien und der Architektur des Ganzen; — vorzüglich des Grundsatzes (also: nichts Endliches zum Princip) und des Ueberbegrifflichen.

Synthetischer Beweisart Anerkennung; a principiis ad principiata.

Reinheit von Empirie: also gehörige Würdigung der verschiedenen Erkenntnissarten.

---

*) Jesus zu Religion, wie Platon zu Philosophie. So kommt Jesus Platon parallel.

ad b.

1) Beschränkende Einseitigkeit, ohne Confusion:

	nur Natur, nur Vernunft,	der Materie nach.	
rein empirisch, rein intellectual, ohne auf Erfahrung Rücksicht zu nehmen,		der Form nach	rein analytisch, synthetisch, ohne intellectuale Anschauung.

2) In der Schranke das Ganze umfassenwollende Einseitigkeiten:

1) die Natur in der Vernunft
2) die Vernunft in der Natur
} verschwinden lassend und nach Naturgesetzen beurtheilend; und mit dem Ganzen verwechselnd.

3) Das Ganze zwar anerkennend, aber den Schranken der Theile unterwerfend, z. B. anthropomorphische Theologie.

Vor der Vollendung geht der Skepticismus her und begleitet die Gesammtbildung stetig prüfend, Einseitigkeit und Voreilannahme verhütend.

Dieselben Abtheilunggründe geben die Unterabtheilungen.

ad c.

Aus der Natur. Sie zeigt dem Menschen Concretes und zwingt ihn, aus Mangel der vollendeten Erkenntniss analytisch und empirisch zu verfahren,

und zieht ihn zuerst auf sich selbst; da sie:

a) jedes Kind und
b) die ganze Menschheit

ganz durch den Reichthum ihrer Erscheinung erfüllt, dass er sich selbst im Objecte verliert und nur, insofern er unangenehm afficirt wird, an sich selbst denkt.

Die Weisheit fordert (nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zur guten Sache)

a) eine grenzenlose Vervollkommnung der Philosophie im philosophischen Subject;
b) eine historischphilosophische Mässigung in der Mittheilung (Mysterien, stufenweise Bildung)
  α) gegen einzelne Menschen,
  β) gegen das ganze Publicum.

Inhaltverzeichniss.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an.)

Erster Theil.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Zweiter Theil.

Erste Abtheilung.

Seite

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Zweite Abtheilung.

A. Erste Unterabtheilung.

Seite

Erstes Kapitel.

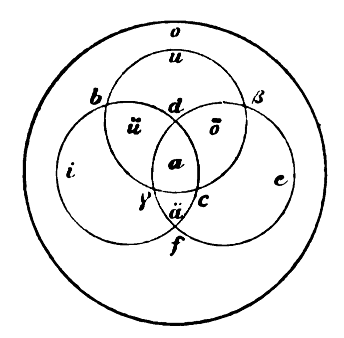
Zweites Kapitel.

Sinnstörender Druckfehler: S. 267 Z. 5 v. u. schalte zwischen „Lebens“ und „Abnahme“ ein: „ist Wachsthum, sowie umgekehrt des absteigenden Lebens“

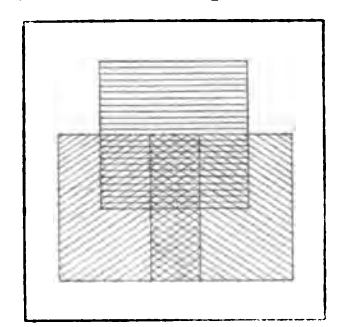
S. 131 Z. 1 v. u. (der Anm.) lies statt Fig. 1 Fig. 2,
u. S. 132 Z. 18 v. o. „ „ „ „ Fig. 1 Fig. 2.
S. 131 Z. 2 v. u. (des Textes) lies statt Fig. 6 Fig. 3.
S. 131 Z. 1 v. u. „ „ „ „ Fig. 2 Fig. 4a.
S. 180 Z. 17 v. u. streiche: vgl. Fig. 13.

Allgemeines Schema

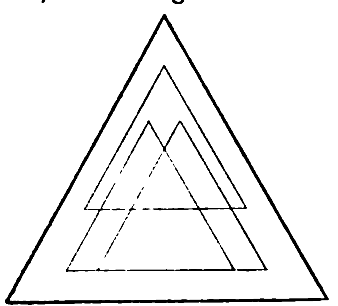
a) des Wesengliedbaues.



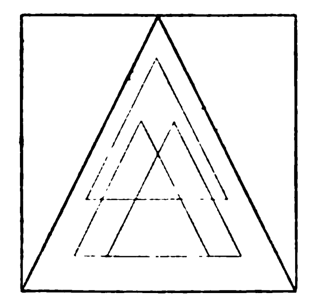
b) des Wesenheitgliedbaues.



c) des Formgliedbaues.



d) des Seinheitgliedbaues.



e) des Inneheitgliedbaues.

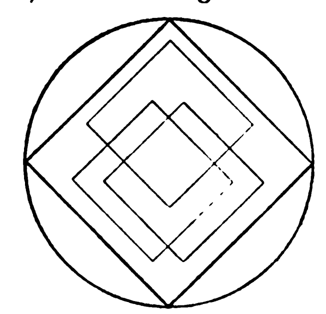




Fig. 1a. S. 131.

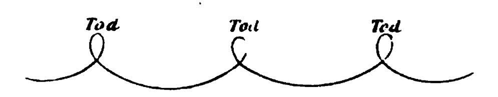


Fig. 1b. S. 131.

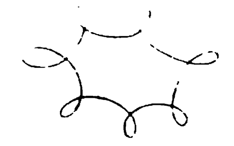


Fig. 2. S. 131 f.

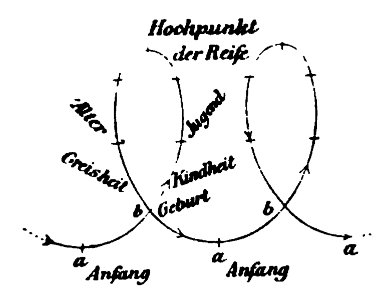
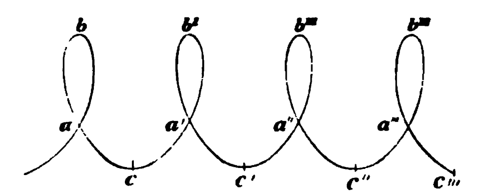


Fig. 3. S. 131 u. 250.



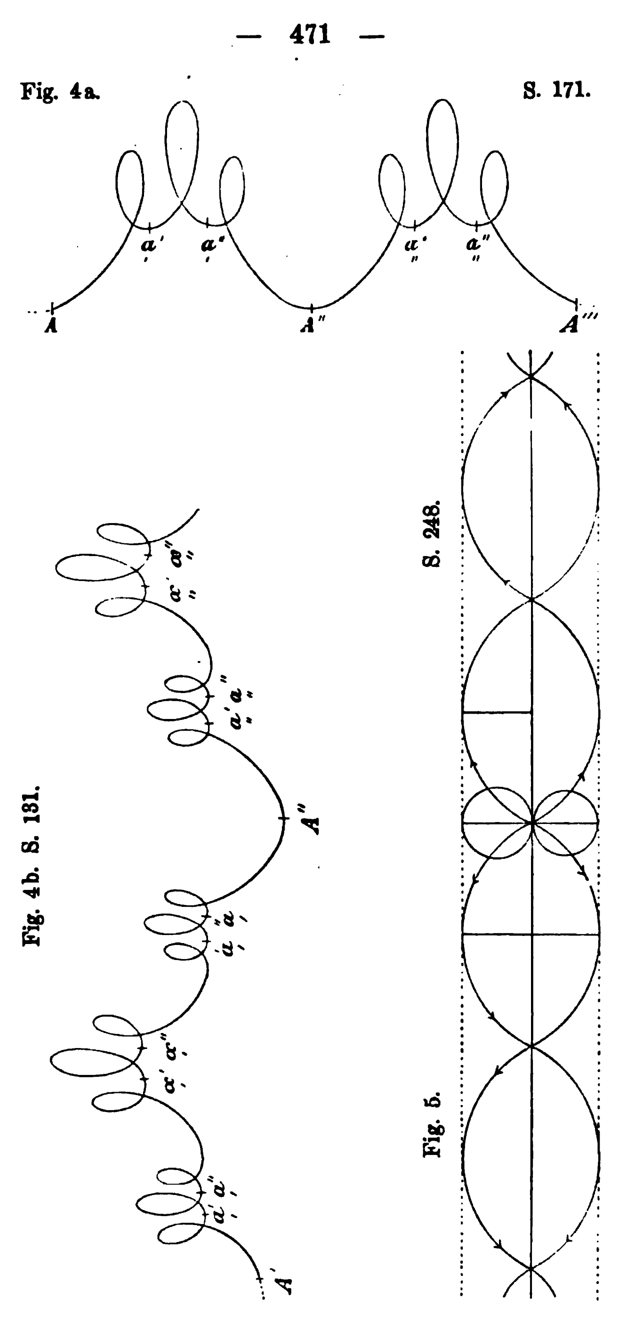


Fig. 4a. S. 171.

Fig. 4b. S. 131.

Fig. 5. S. 248.

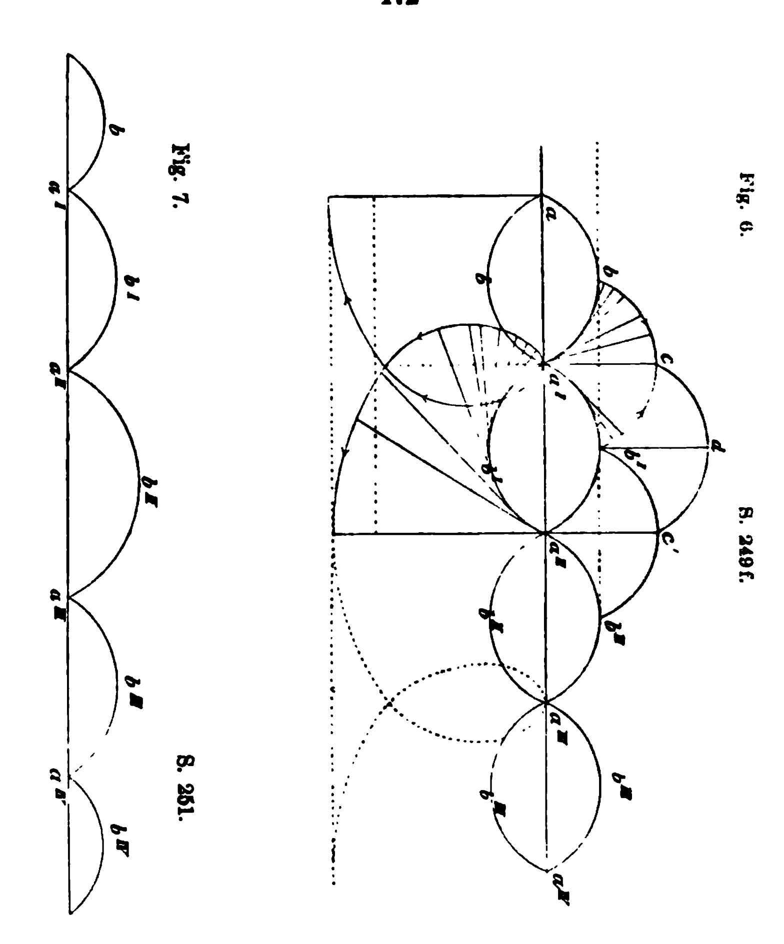


Fig. 8. S. 251.

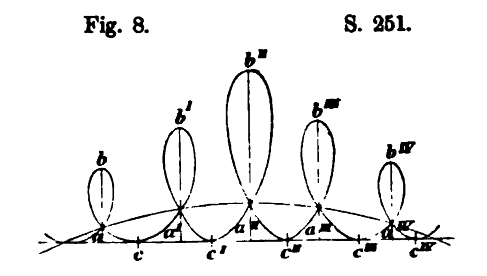


Fig. 9. S. 251f. u. 280f.

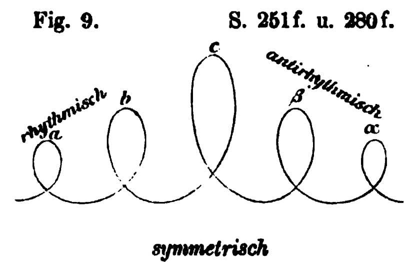


Fig 10. S. 131 u. 252.

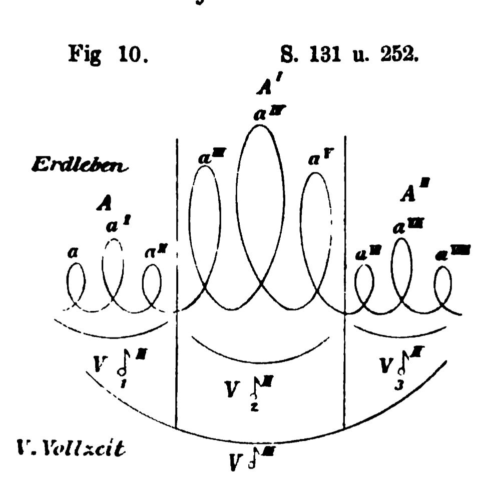


Fig. 11. S. 255.

g. Größtes k. Kleinstes

Fig. 12. S. 282.

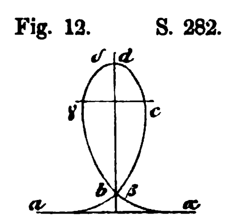
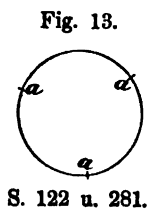
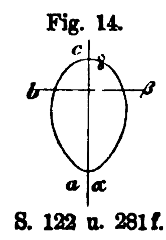


Fig. 13.



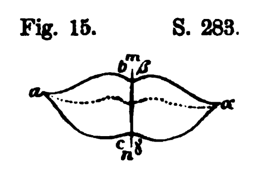
S. 122 u. 281.

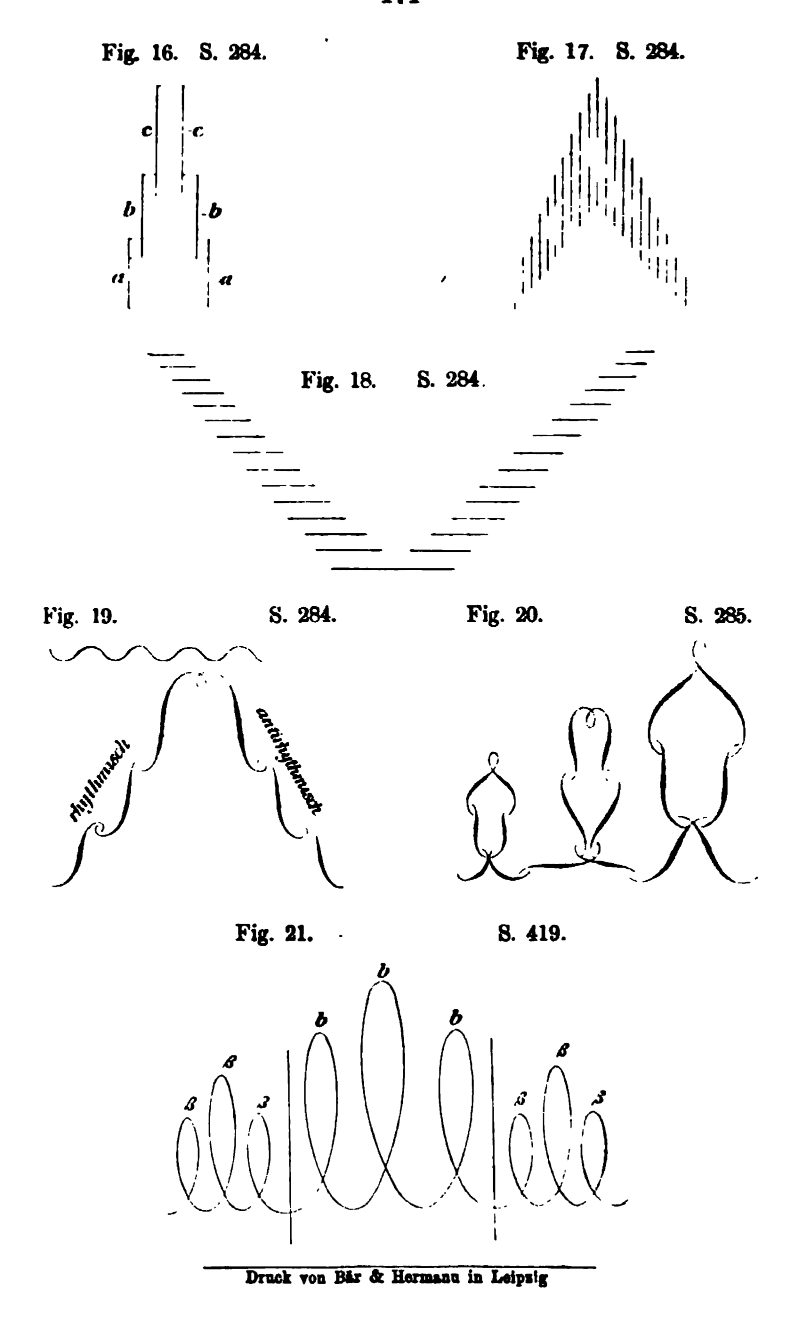
Fig. 14.



S. 122 u. 281f.

Fig. 15. S. 283.





Druck von Bär & Hermann in Leipzig

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

